PF
M914q

Victoria College Library

FROM THE LIBRARY OF

L. E. HORNING, B.A., Ph.D.

(1858-1925)

PROFESSOR OF TEUTONIC PHILOLOGY

VICTORIA COLLEGE

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
University of Toronto

https://archive.org/details/quellenschriften00mlle

Quellenschriften

und

Geschichte

des

deutschsprachlichen Unterrichtes

bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts.

Von

Johannes Müller,

Seminar-Oberlehrer zu Plauen im Vogtland.

Gotha.

Verlag von E. F. Thienemann's Hofbuchhandlung.

1882.

M914q

36474
9-7-1925

Vorwort.

Ursprünglich hatte der Verfasser die Absicht, eine kritische Sammlung der für die deutsche Sprachwissenschaft und besonders für die Geschichte des deutsch-sprachlichen Unterrichts wichtigen deutsch-grammatischen Schriften aus der Zeit bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts zu veranstalten, ähnlich den Sammlungen lateinischer grammatischer Werke, welche von Lindemann, Endlicher, Keil u. a. besorgt worden sind. Seitdem sich der Verfasser von Berufs wegen mit der Geschichte der Unterrichtsmethodik beschäftigt, hat derselbe eine solche Sammlung schmerzlich vermißt und ihre Veranstaltung als eine Forderung des Patriotismus angesehen, um so mehr als die einschlagenden Werke, wie er in Erfahrung brachte, fast alle äußerst selten, meist nur in ganz wenigen und noch dazu sehr zerstreuten Exemplaren vorhanden sind. Lateinische grammatische Schriften, oft von sehr geringer Bedeutung, sind (seit Putsch) immer und immer wieder gesammelt und abgedruckt worden, deutsche hat noch niemand gesammelt. Kein Wunder, daß auch die Sprache der Zeit, welcher die bezeichneten deutsch-grammatischen Schriften vorwiegend angehören, die deutsche Sprache des 15. bis 17. Jahrhunderts, in grammatischer Hinsicht fast gar nicht bearbeitet worden ist. Selbst Jak. Grimm bekennt in seiner Grammatik (I², p. x): „Zwischen meiner darstellung des mittel- und neuhochdeutschen wird eine lücke empfindlich seyn... Vielleicht dafs andere nach und nach die gar nicht unanziehende arbeit vornehmen, ich meine, alle grammaticalien jeder hervorragenden mafse sorgfältiger prüfung werth halten.“ Jos. Kehrein aber, der in seiner Grammatik der deutschen Sprache des 15. bis 17. Jahrhunderts (1854) den Versuch macht, „die Lücke auszufüllen, die Brücke zu bauen, die vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen führt“, hat nur drei grammatische Werke aus dem Zeitraume bis 1619 benutzt, die allerwichtigsten gerade für die Übergangszeit vom 15. zum 16. Jahrhundert aber nicht gekannt, obwohl schon C. E. Reichard in seinem Versuch einer Historie der deutschen Sprachkunst (1747) auf andere aufmerksam gemacht hatte. Rud. v. Raumer hat in unserem Jahrhundert das Verdienst, in seiner Geschichte der germanischen Philologie und in der Geschichte der Pädagogik seines Vaters, Karl v. Raumer, über mehrere der interessantesten einschlägigen Werke auf Grund eigener Forschungen Bericht erstattet zu haben. Aber auch ihm ist noch gar manches ent-

gangen, namentlich die Literatur der vorreformatorischen Zeit, und unter den von ihm erwähnten Schriften sind ihm gerade die ältesten nicht in den ersten Ausgaben und in der Vollzahl ihrer Ausgaben bekannt geworden. Die Aufgabe und der Umfang der Werke, in denen sich seine Darstellungen finden, gestatteten ihm wohl auch nicht, tiefer und erschöpfender in die Sache einzugehen, so daß das von ihm Gebotene für die Geschichte des Sprachunterrichts doch nur den Werth eines Abrisses und zum Theil nur den eines Fingerzeiges hat.

Aufgemuntert besonders von dem nun heimgegangenen alten Freunde und Mitarbeiter der Gebr. Grimm, Herrn Professor Weigand-Gießen, hat der Verfasser es sich angelegen sein lassen, alle auf die Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts bezüglichen Werke zu sammeln, und freudig und dankbar das Anerbieten des Herrn Seminardirektor C. Kehr-Halberstadt und der Verlagsbuchhandlung Thienemann-Gotha, einen Theil der vom Verfasser gesammelten Quellen als Anhang zu Kehrs Geschichte der Methodik aufzunehmen, als die erste Stufe zur Verwirklichung des oben gekennzeichneten Planes begrüßt.

Je mehr aber der Verfasser seine Studien zum Zwecke der dem Textabdrucke beizufügenden literarischen Noten zu vertiefen suchte, wuchs das Material unter der Hand und gestaltete sich zu einer zusammenhängenden Geschichte des deutschsprachlichen, insbesondere des deutschen grammatischen Unterrichts. Als solche darf der Verfasser nun die „literarischen Notizen" bezeichnen, die den auf S. [1]—[188] abgedruckten Quellenschriften auf S. [189]—[420] folgen und zunächst gelesen sein wollen. Sie bilden mit den letzteren zugleich eine hoffentlich nicht unwillkommene Ergänzung zu Kehrs Geschichte der Methodik, in der infolge des Mangels an geeigneten Vorarbeiten gerade die Zeit bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, die Zeit der Anfänge des deutschen Volksschulunterrichts keine eingehendere Behandlung gefunden hat.

Es hat einen eigenen Reiz, den Anfängen eines Unterrichtsgegenstandes und seines Betriebes nachzugehen, die Umstände zu ergründen, aus denen die Bemühungen um Einbürgerung und Förderung eines Unterrichtsstoffes und einer Unterrichtsweise hervorgegangen sind, die Gegensätze und Hindernisse zu verfolgen, durch die sich diese Bemühungen hindurchbewegt, hindurchgerungen haben. Ganz besonders gilt dies vom deutschsprachlichen Unterricht. „Unsere Zeit" — so sagt mit Recht Otto Jahn (in der Rede über die Bedeutung und Stellung der Alterthumsstudien in Deutschland, den 15. Oktober 1859) —, „unsere Zeit im Genuß und im stolzen Bewußtsein der nationalen Literatur übersieht die Verdienste einer Vergangenheit, welche im erfolgreichen Ringen mit fremden Sprachen den Weg der Herrschaft über die eigene bahnte." Verfasser hat versucht, dieses Werden und Ringen des deutschsprachlichen Unterrichts bis zum Schlusse der ersten großen Periode in dieser Entwickelung den Lesern vor Augen zu führen, und darf wohl gerade in der Gegenwart, wo im deutschen Schulwesen der Sprachunterricht die erste Stelle eingenommen

hat und im Deutschen Reiche eine einheitliche Orthographie hergestellt ist, für die verwandten Bemühungen der früheren Jahrhunderte ein lebendiges Interesse erwarten. Die Darstellung der Weiterentwickelung, welche sich vorzüglich an die Namen Joh. Clajus und Wolfgang Ratke knüpft, muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben [1]).

So dankbar der Verfasser die genannten und andere Vorarbeiten benutzte, so machte er es sich doch zur Hauptaufgabe, aus den noch nie genau durchforschten [2]) primären Quellen zu schöpfen und so seine Arbeit auf eigenstem Boden auszuführen. Es galt vor allem, möglichst umfassende Erhebungen über das noch vorhandene alte handschriftliche wie gedruckte Quellenmaterial zu veranstalten, und um des Zusammenhanges willen, in dem der deutschsprachliche Unterricht mit anderen Erscheinungen des Kulturlebens unseres Volkes steht, die ältere Geschichte des Schulunterrichts in Deutschland überhaupt unter Benutzung der neuesten Ergebnisse geschichtlicher Forschung auf gesichertere Grundlagen zu stellen, als sie in den bisherigen bekannten Werken von Ruhkopf, Schwarz, Schmidt u. s. w. besitzt. So schwierig auch ein derartiges Unternehmen sein muß für einen Autor, dem nur wenig Mußestunden zur Verfügung stehen, und an einem Orte, wie Plauen, der eine größere Bibliothek weder in seinen Mauern birgt noch in der Nähe hat, so hat sich der Verfasser doch bemüht, seine Studien in einer den Stoff möglichst erschöpfenden Weise zu betreiben, ungeprüft keine fremde Angabe hinzunehmen und, soweit möglich, kein Werk zu citieren, das er nicht selbst in Händen gehabt hat. Freilich ist dadurch auch das schon vor Jahresfrist im Vorwort zu Kehrs Geschichte der Methodik als demnächst bevorstehend signalisierte Erscheinen des vorliegenden Werkchens verzögert worden. Die Beschaffung und Bearbeitung des sehr zerstreuten Materials, aus welchem sich das Werk erbaut, täuschen noch bis zum letzten Augenblick zu leicht über das Maß der Zeit, das sie fordern.

Wer die vorhandene Literatur und unsere deutschen Bibliotheken kennt, wird es wohl nicht misbilligen, wenn der Verfasser in seinen Mittheilungen hie und da etwas ausführlich geworden ist und namentlich dem Textlichen und Bibliographischen viel Raum gewährt hat: es war eben einerseits fast alles ganz neu zu untersuchen und zu belegen, anderseits handelt es sich vielfach um bibliographische Raritäten ersten Ranges, und ferner wollte der Verfasser anderen eine Handreichung thun für weitere Studien und ihnen die mühevolle, zeitraubende und kostspielige Arbeit des Suchens nach dem Material ersparen oder wenigstens erleichtern. Von längeren Kontroversen hat er dabei möglichst Abstand genommen; er hat die hergebrachten Ansichten als zur Genüge bekannt vorausgesetzt und dafür gesicherte Ergebnisse neuerer Forschungen eingestellt. Bei dem Abdruck der Quellenschriften und bei den meisten Citaten aus älteren Werken hat derselbe eine genaue Textwiedergabe für Pflicht gehalten; nur die

---

[1]) Eine Vorarbeit dazu bilden des Verfassers „Handschriftliche Ratichiana" in Kehrs Pädagog. Blättern (Gotha, Thienemann, 1878 ff.).

[2]) Das gilt selbst von den für den Lateinunterricht bestimmten Schriften des besprochenen Zeitraums.

gröbsten Druck- oder Schreibfehler sind, wenn sonst der betreffende Schriftsteller sich von Fehlern freigehalten hat, stillschweigend verbessert, Abbreviaturen und Ligaturen meist aufgelöst. Verlagshandlung und Druckerei haben bei der Wiedergabe alter Schriftzeichen und Figuren keine Mühe und Opfer gescheut und dadurch den Werth des Gebotenen nicht unerheblich erhöht.

Ehrerbietigsten Dank hat der Verfasser dem Königl. sächs. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts abzustatten, welches demselben durch Gewährung eines Reisestipendiums den Besuch mehrerer Bibliotheken und die persönliche Einsichtnahme in sonst nicht oder nur schwer zugängliche Quellenwerke erleichtert hat.

Zu wärmstem Danke ist er auch den Vorständen der Bibliotheken verpflichtet, die seine Arbeit durch Überlassung ihrer Schätze oder durch Zustellung werthvoller Mittheilungen bereitwilligst unterstützt haben, vor allem den Herren: Prof. Dr. K. v. Halm, Direktor der Hof- und Staatsbibliothek zu München; Hofrath Dr. E. Förstemann, Vorstand der Königl. Bibliothek zu Dresden; Geheimrath Prof. Dr. Lepsius, Vorstand der Königl. Bibliothek zu Berlin; Prof. Dr. L. Krehl und Dr. Förstemann, Oberbibliothekaren der Universität Leipzig; Herzogl. Bibliothekar Dr. O. v. Heinemann zu Wolfenbüttel; Oberbibliothekar Prof. Dr. L. Sieber zu Basel; Gräfl. Stollbergischer Bibliothekar Dr. Ed. Jacobs zu Wernigerode; Dr. K. Frommann, Direktor des Germanischen Museums zu Nürnberg; Königl. Bibliothekar Prof. Dr. Th. Schott zu Stuttgart; Universitätsbibliothekar Prof. Dr. Ehrenfeuchter zu Göttingen; Prof. Dr. Dziatzko, Oberbibliothekar der Universität Breslau; Stiftsbibliothekar A. Baumgarten zu Kremsmünster; A. J. Hammerle, Vorstand der k. k. Studienbibliothek zu Salzburg; Bibliothekar J. Kränzler an der Kreis- und Stadtbibliothek zu Augsburg; Stadtbibliothekar Prof. Dr. Veesenmeyer zu Ulm; Stadtbibliothekar Dr. Wustmann zu Leipzig; W. Frhr. v. Löffelholz, Fürstlich Öttingenscher Bibliothekar zu Wallerstein; Königl. Bibliothekar Prof. Dr. H. Weißenborn zu Erfurt; Dr. K. Otto, Präfekt des fürstbischöflichen theologischen Konvikts in Breslau; Stadt- und Gymnasialbibliothekar Dr. W. Weicker zu Zwickau; ferner den Vorständen der Großherzoglichen Bibliotheken zu Weimar und Darmstadt, der Herzogl. Bibliothek zu Gotha, der Universitätsbibliotheken zu Freiburg i. B., Straßburg, Heidelberg, der Stadtbibliotheken zu Mainz, Frankfurt a. M., Hamburg, Lübeck, Zürich, der Königl. Bibliothek zu Haag, der Stiftsbibliotheken zu St. Gallen und St. Florian, desgleichen den Vorständen der zahlreichen anderen Bibliotheken Deutschlands, Österreichs und der Niederlande sowie den Vorständen der Staats- und Stadtarchive und anderen Herren, die dem Verfasser freundliche Auskunft ertheilt haben.

Möge die Arbeit des Verfassers dieser allseitigen Unterstützung würdig erachtet werden und eine freundliche Aufnahme finden!

Plauen im sächs. Vogtl., den 18. Dezember 1881.

Joh. Müller.

Inhaltsverzeichnis.

Die fetten Ziffern verweisen auf die Seite.

Quellenschriften.

I. Brief Ruodperts von Sankt Gallen (Anfang des 11. Jahrh.) . . . **1**
II. Fragmente eines lateinisch-deutschen Donat (um 1400) **1**
III. Heinrich Steinhöwels Interpunktionsregeln (1473?) **7**
IV. Christoph Hueber, Modus legendi (1477) **9**
V. Nicolaus von Wyle, Interpunktionsregeln (1462) und Orthographieregeln (1478). **14**
VI. Exercitium puerorum grammaticale (1491, bez. 1485) **17**
VII. Joa. Coclaei, Quadriuium Grammatices (1511) **43**
VIII. Joanni Aventini, Grammatica omnium utilissima (1512) **49**
IX. Valentin Ickelsamer, Die rechte weis auffs kürtzist lesen zu lernen (1534 beziehentl. 1527?) **52**
X. Johann Kolroß, Enchiridion (1530) **64**
XI. Fabian Frangk, Orthographia (1531) **92**
XII. Peter Jordan, Leyenschul (1533) **110**
XIII. Valentin Ickelsamer, Teutsche Grammatica (1534?) **120**
XIV. Joh. Elias Meichßner, Handbüchlin (1538) **160**
XV. Ortholph Fuchßperger, Leeßkonst (1542) **166**

Außerdem im Text der liter. Notizen:

Tractatulus dans modum teutonisandi casus et tempora (1451) . . **239**
Joh. Aventin, Rechte art vnd kunst Teutscher Sprach (um 1530) . . **307**
Christ. Hueber, Rethorica volgaris (1477) **368**
Der Schryfftspiegel (1527) **382**

Literarische Notizen.

Karl d. Gr. und der 1. Versuch einer schulmäßigen Behandlung unserer Muttersprache ꝛc. — **189**. Otfrid, Notker III. Labeo — **195**. Verdeutschen lat. grammatischer Termini. Brief Ruodperts v. St. Gallen — **196**. Notkers III. Verdeutschungen — **197**. Latein als Unterrichtssprache des Mittelalters, Verbot des Deutschredens — **198**. An-

ſicht der wichtigſten Pädagogen des M.-A., Mutterſprache im 1. Lebens-Septennium — **200.** Mutterſprache im gelehrten Unterrichte des M.-A. — **200.** Das Lateinſprechen — **201.** Nicht unbedingt gefordert — **202.** Pſychologiſch-methodiſche Begründung des Verdeutſchens — **203.** Das **Deutſche** zunächſt **Mittel zur Gewinnung eines Wortverſtändniſſes** des **Lateiniſchen** — **204.** Lat.-deutſche Vokabularien — **204.** (Deutſche Predigten — **206.**) Schriften u. Stoffe für den lat. Anfangsunterricht: Credo etc. — **207.** Abecedarien, Tafelbücher — **209;** älteſter Druck (um 1470) — **210;** Melanchthons Enchiridion — **211;** Vokabellernen — **212.** Cato und Donat — **213.** Catonis prima pars — **214;** Deutſcher Cato — **215;** Handſchriftliches aus d. 15. Jahrh. — **216.** Lat.-deutſch. Donatus minor (um 1400) — **217;** Geltung Donats — **218;** deutſche Gloſſen — **220;** deutſches Exponieren und Handſchriften des Donat. min. cum interpretatione germanica — **221;** Incunabel-Drucke cum vulgari expositione — **222.** Einfluß Donats auf die deutſche Grammatik: lat. Schematismus u. Vorwiegen der Formenlehre — **223.** Die Schrift Ad patrem (um 1500) — **225.** Deutſch im höheren Lateinunterricht — **226.** Lateiniſch-deutſche u. deutſch-lat. Phraſeologien (3 Arten); Anregung v. Italien — **227;** Grammatellus pro iuuenum erudicione cum glosa almanica (1499) — **227;** Pappa Jo. Murmellii (1513) — **228;** Sententiarum variationes Stephani Flisci (1475) — **230;** Ulr. Ebrards Modus latinitatis (1487) — **231;** Es tu scolaris (1495) — **232.** Cisio-Janus — **234;** verdeutſcht, Silben- u. Wort-Ciſio-Janus — **237.**

Wiedererwachen der klaſſiſchen Studien: Das **Deutſche** als **Mittel zur Erzielung einer ſachlichen Klarheit** im Lateinunterricht — **238.** Deutſch als Unterrichtsſprache beim Lateinlernen: Tractatulus dans modum teutonisandi casus et tempora (Münſter 1451) — **239.** Deutſch im Unterrichte zu Wien (vor 1500), bei G. Hauer (1516), Rud. Agricola (1484) — **243.** Vergleiche zwiſchen Latein u. Deutſch im Lateinunterricht; Latein. Grammatiken a. mit beſonderen Kapiteln de modo traducendi etc. — **244.** Exercitium puerorum grammaticale per dietas distributum (1491, bezhtl. 1485) — **244;** große Verbreitung, Verf., Unterrichtsmethode, epochemachend — **245.** Weg gefunden zu einer deutſchen Grammatik — **250.** Opusculum quintupertitum oder Compendium octo partium (1486) — **251.** Quadriuium Coclaei (1511) — **252.** Latein. Grammatiken b. mit mehr oder weniger durchgehender Beachtung u. Verwerthung des Deutſchen für Wort- und Sachverſtändnis — **254.** Italieniſches Vorbild; Bernhard Pergers Grammatica noua (1482) — **255.** Deutſch in latein. Grammatiken italieniſcher Humaniſten (Perottus, Niger, Mancinellus, Aldus Manutius) — **256.** Joh. Synthis, Verba deponentalia u. Composita verborum (1487) — **257.** Wilhelm Zenders v. Weert, Lilium grammatice (1491) — **258.** Remigius per figuras (um 1490) — **259.** Gregor Reiſch, Margarita philosophica (1503) — **259.** Joh. Aventin (Turmair), Grammatica omnium utilissima (1512) — **261.** Joh. Pinicianus, Epitoma grammaticae (1513) — **264.** Joh. Libelphus, Enchiridion artis gramm. (1513) — **265.** Formula declinandi et coniugandi (1521) — **265.** Georg Hauer, Puerilia Grammatices (1514) u. Hauerius (1516) — **266.** Joh. Aventin, Rudimenta grammaticae (1517) — **266.** Detailmaterial für eine ſyſtematiſche Bearbeitung des Deutſchen gewonnen u. Sinn für ſolche Bearbeitung geweckt — **268.** Grammatiken für höheren Lateinunterricht mit bloßen Verdeutſchungen: Wenzel Brack (1486), Aurea grammatica u. Prima pars doctrinalis (1488) — **268;** Matth. Herben (1500), Joh. Murmellius (1504) u. (1514), Jac. Henrichmann (1506) — **269.** Humaniſtiſche Grammatiken ohne Deutſch: Timann Kemner (1502), Joh. Braſſicanus (1508), Joh. Deſpauterius (1512) — **269.** Internationale Beſtimmung ihrer Bücher; größere Kenntnis des Lateins vorausgeſetzt; Georg Simler (1512), Joh. Suſembrot — **270.** Jüngere Humaniſten; Erasmus — **271.**

Übungen im Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische in der Humanistenzeit — **271.** Deutsch-lateinische Wörterbücher: Gerh. v. Schüren Theutonista (1477), Vocabularius theutonicus (1482) u. s. w. — **273.** Übersetzungen, um die klassischen Schätze dem deutschen Volke zu erschließen (Agricola 1480, Graf Eberhard von Württemberg 1490, Joh. Reuchlin ꝛc.) — **275.** „Vervollkommnung" des Deutschen nach latein. Muster; Gregor v. Heimburg, u. a. — **276.** Steinhöwels deutsche Interpunktionsregeln (1473) — **277**; desgl. die von Niclas von Wyle (1462; 1478) — **278.**

Übersicht über die Geschichte der Interpunktion — **279.** Punktsystem und rhetorische Interpunktion: Aristophanes, Donat — **280**; Isidor von Sevilla — **281.** Minuskel, Liniensystem, Tonzeichen im 9. Jahrh. n. Chr. — **282.** Abgeändertes Punktsystem bei Pet. Helias und Alexander Gallus — **284.** Festeres System der Verbindung von Punkt und Linie im 13. Jahrh. (Transmund v. Clairvaux und Konrad v. Mure) — **285.** Künstlicheres System bei Petrarca und Peter Luder — **286.** Eigenthümliches bei Thomas v. Kempen — **287.** Die ältesten Drucke — **287.** Verworrene Interpunktion; klare Trias bei Nicl. v. Wyle — **288.** Steinhöwel — **289.** Vier Sinn- und Pausezeichen bei Heynlin vom Stein (und Reuchlin) und Perger — **289.** Fünf Sinn- und Pausezeichen bei Perottus, Niger und Niederer; deutsche Interpunktionsregeln Niederers (1505) — **290.** Accidentale Zeichen — **292.** Der Semipunktus in der 2. Hälfte des 15. Jahrh. — **293.** Der musikalische Modus punctandi ecclesiasticus — **293.** Praxis der Drucker und Schreiber Ende des 15. Jahrh. — **294.** System des Aldus Manutius, von Aventin (1517) aufgenommen — **294.** Der Periodus minor — **295.** Die deutschen Interpunktionsregeln im Schryfftspiegel (1527) — **295.** Die Folgezeit — **296.** Unterricht in der Interpunktion — **296.**

Die weiteren Verdienste des Humanismus um **Begründung** eines **wissenschaftlichen Lehrgebäudes** der deutschen Sprache — **297.** Sinn für Geschichte und Sprache des deutschen Volkes erwacht (erste Geschichte, erste Geographie Deutschlands) — **298.** Sammlungen deutscher Sprichwörter für Unterrichtszwecke: Prouerbia communia (1480), Tunnicius (1513) — **300**; Bebel (1508), Murmellius (1513), Hauer (1516) — **301**; Fabri (1495?) ꝛc. Keime zu einer psychologischen deutschen Grammatik — **302.** Linguistisches Interesse der Humanisten; Deutsch und Griechisch in Beziehung gesetzt (Tritheim, Dalberg) — **302**; Anfänge einer das Deutsche berücksichtigenden Sprachvergleichung im Lateinunterricht bei Aventin (1517) — **303**; Irenicus (1518) — **304**; Hebräisch und Deutsch bei Reuchlin (1506) — **305.** Erschließen altdeutscher Literaturschätze; Beobachtung der deutschen mundartlichen Verschiedenheiten durch Humanisten, deutsch-etymologische Versuche — **305.** Aventins „rechte Art vnd kunst Teutscher Sprach" (um 1530) — **307.** Eingehen auf die Sprache der deutschen Vorfahren, Beatus Rhenanus (1531) — **309.** Aventins Norm für das Schriftdeutsch — **310.** Der erste Versuch einer eigenen deutschen Grammatik in Humanistenkreisen: Hans Krachenberger (um 1515). Rückblick — **311.**

Die Entstehung der deutschen Grammatik und der **selbständige schulmäßige Betrieb des Deutschen** im Zusammenhang mit der **Ausbildung** der **deutschen Kanzlei** und der deutschen **Schriftsprache** — **311.** Selbständiges Auftreten der deutschen Sprache im Rechts- und Staatsleben; 13. Jahrh. — **312.** Deutsch in den Urkunden; Rud. v. Habsburg; Konr. v. Mure — **313.** Gewerbthätigkeit und Selbstverwaltung der Städte; Allgemeinheit deutschsprachlicher Kenntnisse. „Kleine Schulen" (13. Jahrh.) — **315.** Städtische Lateinschulen mit fakultativem Deutsch ꝛc. (15. Jahrh.) — **317.** (Formular „Als man ein schulmeister bestellet" 1483) — **318.** Privatschulen (13. Jahrh.), Mädchenschulen — **319.** Ankündigungsblätter von Privatlehrern, deutsche (1516) — **321.** Deutsche Schreiber- oder Beischulen (15. Jahrh.) — **320.** (Formular für eine Petition zum Halten einer

deutschen Schule 1484) — **322**. Städtische deutsche Schreib- und Leseschulen (15. Jahrh.) — **323**. Dorfschulen vor der Reformation — **325**.

Genauere Betrachtung des Unterrichts in den deutschen Schulen — **328**. Cod. germ. Monac. 216 von Christ. Hueber (um 1477) — **329**. Katechetischer Unterricht in deutschen Schulen vor der Reformation? — **331**. Unterricht in den Realien? — **332**. Gesang? — **333**. Deutscher Rechenunterricht (Rechenbücher) — **334**. Wesentliche Unterrichtsgegenstände der deutschen Schulen vor der Reformation — **335**. Methode des deutschen Leseunterrichts sich an die des altklassischen anschließend — **335**. Buchstabieren — **336**. Ältestes deutsches Syllabierbüchlein (um 1400) — **337**. Huebers deutscher Modus legendi (1477) — **337**. Erleichterung des Lesenlernens; Spiele — **338**. Vorliebe des Mittelalters für Anschaulichkeit — **339**; Bilder in den verschiedensten Lehrfächern — **340**. Bilder beim Leseunterricht (Publicius 1482, Hueber 1477) — **341**. Prinzip der Auswahl —, spätere Zeit, Zwickauer Ordnung 1523, Erasmus — **342**. Fibelreime. Schreibleseunterricht oder Schreiben nach dem Lesen? — **343**. Peter Jordan (1533) 2c. — **345**. Schreibunterricht — **346**. Spärliche Nachrichten über s. Methode, Gründe dafür — **346**. Anschluß an altklassische Praxis beim Schreiben auf Wachstafeln — **347**. Latein. Abhandlung über Schreiben mit Tinte und Feder aus 15. Jahrh. — **348**. Erasmus (1528) — **349**. (Dürer 1525.) Älteste deutsche Anweisung von Marcus Schulte (1532) — **350**. Joh. Newdorffer (1538) und Wolfg. Fugger — **351**. Feder-, Körper-, Fingerhaltung; Schriftarten — **352**. Schriftzüge, genetische Buchstabenfolge — **353**. Vorschreiben, blindes Schreiben, Methodisches beim Erlernen der Kleinbuchstaben 2c. — **354**. Versalien 2c., „Current-" und „Cantzleyisch" Schreiben 2c. — **355**. Höhere Schriftarten — **356**. „Dudesche Breue" — **356**. Zusammenhang dieses Unterrichts mit der Praxis der Kanzleien — **357**. Ars dictandi, formulae dictaminis — **358**. Ausbildung der Theorie des lateinischen Briefstils, Alberich (1079) — **359**. Unterricht im latein. Briefstil — **360**. Deutsche Briefsammlungen und Briefslehren; älteste Handschriften, lat.-deutsche, rein deutsche (1427) — **361**. Gedruckte „Formulari" und „tütsch Rhetorica" (1483) — **362**; Heinr. Geßler, Friedr. Riederer (1493); Inhalt dieser Bücher — **363**. Deutsche Titulaturbücher (1487 ff.) — **366**. Übergang des Hauptsächlichsten in die „deutschen Schulen". Älteste „Rethorica volgaris" (von Hueber 1477) — **368**. Die Lehre von der Brief-Disposition, der Titulatur und anderen Förmlichkeiten sowie von den Synonymen im deutschen Schulunterricht. Mängel und Werth der alten Stilisten — **371**.

Nothwendigkeit grammatischer Aufstellungen. Die ältesten deutschen (Hueber 1477) nur gelegentliche. Phonetische Schreibweise — **372**. Orthographieregeln Niclasens v. Wyle (1478). Schwierige sprachliche Verhältnisse in den Kanzleien, Art der nothwendigen Festsetzungen — **373**. Ausbildung der neuhochdeutschen Schriftsprache und **Luthers Reformation** — **375**. Stellung der Schule und Grammatiker zur Reichssprache — **376**. Aufschwung der deutschen Schulen in der Reformationszeit; Rückgang des gelehrten Schulwesens (1523 ff.) — **377**. Verbot des Deutschen im sächs. Schulplan (1528); die deutschen Schulen durch Bugenhagens Ordnungen als wesentliche Gegenstände der öffentlichen Fürsorge anerkannt — **380**. Ihre Reorganisation — **381**.

Zwei Klassen elementargrammatischer Anleitungen: 1) mit der Ausbildung der Schriftsprache zusammenhängende und der deutschen Schreiberei dienende — **381**. Schryfft-spiegel (1527) — **382**, die erste deutsche systematische Anleitung zur deutschen Rechtschreibung (inclus. 1. Majuskel-Theorie) — **385**. Fab. Frangks Leben — **388**; Schriften — **390**. (Wichtiger Wolfenbütteler Sammelband — **391**.) Frangks Orthographia (1531); eine ganze Grammatik des Deutschen gefordert, die hochdeutsche Schriftsprache von den Mundarten unterschieden, Frangk der Vater der neueren Schulsprache — **392**. Joh. El.

Meichßner, Leben und Handbüchlein (1538) — **393**. Schematismus und Terminologie der lat. Grammatik auf die deutsche übertragen — **395**.

2) Klasse von grammat. Anleitungen: die dem gesteigerten Lesebedürfnisse und besonders der Lektüre der deutschen Bibel dienenden. Val. Ickelsamers Leben und Schriften — **396**. Seine rechte weis ꝛc. (1527) — **405**, die 1. methodische Anleitung zum deutschen elementaren Sprachunterricht; J. Vater der Lautiermethode, lautphysiologische Betrachtungen Grundlage der deutschen Leselehre ꝛc. — **406**. Eyn bökeschen vor de leyen vnde kinder (1525) — **407**. Pet. Jordans Leyenschul (1533); Simon Köfferls Namenbüchlein — **407**. Jac. Grüßbeutel u. s. Stymmenbüchlein mit figuren (1534), interessanteste Bilderfibel des 16. Jahrh. — **408**. Orth. Fuchßpergers Leben und Leeßkonst (1542) — **410**; Eintreten für den Gebrauch des Deutschen im wissenschaftlichen Unterricht — **411**. Marcus Schultes Vorklaringe (1532) — **412**. Tiefere Einführung in die deutsche Laut- und Rechtschreibungslehre bei Joh. Kolroß; sein Enchiridion (1531) — **414**. Val. Ickelsamers Teutsche Grammatica (1534) — **416**. Würdigung derselben; epochemachend für die Gesch. der deutschen Grammatik und des deutschen Leseunterrichts — **419**. Schluß — **420**.

I.

Brief Ruodperts von Sankt Gallen

aus dem Anfange des 11. Jahrhunderts.

(Handschrift.)

P. [1]) dilecto suo salutem et profectum in doctrina. Verba quae ad me misisti ut tibi exponam, in theodiscam linguam transtuli. sic enim sonare debent. Quia virtus .... [Es folgen Verdeutschungen von lateinischen Ausdrücken und Sätzen, die besonders auf Kirchliches und Religiöses Bezug haben; darauf:]

Nomen námo. Pronomen fúre dáz nomen. Verbum uúort. Aduerbium zuoze démo verbo. Participium teilnémunga. Coniunctio gevûgeda. Praeposicio fúreſézeda. Interiectio underuuérf.

Nomini quot accidunt? uui mánegiu vólgent témo nomini? VI. Quae? qualitas te uuilichi. quae? ſubauditur, úbiz eigen ſî álde gemeine, ter ſubſtantiae álde dés accidentis. Comparatio te uuidermézunga. Cuius? tis comparatiui álde dis ſuperlatiui zuo démo poſitiuo. Genus thíz chúnne. Cuius? ſîn álde. [2])

II.

Fragmente eines lateinisch-deutschen Donatus minor

aus der Zeit um 1400.

(Handschrift.)

Aristoteles beschreibet in dem andern buech, daz da haißet Rethorica, daz die parmherzichait ist ein betreunúzz, die iemant hat vmb daz vnschuldig leiden gueter lâwte; vnd sólche mit leidung enhat niemant so wol von herzen, alz der, der si versuecht hat vnd ervarn. dar vmb geit ez wol ze reden, daz man mit leiden schol haben mit gueten chindern, die da vmb di lernung dicz buechs,

---

[1]) Über den Adressaten u. s. w. siehe hinten die literarischen Notizen zu den Originaltexten.

[2]) Hiermit schließt die handschriftliche Aufzeichnung unvollendet.

daz der donad haiſſet, werden vnſchuldicleich vnd auz dermazzen ſe̅ betrogen vnd alſo vaſt, daz edleich von hertichait dez betwangs verzweiveln vnd lazzen von der ſchuel, daz ſev dar nach bereut. Dar vmb iſt dicz buech, daz der donad haiſt, bracht in dawch von latein, vñ dazz baid jung vnd alt, die daz buech hörnt oder leſent, mügen deſter leichter dez maiſter red vernemen vnd ſein mainung erchennen; vnd alleyn dicz buech nach allen warten nicht enmag aygenleich auz gelegt werden, ſo iſt doch mit vmb red vnd mit anz zaigung dez ſins vberbracht vnd bedâwt von Gots hilf. Auch ſei freuntlich gepeten ein yedleich mânn, der verſtentig iſt vnd dicz buech liſt aber hört, ab er icht wandelwârs aber ſtrafleichs daran bevinde, daz er ez beſunder haz vnd verder vnd peſſer mach. In dem namen gots, ane dez hilf chain guet werch nůczleich mag volbracht werden, beginnet ſich daz buech alſo: Partes oracionis etc. sequitur: partes [1]). Quot wievil sunt ſein partes der tail oracionis der red? octo acht. que welche? nomen nam, pronomen für nam, verbum wart, adverbium zuewart, participium tailnemung, Coniunctio ze ſampmenung [!], preposicio vorſeczung, interiectio vnterwerfung. Quid waz est iſt nomen der nam? pars ein teil oracionis der red cum casu mit dem val der ſtim. significans bedâwtent iſt [2]) proprie aygenleich corpus den leichennam [Bl. 140a] aut rem oder daz dinch ve pro vel singnificans [!] bedâwtent iſt communiter gemaincleich [3]): proprie aygenleich, ut roma alz rom, tyberis alz di teiber; communiter gemaincleich, ut urbs als ſtat, flumen fluz. Quot wievil accidunt zue vallen, nomini dem nam? sex ſechs. que welchev? qualitas wiegetânichait, comparacio gleichnůzz, genus geſlacht, numerus zal, figura geſtalt, casus vnd val der ſtim. In quo in wev est iſt qualitas di wiegetânichait nominum der namen? est iſt wipartita czwaitailleich. quomodo wie? etenim pro quia warumb aut oder [4]) est iſt vnius nomen eins dings nam et est [5]) vnd iſt proprium aygen aut oder est iſt multorum manger et dicitur vnd wirt geſprochen appellativum gemain. Quot wie vil sunt ſein gradus der ſtaphel comparacionis der geleichung? tres drei. qui welch? positivus der ſeczer, vt doctus alz gelert; Comparativus der geleicher, ut doctior alz gelerter; Superlativus der vbertreter, ut doctissimus alz aller gelertiſt. Que nomina appellativa [6]) welch gemaîn namen comparantur werden gegleicht? dum wen taxat geacht wird qualitatem die wiegetanikait aut quantitatem oder die grőz. Significancia qualitatem di da bedâwdent ſind die wiegetanikait, alz der guet, der bőz; Significancia

---

1) In der Hdſchr. mit rother Schrift geſchrieben.

2) Das „iſt“ würden wir gegenwärtig natürlich weglaſſen.

3) Vgl. den Text der „Ars minor“ bei Heinr. Keil, Grammatici latini (1864), Vol. IV, p. 355: „Pars oracionis cum casu corpus aut rem proprie communiterve significans.“ Dieſelbe Erklärung hat die „Ars major“ (Keil, S. 373), und in dieſer folgen wie oben die Worte: „proprie ut Roma, Tiberis, communiter ut urbs, flumen“, die man in den Text des Schul-Donat zur Illuſtration der über das nomen aufgeſtellten Erklärung herübernahm.

4) Statt „quomodo — aut“ ſteht bei Keil (S. 355) nur „aut enim“. Dieſes erſte aut wäre zu überſetzen geweſen durch „entweder“, ebenſo wie etenim durch „nämlich“.

5) Bei Keil (S. 355): dicitur.

6) Appellativa ſteht bei Keil erſt in der Antwort, welche beginnt: „appellativa duntaxat qual . . .“

quantitatem di da bedâwdent sind di gróz, als groz, chlain [7]). Comparativus gradus der staphel dez gleicher cui casui welchem val servit dient? ablativo dem abnemar utriusque numeri [8]) baider zal sine preposicione an fürsezzung; Et enim pro quia quomodo [9]) wie dicimus wir sprechen: ut doctior als gelerter illo dem vel doctior oder gelerter illis denn. Superlativus der Übertreter cui casui welchem vall servit dient? tantum allain genitivo plurali dem geperar der merleichen zal vel collectivo singulari [10]) aber dem zesam lesenden geperar der einigen zal. Etenim pro quia quomodo wie dicimus wir sprechen: ut virgilius alz der maister also genant est ist doctíssimus allergelertist [Bl. 140b] poetarum der maister vel optímus oder der aller pest plebis des volchs [11]). Quot wie vil sunt sein genera der geslacht nominum der namen? quatuor vier. que welche? masculinum des mansgeslacht, ut hic magister alz der maister; femininum dez weibs geslacht, ut hec musa alz die weishait; Neutrum daz tweder geslacht ut hoc scampnum alz daz gestuel; commune daz gemain, ut hic sacerdos alz der briester, hec sacerdos dev nunn. Preterea dar vmb est ist trium generum dreier lai geslâcht, quod dicitur daz da wirt gehaizzen omne alz, ut hic et hec et hoc felix alz der vnd die vnd daz salig; Et est vnd ist epichenum genus ein vbergemains geslacht, id est quod promiscum daz haist ein vermengt geslacht, et dicitur wirt gehaizzen, ut hic passer alz der sperch, hec aquila die adlâr, mustela wisel, milvus der âr [12]). Quot wie vil sunt sein numeri der zal nominum der namen? duo czwue. qui welche? singularis die einig, ut hic magister alz der maister; pluralis mêrleich, ut hii magistri alz die maister. Quot wie vil sunt sein figure der gestalt nominum der namen? due czwue. que welche? simplex die ainvaltig, ut alz decens zimleich, potens machtig; Composita di zesampgesaczt, ut indecens alz vnzimleich, inpotens vnmachtig. Quot modis wie mancher weis nomina die namen componuntur werden zesampgelegt? quatuor vierlai. quibus welcher? ex duobus integris von czwain ganczen, ut suburbanus alz vnterpurger; Ex duobus corruptis von czwain zeprochen, ut efficax alz vnbegreifender, municeps gabnemender; Ex integro et corrupto von einem ganczem vnd von einem zeprochen, ut ineptus [13]) alz vngeschikchter, insulsus vngesalczner; Ex corrupto von eim zebrochen et integro vnd von einem ganczen, ut nugigerulus alz lugentrager; aliquando vnterweilen ex compluribus von mêr warten, ut inexpugnabilis alz vnanservechtleich, inperterritus [Bl. 141a] vnverschrecht. Quot wievil

---

7) Bei Keil lautet die Stelle nur: „Quae nomina comparantur? Appellativa duntaxat qualitatem aut quantitatem significantia.“ Auch in der „Ars major“ findet sich keine der obigen entsprechende Ausführung der Regel.

8) „Utr. num.“ entnommen der „Ars major“ (Keil, S. 375, Zeile 5).

9) Bei Keil (S. 355): „Dicimus enim doctior illo.“ Alles andere, auch die oben folgenden Worte: „vel doctior illis“ fehlen in beiden „Artes Donati“ bei Keil.

10) „Vel — singulari“ fehlt in beiden „Artes“ bei Keil.

11) In der „Ars minor“ lautet der ganze Satz nur: „Dicimus enim doctissimus poetarum.“ Auch in der „Ars major“ nichts obigem Texte Ähnliches.

12) Bei Keil (S. 355) nur: „Epicoenum id est promiscuum, ut passer aquila.“ Aus der „Ars major“ sind die Beispiele mustela, milvus nicht entlehnt; dagegen finden sie sich in der „Ars minor“ bei Keil als Variante verzeichnet.

13) Entnommen der „Ars major“.

sunt ſein casus der vâll nominum der namen? sex ſechs. qui welch? nominativus der nenner, genitivus der geperar, dativus der gebar, aucusativus [!] der beſager, vocativus der Rueffer, ablativus der abnemar. Et enim pro quia[14]) warumb per hos casus mit diſen vâllen omnium generum aller geſlacht nomina namen, pronomina fürnamen, participia teilnemung inflectuntur[15]) werden geprâwcht hoc modo in ſülcher weiz.

[2. Kapitel.] sequitur: magister[16]). Magister maiſter est iſt appellativum nomen ein gemain nam masculini generis mans geſlâcht singularis numeri der einigen zal simplicis figure der ainvaltigen geſtalt casus mit dem val der ſtim nominativi dez nenner et vocativi vnd dez rueffer, quod declinabitur sic daz da wird gewandelt alſo: nominativo dem nenner: hic magister der maiſter, genitivo dem geperar: huius magistri dizz maiſter, dativo dem gebar: huic magistro dem maiſter, accusativo dem beſager: hunc magistrum den maiſter, vocativo dem Rueffer: o magister O maiſter, ablativo dem abnemar: ab hoc magistro von dem maiſter; Et pluraliter vnd mêrleich nominativo dem nenner: hii magistri die maiſter, genitivo dem geperar: horum magistrorum diſer maiſter, dativo dem gebar: hiis magistris denn maiſtern, accusativo dem beſager: hos magistros dev maiſter, vocativo dem Rueffer: o magistri O ir maiſter, ablativo dem abnemar: ab hiis magistris von denn maiſtern.

[3. Kapitel.] Musa weiſhait est iſt appellativum nomen ein gemain nam feminini generis weibs geſlacht singularis numero [!] der einigen zal simplicis figure der einvaltigen geſtalt casus mit val der ſtim nominativi dez nenner et vocativi vñ dez Rueffer et ablativi[17]) vnd dez abnemar, quod declínabitur daz da wirt gewandelt sic alſo: nominativo dem nenner: hec musa die weiſhait, genitivo dem geperar: huius muse diſer weiſhait, dativo dem gebar: huic muse der weiſhait, accusativo dem beſager: hanc musam **[Bl. 141[b]]** dev weiſhait, vocativo dem Rueffer: O musa O dii weiſhait, ablativo dem abnemar: ab hac musa von der weiſhait, et pluraliter vnd merleich nominativo dem nenner: hee muse dev weiſhaite, genitivo dem geperar: harum musarum diſer weiſhaiten, dativo dem gebar: hiis musis den waiſhaiten, accusativo dem beſager: has musas dev weiſhaite, vocativo dem rueffar: O muse O ir weiſhaite, ablativo dem abnemâr: ab hiis musis von denn weiſhaiten.

[In der Hdſchr. folgen nun Bl. 141[b] — 153[a] das 4.—17. Kapitel; auf Bl. 153[b] beginnt das 18. Kapitel:]

Participium Taylnemung quid waz est iſt? pars eyn tail oracionis der rede capiens vaſſunde partem ein tail nominis dez namen et partem vnd ein tail verbi dez wôrts Et enim pro quia war vmb recipit nymt a nomine vom namen genera di geſlâcht et casus vnd di vâll, Autem pro sed a verbo von dem wort tempora di zeit et significaciones vnd di bedawttunge, ab vtroque[18]) van in paiden numerum di zal et figuram vnd di geſtalt Quot

14) „Et — quia“ fehlt bei Keil (S. 355).

15) Bei Keil: declinantur.

16) In der Hdſchr. mit rother Tinte.

17) Fehlt bei Keil (S. 356).

18) Der Text der „Ars minor“ bei Keil (S. 363) weicht ſprachlich ab; aber der obige von „recipit — utroque“ ſtimmt mit dem einer Variante bei Keil.

wievil accidunt zue vallen participio der tailnemung? sex sechs dinch. que welche? genus geslâcht, casus val der stim, tempus zeit, significacio bedâwdung, numerus zal et figura vnd gestalt. Quot wie vil sunt sein genera der geslâcht participiorum der tailnemung? quatuor viere. que welche? masculinum daz mânleich geslâcht, ut hic lectus alz der gelezene; femininum daz frâwleich, ut hec lecta alz dise gelezene; neutrum daz dweder, ut hoc lectum alz daz gelezene; Omne[19] allez geslâchtes, ut hic alz der et hec vnd dise et hoc vnd daz legens lesende. Quot wievil sunt sein casus der vâll der stim participiorum der tailnemung? sex sechs. qui welch? nominativus der nenner, ut hic legens alz der lesend; genitivus der geperrer, ut huius legentis alz dis lesendes; dativus der gebar, ut huic legenti alz disem lesenden; accusativus der besager, ut hunc alz dysen et hanc vnd dyse lesenden et hoc legens vnd daz lesende; vocativus der rueffer, ut O legens alz O lesender O lensende [!] O lesendes; ablativus der abnemar, ab hoc vnd von dyseme legente vel legenti lesendem. Quot wievil sunt sein tempora der zeit participiorum der tailnemunge? tria drey. que welche? presens di gegenwûrtig, ut **[Bl. 154a]** legens alz lezende; Preteritum di vergangen zeit, ut lectus alz gelesen; futurum di zuechûnftig, ut lecturus vel legendus alz lesen werden aber werden ze lesende. Significaciones participiorum di bezeichnunge der tailnemunge in quo in wev sunt sein? quia wan ab activo verbo von dem wûrchundem wart veniunt chômen duo participia czwue tailnemung, presens di gegenwûrtig et futurum vnd di zuechûnftig, ut legens alz lesende, lecturus vnd werden lesen. Quot[20] wievil a passivo von dem leidenden? duo czwai: preteritum daz vergangen et futurum vnd daz zuechûnftig, ut lectus als gelesen, legendus ze lesende. Quot[20] wievil a neutro von dem dwedern? Duo czwai, sicut ab activo alz von dem wûrchundem, presens daz gegenwûrtig et futurum vnd daz zuechûnftig, ut stans alz stende, staturus werden stên. Quot[20] wievil a deponenti van dem abseczenden? tria drey. que[20] welche? presens daz gegenwûrtig, preteritum daz vergangen et futurum vnd daz zuechûnftige, ut loquens alz sprechende, locutus gesprochen, locuturus sprechen werden. Quot[20] wievil a communi van dem gemainen? quatuor viere. que[20] welche? presens di gegenwûrtig, preteritum di vergangen et duo futura vnd czwue czuechûnftigev, ut criminans alz lesternde, criminatus gelestert, crimínaturus lasterwâr werden, vel criminandus aber gelesterd werden. Quot wievil sunt sein numeri der zal participiorum der tailnemug [!]? duo czwue. qui welch? singularis di ainig, ut hic legens alz der lesende; Pluralis di merleich, ut hii legentes alz dijse lesenden. Quot wievil sunt sein figure der gestalt participiorum der tailnemung? due czwue. que welch? simplex di ainvaltig, ut legens alz lesende de [!]; com- **[Bl. 154b]** posita di zesamptgesaczt, ut negligens alz nicht lesende.

[19. Kapitel.] Legens[21] lesende est ist participium ein teilnemung veniens chômende a verbo activo von dem wûrchunden wart presentis temporis der gegenwûrtigen zeit singularis[22] numeri der ainigen zal simplicis

[19]) Bei Keil: „commune tribus generibus“.

[20]) Fehlt bei Keil; also hier kein Fragesatz.

[21]) Bei Keil vor Legens noch: „Da declinationem participii.“

[22]) Bei Keil vor singularis numeri noch: „generis omnis“.

figure der ainvaltigen geſtalt casus val der ſtim nominativi des nenner et activi [!] vnd dez beſager et vocativi vnd dez ruefer, quod declinabitur daz da wirt gebeuget sic alſo: nominativo dem nenner: hic der et hec vnd die et hoc [fehlt: legens] vnd daz leſende, genitivo dem geperrer: huius legentis dis leſendes, dativo dem gebar: huic legenti dem leſenden, accusativo dem beſager: hunc den et hanc vnd diſe legentem leſenden vnd leſende et hoc legens vnd daz leſende, vocativo dem rueffer: O legens O du leſende, ablativo dem abnemar: ab hoc vonn dem et ab hac vnd von dyſer et ab hoc vnd von diſeme leſenden. daz ſpricht in latein legente vel legenti; Et pluraliter vnd merleich: nominativo dem nenner.

[Hiermit ſchließt Bl. 154[b] das 1. Fragment, ohne die Überſetzung des Donat zu Ende zu führen. Doch folgt Bl. 154[b]—155[a] in demſelben Codex ein 2. Fragment eines Donatus minor von ein wenig ſpäterer Hand; es enthält das **23. Kapitel** über die Conjunktionen, iſt ſprachlich nicht ſo genau wie das vorausgehende und in den Verdeutſchungen ſparſamer. Es beginnt mit der Überſchrift:]

Coniunccio ein Zeſam̄ fuegung. Da gib extra di peyſpilung[23]) Quid waz est iſt coniunccio ein zuſam̄fuegung? pars oracionis annectans [!] antreffn̄d que pro et ordinans[24]) ſchikchn̄d sentenciam di vrtaillunge. Quot accidunt coniunccioni? tria. que? potestas di machtichait, figura et ordo ordnung. Potestas di machtichait coniunccionum quod [!] species habet? quinque. quas? copulativas di zugeſelltn̄ .i. associatas[25]), disiunctivas .i. divisas[25]) die von ein ander gefügten, expletivas di von ein ander aus erfulten, causales di ſachleichn̄, racionales di peſchaidn̄t. Da extra gib etc. copulativas. ut supra! ut etque[26]) als vn̄ auch, atque vn̄ alſo, ac vn̄ alſo dar, ast alſo gar. Da disiunctivas ut supra! ut aut alſo aber, ve oder doch, vel ne oder ſo, nec nach, neque nach nicht. Da expletivas ut supra! ut quidem als gleicher weis, equidem in ſo geleicher weis, saltem von dez wegn, videlicet durch dez, quam[27]) durch dew, quamquam durch dez ſelbign̄ willn̄, quamvis wie doch, quoque vn̄ auch[28]), porro nym war oder peſchaw, ad differenciam adverbii [hier ſcheint in der Hdſchr. ein Wort zu fehlen] istius termini ecce quod est adverbium [?][28]) licet zymleich, tamen doch, verum tamen vn̄ doch furbar. Da causales ut supra! ut si vn̄ ob daz, et si vn̄ daz, siquidem in ſelher weis, quando quidem als ce maln, quin alain, quando czu dē maln, quinquin[29]) nor alain, quatenus daz ir ſin nor alain, sew deñ ez war, sive ſunder alain, equipollet huic auch alſo, neve[30]) noch entweder, nam darumb, namque darumb ez geſchach, ni nor, nisi alain, nisisi[31]) nor alain ez wer,

---

23) Ähnliches nicht bei Keil (S. 364).

24) Bei Keil: „adnectens ordinansque“.

25) Fehlt in beiden „Artes“ bei Keil, dort nur: „disiunctivas“.

26) Bei Keil: „Da copulativas. Et que at atque . . . .“

27) Fehlt bei Keil.

28) Bei Keil lautet der Text: „quoque, autem, porro, porro autem, tamen“; eine Variante: „quoque autem porro, licet, tamen, verum tamen.“

29) Keil: „quin etiam“.

30) Bei Keil nur als Variante, doch ohne die Worte: „aequipollet huic“. Der Text ſelbſt lautet: „sin, seu, sive, nam, namque . . .“

31) Auch bei Keil, ſowohl im Text als in der Variante, mit der Obiges bis „quam ob rem“ übereinſtimmt.

enim furbar, etenim vnd auch furbar, ne dē ez wer, sed sünder, interea durch dez willn̄, quam durch dew ob rem von der sach, presertim sunderleich, item durch dez, itemque oder also, Item[32]) der oder die, item[32]) die selb oder der selb, ceterum di andern, alioquin nor alain, preterea durch dez selbign̄. Da racionales ut supra! ita also, itaque vn̄ auch also, enim fürnams, enim vero vnd auch fürbar, quia warumb, qua darumb propter durch dez, quoniam gleichermaz, quoniam quidem gleichermaz als ce maln, quippe als ez waz, nempe[32]) als nv, ergo darumb, ideo durch dez, igitur in solher maz, scilicet alz ist, videlicet[33]) sichticht [?], propterea nv fürbar, idcirco als scheinperleich. Quot sunt figure coniunccionum? due. que? simplex, vt nam als darr [?]; composita, ut namque als darnach alse. Ordo coniunccionum der czu samnfüvng in quo in wev est? quia furbar aut aber sunt si sind coniuncciones [!][34]), ut at auch, ac darczu, ast gleicherweiz; aut oder subiunctive vnder zůsamfuevng, ut als que welher oder welhew, et horum similia .i. neutrius generis ve weder, ne noch, neque noch nicht, nec[35]); Aut aber communes di gemaynen, ut ergo als darumb, ideo durch dew, et horum similia, igitur durch dez et hiis similibus etc.[36]).

[Hiermit endet das Fragment, ohne die noch übrigen Kapitel von den Präpositionen und Interjektionen zu behandeln.]

III.

Aus Hainricus Stainhöwels Buch „von etlichen frowen“ wol vom Jahre 1473.

[Blatt .C.xxxix[b].] Was die puncten bedüten vnd wie man darnäch lesen sol das .C. capitel [1]).

Vm̄ besser verstentnuß disses büchlins / vnd andrer die ich vß latin gedütschet habe! ist ze merken! dz mangerlay / vnderschid der puncten von andern vnd

32) Nicht bei Keil.

33) Bei Keil nur als Variante.

34) Es fehlt: „praepositivae“.

35) „Et horum similia — nec“ fehlt bei Keil.

36) Bei Keil nur: „aut communes, ut et igitur ergo“.

1) Diese Interpunktionsregeln stehen auch in der Augsburger Ausgabe (gedruckt „von Anthoni Sorgen“) des Stainhöwelschen Werkes v. J. 1479, Bl. 138[b]—139[b] und in der Straßburger (gedruckt „durch Johannen pruß“) 1488, Bl. 8[b]. Sie fehlen in den späteren Drucken. In der Ausgabe, welche Heinrich Stayner zu Augsburg 1541 unter dem Titel: „Ein Schöne Cronica oder Hystoribůch, von den fürnämlichsten Weybern“ erscheinen ließ, folgen auf das 99. Kapitel, Bl. 85[a]—90[a] drei Erzählungen, die durch die Überschrift eingeleitet werden: „Dise drey nachuolgende Capittel / seind von dem hochgelerten D. Henrico Steinhöwel nit verteütscht / sondern erst jetzt inns Teütsch hinzügethon worden.“ [Darauf: „Von der Camiola / wittfrawen. Das c. Capitel.“]

andern geseczet werden. Nun ist zewissen / dz dryerlay puncten / in allen reden gewonlich werden geseczet! vnderschidliche verstentnuß gebende. die synd ain soliche virgel / ain wenig hangend! ain söllich pünctlin oder tüpflin mit ainem besicz gezognen strychlin also! [2]) vnd ain punctlin oder tüpflin also. das erst strichlin haisset virgula also / bedütet dz etliche wort recht vnd ordentlich zesamen geton synd aber sie beschliessen kainen verstentlichen sin. das ander pünctlin haisset coma also! [3]) bedütet dz ain verstentlicher sin beschlossen ist! aber es hanget mer dar an / das öch den sin merret / vnd fürbas etwas zeuerstän gibt. als in diser red bezaichnet ist. Das drit pünctlin haisset periodus oder finitiuus / oder infimus also. vnd bedütet dz der sin von der red vß vnd gancz ist / vnd zů merer verstentnuß nichcz mer dar an hanget. Vber die synd noch dryerlay puncten / die gemainglich von allen alten gehalten werden! die synd zwey mönlun gegen ainander also () zwischen denen ain red beschlossen ist! vnd haissen zaichen perentisis vnd bedüten / dz die red zwischen inen beschlossen / ain yngeworfne red ist / on die / der sin der andern red dar in̄ sie beschlossen ist / nit verendert würt. der ander ist ain pünctlin mit ainem krumen strichlin öbersich vnd für sich gezogen also ⸗ [4]) vnd bedütet dz die vorgend red ain frag ist. der drit punct synd zwe strichlin fürsich vnd ain wenig übersich gezogen also = vnd werden nit [Blatt .C.XL.] geseczet / wan̄ zeletst an der linien / wa ain wort getaylet wurdt / vnd der ain tail ains wortes / die linien endet vnd der ander tail / die andern linien anfahet. Wie wol nun etlich für die virgel ainen klainen puncten mittel in die linien seczen also · vnd für die! coma zway klaine tüpflin seczen also : [5]) vnd für den periodum · ain punctlin vndersich hinabgezogen also . oder also ś [6]) so hab ich doch die ersten ordnung behalten / in disem büchlin wa es von den trukern nit verendert ist [7]). Ich hon öch etliche wort vñerschidlich geseczet vm̄ merer verstentnuß manger sprách als sie secz ich für ain sillab. Vnd sye für zwo sillab vnd mer ain kurcz dz wie es nit bedütend ist vnd ain lang das wa es etwas betütet . als in diser rede. Ich wölte dz du das [8]) myn büchlin zedank vff nemest! das brecht mir öbriste fröde! diser vnderwysung exempel ist dz bůch vol, dar vm̄ nit mer ist wyter dar von zeschryben vmb lengerung zemyden sunder got lob dank vnd er sagen der vns genäd geton hat dicz büchlin zeenden.

Geendet seliglich / zů Vlm / von Johanne zainer von Rütlingen.

---

[2]) Die Augsburger Ausgabe von 1479, die erste bestimmt datierte unseres Werkes, hat außer den auch in den übrigen Ausgaben vorhandenen Dialekt-Verschiedenheiten eine zum Theil sehr abweichende Interpunktion und setzt z. B. hier statt ! ganz falsch ein Kolon (:).

[3]) Die Augsb. Ausg. hat einfach einen Punkt in der mittleren Höhe des letzten Buchstabens („also ·").

[4]) Die Augsb. Ausg. hat dafür fälschlich: „also ·", d. h. den Punkt am Kopf des o.

[5]) In der Augsb. Ausg. fehlt das Zeichen gänzlich.

[6]) In der Augsb. Ausg. steht nur ein Punkt am Fuße des o.

[7]) Was jedoch nicht geschehen ist; sondern allenthalben sind in der Reutlinger Ausgabe die im vorstehenden Kapitel angegebenen Interpunktionszeichen angewendet.

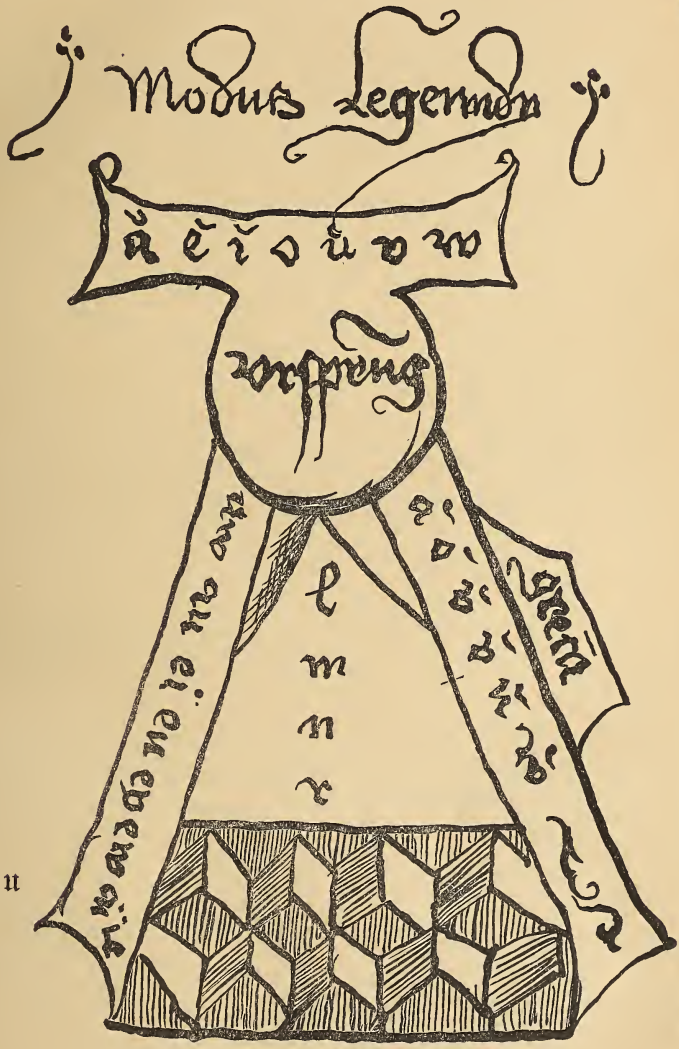
[8]) Die Augsb. Ausg. läßt „das" weg.

IV.

Modus legendi
des deutschen Schulmeisters Kristofferus Hueber zu Landshut
vom Jahre 1477.

gsch
tsch
psch
sch
st
sp
gst
gsp
gst
pst
ch
h
pf
f ff ph
v
s ſ ſſ
s
gf a
gu e o u
gf i
x
pf
ps
cz
ts

pst
cht
chtz
chts
chtzt
sst
czt
ckt
gt
pt
bt
czckt
gst
st



Anm. In der Handschrift ist die ganze Figur in rother Farbe ausgeführt, nur die Schattierungen des unteren Theils mit schwarzer Tinte.

b t l
p g a e i o u
d ck m

[Bl. 2b.]

gsch

gsch	im	pft
	en	ckt
	or	czt
	or	pft
	le	cht
	re	pft
	wul	st
	a	fft
	li	ckt

psch

psch	al	ckt
	li	czt
	lo	pft
	ŏl	ckt
	u	czt
	la	fft
	wi	czt
	le	ckt

tsch

tsch	ue	cht
	in	czt
otsch		
deu	tsch	
tsch	an	czt
	rau	t
	le	pt

sch

sch	im	pft
	la	cht
	e	czt
	en	ckt
	re	pft
	la	fft
	ŏr	czt
	le	cht
	mu	ckt

b

Item zw zeitten schreibt man b , fur p exm [exemplum:] bin burgē brueder

p

Item p wirt auff teutsch genomenn. fur das b. von pessers vnd lautters thans wegen Exm pin purger Aber nach Rechte kunst sol man schreibn bin burger

w

Item das w das mag In anwang aines wartz gesten vnnd in mittel nit dann In latein Aber auf teutsch Exm raw men wan. w. w. w. w. w. w. w. w. w. wir warn.

v

Item das v das soll In mitten nit sten nur In anfang aines wartz Exm vater veter vleiss vilipp

u

Item das u mag gestenn nundert dan in mit des wartz od' zulest aine wartz Exm euch du auch.

d

Item das d wirt verzuckht In manign warten das sein kraft des dans vergessen wirt Exm soltu magstu aber kunstlich d sol man schreibn solt dw magst du icht.

t

Item das t In den teutschen worten nach dem vocal v. sol albegn mit ainem h geholffen werden wie wol das ist das h kain puchstam ist Exm thue doch also zunasten das h. vor dem v von stundan gee t th

x

Item das x mag nit genent werden wan dar fur stet gs oder chs Exm gsannkch fuchs man sol auch das x zu kainer teutschen worm nit nemen dan fur die Zall Exm Zehen

[Blatt 3a.]

ſt

ſt	ri	ckt
	ra	fft
	ram	pſt
	ran	cht
	el	czt
	ew	pt
	rei	cht
	or	ckt

ſp

ſp	ri	czt
	ren	gt
	ri	cht
	ri	chts
	i	ch
	i	ckt
	la	czckt
	ra	cht
	ri	czt

gſp

gſp	ri	czt
gſp	e	cht
	or	t
	ren	gt
	en	gllt
	i	ckt
	un	ſt

gſt

gſt	o	pſt
	em	pſt
	i	ckt
	oln	
	or	czt
	e	fft
	ram	pſt
	an	ck
	e	cktt

ỿ

Item das ỿ. iſt nach teutſch zwai ii v̄n verleuſt ſein than vnd laud auf ain J. Ex^{m} zway yeclicher yeder

ȝ

Item das ȝ mag zu teuſch geſchribn werdn nur an anfang Zuuor ſo mag auch das c fur das ȝ geſetz werdn Ex^{m} czu cetel Zilg Zilgl.

Item das ſind die drey vnſprechlich ſilbn Die Jenen [1]) tann mit zam hilf der andern ſilben vnnd der puechſtabenn gewynnen ſy aynnen volligen ton vnnd ſprach.

ƙch

Item die ſilbn ƙch wirt geſchribn In anfang der wart vnd in mitt vnd in endt Ex^{m} p^{v} [primo] ƙchranckch Ex^{m} 2^{v} akcher ekch Ex^{m} 3^{v} ſakch

ſch

Item die ſilbn ſch ſol man ſchreibn vnnd nur an anfang der wart od' mittl Ex^{m} p^{v} ſchacz ſchucz Ex^{m} 2^{v} geſchrijſt An zu Zeittn ausgang der wart Ex^{m} puſch pſeſchl.

ch

Item die ſilbn wirt am maiſten zu leſt der wart genuczt Ex^{m} ſach ſwach gſmach vnd iſt ein ſilbn hert deuttig wan allein ſy kain vollkomme ſprach hat Sunder mit Zuſetzen der andern ſilbn oder puechſtam Ex^{m} p^{v} ſach Ex^{m} 2^{v} gſmach die puechſtabn g ſm a ſind kain ſilbn ſunder mit dem ch wirtz ain ſilbn vnd ain wart.

[1]) In der Handſchrift ſehr unleſerlich; es kann „Iren“ oder „Jenen“ heißen. Der Sinn iſt klar: „Dieſelben gewinnen nur mit Hilfe“ u. ſ. w.

[Blatt 3b.]

pſt

Pſte		ckt
pſt	i	ckt
	en	ckt
	ri	ckt
	o	pſt
	or	czt
	ew	pt
	ur	czt
	e	cht

h

har		pſt
hen		gſt
h	or	cht
hu		pſth
ha		ckt
ho		pſt

pf

Pf	lan	czt
pf	lo	ckt
pfl	i	cht
pf	ei	fft
pf	lu	tſch
	in	gſtn
	or	zw (?)

f v ph

Ph	i	liph
flu		cht
fle		ckt
fur		czt
vol		ckt
fru		cht
verb		btt
firm		bt

ſ s

Su	ch	t
ſla		fft
ſeu		ckt
ſau		fft
ſa		fft
ſu		pſt
ſlu		czt

gſ gs

gſ	i	cht
	lo	s
	en	ck
	e	czt
gſe		hen

[Blatt 4a.]

a

gſ gu e o i

guo	chtn
gflo	cht
gfar	czt
gfer	bt
gua	ſt
gfla	tn
gfal	ten
guan	gen
gfirm	bt
gfloſſenn	

pſ ps

pſ	i	cht
pſ		alm
pſ	le	ckt
	lo	pſt
	ul	czt

tz ts

Zu	cht
Zu	pf
Zun	fft
Ze	cht
Zu	ckt

ă a e ă
măchtig
mănd lich
măß lich
gnăd ig
mănigklich

ŏ ů
Hŏflich
Ŏhaim
Ŏsterreich
grŏblich

ŭ ů
Grŭeber
mŭetter
hŭtter
Rŭeprecht
furtter
Rŭff
Ŭlrich

ů ŭ w̆
Mull ner
frů kůll
gemůt
mŭelich
mŭeterlich

ŭ ů w
Mŭll ner
mŭnd lich
grŭn tlich
gŭt lich
muncz } lich
mucz }

aw̆ aŭ
Rawch
bawch
bawr
Sawr
schawr
krawt
hawt

Ei sen
ei tll
grewlich
Reis
Rewtter ei
Wein eu
schwein ew̆
Reys ey̆
tewtsch
scheyb

Maister
Saiffenn
Raiff
staig
Raiger ay
saiger
mair
air

Drieb
gries
lieber
Dieppolt ŭ [? ie ?]
die mŭet
dieb
liephart

Hie hastw die außlegung vnd besliessung Aller vocalenn.

1477.

V.

Aus den Translationen des Nicolaus von Wyle vom Jahre 1478.

1) Aus der 2. Vorrede.

[Bl. 9b.] Wyle ich dise translatze nach dem latine so gnåwist ich mocht / vnd so ferre sich ouch gepůrt / gemachet hab:' So ist nott wer disz bůchlin recht schriben lesen oder versteen wil:' das der acht hab vnd merck vf die virgel puncten vnd vnderschaide die also hier Inne gesetzet werden ꝛc / :' • ⁄ ( ) • [1]) danne das klain erst strichlin / betútt ain schlechte sůndrung ains wortes oder ainer oratz von der andern åne volkomenhait ainches gantzen sines. Aber die virgel also stende :' gibt zemercken ainen vnderschaide zwüschen den geschriften vor vnd nåch gende / also doch / daz die vorder geschrift dennocht ouch nit ainchen volkomen sine håt:' danne daz zů des volkomenhait etwas mer hernåch folgen můs. Aber der punckt also stende . gibt zeerkennen dz da selbs ain volkomner sine beschlossen wirt. So betúttet diser punckt also gesetz ⁄ daz die geschrift dar vor stende In fråg wyse zemercken ist. Wo aber ain geschrift mit zwyen krum̄en strichlin gezogen wirt als hie (Jhesus cristus) so wirt die gehaissen parentesis nåch dem latine oder interposicio . vnd ist ain zaichen dz das so her nåch folget dienet vnd gelesen werden mag vf das / so vor der ingezogen schrifte geschriben steet:' glycher wyse / als ob die selb ingezogen schriffte nienert alda geschriben stůnd Also hab ich mich dises punctierns hier jnne gebrucht wie wol etlich für disen schlechten puncten der also steet . setzent peryodum also gefiguriert ; . . . . . [Bl. 10a] Geben zů esselingen vff Måntag nach dem suntag Esto Michi des Jares do man zalt von Cristus gebůrt tusent vierhundert vnd jm zwey vnd sechtzigosten Jare ꝛc.

2) Aus dem Werke.

[Bl. 241a.] [2]) DEm erbern vnd wysen hansen harscher burger vnd des rates zů vlm minen besundern lieben vnd gůten frůnde. Enbüt ich niclas von wyle min frůntlich dienste zůuor. Du håst mir nechst geschriben wie zů zytten als du miner Jungern ainer zů esselingen mir verdingt gewesen syest / ich do zemal dir vnd andern sólichen minen jungern vf üwer aller bitte etwas vnderwysung machte: wie man ain yeden in sinen stande ain gebůrlich v̊berschrift setzen sólt: dz du do zemal tettest Jung verachten vnd aber yetz zů Jaren komen gern wöltest haben. vnd hast mich gebetten ob Ich dz noch hett:' dir als dan̄ das mitzetaillen ꝛc. . . . . Minen lieben Jungern. A. B. C. D. E. F. Vnd G. Sage ich niclas von wyle vil hails. Jr bitten mich lieben Junger ains dings: Daz Ich úch wóll setzen etwas grunds wie ainem yeden in gaistlichem vnd weltlichem wesen nach vnderschaid der stenden emptern vnd [Bl. 241b] adels syg geschriben / mit zů gebung gebůrlicher worten Jr yetklichen

---

[1]) Die Straßburger Ausg. von 1510 hat Bl. Cvja: „gesetzt werden ꝛc ⁄ () ! \ : . ouch etwen̄ vmb zierd willen gebrucht dise puncten!"

[2]) Die Straßburger Ausg. von 1510 Bl. zija hat die Überschrift: „Die ·xviij· gschryft: ist Nicolai von wyl: von gebürlichen titeln \ oder überschryften der stenden."

zůgehörig:' vnd sint villicht hier us bewegt daz ir mainent die latinisch rethorick söll mir des sin ain fůrerin vnd gewisse vnderwysung. Dar an Ir aber Irrent. Dañ wie wol die selb latinisch rethorick ain zaigerin sin mag alles rechten vnd lobsamen gedichts aller sprachen vnd gezüngen: noch dañ so fållet es nach minem bedunken aller maist an dem das ir an mich als obsteet begert hant. Des ersten darumb: dz das latine vil vnd mancherlay vnderschidlicher worten: die man also ainem yeden nach gelegenhait sins standes schriben vnd zůgeben sol: fölliger ist: dañ das tütsche:' das hieran nit klainen gebruch hat. Zum andern ouch aller maist darumb: daz das tütsche gedicht an zůgebung sölicher worten vnglych ist: vnd kain gewiß kunst noch regel habende / sich endert vnd verkeret nach wyte vnd gewonhait der landen vnd năch endrung der lüten der löffen vnd der zyte. Deshalb schwer Ist vnd nit wol muglich:' Das ützit hier von gesetzt werden mug gewisses belyplichs vnd yeder man gefelligs. Aber noch dañ vß trüw vnd liebe bewegt / wil Ich üch etwas mainung vnd grunds vß dem latine setzen:' nit dar vmb: das Ir üch des als für gewiß halten vnd gebruchen söllen: sunder das Ir min beduncken vnd oppinion hier jnne merckent vnd dañ des lands gewonhait nůtzit dester minder haltent. Als ferre die zehalten gebürlich: năch dem der gemain spruch lutet: dz kunst syg zelernen vnd gewonhait zehalten· Ich hab aber gesprochen als ferre die zehalten gebůrlich ist. Danne vil gewonhaiten bisher entstanden sint vnd noch teglich entstend / die billicher mißbruhe dann gewonhait werden [Bl. 242ᵃ] genennet vnd billicher wurden vermitten dañ geůbet. Ir vil schrybent das wort flyß durch ain .v. als vlyß / daz năch vnderwysung der ortographie durch ain .f. vnd nit durch ain .v. recht geschriben werden mag· dañe dz .v. geet niemer in crafft ains .f. jm folge dañ ain vocal· sust so oft ain consonant hin năch geet so belyps es am .v. vocalis. So schribent etlich das wort vnser / durch ain beschlossen .s. jm mitten stende also vnser: darzů das .s. ouch nit funden vnd erdăcht ist. Dañ gelycher wyse wie der hebreysch hăt ain offen vnd ain beschlossen mem vnd ain krumbe kaff vnd ain schlechte kaff des gelychen ain kriechischer ain zwifalt .o. als omicron vnd omega ꝛc. die mit vnderschaid gebrucht werden also haben ouch wir zwayerlay .s.s. vnd .v.u. dero sich mit gebürlicher vnderschaid ist zegebruchen also dz das beschlossen .s. niemer jm mitten steen sol. Item so ist vnsers landes tůtsche biß her gewesen zereden zwüschen dir vnd mir zwúschen ʾch vnd vns· zwůschen jm vnd mir. Dar für wir yetz österrychesch sprechen zwúschen din vnd min zwüschen ůwer vnd vnser zwůschen sin vnd min. Item vnd als die fůrsten vnser landen bisher pflegen haben ain andern zeschryben vnd noch des merentails tůnt / ůwer lieb· heben yetz etlich schriber an flemisch dar für zeschriben üwer liebde vnd bequemlich für bekemlich vnd deInen für die selben. Und rinisch geet für găt vnd steet fůr stăt / rachtung für richtung gescheen für geschechen. Vnd dero hunderterlay Item vnd das wunderbarer ist: so haben sich vnser vătter vnd dero altfordern in schwăben yeweltñ her bis vf vns gebrucht in Irem reden vnd schriben des diptongons .ai. fůr .ei. burgermaister schribende nit burgermeister· nain vnd nit nein· [Bl. 242ᵇ] flaisch vnd nit fleisch ꝛc. Aber yetz [3]) garnâch in allen schwebischen cantzlien der herren vnd stetten schribent die schriber ei für ai: burgermeister sprechende vnd nit burger-

[3]) Über die Wichtigkeit des Vorstehenden für die Geschichte der deutschen Mundarten u. Ä. siehe die literarischen Notizen!

maiſter wyſheit vnd nit wyſhait: daz ain groſſe vnnütze endrung iſt vnſers gezüngs dar mit wir loblich geſündert wären von den gezüngen aller vmbgelegnen landen das vns yetz laidet vnd fremdes liebet. Ich bin bürtig von bremgarten vß dem ergöw: vnd hab mich anefangs als Ich herus in ſwäben kam groſſes flyſſes gebruchet dz jch gewonte zeſchriben ai für ei. Aber yetz were not mich des wider zeentweñen wo Ich anders mich andern ſchribern wölt verglychen. das ich aber nit tün wil. Yetz iſt aber ain nüwes gougelſpiele entſtanden dz man in vil cantzlien vnd ſchriberyen pfligt zeſchriben zway . n . da des ainen gnüg wer vnd das ander überflüſſig iſt: mer die verſtentnüß Irrend dañ fürdernd als: vnnſer . Vnnd . frünntlich . liebenn . ꝛc. Vnd des gelychen. Ain yetklicher conſonant gezwifaltiget / über ſchlecht vnd gibt ſiner ſtimme zů ain ſtercke: Vnd iſt ain groß vnderſchaide wo er ainig ſteet vnd wo zwifaltig: ſol ouch ăn urſach niemer beſchehen als ir in diſen exempeln mercken mugen. An dinen hof / hoff ich zekomen vnd wil din will ſyg ouch dar by. Item diſen briefe las ich laſſ vnd treg vs vnd vs: vff trurigem hertzen: aber für dz ain . ſ . pfligt man ouch ain . ʒ . zemachen: alſo . ſſz . jtem ich ſahe dz din ſachh wolt gůt werden. Item gedenck vnd ſinn ob nit der ſin dir nechſt fürgehalten gůt wer. Item min minn vnd liebe gegen got ſöllen fürtreffen ꝛc. In diſen ſchriften ir mercken mugen den vnderſchaid diſer worten · hof . hoff . wil . will . las . laß . vs . Vß . ſach . ſachh . ſinn . ſin . Minn . min . Des gelychen wirt **[Bl. 243ᵃ]** funden in den andern conſonanten allen. Warumbe ſchriben dann diſe maiſter zway . n . do nit mer dann ains notdürftig iſt. Dwyle doch laſterlich iſt ain ding zetün durch vil dz glych als wol durch minders mag beſchechen. Sy ſagen aber Es ſyge alſo hüpſcher vnd ſtande bas: So gebent antwort (bitt jch) warumb ſy dañ nit drů . n . oder zway . m . ouch ſchriben ſo wurd die geſchrift noch hüpſcher vnd bas ſteen. Vnd mich wundert dz etlich Statt ſchriber mir bekant: ſölichs von jren ſubſtituten lyden tůnt / ſo bald ſy etwas nüwes ſechen uß ains fürſten cantzlie uſgegangen: ob es wol nit grundes hăt vnd vnrecht iſt: noch dañ das bald vffaſſent vnd ſich des gebruchent wie die affen. vnd iſt nit anders / dañ wie ir yetz ſechent die jungen geſellen diſer zyt beklaidet geen vnd geſchůcht nach dryer oder vierer landen ſitten alſo findet man ouch ſelten me ainch gedichte Es ſyen dañ dar vnder viererlay oder fünfer: ſprache vermiſchet. das jch nit rům: noch ſeer ſchilt. Aber doch gröſſerm lobe gib / ſich in gedicht güter lands tütſch zierlich zegebruchen / dañe fremder ſprachen worte zeſůchen / die vnſer fordern gebürlicher haben vermitten. Aber ſich zeflyſſen hüpſcher worten dero man ſich ye zů zyten nach tütſche vnſers lands gebruchet. als yetz ſint die wort. dem năch . deſhalben . angeſeche . ainbaren . billichten . abnemen ꝛc. Vnd der gelychen vil . . . . . .

[Bl. 251ᵇ.] Geben zů Stůtgarten vf den acht zechenden tage des hornungs Anno domini Milleſimo quadringenteſimo ſeptuageſimo octauo. Indicione vndecima [4]).

---

4) Hiermit ſchließt [die 18. Geſchrift und] das ganze Werk in der 1. Ausgabe. Die Straßburger von 1510 hat nur noch die Subſcription Bl. z viijᵃ: „Flyßigelichen geordnet \ vnd getruckt Johañes Bryſe: Burger tzu Straßburg: tzům Thiergarten. Vff Sant Johans enthouptung tage. Anno dñi. M . ccccx."

VI.

Aus dem Exercitium puerorum grammaticale per dietas distributum

von 1491 (beziehentl. 1485).

Tractatus secundus. [Bl. j 2a.] *Capitulum primum de modo traducendi latinum in vulgare nostrum et e contrario* [1]).

NOtandum est diligenter quod noticia grammatice seu lingue latine tria preclara habet officia. Primum est conceptum nostrum non barbare non inepte sed apte latineque [2]) exprimere. Secundum est idioma maternum in latinum vertere. Tertium e contrario ipsum latinum in idioma maternum traducere. Tu [!— A: Cum] his duabus traductionibus si preceptores diligenter pueros exercitent. mirabilem fructum breuissime percipient. Qualibet hebdomada tradantur eis bis materie vulgares in latinum translatande [3]). ita quoque bis dentur parue epistole virorum magis probatorum electe ex Cicerone papa Pio philelpho aut magistro karolo [4]) quas e contrario traducant in teutonicum et linguam maternam [5]).

Si queras quot sunt necessaria ad hec officia grammatice debite exercenda. Dico vt habeatur primo noticia generum et declinationum omnium nominum pronominum et participiorum. ita et noticia coniugationum verborum per primum tractatum [6]). Secundo requiritur noticia regularum et congruitatum per secundum tractatum. Tertio vt sciantur significationes nominum verborum et aliarum partium quas absoluit plane opusculum

---

1) Das Compendium octo partium orationis, gedruckt zu Basel von Joh. Amerbach s. a. (Ausgabe Hain 5564), beginnt Bl. e 2a seinen 4. Theil also: Incipit quarta pars de modo construendi et traducendi latinum in vulgare: Nec non de vulgari omnium casuum et temporum; darauf weiter wie oben: Notandum est diligenter ...

2) Compendium hat noch: decenter.

3) Die Ausg. des Exerc. puer. von 1506 s. l. liest: transferende. — NB. Wir bezeichnen diese Ausg. von 1506 kurzweg mit B, die von Zender de Wert von 1505 mit A und die sub 1 angeführte Ausg. des Kompend. mit C. Über Weiteres s. die lit. Not.!

4) Gemeint sind: Ciceros Epistolae ad familiares; die Episteln (Epistolarum libri XVI und epistolae breviores) des Italieners Franziscus Philelphus (1389—1481, gestorben zu Bologna; vgl. Jöcher, Gelehrtenlexikon), deren Hain in seinem Repertorium bibliographicum 1838 (Vol. II, 11. Nr. 12926—53) bis zum Jahre 1500 fünfundzwanzig (bezhtl. 3) Ausgaben aufführt; desgl. die Epistolarum formulae lectae in paedagagio Lilii zu Löwen von Magister Karl Maneken, Mennigken (oder Virulus), „poeta eloquentissimus“ in der 2. Hälfte des 15. Jahrh., die ebenso verbreitet waren wie die Briefe des Philelphus. Vgl. Hain 10659—87.

5) A: latinam.

6) Der ganze Abschnitt von „Tu his duabus traductionibus“ an ist in C gekürzt: Ad duo prima requiritur necessario notitia generum. declinationum. omnium nominum. pronominum et participiorum. Similiter necessaria est cognitio coniugationum verborum. que omnia sciuntur ex prima parte Alexandri.

laudabile dictum Gemmula vocabulorum [7]). Quo pro sua paruitate et vtilitate pueris nihil preclarius exiguo precio comparatur. Aut qui facultatem habeant catholicon braxilogum aut conflatum [8]) sibi comparent. Quarto requiritur vt bene sciatur vulgare [9]) sex casuum quinque modorum et temporum in verbis et participijs. Quinto [9]) vt sciantur regule. constructiones. de modo ordinandi constructibilia. quid principio. quid medio. et fine locandum sit [10]). Et de istis duobus primo determinabitur.

Cum multiplex sit idioma laycum. Gallicum. Italicum. Hyspanicum. Anglicum. Scoticum. Goticum. Almanicum seu teutonicum. Et teutonicum iterum diuersificatur per altum bassum et medium. ideo pro omnibus istis vnum tradere vulgare cuiuslibet casus temporum et modorum erit impossibile. ea propter scolarium rectores debent quisque pro suo idiomate fingere signa teutonicalia aut articulos vulgares sex casuum. ita quoque vulgare temporum et modorum. et in illis pueros introducere conformiter ad maternum idioma. hoc enim plurimum conducet. et ad latine loquendum. et ad debite traducendum. Secundum vero [Bl. i2b] modum almanie basse [11]). hoc pacto sex casus [12]) vulgarizantur.

---

[7]) Ein lateinisch-niederländisches, beziehentlich lateinisch-deutsches Wörterbuch, ungemein oft gedruckt. Vgl. die Ausgaben von 1484 an bis 1520 bei Campbell, Annales de la typographie néerlandaise au XVe siècle 1874, Nr. 780 ff. und bei Weller, Repertorium typographicum 1864 unter: Vocabularius Gemma.

[8]) B.: Braxilogum. Conflatum aut Breuiloquum. — Gemeint ist wohl nicht das Catholicon abbreuiatum (siue Vocabularius breuidicus), von welchem Hain 4705 eine undatirte Ausgabe (Pariser Druck) verzeichnet, die ich in dem Exemplar der Münchener Hof- und Staatsbibliothek (Incunabel s. a. 196) kennen gelernt habe: ein für die französische Sprachwissenschaft sehr wichtiges lateinisch-französisches alphabetarisches Wörterbuch; sondern die von dem Dominikaner Joh. Balbus von Genua im 13. Jahrhundert verfaßte Summa quae vocatur Catholicon, die im 15. Jahrhundert noch mindestens 20 Auflagen erlebte (Hain 2251—69), und die nach einigen grammatischen Regeln dictiones quae saepe inveniuntur in Biblia et in dictis sanctorum et etiam poetarum secundum ordinem alphabeti ordinate subjunctae enthält. Vgl. Charl. Stallaert et Phil. van der Haeghen, De l'instruction publique au moyen âge, p. 150 (in den Mémoires couronnés et mémoires des savants étrangers, publiés par l'académie royale des sciences etc., Bruxelles 1850). Den Braxilogus (A richtiger: Brachilogus) und Conflatus kann ich weder in Druck noch in Hdsch. nachweisen, doch wird jener erwähnt in der Vorrede zur Gemma gemmarum (s. S. 17, Anm. 6!) neben einer Reihe anderer bekannter Vocabulare, desgl. von Erasmus, de conscribendis epistolis. Unter dem Breuiloquus ist das lateinische umfangreiche Wörterbuch Reuchlins, Vocabularius breuiloquus (erschien s. l. et a. zu Basel 1475—76, zuletzt in der 25. Aufl. 1504 — vgl. L. Geiger, Joh. Reuchlin, 1871, S. 68 ff. — und wird vielfach unter dem Namen des Guarinus verzeichnet; Exemplare z. B. in Zwickau, München und Basel) zu verstehen.

[9]) C hat statt der Worte von „Tertio vt sciantur" an bis hierher Folgendes: Tertio oportuna est noticia significationum vocabulorum. quas prout communi vsui sufficit: satis exponit vocabulista (wohl nicht das Vocabular des Dionysius Nestor von Novara = Hain 6255, sondern das fast in allen älteren Vocabularen erwähnte des Lombarden Papias aus dem 11. Jahrh. = Hain 12381; vgl. Jöcher!). Sed pro traducendo latinum in linguam maternam etiam requiruntur tria. Primo significatio vocabulorum. Secundo vulgare .... (u. s. w. wie oben; statt Quinto steht aber natürlich: Tertio).

[10]) In C folgen statt des Obigen bis sub 13 nun Septem regule constructionis und Septem . . . impedimenta constructionis, welche mit den im Exercitium von 1491 Bl. k4 fl. enthaltenen übereinstimmen bis auf die unten bei Bl. k4 — 11b vermerkten Abweichungen.

[11]) B: alte. Findet sich die Dreitheilung des Deutschen schon in einer früheren Schrift?

[12]) B läßt sex casus weg.

Die lune pro petitionibus dieta prima de vulgari sex casuum temporum et modorum[13]).

Quero tibi que sunt signa vulgaria seu teutonicalia nominatiui casus. Nominatiuus et accusatiuus habent eadem signa vulgaria — Quandoque exponuntur per eyn quandoque per der oder den quandoque per daß[14]).

De nominatiuo:
- Equus currit. ein pferd lofft[15]).
- Custos cantat. der cuſtor ſingt[16]).
- Domus cadit. daß huß felt.

De accusatiuo:
- Equum video. ein pferd ſich ich.
- Custodem audio. den fuſter hor ich.
- Domum vendo. das huß verkoff ich[17]).

Si igitur in materia vulgari a magistro data in latinum translatanda sonat aliquod istorum trium. En[18]) die das. iam sciant pueri illud in nominatiuo debere poni. aut in accusatiuo[19]). Et e contrario si latinum vertatur in teutonicum. nominatiui et accusatiui[20]) debent vulgarizari aliquo trium[21]) signorum dictorum[22]).

Aduerte quod nominatiuus pluralis non habet hec tria[21]) signa. sed fere semper vulgarizatur per der[23]). Notandum est etiam quod fallit in proprijs nominibus et in pronominibus per se sumptis. ita et in nominibus quibus pronomina apponuntur. sed depositis pronominibus non fallit.

Quero tibi que sunt signa genitiui casus[24]). Dico.

Genitiuus casus vulgarizatur quandoque
- per des
- per der
- per von

Sed quando genitiuus theutonizatur per der aut des. tunc ista signa quandoque procedunt. quandoque sequuntur.

---

13) C Bl. e3a hat nur: De vulgari nominatiui et signis.

14) B hat noch: vel die. — In C lautet der Paſſus: Nominatiuus vulgarizatur per ein per der per die per das.

15) A, B, C haben bei den Verdeutſchungen Dialektverſchiedenheiten, namentlich C eine niederrheiniſche Färbung, die wir nur da, wo etwas darauf ankommt, wiedergeben können. Hier nur ein Beiſpiel. Der 1. und 3. Satz von oben lautet in A: eyn pfert loufft, das huyß felt; in B: ein pfert laufft, das huß felt; in C: ein pfert loufft, das hußs valt; im Kompend. von 1509: ein pferdt laufft, das huyſſ vellt; in der Straßburger Ausg. des Komp. s. a.: ein pfert leufft, das huß felt.

16) C hat dafür folgende zwei Sätze: Filius obedit patri der ſon iſt gehorſam dem vatter Filia fauet matri die tochter gunt der muoter.

17) Im C fehlt der Accuſativ mit ſeinen Beiſpielen.

18) B: ein. C: ein. der.

19) Aut in accus. fehlt in C.

20) Et accus. fehlt in C.

21) C: quattuor.

22) C hat noch: prout vulgare melius sonet.

23) B und C richtig: die.

24) Vgl. Exercit. Bl. m8a: Quod est vulgare genitiui casus. Dico des. der. aut von. De quo vide supra in primo capitulo multa exempla. Hic addo si vis teutonicum genitiui adde litteram s ad vulgare vocabuli. Exemplum kynig adde s habes genitiuum scilicet kynigs. keyſer. adde s keyſers. bechen adde s bechens. peter peters. Fallit hoc in vocabulis teutonicis in s. vt paeus (vac. A, B.) huys. muys. et paucis alijs.

De des et der. vbi precedunt	Consilium capituli.	Des capitels rat.
	Potentia regis	des kungs macht.
	Capellanus ecclesie	der kirchen capplon.
	Cantus angelorum	der engel geſang.
Vbi sequuntur	Scriptor libri	eyn ſchriber des buchs.
	prior claustri	der prior des cloſters.
	Lector epistole	eyn leſer der epiſtolen.
	Fundamentum ecclesie.	daß fundament[25]) der kirchen.
De von	Rex francie.	der kung von franckenrich
	Homo magni consilij.	eyn man von groſſem rat.
	Predicatio pauli.	die bredig von ſan paulus.
	Vnus monachorum.	eyner von den minchen.
	Pannus anglie.	daß tuch von engelant.

[Bl. i 3 a.] Considera diligenter teutonicum nominatiuorum et inuenies quod vulgarizantur aut per die eyn[26]) vel daß. Ita de teutonico genitiuorum. et videbis semper aut des vel der aut von. Quando sunt plures genitiui. tunc vnus quandoque per des aut der alius per von exponitur. vt postquam impleti sunt dies. nach dem das erfult weren die dag[27]) der reinung von marien.

Notandum est quod genitiuus pluralis nunquam per des. sed per der sepissime exponitur et quandoque per von. Da exemplum ex scriptura.

Qui temperas vices rerum. die ſtonden[28]) der dingen.
Extingue flammas litium. die flammen der kiuelung[29]).
Confer salutem corporum. daß heil der lichnam.
Veramque pacem cordium. den waren friden der hertzen.

Ecce quo pacto illi quatuor accusatiui teutonizantur per signum die[30]). sicut nominatiui. et illi quatuor genitiui[31]) per signum der. quod si addantur illis genitiuis pronomina. non tenet expositio dicta.

Quero tibi que sunt signa datiui casus. Dico tria.

Datiuus casus vulgarisatur quandoque { per dem / per zum / per zu[32])

Gratias agamus domino deo nostro. Danck ſagen wir vnſerm heren[33]).

Cantabo nomini domini altissimi. dem namen des heren[34]) ſinge ich. ꝛc.

Et in terra pax hominibus. Frid ſy den menſchen vff dem erterich . . . .

[Es folgen noch 4 Beiſpiele.]

---

25) C: pfuyllment.

26) C: eyn der die.

27) C hat noch: Purgationis marie. A hat bloß und vor dem Deutſchen: purgationis.

28) B: die zyt vel ſtunden. C: die zyt.

29) B und C: der kriegen.

30) B unrichtig: die den das.

31) C hat ſtatt des Vorausgehenden nur: Ecce quo pacto illi quattuor genitiui vulgarizentur.

32) B: per dem den per zum vel zer per zu. C: per dem vel den per zuo vel ze per zer. Secundum quod vulgare apud diuersos diuersificatur. Exempla sunt Gratias . .

33) B und C: dem herren vnſerm got.

34) B hat noch: des oberſten. C bloß: dem namen des oberſten.

Nota quod verbum sepe regit duos datiuos. tunc vnus exponitur per zum [35]) qui datiuus etiam quandoque regitur diuisim [36]).

Bonum vinum est decano magne voluptati. dem decken iſt der gut win zu groſſem wolluſt. Hec frumenta sunt venditori graui damno. Dem verkoufer ſint die fruicht zu groſſem ſchaden .... [Folgen noch 3 Beiſpiele.]

Fallit in proprijs nominibus. in pronominibus vbi per se. aut cum alijs ponuntur [37]). Item quandoque in nominibus femininis quorum datiui per der traducuntur [38]).

Quero tibi que sunt signa accusatiui. Dico habet [39]) eadem signa cum nominatiuo. vt dictum est supra. Quod intellige de accusatiuo sine prepositione. Sed accusatiuus cum prepositione vulgarizatur secundum exigentiam prepositionis cui adiungitur [40]).

[Bl. i3b]

Vt [41]) { Ad patrem. zu dem vatter. / Apud villam. by dem dorff. / Ante edes. vor der richen lit hiſer.

Vide infra in nona regula congruitatum.

Quero tibi que sunt signa teutonicalia vocatiui casus. Dico quod caret signis. Cum enim dico. custos pulsat. hic nominatiuus habet articulum aut signum scilicet der. vt custos pulsat. der fuſtor lyt. Sed cum dico O custos pulsa. nullum est signum quoniam valet. o fuſtor lyt.

Quero tibi que sunt signa ablatiui casus qui regitur sine prepositione. vt scribo terentium calamo multo labore. Dico

---

35) C (wie auch nachher): zuo.

36) Vgl. Exercit. Bl. r2! Dort heißt es auch: Dic plane quando verba regunt datiuum. Ad hoc sciendum nota[Bl. r2b]nda sunt duo signa vulgaria. Vnum signum est si in teutonico tuo post verbum sonat vulgare datiui casus. quod est den. dem. oder ten (B vac.). Illud verbum requirit datiuum. Exemplum. Deylt die almuſſen den armen. Distribuite diuidite erogate pauperibus elemosynas vestras. Brich daß brot dem hungerigen. Frange panem esurienti. Sed hoc non tenet in istis datiuis. mihi tibi sibi nobis vobis et alijs pronominalibus. fallit in datiuis propriorum nominum et omnibus quibus adiunguntur pronomina. ideo est aliud signum tale. Quotienscunque alicui verbo in questione teutonicali preponitur aut posset preponi signum interrogatiuum vulgare datiui quod est wen wem oder wyenen (B: wen. wem. welchem oder welchen). tunc illud verbum reget datiuum. Et propter diuersitatem ydeomatum forte non placebit omnibus istud signum. Vos igitur alterius ydeomatis fingatis aptum signum pro pueris vestris. sufficit nobis pro nostris. Da exempla.

wen (A: wem)	Ginneſt dus	Ego faueo paci	dem fryde
	Volgſt duß	tu consentis bello	dem ſtrit
	Geualleu wir	Nos placemus duci	dem hertzogen....

37) Weiter ausgeführt mit Verdeutſchungen Exercit. Bl. n1b.

38) B hat noch: vt dedi domine. ich habs der frauwen geben.

39) B und C haben noch: fere.

40) C Bl. e4b hat noch:

De accus. sine prepositione	ein	Exemplum	equum video	ein pfert ſyh ich
	den		dominum audio	den herren hoer ich
	die		dominam jubere	die frowen heyſſen
	das		vestem suffarcinare	das kleid vff ſchuyrtzen

Nota quod accusatiuus pluralis non habet hec quattuor signa: sed frequenter vulgarizatur per die. quo fit vt fere cum nominatiuo in signis coincidat.

41) C hat dafür: De accus. cum prepositione.

Ablatiuus sine prepositione vulgarizatur quandoque { per mit per in / per von per vmb / per vß per by[42]).

Exemplum { de mit pugnauit gladio. mit dem ſchwerte. / de von facit tunicam serico. von ſyde tuch. / De vß faciunt domos lapidibus et lignis. vß holz vnd ſteyn machen ſie die huſer. / De vm Deus amatur sua pietate vmb ſiner miltikeyt willen[43]).

De ista traductione ablatiui. vide infra duas regulas aureas vnam de adiectiuis in regimine nominum. Aliam de verbis in regimine verborum[44]). Nota ablatiuus cum prepositione expressa exponitur et teutonizatur secundum exigentiam prepositionis cui adiungitur.

Vt { A domo. von dem huſe. / Ab homine. von dem menſchen. / Abs quolibet. von eym ieglichen.

De isto vide in decima regularum congruitatum infra positarum[45]).

Notandum est diligenter a pueris quod quinque casus etiam habent in vulgari signa interrogatiua per que scient quando ex teutonico in latinum traducere volent. quo casu hoc vel illud vulgare ponent[46]). Et quem casum verba post se regent. Sunt autem hec signa que sequuntur secundum vulgare nostrum.

wer oder was[47])		Nominatiui Quis
wes		Genitiui Cuius
wem	est signum interrogatiuum	Datiui Cui
was[48])		Accusatiui Quem
in was		Ablatiui Quo
mit vß oder vmb. ꝛc.		
wer verkofft do.	quis vendit ibi	Famulus der knecht.
weß knecht.	cuius famulus	Decani des dechens.
wem verkofft er.	Cui vendit	ementi dem keiffer.
was verkofft er.	quid vendit	equum ein pferd.
In was zit.	quo tempore	hora secunda in der zweygſten[49]) ſtund
[Bl. i4a] vß was macht.	Qua potestate	Domini sui. ſins heren.

42) B und C laſſen „per by" weg.

43) B und C haben noch: de Inn Cantabat carmina montibus et siluis. In bergen vnd welden.

44) Exercit. Bl. s3a: Regula aurea de ablatiuo a verbis... Omnia verba mundi actiua passiua et neutralia post que in vulgari intelligitur aliqua istarum septem prepositionum. cum. de. ex. in. pro. propter. per. hoc est. mit. von. vß. vmb. possunt regere ablatiuum sine prepositione significantem instrumentum vel materiam aut modum vel causam actus.... [Es folgt weitere Ausführung mit Beiſpielſätzen und Verdeutſchungen, bis Bl. s4.] — Eine faſt gleichlautende Regel über den Ablativ bei Adjektiven ſ. Bl. o6b!

45) Fehlt natürlich in C.

46) C: locandum sit.

47) C: weelcher. — Übrigens ſteht in C das Lateiniſche an 1. Stelle: Quis weer older weelcher Nominatiui u. ſ. w. — Dem oben Folgenden ſehr ähnlich iſt Exerc. Bl. m4b.

48) B hat vorher noch: wen welch; C: ween.

49) B und C: in der andern. A: zweiſten.

Aliud necessarium in traductione est vulgare temporum et modorum.

Quoniam sine verbis nunquam perfecta reperitur oratio. inde est quod in omnibus materijs latine scriptis. verba sunt diuersorum temporum et modorum pro diuersitate sentenciarum. quare ad has traducendas summe necessarium est scire temporum et modorum vulgare. Pro quo.

Nota quinque verborum esse tempora. presens. preteritum imperfectum. que duo non[50]) habent signa teutonicalia. Preteritum perfectum quod exponitur per hab. oder iſt. Preteritum plusquamperfectum per hat. et futurum per ſol[51]). Ita quoque sunt quinque modi. indicatiuus. imperatiuus. optatiuus. coniunctiuus. vel subiunctiuus. quod idem est. et infinitiuus. Et quando loquendum sit in indicatiuo quando in imperatiuo. quando in optatiuo. etc. debent preceptores operam dare vt id pueros doceant sicut iam clare patebit. Et primo in verbis personalibus actiuis et passiuis. postea in impersonalibus actiue vocis et passiue vocis. Ad quorum formam et similitudinem tempora et modi omnium aliorum verborum traducuntur.

In indicatiuo.

Per verba indicatiua dicimus vere aut false aliquid esse vel non esse in presenti. Aut fuisse vel non fuisse in preterito. Aut fore vel non fore in futuro.

Presens	Ego voco.	ich ruff.	Nos vocamus.	wir rufen.
	tu vocas.	du rufeſt.	Vos vocatis.	ir rufen[52]).
	Ille vocat.	der ruft.	Illi vocant.	die rufen[52]).

preterit. imperf. Ego vocabam ich rufe[53]) .... [Folgen die übrigen Perſonalformen: ... rufſt, rufte, wir und ir rufen, ſie ruften.]

Nota istud preteritum imperfectum quandoque vulgarizatur per de in fine. vt amabam ich han liepd[54]). docebam ich lerne[54]). promittebam ich verheiſſe[54]). etc. Sed plurima ſunt alia vbi non sic. Exemplum vt legebam ich las scribebam ich ſcreib[54]). bibebam ich dranck. equitabam ich reit. ideo certa lex de isto dari non potest.

Ego vocaui petrum. ich hab gerufen peter.

preterito perfec. tu vocauisti vel vocasti petrum. du haſt gerufen peter .... [Die übrigen Formen, darunter: ir haben.][55])

preterito plusquamp. Ego vocaueram petrum. ich hette[56]) gerufen peter [Bl. 14b] ... [du haſt, der hat, wir, ir, die haben berufen peter].

---

50) In B fehlt non.

51) B: wurdt. C: wuyrd vel ſal weerden.

52) B: ruffent; C: ir rueffen, die rueffent. — A, B, C haben durchweg: ff; C auch: ue.

53) A: rieff, du rieſſt, der rieſſte; wyr, yr, die rieffen. B: ruffte, ruffteſt ... ir rufftend, die rufftent. C: ich ruoffte, du ruoffteſt ... der ruofft; wir, ir ruoffitten, die ruoffttent.

54) B und C: liebtde .... lerntde .... geloptde .... ſchreib (ſchreyb). Vor „geloptde" hat B noch: verheißtde. A: han liebe ... lerte ... verhieſſe ... ſchrieff. — Über die ſprachliche Wichtigkeit der ganzen Stelle ſ. die liter. Not.!

55) B: wir, ir, ſie hont geruffen. C: wir, ir, die hannt geruefft . .

56) B: hatte, hatteſt, hatte, wir u. ſ. w. hatten. C: ich hatte, du hatteſt, der hattet, wir, ir, die hattent geruefft.

Futuro Ego vocabo ich ſol rufen[57]) .... [darunter: du ſolt, wir ſollen, ir und ſie ſullen].

Nota quod istud futurum verbi posset etiam exprimi per futurum participij in rus addendo sum. Exemplum vt ego vocabo i. ego sum vocaturus ... ille est vocaturus[58]). Hic se pueri exerceant querendo coniugationem alicuius verbi prime aut secunde tertie aut quarte per omnia tempora indicatiui cum suo vulgari.

In imperatiuo.

Per verba imperatiua precipimus et imperamus inferioribus personis[59]). Et quandoque rogamus[60]) aliquid fieri[61]) vt miserere mei deus. et hoc in presenti vel in futuro. Et caret preterito. quoniam de preterito non est precipiendum. Ad preteritum enim non est potentia neque consilium.

Presens	Tu voca.	du ruff. Vel voca tu. ruff du.
	Ille vocet.	der rufe. Vel vocet ille. lat ruffen den[62]).
	Nos vocemus.	wir ſollen ruffen.
	Vos vocate.	ir ſollen rufen[63]).
	illi vocent.	die ſollen rufen[64]).
Futuro	Tu vocato.	du ſolt rufen.
	ille vocato.	der ſol rufen.
	Nos vocemus.	wir ſullen ruffen.
	Vos vocatote.	ir ſullen[65]) rufen.
	illi vocanto vel vocantote.	die ſullen rufen.

Si dicas istud vulgare futuri imperatiui est idem cum vulgari futuri indicatiui. Dico quod differunt in significatione etiam in modo et affectu pronunciantis. nam istud futurum pronunciandum est imperando vel deprecando actum fore. siue ita erit vel non erit. Sed futurum indicatiui significat actum vere fore vel non fore. et non pronunciatur imperando[66]).

In optatiuo.

Per verba optatiua nos exprimimus affectum et desiderium nostrum scilicet quid ab alijs vel a nobis ipsis optamus fieri in presenti. aut quid optamus factum fuisse in preterito aut fore in futuro.

Quando loquendum sit in optatiuo. scies per hec signa. quam. vt vtinam [Bl. i5a] quatenus. ne nunquam. Sepe autem per optatiua

---

57) B: ich wurd ruffen, du wurſt, der wurt, wir werden, ir, die werdent ruffen. C: ich wuyrd, du wuyrſt, der wuyrdt, wir, ir werden, die werdent rueffen.

58) C hat noch: Item posset [Bl. e6a] et exprimi per ſal. vt ego vocabo ich ſal rueffen. tu vocabis du ſalſt rueffen. ...

59) C hat noch: aliquid faciendum vel non faciendum.

60) B und C haben noch: superiores nostros.

61) B und C außerdem: vel non fieri.

62) B: ruffe der. C: rueffe der.

63) B: ruffent ir. In A fehlt die zweite Perſon Plur. gänzlich.

64) C bildet den Plural: wir rueffygen, rueffen ir, die rueffygent.

65) B: ir ſollend werden ruffen. Es wird überhaupt in allen Formen des Futurums noch „werden" hinzugefügt. — Im C lautet das Futurum imperativi: du wuyrſt, der wuyrdt, wir, ir weerden, die werdent rueffen.

66) B läßt den ganzen Paſſus von Si dicas an weg. C fügt noch hinzu: et ideo facit propositionem veram vel falsam quod non facit imperatiuus.

loquimur sine dictis signis. vt mallem studere quam fodere. O amici mei gaudeamus in domino. Concedat nobis deus pacem suam.

Notandum quod tripliciter possumus loqui per optatiua. vno modo per vtinam. et tunc traducitur per wolte got. vel[67]) per o. Alio modo per ista signa. quod quatenus. vt ne numquam. tunc est alia traductio vt sequetur. tertio sine signis vt patebit.

Quando ponitur vtinam. In presenti.

vtinam ego vocarem. o ſolt ich ruffen. vtinam tu vocares. o das du rufeſt . . . . [o das der ruffte, wir, ir, die rufften][68]). Aliqui exponunt. vergabe got das ich rufe. vergabe got das du rufeſt ꝛc.[69]) quod non impedio.

Nota quod istud presens et preteritum imperfectum optatiui habet idem vulgare cum preterito imperfecto indicatiui. Sed est differentia quia hic est signum. quod est o eyn vel vergaue got[70]).

Preteritum perfectum et plusquamperfectum.

Vtinam ego vocauissem. o het ich gerufft. oder ich welt das ich het gerufft[71]) . . . [heſt, hette, hetten gerufen].

Futurum tempus.

Vtinam ego vocem. o wird ich rufen. Vtinam tu voces. o das du mochteſt rufen . . . [er mochte, wir u. ſ. w. mochten . .].[72])

Alia traductio quando ponuntur signa quod vt. quatenus. vf das. *vel ne vel nunquam.*

Precepit { quod ego vocarem. das ich ſolt rufen . . . [du, er ſolt; wir ſollen . .][73]).

Precepit { quod ego vocassem. das ich ſolt haben gerufen. oder das ich hette gerufen . . . [ſolteſt . . . hetteſt . . . (Plur. fehlt)].

[Bl. 15b] Nota istud preteritum est compositum ex perfecto et plusquamperfecto. ideo conuenienter traducitur per ſolte haben. quod respondet preterito perfecto[74]). vel per hette. quod respondet preterito plusquamperfecto[74]). pro qualitate materie prout sensus erit aptior. [75]) quod ego vocem. das ich ſolte werden rufen. . . .

Vel sic per mochte[76]). quod ego vocem. das ich ſolte mugen rufen . . .

---

67) B und C haben noch: per ach vel.

68) B: wolt got das ich ruffte. C: woelte got das ich ruoffte [. . der ruofftet . .]. A wie oben, ausgenommen: der rieff. — B und C verdeutſchen übrigens vtinam durchweg durch: wolt (woelte) got.

69) B: Aliqui exponunt vtinam per Gebe got vel ach vel o. vt vtinam ego vocarem ach vel o vel gebe got das ich ruffte ꝛc. C ebenſo, nur daß die Wendung „gebe got" beidemal fehlt, und es ſtatt „ruffte" heißt: rueffte.

70) B und C: signum wolte (C: woelte) got vel ach vel o.

71) B und C: W. g. das ich ſolte (ſoelte) haben vel (olber) hette gerufft (geruefft).

72) B und C: wolt (woelte) got das ich wurde (wuyrde) ruffen (rueffen) . . . [wurdeſt, wurde, wurden, ir und ſy wurdent (wuyrdeſt u. ſ. w.)].

73) B: das ich ruffte. C: ich, er ruoffte . . . .

74) C läßt die Worte: quod respond. etc. weg.

75) B und C haben die Überſchrift: Futurum und überſetzen dann: das ich wurd (wuyrde) ruffen (rueffen).

76) B: mogen. C: ſoelte moegen.

Alia traductio vbi non sunt signa.

Presens { Ego bene vocarem te ad cenam. ich rufft dir wol. oder ich ſolt dir billich rufen[77]) . . . [du hetteſt, der het gerufen].

preterit. plusquamp. Ego bene vocassem per sincopam[78]). ich ſolt dir billich haben gerufen. oder ich hette wol dir gerufen . . . [ſolteſt . . . hetteſt, ſolte . . . hette].

Futuro { Vocem ego amicos. lant doch mich rufen den frunden[79]). voces tu amicos. welſt doch du rufen den frunden . . . .

[Dabei als Beiſpiel die Stelle Pſalm 104, 14ᵇ—15ᵃ verdeutſcht.]

Hoc in loco iterum obtundant se pueri vt declinetur verbum aliquod per tempora optatiui cum signo vel sine signo. et postea translatetur[80]).

In coniunctiuo.

Coniunctiuus modus dicitur a coniungo. quoniam oratio coniunctiua coniungit sibi aliam orationem. et hoc per istas dictiones. si quia nisi cum. etc. vnde signa coniunctiui modi sunt. Cum dum quando. que idem significant teutonicum. wanne[81]). quamuis. quamquam. licet. etsi idem significant teutonicum wie doch[82]). Si. iſt es ſache. Nisi. es ſy dan ſache. Antequam. priusquam. idem significant teutonicum. eedan. vor hin. Postquam. posteaquam. idem sunt teutonicum[83]). nach dem das. Quia. dar vmb[84]). Donec quousque. teutonicum ſo lange. Potius. magis. idem significant. teutonicum. mer[85]). Quando in tuo [Bl. 16ᵃ] vulgari sonant ista signa tunc pones verbum sequens in coniunctiuo.

Presens tempus coniunctiui.

Cum dum quando Ego vocem. wanne oder do ich ruffte[86]) . . . [rufeſt, ruffte . . .].

Istud vulgare presentis temporis coniunctiui modi quantum ad significatum verbi idem est cum vulgari vel teutonico presentis temporis indicatiui. Sed hic preter hoc. est signum modi coniunctiui[87]). quod est teutonice wanne oder alß[88]). secundum diuersitatem signorum.

Preteritum imperfectum.

Quamuis licet ego vocarem. wie doch das ich hete gerufen. oder ſolt haben gerufen[89]) . . . [du rufeſt, er ruffte, wir u. ſ. w. rufften]. Nota istud prete-

---

77) B und C laſſen die 2. Verdeutſchung weg und geben dafür: zu (zuo) dem abent-eſſen (nachtmal). A vereint alles. B und C übrigens: du ruffteſt, er ruffte wol (ruefteſt . . .).

78) B und C haben: Ego bene vocauissem vel vocassem te.

79) B und C: wurde (wuyrde) ich ruffen . . .

80) C: Hoc in loco iterum animos adiungant pueri: vt verbo aliquo per tempora optatiui cum signo vel sine signo declinato suo modo transletur [!].

81) B und C: teutonice Alß vel wan (wann).

82) B hat noch: wie wol; C bloß Letzteres.

83) A: habent theutonicum. B: sunt teutonice. C: significant teu.

84) B hat noch: Quoniam wan.

85) B und C: Potius eer. Magis meer.

86) B und C: wan ich ruff (rueff), du ruffſt (ruefft) . .

87) C hat nur: temporis indicatiui. preter huiusmodi signum.

88) B und C haben noch: vel wie wol.

89) B und C: wie wol ich ruffte (ruoffte) . . . ir rufftendt (ruofften) . . .

ritum imperfectum coniunctiui habet idem vulgare cum preterito imperfecto indicatiui et optatiui. sed cum adiuncto vulgaris signi coniunctiui.

Preteritum perfectum coniunctiui.

Antequam priusquam ego vocauerim. ee dan ich habe gerufen ... [hetteſt, hette, hetten]. Nota preteritum perfectum coniunctiui vulgarizatur sicut preteritum perfectum indicatiui scilicet per heteſt[90]) vel iſt adiuncto vulgari signi coniunctiui. ita quoque est de preterito plusquamperfecto vtriusque modi que per hette traducuntur. Sed non est idem de futuro vtriusque vt patebit.

Preteritum plusquamperfectum.

Nisi si non ego vocassem. en het ich nit gerufen[91]) ... [en hetteſt du, en hette er nit gerufen] ... [Bl. i 6ᵇ] Cum nos vocassemus. als wir haben[92]) berufen ... [ir, ſie hetten ...]. Hic considera quod verba eiusdem temporis semper vulgarizantur eodem modo licet vulgaria signorum varientur.

Futurum coniunctiui.

Postquam ego vocauero. nachdem daß ich ſolt haben gerufen[93]) ... [du, er ſolt ..., nachdem als wir, ir werden berufen]. Aliquando tamen haben deponitur donec[94]). vt donec ego vixero te colam. So lange als ich leb[95]). ſol ich dich eren.

Notare debetis vos pueri et nouiter[96]) instruendi quo pacto omnia verba indicatiua imperatiua optatiua et coniunctiua regunt nominatiuum ante se sub conuenientia numeri persone. etc. ideo semper positi sunt hi nominatiui. Ego tu ille vel ipse. nos vos illi. Sed infinitiuus non regit nominatiuum sed accusatiuum ante se vt sequitur.

In infinitiuo.

Presens
- Me vocare scis. das ich rufe.
- Te vocare scio. daß du rufeſt.
- Ipsum vocare scimus. daß der ruft.

Si queras quare ponitur hic daß cum ibi non sit hoc signum quod vel vt. Dico quod infinitiuus cum accusatiuo ante se vocatur dictum. vt ponitur loco appellatiui quod est oratio suppositi et appositi. quod vel vt precedente. Exemplum vt me vocare. i.[97]) ego voco. Te vocare. i. quod tu vocas. et ideo tales orationes debent traduci per appellata vbi quod vel vt habent suum vulgare.

Preteriti
- Me vocasse. daß ich habe geruffen[98]).
- Te vocasse. daß du habſt gerufen.
- ipsum vocasse. daß er het berufen.

---

90) B und C: hab. Demgemäß vorher: Ee dan ich hab .. haſt .. hat .. haben (C: hant).

91) B und C: es (eß) wer dan (dann) das ich hette gerufft (geruefft) ...

92) B hat noch: oder hetten. C bloß: hettent .. (dieſelbe Form übrigens in 2. u. 3. Perſ.).

93) B und C: nach dem ich wurd (wuyrd) ruffen (rueffen) ...

94) B und C haben dafür: Aliquando vulgare futuri variatur. vt de futuro indicatiui dictum est. A wie oben unklar, jedenfalls grammatiſch ungenügend.

95) B und C: als ich wurd (wuyrd) leben (leeben).

96) B hat noch: instructi et.

97) B und C haben zu idem noch: quod.

98) B und C: das ich ſolte (ſoelte) haben vel (older) hette geruffen (geruefft). ...

Futuro } Me vocatum ire vel vocaturum esse. daß ich ſol rufen . . . [Es folgen die weiteren Formen im Singular und Plural, darauf die Formen des Gerundiums, Supinums und [Bl. i7a] der 2 Participia des Aktivs, ſämmtlich ohne Verdeutſchung; dann:]

De vulgari gerundiorum et supinorum actiuorum.

Nota quod gerundia in di petunt nomen substantiuum ante se. vt. Jam est tempus vocandi petrum. ytz iſt es zit ze ruffen petero . . . . [2 ganz ähnliche Sätze].

Nota bene te. et vmb te[99]). Nota quod gerundia in do petunt ante se verbum vel prepositionem pro. de. cum. in. ex. a.

Ego sedebam vocando amicos. ich ſaß zu ruffen den frunden . . [ein ähnlicher Satz].

Iste lucratur describendo libros. der gewint von ſchriben die bucher.

Sed nota quod etiam gerundia in do sine prepositione traduci possunt per cum. vel quando. vt sedebam vocando amicos. i. quando vocabam amicos. vel quando vocabantur amici.

[100]) Iste vadit ad vocandum amicos. Nota bene istum modum loquendi
Iste vadit causa vocandi amicos. per tria gerundia quia est eadem
Iste vadit pro vocando amicos. sententia.

Nota etiam quod gerundia in dum petunt ante se prepositionem. ad. propter. inter. tunc sunt accusatiui casus. vt vado ad audiendum. Etiam sunt nominatiui casus et tunc reddunt suppositum huic verbo est fuit vel erit. Vocandum est obstitricem. es iſt zu ruffen der hebammen [101]).

Animaduertendum est quod Laurentius vallensis [102]) dicit gerundia capta cum substantiuis vel casibus post se passiua accipi. et sine substantiuis accipi actiue. Aliquando etiam passiue. Et ponit exempla. vt iniuria sit domino defringendo ramo . . . [Ausführung des Beiſpiels]. Cum ergo predicta gerundia sumantur cum substantiuis. debent exponi passiue. Dico quod vtraque expositio bona est. et hoc quando oratio passiua debite exponitur actiue. et e contrario. nam si . . . [2 Beiſpiele; darauf dieſes:] Si iniuria fiat domino quando ramus defringatur. etiam iniuria fit domino quando quis ramum defringat. Exposita sunt supra gerundia cum substantiuis actiue. quia hoc vulgare nobis sonat melius et breuius. vt patet insipienti. De istis videatur in dieta decima. de materia gerundiorum [103]).

Nota supina in tum vel sum construuntur ante se cum verbo motus [104]). Exemplum vt iste venit vocatum pauperes. diſer iſt kummen vmb der armen willen zu ruffen [105]).

---

99) C: Nota bene ze et darumb ze. A gleichfalls: ze et vmb ze.

100—101) In C ſind die Abſchnitte und Sätze umgeſtellt und mehr (2) Beiſpiele mit Verdeutſchung. Bei 101 auch der Zuſatz: vel man ſal rueffen der heebammen.

102) Laurentius Valla aus Rom (1415—65), Elegantiarum linguae latinae lib. I, c. 27 extr.

101—103) In C iſt der ganze Abſchnitt bedeutend erweitert, aber ohne Verdeutſchungen.

104) C hat noch: ad locum. Et considerantur dupliciter. Vno modo [Bl. f1b] actiue. vt regunt accusatiuum post se. tunc exponuntur sic.

105) B: vmb die armen zu ruffen. — C: diſſr gat die armen ze berueffen. Alio modo considerantur passiue. vt regunt ablatiuum mediante a vel ab. sic Iste vadit vocatum a domino suo. diſſr gat berueſft zwerden van ſinem herren.

[Bl. i7b] Sed supina in tu vel su. [106]) construuntur cum istis adiectiuis ante se facile difficile / dignum indignum / pulchrum turpe iocundum. etc. Exemplum. hoc est facile vocatu. das ist licht dar vmb worden sie berufen [107]). quia exponuntur passiue.

Nota quod a quolibet actiuo veniunt duo participia scilicet presens quod terminatur in ans vel ens. et futurum in rus [108]). Exemplum. Ego sum vocans pauperes. i. ich ruffen [109]) den armen. Ego sum vocaturus pauperes. i. ich sol beruffen [110]) die armen. nam idem est Ego voco pauperes in presenti. et sum vocans pauperes. Item ego vocabo pauperes in futuro et sum vocaturus pauperes. imo per participia loquimur elegantius [111]).

De vulgari verborum passiuorum.

Passiua regunt nominatiuum ante se sub conuenientia numeri et persone. et regunt post se ablatiuum mediante prepositione a vel ab. tamquam casum proprium et tres casus communes. vt patebit.

In indicatiuo tempore presenti.

Ego vocor a patre. ich wurd berufen von dem vatter. Tu vocaris vel re a patre. du wurst beruffen von dem vatter. ... [er wurt, wir werden, ir, die worden] [112]).

Preteritum imperfectum.

Ego vocabar a patre. ich ward berufen von dem vatter. ... [du warst, der ward, wir, sie wurden, ir wurdent.] [113]) Nota verba passiua non habent proprium preteritum perfectum. sed habent preteritum circumloquutum ex participio preteriti temporis in tus vel sus. et hoc verbo sum vel fui vt dictum est supra.

---

106) C: supina in u. Schon oben hieß es: supina in um.

107) B und C: das ist lycht gerufft (geruefft) zu (3) werden. A: . . darvmb worden zu ruffen.

107–111) Der ganze Abschnitt fehlt hier in C; doch hat dieses im 1. Theil Bl. a5b eine der sub 108 (besonders aus B) mitgetheilten sehr ähnliche Stelle, welche beginnt: Per quid cognoscis participium. Dico per terminationem et suum vulgare. Quia participium aut terminatur in ans vel ens. et vulgarizatur per ende. . . .

108) Vgl. Exerc. Die veneris dieta vndecima Bl. t1b das Capitulum de participijs: Omnia participia Aut vulgarizantur in fine per ende. vt sunt presentis temporis in ans et ens. vt legens. lesende. rogans. bittende. Aut vulgarizantur in principio per ist ge. vt sunt preterita in tus sus (B hat noch: xus). vt lectus. ist gelesen. visus ist gesien. Aut per ist aut ver (B hat noch: vel er). vt intoxicatus. ist vergeben. completus erfult. Aut teutonizantur per sol (B: wurt). vt sunt futuri temporis in rus et dus. vt lecturus est sol (B: wurt) lesen. legendus est. sol werden gelesen (B: wurt gelesen werden). Hec signa quamquam grossa sint pueris tamen seruiunt.

109) B: ich ruffe vel bin ruffende.

110) B: ich werde ruffen.

111) Über die Unterschiede in der Verdeutschung der verba actiua, passiua, neutralia vgl. Exerc. Bl. o6! S. später S. 42.

112) B: ir, sie werden. C flektirt wie oben: ich wuyrd, du wuyrßt, er wuyrdt, wir, ir werden, sye werdent. A: ich werd, du wirst (Plural wie oben).

113) B und C: du wardest (wardßt), er ward . . . sie (sye) wurdent. A: wart, warst, wart; wyr, yr worden, sy wurden. — In B fehlt übrigens der folgende Satz: Nota verba — supra.

Preteritum perfectum.

Ego vocatus sum vel fui. ich bin berufen oder ſol berufen werden . . . [er iſt oder wirt, wir ſien oder werden, ir, ſie ſient oder werden berufen.] [114])

Preteritum plusquamperfectum.

Ego vocatus eram vel fueram. ich bin lang geweſen berufen . . . [du biſt lang ſin berufen oder warſt berufen, er ward berufen oder iſt geweſſen berufen **[Bl. i8a]**, wir, ir, ſie waren berufen oder ſient berufen geweſen] [115]).

Futurum tempus.

Ego vocabor ab vno. ich ſol berufen werden von eym.

Tu vocaberis ab alio. du ſolt werden berufen von eym andern . . . [er . . . von niemant . . ., wir ſollen, ir ſullen, die ſollen . . .] [116]).

In presenti imperatiui.

Tu vocare. du werd oder ſieſt berufen. Ipse vocetur. er werde oder ſin berufen . . . [Weiter die Formen des lateiniſchen Konjunktivs verdeutſcht: wir werden ſin, ir, ſie werden oder ſient berufen.] [117])

In futuro imperatiui.

Tu vocator. du ſolt werden oder ſin berufen . . . [Weiter: vocator, vocemur, vocaminor, vocantor: . . . wir ſullen ſien oder werden, ir ſullent werden, ſie ſollen ſien oder werden berufen] [118]). Nota quod futurum imperatiui et futurum indicatiui. vt supra dictum est quasi habent idem vulgare quo ad substantiam verborum. tamen differunt in modo et affectu pronunciantis et dicentis verba. Nam hic imperatiue vel deprecatiue profertur. illic non [119]).

In presenti optatiui.

Vtinam ego vocarer. o ſolt ich werden beruft [120]). . . [o daß du wirdeſt, er wirde, wir, ir, ſie worden beruft].

Preteritum perfectum et plusquamperfectum.

quod ego vocatus essem. daß ich ſolt werden beruft. vel fuissem. oder daß ich were worden beruft [121]) . . . [daß du wereſt worden . . . oder werſt worden beruft **[Bl. i8b]** . . . daß er ſie . . . oder wer berufft, wir ſolten ſien . . . wir weren, ir ſien . . . ir worden beruffen].

---

114) B: ich bin beruffen worden oder beruffen geweſt . . . wir, ir, die ſynd. C: ich bin geruefft worden older geweeſen . . . wir ſind, ir, ſye ſynd . . . A gibt diesmal ſehr Konfuſes.

115) B: ich byn lang berufft worden vel geweſt . . . wir waren berufft vel ſyn berufft geweſt; ir, ſy warent berufft worden oder geweſt. C: ich war geruefft worden older geweeſen . . . wir, ir warend, ſye warenbt . . .

116) B: ich werd, du wurſt, er wurt, wir werden, ir wert, ſie werden berufft werden . . . C: ich ſal, du ſalßt, er ſal, wir, ir, ſye ſoellen geruefft werden . . .

117) B: du ſolt, er ſoll, wir, ſie ſollen, ir ſolt berufft werden. C: du werdeſt, der werde, wir, ir, ſye werden geruefft. A: du werdeſt oder ſyſt . . . (ſonſt wie oben, nur ſtatt „ſient": ſyn).

118) B: du ſolt werden berufft werden . . . C: du ſalßt . . . ir, ſye ſoellent geruefft werden.

119) In der Ausgabe B fehlen die Worte von Nota quod futurum an.

120) B und C: wolt (woelte) got das ich berufft (geruefft) wurde . . . [Flexion wie sub 72, nur B diesmal: du wurſt]. A wie oben, doch dabei: du werdes, er wurde, wyr u. ſ. w. wurden. B und C überſetzen vtinam durchweg mit: wolt (woelte) got das.

121) B: Vtinam . . . wolt got das ich vor langer zyt wer beruffen worden vel wer beruffen geweſt . . . — Von der 3. Perſon Sing. an: Quod und das Deutſche wie oben, nur: ir ſyend . . . werend . . . C: Quod . . . das ich wer geruefft worden older geweeſen (du wereſt u. ſ. w.).

Futurum tempus.

Quatenus ego vocer. vff das ich doch ſie oder werd berufen ... [du ſieſt oder werdeſt, der ſi oder werde, wir ſin oder werden, ir ſient oder werd., ſi ſint oder werd. berufft] [122]).

Nota quod nominatiui supponentes sepe postponuntur verbis etiam sine signis. vt vocer ego. voceris tu. vocetur petrus. tamen in traductione debet poni ich wolt doch. vt ego vocer. ich wolt das ich wurde beruffen. vocetur petrus. ich wolt das peter wurde berufen.

In presenti coniunctiui.

Cum ego vocer a iudice. als oder wane ich werde beruffen ... [.. du wordeſt ..., der wurde ..., wir werden . .] [123]).

Preteritum imperfectum.

Cum ego vocarer a iudice. als ich ward berufen ... [du warſt, der ward, wir worden berufen; die 2 letzten Perſon. Plur. fehlen] [124]).

Preteritum perfectum.

Cum vocatus sim vel fuerim. als ich bin oder geweſt bin berufen ... [als du biſt, er iſt, wir ſient geweſt oder geſin berufft; die 2 letzten Perſ. Plur. fehlen] [125]).

Preteritum plusquamperfectum.

Si non vocatus essem vel fuissem. wer ich nit oder nit geweſen berufen ... [werſtu, wer er nit geweſt oder geſin berufft; **[Bl. k1a]** wer wir, wern ir nit geweſen berufen. — Die 3. Perſ. Plur. fehlt] [126]).

Futurum tempus.

Cum vocatus ero vel fuero. als ich ſolt ſin oder werden berufft ... [Die 3. Perſ. Plur. fehlt.] [127])

In infinitiuo passiuo In presenti.

Me vocari. i. quod ego vocor. das ich werde gerufen.
Te vocari. i. quod tu vocaris. das du werdeſt berufen.
Ipsum vocari. i. quod ipse vocatur. das er werde berufen.

In preterito.

Me vocatum esse vel fuisse. das ich wer oder wer geweſt berufft [128]).
Te vocatum esse vel fuisse. das du hetteſt oder wereſt berufen.
Illum vocatum esse vel fuisse. das der het oder wer berufen.

---

122) C: o das ich ſoelt, du ſoelteſt, er ſoelte, wir, ir ſoelten, ſye ſoeltent gerueſft werden. — Die Worte von Nota quod nominat. an fehlen in C.

123) B: werde, werdeſt, wurd, werden, ir, ſie werdent ... C: werde, werdeſt, werde; wir, ir werden, ſye werdent. ... A: ich wurd ... (ſonſt wie oben).

124) B und C: ich, er ward (warde), du wardeſt, wir wurden...

125) B übereinſtimmend, doch fehlt die 1. Perſ. Plur. — C: wan ich bin gerueſft worden older geweeſen. ...

126) C: wer ich nit gerueſft worden older geweeſen ... werend (B: weren) wir nit...

127) B und C: ſo ich berufft (gerueſft) wurd (wuyrd) vel (older) ſoll (ſal) werden ... wurſt (wuyrßt), wurt (wuyrdt), werden....

128) B und C: das ich bin vel (older) were (war) berufft (gerueſft) worden vel (older) geweſen (geweeſen) ... A: das ich wer oder ſyn geweſt berufft (ſonſt wie oben).

In futuro.

Me vocatum iri. i. quod ego vocabor. das ich wird berufen.

Te vocatum iri. i. quod tu vocaberis. das du ſolt werden berufft.

Illum vocatum iri. id est quod ille vocabitur. etc. [129]).

Nota quod eadem sententia exprimitur per futurum indicatiui. et per futurum infinitiui siue hoc sit per actiua passiua vel neutralia.

Nota etiam quod verba passiua habent eadem gerundia et eadem supina cum suis actiuis. sed differunt in vulgari et constructione seu regimine a parte post.

Venit causa vocandi a sponso. Vmb das er werde berufen [130]) von dem britgemer.

Vadit ad vocandum a sponso. Vmb werden [131]) gerufen von dem britgemer.

Pergit vocatum a sponso. Vmb werden berufft [132]) von dem britgemer.

Boues ducuntur gratia vendendi. vmb werden verkofft.

Oues ducuntur ad vendendum. vmb werden verkofft [133]).

Equi veniunt emptum. Vmb werden verkoft [134]).

Sed passiua habent alia participia. Preteritum in tus. vt vocatus [135]). Petrus est vocatus a sponso. Peter iſt beruft von dem britgemer. Maria est vocanda a sponso. Maria iſt berufen [136]) von dem britgemer.

De materia gerundiorum quando actiue quando passiue debeant exponi [137]) que hic desint. infra videantur in dieta decima [138]).

Die martis. Dieta secunda [139]).

De vulgari impersonalium in . T.

[Bl. k 1 b] Quero tibi que verba dicuntur impersonalia. Dico illa que coniugantur solum per tertias personas. Et sunt duplicia. actiue vocis que terminantur in t / vt placet delectat. Et passiue vocis que terminantur in tur / vt curritur pulsatur. Quero quem casum regunt ante se. Dico nullum vt postea patebit [140]). Quomodo vulgarizantur. Dico impersonalia actiue vocis per het [141]). passiue vocis per men [142]). vt patet in figura sequente [143]).

---

129) B: das ich wurd, du wurſt, der wurd berufft werden. C: das ich ſal werden geruefft . . .

130) B und C: kumpt (kommet) vmb werden berufft (geruefft)... A: vmb das er ward...

131) B und C: geet (gat) das er werd. . . .

132) B und C: Hyngeet (hyngat) berufft (beruefft) zu (3) werden.

133) B und C: zu verkaufft (ze verkoufft) werden (zwerden).

134) B und C: gekaufft (gekoufft) werden (zwerden).

135) B und C: Futurum in dus. vt vocandus.

136) B und C: Maria ſoll (ſal) werden berufft (geruefft). . . .

137—138) C hat dafür: visum est supra.

138—139) fehlt natürlich in C.

140) Das Vorausgehende von Quero tibi an fehlt in C; es heißt nur: Quero.

141) C: es.

142) „Passiue — men" fehlt in C, „Quomodo vulgariz. — men" in B.

143) Ausführlicher werden die Arten und die Konſtruktion der Impersonalia und zwar unter Verdeutſchungen behandelt im Exerc. Bl. q 7 a—r 1 b, in C Bl. d 3 a—b und b 2 b.

In indicatiuo.

Presens. Interest mea regere domum. mir het zu gehort zu regieren das huß.

Preteritum imperfec. Intererat tua seruire domine. Dir het zu gehort [144]) zu dienen der frowen.

Preteritum perfectum. Interfuit principis defendere patriam. Dem furſten hort [145]) zu beſchirmen daß land.

Preteritum plusquamperfec. Interfuerat populi parere principi. Dem volck gehort zu [146]) vndertenig zu ſin dem furſten.

Futuro. Intererit iudicum dare iustas sententias. Den richtern hort [147]) zu geben recht vrteil.

In imperatiuo. Intersit. et interesto. In optatiuo vtinam interesset interfuisset intersit etc. Placet mihi studere. mir hat geliebt [148]) zu ſtudieren. Placebat mihi studere. ich het lieb [149]) zu lernen. Placuit tibi ludere. Dir hat geliebt [150]) zu ſpilen. Placuerat tibi ludere. dir hette geliebt zu ſpilen. Placebit petro scribere. es wirt peter lieben zu ſchriben. In imperatiuo placeat placeto. In optatiuo vtinam placeret. o das es mir liebte. placuisset. O het es mir geliebt. placeat. o das es mir mochte lieben. In coniunctiuo cum placeat. placeret. placuerit. placuisset. placuerit. quorum vulgaria tibi sume ex superioribus.

De vulgari impersonalium in tur.

In indicatiuo.

Presens Pulsatur campanam. man lyt [151]) die glocken.
imperfectum Pulsabatur campanam. man lutt . . .
perfectum Pulsatum est vel fuit campana. [152]) man hat gelyt . . .
plusquamperfec. Pulsatum erat vel fuerat campana. die glock iſt gelit worden.
Futurum Pulsabitur campanam. man ſol die glocken luten.
In imperatiuo Pulsetur campanam. man luyte die glocken.
Pulsator campanam. man ſol luyten die glocken.
In optatiuo vtinam pulsaretur campana. o lyt man die glocken.
vtinam pulsatum esset vel fuisset. o das man die glocken het gelyt.
Futurum vtinam pulsetur campanam. o das man glocken ſolte lyten.

---

144) B und C überſetzen das Präſ. und Imperf.: Eß (es) zugehort (zuo gehoert) u. ſ. w. allemal die Verdeutſchung durch das Pronomen „es". A: myr zu behort ze regyren. . .

145) B und C: Eß (es) hat (het) zu (zuo) gehort. . . .

146) B und C: Eß (es) hat (hatt) zu (zuo) gehort. . . .

147) B und C: Eß (es) wurt (ſal) zugehoren (zuogehoeren). . . .

148) B und C: Es gevelt (genallt) mir. . . . A: myr gelibt ze ſtuderen.

149) B und C: Es geviel (genyel). . . .

150) B und C: Es hat (het) dir gevallen (genallen) . . . u. ſ. w. [es hat, es wurt (wuyrdt) . . .] A: dyr hait geliebt zu ſphelen.

151) B: lutt. C: luyt; im Folgenden dann: man ludte, het geluyt, hat geluyt, wuyrdt luyten, luydte, ſal werden luytten, o das man luydte, hette geluyt, wurd luytten; B dem entſprechend: man lutt, hat gelutt. . . . A: man lut, lutte, hat gelut . . .; die glocken worden gelut, man ſal luden, man lut, man ſal luden. . . .

152) Hier und ſpäter offenbar Druckfehler ſtatt des freilich ebenſo unklaſſiſchen: campanam (ſtets in A, B, C).

In coniunctiuo. cum pulsetur campanam. als man lytt [153]) die glocke.

Preteritum
- Cum pulsaretur campanam. als man lyte die glocken.
- cum pulsatum sit vel fuerit. als man hat gelyt die glocken.
- cum pulsatum esset vel fuisset. als man hette gelyt di glocken.

[Bl. k 2a] Futurum. cum pulsatum erit vel fuerit. als man ſol haben gelyt. ꝛc.

Nota quando regunt ablatiuum mediante a vel ab vulgarizantur per der wert [154]).

Pulsatur a custode. es wirt gelyt von dem kuſter.

Pulsabatur ... Es wart gelyt ... Pulsatum est ... Es iſt gelyt ... Pulsatum erat vel fuerat ... Es ward gelyt. ꝛc. [155]) Et quando sic tunc preteritum perfectum vulgarizatur per iſt. Et plusquamperfectum sicut imperfectum [156]).

Curritur. Dormitur. man laufft. man ſchlafft. Currebatur. Dormiebatur. man lieff. man ſchlieff. . . . . [Es folgen das Perfektum, Plusquamperfektum, Futurum und zwar verdeutſcht: man hat, man iſt [157]) gelauffen, geſchlaffen, man wirt [158]) lauffen, ſchlaffen.]

[159]) Pugnatur. man vicht. vel do ward [160]) geuochten.
Pugnabatur. man vichtet. vel da wirt geuochten.
Pugnatum est. man het geuecht. vel da iſt geuochten.
Pugnatum erat. man hatte geuochten. vel da wirt geuochten.
Pugnabitur. man wird vechten. vel da wirt geuochten [161]).

De vulgari participiorum.

[162]) Quero tibi quam constructionem habent participia ante se. Dico quod participia ex quo sunt adiectiua petunt constructionem ante se cum nominibus substantiuis sub conuenientia generis numeri et casus. Si [163]) vt sol visus videndus. stella visa videnda / celum visum videndum.

Quam constructionem habent a parte post. Dico non solum construuntur sed post se regunt illum eundem obliquum quem sua verba a quibus descendunt / vt patebit in capitulo de participijs.

Notandum est diligenter pro traductione participiorum quod omne participium includit in se hoc nomen qui siue capiatur relatiue siue infinite. et cum hoc includit suum verbum a quo descendit eiusdem temporis. Et vltra hec duo sepe includit aut intelligitur. ille illius illi.

---

153) B und C: als vel (oder) wann man lutt (luyt) die glock; dann weiter: als man lutte (luydte), het (hette) gelutt (geluyt), het (hat) gel., wurdt (wuyrdt) lu.

154) B: Eß wurt. C: es werd.

155) C hat für „ꝛc.": Pulsabitur. es ſal geluyt werden. Vgl. die nächſte Anmerkung.

156) B hat noch: Pulsabitur. eß wurt gelut werden.

157) B: man hat, man hat gel. C: man het, man hat gelouffen.

158) C: man ſal lauffen. . . .

159—161) fehlt in B.

160) C: man ficht vel es wuyrdt gefochten; dann: man facht, het, hat gefochten, ſal fechten vel es ward, iſt, ward gef., ſal gef. werden.

161) A alles wie oben, nur Imperf.: man vochte off da wyrt . . .; Fut.: man ſal . . .

163) fehlt in B. A: Sic.

Vt { Amans amaturus } id est qui amat vel amabit.
Vt { Amatus lectus } id est ille qui amatus est lectus est.
Vt { Amandus legendus } id est ille qui amabitur legetur.

Ad quid seruit hoc. Dico ad traductionem. quoniam in eorum vulgari debet sonare quid welche. vel qui die [164]). vt patebit. Ex quo sequitur optimum notabile quod loco qui et verbi. vt qui laborat manducabit. potest poni vnum participium. vt laborans manducabit. ita in genitiuo. arma sunt militis qui pugnat id est militis pugnantis . . . [Beiſpiele für Dativ und Accuſativ ohne Deutſch.]

Notandum est primo quod participia [165]) presentis temporis in ans et ens in [Bl. k2b] nominatiuo casu possunt tripliciter vulgarizari. Vno modo per ende in fine sine relatiuo. welch. et sine verbo. Alio modo sine ende cum relatiuo et verbo proprio. Tertio modo cum ende et relatiuo et verbo substantiuo iſt [,] was [,] ſol. etc. Sed obliqui eorum traducuntur duobus vltimis modis. [166]) Participia in rus solum vno modo traducuntur scilicet per ſol cum relatiuo et verbo futuro. vt clare iam sequitur [167]).

De vulgare participiorum in ans et ens.

Homo amans deum. i. qui amat [168]). eyner der got iſt lieb habende.

Animus amantis deum. id est illius qui amat. [169]) Giens [170]) der got lieb hat. gienß [170]) der got iſt lieb habende.

Faueo amanti deum. id est illi qui amat. [169]) Giener welcher got lieb hat. Giener der got iſt lieb. . . . . [Beiſpiele für die übrigen Kaſus des Singulars und die 3 erſten des Plurals: Eyner (!), von dem, die, der, von denen [171]). . . .]

Et ita de alijs. Et sicut amans . . . [Einige lateiniſche Konſtruktionsregeln ohne Beziehung auf das Deutſche.]

Vulgare participiorum in rus.

[172]) Homo amaturus deum. ille qui amabit [169]). Eyner oder eyn menſch oder die got ſol lieb haben [173]). Animus amaturi deum. illius qui amabit.

---

164) B: vel sonare Qui welcher vel Qui der.

162—165) fehlt im C. Dieſes hat dafür nur: Quero quomodo vulgarizantur participia presentis temporis? Dico quod participia. . . .

166—167) fehlt in B und C. A wie oben, nur ſtatt „relatiuo“: latino [!].

168) i. qui amat fehlt in B und C. — Die Verdeutſchung lautet in B und C alſo (das Eingeklammerte gibt die erweiterte Verſion des C an):
ein menſch (liebende older) liebhabende got
ein menſch weelcher got (liebt oder) lieb het
ein menſch der got iſt (liebbende oder) lieb habende.

169) id — amat fehlt in B und C, ebenſo ſpäter ille — amabit, ille — amatus est ꝛc.

170) B und C: des menſchens.

171) B und C: dem menſchen, ein menſchen, von (van) dem menſchen; die, der, den menſchen.

172) B hat noch: Participia futuri temporis in Rus solum vno modo traducuntur scilicet per wurdt cum relatiuo et verbo futuri temporis. vt clare iam sequitur. C: Quero quomodo vulgarizantur participia fut. temp. in rus? Dico vno modo scilicet per wuyrdt . . . [wie B].

173) B und C: ein menſch, welcher (weelcher) vel (older) der got wurdt (wuyrdt) lieb haben . . . [des menſchens, dem, den, die, der, denen, die, von (van) den menſchen].

des der got ſol lieb haben oder die got ſollen lieb haben . . . [Bl. k 3a] . . . [Beiſpiele für alle Kaſus des Sing. und Plur. mit Verdeutſchung.]

Nota quod [174]) eadem sententia exprimitur per verbum presentis temporis. et per participium in ans et ens. per verbum futuri temporis et participium in rus.

Vulgare participiorum in tus et sus.

Nota sicut participia in ans et ens. et participia in rus significant actiue vel neutraliter. ita participia in tus et sus [175]). Et participia in dus significant passiue. preter illa in tus et sus [175]) que veniunt a deponentalibus et petunt ante se substantiuum sub conuenientia trium. et post se casum verborum passiuorum scilicet ablatiuum mediante prepositione a vel ab.

Homo amatus a deo. ille qui amabatur vel amatus est [169]). eyner der lieb gehaben iſt von got [176]).

Animus amati a deo. illius qui amabatur vel amatus est a deo. des der lieb gehaben iſt von got . . . [Beiſpiele für alle Kaſus: den, dem, von dem . . .]

[177]) Nota quod istud participium preteriti temporis posset etiam vulgarizari per bin de [?]. vt ego amatus. ich bin lieb gehaben. Tu amatus a deo. du biſt lieb gehaben von got. Homo amatur [!] a deo. Der menſch iſt lieb von oder die menſch die iſt lieb gehaben von got. prout sententia melius requirat. ergo ablatiui posite [!] absolute [178]) de participio preteriti temporis debent traduci per hant [?] [179]). vt viso domino. do der her iſt geſehen hant [180]). Gauisi sunt discipuli [181]).

Vulgare participiorum in dus.

Nota quod participia futuri temporis in dus sepissime fiunt nomina. et secundum hoc habent diuersum vulgare. Quando sunt participia vul-

---

174) B und C haben noch: sicut und demgemäß nach et ens: ita.

175) C hat noch: et xus.

176) B und C: ein menſch welcher (weelcher) lieb gehebt (gehept) iſt vel (olber) was (waß) von (van) got. . . .

177—178) Dafür haben B und C: Nota ergo quod sicut participia preteriti temporis. cum sint preteriti perfecti et plusquamperfecti temporis. possunt vulgarizari per iſt. vel was (waß). et per ſynd vel warend. prout sententia melius requirit. Sic etiam ablatiui absolute positi. — A wieder wie oben, doch fehlt das unverſtändliche de im erſten Satz; desgl. ſind die Druckfehler amatur und posite in amatus und positi verbeſſert, und ſtatt gehaben heißt es: gehabt.

179) „Per hant" fehlt in B und C, ſteht aber in A. Der obige Text erſcheint in der ganzen Stelle auffällig korrumpiert.

180) B und C: worden. Auch ſteht der lat. Satz hier vollſtändig vor der Überſetzung.

181) B und C haben noch: Item nota eadem sententia exprimitur per verbum preteriti perfecti et plusquamperfecti temporis et per participium preteriti temporis. — Über die Verdeutſchung der Ablativi abſoluti vgl. auch Exerc. Bl. t4a: Quero tibi quo pacto traducuntur isti ablatiui. Dico duobus modis traducuntur participia presentis temporis scilicet per ende in fine. aut per quando si quia. teuto. als wan. ꝛc. Exemplum. sponso veniente. der britgemer komende iſt oder als wan der britgemer kompt. Ita ablatiui de preterito duobus modis exponuntur. Vno modo per ſynde in fine. (B hat noch: Hoc verum secundum Bassos alemanos. non secundum Altos vel medios.) aut per quando si quia. Vt apertis thesauris. So die ſchetz vff geton ſynde (B fügt hinzu: secundum Bassos). oder als die ſchatz vffgeton waren (B hat noch: secundum Altos). Vgl. unten Exerc. Bl. 11b und Anmerkung 194!

garizantur per ſol werden. quando sunt nomina per iſt werdich [182]). Juxta illud. **[Bl. k3b]** Per dignus nomen. per debet participans est [183]). Item quando exponuntur per dignus. i. weerdich [182]). illud [184]) quod sequitur potest esse in triplici vulgari.

Liber legendus [185]).
- Vno modo sic Eyn buch wirdig zu leſen.
- Alio modo eyn buch wirdig vmb werden zu leſen [186]).
- Tertio modo Eyn buch wirdig vmb [187]) geleſen zu werden.
- Item quarto modo quando est participium. Eyn buch ſol werden geleſen.

Pater amandus est a filio
- Participium
  - Der vater ſol werden lieb gehaben [188]) von dem ſun.
  - Der vater iſt wirdig lieb zu haben von dem ſun.
- Nomen
  - Der vatter iſt wirdig vmb lieb zu ſyn.
  - Der vater iſt wirdig vmb lieb zu werden [189]).

Mater amanda est a filio die muter ſol werden lieb gehabt . . . [iſt wirdig vmb lieb zu haben zu werden oder wirdig vmb werden lieb gehaben zu ſyen] [190]).

Vinum amandum est a nobis omnibus [dem Vor. entſprechend verdeutſcht].

[191]) Quero tibi que est differentia inter vulgare gerundiorum in di do dum. et vulgare participiorum in di do dum. Dico quod in vulgari gerundiorum non sonat tempus. et significant quandoque actiue. quandoque passiue vt patebit infra. Sed prout sunt participia. semper significant passiue. Et in vulgare sonat signum vulgare futuri quod est ſol werden. Sed si transeant in nomen teutonizantur per iſt weerdich. vt dictum est. Sicut hic. Ego putaui ad te scribendum. Existimaui hanc rem tractandam. censui tibi hoc significandum. participia sunt in nomen transeuntia. quoniam exponuntur per dignus. i. ego putaui ad te dignum scribi. dignum tractari et significari. Ex quo sequitur quod he dictiones in dum da dum [192]) possunt esse gerundia. participia vel nomina.

---

182) B: wurdig. C: wuyrdig.

183) Der citierte Hexameter ſtammt nach Bl. t3b aus dem im Exerc. öfter angeführten Florista (eins der poetiſchen grammat. Werke des Mittelalters [bei Hain fehlt es]; in der k. k. Studienbibl. Salzburg ein Exemplar: Flores Grammaticae siue Florista cum commento, s. l. et a. 4°, von mir nicht eingeſehen).

184) B und C: tunc vulgare.

185) B und C haben vor Vno und Alio und Tertio modo noch ſtehen: nominaliter exponitur; ſtatt: Item quarto — participium haben ſie: participialiter.

186) B und C: wurdig (wuyrdig) zu (ze) leſen (leeſen) ſyn.

187) B und C laſſen vmb weg.

188) B verdeutſcht dieſen und die zwei folgenden Sätze: . . . ſol lieb gehabt werden, wurdig lieb gehabt zu ſyn, wurdig das er lieb gehapt werde. C: ſal liebgehept werden, wuyrdig liebhaben ze ſyn u. ſ. w. B entſprechend.

189) B und C laſſen dieſen Satz weg.

190) B und C verdeutſchen dieſen und den nächſten Satz dem vorigen entſprechend.

191) C Bl. ff2a hat vorher noch: Habes itaque quomodo vulgaris mutatione participium in nomen transeat quando scilicet amisso vulgari aliud significat. vt amandus. non qui amabitur: sed dignus ad amandum vel dignus amari.

192) B: dictiones in do da dum. C: in di. in do. in dum. A: in di do dum.

193) *Aliud in traductione ex latino necessarium scire ordinationem constructibilium.*

Summopere animaduertendum est a volente traducere aliquam historiam vel epistolam euangelia vel carmina. vt primo et ante omnia procedat per distinctiones et clausulas perfectas scilicet vt suam constructionem querat [Bl. k4a] inter duo puncta. si autem sit virgula / coma aut parenthesis. aut aliqua suspensio orationis non ibi quiescat. sed ad punctum vsque procedat. hoc facto videat tunc a quo incipiendum erit. et quid post hoc in medio. et quid in fine locare debet secundum regulas sequentes 194).

Septem sunt regule constructionis.

Quero tibi quot sunt regule constructionis. Dico secundum alexandrum sunt septem generales. . . . [Es folgen die lateiniſchen Regeln, allemal mit den betreffenden Verſen aus dem Doctrinale Alexandri de villa dei.]

Septem sunt impedimenta constructionis seu exceptiones a regulis dictis.

. . . [Desgl. lat. Regeln. Darauf Bl. 11a:]

195) Positis regulis constructionis et exceptionibus a regulis alexandri Pro ampliori et clariori intellectu puerorum quibus nihil satis resumi potest. Repetitio dictorum fit hoc modo 196).

Quero tibi a quo debet incipi constructio et traductio. Dico a tribus regulariter a vocatiuo. a nominatiuo vel a verbo personali. hoc patet ex regulis constructionis supra positis. Aut a quattuor impedimentaliter. Ab istis coniunctionibus et aduerbijs. Cum quia dum donec quando si nisi vt. etc. vel a duobus ablatiuis 197). Aut ab obliquis de quis qualis quantus. vel ab obliquo antecedentis propter relatiuum quando sumuntur cum vno verbo 198). vt patrem sequitur sua proles. Hoc scito.

Quero ex superhabundanti quem locum duo recti. nominatiuus et vocatiuus tenent in constructione. Et quem locum quattuor obliqui. Dico ad primum duo recti semper construuntur et traducuntur in principio ante verbum. nisi talis nominatiuus regatur a verbo substantiuo vocatiuo. etc. Ad secundum. Dico per vnam regulam generalem.

---

193) In C folgt nun Bl. ff2b—5a: De vulgari aduerbiorum. Es werden die in Klaſſen eingetheilten Adverbien faſt durchgehends verdeutſcht, z. B.: Da loci. Hic vel ibi. teu. hie. Illic. teu. da . . . Bl. ff4a heißt es bei den Adverbia qualitatis: Infinita sunt aduerbia qualitatis. et teutonizantur per lich. Versus. Que sunt in lich aduerbia dic qualitatis. — Bl. ff5a—6b folgt: De vulgari Coniunctionum, d. h. lateiniſche Regeln über Bedeutung und Gebrauch der Konjunktionen und Wortüberſetzungen der letzteren, welche in die bekannten 5 [Donat-]Klaſſen eingetheilt ſind. Am Schluß wird für eine „altior expositio", d. h. hier nicht Überſetzung, ſondern ſachliche Auslegung, verwieſen auf die Elegantiae des Laurentius Valla. Darauf heißt es: De vulgari prepositionum cum suis casualibus patet supra [Bl. d8b—e1b, vgl. Exerc. m6af.; Weiteres ſiehe in den lit. Not.] in fine tertie partis huius opusculi. Explicita est quarta pars.

193—194) fehlt in C; die im Exerc. bis Bl. 11b folgenden Regeln über die Konſtruktion finden ſich in C zu Anfang des 4. Theils Bl. e2a—3a (ſ. oben S. 18, Anm. 10), doch mit mehreren, noch näher zu bezeichnenden Differenzen.

195—196) fehlt in C; das Nächſte ſteht wieder daſelbſt [Bl. e2b], beginnt aber: Si queratur a quot possumus incipere constructionem? Dico a tribus . . . .

197) C hat noch: absolute positis.

198—199) fehlt in C.

Omnis obliquus debet immediate construi post suum regens.

Siue illud regens fuerit nomen. pronomen vel participium. siue fuerit verbum. Et hoc fallit in obliquis de quis qualis quantus et in obliquo antecedentis. . . . [Es folgt eine lateiniſche Ausführung der Hauptregel. Daran reihen ſich u. a. folgende Fragen Bl. 11b:]

199) Quero quo pacto duo vel tria aut plura substantiua 200) in eodem casu posita per regulam petri helye 201). vel per appositionem debeant traduci 202). Dico quod inter illa substantiua debet intelligi participium ens vel existens aut entia vel existentia. vt in virgilio 203). Cara deum soboles magnum iouis incrementum. que sic ordinatur. subaudi. O salomine cara soboles deum pro deorum subaudi existens magnum incrementum iouis. Aspice. etc. 204)

Quo pacto dicta. i. infinitiua cum 205) accusatiuo ante se vt deum orari sanctum est debent traduci. Dico quod ipsa prius resoluenda sunt in appellata. i. in orationes ex supposito et apposito quod vel vt precedente. 206) Et in tali mutatione debet seruari ydemptitas temporis. Vt presens infinitiui mutetur in presens indicatiui vel optatiui preteritum in preteritum . et futurum in futurum. Exempla sunt in actiuis 207).

Diuitias multos perdere notum est. i. quod diuitie multos perdunt notum est 208) . . . [2 Beiſpiele mit Infinit. Perf. u. Infin. Fut. Aktiv.]

Da exempla in passiuis.

Justum 209) saluari certum est. i. quod iusti saluentur 209) certum est. . . .

Quero 210) quomodo traducuntur duo ablatiui positi absolute in significatione 211) consequentie. Dico 212) per distinctionem. Aut sunt de presenti. tunc traducuntur per ende in fine. vt sole oriente dies fit. ſo die ſonne iſt vffgan ſo wort ꝛc. 213) Deo graciam dante iustus saluatur 214). ſo got iſt genad gebende ꝛc. Aut sunt de preterito tunc translatantur per ſynde 215) in fine. vt Thesauris apertis obtulerunt tria

---

200—202) C lieſt dafür: ad idem pertinentia debent traduci postea in eodem casu?

201) Gemeint iſt Petrus Helias, ein Grammatiker des 12. Jahrhunderts, deſſen Grammatik neben den alten Werken des Donat, Priscian u. ſ. w. und neben dem Gräcismus ſeines Zeitgenoſſen Eberhard v. Bethune ſ. Z. ſehr verbreitet war, namentlich in Frankreich und den Niederlanden, und im 15. Jahrhundert zum Druck gelangte (Hain 8422. — Exemplare u. a. in Zwickau und München. Hdſch. in Lübeck und Univerſ. Leipzig.) — Vgl. Histoire littéraire de France, T. IX, p. 144—47 und Polycarpi Leyseri Historia Poetarum et Poematum medii aevi 1721, p. 2067—68 (richtiger 1167—68).

203—204) In C ſteht als Beiſpiel: Formosum pastor . . . (Bucol. Eclog. II, 1).

205) C: Quo pacto dictum. i. oratio ex infinitiuo cum . . . debet . . .

206—207) fehlt in C.

208—210) C nur: Iam facilis erit traductio. Zum Folgenden vgl. Anmerk. 181!

209) B: Justos . . . justi saluantur . . . A ebenſo, nur wie oben: saluentur.

211) A, B und C: designatione.

212—213) Dafür haben B und C: Dico quod dupliciter possunt traduci. Vno modo resoluendo ablatiuos in nominatiuum et verbum personale: preponendo dum. quando. si. quia. vt Sole oriente dies fit. i. dum vel quando. aut si sol oritur dies fit.

213) A: . . . iſt vff gangende ſo wurt ꝛc. — Das Folgende bis 214 fehlt in C.

214—215) fehlt in B. Dafür ſteht dort als Beiſpiel, aber nur lateiniſch (Vulgata-Text), die Stelle Pſalm 104, 28 u. 29 mit Auflöſung der Ablat. abſol., wie oben vor 219; darauf: Alio modo possunt traduci sine resolutione (vt supra habitum est de vulgari participiorum in ans vel in ens. Secundum Bassos germanos [Bl. 1 2a] autem) Tunc

munera.[216]) die ſchatzen offen gethon ſyn. ꝛc.[217]). Inclinato capite emisit spiritum. mit gebogendem houpt gab er. ꝛc.[218]) Vel etiam traducuntur resoluendo ablatiuos in suppositum et appositum preceden **[Bl. 12a]** te dum quando si vel quia. Vnde in psalmo legitur. dante te colligent Aperiente te manum tuam / implebuntur. Auertente te faciem tuam / turbabuntur id est quando vel si tu das vel aperies manum vel auertis faciem tuam. ipsi colligent implebuntur et turbabuntur[219]).

Notandum est summopere. quod sicut oculus architenentis summa cura atque studio signum primo considerat. et post hoc vt sagittas suas in illud dirigat. Ita quoque oculus translatoris debet sibi inter duo puncta querere signa que sunt duo. scilicet nominatiuus et verbum personale ad que signa. omnes sagittas suas. i. omnia constructibilia curet iactitare et ordinare. Et debet attente considerare que constructibilia regulariter precedunt nominatiuum. et que impedimentaliter. Item que regulariter debent sequi nominatiuum et quibus modis fallit. Preterea que verbum precedunt regulariter et impedimentaliter. Postremo que post verba sequi debent. vt patet in figura sequenti . . . . [Folgen die ſpeziellen Regeln über rechte Wortſtellung im Satz, desgl. Erläuterungen derſelben an Beiſpielen aus Virgil (Bucolic. Eclog. IV, 18—20; Aeneid. II, 13—15 u. ſ. w.), ſo daß dabei genau angegeben wird, wie die einzelnen Sätze (Verſe) behufs der Überſetzung ins Deutſche zu konſtruieren ſind — alles lateiniſch; dann **Bl. 13a**:]

Cautele in traductione seruande.

Considerandum est quod non semper latina verba precise vt sonant in vulgari sunt traducenda quoniam hoc plerumque aut erit impossibile. aut sensum ineptum facient. Sed debet translator notare sensum orationis quid dicere velit et hoc in vulgare vertat. Exempla sunt.

Difficile est senibus dare verba. i. difficile est senes decipere ... [noch 2 Beiſpiele].

Sunt nobis mitia poma. i. habemus matura poma.

Secunda cautela est cum sint aliqua nomina aut verba equiuoca. vt in traductione capiatur significatum conforme ad sensum orationis. Exempla sunt.

psalm. Non timebo quid faciat mihi caro. i. homo . . . .

Eripe deus animam meam. i. libera deus animam meam. Ideo male traduxit qui dixit. Her trag vß min ſele . . . .

Tertia cautela est vt traductor videat si sint alique figure loquutionis aut colores rhetorici. vt quando pars ponitur pro toto vel e contrario. aut continens pro contento. aut e contrario. Vel actiuum pro passiuo et e contrario. etc. Exempla sunt.

---

distinguendum est. Aut ablatiuus participialis est de presenti: tunc traducitur per teu. ende in fine. vt Sole oriente etc. i. die ſonn vff gende: wurt es tag. Aut est de preterito. et tunc translatatur per ſynde in fine. — C hat ſtatt 214—15 die Worte: Alio modo — ſynde in fine, doch mit Weglaſſung des Eingeklammerten.

216) B hat noch: als; A, C: do. Statt des obigen „ſyn" leſen A, B, C: ſynde.

217) C ſtatt „ꝛc.": habend ſye geopffert. Darauf folgt: Quomodo traducuntur gerundia. supina et participia. De hoc videatur infra in traductione modorum et temporum. Aliud necessarium in traductione est vulgare sex casuum. Und nun beginnt das von S. 18, 13 an Mitgetheilte. Das oben aus Exerc. Bl. 12a—3a Abgedruckte fehlt in C.

218) B: mit nidergebeigtem heupte ſynde: gab er ꝛc. Ista autem distinctio nec apud altos germanos neque medios seruatur: siue inter literatos: siue populares: quamobrem tanquam alienigena declinatur. — Der oben folgende Satz bis „Vnde in psalmo" fehlt in B.

219) Zu dem Beiſpiel aus dem Pſalter vgl. Anmerk. 214—215!

220) A wie oben! B richtig: Synecdoche.

Animus mulieris est mihi nuptus. synodoche [!] [220]) est. Malefieret traductio vt verba sonant. sed ibi Animus mulieris. i. ipsa mulier tota est mihi nupta . . . .

Quarta cautela est de terminatione respectu determinabilis. Exemplum [Bl. 1 3ᵇ] quando aduerbium ponitur inter duo verba tunc traductor videat quod illorum determinet et cum quo verbo traduci debeat. Quod reuera multum refert vt in sancta passione ait dominus. Antequam gallus cantat ter me negabis. ibi ter determinat secundum verbum scilicet negabis non primum . . . .

Quinta cautela si verba non capiantur transsumptiue vel per allegoriam que est quidam color quo aliud significatur quam dicitur vt in hyronia [B: ironia]. Vnde Virgilius Egregiam vero laudem et ampla spolia refertis tuque puerque tuus. Sunt in sacra scriptura multe orationes que non vt verba sonant traduci possunt. vt illud. Zelus domus tue comedit me . . . .

Sed hec que dicta sunt pro nostris pueris donec altius sapiant sufficiunt.

[Hiermit ſchließt das 1. Kapitel des 2. Traktats. Über Weiteres ſiehe die liter. Notizen!]

Tractatus primus [„docet ethimologiam“].

(Secundum capitulum) [Bl. b 1ᵇ] De generibus adiectiuorum.

Quero tibi per quid cognoscis adiectiuum. Dico si ad vulgare nominis possit addi man oder wib. illud est adiectiuum. Si non. est substantiuum Exemplum fortis est adiectiuum quoniam ad vulgare ejus potest addi man vnd wib. vt bene dicitur ſtarck man ſtarck wib. Sed equus est substantiuum. quoniam non bene dicitur pfert man pfert wib [221]).

(Capitulum quartum):

[Bl. e 6ᵃ] Quero tibi que nomina comparantur. Dico nulla substantiua capta substantiue sed sola adiectiua. An omnia adiectiua. Dico non. Que adiectiua et que non. Dico sola adiectiua vbi in teutonico potest addi noch mer oder alre [222]). vt doctus gelert noch mer gelert aller gelerſter. Ex quo sequitur quod ista non comparantur. omnis nullus quilibet totus. nec numerabilia vt vnum duo tria. etc. Item nec ista. Campester pedester equester. etc. [223])

(Capitulum quintum de preteritis et supinis verborum):

[Bl. f 3ᵇ] Quero tibi ad quid seruit scire preterita perfecta omnium verborum. Dico ad duo. Primo ad coniugandum verba actiua et neutralia

---

221) Vgl. Exerc. Bl. 15ᵃ. C hat gleich an ſeinem Anfang eine ganz ähnliche Stelle. Es beginnt nämlich nach kurzer Angabe über den Inhalt des Ganzen Bl. a 2ᵃ der Text: DOminus que pars. Est nomen. Quare? quia significat substantiam cum qualitate propria vel communi. Per quid cognoscis nomen a verbo? Dico quando ad vulgare potest addi ein. vel ein ding. hoc est nomen: vt dominus ein herr. Albus ein wyß ding. Sed hoc est verbum quando ad vulgare potest addi. man. vt legitur. man lyßt. curritur. man loufft. Quale nomen est dominus? Nomen substantiuum. Quare? quod per se potest stare in oratione et reddere suppositum verbo personali. vt . . . Per quid cognoscis substantiuum? Dico quando ad eius vulgare non potest addi man et wyb. vt dominus. non enim dicitur herr man et herr wyb. Per quid cognoscis adiectiuum? Dico quando ad eius vulgare potest addi man et wyb. vt albus. bene enim dicitur. wyß man et wyß wyb.

222) A, B: oder aller.

223) Vgl. C a 3ᵃ: Per quid cognoscis quando adiectiuum comparatur? Dico quando ad eius vulgare potest addi noch: et aller. vt albus albior albissimus. wyß. noch wyßer: aller wyßte. Et quando non potest addi noch: et aller: non comparatur: vt nullus. quia non dicitur noch nyemant aller nyemant.

in preteritis perfectis et temporibus inde formatis Secundo ad exprimendum vulgare mente conceptum per preterita perfecta et tempora inde formata verborum actiuorum et neutralium.

Exemplum dic mihi latine { Judas hat got nit geforcht / hette iudas gotte geforcht / er hette criſtus nit ver ratan [224]).

Istud non potest exprimi per presens et tempora inde formata sed per preterita. nam vbi sonat het [225]) est preteritum perfectum. vbi sonet hette preteritum plusquamperfectum coniunctiui vel optatiui. Ad exprimendum igitur dictum vulgare. oportet scire quomodo timeo et trado habeant in preterito perfecto et quomodo in temporibus formatis ab eo. Habet autem timeo timui . . . Dicatur sic latine. Judas non timuit deum. si iudas timuisset. . . .

Quero tibi ad quid seruit cognoscere supina verborum. Dico ad tria. Primo ad coniugandum verba in or scilicet passiua communia et deponentalia in preteritis et temporibus inde formatis . . . Secundo seruit ad facienda et formanda duplicia participia preterita et futura in rus . . . Tertio valet ad exprimendum vulgare mente conceptum in preteritis et temporibus inde formatis verborum passiuorum communium et deponentalium.

Tractatus secundus. (De verbis. Capitulum quintum):

[Bl. o6a] Per quid cognoscis verba actiua [226]). Dico primo quod omnia verba in o que possunt vulgarizari per worden [227]). sunt actiua. Et ista accipiunt litteram r. et faciunt ex se passiua. . . . Dico secundo quod omnia verba deponentalia. que possunt vulgarizari per werden etiam sunt actiua. vt loquor lucror. . . . Per quid cognoscis verba neutralia. Dico primo quod omnia verba in o que non possunt vulgarizari per werden. et que non possunt accipere r. sunt neutralia. vt sto sedeo . . . . Dico secundo quod omnia deponentalia. que non possunt vulgarizari per werden. sunt neutralia. Vt gradior. luctor. . . .

---

224) A: hatte judas . . . er hatte . . . verraden (B: verraten).

225) A und B: hat. A auch nachher nicht: hette, sondern: hatte.

226) Ähnlich Exerc. Bl. r4b, wo sich dann bis Bl. s1a die Verdeutschung der alphabetisch angeordneten verba actiua que sepius regunt accusatiuum sine datiuo (et „sunt pueris sepe relegenda et memorie commendanda") anreiht („Amo. lieb han. Armo. wappennen" u. s. w.). Vgl. C a4b: Per quid cognoscis verba actiua siue transitiua? Dico quod omnia verba in o que accepta. r. possunt vulgarizari per wurdt: sunt actiua et transitiua. vt lego. scribo. mitto. Et que non possunt sunt neutralia. vt sedeo. dormio. viuo. Et omnia verba deponentalia que possunt vulgarizari per wurdt etiam sunt actiua et transitiua. vt loquor. sequor. operor. Et que non possunt vulgarizari per wurdt: sunt neutralia. vt gradior. luctor. rixor. quod summe notandum est. et pueris declarandum. quoniam in illo maxime pendet grammatice fundamentum. Vgl. auch C Bl. b1a fl., sowie oben S. 29, Anmerk. 111!

227) A und B: werden.

VII.

Aus dem
Quadriuium Grammatices Joannis Coclaei Norici Artium
Magistri Norinbergae nuper elucubratum,
vom Jahre 1511.

Tractatus Quartus de formis declinandi et coniugandi Teutoniceque interpretandi casus et tempora.

[Kapitel I—V von Fol. XVII[b] (C 5[b]) geben die lateinischen Flexionsendungen, beziehentlich Paradigmata der 5 Deklinationen. Hierauf Fol. XVII (XIX[b]) [1]:]

Teutonici casuum articuli Caput VI.

Nominatiuo	Der Die Das	Genitiuo	Des Der Des	Datiuo	Dem Dem [2]) Dem		
[fo. XVII (XIX)[b].]	den		o			dem	
Accusatiuo	die	Vocatiuo	o	Ablatiuo von [3])		der	
	das		o			dem	

Et pluraliter Nominatiuo die/ Genitiuo der/ Datiuo den/ Accusatiuo die/ Vocatiuo o/ Ablatiuo von den.

	vir	der man		mensa	der tisch		templum	der tempel
Hic	sol	die sun	Hec	mulier	die fraw	Hoc	tempus	die zeit
	equus	dz pferd		domus	dz hausz		verbum	das wort.

---

1) Nach fo. XVIII[b] hat die Editio princeps eine falsche Paginirung: das folgende Blatt (D 1[a]) ist statt mit XIX wieder mit XVII signirt, und demgemäß sind die weiteren Blätter unrichtig gezählt.

2) Die Ausgabe von 1513 Bl. d 3[a], desgl. die beiden von dem Straßburger Rektor Hieronymus Gebwiller veranstalten Ausgaben vom Jahre 1514 Fol. XXV[a] (F 1[a]) und vom Jahre 1515 Fol. XXV[b] (E 1[b]) verbessern den Fehler und geben: Der. — Die Ausgabe von 1519 habe ich nicht eingesehen. — Weiteres über das Buch siehe in den liter. Notizen! Die Ausgabe von 1511 bezeichne ich mit A, die von 1513 mit B, die von 1514 mit C, die von 1515 mit D.

3) In den Ausgaben von 1513—1515 sind bei solchen tabellarischen Zusammenstellungen („figurae") Klammern eingedruckt. In den Druckwerken des 15. Jahrhunderts finden sich, soviel ich gesehen habe, derartige Klammern selten eingedruckt, z. B. im Exercit. pueror. grammatic. vom Jahre 1491 und auf dem Titelblatt des interessanten für den Schulgebrauch eingerichteten und reich mit Holzschnitten ausgestatteten Buches (= Hain 15432; ich gebrauchte das Exemplar der Münchener Hofbibl.) vom Jahre 1499:

Terentius cum { Directorio = { Vocabulorum / Sententiarum / artis Comice
Glosa interlineali
Comentarijs = { Donato / Guidone / Ascensio.

Meist sind die Klammern aber von den Benutzern oder von Buchmalern mit Tinte oder rother Farbe eingetragen.

Vides (candide lector) quod latinis articulis/ Teutonici non respondent sed quilibet latinus potest per triplicem teutonicum exponi/ et contra: Igitur in articulorum interpretatione sequi oportet/ vsum patriae linguae: non artem aut analogiam.

Teutonica adiectiui cum substantiuo interpretatio Caput Septimum [4]).

	Vir		weyſer man.
Prudens	mulier	ein	weyſe fraw.
	Animal		weyſes tyer.

. . . [Es folgt die Flexion dieſer Worte durch alle 6 Kaſus des Singulars und Plurals mit Verdeutſchung [5]) bis fo. XVIII [XX]ᵃ; dann:]

Ex isto exemplo intelligis/ quomodo debes teutonice interpretari/ nomen adiectiuum cum suo substantiuo. Manet enim idem teutonicum adiectiui in omnibus casibus pluralis numeri. Quibus et singulares adduntur datiuus et ablatiuus. Pronomina autem possessiua teutonizantur ad similitudinem huius dictionis vnus/ vt meus vir/ mein man/ mei viri/ meines mans/ et sic in aliis quod si cupis/ substantiuum solum teutonizare omitto teutonicum adiectiuale quod hic substantiuo prepositum est [6]).

Vir			man der	da liſt / oder leſende Virgilium.
Mulier	legens	Virgilium	Ein fraw die	
Animal			tyer das	

Ita manet hoc teutonicum participiale/ idem per omnes casus/ licet nominale varietur: In plurali legentes/ leſende/ oder die da leſen. Hoc etiam in omnibus casibus manet idem. At de his in generali dictum sit. Exacte namque de his dicere non possumus: cum aliter et aliter eidem teutonico/ diuersi populi diuersos attribuunt articulos teutonicos: Ideo in his immorandum non est/ cum ex consuetudine facile addiscantur.

[fo. XVIII (XX)ᵇ] *Modorum ac Temporum Notae: Communesque terminationes* . . . [Es folgt die Angabe der Flexionseigenthümlichkeiten der 4 Konjugationen, ſpeziell des Aktivs, Paſſivs, Deponens und der Imperſonalia jeder Konjugation, darauf sum, fero, volo; dann fo. XXII [XXIV]ᵃ:]

---

4) B weicht in dieſem Kapitel weſentlich von A ab, bietet eine vergleichende tabellariſche Überſicht über die Formen des ſog. lateiniſchen Artikels (d. i. des Demonſtrativ-Pronomen hic, haec, hoc — dieſelbe ſteht in A, C, D im 5. Traktat, im Kommentar zum Donat, Kap. II, und fehlt an dieſer Stelle in B) und über die Flexions-Endungen der fünf Deklinationen, alles ohne Verdeutſchungen. Der einleitende Satz dazu lautet: Vt prompte memoriterque fiat nominum inflexio, articulos et terminationes figura generali oculis subiicere haud erit inutile. Articuli enim genus, terminationes uero declinationem ostendunt.

5) Die Verdeutſchungen lauten:

eines		mans			weyſer	man	
einer	weyſen	frawem (C, D: frauwen)		o	weyſe	fraw	
eines		tyeres;			weyſes	tyer;	
einem		mann (C, D: man)			einem	man	
einer	weyſen	frawen		von	einer	weyſen	frawen
einem		tyer;			einem		tyer;
einen	weyſen	man					manner (C, D: menner);
ein	weyſe	frawen		die, der		weyſen	frawen
ein	weyſes	tyer;					tyer;

den weyſen mennern, frawen, tyeren; die, desgl. o ir weyſen menner, frawen, tyer; von weyſen mennern, frawen, tyern.

6) C, D überſchreiben das Nächſte: Teutonica nominis substantiui cum participio interpretatio.

Teutonica indicatiui interpretatio Caput XVI.

	Doceo		Ler		Lego		Liſz
	Docebam		Leret		legebam		laſe (C, D: laß)
Ego	Docui	ich	hab gelert	Ego	legi	ich	hab geleſen
	Docueram		het gelert		legeram		het geleſen
	Docebo		wird leren		legam		wird leſen.

[fo. XXII (XXIV)b] Tu legis/ du liſt. Ille legit/ der liſt [7]). Nos legimus/ wir leſen: vos legitis/ ir leſt. Illi legunt/ die leſen. Quandocunque simplex potest haberi teutonicum/ aptius tribuitur verbo/ quam circumloquium compositum [8]). Quanquam igitur indicatiuus potest exponi per Sum et proprium participium vt lego/ id est sum legens/ Ich pin leſen. Johannes legit/ Est legens/ iſt leſen: legebat/ erat legens. was leſen. Conuenientius tamen exponitur simpliciter: legit er liſt/ legebat er laſe. Quaedam tamen tempora/ semper composite circumloquimur. Preteritum quidem perfectum/ per hab/ quandoque per pin/ vt legi/ Ich hab geleſen/ steti/ ich pin geſtanden/ Plusquamperfectum per het/ quandoque per was/ vt legeram/ ich het geleſen/ Steteram ich was geſtanden: futurum per wird cum infinitiuo. Similiter praeteritum [9]) imperfectum per was cum infinitiuo potest exponi/ vt legebam/ ich was leſen. Sunt insuper quaedam verba/ quae etiam in praesenti non habent simplex teutonicum in vsu/ sed per verbum sum in omnibus temporibus circumlocutionem habent vt caleo/ sum calidus/ ich pin warm/ Calebam/ eram calidus/ ich was warm: Calui: fui calidus/ ich pin warm geweſt ꝛc. Sic Madeo/ ich pin naſz. Langueo/ ich pin kranck. Eorum inchoatiua exponuntur per fio: vt calesco/ fio calidus/ ich wird warm/ Languesco/ fio languidus/ ich wird [10]) kranck ꝛc. Triplex autem preteritum differenter exponitur: quia diuersimode significat actum: Imperfectum quidem significat ... [lateiniſch].

Teutonica imperatiui interpretatio Cap. XVII.

Lege liſz/ vel du ſolt leſen: legat/ er leſz/ vel er ſoll leſen: Legamus/ laſt vns leſen/ vel/ wir ſollen leſen: legite/ leſt/ vel ir ſolt leſen: legant illi/ leſen die/ vel die ſollen leſen. Futuro legito tu/ werd leſen/ vel du ſolt leſen werden: legito ille/ der ſol leſen werden ꝛc. Prima autem persona imperatiui potius hortatur quam imperat. Potest enim imperatiuus accipi aut imperatiue/ aut deprecatiue/ aut hortatiue. Exponitur autem teutonice bifariam. Primo simpliciter/ secunda quidem persona per teutonicum indicatiui/ vt lege/ liſz/ legite/ leſt. Secundo per infinitiuum cum hac

---

[7]) B allemal: liſzt; C, D: ließt. Desgl. haben nachher ſtatt „pin" B, C, D ſtets: „bin" und anderwärts ähnliche Verſchiedenheiten.

[8]) C, D: circumloquio compositi.

[9]) A und die Nachdrucke C, D ſchwanken in der Druckweiſe zwiſchen e und æ [ae] (im Druck ein Zeichen); B bedient ſich entweder (wie auch A) der Abbreviatur oder gibt den Diphthong vollſtändig. In Deutſchland ſind ja überhaupt die Diphthonge im ganzen ſpäter „omnino expressae eaeque integrae" als in Italien, wo z. B. ſchon die Erotemata (griechiſch-lateiniſche Grammatik) des Emanuel Chryſoloras in dem Venediger Druck von 1484 (= Hain 5020, von mir in dem Baſeler Exemplar eingeſehen) durchweg æ [ae] und œ [oe] (in je einem Zeichen) haben. Vgl. Jac. Burckhard, De linguae latinae in Germania fatis 1713, der S. 344 die Ehre Deutſchlands, freilich mit nicht genügenden Belegen, zu retten ſucht!

[10]) A hat hier und vorher: „wir", doch wohl bloß Druckfehler, wie deren öfter; die ſpätere Ausgabe: „wird".

adiectione ſoll: vt lege/ du ſolt leſen. At vero si iubes/ vt aliquid fiat iam vtere praesenti/ vt veni huc/ kum her: At si iubes: vt in futuro fiat/ vtere futuro/ vt cras venito ad me/ Morgen ſoltu zu mir kumen. inepte autem dixeris/ cras veni ... [noch einiges Syntaktiſches lateiniſch].

[fo. XXIII (XXV)a] *Teutonica optatiui interpretatio Caput XVIII.*

	Amarem		het lieb
Vtinam	amauissem	wolt got das ich	het lieb gehabt
	amem		wurd lieb haben
	Laudarem		lobet
Vtinam	laudauissem	wolt got das ich	het gelobet
	laudem		wurd loben.

Optatiuus tripliciter ponitur. Primo cum vtinam/ et sic communiter exponitur per preteritum imperfectum cum hoc teutonico/ wolt got/ Aut cum hac littera O/ vt vtinam studeres/ wolt got du ſtudireſt vel o ſtudiereſtu: Secundo cum quod vel vt et cum aliquo alio verbo sic/ petii vt studeres/ das du ſtudireſt/ vt studuisses/ das du heteſt ſtudirt/ vt studeas/ das du wolteſt ſtudirn. Tertio absque aliquo signo/ sic studeres tu iam in adolescentia/ ſtudireſtu nu[11]) in der iugent. Mallem esse doctus quam diues Studuisses in puericia. Hetteſtu ſtudirt ꝛc. Taceam ne an loquar? ſoll ich ſchweygen oder ſoll ich reden.

Teutonica coniunctiui interpretatio Caput XIX.

	Amem		lieb hab
	Amarem		lieb het
Cum vel si	Amauerim	wen vel ſo ich	lieb gehabt hab
	Amauisses [!]		lieb gehabt het
	Amauero		lieb haben wurd

[Dazu dieſelben Formen von laudare, alſo verdeutſcht: wen vel ſo ich lobe, lobet, hab gelobt, gelobt het, loben wird. Darauf lateiniſch über die signa coniunctiui, d. h. die betreffenden denſelben regierenden Konjunktionen. Der Abſchnitt ſchließt:]

Interpretatur ergo coniunctiuus similiter vt indicatiuus/ nisi quod habeat adiecta sibi signa/ vt lego ich liſz/ si legam ſo ich liſz.

Teutonica infinitiui interpretatio Caput XX.

[fo. XXIII (XXV)b]	Amare		haben
	Amauisse	lieb	gehabt haben
	Amatum ire		haben werden.

[Dazu dieſelben Formen von laudare loben und dormire „ſchlaffen"; dann:]

Quando preteritum indicatiui per ich pin exponitur. Preteritum infinitiui per ſein exponi debet/ vt perii ich pin verdorben/ periisse verdorben ſein. Calui ich pin warm geweſt/ Caluisse warm geweſt ſein. Potest autem infinitiuus tripliciter exponi: Primo simpliciter absque additamento/ quando ponitur cum verbo proheretico/ vt volo legere/ ich wil leſen. Secundo cum additione zu/ quando ponitur cum nomine adiectiuo/ vt cupidus legere/ begirlich zu leſen. Tertio cum additione das/ quando ponitur cum accusatiuo/ vt me legere/ das ich liſz. Sic enim ponitur pro indicatiuo mediante quod. Exponitur quoque simpliciter quando vicem gerit suppositi/ vt legere est bonum/ leſen iſt gut.

---

11) C, D: ſtudireſt du nun vel yetzunt.

Gerundia actiue capta/ exponuntur vt infinitiua cum additione zu/ vt tempus legendi/ zeyt zu leſen/ Veni ad legendum zu leſen. Gerundia tamen in do exponuntur cum additione/ in dem/ vt legendo proficis/ in dem leſen nimſt auff.

Supina item/ vt infinitiua exponuntur cum additione zu/ vt venio lectum/ ich kum zu leſen. Difficile lectu/ ſchwer zu leſen.

Verbi passiui teutonica modorum expositio et primo quidem indicatiui

Caput XXI.

Omne tempus verbi passiui composite exponitur interpretatione teutonica. Indicatiuus itaque sic teutonizatur.

Amor	wird			
Amabar	ward			
Amatus sum	ich pin	lieb	gehabt	worden
Amatus eram	was			worden
Amabor	wird [10])			werden

[Dazu dieſelben Formen von legi, jedoch das Plusquamperfektum anders verdeutſcht: ich ward geleſen worden; darauf:]

Ecce principale teutonicum manet idem in illis quinque temporibus/ sed variatur solum per additiones. Imperatiuus vero sic. Amare du ſolt lieb gehabt werden Vel sic/ Amare/ werd lieb gehabt. Vel tertio. Tu amare a me laß mich dich lieb haben. Sic habent se et ceterae persone presentis Futurum fere vt presens imperatiui exponitur/ quamuis attamen precipiat futurum [12]). Posset praeterea imperatiuus fere ut indicatiuus exponi/ nisi quod sub alio animi affectu/ aliaque vocis pronunciatione. Optatiuus in hunc modum exponitur. [fo. XXIIII (XXVI)a]

	Amarer	werd [13])	lieb	gehabt
Vt	Amatus essem	das ich wer	lieb	gehabt worden
	Amer	wurd	lieb	gehabt werden.

[Dieſelben Formen von legi, entſprechend verdeutſcht; darauf:]

In his quoque temporibus idem est teutonicum principale/ variatis dumtaxat adiectionibus. Similiter et in omnibus temporibus coniunctiui: Imo vero per omnes modos verbi passiui idem est teutonicum principale/ quod per additiones variatur/ vt hoc teutonicum (lieb gehabt) reperitur in omnibus temporibus et modis huius verbi amor. Similiter geleſen/ per omnes modos verbi legor reperitur. Sic itaque exponitur coniunctiuus.

	Amer	wir [10])			
	Amarer	war			
Cum	Amatus sim	wen ich	pin	lieb	gehabt worden
	Amatus essem		war		
	Amatus ero		wurd [14])		werden

[Dieſelben Formen von legi, das Futurum exaktum jedoch gebildet und verdeutſcht: lectus fuero ich wir [10]) geleſen werden; darauf:]

Vides et in voce passiua eandem esse coniunctiui expositionem/ quae fuit indicatiui propter signorum adiectiones. Properemus itaque ad infinitiui passiui interpretationem

---

[12]) In B fehlt der Nebenſatz: quamuis etc.

[13]) B: wurd. Auch ſteht ſtatt Vt in B: Vtinam.

[14]) In B lauten die Formen des Hilfszeitworts: wird, ward, bin, was, wird; in C und D: wenn ich wer, war, bin, war, wird . . .

Amari werden
Amatum esse ſein lieb gehabt worden
Amatum iri werden werden [Dieſelben Formen von legi alſo verdeutſcht: geleſen werden, gel. worden ſein, gel. ſollen werden[15]); dann:]

Teutonica impersonalium verborum interpretatio Ca. XXII[16]).

Verbum impersonale (vt postea patebit) duplex est. Actiue quidem vocis in t/ et passiue vocis in tur. Impersonale itaque verbum actiue vocis exponitur actiue cum additione es. Passiue vero vocis impersonale etiam exponitur actiue sed cum additione man. [Es folgen als Beiſpiele die betreffenden Formen von placere und legi im Präſens, Imperfektum, Perfektum, Plusquamperfektum und Futurum, alſo verdeutſcht: es gefelt, gefiel, hat, het, wirt gefallen; man liſt, laſz, hat, het, wirt leſen. Darauf:] **[fo. XXIIII (XXVI)[b]]**

Teutonica participiorum interpretatio Cap. XXIII[17]).

Participia conformiter suis verbis teutonice interpretari debent. Nam semper sui verbi actum includunt/ cum relatiuo qui: vt amans qui amat/ amandus qui amabitur: Ideo idem est teutonicum verbi et participii Nisi quod participium adiicit/ der da

Amans		lieb hat	
Amaturus	der da	wirt lieb haben	[Dieſelben Formen von legere;
Amatus		iſt lieb gehabt worden	dann:]
Amandus		wirt lieb gehabt werden.	

De iis etiam supra de casuum interpretatione dictum est. Possunt etiam simpliciter exponi/ sic Amans lieb habend/ amaturus/ werdent lieb haben/ Amatus lieb gehabt/ Amandus lieb zu haben. Veruntamen participium in dus/ ita expositum implicite per dignus/ perdit tempus et fit nomen. Aptissime autem simpliciter exponitur participium presentis temporis et preteriti. Futuri autem temporis participium tam actiuum quam passiuum clarius erit/ si exponatur per additionem relatiui der da ...

Teutonicorum[18]) *aduerbiorum interpretatio Ca. XXIIII.*

Aduerbia secundum diuersam significationis speciem/ diuersa sortiuntur teutonica ... [Es folgt bis fo. XXV (XXVII)[a] die Verdeutſchung der hauptſächlichſten aduerbia loci, temporis, numeralia, negandi, affirmandi. Das Kapitel ſchließt: Aliorum significantiae / ex crebra lectione / quotidianoque vsu / facile haberi poterunt. Darauf:]

Teutonica coniunctionum expositio Caput XXV.

[Im Anſchluß an die Eintheilung bei Donat werden die Konjunktionen kurz verdeutſcht bis fo. XXV (XXVII)[b]. Darauf:]

Teutonica prepositionum interpretatio Ca. XXVI.

[Die lateiniſchen 30 Präpoſitionen, welche den Accuſativ, die 15, welche den Ablativ, und die 4, welche beide Kaſus regieren, ſowie die Inseparabiles: re, se,

---

15) B verdeutſcht die Formen von amari in entſprechender Weiſe, wie A diejenigen von legi.

16) Vgl. die ausführlichere Behandlung der lateiniſchen unperſönlichen Zeitwörter mit Verdeutſchung in dem „Grammatices Cocleanae Appendix", der in den Ausgaben von 1511 und 1513 fehlt, aber in derjenigen von 1514 Fol. LXXXIII, in derjenigen von 1515 Fol. XC f. ſteht, beziehentlich vgl. 1514 Fol. LXXXVII f. und 1515 Fol. XCIIII f.

17) In B fehlen die folgenden Kapitel 23—26 gänzlich; es folgt dort gleich der fünfte Traktat, der Kommentar zum Donat.

18) C, D: Teutonica.

con, am, dis werden ohne Hinzusetzung von abhängigen Nominibus, wie bei Donat, beziehentlich im „Ad patrem“ (siehe die liter. Not.!) und Compendium octo partium, und ohne Angabe der Konstruktion im Deutschen übersetzt. Darauf schließt der 4. Traktat des Quadriviums noch auf fo. XXV (XXVII)[b] also:]

Interiectiones teutonice exponi non facile poterunt/ quod affectum animi sequuntur/ non conceptum. Ideo relinquimus eas Ad Donati commentariolum properantes.

VIII.

Aus Joannis Aventini (Turnmair von Abensperg) Grammatica omnium vtilissima et breuissima vom Jahre 1512[1]).

[Bl. aij[a]:] **De Nomine.**

Octo sunt partes orationis/ Es synndt achterlay wörtter die man in aller red praucht
- Nomen
- Pronomen
- Verbum
- Aduerbium
- Participium
- Coniunctio
- Prepositio
- Interiectio

Dictio ein wort[2])

Illa dictio est nomen cui in nostra lingua potest addi ein vt homo ein mensch. Equus. ein pferdt.

Nomini accidunt sex
- Qualitas
- Comparatio
- Genus
- Numerus
- Figura
- Casus

---

1) Näheres über die Grammatica omnium vtilissima und über Aventins Rudimenta grammaticae siehe in den liter. Notizen! Dort auch über die Grammatica noua fundamentalis, deren Text in der von mir eingesehenen 1. Ausgabe mit dem vorstehenden der Grammatica omn. vtilissima übereinstimmt, abgesehen von der Weglassung der Klammern, von kleinen Dialekt-Verschiedenheiten und von den die ganze Ausgabe auszeichnenden Druckfehlern.

2) Die Rudimenta grammaticae (von mir benutzt in der Editio princeps: der Augsburger Ausgabe vom 8. Januar 1517, sowie in der Ingolstädter von 1542) lassen diese Worte weg, bezeugen aber sonst durch zahlreiche Zusätze, daß sie erweiternde Ausarbeitungen, Aventins „große Grammatik“, sind. So fügen die Rudim. von 1517 (Bl. Biiij[a]) bei:

De Qualitate

Nomen est duplex { Proprium ein aygner [3]) oder tauffnam [4])
Commune vel adpellatiuum dz kein [5]) tauffnam ist [6])

De Comparatione

Nomen iterum est duplex { Adiectiuum cui in teutonico potest addi Man. weib ding [7])
Substantiuum cui non potest addi [8])

De Genere nominum

Genera nominum quattuor { M, F, N, Coe } cui preponitur { Hic der [9]), Hec die [10]), Hoc das [11]), hic et hec der vnd die [12])

Omne cui preponitur { Hic, Hec, Hoc } conuenit solum nominibus adiectiuis [13]).

[Bl. aij b:]

Nomen adiectiuum est triplex { Positiuum cui potest addi Man. weib. ding vt supra
Comparatiuum. cui potest addi noch [14]).
Superlatiuum. cui potest addi aller [15]).

[Bl. bj a:]

Figura [nominum] duplex { Simplex. so das wort nit von zwayen wortten zam gesetzt ist. vt doctus [16]).
Composita. wenn ain wort von zwayen wortten zam gesetzt ist. vt indoctus [17]).

[Bl. bj b:]

Casus nominum Sex {
- Nominatiuus vertitur in { Singulari per { der, die, das } ; Plurali per die
- Genitiuus vertitur in { Singulari per des. der ; Plurali per der
- Datiuus vertitur in { Singulari per dem. der ; Plurali per den
- Accusatiuus vertitur in { Singulari per { den, die, das } ; Plurali per die vt nominatiuus
- Vocatiuus semper vertitur per o aduerbium [18]).

[3]) noch „nam" hinzu, bei [4]) Maximilianus, [5]) aigner nam oder, [6]) Imperator. Plura in Valla nostro de speciebus propriorum adpellatiuorumque, [7]) albus ater, [8]) vrbs regio, [9]) vir adolescentulus, [10]) foemina puella, [11]) vitrum animal, [12]) fur, [13]) concors, [14]) (Bl. Bv a) doctior, [15]) doctissimus (dazu fügen Rudim. von 1542 Bl. 2 b noch: der aller gelertest), [16]) (Bl. Ciiij b) sapiens, [17]) insipiens, a Varrone conclusa, a Cicerone iuncta verba vocantur.

[18]) Rudim. (1517 Bl. D1 a) haben noch: Ablatiuus vertitur vt datiuus precedente tamen aliqua prepositione.

[Bl. biij a De tertia declinatione nominum:]

In singulari[19]
- Genetiuus is
  - em sepius[20]
  - im tantum[21]
    - Vim macht gewalt
    - Tussim. husten.
    - Sitim
    - Is propria et greca quando genitiuus nominatiuo similis Tyberim
- Datiuus i
- Accusatiuus
- Vocatiuus
- similis nominatiuo
  - im et em[24] hec habent
    - Buris. sterz
    - febris
    - bipennis. beyhel
    - peluis. peck
    - puppis. steur im schiff
    - restis. wid
- Ablatiuus
  - e im[22]
    - Securis. agxt
  - i im[23]
    - torques. halspand
  - e et i
    - Turrjs.

[Bl. ciij b:] Illa dictio est verbum Cui in nostra lingua potest addi. ich du der.

[Bl. ciiij a:]

Tempora quinque
- Presens. gegenwirtig vertitur per yetzo
- preteritum
  - Imperfectum vnuolkummenlich[25] per gleych[26]
  - Perfectum volkummenlich[27] vertitur per hab hast.[28] in N[eutris] et D[eponentalibus][29] per pin pist ist sepe[30]
  - Plusquamperfectum[31] vertitur per schon et het hest. et per ward[32] quando preteritum perfectum vertitur per pin[33]
- Futurum zukynfftig per wird. etiam wil

---

19) Rudim. (Bl. Diij a) haben noch: desinit.

20) Sepius fehlt in Rud.

21) Statt der in der Klammer folgenden Beispiele haben Rud.: tantum, aliquae inferius regulae sunt (dieselben behandeln mit größerer Ausführlichkeit als oben die „Is propria et greca", Rud. von 1517 Bl. Eij a).

22) Rud.: e saepius.

23) Rud.: i tantum. subsequentur precepta.

24) Statt alles Folgenden haben Rud. nur: pauca infra enumerantur (geschieht in derselben Weise wie oben ebenfalls auf Bl. Eij a).

25) Rud. (Bl. Fij a): vnuolkummenlich verpracht.

26) Rud. haben noch: legebam ich las gleich.

27) Rud.: volkummen vergangen oder verpracht.

28–29) Rud.: legi ich hab gelesen. In neutris et verbis in or.

30) Rud. haben noch: Cucurri pyn geloffen/ secutus sum te pyn dir nach gangen.

31) Rud. haben noch: a Diomede recordatiuum vocatur, memorat quodammodo, iam pridem rem esse perfectam.

32) Rud. haben noch: vel was.

33) Rud. haben noch: vt scripseram ich het schon geschriben. secutus eram ich was oder ward dir schon nachgangen.

[Bl. ciiij[b]:]

Modi quinque

- Indicatiuus. zaigt ſchlecht an wie ain ding geſchech. geſchehen ſein. geſchehen werd[34])
- Imperatiuus. ſchafft peut. pitt[35]). das ein ding geſchech. geſchehen ſol[36])
- Optatiuus. winſcht. das ein ding geſchech. geſchehen wer. geſchehen wur[37]).
- Coniunctiuus siue subiunctiuus. ſeczt ob ain ding geſchicht. geſchehen iſt. geſcheen wird[38])
- Infinitiuus sine numeris et personis[39]) significat rem verbi. vt legere leſen[40]).

IX.

Die rechte weis ||

auffs kürtziſt leſen zu lernen/ ||

wie das zum erſten erfunden/ vnnd auß der || rede vermerckt worden iſt/ Valentin || Ickelſamer/ Gemehret[1]) mit Silben figurn || vnd Namen/ Sampt dem text des || kleinen Catechiſmi. ||

Als ||

Zehen gebot.	Magnificat.
Der glaube	Benedictus
Der Tauff	Nunc dimittis.
Vater vnſer	Verheiſſung Chri.
Benedicite	Pau. Ro. 3.
Gratias	Ephe. 2.
Ander Gratias	Johan. 2.

M. D. **Marpurg.** xxxiiij. ||

Item ein Chriſtlich geſprech zwey= || er kinder[2]).

---

34) Rud. haben noch: habet quinque superiora tempora separatim.

35) Rud. (Bl. Fij[b]) haben noch: ermont.

36) Rud. noch: habet solum duo tempora, praesens et futurum, nullum enim vt ait Plinius, in praeterita habemus ius praeterquam obliuionis.

37) Rud.: wurd habet quinque illa tempora sed non separatim. nam coniunctim habet presens et preteritum imperfectum, ita preteritum perfectum et preteritum plusquamperfectum coniunctiui. futurum separatim.

38) Rud.: werd separatim habet tempora vt indicatiuus.

39) Rud. noch: vngeend.

40) Rud. noch: habet tempora vt optatiuus.

1) Über die Zeit, in welcher die erſte Ausgabe dieſer Schrift, welche ich vergebens geſucht habe, erſchienen ſein mag, ſowie Näheres über obige Ausg. ſiehe in den liter. Notizen!

2) Dasſelbe iſt nicht zu verwechſeln mit der von Ickelſamer 1525 in Rotenburg an der Tauber verfaßten und in Nürnberg gedruckten, ſehr ſeltenen Schrift: „Ein Ernſtlich vnd wunderlich geſprech zwayer kinder mit einander. darinn angezaigt wirt der groß ernſt den Gott in der ſchrift mit den kindern zu haben beuolhen hat.“ Vgl. die literariſchen Notizen!

[Bl. A 1b] **Diß nachuol**gend gantz Alphabet/ haben wir vorn an in diesem Büchlin gedrückt/ den jhenigen zu gefallen/ die den nütz vnnd brauch/ dieser kunst nit wissen/ oder sunst nicht folgen wöllen/ Denn/ den andern die jr volgen vnd brauchen/ solt es mehr hindern den nützen

A a b c d e f g h i k l m n o p q r ꝛ ſ s t v u w x y z
A B C D E F G H J K L M N O P Q R S T V W X Y Z.
A a b c d e f g h i k l m n o p q r ꝛ ſ s t v u w x y z.

[Bl. A 2a] **Lesen Können** hat inn langer zeit nie so wol seinen nütz gefunden/ als itzo/ dweyls seer ein yeder darumb lernet/ das er Gottes wort/ vnd etlicher Gotgelerter menner außlegung/ darüber selbs lesen/ vnd desto bas darinn vrteylen möge [3]). Da zu kan itzo nichts kundwirdigs inn der gantzen welt geschehen/ Es kumbt schrifftlich durch den Truck zu lesen. Hab ich diese weyse vnnd meynung/ die kürtzist vnd rechtist/ bald lesen zu lernen/ zu sein gedacht. Nach dem diese kunst von ersten vrsprung also vermerckt vnd gelernet ist worden/ aus den lauten vnd bildnissen der rede (die man Buchstaben heist) Es sein auch noch solche köpff zu findenn/ die von jnen selbs können mercken/ wie die sach mit dem lesen müsse zugehen/ allein wenn sie ein wenig der Buchstaben bericht werden. Man findet jr viel/ die man in einer stund kan lesen leren/ vnnd mus ein grober [Bl. A 2b] vngeschickter kopff sein/ ders nicht ergreiffen wölt/ wenn er der buchstaben/ nach rechter art vnnd erfindung/ wie hernach meldung dauon geschehen wird/ berichtet were. Denn es ist das lesen nichts anders/ denn schlecht die buchstaben nennen.

Wie man aber die buchstaben recht nennen sol/ ist nicht bey vilen im brauch/ vnnd wissens auch viel nicht/ die es aber wissen/ die sind so gerne allein gelert/ damit geacht vnd gesehen/ das sie es niemands getrewlich leren/ vnnd behaltens nur in jren Schulen vnd köpffen.

Ich hals [!] aber für ein seer nütz ding/ wenn diese kunst wider zu jrem rechten brauch keme/ vnd allen bekant würde. Es were auch ein nütze übung zu anderer geschickligkeit/ wenn man in diser vnd andern leeren aus dem rechten grund studirete. Denn es gibt gar ein liebreich verwunderung/ wo so ein weitleufftig ding/ mit sölcher subtiler kürtze verfasset ist/ wie alle wort vnserer rede nur in acht vntherschiedliche teil/ als [Bl. A 3a] inn jre eigne stelle vnnd wonunge gezogen werden/ vnd die Musica oder das gesenge nur durch sechs stimbe/ inn alle weis hohe vnd nidder/ hert vnd weich/ behend vnnd langsam gefürt wird. Vnnd hie alle rede vnd lesen etwa bey. xxiij. noten vnd merckungen haben/ dabey sie verfasset sindt/ darauff alle rede erhalten wird vnd stehet/ wie ein hauß auff seinen sewlen odder balcken enthalten stehet/ darumb sie auch buchstaben oder buchstecken heissen/ das sie die rede halten [4]).

Aber also gehet es mit dem lesen vnd den buchstaben zu/ das man ein wort inn der rede absetzen mus in seine teile. Denn die buchstaben sind nichts anders/ denn teyle eines worts/ mit den natürlichen instrumenten der zungen vnd des munds gesprochen vnnd ausgeredt. So viel nu verenderte teil inn einem wortte stehen/ das sindt desselben worts buchstaben.

---

[3]) Wie in der Vorrede von Kolroß' Enchiridion, so wird auch hier der Einfluß der Reformation betont.

[4]) Vgl. Bl. A 6a am Schluß! Bekanntlich ist puohstap, buochstap = Stab, Zweigstück der Buche, auf welchem ein Runenzeichen zu Loos und Weissagung eingeritzt war. Vgl. Grimms, Weigands Wörterbuch!

Wo aber auch ein wortt erdichtet odder erfunden wirdt, das inn den buchsta- [Bl. A 3b] ben vnsers a be cees nicht mit allen Buchstaben verfasset were/ dem köndt man so bald seines lauts auch buchstaben machen/ als inn dem vndeutschen wort Näncke [5])/ da die künstler zeiten einen mit vbrlauffen/ da ists/ k/ nicht der recht buchstab/ vnnd ist da vnsers gantzen A be cees zu wenig. So höre man nu auff die verenderte teil vnnd bildnisse dieses worts/ so höret man vorm letsten buchstaben ein stimloses gedöne/ aus der gurgel gedruckt/ wie die kranken eigtzen oder kreisten/ das ist derselbig buchstab/ man male jn ab was form vnd gestalt man wil. Denn das vnsere buchstaben/ also (wie wirs haben) abgemalet sind/ vnd nicht anders/ weiss ich kein ander vrsach/ denn das es sie also zu machen gefallen hat/ vnd das sie also ördenlich zu einander gefügt gehen. Was aber weiter dauon zu sagen/ vnd wie man zu der sach komen soll/ ist inn nachfolgenden vnterweisungen angezeigt.

Ich hab aber auch ein gesprech der kind aus dem wort Gottes hie zů trucken las- [Bl. A 4a] sen (wie das inn meiner schule [6]) mit den kindern der brauch ist) das sie neben dem schreyben vnd lesen in dem wort Gottes geübet vnd vnterwisen werden. Ich verstehe (von Gottes gnaden) was kinder zihen vnd denen fürstehen für ein ampt ist/ Mich ergriffe Got lieber inn einer grossern sach vngetrew/ denn hierinn/ Ich geschweig dennoch der hohen vnd ernstlichen ordnung/ vnd des gestrengen beuelhs Gottes/ den eltern mit jren kindern zu haben/ gethan [7]). Er hat sich inn seinen gepoten gnug lassen mercken/ wie die kinder/ (seins gefallens) gezogen solten werden. Aber wie es gehet/ sicht man auch wol/ Es ist ein solch gesinde itzo von kindern inn der welt/ das wir nicht erst gedencken dörffen/ sondern fürwar gewis sind/ das wir bald müssen gestrafft werden. Es ist die fleischliche/ vnd wolt schier sagen/ hürische lieb viler eltern gegen den kindern/ so blind vnd gros/ dz sie die wider recht zihen noch zihen lassen künnen/ Die hůer ist jn zu lieb

Ich glaub/ wo nicht noch schir die gan- [Bl. A 4b] tze welt mit jren wercken Gottes verleugnete/ vnd in gemeiner blindheit lege/ das Got mit etlichen vngeträwen eltern (Ich mein die jre kinder nicht zur zucht vnd Gottes forcht ziehen) einmal abrechnen/ vnnd seinen zorn vber sie gehen lasse würde. Aber dieweil es sonst auch vberal feilet/ lest er dz vnkraut mit einander wachssen/ biß zur erndte/ denn wirdt es one zweyfel ernst gelten/ vnd wirdt jr verdamnis alßdo grosser werden.

Die alten Heiden haben jre kinder so mit grossem vleis in zucht vnd guten tugenden auffgezogen vnd vnterwisen/ dz wir Christen vns wol vor jnen vnsers namens schemen möchten. Vnd ist kinder ziehen jhe von allen freunden Gottes/ mit hohem vleis betracht worden/ vnd sind frume Eltern von jren bösen kinder wegen/ offt vnerbermlich gestrafft worden/ wie der frum

---

5) Siehe die Anmerkung zu Ickelsamers Teutscher Grammatica, Bl. C 4b (Augsburger Ausgabe Bl. C 2b)!

6) Ob in Rotenburg oder in Erfurt oder auch in Augsburg, vermag ich nicht mit Sicherheit anzugeben. Siehe die literarischen Notizen!

7) Vgl. den Titel und den Inhalt der oben erwähnten Schrift von 1525: „Ein Ernstlich vnd wunderlich gesprech“. . . . Bl. A 2a daselbst sagt Ickelsamer: „billich ist es das man keyn mühe/ arbeit oder kost/ die kinder gottes gepot zucht vnd gehorsam zu leern/ spare/ Meines tails halt vnd schätze ich/ kinder recht zu leern für ein sach/ das man billich solliche lewt vber sy setzen solt/ die sonst das Euangelium durch den geist Gottes rain lauter vnd gewiß predigen können.“

Eli. j. Samuelis. iiij. Vnd itzo zu vnserer zeit/ vns sölche straff offt vbergehet/ allein das nymandts verstehet/ vnd zu hertzenn nimbt/ Got wölle vns barmhertziglich erleuchten/ das wir [Bl. A 5a] inn seiner forcht/ das böse vermeyden/ vnd jme gehorsamlich dienen/ Amen.

Vom Lesen.

Es sind zweyerley buchstaben Lautte.

a e i y o u v.

Heissen darumb also/ das sie anderen buchstaben vnd silben zu eim volkommen namen vnd verstendigem lautte helffen.

Dieser lerne man wol gewonen/ das mans so bald in eim yeden wort höre vnd vermercke/ so ist das wort schon halb gelesen.

[Bl. A 5b] Figur der stumben vnd lautbuchstaben.

W[8])		w		H		h	
B		b		L		l	
P	A	p	a	M		m	
D		d		N	O	n	o
T		t		R		r	
C		c		S		s	
K	E	k	e	X		x	
Q		q		C	V	c	u
F		f		Z		z	
V		v		S		s	
G	I	g	i				

[Bl. A 6a] In dieser figur des a be cees sint sechs stumbuchstaben/ die die rechte stumben heissen Darumb das sie allein gar nit genennet noch ausgeredt mögen werden/ Die sind b p/ d t/ k q. Die andern lassen sich allein hören vnnd sein viel leichter zu lernen/ Darumb auch die grammatici die selben sechs Mutas/ das ist rechte stumben heissen/ Vnd die andern semiuocales/ das ist/ halb lauttende buchstaben. Ich hab auch die gleichen buchstaben (die gar nahe eines thun) bey einander gesetzt/ vnd neben sy jre verwandten/ das man ja die buchstaben bald möcht erlernen.

Dise buchstaben heissen darumb also/ das sie kein deutlichen laut haben/ wie die andern sunff/ vnd heissen Buchstaben/ das sie den lesern wie stäbe oder stecken sind/ daran sie sich halten/ Denn/ lesen ist nichts anders/ denn einen buchstaben nach dem andern ergreiffen/ daran man sich halte/ wie ein stabe oder stecken/ wenn man nun einen vberhupfft/ oder gehen lest/ so felt man. Daraus mercke der leser [Bl. A 6b] vleissig acht haben auff die buchstaben/ dz er keinen auslasse/ sonst gewonet man des falschen lesens/ das man die buchstaben auß lest vnd vnrecht liset.

Aber wenn ich sage/ Lesen heisse vnnd sey nicht anders denn die buchstaben nennen/ so verstehe mich die noch nicht die die buchstaben nicht anders zu nennen wissen/ denn Be/ ce/ de/ eff/ ꝛc. welches ist wider jr krafft vnd art/

---

8) Das Nachstehende soll wohl gelesen werden: Wa, Ba, Pa, Da ꝛc. We, Pe, ꝛc. Wi, Bi, Pi ꝛc.

vnd sind also genennet mehr silben denn buchstaben / Auff diese weis lernet keiner lesen / denn durch lange gewonheit.

Man mag aber diese stumbe buchstaben den lesen lernenden durch gleichnissen vnd deutungen fürgeben / vnd sie weisen mit welchem organo oder gerüst sie im mund gemacht werden [9]) / als das b mit seinem gleichen p schickt sich also / das man den odem mit zugespertem mund halten mus / das er die backen aufftreibt / wie einem pfeiffer / allein das p ist herter.

Das d mit seinem gleichen t bringt die zungen oben an den gomen / das sye gleich [Bl. A 7a] daran klebt auch mit eim verfangen angezognem odem / das t ist herter.

Das k schickt sich / wie sich einer zu vndewen [10]) nötet vnd würget / wens nicht gehen wil / also auch das q / allein das der ein wenig nachm laut u stimmet.

Diese sechs stumben / die allein rechte stumben sein / lassen sich allein nicht nennen / vnd gehen von jn selbs nicht abe wēs [! = wenn sie] voran an der silben stehen / Es mus sie jr zugesetzter buchstab in der silben laut oder stumb abfuren. Das f stimmet wie grun oder naß holtz am fewr sewt / wenn man den odem blest durch die obern zeen auff die vndtern lefftzen gelegt.

Das g wie die gänse pfeiffen / wen sie einen an lauffen zu beisen. Das h wie man mit einem starcken odder scharpffen odem in die hende haucht. Das l wie der ochs lüllet. Das m wie die kwe brumet. Das n wens maul vor dem m wider auff gethan durch die nasen brumet.

Das r ist der hunds buchstab / wie jn persi- [Bl. A 7b] us nennet / wie der murret. Das s wie die jungen tauben kirren. Das w ist der odem wie man heisse essen oder koste blest. Das x ist ein zwifach buchstab / hat die stimm des k s mit einander / Das c wens nit ein k würd mit seim gleichen z wenn das nit ins s vor wandelt / sein eyns thons wie die sperling oder spatzen / vnd auch gar genaw / wie die spitzmeuse schreien mit einem schleglin der zungen angehaben wie das t ist / drumb es jm auch gemeinelich zugesetzt würd / sein auch zwifache buchstaben wens nit vorwandelt werden / begreiffen in irer stimme das t vnd s mit einander [11]).

Welcher sie aber nicht recht artlich nennen könd lernen / der thu jm also / Er füre die stumben auff die lautbuchstaben also. Ba / be / bi / bo / bu / odder allein auff einen oder zwen lautbuchstaben / durch alle stumben aus / Vnnd mercke auff das gedöne vorm lautbuchstaben / wenn der laut buchstab dauon ist / der lernet diese stumb buchstaben in seinem maul (als inn der rechten werckstatt) am besten. Den vnuerstendigen [Bl. A 8a] aber / vnd vngelerigen mag mans durch gleichnissen vnd mit anderen deuttungen fürgeben wie man kan.

---

9) Ickelsamers Hauptgrundsatz. Über das Verhältnis Ickelsamers zu seinen Vorgängern und Vorbildern: Quinctilianus, Terentianus Maurus, Marcianus Capella, Aventinus, Erasmus und zu den Neueren, besonders Krug und Graser, s. die liter. Notizen!

10) = speien.

11) Man beachte die fast wörtliche Übereinstimmung des Vorausgehenden mit Bl. A 7b — 8b von Peter Jordans Leyenschule und vgl. Ickelsamer, Teutsche Grammatica, Bl. B 1b ff.! — Das Citat aus Persius (röm. Stoiker und Satyriker, 34—62 n. Chr.) lautet in der sonst nichts Phonologisches enthaltenden 1. Satyre Vers 107 f.: . . . Sed quid opus teneras mordaci radere vero Auriculas? vide sis, ne maiorum tibi forte Limina frigescant: sonat hic de nare canina Litera.

Von ſtumſillaben.

Den negſten der ſtumbuchſtaben / ſol man lernen / das aus den ſtumbuchſtaben ſyllaben gemacht/ vnd zuſamen geſetzt werden/ die ſind nicht anders/ denn zweyer/ dreyer/ oder etlicher ſtummbuchſtaben ſämptliche vnd behende nennung mit einander/ diſe ſind ein ſtarcke vnd mechtige verhindernis eines geſchickten leſens / wo man jr nicht wol gewonet iſt.

Man lernets aber auch fein / ſo mans vorn an der lautbuchſtaben ſetzt/ oder aus den wörtern da ſie vor den lautbuchſtaben ſtehen auff diſe weis

Bl	a	blut	fr	o	fritz
br		brot	gl		gluck
cl	e	claus	gn	u	gnad
cr		creutz	gr		grus
dr	i	drach	kl		klar.
fl		flachs			

[Bl. A 8ᵇ]

kn		knol	ſchn		ſchnur
kr	a	krebs	ſchr		ſchrifft
pf		pfaff	ſchw		ſchwab
pfl		pflantz	ſc		ſcotiſt
pfr		pfründ	ſcr	o	ſcrupel
pl		plag	ſp		ſpinn
pr	e	pruſt	ſpr		ſprach
pſ		pſalm	ſt		ſtang
qu[12])		qual	ſtr		ſtrick
ſch		ſchaff	tr	u	trutz
ſchl		ſchlang	vl		vleis
ſchm	i	ſchmir	zw		zwelff

[Bl. B 1ᵃ] Das ſind ongeuerlich alle ſilben die von Stumbuchſtaben zuſamen mögen geſetzt werden / ſonderlich ſo im brauch vnſerer rede ſind / vnd ſind zu lernen nach art der buchſtaben von denen ſie zuſamen geſetzt/ oder auch (wie oben angezeigt) aus nachgeſetzten wörtern da alwege die ſilben vorm erſten lautbuchſtaben des wortes ſtehet.

Diſer art ſind / die man geflochtene ſilben heiſt / als ſind / bſch / btr / gfl / gſchl / vnd der gleichen ſeer viel / die man auff die kürtze redet vnd ſchreibt / mit denen hats kein andere meinung / denn wie in den negſt angezeigten ſtumbſilben / allein dz alweg der einig ſtumbuchſtab vorn an ſtehet/ den nenne man in ſeiner krafft/ vnd die ſilben wie gehört.

Volgen gemeine ſilben.

Da die lautbuchſtab vorn ſtumben ſtehen/ damit iſt wol zu gewonen / das man die buchſtaben fein rein auff einander rencken vnd ziehen lerne. Habs aber alſo inn ein figürlin gezogen / das damit der arbeit vnd koſt geſpart iſt worden.

---

12) Auf dem Rande des benutzten Exemplars iſt bemerkt: Das q hatt auch ſonſt mit keynem buchſtab zu thun / vnd kombt inn kein andere ſyllaben.

[Bl. B 1b]

Die lautbuchstaben alweg vff einen stumben nach einander gezogen bis gar herab

		b			n
		c			p
	a	d		o	r
		f			ſ
		g			t
	e	h		u	w
		k			x
		l			z
	i	m			

Volgen diſe ſilben wider vmbgekeret / dienen dazu / das man die ſtumben vorn lautbuchſtaben im leſen / nicht ſonderlich / oder fur ſich ſelber allein nennen / ſondern auff die nachfolgende lautbuchſtaben ziehen vnd rencken mus alſo.

[Bl. B 2a]

B		b			n
c		c			p
d	a	d		o	r
f		f			ſ
g		g			t
h	e	h		u	w
k		k			x
l		l			z
m	i	m			

Vber den letzten ſtumbuchſtaben / inn den ſylben dieſer zweyn geſetzten figurlin volgen zeiten mehr ſtumben in ein ſilben genumen / denn es werden wol ſylben von ſechs oder ſieben buchſtaben gemacht / da halte man ſich aber an die buchſtecken nach irer art recht genennet / ſo liſet man ein wort odder ſylben wens einer elen lang were.

[Bl. B 2b] Volgen die Dipthongi.

Das iſt zwilauttende ſilben / von zweyen lautbuchſtaben zuſamen geſetzt die ſind gar nutzlich zum leſen / wenn man jr wol gewonet iſt / vnd ſind die

ai au ei ey eu ou.

Diſe liſet man inn jren zweyen buchſtaben / wie ſie geſchrieben ſtehn / Sonſt ſind noch zween dipthongi ae vnd oe / die liſet man fur e / gehören mehr den latiniſchen / bey denen ſindt ſie gemeine.

Noch leidet vnſer deutſch idioma oder ſprach einen mangel / den können die gemeinen buchſtaben nicht erreichen / darumb werden dieſe drey buchſtaben a o u ein wenig von jrem laute gefüret vnd gebogen / vnd genennet wie hernach inn den wörtern / darin ſie ſtehen gemerckt wird.

ä		häring / änlich.
ö	als	göttlich.
ů		gůtlich
ü		gülich
ů		ſchůl

[Bl. B 3a] Etliche buchſtaben werden im leſen verwandelt / vnd für andere geleſen / als dz **v** vor andern lautbuchſtaben für ein **f**.

v a e i o f

Das i vor andern lautbuchstaben für ein g

i a e o u g

l

Das c vorm r für ein k.

a o u

Das c vorm e i für ein z.

Das ph ch für ein f g

[Bl. B 3b]

Das b offt fur ein w.

Das w offt fur ein u/ sonderlich wens nach eim lautbuchstab in einer silben stet.

Das z offt für ein s/ als Zion/ Zorobabel/ vnd viel wörter in der geburt Christi.

Wenn das n vorm g vnd k in ein silben zusamen genomen stehet/ so verschmiltzens in einander/ das man keinen volkomlich nennen darff/ vnnd werden in einander gebrochen/ wie in andern stumbsilben gehört/ als in disen wörtlin engel/ franck.

Souil gehört sich zu wissen zum lesen/ die andern verzwickten stücklin vnd künstlin/ die die stubtilen schulmeister drauff haben/ die dienen wenig zu der sach/ man lasse damit kempffen/ die gern mit vnnützen dingen vmbgehen.

Folgen die gemeine deutsche breuiaturn.

Dz	daz	das.
d'	der	widd.
wz	waz	was.

[Bl. B 4a]

9	us	Christ9.

Die furnembste lateinische breuiaturn.

bñ	bene	bñdictus	eñ	enim	
c̃	cetera	etc̃	l'	vel	vl'
dñs	dominus		p̃	pre	p̃terito
dña	domina		p	per	pfecto
dñi	domini		ꝓ	pro	ꝓpheta
dñe	domine		p̃	pra	p̃uus

q'	quòd		qñ	quando	qñquidem
qd̄	quod		qm̄	quoniam	
qȝ	que		r̄	pr̄	
q̄ȝ	quam	q̄ȝuis quamq̄ȝ	Pχ	rum	SanctoPχ.
q̄	qua	q̄si	t̃	tur	Sanctificet̃.

[Bl. B 4b]

t̃	ter	libent̃.
tñ	tamen	
tm̄	tantum	
9	us	debitorib9.[13])

Ein vnterschiedliche vnd

vnterteilte setzung der wörter inn jre silben ist den anhebenden lesern auch seer dienstlich / das sie die rechte weis zu lesen nicht so wol mercken vnd vernemen können inn gantzen vnd langen wörtern / darin man eben rencken vnd vmbkeren mus / wie ein fuhrman inn eim krumb vnd verlegten wege / dazu sind die nachuolgende wort der zehen gepot Gottes / syllabes weise gesetzt.

Die zehen gepot.

Das er ste

DV / solt / nicht / an der / Göt ter / ha ben / für / mir.

Das an der

u. s. w. Der Text der 10 Gebote syllabatim gedruckt bis Bl. B 5b. Auf **Bl. B 5b** beginnt noch: „Der glaube" [Text der 3 Artikel]; **Bl. B 6b**: „Das Vater vnser das vns Christus geleret hat" [nur Text]; **Bl. B 7a**: „Vom abentmal Christi [die Einsetzungsworte]; **Bl. B 7b**: „Das Magnificatt Luc. j." [Vers 46 folg.]; **Bl. B 8a**: „Das Benedictus Luc. j." [Vs. 68 folg.]; **Bl. C 1a**: „Das Nunc dimittis Luc. 2." [Vers 29 folg.] und: „Das Benedicite Psalm cxliiij." [Ps. 145, 15], „Vater vnser" [kein Text dazu], „Gepet" [das bekannte: Herr Gott, himmlischer Vater, segne uns u. s. w.], **Bl. C 1b**: „Das Gratias" [Ps. 106, 1 u. 147, 7—9], „Vater Vnser" [ohne Text], „Gepet" [Wir danken dir, Herr Gott u. s. w.][14]), „Das ander gratias. j. Thimo. j." [Vs. 17], „Christus spricht Mat. 11." [Vs. 28]; **Bl. C 2a**: „Johan. 11." [Vs. 25], „Roma. 3." [Vs. 28], „Ephe. 2." [Vs. 8—9], „1. Johan. 2." [Vs. 1b — 2].

[Bl. C 2b:][15])

B	a		D	a	B	a	D	a
	e			e		e		e
	i st			i mpff		i lt		i rtz
	o			o		o		o
	u			u		u		u

[13]) Hiermit dürfte die erste Ausgabe vorstehender Schrift geschlossen haben. Vgl. den letzten Satz auf Bl. B 3b vor den Abbreviaturen und die Anmerkungen 14 und 15!

[14]) Ickelsamer gibt im Vorausgehenden den Text im Anschluß an Luthers kleinen Katechismus; vgl. vorn den Titel! In der ersten Ausgabe der „rechten weis" haben laut Titel der vorliegenden die Katechismusstücke und die nachstehenden, den Verfasser als guten Lutheraner kennzeichnenden Bibelstellen sowie die von Bl. C 2b an folgenden „Silben figurn vnd Namen" gefehlt. Weiteres s. in den literarischen Notizen!

[15]) In dem von mir benutzten Exemplar der „rechten weis" findet sich hier von neuerer Hand die Bemerkung eingeschrieben: „Dies [d. h. das Folgende] hätte vor dem Katechismus und den Abbreviaturen stehen sollen" — eine weder durch den Druck noch durch den Inhalt des Buches begründbare Behauptung. Vgl. dagegen die Anmerkungen 13 und 14!

B	a e i o u	rt	D	a e i o u	ſt
B	a e i o u	tz	D	a e i o u	ntz

[Bl. C 3a]

F	a e i o u	rtz	H	a e i o u	rtz
F	[16]	lſch	H		mel
F		rch	H		ls
F		rt	H		rpff

[Bl. C 3b]

L		ſt	m		rt
L		ntz	m		ſt
L		chs	m		ltz
L		mp	m		rtz

[Bl. C 4a]

N		ſt	ſch		tz
N		pff	ſch		mel
N		cht	ſch		rt
N		fftz	ſch		rtz

[Bl. C 4b]

Pf		ltz	R		tz
Pf		nd	R		ſt
Pf		chtz	R		mpff
Pf		ſt	R		ntz

[Bl. C 5a]

S		ltz	St		rtz
S		mel	St		mpff
S		rch	St		ch
S		mer	St		rck

[Bl. C 5b]

ſp		tz	w		rtz
ſp		rt	w		mp
ſp		lt	w		cht
ſp		chtz	w		lſch

[Bl. C 6a]

Z		rt	a e i o u		cht
Z		pff			mpff
Z		ch			rtzt
Z		rch			rch

[Bl. C 6b]

Zimer		Tan	
Kauff		Ober	
Edel		Francken	
Haubt		Leech	
Ampt		Schaff	
Bettel		Ychem	
Bider		New	
Für		Pfaffen	
Hör		Riedt	
Gauckel	Man	Lands	Hauſen
Hader		Ygen	
Haylos		Witters	
Eifer		Burgk	
Handwercks		Summer	
Hauß		Pfeffers	
Hoff		Ochſen	
Reuter		Lauters	
Tedingß		Mul	
Gut		Peters	
Karren		Wald	
Wagen		Münchs	
Kriegs		Holtz	

[Bl. C 7a]

Gold	Burger
Meſſer	Zunfft
Pfannen	Schul
Klingen	Muntz

16) In jeder Klammer stehen die 5 Vokale in derselben Reihenfolge wie vorher unter einander.

Kalg		Orgel	
Huff		Spitel	
Suppen		Fecht	
Waffen		Kertzen	
Hamer	Schmid	Prouent	Meister
Pfenning		Zeug	
Kupffer		Buchsen	
Drat		Wag	
Sensen		Stal	
Ringel		Fisch	
Hoff		Kuchen	
Blech		Leeß	
Buchssen		Schirm	

[u. s. w. bis Bl. E 8b allemal 2 Reihen, Bl. D 1a eine Reihe von Namen, ein- oder zweisilbigen Wörtern[17]), die hie und da nach den Gesetzen der Ideenassoziation zusammengestellt zu sein scheinen, hinsichtlich der Lautverhältnisse aber keine besondere Methode erkennen lassen.]

[Bl. D 1b]

ich bitt du wolleſt mich	Bereden Entſchuldigen Beſchutzen Beſchirmen Verdedigen Bedencken Befriden [in S. 13 Verba.]	In dem handel
zu einem haubt	Erwelt Auffgeworffen Außerkorn Erkieſt Erhocht	Der Thoma Mayer iſt

[Bl. D 2a]

Bit wölleſt mich	Auffs erſt Fürderlichſt Vnuerzogelich One ſaumen Von ſtund an One ausred One eintrag One auff halten	Bezalen.
Die ſach iſt	Vnendlich Vnuolkommen Nit ordenlich Vngewislich Vnzierlich Zerſtrewet Vnrichtig Vnformig Vngeſtalt	Geſchaffen vnd betracht worden

[Bl. D 2b]

wölleſt	Erkunden Erfragen Erfaren Erforſchen Ergrunden	Die ſach
wölleſt	Spehen Mercken Verſtehen [u. ſ. w., in S. 11 ſinnverwandte Verba.]	Die meinung oder handlung.

[Bl. D 3a]

Hilff vns	Gott Götlich Vater Väterlich Bruder Brüderlich	Aus aller notht
Ein	Korn Wort Vogel Funck Bringt viel Hun Maus Katz	Körner Wörter Vögelin Fünclin Hünckell Meüs Kätzlin

[Bl. D 3b]

Volgen die Namen

Adam		Bernhart	
Arnolt		Baſtian	
Agatha		Bapſt	
Arbogaſt	Abel	Bernhart	Bach

[17]) Vgl. zu dieser Zusammenstellung und zu der auf Bl. D 3b f. das, was Ickelsamer in der Augsburger Ausgabe seiner Teutschen Grammatica, Bl. D 5b über seine Vorarbeiten zu einem deutschen Dictionarium sagt!

Abraham	Bechdolt	Augspurg	Bertschwiler
Ambrosius Altar	Baldhaser Bad	Appolonia	Burgermeister
Anthonius	Babenberg	Außhelm Alter	Bentzennawer
Alexander Apt	Bracknheim	Alprecht Armut	Baderhutt Brid

[u. s. w. bis Bl. D 8b ein Verzeichnis von deutschen und üblichen fremden Namen[18]); es stehen allemal 23—24 Namen in jeder der 2 Kolumnen auf jeder Seite; hie und da sind wie schon Bl. D 3b neben die 2 Reihen noch einige Namen gesetzt. Das Verzeichnis schließt Bl. D 8b:]

Zauberer
Zapff
Zimlich Zanck
Zerbrochen

[Bl. E 1a] Eins zwey drey [u. s. w. bis zur Zahl 23 die Ziffernamen ausgedruckt; dann:] ꝛc. Dreissig/ Viertzig [u. s. w. die Zehner, dann:] Hundert/ Tausend etc. Gott sey lob.

FOLGEN DIE GE-
meine zall/ mit einer hubscher vnterichtung vber die zyfern[19]).

i	ij	iij	iiij	v	vj	[u. s. w. bis:]	lviij	
1	2	3	4	5	6	[u. s. w. bis:]	58	

[Bl. E 1b] lix [u. s. w. bis:] C CC CCC CCCC D M
59 [u. s. w. bis:] 100 200 300 400 500 1000.

In der ersten ordnung der zifern/ bedeut eine souil fur sich selbs.

In der andern ordnung zwen zifern zusamen gesetzt/ ist die erste (fur sich gezelet) souiel zehen als die andern fur sich selbs.

Drey zusamen gesetzt/ ist die erste (fur sich gezelet) souiel hundert/ die andern souiel zehen/ die dritte souiel fur sich selbs.

Vier zusamen gesetzt/ ist die erste souiel tausent/ die ander souiel hundert/ die dritte souiel zehen/ die vierde souiel fur sich selbs.

[Bl. E 2a:]

Ein götliche leer/ von jugent auff sich zuerkennen/ vnd Gottselig zu leben/ den kinder auff frage vnd antwort gestellet/ Reden mit einander Margreth/ vnd Anna.

Margreth/ Was bistu?[20]) Anna/ Ein vernunfftige creatur Gottes ein mensch/ Marg./ Wie bistu ein mensch worden/ vnd ins wesen kommen? Anna/

---

[18]) Für die deutsche Lexikographie, besonders Onomatologie nicht uninteressant. Da das Verzeichnis nicht eigentlich in den Zusammenhang unserer Sammlung passen würde, es auch schon von Prof. Weigand (in Gießen) für die Zwecke seines Wörterbuches eingesehen worden ist, glaubte ich von einem Abdruck desselben abstehen zu müssen.

[19]) Derartiger arithmetischer Stoff findet sich (wie religiöser) außer in Kolroß' Enchiridion 1530, Bl. E 2 f. und Fuchßpergers Leeßkonst 1542, Bl. D 6b f. auch in dem „Bökeschen vor de leyen vnde kinder", jedoch nicht in der Ausgabe: Wittemberch 1525, sondern in der: Wittemberch 1526 und in der unter dem Titel: „Der Leyen Biblia" „tho Erfforde" 1527 erschienenen, Bl. E 1a f. Was oben Ickelsamer bietet, stimmt fast ganz mit dem, was die Leyen Biblia enthält. Weiteres über Ickelsamers Verhältnis zu diesem Buche, einer wichtigen Vorarbeit zu Luthers Katechismus und zu den deutschen Lesebüchern der nächsten Jahrhunderte, siehe in den literarischen Notizen!

[20]) Vgl. die 11. in demselben Sammelbande mit der „rechten weis" befindliche, 8 Bl. 8° umfassende Schrift: „Eynn buchleyn wie man die kinder leerenn schal ynn dem rechtenn Gelouen dorch eyne wyße eyner Frage vnnd Antwort vnder wysende. Maydeburgk", welche

Gott hat mich erſchaffen/ vnd ein lebendig ſeel in mein fleiſch gegeben/ das ſie in dieſem haus des elends auffs erdtrich geboren/ ſich nach Gott jrem ſchöpffer ſehnen vnd jn erkennen ſolte. Marg. Wie biſtu im fleiſch auffs erdrich geboren. Anna. Arm vnd nackhet in ſunden. Marg. Hat dich Gott inn ſunden erſchaffen? Anna. Nein zwar.

[u. ſ. w. bis Bl. E 4a. Es wird gehandelt von Sünde, Erbſünde, Wiedergeburt, Gottes Gnade und ihrem Wirken bei der Wiedergeburt, von Chriſti Werk und Chriſti Verehrung, von der Gottes-Kindſchaft, ins beſondere von derjenigen der Kinder und von der Nothwendigkeit eines gottesfürchtigen, züchtigen Lebens ſeitens der Kinder — alles im Wechſelgeſpräch zwiſchen den zwei Mädchen Margreth und Anna. Zum Schluß ſteht auf Bl. E 4a:]

Gedruckt durch Franciſcum Rhodum. [Bl. E 4b leer.]

X.

Enchiridion: ||

das iſt/ Handbüchlin || tütſcher Orthographi/ h'chtütſche || ſpräch artlich zeſchryben/ vnd läſen/ ſampt ey- || nem Regiſterlin über die gantze Bibel/ wie || man die Allegationes vnd Concordantias/ ſo || im Nüwen Teſtament näben dem text/ || vnnd ſunſt mit halben Latinſchen || worten verzeychnet. Ouch || wie man die Cifer vnd || tüdtſche zaal || verſton || ſoll. ||

Durch Joannem Kolroß/ tüdtſch || Leermeyſtern zů Baſel. || [1])

[2])Zů Baſel/ durch Tho- || man Wolff. ||

M. D. XXX || [3])

Am andern theyl diſes bladts ſůch || jnnhalt diß büchlins/ ꝛc.

[Bl. A i b]

Innhalt diß Büchlins.
Diſeß Büchlin würt getheylt
in vier theyl.

Im erſten würt gehandelt von vnterſcheydung der büchſtaben/ ſampt jrer wirckung.

Bl. 1b beginnt: „Frage/ Wat biſtu? Antwort Eyn vornunfftich vnde ſterflick mynſcke/ eyn creatur van Gote geſchapenn. Frage/ Worumme hefft dy Got geſchapenn. Antwort/ Dat yck ôme ſchall lerenn kenne vnde gelouen vnnd beleuen. Frage/ So höre yck du biſt eyn kriſten. Antwo. ja eyn chriſten byn yck. Frage/ Wat yß eyn chriſten.

[Der weitere Inhalt iſt weſentlich dogmatiſcher und polemiſcher Natur, während derjenige der Ickelſamerſchen Schrift ethiſcher Natur iſt. Nach Bl. 8a iſt das Buch „Gedruckt yn der löflichenn Stad Maydeburgk . . . Im 1524. Jare". Verfaſſer vielleicht Nic. von Amsdorff (ſeit 1524 Superintendent in Magdeburg)?]

[1]) Die 2. (Nürnberger?) Ausgabe hat noch: Gemacht.

[2–3]) Fehlt in der 2. Ausgabe. Siehe ſpäter die literariſchen Notizen!

Im andern theyl würt geſagt von dupplierung der büchſtaben/ ouch von denen die zů zyten andrer büchſtaben art vnd wirckung annemend.

Im dritten wärden dryerley kürtzung der wörter angezeygt.

Im vierden theyl würt geſagt von den puncten/ verſal/ vnd houptbüchſtaben.

Zum letſten volgt ein Regiſterlin/ die anzyehung Bibliſcher Bücher/ ſampt der Eifer/ vnd gemeyner zal/ erklärend.

Vorred.

DJewyl es Gott dem allmechtigen in diſer letſten zyt[4]) alſo gefallen/ die heylig gſchrifft (ſins göttlichen worts) dem einfaltigen leyen zů heyl vnnd troſt/ ouch in verſtändiger vätterlicher ſpräch/ durch den truck an das liecht zekummen laſſen/ Werdend nit wenig gereytzt jre kynd/ ſo zů den vrſprünglichen ſprächen heyliger bi- [Bl. A ij[a]] blicher ſchrifft/ als Hebreiſch/ vnd Kriechiſch/ oder ouch Latiniſch/ nit gantz touglich/ in die tütſche ſchůl vnd leer zeſchicken/ ja ettlich der elltern ſelbs/ ouch handtwercks gſellen/ vnnd jungkfrowen (welche das wort Gottes behertzigt) tütſch ſchryben vnd läßen zelernen/ ſich bemůhend/ die zyt vſſerthalb jrer arbeit/ in erluſtigung heyliger gſchrifft nützlich zůuertryben. Es iſt aber niemand der nit begär ſölichs vff das aller bäldeſt zeerlernen. Derhalben iſt diſes handtbüchlin gemacht/ da mit die jhenigen ſo ettlicher maß ſchryben vnd läßen ergriffen/ daruß was jnen noch manglet/ ouch in kurtzem erlernen mögen. Es můß aber diß büchlin mit flyſſiger vffmerckung/ vnd gůtem vrteyl offtmals geläßen werden/ darumb es ouch Enchiridion (das iſt handtbüchlin) genant/ das mans in händen tragen/ vnd zů meer malen läßen ſoll. Nit allein von wegen das es nách hächtütſcher ſpräch artlich vnnd recht tütſch lernt ſchryben/ Sonder das man ouch die Allegationes vnnd Concordantias Bibliſcher bücher/ ſampt der Ciffer zaal (welche meer in der heyligen ſchrifft/ dann die gemeyn zaal gebrucht) gnůgſamlich dorinn mag lernen verſton/ Dann ſo einer ſchon vil bücher hett/ vnd noch die anzeygungen vnd einhelligkeyten heyliger ſchrifft/ noch die Ciffer (ſo näben [Bl. A ij[b]] dem text an örtern verzeychnet) verſtünde/ wurd er wenig frucht mit jnen ſchaffen. Söllichs aber mag ein verſtändiger ley (der zimmlich läßen kan) vß diſem büchlin (ſo vil jm nodt) ergryffen/ vnd ſelbs lernen verſton. Den jungen aber/ ſo yetzt zimmlich ſchryben können/ doch der gerechtigkeit vnd art recht vnd verſtändtlichs ſchrybens manglen/ mags ein Leermeyſter ſins gefallens zů zyten im jor läſen/ vnnd vor ougen practicieren/ ouch mineren oder meeren/ ye nach gelegenheyt des lands vnnd der ſpräch. Dann diß iſt fürnämlich für die hochtütſchen gemacht/ würt doch in vylen dingen/ ouch andern tütſchen nit vnnützlich ſin. Darumb was eim yeden zů ſiner ſpräch dienſtlich welle er annemen. Vnnd wie wol ich gedenck diß min arbeit von ettlichen (ſo artlich ſchrybens wenig achten) verlachet werde/ hab ich doch denen ſo von mir gelernt/ vnnd fürohin noch lernen mögen/ ouch allen liebhabern artlichß ſchrybens zů gůt diſeß handbüchlin wie nachuolget zeſamen gebracht/ vnd in den truck gefertiget/ mit hilff Gottes des allmechtigen/ jm ſey lob/ ehr/ vnd pryß/ in ewigkeyt. Amen.

---

[4]) Vgl. Jckelſamers „rechte weis" Bl. A 2[a]; desgl. die auf die neuen deutſchen Bibelüberſetzungen bezüglichen Worte aus Ortholph Fuchßpergers „Dialectica" von 1533 (beziehentl. die Stellen aus Luthers Schreiben an die Rathsherrn von 1524) in den liter. Notizen zu Nr. XV.

[Bl. A iij^a]

Das Erst theyl von vnderscheydung der Büchstaben.

Das Erst Capitel.

ERstlich sol man wissen das die tütsch sprách nit meer dann xxiij. büchstaben [5]) hat/ damit sy beschriben würt/ Namlich/ a. b. c. d. e. f. g. h. i. y. k. l. m. n. o. p. q. r. ſ. s. t. u. v. w. x. z. Do sind ettlich die zweyerley gestalt haben vnder einem namen/ als i y. r ſ. ſ s. v u. Nun disse büchstaben all werdend getheylt vnd vnderscheydet in stimm oder lutbüchstaben/ vnd in mitstimmend/ heimlich stumm oder todtbüchstaben [6]). Der stimmbüchstaben (welche ouch lutbüchstaben genant) sind fünff/ Namlich a. e. i. y. o. v. u. vnd heissend darumb stimmbüchstaben/ das ein yeder für sich selbs ein besundere volkumne stimm hat/ vnd alle andere büchstaben vnd sylben durch sy gestimmet werden/ dann kein silb so klein ist die nit zum wenigsten einen stimm büchstaben habe/ Sy heyssend ouch ludtbüchstaben/ dann sy allein ludt/ die andern aber alle heymlich jr vß sprechen hand. Man nennets ouch reedbüchstaben/ darumb das alle ding durch sy geredt werden/ Ouch heyssends etlich rüffer/ drumb [Bl. A iij^b] alle silben durch sy vßgesprochen vnd vßgerüfft werden. Die andern büchstaben all werdend mitsthymmend/ heymlich stumm oder todt büchstaben genant/ von welchen hernach gesagt würt.

Nun vß den fünff stimmbüchstaben werden noch andere stimmen gemacht/ zů welchen man allweg zween stimmbüchstaben haben/ vnd bruchen můß/ darumb sy ouch doppel (oder guldin) vocal/ das ist stimmen oder rüffer genant welche man zů latin diphthongos nennet/ Da werdend ettlich übereinander gesetzt/ als å. å. ǒ. ů. ů. ú. oder also ü. Ettlich nåbeneinander/ als ai. ei. oi. ie. au. eu. ou. daruon glich hernach gnůgsamlich in .2. ca. gsagt würt.

Das ander Capitel von wirckung der doppel stimmen obeinander.

VOn den doppel stimmen gründtlich zů reden/ soll man wissen/ das die so übereinander gehörend/ keiner sin volkumne stimm behalt/ sonder bricht ye einer dem andern sin gantze stimm/ also das yetwederer nur halb gehört würt/ darumb sy ouch wol gebrochen oder geflochten stimmen [7]) heissen/ diewyl einer dem andern sin stimm bricht/ vnd also in/ vnd durch einander geflochten werden wie nachfolgt

Zů dem ersten/ So ein silb oder wort ein [Bl. A iiij^a] stimm erfordert/ in welcher weder a noch o volkumlich gehört würt/ sonder halb vnd halb/ So solt du ein a schryben vnd ein halb o/ oder ein gantz klein o drob/ also å. å.

---

[5]) Auf dem Rande in der Editio princeps wie in der späteren (= B) stehen nun immer kurze Inhaltsangaben gedruckt, z. B.: xxiij büchstaben; fünff stimm büchstaben u. s. w. In dem von mir benutzten Exemplare der 1. Ausg. finden sich auch von Bl. A 4^a bis A 6^a einige von alter Hand geschriebene Marginalien meist der Art wie das erste, welches auf den 1. Satz von Bl. A 4^a sich bezieht und also lautet: Nota ist bey vns nit sunderlich im gebrauch ... wo mans aber braucht, mag man im schreyben vber das a eyn sollich düttel å als gåb. So wird weiter statt å, ǒ, ů die Schreibung: ä oder å, ö oder ǒ, ü oder ue, statt ů bloß u als „gebreuchlich" beziehentl. „schwebisch" bezeichnet.

[6]) Vgl. zum Folgenden Ickelsamers Grammatica Bl. B 1^b und die lit. Not.!

[7]) Vgl. Bl. A 6^a u. 6^b; desgl. Fab. Frangk (Nr. XI) Bl. J 6^b fg. u. K 8^b fg. sowie die lit. Not.!

Exemplum.

Der ſprach zů mir/ die Chaldeiſch ſpräch glychet gar nách der Hebreiſchen/ der gab mir die gáb/ Ach Gott wár ich zů ách/ wie iſt mir ſo gách/ vmb alle ſchmách/ gehört got der rách/ der hach ſitzt hách ꝛc. By gemelten worten magſt du andere ouch der glychen abnemen vnd erkennen.

Doch ſolt du wiſſen/ das man gemelte vnd der glychen wörter ouch mit zwyfachen aa. oder oo. ſchryben mag/ ye dem land nach/ als in der Eydgnoßſchafft ſagt vnnd ſchrybt man ſpraach/ ſchaaf/ gaab/ ſchlaaf/ ꝛc. Alſo ouch an ettlichen enden ſchrybt man zwey oo. als ſchoof/ ſchloof/ ſprooch ꝛc.

Zů dem andern/ So ein ſilb oder wort ein ſtimm erfordert/ welche nit gantz vff dz a. ouch nit gantz vff das e. vßgeſprochen würt/ ſonder halb vnd halb/ da ſolt du ein a vnden/ vnd ein klein e drob (alſo å) ſchryben.

Exemplum.

ål/ hål/ fål/ gål/ ſtrål/ háring/ láder/ fáder/ máder/ ſáger! hált/ fánlin/ hánlin ꝛc.

Zum dritten/ So ein ſilb oder wort nit gar [Bl. A iiij^b] nach dem o ouch nit gar nach dem e ſin vßſprechen hat/ alſo das weder o noch e volkumen gehört würt/ ſo ſchryb ein o mit einem kleinen e drob/ alſo ǒ Exemplum. ǒlboum/ ǒd/ ſchnǒd/ bǒß/ krǒß/ lǒſen/ rǒßlin [8])/ hǒflin/ hǒßlin/ vǒgelin/ ꝛc. Man ſoll aber ouch acht haben das man nit ein getoppelts/ ee für ǒ ſchryb/ vnd herwiderumb. Söllichs eygentlich ze wiſſen welches du ſchryben ſǒlleſt/ ſo nimm eben waar vff die ſilb daran du zwyfleſt (ob du ee oder ǒ ſchryben ſǒlleſt) erfordert ſy ein ſtimm glich dem e doch ettwas gröber/ alſo das du die ſelbig ſtimm mit bewegung der lefftzen nennen můſt/ ſo ſchryb ǒ wo aber dz e glat on ſonderliche bewegung der läfftzen/ doch ſtarck/ vnd langſam gehört würt/ do dupplier das ee. Exemplum. Das Meer ſtoßt an das Mörenland/ allein gott die eer/ die nadel hat kein ǒr/ das iſt ſeer ſǒrglich/ zů Lǒrrach iſt ein Leer ꝛc.

Zů dem vierden/ So ein ſilb halb nach dem u vnd halb nach dem o geſtimmet würt/ die ſelbig ſolt du mit einem u vnden/ vnd eim kleinen o drob/ alſo ů ſchryben. Exemplum. ůlrich ůtz/ Cůnradt Cůntz/ Můt/ Gůt/ blůt/ růt/ hůt/ glůt/ blům/ ꝛc. Da lůg das du das o nit náben das u alſo uo ſchrybeſt als offt vß vnwiſſenheyt geſchicht/ in denen vnd der glichen [Bl. A v^a] worten. Ruodolff/ Ruoprecht/ Stuodtgart ꝛc. ſonder ſchryb ein klein o (wie geſagt) drob/ alſo ů. Zů dem fünfften/ So ein ſilb ſich halb nach dem u vnd halb nach dem e ſtimmet/ alſo/ das es weder u noch e volkummen iſt/ do ſchryb ein u vnd ein klein e drob (alſo ů) Exemplum. ůlin/ Cůntzlin/ Růdin/ růtlin/ blůtlin/ gůtlin/ můtlin/ růffen/ ſůß/ füß/ wůſt/ küffer/ hůner [9]) ꝛc.

Zů dem ſechſten/ Wo ein ſilb ein ſtimm erfordert/ die weder u noch i volkummen iſt/ ſonder halb vnd halb/ da ſolt du ein u mit eim kleinen i drob (alſo ů) oder mit zweyen tüpfflin drob (alſo ü) ſchryben/ oder auch alſo ü/ welche tüpfflin/ oder ſtrichlin ein i bedüdten. Exemplum. ůl oder alſo/ ül [10])/ ſül/ fhür/ ſtür/ vngehür/ thür/ ſchür/ ſchüblin/ tüblin/ hüblin [8])/ ſtrüblin/ pürlin/ mürlin/ hüßlin/ müßlin/ ꝛc. Diſe ſtimm würt wol in fünfferley wyß

---

[8]) Fehlt in B.

[9]) B hat: wůſt/ hůner/ kůpfferling.

[10]) Warum ich hier und anderwärts die ſchwer verſtändlicheren, ſeltenen Wörter und Ausdrücke nicht erklärt habe, darüber ſ. die liter. Notizen, beziehentl. das Vorwort!

geſchriben/ namlich alſo/ ů ü ü ŭ ů vnd iſt aber alles nur ein ding/ vßgenommen wo das u glich einem n geſchriben iſt/ do macht man ein ſölich zeychen drob alſo ŭ/ oder alſo ů zůbedüten/ dz es ein u vnd nit ein n ſey/ drumb ſolt du das u recht ſchryben/ namlich oben offen/ vnnd das n vnden offen/ wie in allen trücken geſähen würt/ ſo darffſt du nichts drob ſetzen. Es würt aber ouch an vil enden für das ü/ eü [Bl. A vb] geſchriben/ welches ouch düdtlicher vnd gemeyner tüdtſcher ſpraach bequämlicher. Exemplum. Eül/ feür/ ſteür/ heür/ teütſch/ theür/ heürling/ leüß/ meüß ꝛc. Doch ſind vil wort/ die man mit dem ü allein on dz e daruor allenthalben in hochtüdtſchen landen ſchrybt/ als überlingen/ Dübingen/ Lützelburg/ kübler/ küriſſer/ Würtzburg/ wüſchen/ müller/ ꝛc. Diſe ſtimm ü würt gar fry erkent/ ſo man eben acht hat vff dz reden/ dann ſo ein ſilb nit gantz glat vff dz einfach i oder ouch zwifach y gadt/ ſonder etwas gröber/ alſo dz man die läfftzen darzů bewegen můß da gehört allweg das u mit zweyen tüpfflin drob (wie geſagt iſt).

[11])Ein gemeyne Regel å. ó. ů.
vnd ü artlich zeſchryben.

Der meererntheyl wort/ ſo mit nachuolgenden diphthongis/ namlich å. ó. ů. vnd ü geſchriben werden/ haben jren vrſprung von anderen worten/ welche im anfang a o ou vnnd u haben/ wie daſſelbig nach geende figur mit exempeln erklärt[12]).

[Bl. A 6a]

	a	å		knab/ knäblin/ rad rädlin/ aff äfflin/ magt mägtlin/ han hänlin/ man männlin/ kap käplin
Von dem[13])	o	kumpt oder entſpringet[13])	ó Exemplum[13])	hobel höbelin/ lob löblich/ knod knödlin/ trog tröglin[14]).
	ů[15])		ů[16])	bůb bůblin/ růt/ růtlin/ hůt/ hůtlin/ ůtz/ ůtzlin[17]) ꝛc.
	u		ü	hub hüblin/ tub tüblin/ ſtrub ſtrüblin[18]) ꝛc.

Nun diſe ſtimmen nach einander hie erzelt/ ſo allweg zween ſtimmbůchſtaben erforderen/ ſöllend nimmer näben/ ſonder obeinander geſchriben werden/ diewyl jr keiner ſin volkummen ſtimm behalt/ dann es bricht ye einer dem andern ſin ſtimm/ darumb ſy wol gebrochen oder geflochten ſtimmen genant/ diewyl ſy alſo durch einander geflochten werden/ wie dann ſöllichs gnůgſamlich durch exempel angezeygt iſt. Do aber zween ſthmmbůchſtaben näbeneinander geſetzt/ do behalt ein yeder ſin ſtimm/ als im nachgenden Capitel gelert würt.

11—12) B: Ein gemaine Regel/ nachfolgender büchſtaben vnd Diphthongis [!]/ wie ſy ſollen vnterſchyden werden jnn worten ꝛc. Wirdt nachfolgent mit Exempeln gnůgſam erklert.

13) Fehlt alles in B.

14) B hat noch: troſt/ tröſtlich.

15) B: u.

16) B: ů.

17) B hat für „ůtz/ ůtzlin ꝛc.“: můt/ můtlin/ gůt/ gůtlin.

18) B hat noch: rub/ rüblin.

[Bl. A 6b]

Das dryt Capitel von den doppel stimmbůchſtaben / ſo nåben einander gehören zeſchryben.

Es ſind noch andere ſtimmen / die man ouch mit zweyen ſtimmbůchſtaben ſchrybt/ vnnd die gehörend nåbeneinander/ als ai. ei. oi. ie. au. eu. ou. vnnd ői. Diſe ſöllend nimmer obeinander/ ſonder allweg nåbeneinander geſetzt werden/ dann vnder ſölchen allen behalt ein yeder ſtimmbůchſtaben ſin ſtimm/ ſo mans langſam vßſpricht vnd bricht nit einer dem andern ſin volkummen ſtimm/ wie in vorgemelten geſchicht. Nun diſe[19]) alſo nåbeneinander geſetzt/ mögen ouch wol geflochten ſtimmen genant werden/ dann ſy ouch in einander geflochten/ doch der maſſen/ das yede ſtimm volkummen/ vnd vnzerſtört für ſich ſelbs gehört werden mag/ ſo mans (wie geſagt) langſam redt. Exemplum. mayſter[20])/ aid/ laid/ maid / oder alſo mit dem zwyfachen vnd langen y/ ayd/ layd ꝛc. welcher nun eben waar nimpt vff das vßſprechen angezeygter worten/ würt er vnderſcheydlich yede ſtymm/ eygentlich vernemmen/ vnd werden der glychen wörter mit dem ay fürnåmlich in Schwaben geſchriben/ dann in andern landen würt gemeinlich ey für ay gebrucht/ als meyſter/ eyd / leyd [Bl. A 7a] Vnd wie von dem ay geſagt/ alſo ſol von den andern allen verſtanden werden/ ſo nåbeneinander geſetzt/ Doch ſo[21]) würt zů meermalen dz lang y an vil enden für ey geſchryben/ als in nachgenden worten/ myden[22])/ lyden/ tryben/ ſchryben/ blyben/ rych[23])/ glych/ ſchyn/ ſyn[24])/ glyßner/ lyb/ wyb/ ſchyb[21])/ ꝛc. Diſe vnd der glychen werden den meererntheyl tütſch lands mit dem ey geſchriben/ als meyden/ leyden/ treyben/ ſchreyben/ bleyben/ reych[21])/ ꝛc. Doch ſo ſind gar vil wort die man allenthalben mit dem ey ſchryben můß (vßgenommen Schwabenland/ do ſchrybt man ay für ey/ wie geſagt) als Eychboum[25])/ weychſeytten/ leytter/ beytten/ geleytten/ ſpreytten/ bleych/ ſeyger/ ꝛc. Es gibt ſich aber alles ſelbs zůerſton / wann zween ſtimmbůchſtaben nåbeneinander gehören/ darnach ſy dann ir vßſprechen vß dem mund haben/ darnach ſol mans ſetzen/ Darumb ichs eim yeden heym ſtell/ ſyner ſpraach nach die ſelbigen zůſetzen vnd ſchryben.

Doch ſol man wiſſen/ das das i vor dem e nit allweg ſin ſtimm behalt/ dann es würt zum dickermal glych einem g das lind geſprochen würt/ als Jeſus/ ieger[26]) ꝛc. daruon würt hernach wyter geſagt/ aber in nachgenden wortten behalt es ſin ſtimm/ als ye vnd ye/ yederman/ yedes[27])/ lyeb/ dyeb/ lyed/ krieg/ ſieden/ ſchieben/ grieb/ flieg[21])/ ꝛc.

[Bl. A 7b] Item au würt alſo gebrucht/ Auguſtinus/ Aurelia/ Claus/ grauw/ blauw/ maumauw ſchryet die katz/ das waſſer iſt lauw/ der iſt ſo

---

19) B hat noch: ſo.

20) B: maiſter.

21) fehlt in B.

22) Statt y ſchreibt B in dieſem und den folgenden Wörtern ey.

23—24) fehlt in B.

25) B ſchreibt dieſes und die folgenden Wörter mit ay.

26) B: Jamer. — Zum Folgenden vgl. Bl. B 6b u. Anm. 56!

27) B hat noch: yetlichs. Die folgenden Wörter: lyeb u. ſ. w. ſind mit ie geſchrieben.

gål als ain wyen klauwe/ Doch so schrybt man an vil enden (vnd sonderlich in Schwaben) au da andere tüdtschen ou schryben. Exemplum. Augspurg/ frauw/ glaub/ laub/ gauch/ auch/ rauch/ gaugkler ꝛc. sölliche vnd der glichen wörter werden anderßwo mit dem diphthong/ ou geschryben/ als Ougspurg/ frouw/ gloub/ loub/ gouch/ ouch/ rouch/ gougkler ꝛc.

Es würt aber ouch in Schwaben/ vnd sunst an vilen orten das au gebrucht/ da an ettlichen enden allein das u geschryben wirt. Exemplum hauß/ mauß/ lauß/ auß/ strauß/ haut/ braut/ kraut/ maur/ saur/ laur/ paur/ Dise vnnd dergleychen schrybend ettlich/ vnd der meertheyl mit dem u allein/ also huß/ muß/ luß/ vß/ struß/ hut/ brut/ krut/ mur/ sur/ lur/ pur ꝛc. Der diphthong eu ist ouch lychtlich zůuerston/ wie er zebruchen sey/ diewyl man vom e stracks vff oder in das u feert. Exemplum. Eusebius/ Eustachius/ Eucharius/ Euterpe/ freud/ schmeuchler/ Doch soll man eben acht haben/ das man nit ei schrybe für eu vnd widerumb eu für ei/ dann das ei gehört allein zů denen silben vnd worten/ do es fry glatt vß dem mund godt/ als eychboum/ eytter/ eyer/ eygen/ ley/ [Bl. A 8a] mey/ ꝛc. Das eu aber gehört zůschryben/ do man die läfftzen bewegen můß/ als Eusebius/ Eucharius ꝛc. Es mag aber ouch sölichs lychtlich abgenommen werden/ So man eben waar nimpt/ ob nach dem e ein i oder ein u erfordert werd. Item ôi würt ouch zů zyten für eu geschriben/ als frôid/ glôibig ꝛc.

Deßglychen findt man offt ôu für eu/ vnd geschicht sölichs vß dem grundt/ so von denen worten die mit dem ou geschriben werden/ andere wörter kummen/ vnd fliessen/ in welchen dz ou in eu verwandelt würt/ da mag man für das ou wol also ôu schryben/ als in nachgenden worten vom oug kompt ôuglin/ vom frouw/ frôuwlin/ vom strouw/ strôuwlin/ von gloub/ glôubig/ roub/ rôuber/ schoub/ schôublin/ houw/ hôuwlin/ loub/ lôublin [28])/ loug/ lôuglin/ louff/ lôuffer/ stouff/ stôufflin/ rouch/ rôuchlin ꝛc. Dise alle werden artlicher mit dem ôu dann eu/ wie gemelt ist/ geschriben.

Das Vierd Capitel/ wie man das kurtz vnd lang i. y vnderscheydlich schryben soll.

DJewil zweyerley vnderscheidliche i im a b c. gelernt werden/ namlich eins kurtz/ das ander lang/ (das kurtz also i. das lang also y. gestaltet) [Bl. A 8b] Sol man ouch yetweders vnderscheydlich bruchen/ dann nit wenig daran gelägen wo sy artlich vnd recht geschriben/ gebend sy gůten verstand dem läser/ herwiderumb/ wo eins für dz ander gesetzt/ můß der läser die bedůdtung für sich selbs ersinnen vnd süchen. Sölichs aber fürzekummen/ Solt du hie ein gemeyne regel nemmen. In allen silben vnd worten/ darinnen das i sin vßsprechen kurtz vnd behänd hat/ do solt du allweg das kurtz vnd einfach schryben/ herwiderumb/ wo die reed starck vnd langsam vff das y godt/ do solt du das lang vnnd zwyfach y schryben/ wie sölichs diss hienach gesetzt exempel erklärt. Exemplum.

Gond yn [29]) durch die äng porten ꝛc. Kumm ynhär [29]) in min huß/ wie du hast gestritten/ so můß ich ouch strydten [29])/ vnd mich lyden/ wie du dich hast gelitten/ der do rydtet/ flůcht mir den ritten/ wäreſt du bliben/ so hätte

---

28) B hat noch: toub/ tôublin.

29) B schreibt alle diese und folgenden Wörter, auf welche es in den Beispielsätzen bis zum 5. Kapitel ankommt und die oben mit dem bloßen y gedruckt sind, mit ey.

ich ouch mögen blyben/ ich hab geſchriben/ vnd můß meer ſchryben/ vff dem acker ſind zwentzig ſchnitter in eim ſchnit/ darunder ſind. iiij. ſchnyder/ der vff der lincken ſydten/ hat an im böſe ſitten/ tryb als lang/ als ich hab getriben/ mit dem ryben/ hab ich blodtren geriben/ wie du geſchlichen biſt/ alſo ſchlycht diſer ouch/ der ſchlyffer hat geſchliffen/ der pfyffer hat gepfiffen/ ich můß gon vff die wiſen (das iſt matten) den mäder [Bl. B 1a] wyßen/ Laß mich wiſſen/ wann du die mur wilt wyſſen (das iſt/ wyſß machen) ich wil mich flyſſen/ wie du dich haſt gefliſſen/ ich hab dich gebrißen/ dann du biſt zů bryßen/ du haſts ergriffen/ vnd kan ichs nit ergryffen/ gůt ding will wyl haben/ die ſpyß ſtäckt am ſpiß/ liß lyß/ (dz iſt hübſchlich) ich iſs vff dem yß/ der ſchwytzer ſchwitzt ꝛc. by gemelten worten magſt du nun wol abnemmen/ wann du das kurtz oder das lang i. ſchryben ſölleſt/ vnd das nach hächtüdtſcher ſpräch/ dann ſunſt an vil enden für das lang y ei geſchriben würt/ wie im dritten cap. angezeygt iſt.

Das fünfft Capitel von art vnd würckung der mitſtimmenden oder heimlichen bůchſtaben.

DEr mitſtimmenden/ heymlichen/ ſtumm oder todtbůchſtaben ſind im tůdtſchen .xviij. namlich b. c. d. f. g. h. k. l. m. n. p. q. r. ſ. t. w. x. z. vnder denen ſind .iiij. halbſtimmbůchſtaben/ namlich l. m. n. r. dann ſy gebend halbe ſtimmen/ ſind nit gantz heymlich/ wie die andren/ diewil ſy aber kein volkummen ſtimmen gebend/ werden ſy ouch heimlich genant/ ſampt den andren welche all dorumb heymlich genant/ das ſy nit [Bl. B 1b] ludt vßgeſprochen werden. Sy heyſſen ouch ſtumm oder todtbůchſtaben/ von wegen das ſy glych wie ein ſtumm nichts deudtlichs noch verſtändtlichs reeden/ noch[30] ein todt ſich nit bewegen kan/ alſo könnend gemellte bůchſtaben für ſich ſelbs nichts ſchaffen/ ſonder habend ir vßſprechen vnd würckung mit den ſtimmbůchſtaben[31]/ dorumb werden ſy ouch mitſtimmend genant/ dann ſo man yeden mit ſinem namen nennen will/ kan es on ein ſtimmbůchſtaben nit geſchähen/ Sonder es můß allweg yetweders einen vor oder näch haben/ als b. c. d. g. p. t. w. diſe habend das e näch inen im vßſprechen alſo be. ce. de. ge. pe. te. we. ſo hand h. vnd k. das a. näch inen/ alſo ha. ka. item q. hat nach im dz u. als qu. So habend nächgende/ namlich f. l. m. n. r. ſ. das e vor inen/ als ef. el. em. en. er. es.[32] vnd das x. ein i. alſo ix. ſo würt das z. alſo vßgeſprochen zet/ hie ſiheſt du nun wie ein yeder heimlicher bůchſtab durch einen ludtbůchſtaben vßgeſprochen würt.

Wilt du nun wiſſen was ein yeder heimlicher bůchſtab thů/ vnd was ſin würckung ſey/ ſo laſs die ſtimm/ mit welcher der heimlich bůchſtab vßgeſprochen würt/ fallen (dz iſt/ thůn die ſtimm daruon) was nun näch dem ſelbigen noch im mund blypt/ das ſelbig iſt dann des heim- [Bl. B ij a] lichen bůchſtaben würckung[33]). Exemplum. das b. würt mit dem e. vßgeſprochen/ alſo be. ſo

---

30) B hat noch: wie.

31) B: ſtummbůchſtaben!

32) Schon Priſcianus (ſ. ſpäter!) ſcheidet: semivocales ab e incipientes, mutae in e desinentes (Institutiones grammaticae, lib. I, cap. 3).

33) Vgl. Ickelſamers teutſche Grammatica Bl. B 3a und rechte weis Bl. A 7b! Über die Unterſcheidung von nomen, figura, potestas litterarum, dieſes Grundprinzip der Lautier-Leſemethode, von welchem Kolroß aber hier nicht die praktiſchen Konſequenzen zieht, ſ. die lit. Not. zu Ickelſ.'s Schriften!

du dz e. hinwäg thůst/ so blypt nit meer dann ein blohst im mund/ der selbig ist sin würckung/ Item das k. würt durchs a. vßgesprochen/ also ka. thů das a. daruon/ so blypt nit meer im mund dann ein heimlichs ding (wie dann im vßgang diß es worts sack oder glück gehört würt) dasselbig ist sin thůn/ also ouch das m. hat sin vßsprechen mit dem e. vor im also em. thůns[34]) e. daruon/ so blypt noch ein Mummlen da/ glych wie ein ků thůt/ so sy will anheben zelůyen[35])/ oder wie das groß ror in der sackpfyffen thůt/ dasselbig Mummlen ist sin würckung/ by diß en magst du lychtlich der andern würckung erfaren.

Das anderthey l diss Büchlins/ von dupplierung der büchstaben/ vnd von denen die zů zyten andrer büchstaben art an sich nemmen/ das

Erst Capitel.

VNder allen büchstaben sind ettlich die man zů zyten dupplieren můß da mit die reed dester baß verstanden werd/ wann aber dz geschähen sölle/ so merck vff diß gemeine regel. Ein yeder büchstab (ludt vnd heimlich) der in der reed vnd im vßsprechen starck/ vnd [Bl. B ij^b] langsam geet/ den soll man duplieren/ das ist/ zwyfach oder doppel nåbeneinander schryben.

Exemplum mit den ludtbüchstaben.

Der die schar [?]/ ist ouch in der schaar/ der im langen haar kompt ouch do har/ zaal/ waal ꝛc. alle eer gehört allein Gott zů/ die ee thůt manchem wee/ geen/ steen/ zween/ ꝛc. yßen[36])/ ylen/ yngrůn/ rybyßen ꝛc. do thůt das lang y als vil als zwey ij/ dorumb es von ettlichen ein zwifach y genent/ woon/ loon/ stoon/ goon/ kroom/ stroom ꝛc. diß e vnd der glychen mit dem doppel o mag man ouch nit vnartlich mit der aspiration (das ist/ mit dem h) schryben/ also/ wohn/ lohn/ khon ꝛc. Also ouch hats ein gstalt mit dem u/ das würt nit geduppliert/ sonder wo es hart vnnd starck geeth/ da schrybt man nach im ein h. oder ouch vor im/ nåch dem es aller bequåmlichest steeth/ wie dann in nachgenden worten gsåhen würt/ khum[37])/ schuhm/ suhmen/ pfluhmen/ schuhmen/ rhumen/ rhunen ꝛc. so vil von den stimm oder ludtbüchstaben.

Exemplum mit den heymlichen büchstaben.

Abba/ abbrechen/ Sabbath/ Lebbeus/ Rebecca/ Baccalaureus/ Scaddel/ addiern/ affen/ schmaltz[38])/ gifft/ schaffen/ offen/ Aggeus/ Ackerman[39])/ stallen/ wallen/ flammen/ kannen/ pfan- [Bl. B iij^a] nen/ kappen/ rappen/ narren/ karren/ hassen/ fassen/ matten/ ratten/ Gott/ gebotten ꝛc. Also hast du das zwölff heimlich büchstaben gedoppelt mögen werden/ namlich b. c. d. f. g. l. m. n. p. r. s. t. Die andern als h. k. q. w. x. z. werden nit geduppliert.

Damit du nun såhest wie ein gůten bricht es in der gschrifft gibt/ so man die büchstaben (welche geduppliert werden mögen) doppel oder einfach

---

34) B: thůß.

35) B: lůwen. Vgl. Ickelsamers „rechte weis" Bl. A 7^a über das l und m!

36) B schreibt dieses und die folgenden Wörter mit ey.

37) B schreibt dieses und die folgenden Wörter mit au (khaum u. s. w.).

38) fehlt in B.

39) B hat noch: Marggraf.

(nach dem es die nodturfft erfordert) ſchrybt/ So hab ich hernach ettliche reeden geſetzt/ by welchen du all ander der glychen wol abnemmen magſt/ dich der doppel büchſtaben artlich vnd recht zegebruchen/ darumm liß mit güter vffmerckung. Den Sabbath ſoll man heyligen mit abbrechung fleyſchlicher begirden/ worten vnd wercken/ Abba/ heyßt vatter/ Lebbeus iſt eins apoſtels namm mit dem zůnamen genant Thaddeus/ Rebecca[40]) gefiel dem Jacob baß dann Lea/ Baccalaureus würt einer ee/ dann er meyſter würt/ Batt bader hatt das baad geweermbt/ der bath mich vmm ein dienſt/ im rechnen lernt man addiern vnd ſubtrahiern/ ich hab ein Scaddel mit zucker ärbis koufft/ das ofenloch ſtoot offen/ ich hoff mir wärde der hoof zekouffen/ im hafen ligend die hafften/ Man hackt im Elſaß mit langen hägken/ die Schnägken bſchyſſen alle ding/ zů Rhom iſſt [Bl. B iij^b] man ſchnägken (oder alſo ſchnäcken) die woll geſtoth mich wol c. pfund/ der Wilhelm will ein wyl by mir ſyn/ der dyeb ſtilt/ die ſach iſt geſtillt/ ſchwyg ſtill/ ich hab den löffel ſtil/ die ſchůhknächt all/ hand nur ein aal/ ich můß wallen mit den waalhen/ vnd küchlin waalen/ ich ſing mit ſchall/ vnnd gyg vff einer nuſsſchaal/ Bald ich dohin kham/ pfeyff ich vff dem kamm/ ich kumm vollenkhum/ die amm goodt am ſtäcken/ Die Ann legt ſich an/ ich kan die kann nit finden. Män hat vyl mann erſchlagen/ Item ein plapphart thůt . vj. rappen/ der jung lapp erlabt ſich/ Der karr gyrret/ dz khar rint/ ich will diße ſparren ſparen/ vnd den farren laſſen faren/ Gang hin weer den roſſen/ ſy fräſſen mir die roßen. Am ſpiſs ſtäckt ein ſpyß die ich gern iß. Es iſt ein ſpott/ vnd wider Gott/ ouch wider miner herren gebott/ das die fhul[41]) rott/ all nacht ſo ſpodt[42])/ vff der gaſſen vmb goodt[42])/ dz ſoll der Räth abſtellen/ der bott boodt mir in roth[42])/ in miner trott hangt ein trodt/ do coſt ein lodt j. krützer. By diſen hie angezeygten worten mag ein yeder verſtändiger lichtlich abnemmen/ wann man dupplieren ſölle oder nit. Das dus aber noch eygentlicher verſtandeſt/ wie es ein geſtalt mit dem dupplieren habe/ ſo hab eben acht vff nachgeende cautelen.

[Bl. B iiij^a]

Das ander Capitel von ettlichen Cautelen/ das iſt/ verhütungen.

ZV dem erſten ſolt du dich hůten/ das du nit duppliereſt/ es ſey dann nodt/ das iſt/ ſo du ein ding mit eim büchſtaben magſt vßrichten/ ſolt du in nit dupplieren/ als offt geſchicht/ do man vnd/ vnſer/ vns/ geben ꝛc. mit zwifachem n. ſchrybt (ſo doch das ein gnůg iſt/ diewyl es nit gar ſtarck gehört würt) alſo/ vnnd/ vnnſer/ vnns/ gebenn ꝛc. So aber einer ſagen wolt/ es ſtand wol in der gſchrifft/ alſo das u. [!][43]) geduppliert/ ſo ſprich/ das er noch meer ſchrybe/ ſo würt die gſchrifft noch hübſcher. Diewyl aber ein ſach mit wenig vßgericht werden mag/ ſoll es nit durch vyl geſchähen/ dorumb dupplier nit on nodt/ wilt du artlich ſchryben.

---

40) B: Rahel. (Dieſes Wort paßt aber nicht zur Regel, wenn ſchon damit der Verſtoß gegen die bibliſche Geſchichte beſeitigt wird.)

41) B: ſchůl.

42) B: ſpat ... gaſſen gat ... Rath.

43) „das u" fehlt in B. — Vgl. die Anm. zu Ickelſamers Gramm. Bl. C 7^a!

Die ander Cautel.

Zů dem andren ſolt du wiſſen/ das in tůdtſcher ſpråch nimmer/ oder gar ſelten c. g. k. düppliert werden/ Sonder für zwey cc. oder für zwey kk. ſchrybt man allweg ck vnd für gg. ſchrybt man gk. ich ſag inn tůdtſcher ſpråch do geſchichts alſo/ Dann Rebecca/ Baccalaureus/ vnd Aggeus ſind nit tůdtſche wort.

[Bl. B iiij b] Die dritt Cautel.

Zum dritten ſolt du im anfang eins worts keinen heimlichen bůchſtaben dupplieren/ als ettwan gefunden würt mit dem f. alſo ffryburg/ ffrantz/ iſt nit recht ꝛc.

Die vierd Cautel.

Zů dem vierden ſolt du dich verhůten/ das du nit b. für p. oder ouch d. für t. ſchrybeſt/ Sunder ein yedes nach ſyner würckung/ diewyl b. vnd d. lyß lind/ oder gantz ſanfft/ dargegen p. vnd t. ſtarck ir vßſprechen hand. Von irer dupplierung iſt in der gemeynen regel gnůg geſagt/ namlich das man ein yeglichen bůchſtaben/ wo er gantz ſtarck vßgeſprochen werden ſoll/ duppliere. Nun findt man aber vil wort/ ſo vff das t. gerhett werden/ nit gantz ſtarck/ ouch nit gar lind ir vßſprechen haben/ darumb ſolt du nit zwey tt. ouch nit ein t. allein/ ſonder th. oder dt. ſchryben. Exemplum. råth/ oder rådt/ rådtſherr/ roth/ ſpoth/ lodt/ trodt/ kodt[44])/ todt/ tůdtſch/ ludt/ krudt/ bruth[45]) ꝛc. Der hat geſtern zů Blodtzheim milch geblottzett.

Die fünfft Cautel.

Zů dem fünfften ſolt du eben acht haben vff die wort/ ſo mit dem ſ. geſchriben ſöllen werden/ Dann wo das ſ. gantz ſanfft vnd lyß vß [Bl. B v a] geſprochen würt/ do ſchrybt man ein z. dran (alſo ß. [46]) oder ouch alſo ſz.)[47]) vnnd bedůdtet das z. am ſ. nichts anders dann das man das ſ. ſanfft vnd gantz lind låſen ſol/ wie wol es mir baſs gefiele/ dz man ein eynigs ſ. ſchribe/ wo es ſanfft vnd gantz lind/ oder lyß gienge/ wo es aber weder gantz ſtarck noch gantz lind/ ſonder mittelmåſſig ſin vßſprechen hådte/ das man als dann ein z. daran ſchribe/ vnnd wo gantz ſtarck/ das man das ſ. nåch der gemeynen regel dupplierte. So es aber alſo in bruch kummen/ dz man wo das ſ. ſanfft godt/ ein z. daran hångt/ welleſt du dich dem gemeynen bruch nåch richten/ vnnd andern dich glychfórmig halten[48]). Exemplum. Roß/ roßmaryn/ hoß/ moß/ loß/ haß/ naß/ waß/ wyß/ lyß/ ſpyß[49])/ muß/ luß/ huß/ kruß/ ꝛc. Das z. am ſ. vnderſcheydet ouch ettliche wort/ als/ Min herr iſt doheim vnd ißt/ oder alſo iſßt/ der doctor ließt on allen liſt/ wer pryßt den nit/ dem nichts gebriſt? ꝛc. Du magſt ouch wol an das doppel ſ.[50]) ein z. ſchryben/ wo ein wort mittelmåſſig ſtarck vff das ſ. godt. Exemplum. Straßen/ Måßen/ låßen/ gróßen/ flyßen. Diewyl aber ouch zwey vnder-

---

44) fehlt in B.

45) B: haudt.

46—47) fehlt in B. — Zu dem ſprachwiſſenſchaftlich hochintereſſanten Inhalte des Obigen vgl. Bl. C 1 b, Meichßner (Quellenſchrift Nr. XIV) Bl. VI b, Fab. Frangk (Nr. XI) Bl. K 5 b und L 3 a, Ickelſamer (Nr. XIII) Bl. C 4 a und 6 b, C 1 a und 1 b und die lit. Not. zu Kolroß! (Dort über Jac. Grimms Anſicht von dem erweichten s. Grimm wie Weigand u. A. kannten Kolroß nicht.)

48) B: machen.

49) B ſchreibt die vorausgeh. Worte mit ey, die nachfolgenden mit au (weyß ... mauß).

50) B: ſſ.

scheydliche s. sind als dz lang vnd kurtz/ solt du ouch hie mercken die selbigen vnderscheydlich zeschryben. Das lang solt du allein im anfang vnd [Bl. B 6b] mitten eins worts bruchen/ vnd nit im vßgang/ Es sey dann das ein z. daran gehöre/ Herwiderumb solt du das beschlossen oder kurtz s. allein im vßgang/ vnd nit in mitten schryben/ Aber im anfang eins worts magst dus schryben großer form/ vorab in den eignen nammen/ die am s. anheben/ wie du dann in nachgenden worten sähen würst. Exemplum. schůhmacher/ schärer/ schnyder/ schmidt/ schlosser[51])/ sprysßen/ fassen/ wissen ꝛc. whß/ pryß/ gloß/ mooß/ stoß ꝛc. Hans/ Agnes/ Andres/ Claus/ was/ das/ gloubens ꝛc. Seuerinus/ Seboldt/ Sibilla/ Simon/ Sträßburg/ Saltzburg ꝛc. Es stodt ouch das kurtz s. artlich vnd wol am langen/ im vßgang so mans dupplieren můss. Exemplum. schloss/ schoss/ sprosss/ spiss/ gewiss/ ꝛc. in mitten aber so mans soll dupplieren/ stond die langen bass/ als wissen/ Whssenburg/ vnnd nit wisen/ Whssenburg/ doch so stodts ouch nit übel/ aber so man das kurtz in mitten duppliert/ als Wissenburg/ Esslingen stodts häßlich ꝛc. dorumb ich räth das du das kurtz nimmer in mitten oder sellten am langen schrybest. Vnd wie ich hie gsagt von dem langen vnd kurtzen s.[52]) Also ouch solt du wissen/ diewyl zwey vnderscheydliche v. u. sind/ dz ein beschlossen/ das ander offen/ das man das beschlossen allein im anfang vnnd nimmer in [Bl. B 6a] mitten näch vßgang/ Herwiderumb das offen selten im anfang/ aber allweg in mitten vnnd end eins worts schrybt. Exemplum. Vatter/ vetter/ vischer[53])/ vogt/ vnd[53])/ vnser ꝛc. huß/ hubenstricker/ Tub/ kluben/ stuben[54])/ Jesu/ Su/ du/ ihu/ mu/ oder[53]) muh[53]) ꝛc.

Das dritt Capitel von den büchstaben die zů zydten andrer büchstaben natur vnd art annemen.

Es sind ettlich büchstaben welche nit allweg ir natürlich stimm/ vnnd würckung vß dem mund behallten/ sonder zů meermalen andrer büchstaben art vnd natur an sich nemmen/ Vnd sind namlich dise i. v. c. dh. ph. t. r. xp. z.

Zů dem ersten solt du wissen dz der ludtbüchstaben[55]) i. so er den andren stimmbüchstaben fürgsetzt/ zum dickernmol syn stimm nit volkummlich behalt/ sunder gar by zů einem g. würt. Exemplum. Jacob/ Jahel/ Japhet/ Jason/ iamerthal/ Jesus/ Jerg/ ieger/ Jericho. Es würt aber ouch das h. ettwan vor dem i. ettwan zwüschen das i. vnd e. gesetzt/ doch so ist es alles ein ding/ das ist/ es hat glyche würckung mit denen die mit dem i. vnd e. (also ie.) allein (on dz h.) geschriben werden. Exemplum. Hierusalem/ Hieremias[53])/ Hieronymus ꝛc. ihennsydt/ [Bl. B 6b] ihennem tag/ dz ihenn/ ihennes. Es würt ouch das h. zwüschen zwey i. artlich geschriben in den worten/ do das erst i. zum halben g. würt. Exemplum. Jhilg/ Jhilgenwurtzel ꝛc. Item Josias/ Joram/ Jonas/ Joseph/ Joannes ꝛc. Item Judith/ Judas/ iungkher/ Justina/ Jukind[53]) ꝛc. Hie merck aber ouch/ So das lang y. zwüschen zween stimbüchstaben gesetzt würt/ so thůt es ein i. vnd ein halb g. Exemplum.

---

51) B schreibt die fünf Beispielworte bis hierher mit Majuskel S.

52) B hat noch: s.

53) fehlt in B.

54) Statt „hubenstr. — stuben" hat B: hauben/ Taub/ staub.

55) B: lindbüchstaben.

Meyer/ Beyer/ schleyer/ ayer/ eyer/ nåyen/ såyen/ måyen/ kråyen/ leyen/ reyen/ tråyen/ ꝛc.

Doch solt du wissen/ das das i. nit allweg vor den ludtbůchstaben also sin volkumne stimm verlürt/ sunder offt sin stimm gantz behalt/ vnd ein silb für sich selbs thůt/ als J/e/sus J/o/annes/ J/a/co/bus/ J/a/y/rus/ Laurentij/ Mauricij/ Marcij[53])/ Eusebij/ Vergilij ꝛc. sölichs aber dient meer zum latin dann zum tůdtschen/ drumb sey hie gnůg daruon gesagt/ das i. vor dem e. behalt ouch offt sin stimm[56])/ als in nachgenden worten/ yederman lůgt siner schantz das ist ye vnd ye gewåßen/ lieben/ schieben/ fliegen/ fliehen/ kriegen/ liegen ꝛc.

Zů dem andren/ So der ludtbůchstab v. einem andren stimmbůchstaben fürgesetzt/ mit im ein silb machet/ so verleßt das v. sin stimm vnd würt zů einem f. Exemplum. Vatter/ Ve- [Bl. B 7a] nedig/ Vit/ Vincentz/ vogt ꝛc. Wo aber das v. nit mit nachuolgendem vocal ein silb machet/ so behalt es sin stimm/ als phu/a/ Samu/el/ Ragu/el/ Emanu/el/ phanu/el ꝛc.

Man vindt ouch flyss vnd flyßig mit dem v. (also vlyss vnd vlyßig) geschriben/ deßglychen in alten Brieuen vro für frouw/ es hat aber keinen grundt/ vnd ist falsch/ drumb solt dus mit dem f. schryben.

Item ph. wo es by einander (in dem latin vnd tůdtschen) blypt/ thůt es ouch ein f. Exemplum. Phares/ Pharao/ Pharisеer/ pheresiter/ Philippus/ Sophonias/ Joseph/ So aber das p. von dem h. getheylt würt/ do behalt yeder bůchstab sin krafft/ als plapp/hart/ kopp/han/ råpp/hun/ åb/hew/ oder also åpheuw/ Schnapp/han. Man find aber ouch in alten brieffen ph. für pf. als phund/ phennig/ für pfund/ pfennig.

Zů dem dritten solt du wissen/ das der bůchstab c. zweyerley würckung hat/ dann so ein e. oder ein i. nach dem c. stodt/ so thůt es ein z. So aber ein a. o. oder u. hernach stodt/ so thůt das c. ein k. Exemplum. Cecilia/ Centner/ Centurio/ Cerimonien/ Ciprianus/ Ciriacus ꝛc. Item Carolus/ Caspar/ Cappell/ Cantzler/ Costentz/ Collmar/ Concilium/ Custer. Es thůt ouch das c. ein k. [Bl. B 7b] nåch allen vocalen/ als ac. ec. ic. oc. uc. ꝛc.

Item so hat das ch. sin vßsprechen vß dem mund/ glych sam einer in die hand khucht[57]) oder wie ein gans thůt[57]) die iunge hat/ so man gegen ir geedt/ welches du in nachgeenden worten fry abnemmen magst/ als ach/ ech/ ich/ och/ uch/ eych[53])/ bleych[53]) ꝛc. Doch solt du wissen/ das ch im anfang offtmals für ein k geláßen würt/ als Chaldeer/ Chanaan/ Cherubin/ Chore/ Chor/ Chur/ Churfürst/ Christus ꝛc.

Zů dem vierden solt du ouch wissen/ wo nach der silben ti. ein stimmbůchstab von stund an volget/ das du ci vnd nit ti láseſt/ dann dz t. würt do ein c. Exemplum. Potentiana/ Venetie/ Laurentij/ laurentio/ laurentium. Item Absolution/ Appellation/ Supplication/ Constellation/ Reformation/ indition/ legation/ nation. Da siheſt du wie dise wort alle mit dem t geschriben sind/ vnd aber für ein c. geláßen würt/ vnd dz geschicht vß dem grund vnd nåch vßwysung der latinischen Orthographi (dann ouch gemelte wort vnd alle der glychen vß dem latin entspringen) diewyl der bůchstab t. vnuerwandelt blypt in denen worten/ daruon andere kummen vnd fliessen/ so soll es ouch blyben in denen die von inen entspringen. Exemplum. Supplicatio/ Appel-

---

56) Vgl. Bl. A 7a und Helber, Teutsches Syllabierbüchlein 1593, S. 25 u. 45 sowie die lit. Not.!

57) B: hucht oder wie ein gans pfeifft.

latio/ natio ꝛc. kummend vom Supplicatu/ Appellatu/ na= [Bl. B 8a] tu/ vnd würt allein das u. verwandlet in ein i. darnach thůt man ein o. hinzů/ so stodts dann also/ Supplicatio/ Appellatio/ Natio/ diss ist nun nach dem latin/ thů ein n hinzů/ so stodt es dann also/ Supplication/ appellation/ nation ꝛc. also geeths mit andren der glychen ouch zů. Da sihest du wie das t vnuerwandelt blypt/ allein würt es für ein c geläßen/ vnd das geschicht aber allein/ wann nach der silb ti ein stimmbůchstab (wie gesagt) on alles mittel volget/ es sey glych welcher es welle. Doch so findt man ettlich latinische wort/ in welchen die silb ti vnd nit ci geläßen würt/ wie wol ein stimmbůchstab näher volget/ als litium/ uitium ꝛc. das geschicht aber vmb vnder scheydung willen der worten/ licium/ vicium.

Es irret aber vns nicht im tůdtschen/ dann wir nit hie latin lernen. Zů dem fünfftenn solt du ouch wissen dz dh in alten schrifften für ein k geschriben vnd geläßen würt/ in nachgeenden worten/ namlich dhein oder dehein/ dhey= nerley/ deheins wägs für khein vnd kheynerley/ kheins wägs/ oder also kein/ keynerley/ keins wägs ꝛc.[58]) Item dz r würt offt für ein s geschriben/ als birre für bißer/ Es würt ouch für ng allein dz g geschriben/ vnd dasselbig gschicht allein in denen worten/ die glych nach dem g ein n haben/ Als Agnes/ regnieren/ für angnes/ rengnieren ꝛc. [Bl. B 8b]

Zů dem sechsten solt du ouch wissen/ dz alle die das wort Christus mit dem x. p. vnd s. (also x̄ps̄) schrybend/ vnrecht schrybend[59])/ vnd du magst es selbert wol mercken/ dann ye weder das x. noch das p. darzů gehört/ Es kumpt aber der bruch also zeschryben von den Kriechen by welchen das ch. glych einem x. gestaltet ist (also χ.) vnd das r. glych einem p. (also ρ.) vnd das s. also σ. thůn nun dise drey zů samen/ so stedts also χρ̊σ. dahär hand die vnuerständigen der Kriechischen spräch vff latinisch oder tůdtsch art/ dise dry bůchstaben denen/ welchen sy gar by glych gestaltet/ als x p s mit einem dittel drob/ also x̄p̄s̄ geschriben. Du aber solt es allweg schryben mit dem Ch. du schrybst es glych gantz oder kurtz/ also Christus/ Chr̄s/ Chr̄i/ Chr̄o/ Chr̄e/ Chr̄m/ für Christi/ Christo/ Christe/ Christum/ dann also schrybends die Kriechen gantz χριστὸς by vns dise bůchstaben Christus. Also merckest du nun wol das alle die so es mit dem x p s schrybend nit recht schrybend. Es sind ouch etlich tůdtsch Leermeyster/ welche nachgeende wort Christoffel/ Christgart/ Christwurtz ouch mit dem x p s schrybend/ also x̄ptoffel/ x̄ptgart ꝛc. dise solten noch lenger zů schůlen gangen syn/ vnd nit ander lüdt lernen/ sy hättend dann zůuor gelernt recht zelernen. Man vindet ouch vil [Bl. C 1a] tůdtsche schryber/ welche das x. für gs. schryben allenthalben/ das aber ouch nit recht ist. Darumb merck vff nachgende regel/ in deren du gelernt würst/ wie das x. vnd gs. vnderscheydlich vnd artlich geschriben werden. Alle wort so im anfang mit der silben ge. geschriben werden/ nach welcher silb von stund an (on alles

---

58) Vgl. Jac. Grimm, Deutsche Grammatik III, 39 f.

59) Ein eigenthümlicherweise oft ventilirtes Thema! Vgl. in Jacob Wympfelings Isidoneus Germanicus (die 1. Ausg. s. l. et a. — von 1497? — von mir benutzt in dem Exemplar der kgl. Bibl. Dresd. Encycl. 159m = Hain 16177) das Kap. XXV de studio literarum grecarum: Scimus etiam huius [graecae] lingue inscicia iamdudum a preceptoribus nostrates alumnos deceptos esse. qui nomen x̄ps̄. tribus grecis characteribus. a nostris. maioribus (quorum plerique greci fuere) scriptum. latinis litteris connexum esse falso putauerunt. Ähnlich im Exercitium puerorum (in der Ausgabe von 1491 Bl. l 3b). Vgl. auch Ickelsamers teutsche Grammatica Augsburger Ausgabe Bl. A 4b!

mittel) ein ſ. volget/ iſt es das mans Sincopiern (das iſt/ vmb ein ſilb kürtzern) will/ ſo thůt man nit meer dann das e in der erſten ſilben daruon/ ſo ſind ſy ſchon einer ſilb kürtzer gemacht. Exemplum. Geſang/ geſell/ geſicht/ geſotten/ geſund/ geſähen/ geſůcht ꝛc. thůn das e in der erſten ſilben hinwäg/ ſo ſtond ſy alſo/ gſang/ gſell/ gſicht/ gſotten/ gſund/ gſähen/ hie ſiheſt du das gſ in gemelten worten/ vnd der glychen artlicher ſtodt dann ɣ/ darumb ſchrybs nit mit dem ɣ diewyl kein ɣ ſo mans gantz ſchrybt gebrucht würt/ Sunſt wo es die nodt erfordert/ ſoll man das ɣ ſchryben/ vnd nit gſ. als Xantus/ Xantippe/ Xerxes/ Xenocrates/ Xenophon/ Alexius/ Alexander/ Maxentius/ Maximilianus/ axt/ häxenmeyſter ꝛc. ſo du nun vorgemelter regel eben wahr nimpſt/ magſt du lychtlich abnemmen/ ob gſ oder ɣ. zeſchryben ſeye.

Zů dem Sibenden ſolt du ouch wiſſen/ das der büchſtab z in mancherley gſtallt gebrucht [Bl. C 1b] würt/ ettwan thůts ein ſ.[60]) als daz waz/ Elizabeth/ Pharez/ Zion/ Zabulon/ Zebaoth ꝛc. für das/ was/ Eliſabeth/ Phares/ Sion/ Sabulon/ Sebaoth. Ettwan thůts ein a. vnd ein s. zůſammen/ als dz/ wz/ für das/ was. Es würt ouch dz z. offt für ein m. genommen/ als Adaz/ Abrahaz/ für Adam/ Abraham ꝛc.

Du ſolt ouch wiſſen/ dz z. cz. tz. ein glych vßſprechen haben vß dem mund/ werden aber nit allenthalben glychlich gebrucht/ Darumb merck eben wie du ſy vnderſcheydlich ſchryben ſölleſt. So ein wort am z. anhept/ ſolt du kein c. noch t. daran hängken/ ſonder das z allein ſchryben/ als Zürich/ Zurtzach/ Zofingen/ Zobel/ Zellenberg/ Zabern/ zalbrett/ zeehen/ ziger[61])/ zoller/ zuchtmeyſter. So aber ein wort dz z. in mitten oder ouch am end in ſyner natürlichen würckung erfordert/ do ſolt du allweg tz. ſchryben. Exemplum. Zurtzach/ Crützach/ Katzenellnbog/ Kentzingen/ Crotzingen/ butzen/ kurtzumb/ ſpitzen ꝛc. katz/ tratz/ ſchwitz/ Creütz/ klotz ꝛc. Diße vnnd der glychen wort werden ouch von ettlichen mit dem cz. geſchriben/ das iſt aber nit artlich/ dann ye dz t. baſs vnd zierlicher am .z. ludtet vnnd ſtodt dann das c. Welches ouch ein verſtändiger ſelbs fry abnemmen kan/ ſo er die wort/ welche mit dem .z. in miten vnd vßgang in ſiner krafft vnd würckung gſchriben ſöllen werden lang- [Bl. C ij a] ſam reedet. Zů eim beſchluß diſſes capitels ſolt du wiſſen das nachgende wort nit mit tz ſonder mit ts. artlich geſchriben werden/ als Gotts/ worts/ gůts/ můts/ blůts ꝛc. dann ſy alle mit dem s. am end geſchriben werden/ ſo man ſy gantz ſchrybt/ alſo/ Gottes/ wortes/ gůtes/ můtes/ blůtes/ So nun dz e. hinwäg gethon würt/ ſo ſtond ſy wie vor/ alſo/ Gotts/ worts ꝛc. Hie ſiheſt du wie dz s. blybt/ dorumb darffſt du ſy vnd der glychen nit mit dem tz (alſo gottz/ wortz ꝛc.) ſchryben/ ſonder was am end mit der ſilb . des . tes. gantz geſchriben würt/ ſo mans kürtzern will vmb ein ſilb im vßgang/ darff man nit meer dann dz e. im vßgang vor dem s. daruon thůn/ ſo iſt es ſchon gemacht/ vnd ſtodt artlich vnd recht. Exemplum. ſtandes/ landes/ bandes/ bundes/ grundes/ Item räthes/ ſpottes ꝛc. thůn dz e daruon/ ſo ſtodts/ lands/ ſtands ꝛc. Hieby meerck ouch ſo ein wort vßgodt vff dem d. t. oder ouch dt. welchen von ſtund an dz wörtlin es nachuolget/ ſo man dann dz e. (von dem wörtlin es.) hinwäg thůt/ vnd ſchrybt dz s. zum vorgeenden wort an dz d. t. oder dt. ſo würt dann vß

---

60) Vgl. Bl. B 5a, dazu die lit. Not. über die vielleicht auf den Einfluß der italieniſchen reſp. altlateiniſchen Grammatiker zurückzuführende Verwirrung in der Schreibung der S-laute.

61) B: Zigen. — Übrigens ſchreibt B die Beiſpielworte von Zalbrett an mit Majuskel.

beyden worten nit mer dann eins. Exemplum. wir laſſends darby blyben/ für laſſend es blyben/ die hands gthon/ für die hand es gthon/ im büch ſtodts (für ſtodt es) gſchriben/ gott lodts/ für lodt es/ gſchähen/ oder leßts zů/ [Bl. C ij b] gädts/ für gädth es/ Ich hetts gůt im ſinn/ für hett es ꝛc. der hatts (für hatt es) gethon ꝛc. diſe vnd der glychen ſolt du ouch nit mit dem tz ſonder wie gſagt mit dem s im vßgang im kürtzen ſchryben/ Von welcher kürtzung im nächgeenden dritten theyl gnůgſamlich gſagt würt.

Das dritt theyl diſes Büchlins ſagt
von dryerley kürtzung der worten.

Das erſt Capitel.

Die kürtzung der worten geſchicht in dryerley wyß. Zů dem erſten geſchicht die kürtzung von wegen des rhymens/ alſo dz man ettwo ein ſilb oder meer in einem wort vnſchlecht/ damit die rhymen glyche zaal haben/ Diße kürtzung würt zů latin genant Syncopa. Welches nichts anderſt iſt dann ein abſchnydung eins büchſtabens oder einer ſilben von mitten eines worts/ als bſchähen für beſchähen/ bſchorn für beſchoren. Damit du es beſter baſs verſtandeſt/ hab ich hie ein rhymen geſetzt[62]).

Zſůchen/ vnd ſälig zmachen iſt
Vff erd hrab kummen Jeſus Chriſt.

Hie ſiheſt du wie zſůchen/ zmachen/ vnnd hrab/ für zeſůchen/ zemachen/ herab ſtodt/ damit ein zylet als vyl ſilben hab als die ander.

[Bl. C iij a] Ein ander Exempel/ in dem .139. Pſalmen/ ſo zůrhymen gemacht/ alſo anhebend. Herr Gott der du erforſcheſt mich ꝛc. ſtodt alſo im andern geſetz.

Es iſt kein wort in minem mund
Noch reed vff miner zungen/
Das dir nit alles vor ſey kundt/
Ee ſy wärn ghretth noch gſungen ꝛc.

Do ſiheſt du aber wie in der vierden zylen wern für werden/ ghretth für geretth/ vnnd gſungen für geſungen ſtodt.

Es geſchicht aber diße kürtzung nit allein mit den rhymen/ ſonder ouch zůmeermalen gantz zierlich vnd lieplich in andrem ſchryben vnnd reeden[63])/ vnd das der meerertheyl mit den ſilben be. vnd ge. ſo im anfang/ ſo in mitten/ ſo ouch in der letſten ſilben eines worts/ doch ſo geſchichts gemeyngklich vnd der meertheyl im anfang/ vnd thůt man nit meer dann das e. (ſo nach dem b vnd g ſtodt) hinwäg/ ſo würt das wort vmb ein ſilb kürtzer. Exemplum. Im anfang bſchnitten/ bſchriben/ für beſchnitten/ beſchriben/ Item gmacht/ gſagt/ für gemacht/ geſagt ꝛc. In mitten vnbſähen/ vnbſchnitten/ für vnbeſähen/ vnbeſchnitten. Item vngſtalt/ vngſchaffen/ für vngeſtalt/ vngeſchaffen/ In der letſten ſilben/ trybt/ ſchrybt/ für trybet/ ſchrybet/ Item klaget/ ſaget/ maget/ [Bl. C iij b] thůn das e. daruon/ ſo ſtodts alſo/ klagt/ ſagt/ magt ꝛc. Hienach volgt in einer figur/ mit wz büchſtaben ſölche kürtzung mit dem b. geſchähen mag durch dz gantz a. b. c. Im anfang.

---

62) Über Kolroß als Dichter ſ. die liter. Notizen!

63) Vgl. Huebers Modus legendi ſowie Ickelſamers „rechte weis" Bl. B 1a und teutſche Grammatica Bl. C 7b (über die „geflochtenen ſilben")!

Exemplum.

be { bdagt/ bdeckt/ bdenckt/ bdört/ bdächt/ bfolhen/ bfogtet/ oder alſo buolhen/ buogtet/ bgon/ bgäbet/ bgärt/ bgegnet/ bgangen/ bhangt/ bhafft/ bhoptet/ bhalten/ bharren/ bkantlich/ bklagen/ bkeſtigen/ bkeeren/ bkleyt/ bladen/ blegen/ bleyt/ bliben/ blangt/ bnachtet/ bnamſet/ bnetzt/ bnügt/ bquämlich/ bquättſchet/ bricht/ bhrädten/ bhrafflet/ bhrupfft/ bſähen/ bſängt/ bſachen/ bſetzen/ bſollden/ bſudlen/ bſprängt/ bſprantzt/ bſprützt/ bſtanden/ bſtellt/ bſtochen/ bſtäckt/ bſtumpt/ bſchaben/ bſchähen/ bſchönen/ bſchouwen/ bſchläcken/ bſchlahen/ bſchloſſen/ bſchlieſſen/ bſchnägken/ bſchnitten/ bſchnotten[64])/ bſchneungkt[64])/ bſchrädten/ bſchriben/ bſchoren/ bſchwärd/ bſchweeren[64]) ꝛc.

In nachgeender figur würt gſähen/ wie die kürtzung im anfang mit dem g. gſchicht durchs gantz a. b. c. Exempla.

ge { gbadet/ gbetten/ gbietten/ gbotten/ gbunden/ gblaget/ gblaßen/ gblütet/ gblümpt/ gbradten/ gbrochen/ gbruntzt/ gbrändt/ gdacht/ gdeckt/ gdingt/ gdoppelt/ gdult/ gfangen/ gfält/ gfidert/ gfochten/ gfunden/ gflochten/ gflöhnet/ [Bl. C iiij[a]] gflickt/ gfliſſen/ gfragt/ gfreſſen/ gfriſtet/ gfrondt/ gladen/ glegen/ glitten/ glopt/ glungen/ gmahel/ gmeeret/ gmindert/ gmuſtert/ gnädig/ gneygt/ gnydert/ gnötiget/ gpfrängt/ ghriben/ ghrädten/ ghricht/ ghrochen/ ghrungen/ gſang/ gſettiget/ gſigen/ gſotten/ gſund/ gſpallten/ gſpart/ gſperrt/ gſpitzt/ gſpordt/ gſpräch/ gſprängt/ gſpritzt/ gſprungen/ gſtalt/ gſteckt/ gſtifelt/ gſtolen/ gſtupfft/ gſchaben/ gſchenckt/ gſchicht/ gſchollten/ gſchunden/ gſchlagen/ gſchleyppfft/ gſchlipfft/ gſchloffen/ gſchmaltzt/ gſchmeeckt/ gſchmorotzt/ gſchnablet/ gſchnellt/ gſchnitten/ gſchnupfft/ gſchrampt/ gſchreckt/ gſchrodten/ gſchriben/ gſchworn/ gſchwecht/ gſchwitzt/ gſchwertzt ꝛc.

Vnd wie wol diße kürtzung der meertheyl mit dem b. vnd g. im anfang bſchicht/ ſo findet man doch der glychen kürtzung ouch mit andren büchſtaben/ ſo in mitten/ ſo im end eins worts. Exempla. Vorbhalten/ vnbholffen/ vßbhreyt/ vnbſähen/ glaßt für glaſet/ gwünſcht/ für gwünſchet/ gfaßt/ für gfaſſet/ praßt/ für praſſet/ iſßt für iſſet/ trinckt für trincket. Es ſind aber ouch ettlich die im anfang vnd end ſincopiert werden. Als gſtopfft/ für geſtopffet/ gſcharrt für geſcharret/ gnarrt für genarret/ gbett für gebettet/ gſchütt für geſchüttet ꝛc.

In gemelten worten mag eygentlich abge- [Bl. C iiij[b]] nommen werden mit was/ vnd nach welchen büchſtaben die Sincopation im tütſchen bequämlich beſchähen mag.

By diſſer kürtzung ſolt du ouch wiſſen/ das offt der büchſtab ſ. allein für ſch. geſchriben würt/ vnd daſſelbig geſchicht gemeingklich in den worten/ in welchen nach dem ſch. diße büchſtaben/ namlich l. m. n. r. vnd w. von ſtund an volgend/ wie du in nachgeſetzter figur ſöllichs eigentlich vnd heyter[65]) ſähen würſt.

ſ für ſch { l, m, n, r, w } als { ſlahen/ ſlemmen/ ſlyffen/ ſläffen; ſmacken/ ſmeltzen/ ſmiden[66]); ſnarchlen/ [67])ſnyder/ ſnätzlen[68]); ſrädten/ ſräpffen/ ſrydten[69]); ſwager/ ſweſter/ ſwiger[70]) ꝛc.

64) fehlt in B.
65) B: klarlich.
66) B hat noch: ſmitzen.
67—68) B: ſneyden/ ſnapen/ ſnupffen.
69) B hat noch: francken.
70) B hat noch: ſwitzen.

Diße vnd der glychen wort/ werden in hochtüdtſchen landen alle mit dem ſch. geſchriben/ alſo ſchlahen/ ſchlemmen/ ſchlyffen/ ſchläffen/ ſchmeltzen/ ſchnyder/ ſchrädten/ ſchrydten/ ſchwager/ ſchweſter ꝛc.

Das ander Capitel von der andern geſtalt der kürtzung.

ZV dem andern ſo werden ouch die wort kürtzert durch etliche züg[71]/ ſtrichlin oder tüpfflin/ welche man nennet tittel. Vnd iſt tittel (wie hie daruon geretth) nichts anders dann ein ſtrichlin kurtz/ [Bl. C v[a]] oder lang/ krumm oder ſchlächt/ ſo eydtweders über die büchſtaben/ ouch hinden oder vornen dran/ oder ouch vnden durch die büchſtaben gezogen vnd geſetzt würt. Vnd zů zydten nur ein tüpfflin ob dem büchſtaben/ welche ſtrich oder tüpfflin ettwan nur für einen/ ettwan für zween oder meer büchſtaben geſchriben werden wie hernach volget.

Zů dem erſten werden etlich alſo gformiert/ — ~ welche über den ſtimmbüchſtaben eydtweders m. oder n. bedütend als ā. ē. ī. ō. ū. für welchen ſy aber geſetzt/ würt vß vor vnd nach geenden worten wol erlernt/ Vnd ſo diſer tittel über m vnd n geſetzt/ thůt er ein o oder e/ exemplum. Itm̄/ gbn̄/ habn̄/ vn̄ ꝛc. für item/ vnd ꝛc. Ob dem p alſo p̄ heyßt pre vnd ob dem q alſo q̄ que. Durchs p aber (alſo p̧) thůt ſölcher ſtrich par oder per als p̧ hoßen/ p̧ ſchůh pthy für par hoßen ꝛc. p̧ſon/ p̧ſönlich/ für perſon/ perſönlich/ vnd ſo ſölicher ſtrich durch dz q (alſo q̧) gezogen würt/ thůts zůſamen qui Doch würt ſölches mit dem p vnd q gemeingklich im latin/ vnd wenig im tüdtſchen gbrucht.

Item man ſchrybt ouch das wort obgenant in mancherley geſtalt/ Namlich alſo/ obgn̄t/ obgn̄t. Deßglychen obgenantem/ obgenanten/ obgenante/ obgenantes/ obgenanter/ werden alle faſt glych geſchriben in der kürtz- [Bl. C v[b]] ung/ als obgn̄te/ obgn̄te/ welches nun vnder denen zeläßen ſey/ würt ouch vß vor vnd nach geenden worten erlernt.

Zů dem andern ſind ettlich tittel alſo[72] geſtaltliche gemeingklich ein r. oder ouch er. ſilben. tet. ⸗. kleiner[73]) oder gröſſer/ Vnnd thůnd ſölliche gemeingklich ein r. oder ouch er. ſilben. Exemplum. Vatt/ můtt/ brůd/ ꝺ für der/ ꝟ/ für ver/ doch ſo thůt ouch ſölicher tittel durchs. v. im latin i. vnd r. als ꝟgula/ ꝟginitas/ für virgula. virginitas Item ob dem p. alſo ṕ. für pri. Exemplum. ṕor/ ṕorin/ für prior vnd priorin. Item ꝓ. thůt pro/ als ꝓphet/ ꝓphecey. Item q̄. oder ouch alſo q̇. thůt qui. Es würt ouch zů zytten das lis. alſo geſchriben l'. Exemplum. Ezechiel'/ Daniel'/ Michael'/ für Ezechielis ꝛc. Die tittel ſo für r. er. ir. geſchriben/ haben ouch andere gſtalt/ welche im truck nit brüchig/ die ſelbigen ſoll ein Leermeyſter ſelbs anzeygen.

Zů dem dritten ſo vind man ouch ein tittel. gar by einem gſchribnen y. glych[74]/ welcher allein am end ettlicher büchſtaben geſetzt würt/ vnd thůt gemeingklich die ſilb en. Exemplum. Gloubę/ trybę/ ſchrybę/ für glouben/ tryben/ flade/ made ꝛc. doch würt ſölichs mit dem d. zierlicher alſo ꝺ gſchriben/ als gaꝺ/ flaꝺ/ ſchaffe/ gaffe/ [75])trage/ wage/ lege/ wäge/ ſchlahe/ mache/ hacke/ ſchrecke/ gfalle/ ſchnelle/ harre[75])/ bſchore/ mure/ matte/ blatte/

---

[71]) B: zung [?].

[72—73]) Nach der Druckfehlerverbeſſerung auf Bl. E 7[a] ſollen die Worte lauten: „geſtaltet. ⌒⌒ ⸗ ᑕ kleiner". B hat demgemäß bloß: „geſtaltet. ⸗. r. klainer".

[74]) B hat noch: alſo ꝙ.

[75]) Die 11 Verba „tragen — harren" fehlen in B.

ſtrit= [Bl. C 6a] te/ hutte/ rodte/ doch ſo iſt diſer tittel nit mit allen hie angezeygten büchſtaben glych brüchig.

Item im latin thůt er am c. t. g. vnnd r. is/ als cruce/ für crucis/ rege/ lege/ für regis vnd legis/ turre für turris/ item amante/ capite/ für amantis/ capitis/ im tüdtſchen aber thůt es en/ wie gſagt iſt.

Hie ſolt du aber mercken/ ſo gemellter tittel e. an einem büchſtaben allein ſtodt/ welcher büchſtab für ſich ſelbs ledig/ zů keinem andren wort dienet/ iſt es das ein zaal daruor ſtodt/ ſo bedütet ſölcher ſtrich am d. alſo ₰. pfennig. am c. alſo ce. centner oder centen/ am f. alſo fe. florin/ dz iſt guldin/ ſo man von gold oder gelt ſagt. So man aber von korn/ wyn/ oder tůch ſagt/ ſo bedůdt fe. fierntzel [76]) oder [76]) fierteyl. So man aber ſunſt von Metall vnnd andrem gewicht ſchrybt/ ſo bedůdt fe. fierling.

Item ge. bedůdt guldin/ he. helbling oder haller/ re. thůt rappen/ ſo aber guldin daruor ſteeth/ alſo. ȷ. ge. ꝛc. ſo bedüth das r. mit dem tittel als vyl als rynyſch gold. Item ß. thůt ſchilling/ lb̃. oder lib̃. thůt/ vnd bedüdtet pfund dem latin nach. Item 4. thůt rum/ iſt im tüdtſchen nit im bruch/ deßglychen ĩ. thůt tur/ Vnnd. 9. thůt im anfang eins worts/ con/ als 9ſtitution/ 9ſtellation ꝛc. im vß gang aber eins wort ſo thůt 9. us/ als Ieſ9/ Chriſt9/ Paul9 ꝛc. So es aber nach dem p. [Bl. C 6b] alſo p9 ſtodt/ ſo heyßts/ poſt/ iſt latin/ Diſs ſind nun die brüchlichſten tittel im tüdtſchen ſchryben/ vnd eins theyls ouch latinſcher zungen/ die welleſt du wol behalten/ damit du dich ir recht wiſſeſt zegebruchen ꝛc. ꝛc̃. heyßt et cetera.

Hie ſolt du aber eins meercken. So es ſich begibt das man ein wort theylen můſs/ das dann geſchicht/ ſo mans nit gar vff ein linien oder zeyl ſchryben kan/ von wegen dz nit raum oder platz da iſt/ oder ouch wo man es gantz am end der linien vnnd vßſchryben ſolt/ das die ſelbig zeyl durch ſölichs länger dann die andern linien/ vnd alſo inen vnglych wurde/ ſo ſolt du es mit einem tittel (wo es fůg hat) vßrichten/ So du es aber durch einen tittel nit fůglich erfüllen magſt/ als dann magſt du vnd ſolt ia das wort theylen/ ſo ferr das die ſilben vnzertheylt blyben/ das iſt/ ſo du ſchon ein wort (wie geſagt) theylen můſt/ ſolt du doch alle ſilben des ſelbigen worts gantz vnd vnzertheylt laſſen/ Sonder einer yeden ſilben ire zůgehörende büchſtaben zůſchryben/ Was aber yede ſilb für büchſtaben erfordere/ magſt du lychtlich abnemmen vnd erfaren/ ſo du das wort langſam reedeſt/ als Ie/ſus/ iſt al/lein/ vn/ſer/ ſä/lig / mach/er/ für/ſprech/ mitt/ler/ ver/ſů/ner/ ver/trät/ter/ be/za/ler/ vnd er/lö/ßer/ ꝛc. So aber ein büchſtab on vnderſcheydlich iſt/ alſo das/ [Bl. C 7a] er zů glych vorgeender vnnd nachgeender ſilben dienet/ der ſelbig mag nach des ſchrybers gefallen/ vor oder nachgeender ſilb zůgeſetzt werden. Exemplum. Glou/b/en/ vertru/w/en/ bu/w/en/ ſcha/d/en/ fla/d/en/ oder flad/en/ ma/g/en/ rich/t/en/ gſcho/r/en/ gebo/r/en/ gla/ſ/en/ ra/th/en. Vnd ſo man nun ein wort alſo theylen můſs/ ſöllend allweg am end der linien vnd zwüſchen der theylung (dz iſt/ zwüſchen den ſilben) zwey ſöliche ſtrichlin wie hie =. ſchlimß nåbeneinander geſetzt werden/ zůbedüdten das das wort noch nit erfült/ ſonder das noch meer hinzů gehört/ welches in nachgeender linien erfült würt. Du ſolt aber ouch wiſſen/ ſo eim heimlichen doppel büchſtaben von ſtund an (on alles mittel) ein ſtimmbüchſtab nachuolget/ dz du als dann die theylung zwü-

76) fehlt in B.

schen dem doppelbüchstaben anhebest/ als abbruch/ Rebec/ ca/ ab/ diern/ af/ fen/ flam/ men/ kan/ nen/ pfan/ nen/ kap/ pen/ dop/ pel schůh/ stil/ len/ kar/ ren/ fas/ sen/ pras/ sen/ bit/ ten/ lat/ ten/ rat/ ten/ ꝛc. In allen angezognen Exempeln siehest du fry/ wie die erst silb vßgodt vff dem doppelbüchstaben/ vnnd die nachgeende/ am selbigen anhept (von wegen des nachuolgenden stimmbüchstabens) dorumb solt du die theylung setzen wie du hie gelert bist. So aber dem heimlichen doppelbüchstaben von stund [Bl. C 7b] an ein anderer heimlicher büchstab nachuolgt da solt du den selbigen toppelbüchstaben nit teylen. Exemplum. bott / schafft/ bitt / lich/ statt / recht/ gött / lich/ gewiss / lich/ ver / harr / lich/ ross / marckt/ fall / brugk/ vass / bod ꝛc. Noch eins solt du hie meercken/ das du dich hůttest/ das du nit ein silb zů einem wort schrybest/ dem sy nit zůgehöre/ sonder was zů einem yeglichen wort gehört/ solt du ordenlich zůsamen setzen/ vnd an einander hängken/ vnd zwüschen yedem wort ein klein spatium (dz ist ein klein schlücklin) lassen/ als wyt als ein punct geston mag/ damit ye ein wort vor dem andern möge erkent werden vnd[77]) vnderscheydet[77]).

Das dritt Capitel von der dritten gestalt der kürtzung.

Zv dem dritten so geschicht die kürtzung der worten noch in zweyerley wyß. Zů dem ersten durch halbe wort (das ist/ durch ettlich silben) welche gantze wörter bedůdten.

Exemplum.

Geñ. bedüth Genesis/ das ist das bůch der geschöpff/ oder das erst bůch Mose. Exo. bedüth Exodus oder Exodi/ dz ander bůch Mose ꝛc. Also ouch im Nüwen Testament. Matth. bedüth Matthei/ Mar. Marci. Luc. Luce. [Bl. C 8a] Joan Joannis ꝛc. Von dißen vnd der glychen würt hernach gesagt im Registerlin/ darumb nit nodt hie vyl daruon zeschryben. Item Kay. May. bedůdt Kayßerlich Mayestat ꝛc.

Zů dem andern geschicht diße kürtzung mit eintzigen bůchstaben/ durch welche ouch gantze wort verstanden werden. Vnd geschicht der meertheyl in brieuen vnd händlen der Keysern/ Künigen/ Fürsten/ Herren/ Regenten vnd Oberkeyten/ deren nammen vnd tittel oder würdigkeyten offt gedacht würt/ vnnd zů meermalen meldung beschicht/ welches alles durch einige bůchstaben verstanden. Exemplum.

Ke. Mt. söllich bedüth Keyserlich oder Künigklich Mayestadt. F. D. bedüth fürstliche durchlüchtigkeit. H. F. G. hochgeborner vnd hochwürdiger Fürst/ Gnädiger Herr. item E. F. G. Eüer Fürstlich Gnad. Vnd E. G. Eüer Gnad. Also E. W. bedüth Eüer Würd oder Eüer Wyßheyt/ E. E. W. bedüth Eüer Ersam Wyßheyt. In allen gemellten worten siehest du wie allweg durch den ersten bůchstaben das gantz wort verstanden würt.

Item wo du ein söllich. S. vindest/ welches eynig mit einem puncten also S. stodt/ so bedüth es das wort Sanct/ als S. Paulus/ S. Matthes/ S. Joannes/ S. Maria/ für Sancta Maria ꝛc.

[Bl. C 8b] Item/ So man eim schryben wil/ welches namen man nicht weyßt/ so setzt man an statt des eygennamens ein sölich. N. vnd so man den zünamen ouch nit weyßt/ so würdt noch ein. N. darfür geschriben/ Des nimm

77) fehlt in B. — Zum Vorausg. vgl. Ickelsamers Grammatica, Bl. C 8ff.

hie ein Exempel. Ich wil einem Amptman schryben/ des touffnamm vnd zů namm mir nit wissen/ So schryb ich also/ Dem Frommen/ Ersamen vnnd wyßen Herrn. NN. Bürgermeyster zů brysach/ seynem in sonders günstigen Lieben Herren/ Hie werden die zwey. NN. für den touff vnd zůnammen gesetzt/ Söllichs geschicht ouch so man einer frouwen (deren nammen vnwissend ist) schrybt/ vnd in Summa/ Wo ein. N. mit vor vnd nachuolgendem puncten (wie angezeygt ist) gefunden würt/ bedüths ein eygnen Nammen/ es sey glych eins manns/ einer frouwen/ oder eines anderen dings. Du solt aber ouch wissen/ das man allweg das. N. (sampt allen andern bůchstaben so für gantze wort gesetzt werden) mit einer grössern gestallt/ dann sunst die gemeyn gschrifft ist/ schryben soll/ dz ist mit versal bůchstaben/ vnd mit einem puncten/ wie dann söllichs gnůgsam vnd rylich hie vor angezeygt ist/ Was aber versal bůchstaben syend/ vnd wie man sy sölle bruchen/ Deßglychen ouch die puncten/ zůuerston/ Würst du im nachgeenden theyl dises Bůchlins finden vnd lernen.

[Bl. D 1a]

Das vierd theyl dises Bůchlins sagt von den puncten vnd versal Bůchstaben. Das erst Cap.

VOn den puncten zůreeden solt du zů dem Ersten wissen das punct (zů latin punctus oder virgula) nichtzit anderst ist dann ein tüpfflin oder strichlin/ vnnd ouch zwey tüpfflin ob einander/ durch welche die reed/ meynung vnd inhalt der schrifft vnderscheydet würt/ damit sy dester bass verstanden werd. Vnnd sind der puncten vier/ im latin/ also genant/ Comma/ Colon/ Perhiodos oder Perhiodus/ vnd Interrogatiuus. Die ersten zween/ Namlich Comma/ vnd Colon habend im latin vnnd tüdtschen eynerley form vnd gestallt/ Im latin habend sy ein sölliche gestallt: zwey tüpfflin obeinander/ Im tüdtschen aber ein sämmlichs strichlin schlimß gezogen wie hie stodt // Der dritt punct Perhiodos oder ouch terminus genant/ ist vnd würt glych gformiert im latin vnd tüdtschen/ Namlich mit einem tüpfflin vnden am end eines worts also ...[78])

Nun diße zween ersten werden allweg im anfang einer reed gebrucht/ zů zydten nach wenig/ zů zydten nach vyl worten/ vnd nach dem dann die reed mancherley begryfft vnd in sich [Bl. D 1b] schleußt/ darnach werden ouch die zween ersten minder oder meer gesetzt/ Vnd so die reed beschlossen vnd der sententz geendet ist/ so setzt man als dann erst den dritten puncten (perhiodon oder terminum) das ist als vyl als ein endtlicher oder beschließlicher punct/ by welchem verstanden würt/ das die reed vnd der sententz vß ist vnd beschlossen/ vnnd hernach ein anderer anhept.

Exemplum.

In der Epistel zů den Rhömern im achten capitel schier am end/ spricht S. Paulus also/ Ich bin gewiss: dz weder todt: noch leben: noch Engel: noch fürstenthum: noch gewalt/ noch gegenwürtigkeit/ noch zůkünfftigs/ noch hohes/ noch tieffes/ noch kein ander creatur mag vns scheyden von der liebe Gottes/ die in Christo Jesu vnserm herren ist. In gemeltem Exempel sihest du fry wie du dich hallten söllest/ so du mancherley in einer reed anzeygst.

---

78) Natürlich fehlt hier im Text selbst nichts.

Dann als offt du ein anders (zů einem sententz dienend) mâlldeſt/ als offt ſollt dus mit den erſten zweyen puncten/ Comma/ vnd Colon vnderſcheyden (dz iſt mit zweyen tüpfflin/ oder mit eim ſchlimmen ſtrichlin) wie dann ſöllichs ougenſchynlich in gemeltem exempel gſâhen würt Vnd nach beſchluſs vnd endung der reed den dritten puncten terminum ſetzen.

[Bl. D ij^a] Vnd hie ſolt du ouch wiſſen/ das du allweg nach dem dritten puncten/ das erſt wort nach im/ mit eim verſal büchſtaben anhebeſt/ zů bedüdten das ein andrer sententz daran anhept/ Was aber verſal büchſtab ſey/ würt im nachgeenden capitel gſagt.

Der vierd punct (zů latin) Interrogatiuus genant/ Iſt ein frag punct/ dz iſt/ er bedüthet/ das die reed vor im ein frâg iſt/ oder in frâgswyß ſteeth/ vnd hat ein ſölliche geſtallt ??? Wo nun ſämmlicher punct ſtodt in der ſchrifft/ ſolt du die reed dauor in frâgswyß lâßen/ Du ſolt ouch im ſchryben dißen puncten nit vnderlaſſen/ ſo du ettwas fragender wyß ſchrybeſt/ dann er nâch einer yeden frâg gſetzt werden ſoll/ damit der lâßer die wort vor ſöllichen puncten nach art einer frâg/ wiſſe zelâßen/ welches ouch beyden/ dem lâßer vnd zůhörer ein gůten verſtand gibt/ als wir in nach uolgeendem exempel fry ſâhen werden vnd erfaren. Der heylig Apoſtel Paulus zů den Rhömern am vorgemelten ort/ glych vor dem obbeſtimpten exempel ſagt alſo. Was wellend wir nun hie zů ſagen? iſt Gott für vns/ wer mag wider vns ſyn? ꝛc. vnd bald hernach/ Wer will vns ſcheyden von der liebe Gottes? trůbſal? oder angſt? oder verfolgung? oder hunger? oder bloſße? oder fârligkeyt? oder ſchwârdt? wie geſchriben [Bl. D ij^b] ſtodt ꝛc. In dißem exempel ſiheſt du aber wie die gantz reed nichts anders dann ein frâg nach der andren/ dorumb ouch ein yegkliche ſunderlich mit dem puncten des frâgends vnderſcheydet iſt/ Alſo magſt du nun wol by dißem Lernen/ alle frâgen artlich lâßen vnd ſchryben.

Diſs ſind nun die vier puncten ſo gemeingklich im latin vnnd tůdtſchen ſchryben gebrucht werden [79]).

Diewyl aber die puncten oder virgul allein die sententz vnd reed zů vnderſcheyden gſetzt/ vnd gſchriben werden/ ſolt du ouch eben acht daruff haben/ alſo das du by einem yegklichen puncten im lâßen ein ſuſpiri hallteſt/ das iſt/ eins halben âthumbs zugs die reed vffzieheſt vnd ſtill hallteſt/ So mögends die zůhörer deſter baſs verſton.

By den puncten ſolt du ouch lernen verſton was die halben ring oder circkellin/ ſo offt in der gſchrifft gegeneinander (mit zwüſchen geſetzten worten) gefunden werden/ bedüdten/ alſo geſtalltet (. .) Hie ſolt du wiſſen das ein ſöllichs zeychen zů latin genant würt/ Parentheſis/ das iſt zů tůdtſch ein zwüſchen ſetzung ettlicher wort/ in mitten vnd zwüſchen der gantzen reed/ ee vnd ſy vollendet iſt/ welche wort/ ob ſy wol nit gelâßen/ dennocht der sententz gantz blybt/ darumb ſetzt man dz erſt [Bl. D iij^a] halb ringlin von der lincken hand gegen der rechten alſo (darnach die wort ſo nit von nöden/ wenig oder vyl nach den ſelbigen/ ſetzt man das ander halb circkellin oder ringlin von der rechten gegen der lincken/ das iſt/ gegen dem erſten/ alſo) als wolt man die zwüſchen geſetzten wort vmmringen/ vnnd vß der reed ziehen/ diewyl ſy nit von nöden.

Vnd wiewol die wort ſo mit gemelltem zeychen vnderſcheydet/ nit von

[79]) Zur Sache vergl. die Regeln in den Schriften Nr. III. V. XIII. XV!

nödten ſind/ ſo würt doch der ſententz durch ſy zů meermalen verſtäntlicher/ dann ſo mans vnderlaßt/ wie du dann ſöllichs ouch in dißem büchlin allenthalben wol ſpüren magſt/ mich gethon/ vnd vmb beſſers verſtands willen ſo offt gebrucht haben/ Darumm on nodt vyl exempel hie zů ſetzen. Doch will ich ein Exempel vß der heyligen geſchrifft ouch hie geben i. Thim. 2. ſchrybt der heylig Paulus alſo. Es iſt ein Gott/ vnnd ein Mittler zwüſchen Gott vnnd dem menſchen Jeſus Chriſtus/ der ſich ſelbs geben hat für yederman zů erlöſſung/ das ſöllichs zů ſiner zyt prediget würde/ darzů ich geſetzt bin/ ein prediger vnd Apoſtel (ich ſag die warheyt vnd lüg nit) ein leerer der heyden/ im glouben vnnd in der warheyt. In dißer gantzen reed ſiheſt du wie diße wort (ich ſag die warheit in Chriſto/ vnd lüg nit) mit zweyen halben circklen ge- [Bl. D iij^b] gen einander vnderſcheydet zwüſchen die reed geſetzt/ welche ob ſy ſchon vnderlaſſen/ vnnd gar nit geläßen werden/ iſt dennocht der ſententz vnd die reed gantz vnd volkummen. Man machet ouch zů zyhten ein tüpfflin in yeden halben circkel alſo (. .)

Das ander Capitel von den verſal vnd houptbüchſtaben [80]).

Verſal büchſtab iſt nützit anders dann ein vnderſcheydtlicher büchſtab/ ettwas gröſſer dann die gemein gſchrifft des büchs oder brieffs/ wie du dann ouch hie nach ſähen würſt/ was geſtallt ſy haben. A. B. C. D. E. F. G. H. J. K. L. M. N. O. P. Q. R. S. T. V. W. X. Y. Z.

Nun merck wie du die verſal büchſtaben bruchen/ vnd wann du ſy ſchryben ſölleſt.

Zů dem Erſten ſolt du allweg dz erſt wort eyner yegklichen ſunderlichen reed mit einem verſal büchſtaben anheben. Wie du dann ſämmlichs in allen ſchrifften vindeſt/ das allweg nach dem Perhiodon (das iſt/ nach dem dritten puncten) von ſtund an ein verſal büchſtab ſtodt/ die vyl nach gemeltem puncten allweg ein ſundere reed anhept. In Summa/ ein yegkliche clauſell ſol mit einem verſal büchſtaben vnderſcheydet werden.

[Bl. D iiij^a] Zů dem anderen ſolt du ouch alle eygene nammen/ es ſeyen der mannen oder frouwen/ vnd was ſunſt eygen nammen ſind/ der länder/ ſtetten/ ſchlöſſern/ vnd dörffern ꝛc. allweg mit einem verſal büchſtaben anheben/ alſo das der erſt büchſtab ein verſal büchſtab ſeye. Exemplum. Gott. Jeſus. Chriſtus. Maria. Joannes. Petrus. Anna. Margreth. Barbel/ Perſia/ Arabia/ Hiſpania/ Italia/ Schwaben/ Schwytz/ Oſterrych/ Bryßgouw/ Franckrych/ Baſel/ Fryburg/ Sträßburg/ Rufach/ Yßenburg/ Stouffen/ Kilchofen ꝛc.

Zů dem dritten/ diewyl es zierlich iſt vnnd hübſch/ ſo man die eygen nammen mit einem verſal büchſtaben anhept/ Solt man billich den Nammen Gottes (dem allein alle eer zůgehört) nit allein mit dem erſten büchſtaben groß/ ſunder das gantz wort mit verſal büchſtaben ſchryben/ alſo GOTT/ dorumb ouch die trucker Gott zů eeren vnd reuerentz im Alten Teſtament dz wort Herr/ (Gott bedüdtend) allenthalben gar mit verſal büchſtaben (alſo HERR) getruckt haben/ wie wol am üſſerlichen ding Gott nit vyl gelägen/

80) Vgl. „Die majuskeltheorie der grammatiker des neuhochdeutſchen von Johann Kolroß bis auf Karl Ferdinand Becker". Abhandlung des Dir. Dr. Hagemann im Graudenzer Gymnaſialprogramm 1876, S. 4f. Von Hagemann wird Kolroß für den erſten Grammatiker des Neuhochdeutſchen erklärt, bei dem er eine Theorie der großen Anfangsbuchſtaben gefunden habe. Vgl. die liter. Notizen!

er will das hertz haben/ Wo aber Gott groß im hertzen ist/ do bricht es ouch herauß/ vnd mag nit verborgen blyben/ vnd ob man schon nit wolt Gott/ noch Herr/ mit ytel versal büchstaben schryben (als ouch nit [Bl. D iiij^b] von nödten) solt man doch allweg den ersten büchstaben mit eim versal büchstaben schryben/ als Gott vnd Herr ꝛc.

Zů dem vierden solt du dich verhüten/ das du nit in mitten eines worts ein versal büchstaben setzest/ als vAtter vNser dEr ꝛc. Sunder allein im anfang wo es nodt ist/ vnd ein andrer sententz angodt.

Exemplum.

Vatter vnser der du bist in den himmeln/ Geheyliget werde din namm/ Zůkumm din rych/ Din will geschähe vff erden wie in dem himmel/ Vnser täglich brot gib vns hütt/ Vnd vergib vns vnser schuld/ als vnd wir vergeben vnsern schuldnern/ Vnd nit ynfür vns in versůchnuß/ Sunder erlöß vns vom böszen. Dann din ist dz rych/ vnd die crafft/ vnd die herrligkeit in ewigkeit/ Amen. Hie siehest du wie ein yede bitt mit einem versal büchstaben anhept.

Zů dem fünfften solt du wissen/ das Capitel/ oder houptbüchstab ein gantz groszer büchstab ist/ so im anfang eines büchs/ Capitels/ oder brieffs gesetzt/ an welchem alle andre büchstaben desselbigen büchs/ capitels/ oder brieffs als glider an einem houpt stond/ Dorumb solt du die selbigen gröszer dann die versal büchstaben schryben/ wie du dann söllichs ouch wol abnemmen vnd erlernen magst/ in getruckten [Bl. D v^a] vnd geschribnen brieuen/ vnd büchern.

Beschluß.

Diss ist nun in einer Summ gemeyner tütdschen büchstaben art vnd eygentschafft/ sampt den tittlen vnnd puncten/ nach hochtütdscher spräch. Vnd wie wol dißes handtbüchlin kürtzer hett mögen beschriben werden/ so ists doch den einfalltigen vnd iungen leerkinden zů gůt so wytlöufftig herfürbrächt vnd gemachet worden/ welche es (on wytere erklärung) durch sich selbs/ dennocht khum mögen ergryffen/ vnd lernen verston/ Darumb wellend die verständigen mit den selbigen gedult/ vnd keinen verdruss ab der länge haben. Gott der allmechtig gäb/ das diße müh vnd arbeyt (von denen die ir nodturfftig) der mäszen angenommen wärd/ wie sy dann durch sin göttlich hilff vnd gnäd inen zů nutz angfangen/ vnnd vollendet

worden ist. Im sey lob/ eer/ vnnd
danck immer vnd ewigk-
lich/ Amen.

Volget das Registerlin über die Allegationes vnd Concordantias der Bibli/ sampt der cifer vnd gemeiner zaal erklärung.

[Bl. D v^b]

Vorred.

DAmit dißes Registerlin (so allein den einfalltigen leyen vnd tütdschen Leerkinden zů gůt gemacht) dester bass verstanden werde. So ist nodt dz man wisse was zů tütdsch Allegationes vnd Concordantie syend vnd heyssen.

Allegationes (wie hie darnon gsagt) sind anzeygungen oder anziehungen (vnd als vyl als bekrefftigungen oder zügknussen) biblischer schrifft/ als do einer ettwas sagt oder schrybt/ welches er mit der heyligen gschrifft weyst zebewären/ so zeucht er ort vnd end an/ da söllichs in der Bibel geschriben stodt/ die selbig anziehung heysset zů latin Allegatio.

Exemplum.

Das wort Gottes blypt in ewigkeyt/ Esaie. xl. hie siheſt du wie ich den propheten Esaiam anzüh den spruch (das wort Gottes ꝛc.) durch in/ vß der heyligen schrifft (als durch den Gott söllichs gesprochen) zebezügen.

Vnd so ein spruch oder materi an vylen orten vnd enden der Bibel geschriben stodt/ so zeygt vnd zühet man die selbigen alle nacheinander an/ von wegen das sy glyche meynung vnd sententz haben/ vnnd also ye eins zů dem andern stimmet/ Die selbig zůsamen stimmung/ vnnd ein= [Bl. D 6a] helligkeyt göttlicher schrifft/ nennet man zů latin Concordantias Biblie. Exemplum. Die meynung des vorgemelten spruchs (Das wort Gottes blypt in ewigkeyt) stodt wol an sechs enden in der Bibel/ namlich Psal. cxix. Esa. xl. Matth. xxiiij. Mar. xiij. Luc. xxj. vnd i. Pet. i. Ob wol die wort nit gantz glych sind/ so stimmet doch der sententz zůsamen/ Der Herr sagt/ Himmel vnnd erden werden zergon/ aber mine wort werden nit zergon/ das ist/ sy werden ewigklich blyben/ So stimmend nun gemellte sechs ort all zů samen/ in dem verstand vnd sententz/ so mans recht ansicht.

Das du aber die Allegationes vnd Concordantias artlich vnd recht läßen vnd nennen lernest. Můst du zů dem ersten wissen/ was die zaal so ettwan vor dem wort oder silben (durch welche ein wort verstanden würt) bedüdte.

Zů dem andren/ was durch die silben (so für gantze wort gesetzt) verstanden werde.

Zů dem dritten/ was die zaal nach den silben anzeyge/ dann welcher diße ding nit versteet/ würt die Allegationes vnnd Concordantien nimmer recht wissen zeläßen vnd nennen . . .

[Es folgen „Exempla" aus dem alten und neuen Testament bis Bl. D 8a. Dann Bl. D 8b:]

Nun volget das Registerlin/ in welchem aller Bücher vnnd Epistlen Nammen/ der gantzen Bibel (wie sy vff das kürtzest angezogen) erklärt werden.

Registerlin.

Gen. Genesis	dz ist dz Bůch	der schöf fung des vß= gans. der leui= ten. dz Der zaal des ande rē gsatzs	i	bůch mose.
Exo. Exodus di			ij	
Leui. Leuitic9 ci			iij	
Nū. Numeri			iiij	
Deu. deutero= nomion mij			v	

[Folgen die Namen der übrigen Bücher des alten und neuen Testaments abgekürzt und tabellarisch zusammengestellt bis Bl. E ij a unten. Dann heißt es:]

Also hast du nun kürtzlich in dißem Registerlin wie ein yeglichs bůch/ vnd Epistel der gantzen Bibel (so allein durch ettliche silben hin vnd wider angezogen) genant vnd verstanden werden sol/ Deßglychen ouch was die zaal vor/ vnd nach den silben bedüdte/ Diewyl aber [Bl. E ij b] die selbig zaal der meererntheyl mit den cifern (welche nit yederman verstodt) geschicht/ hab ich hienach die selbig zeerfaren vnd lernen/ so vyl zů der Bibel/ vnd iar zaal nodt/ ouch ein kurtzen bericht gesetzt.

Die Cifer zeerfaren
vnd zelernen[81]).

Zů dem erſten ſolt du wiſſen/ dz in der gantzen Ciferzaal nit meer dann zehen figuren ſind/ durch die ſy beſchriben würt/ Namlich Neün bedüdtlich/ als 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. vnd ein vnbedüdtliche glych dem ſtimmbůchſtaben o (0) Diße figur heyßt drumm vnbedüdtlich/ das ſy nichts thůt wo ſy für ſich ſelbs allein ſtodt/ der halb ſy ouch nulla genant/ So ſy aber by andren bedüdtlichen figuren ſtodt/ macht ſy die ſelbigen meer bedüdten/ als 1 bedüdt eins/ ſetz die vnbedüdtlich figur/ genant nulla/ dafür alſo 10. ſo bedüdt es zeheue/ Alſo ouch mit allen andren/ ... [bei 2, 3 und mehr Nullen bis 9000000, „iſt nün tuſent mal tuſent"]. ... [Bl. E iij[a]] Hie ſiheſt du wol das die nullen nichts heyſſend für ſich ſelbſt/ ſy geben aber den bedüdtlichen figuren (denen ſy zůgeſetzt werden) ein ſtatt durch welche ſy gemeert/ vnd ir bedüdtung empfahend/ als ein null meeret ir bygeſetzt bedüdtlich figur/ mit ſo vyl zechnen[82])/ als ſy für ſich ſelbſt heyßt vnnd thůt/ zwo nullen meerends mit ſo vyl hunderten. Dry nullen mit ſo vyl tuſenten .. [Bl. E iij[b]] ſo für vnd für on end/ dann die zaal hat kein end. So vyl ſey geſagt von den nullen. Nun mit den nün bedüdtlichen figuren/ namlich 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. hat es die geſtalt. So man über die zehende zaal (welche mit der nullen gemacht) zeelen will. So můß man die nün gemellten figuren widerumb bruchen/ diewyl nit meer cifern ſind/ Damit du nun wiſſeſt/ ſo zwo. iij. iiij. v. vj. oder vij figuren nach einander ſtond/ was ein yede figur thů/ ſo meerck eben.

Zů dem erſten ſolt du wiſſen/ das als vil der figuren (bedüdtlich oder vnbedüdtlich) ordenlich nach einander ſtond/ die mit keinem puncten (dz iſt tüpfflin) vnderſcheydet ſind/ ſo vyl ſtett hatt die ſelbig zaal.

Zů dem andren ſolt du mercken/ das man die ſtett anhept zerechnen von der rechten hand vnd feert hinderſich gegen der lincken/ vnd heyßt die erſt cifer gegen der rechten/ die erſt ſtatt/ die ander glych hernách/ die ander vnd die drit/ die drit ſtatt/ die vierd/ die vierde/ vnd alſo nách vnd nách biß vff die letſte ſtatt/ das iſt/ biß vff die erſte gegen der lincken hand. Das man aber von der rechten zů der lincken feert/ das kumpt von der natürlichen bewegung hár/ dann was wir mit [Bl. E iiij[a]] den ougen beſáhen/ vnd mit der hand thůn wellen/ als houwen/ ſchlahen/ ſtáchen/ wárffen oder ſáyen/ dz geſchicht alles natürlich von der rechten zur lincken/ darumb ouch die Ebreer vnd Chaldeer (von denen die zaal erfunden) von der rechten gegen der lincken ſchrybend.

Zum dritten ſolt du wiſſen/ das ein yegkliche vnder den nün figuren an der erſten ſtatt/ ſich ſelbſt ein mal bedüth/ als 1. bedüth eins/ 2. bedüth zwey ... [u. ſ. w. bis 9]. So aber dißer figuren eine an der anderen ſtatt/ ſtodt/ ſo bedüth vnnd thůt ſy ſich ſelbs zehen mal/ ... [an der 1. bis 3. nachgewieſen; dann:] ſo für vnd für/ was für ein cifer an der andern ſtatt ſtodt/ die thůt ſo vyl zehene als ſy ſunſt für ſich ſelbs heyßt vnd thůt. Hie merck das ſo zwo bedüdtlich figuren an den zweyen erſten ſtetten ſtond/ ſoll man ſy mit einander vßſprechen/ als 29. iſt nün vnd zwentzig/ 31. iſt ein vnnd dryſſig/ 99. iſt nün vnd nüntzig.

---

[81]) Obwohl dieſer Abſchnitt eigentlich nicht in den Konnex unſerer Sammlung gehört, drucken wir ihn doch wie den vorausgehenden im Auszug mit ab, da es einmal nur noch 2 Exemplare von dem Enchiridion zu geben ſcheint, anderntheils der Inhalt einen gewiſſen Werth hat für die Geſchichte der deutſchen Schulen, des deutſchen Sprachunterrichtes. Vgl. Ickelſamers „rechte weis", Bl. E 1 und die liter. Not., wo auch das Nöthige über das Verhältnis des Obigen zu dem noch ganz unbekannten Inhalte der alten deutſchen Rechenbücher von 1445 (Hdſchr.), 1483, 1489 (Druck) u. ſ. w. angegeben wird!

[82]) B: zeychnen.

Item wz für ein figur an der dritten statt stodt/ die thůt sich selbs hundert mal [Bl. E iiij^b] / das ist/ sy thůt so vyl hundert/ als sy für sich selbst heyßt/ als 529. das ist/ fünff hundert xxix. vnd sol das hundert allweg allein vßgesprochen werden. Item an der vierden statt bedüth sich ein yede figur selbst tusent mal/ als 1529. das ist M. D. xxix[83]. . Item 9999. ist ix. tusent. Dcccc. xcix. Hie merck aber das man an der vierden statt widerumb anhept vffstygen (glych wie im anfang von der ersten statt biss vff die vierde) eins/ zehen/ hundert/ tusent/ vnd das in sinem wård/ das ist/ von eim tusent biss vff tusent mal tusent/ vnd würt dann die vierd statt widerumb für die erst/ in sinem wård gerechnet/ dorumb setzen ettlich ein puncten drob/ als 1145632. was nun an der vierden vnd fünfften statt für bedüdtlich figuren stond/ soll man ouch (wie die erst vnd ander statt) mit einander vßsprechen. Was dann an der fünfften statt stodt/ bedüdt sich selbs zehen mal tusent/ an der sechsten/ hundert mal tusent/ vnd an der sibenden statt hept man aber an vffzestygen/ vnnd feert also für vnd für on end/ ist nit nodt hie vyl daruon zeschryben/ welcher rechnen will lernen/ der würt wol von sinem meyster wyter vnderricht werden.

Zum vierden solt du wissen/ wie wol man [Bl. E v^a] die stett zů zeelen/ vnnd vßzerechnen/ von der rechten/ zů der lincken anhept/ sol doch das vß sprechen/ von der lincken zů der rechten gschähen.

Exemplum[83]).

Lincke	M	D	xx	ix	rechte hand
	1	5	2	9	
	die vierd	die dritt	die ander	die erst statt	

Zum fünfften solt du ouch wissen/ wo die cifern mit puncten verzeychnet vnd vnderscheydet sind/ das zwüschen yedem puncten ein besonder zaal ist/ vnd werden nit alle zůsamen in ein Summ gezeelt/ sunder ein yegklichs (wie es verzeychnet vnnd mit dem tüpfflin vnderscheydet) würt für sinen wård gezeelt/ vnd geschicht sölichs offt in den concordantzen/ als do in eim bůch oder epistel an vyl enden oder capiteln/ von einerley geschriben stodt/ do würt ein yedes capitel/ oder ort mit eim puncten vnderscheydet. Exemplum. von der forcht Gottes lißt man Deut. am. 4. 6. 10. 17. 31. verstand [Bl. E v^b] capitel. Item . . . [Beispiele].

Zů eim beschluß will ich den einfalltigen so nit begären zůlernen rechnen/ ein lychten wåg zeygen die vier stett zeerkennen/ in welchen die iar zaal sydt der geburt Christi/ ia ouch von anfang der welt (vnd wol ze mütmåssen byß zů end der welt) begriffen ist/ vnd würt/ vnd das also/ So vier bedüdtlich figuren ordenlich nach einander gesetzt sind on vnderscheyd (das ist/ do kein punct dar zwüschen stodt) So heb by der lincken an vnd fahr gegen der rechten/ vnd was die erst cifer gegen der lincken für sich selbs thůt/ so vyl tusent thůt sy an derselben statt/ vnd die nächst darnach gegen der rechten so vyl hundert/ die dritt so vyl zeehne/ die vierd (das ist die erst by der rechten) stodt für sich selbst ein mal.

Damit nun ein einfalltiger sölichs dester bass verstand/ hab ich hie nach ein Exempel gesetzt in einer fignr . . . [das Exemplum (Bl. E 6^a) ist dem obigen ganz ähnlich; es sind die Zahlen: 1529, 1530, 6728, 8900, 8010 unter einander gesetzt].

---

83) R. v. Raumer in seinem „Unterricht im Deutschen" (in Karl v. Raumers Gesch. der Pädagog. III [4. Aufl. 1873], S. 112) vermuthete auf Grund dieser Zahl, daß das Kolroß'sche Enchiridion im Jahre 1529 erschienen sei. Die uns vorliegende datierte Ausgabe kannte er nicht. Auf Bl. E 6^a findet sich übrigens unter der Zahl 1529 unmittelbar die andere „1530" als Beispiel.

Ein Tafel über die cifer von eim
bifs vff tufent mol tufent.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9
10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19
. . . . . .
90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99

[Bl. E 6b] 100. 200. [u. f. w. bis 2000000; dann 7 beliebige noch größere Zahlen].

Von der gemeynen tüdtſchen zaal
ouch ein kurtzer bericht.

Die gemein tüdtſch zaal würt durch ſiben büchſtaben vß dem a b c. beſchriben/ namlich durch j. v. x. l. c. d. vnd .M. Dann ein j. thůt eins. ij. thůt zwey. iij. drü. ... Hie merck aber ein gemeine regel/ was über fünffe biß vff zehene iſt/ würt durch j. gemeeret/ als vj. vij. viij. oder alſo ix. was aber über zehne/ biß vff tuſent/ würt mit dem j. v. vnd x. gemeeret. Exemplum . xj. xij. ... Item l. lj. ... alſo ouch c. cj. ... Doch ſolt du [Bl. E 7a] wiſſen ſo ein i. gegen der lincken vor dem x. ſtodt/ alſo ix. ſo nimpt es dem x. eins ab ... alſo ouch was vor dem l. vnd c. gegen der lincken ſtodt/ das thůnd ſy minder dann ir bedüdtung iſt/ als xl. thůt viertzig/ xc. thůt neüntzig ꝛc.

Zum Läßer.

. . . . . [Druckfehlerverbeſſerungen].[84] . . . . . .

[Bl. E 7b]

Ein Tafel der verglychung tüdtſcher vnd cifer zaal.

i	1		xxv	25		xlix	49
ij	2		xxvj	26		l	50
. . . . .			. . . . .			. . . . .	

[u. f. w. bis Bl. E 8a in 3 Kolumnen die doppelten Ziffern bis 113 fortlaufend, dann die Hunderte, von 500 an in dreifacher Weiſe (vc, D, 500), darauf noch: M, ijm, iijm, xm, cm, dann:]

M. thůt tuſent/ wie obſtat/ ſo aber ein c. gegen der lincken im glych ſtodt/ alſo CM. ſo nimpts im hundert ab/ wans aber alſo ſtodt/ Cm. ſo bedüdts hundert tuſent ꝛc.

[Bl. E 8b]

[Das Bild eines aus einer Thür tretenden und die Finger an den Mund legenden Mannes in Talar und Barett, eingerahmt von zwei lateiniſchen (Digito compesce labellum d. i. Iuvenal. Satyr. I, 160 u. f. w.), einem griechiſchen (Epheſerbrief 4, 29a) und einem hebräiſchen (Predig. Salom. 3, 7b) Spruch über Reden und Schweigen zu ſeiner Zeit; unter dem Bilde die Unterſchrift:]

Basileae. In aedibus
Thomae VVolffij.
M. D. XXX.

84) Steht bei B auf Bl. E 6b und beſchließt das Blatt und damit das Buch. Alles Weitere fehlt, auch die Schlußangabe über Ort, Zeit und Fertiger des Druckes. Vgl. übrigens Anm. 72.

XI.

Ein Cantzley ||
vnd Titel büchlin/ Da ||
rinnen gelernt wird/ wie man || Sendebriefe förmlich schrei- || ben/
vnd einem jdlichen || seinen gebürlichen Ti || tel geben sol. ||

Orthographia ||
Deutsch/ Lernt/ recht ||
buchstäbig [1]) schreiben. ||
Durch M. Fabian || Frangken.

[Bl. A 1b leer. Bl. A 2a:] Anweisung recht || Sendbriefe/ zusampt den || Titeln/ an alle Sten || de/ zu schreiben ꝛc. [2]) [Es folgt die Widmung

[1]) Die Ausgabe von Nickel Schirlentz zu Wittenberg 1531 in Quart hat noch: „deutsch". Den Titel der Ausgaben zu Frankfurt a. M. und zu Köln von 1531, desgl. der Wittenberger von 1532 und von 1538 (resp. 1539) siehe in den literarischen Notizen.

[2]) Die Ausgabe von 1538 (resp. 1539) beginnt mit einer interessanten Widmung, einer anderen als in den früheren Ausgaben. Wir theilen sie nachstehend im Auszug mit. Sie lautet [Bl. A ija]:

„Den durchleuchtigisten vnd durchleuchtigen/ hochgebornen Fürsten vnd herrn/ herrn Joachim/ des heiligen Romischen reichs Ertzcamerer vnd Churfurst/ vnd herrn Johannsen/ gebruedern/ Marggrafen zu Brandenburg/ zu Stettin/ Pomern/ der Cassuben Wenden/ vnd jn Slesien zu Crossen Hertzogen/ Burggrafen zu Nurmberg/ vnd Fursten zu Rugen ... [Bl. A ijb] ..... Hab ich dis Buchlein/ sambt der Orthographien/ niemands billicher wissen zuzuschreiben/ denn E. C. vnd F. G. ..... als besondern der kunste liebhabern vnd [Bl. A iija] befödderer/ dazu mit so hohem verstand von Gott begnadt/ Auch der auctoritet vnd ansehens sein/ das sie dis meni furbringen/ weiter vnd besser verstehen/ denn ichs anzeigen kan/ Vnd dasselb fur meniglichem/ wol werden jnn gnaden wissen zuhandt haben/ vnd zuerhalten.

Bin auch trostlichs zuuersichts/ das es E. C. F. vnd F. G. darzu auch den andern hochgedachten herrschafften/ vnd allen andern stenden destmehr gefallen/ vnd angenemer sein werde/ weils in ansehung/ vnd vnter E. C. F. vnd Furstlichen gnaden/ titel vnd namen/ jnen zuhanden kompt vnd vberreicht wird. Vnd in sonderheit/ weil E. C. F. vnd F. G. dis sein vrsach vnd anfang sein/ jnn dem/ das E. F. G. auf beger/ mich alher jnn jre stad/ eine Ordentliche deudsche schul/ fur die gemeine jugent (so zum studio vnd belerunng der sprachen/ Lateinsch/ Griechisch ꝛc. zum teil vngeschickt/ zum [Bl. A iijb] teil auch vnuermögend seind/ jnn deudscher sprache/ vnud sunst jnn dem/ so jnen zu jrem beruff vnd gewerb dienen mocht/ gruntlich vnterweist wurden) anzurichten vnd zusoddern/ gnediglich erfordert haben/ etc. Vnd E. F. G. jnn jren Jungen jaren/ anfenglich die Buchstaben von mir kennen/ darzu schreiben vnd lesen gelernt/ vnd vnterweist ist worden/ Das ich nu nicht als ein mussig genger vnd vnnutzer knecht/ oder als der sich fur E. F. G. schewete/ sondern als der seins beruffs warnemen/ vnd dem selben gern eine statlich vnd trenliche folge thuen wolt/ vnd sein lere ampt bekennen dörffte/ befunden mocht werden/ Habe ich nothalben/ dis Buchlein schreiben mussen/ vnd in vnser schul richten. Damit ich jhe gern wolt helffen zuraten/ das die deudschen schule an allen ortern/ dadurch gebessert/ vnd die jugent neben vnd vber den blossen Buchstaben/ so allein jm schreiben vnd lesen steht/ [Bl. A iiija] auch angeweist würd/ wie sie in jrem schreiben vnd reden/ ein jede person/ hohes/ mittels vnd nidriges stands/ nach gebur wust anzuzihen/ vnd sich gen jr zuuerhalten/ darinne denn teglich (wie wir sehen vnd horen) nicht wenig gefelet vnd vbersehen wird. ... [Bl. A iiijb]

Vnd ob ich das rechte zil/ oder mass/ nicht troffen/ wes hirinne geirret/ zuuiel oder zu wenig gethan hett/ Wollen mirs/ jnn gnaden zu gute halten/ vnd achten/ das es aus einem vnuermögen oder vnuerstand (weil sich niemands der volkomenheit rhumen darff) vnd keinem mutwillen oder fursatz geschehen sey/ . . . . . [Bl. A va]

... Aus Frankfurt an der Oder/ Mittwochs den 3. Julij Anno Domini etc. xxxviij.

E. C. F. vnd F. G. Gantz williger vntertaner
Fabian Frangk Magister ꝛc."

des Buches an „herrn Johannsen Pflug/ herrn vom Rabenstein auff Petschaw/ Tachaw vnd Schlackawald Königlicher Maiestet vnd der Cron zu Beheim deutscher lehen Hauptman vnd Hofemarschalh" und darauf das Cantzleybüchlein bis Bl. J 2[b]. Dann **Bl. J iij[a]:]**

Vorrede.

Fabian Franck[3]) von Aslaw jnn || Schlesien/ Freyer künste Magister/ Bur || ger zum Buntzlaw/ wündscht || heil dem Leser[4]).

DAs wir Deutschen/ neben andern Nation jnn vnser sprache/ nicht so gantz vngeschickt befunden würden/ hab ich den jungen deutscher zung/ vngeübten/ vnd den recht regulirts deutschs liebhabern[5])/ diesen kurtzen vnderricht/ zur anweisung/ sich darinnen zuüben/ fürschreiben wollen/ Wie wols on schaden/ ja meins bedunckens/ hoch von nöten/ weer/ Das ein gantze Grammatica hierinn beschrieben würd[6])/ wie jnn Krichischer/ Latinischer vnd andern sprachen gescheen/ Denn so wir ansehen den emssigen vleis/ so die Latiner allein/ jnn jrer zungen fürgewandt/ vnd vnsern vnuleis/ bey der vnsern/ da gegen stellen/ solten wir billich schamrot werden/ das wir so gantz ablessig vnd sewmig sein/ Vnser edle sprach so vnwert vnd verachtlich halten/ Weil sie dennach [**Bl. J iij[b]**] jhe so lustig nützlich vnd tapffer jnn jrer red mass/ als jndert ein andere befunden wird/ Vns vngelerten Layen auch (vnd die wir der heubtsprachen nicht geübt nach kündig) so viel an jr/ als jndert einer andern gelegen ist/ Weil wir dieselben heubt sprachen allzugleich nicht erlangen noch erlernen mögen/ Vnd so viel Edler nützbarlicher bücher vnd künste jnns deutsche zebringen vnd zuuerdolmetschen sein/ die vns/ vber den lust vnd nutz zum teil auch/ zewissen hoch von nöten weeren. Vnd ab gleich dieser mangel/ jtzunt allenthallben nicht verlegt nach abgeschafft/ so wenig ein boum (wie man sagt) mit einem schlag gefellet/ odder Rom jnn einem jar erbawet wart/ So bin ich doch on zweifel/ das er durch diese (aus dem gröbsten entworffenen) vnderweisung/ jhe ettlichen so dieser sachenn weitern bericht haben/ vrsach geben werd/ diesem thun mit ernst nachzudencken/ bis Gott sein gnad gibt das er auch gentzlich gedempfft mag werden.

Dis aber (so viel jtzunt von mir beschrieben) hab ich jnn des/ nothalben gethan/ damit den annehmern der vörigen[7]) meiner büchlin/ so auff die schreibe kunst/ Cantzlej vnd Titelbüchlin ausgangen/ nichts mangeln solt. Weil sie zusamen stimmen/ odder[8]) auff einander gerichtet sein/ vnd dem/ so schreiben vnd lesen kan/ nicht weniger denn einem reuters [**Bl. J iij[a]**] manne/ odder Resigen/ ross/ sattel vnd zaum von nöten sein. Welchs ich bitt auff dis mal/

---

3) Wittemberg 1531, 4°: Frangk.

4) 1538 Bl. 146 B 1[a]: **Die Deudsch Ortho-** || graphia/ leret Recht buchstabig/ || Deudsch schreiben/ durch M. || Fabian Francken/ || gestellet. || Vorrede zum Leser.

5) 1538 hat noch: jnn sonders aber/ vnsern discipeln jnn Deudschen schuln/ Vnd denen so in vnser gemeyne Cantzley gehorig vnd auch derselben brauchen wollen.

6) Ickelsamers Teutsche Grammatica war noch nicht erschienen; auch ist diese eigentlich keine „gantze Grammatica . . . wie jnn . . . Lateinischer . . . sprachen gescheen"; sagt doch Ickelsamer selbst, das vnd das „wer ain teutsche Grammatica zünennen/ vnd es würdts villeicht auch ainmal ainer thün". Vgl. überhaupt zur obigen Vorrede Ickels.'s Gramm., Bl. A 1[b] ff. und Bl. B 4[a]!

7) Näheres s. in den literarischen Notizen!

8) 1538 hat: vnd jnn vnser Schul.

für lieb vnd gut von mir anzunehmen/ Mit der zeit (gibts Gott) was schein barers vnd grössers von mir zu gewarten. Datum ꝛc. [9])

Von Deutscher sprach vnd jrem misbrauch jnn gemein.

Anfenglich ist zumercken/ Das die Deutsche sprach/ hie geteilt wird in zween vnderschied/ als/ Ober vnd Niderlendisch/ Was nu hie gehandelt oder geschrieben/ wird/ von oberlendischer verstanden. Vnd wiewol diese sprach an jr selbs rechtfertig vnd klar/ so ist sie doch in vil puncten vnd stücken/ auch bey den hochdeutschen nicht einhelich/ Denn sie in keiner jegnit oder lande/ so gantz lauter vnd rein gefurt/ nach gehalden wird/ das nicht weilands etwas straffwirdigs/ oder misbreuchiges darin mitliefft/ vnd gespürt würde/ Wie denn hirnach in sonderheit zu mercken ist.

[Bl. J iiij[b]]

Woraus man Recht vnd rein Deutsch lerne.

Wer aber solche misbreuch meiden/ vnd rechtförmig deutsch schreiben/ odder reden wil/ der mus deutscher sprachenn auf eins lands art vnd brauch allenthalben nicht nachfolgen. Nützlich vnd gut ists einem jdlichen/ vieler Landsprachen mit jren misbreuchen zuwissen/ da mit man das vnrecht möge meiden[10])/ Aber das fürnemlichst/ so zu dieser sach förderlich vnd dienstlich/ ist/ das man gutter exemplar warnehme/ das ist/ gutter deutscher bücher vnnd verbriefungen/ schrieffftlich odder im druck verfast vnd ausgangen/ die mit vleisse lese/ vnd jnen jnn dem das anzunehmen vnd recht ist/ nachfolge.

Vnder welchen mir etwan/ des tewern (hochlöblicher gedechtnis) Keiser Maximilianus Cantzelej vnd dieser zeit/ D. Luthers schreiben/ neben des Johan Schonsbergers[11]) von Augsburg druck/ die emendirsten vnnd reinisten zuhanden komen sein[12])/ Besondern/ wenn sie mit vleis jngrossirt/ vberseben vnd Corrigirt befunden werden/ Darzu/ aus jren Cantzleyen odder werckstetten/

---

[9]) 1538 hat statt des letzten Satzes folgenden: Mit der zeit/ ab Gott wil/ wes anders vnd mehr/ souern es der ledige vndanck nach/ oder zugeben/ wil/ vnd mein teglich vnmus/ mich weiter nicht hindern wird/ von mir zugewarten.

[10]) 1538 hat statt der letzten 7 Worte Folgendes: Damit man das rechte vom misbreuche/ vnd also das teglich von bösen vnd vnmöglichen/ wisse abzusondern vnd zuscheiden.

[11]) Wittemberg 4° und 1538, desgl. Köln 1531 lesen „Schönsbergers"; die Frankfurter Ausgabe läßt die ganze Stelle: „neben — druck" weg (wohl Neid des Druckers Christian Egenolph). — Über Johann Schönsperger den Älteren (druckte 1481—1523) und den Jüngeren und ihre Thätigkeit, namentlich über das Meisterstück ihrer Buchdruckerkunst, den Theuerdank (das bekannte allegorische Rittergedicht zur Verherrlichung Maximilians I.), vgl. u. a. K. Falkenstein, Geschichte der Buchdruckerkunst (1840), S. 159 f.

[12]) 1538 hat noch: „Welche neben jrem lobs wirdigen gedicht [gemeint ist wohl der Theuerdank], nicht mit wenigem vleisse auff dis teil der Orthographien gemerckt vnd gesehen haben." — Es sei hier gleich an Luthers Ausspruch erinnert (Tischreden, Kap. 70, Eisleben 1566): „Ich habe keine gewisse, sonderliche, eigene Sprache im Deutschen, sondern brauche der gemeinen Deutschen Sprache, das mich beide Ober vnd Niderlender verstehen mögen. Ich rede nach der Sechsischen Cantzeley, welcher nachfolgen alle Fürsten vnd Könige in Deutschland ... Darumb ists auch die gemeinste Deutsche Sprache. Keiser Maximilian vnd Churfürst Friderich, Hertzog zu Sachsen etc. haben im Römischen Reich die Deutschen Sprachen also in eine gewisse Sprachen gezogen." — Weiteres s. in den liter. Notizen.

Erstlich new [Bl. J v^{a}] ausgangen/ Von andern vnuleissigen vnd vnuerstendigen nicht anderwert vmbgeschrieben odder nach gedruckt sein. Da mit aber/ wil ich niemands/ der es vielleicht so gut/ odder auch besser denn die obuermelden wisten zumachen odder gemacht hett (drumb das er mir vnbekant) veracht haben/ nach zunahen komen sein.

Vnd ab denn auch/ dieser angezeigtenn deutsch/ einem jdlichen jnn seinen ohren nicht klúng/ odder allenthalben gnug thet/ wollen wir sie dennach (die wir der verbesserung mangeln) nicht veracht nach jnn winckel werffen. Denn weil wir sehen/ das sich viel jnn kurtzen jaren auff diese sprache bevleissigen/ Bey vielen auch merglich gewachssen vnd zugenohmen hat/ Wollen wirs die weil jnn dem es tauglich/ für lieb vnd danckbar annehmen/ Vnd gentzlich darfúr halten/ sie werd nach von tag zu tage jhe scheinbarer/ auch endlich gantz rein balirt vnd ausgestrichen werden ꝛc. Nu wollen wir sehen[13]).

Was recht Deutsch Schreiben sey.

Recht deutsch schreiben aber/ wird hie nicht genohmen/ odder verstanden/ als Rein höflich deutsch/ mit geschmückten verblúmbten worten/ ordentlich [Bl. J v^{b}] vnd artigk nach dem synn odder meinung eines jdlichen dings/ von sich schreiben (Welches mehr der redmas vnd Rethoriken zustendig/ vnd der halben jnn der Redkúndiger schule gehórig/ da wirs auch bleiben lassen) Sondern/ Wenn ein jdlich wort/ mit gebúrlichen buchstaben ausgedruckt (das ist) recht vnd rein geschrieben wird/ also/ das kein buchstab mússig/ odder zuuiel noch zu wenig/ Auch nicht an stat des andern gesetzt nach versetzt Dar zu nichts frembdes/ abgethanes/ so einen missestant oder verfinsterung geberen mócht eingefúrt werd/ Welchs sonst die Latiner vnd Krichen/ Orthographiam/ wir aber/ Recht buchstábig Deutsch schreiben/ nennen wollen. Von diesem sol hie kúrtzlich vnser handelung vnd angeben sein. Weil nuh ein jdlich wort mit gebúrlichen buchstaben sol ausgedruckt vnd geschrieben werden/ So mus man die buchstaben vorhin wol wissen zeunderschieden. Derhalben folget.

Vom gemeinem vnder schied der Buchstaben.

Die weil dis/ als ein gemein ding/ auch den kindern jnn der schulen teglich fúrgehalten/ vnd gelernt wird/ Was sey die art/ eigentschafft vnd auch der [Bl. J 6^{a}] vnderschied eins buchstabens gegen dem andern/ Wúrd ettlichen langweilig vnd verdrislich sein/ alhie nach der leng da von zehandlen[14]) vmb der schlechten Layen willen/ so der schulkúnste vielleicht nye gehórt/ nach viel weniger gelernt haben/ Sey dieser gemein vnderschiet der buchstaben auffs kúrtzste zumercken[15])/ Das ettliche/ stimmer odder selbslauten genant werden/ drumb das sie an jne selbs/ einen volkomnen laut vnd stimme von sich geben/ Vnd sind námlich/ a e i o u y/ Vnd die/ so aus diesen zusamen gesatzt sein/ Als/ au/ eu/ ei ꝛc./ die wir duplirte stimmer/ nennen wollen. Die andern aber werden mitlaudend/ odder mitstimmer genant/ Drumb das sie für sich selbs vnd alleine/ (wenn jr gleich zwene/ drey oder

---

12—13) fehlt in der Frankfurter Ausgabe 1531.

14) Wittemberg 1531 4° hat noch „derhalben".

15) 1538 hat noch: (die gelerten wollen hie eine kleine gedult haben).

mehr aneinander ſtehen) on bey odder zuſatz der lautbuchſtaben/ keinen laut nach ſtime von ſich geben[16])/ als/ bl/ fr/ ch/ pfl/ ſchm/ ꝛc.

[17]) Die gelerten wollen hie eine kleine gedult haben/ jnn dem/ das ich die Vocales ſtimmer/ laut odder ſelbslautend/ Die Conſonantes aber/ mitſtimmend odder mitlautende buchſtaben/ gedeutſcht vnd genent hab/ Denn ich ſolchs vmb der vngelerten Layen willen gethan/ welchen die Latiniſchen Terminj vnd wort/ jhe ſo ſeltzam/ odder vielleicht auch vnuerſtentlicher denn diſe/ ſein möchten. Es iſt vmb eine kleine gewonheit zuthun ꝛc.[18]) So dieſer vnderſchiet gemerckt. Folget nuh.

[Bl. J 6b]

Wie die Schlechten auch duplirten lautbuchſtaben odder Stymmer ſollen rein ausgeſprochen werden.

DEr Stymmer ſol man mit vleiſſe warnehmen/ das ſie gantz vnderſchidlich/ lauter vnd deutlich im ſchreiben (wie auch im reden vnd leſen) aufgedruckt werden/ Alſo/ das man nicht einen/ an ſtat des andern ſetz oder auſſpreche/ wie denn offtmals geſehen vnd gemerckt wird.

Vnd wie von den ſchlechten gered/ alſo iſts auch von den duplirten Stymmern/ als au eu ej (die man diphtongos nennet) zuuerſtehen/ Das keiner an ſtat des andern/ vngebürlicher weiſe geſetzt/ odder geſchrieben werde. Dis ſol auch nicht mit wenigerm vleis jnn allen andern[19]) zuſamen geflochtenen mitſtymmern gewarnet/ vnd als ein Regel mitgegeben ſein/ Nemlich/ das man ſie rein vnd deutlich auſſpreche/ da mit einer für den andern klerlich mag erkant werden.

Es ſein auch drey ſonderliche ſtimmer/ als nemlich å[20]) ô û/ die man halp duplirte nennen möcht/ Weil ſie das mittel zwüſchen den eintzeligen vnd duplirten halten/ vnd auff eine ſondere art jr ausſprache haben/ Werden [Bl. J 7a] bey den alten/ mit einem kleinen vberſchriebenen e betzeichnet/ darumb das ſie ſamptlich/ vnd ein jdlicher jnn ſonderheit/ halb aus dem e herkommen/ als ſchrieb man ſie alſo/ ae oe ue/ Itzunt aber/ werden ſie gewönlich/ mit zweyen pünctlin (vber einander geſetzt) bezeichnet[21])/ Jre recht auſſprechung/ jnn dieſen nachgeſetzten vnd anderen worten/ gemerckt wird/ Als/ täglich/ möglich/ hübſch ꝛc.

---

16) 1538 hat hier noch: ſondern ſtum ſein vnd bleiben/ bis ſie einen lautenden/ an die ſeite/ es ſey fur oder nach ſich erlangen/ von dem ſie als denn/ jren laut vberkomen/ Deshalben ſie ſonſt mitlautend oder mitſtimmer genant werden/ drumb das jnn jrem ausſpruch ein ſtimmer mit lautet/ vnd man ſie on einen lautenden nicht deutlich ausſprechen kan/ Vnd ſein dieſe/ b d g p t z/ welchen das e jnn jrem deutlichen ausſprechen nachfolgt/ f l m n r ſ/ denen das e furgeht/ h vnd k mit denen das a nachfolgend lautet/ desgleichen helt ſichs auch bey den zuſamen geſatzten/ oder verflochtenen ſtummen/ das ſie jren laut auch von beigeſatztem lautbuchſtaben/ wie der Mond ſein ſchein von der Sonnen/ nemen müſſen/ als ſein bl . . .

17—18) fehlt 1538.

19) 1538 hat noch „ſchlechten vnd". — Zur Sache vgl. Kolroß Bl. A 3b!

20) 1538 iſt fälſchlich hier und anderwärts „a" gedruckt. Vgl. Anm. 40 zu Bl. J 8b!

21) Dieſe Punkte werden aber in den Ausgaben der „Orthographia" nicht angewendet.

Auch sein sonst mehr duplirte stimmer/ als/ ay åy ãy[22]) oy óy/ bey recht deutscher sprache nicht so vast jnn vbung/ welche von ettlichen Nationen an stat der recht duplirten stimmer auch ettwan der mitstimmer braucht werden/ Die wir jnn eigenen nahmen der Stett/ rechte/ aber sonst vnrecht duplirte stimmer nennen mögen/ Jhr aussprach erscheint jnn diesen vnd andern worten/ als/ hayn/ krayn/ wåyner/ håynichin/ Råyner/ Båytin/ koyn/ royn/ voyt/ móyt/ söyt ꝛc./ Kommen alle aus den gantzen/ odder/ halp aus den gantzen/ vnd halp aus den duplirten stymmern[23]).

Vber die oben angezeigten (å ó ú) halp duplirte/ erscheinen nach zween ander vnrechte halp duplirte stimmer/ als ã vnd ẽ mit einem[24]) virgel vberzeichnet/ Welch auff ein besonder frembde art ausgedruckt werden/ allein bey ettlichen Nationen braucht/ vnd der recht deutschen sprach nicht vast bekant/ Vnder welchen der laut des å[25]) zwüschen dem å [Bl. J 7b] vnd ó gemerckt/ Das ẽ[26]) aber/ ein langk grop/ odder ein duplet ee/ jnn sich helt vnd von ettlichen auch das ee duplet an sein stat gestellet wird/ Jr aussprache wird jnn Schlesischer sprache bey diesen vnd andern mehr worten offenbar/ als/ Adechs hätscher[27])/ ésel/ édern/ schéren/ réden ꝛc./ odder eesel/ scheeren/ reeden[28]).

Nach frembder vnd vngeübter sein die/ (wo sie aber wirdig sein/ das man sie auch duplirt odder triplirte/ stymmer nennen sol) als[29])/ eau/ iu/ Welcher aussprach/ jre nation darinne sie vbig sein/ anzeigt/ als/ treauter briuter zum Biuntzel hats eauch giude/ kiuchen vnd teauben ꝛc./ Jnn welchen das e vnd i furm a[30]) vnd u alleweg zuuiel/ vnd vberflüssig gesatzt werden[31])/ Sein ein merckelich missebrauch vnd bey recht deutscher sprache nicht jnn vbung.

Diese schlechte duplirt vnd halp duplirte recht vnd vnrechte stimmer/ odder selblautende/ werden im aussprechen vnd schreiben/ viel mals misbraucht/ darumb das einer an stat des andern zu vnrechte genohmen wird/ dauon vnden weiter vnd klerlicher/ mit anzeigung der exempel/ Wenn von der versetzung der buchstaben meldung geschiet[32]). Das aber die stimmer an jne selbs[33]) zwiert nacheinander odder duplet gezogen würden/ befindt sich im deutschen gar selten stat haben/ derhalbenn ichs hie vbergehe.

---

22) Nur Wittemberg 1532 hat noch dieses: ãy.

23) Der ganze Abschnitt: „Auch sein sonst mehr — duplirten stymmern" steht in der Ausgabe 1538 erst nach 28.

24) Wittemberg 4o und Köln 1531 haben noch: krommen.

25) Wittemberg 4° und Köln haben richtiger: ã.

26) Wittemberg 4° und Köln haben richtiger: ẽ.

27) Wittemberg 4° und Köln schreiben in den Wörtern bis 28 statt „å" und „ẽ": „ã" und „ẽ", desgl. Frankfurt: „ã" und „ẽ". Statt „réden" im Nächstfolgenden haben Wittemberg 4°, Köln und Frankfurt: rẽdern, 1538: redern.

28) Wittemberg 4°, Köln, Frankfurt u. 1538: reedern.

29) 1538 hat noch: eo.

30) 1538 hat noch: o.

31) 1538 hat noch: Wie auch die Bayern das eo jnn sonderheit fur andern brauchen/ fur a o vnd au/ weil sie sprechen/ Seoltz/ schmeoltz/ breot/ kreot ꝛc. fur Saltz/ schmaltz/ brod/ kraut.

32) Siehe Bl. K 8 ff.

33) 1538 hat noch: on die itzt berurten duplirte lautend.

[Bl. J 8a]

Wenn die Stimmer/ der aussprache halben/ erlengt vnd erhöcht werden.

ZVm Andern sein die stymmer odder lautbuchstaben zumercken wegen jrer erlengerung/ Vnd wiewol sie gemeinlich alle[34]) lang sein/ mögen sie dennach an ettlichen enden kurtz/ odder on vnderschiet gehalten werden/ sonderlich/ wenn sie vnbezeichnet stehen/ Derhalben ist/

Ein Gemeine Regel.

Wenn das h bey odder nach einem stimmer gesatzt wird/ do es nicht scherpfft/ vnd also seins ampts müssig steht/ so erlengt vnd erhöcht es den beygesatzten stimmer/ als ahm/ nahm/ vernehmlich/ jhm/ jhn/ jhr/ vernihm/ öheim/ genohmen/ vhm[35])/ muhme ꝛc./ Würd aber ein lang vberreichend buchstab/ als/ b d f ꝛc./ bey den stimmer gesatzt/ so bleibts h/ (den missestant zu meiden) vngeschrieben/ als welcher/ derhalben/ vnd nicht wehlcher/ derhahlben ꝛc.[36]). Des gleichen wie das h/ also lengt auch das e/ wenns nach dem i/ am end eines worts odder silben/ gesatzt wird/ als/ hie/ die/ diebe/ hiebey/ nye/ nyemant/ sieben/ wie/ wiese/ mieten ꝛc. Solchs wird auch gehalten ob gleich ein mitlauter odder mehr am end folgten/ [Bl. J 8b] als rieff/ riesch/ viesch ꝛc. Nichts weniger auch/ wenn gleich ein mittlauter[37]) zwüschenn das i vnd e gesatzt/ wird das i vom e erlengt als jme jne jre ꝛc. Gleich also erlengt auch das h/ so es zunehst dem i steht/ vnd der selb buchstab (der sonst zwüschen dem i vnnd e stund) nach jm geht/ als/ jhm jhn jhr/ Bedeut sovil als oben/ jme/ jne/ jre ꝛc. Ist beider seits jnn vbung vnd recht. Sonst andere zeichen der lengerung vnd erhöung[38]) jnn gemein/ find ich nicht/ Es were denn/ das ein Stimmer/ duplet stünd/ so ists gewiss/ das er denn allewege lang ist[39]). Folget weiter.

Von der Lautbuchstaben lengerung jnn sonderheit.

DAs a/ mit dem kleinen e/ odder zweien pünctlin (wie obenuermeldt) bezeichnet/ wird gebraucht/ jnn deriuatiuis/ das ist/ jnn den worten/ so ir ankunfft von andern nehmen/ als die namen/ so jnn die gemehrte zal/ oder auch aduerbia treten vnd absteigen/ darinne das a braucht wird/ als vom vater kompt väter/ väterlich/ gnad/ gnädig/ gnädiglich/ vndertan/ vndertänigklich/ schad/ schäden/ schädlich ꝛc.[40]) Vnd wird als den subtilig vnd gelind/ nach[41]) [Bl. K 1a] Wälischer odder Behmischer zung ausgedrückt/ vnd alleweg erhöcht odder lang genohmen/ Also ists auch vast von den andernn halp-

---

34) 1538 hat noch: von natur.

35) 1538: tuhm.

36) 1538 hat noch: Es wird auch on das/ ein jdlich lautbuchstab/ so fur zweien (on mittel nachfolgenden) mitlautenden gesetzt/ von natur gelengt/ welchs im latin eine gewisse regel ist. — Zum Folg. vgl. Kolroß, Bl. B 6b (Anm. 56, resp. die lit. Not.)!

37) 1538 hat noch: oder stumme.

38) 1538: erzeihung.

39) 1538 hat noch: her/ weren/ mehr ꝛc.

40) 1538 schreibt hier statt å stets e, z. B.: veter/ veterlich. Vgl. Anmerkung 20.

41) Wittemberg 4° und 1538 haben noch: art.

duplirten ſtimmern/ als/ ó ú/ zuuornemen/ als vom horn hórner/ zorn zórnen/ turn túrner/ rhum rhúmen ꝛc.

Das e mag kúrtz vnd langk on vnderſcheit gehalten werden/ Wenns aber mit dem h (wie gemelt) vereiniget/ odder duplet geſatzt/ iſts alleweg lang/ als Behm/ nehmen/ heerlager/ weer/ feer ꝛc.

Wenn das klein i on beiſtand des e befunden (wie auch obuermelt) ſo wirdts kurtz/ als/ mit mir hinder bisher ꝛc. [42])Vnd wird ans end eines worts/ nicht geſtellet/ ſondern das ỳ[43])/ als/ drey/ dabey ꝛc. Man wolts denn lang vnderſich zihen/ als/ ſej/ frej ꝛc.[44]) Wenns aber im Anfang ſtehet/ ſo iſts gewónlich der fúrgeſetzten wórtlin eins/ die man Prepoſitiones nennet/ als/ in/ im[45]).

Wie wol das o vnd u/ ſonſt gemeinlich mehr langk denn kúrtz ſein/ wird jnen dennoch weilunds/ vmb ſicherung willen ſie zuerlengern/ odder auch zierd halb/ das h zugefúgt/ doch mehr wolſtehens denn nothalben/ Vnd bis geſchiet/ wo kein erhoben buchſtab/ als/ b d f ꝛc./ nah da bey ſtehet/ als vernohmen/ zurhonnen/ múhen/ benúhmen[46])/ rhum ꝛc.

Weil das ỳ alleweg lang iſt/ wird jm on not das h (ſolchs zuerlengen) zugefúget/ wis [Bl. K 1b] der gemeine brauch bey vielen helt/ als/ yhm yhnen yhren vnd der gleichen/ So doch/ ym oder ynen ꝛc./ on das h gnug were/ Vnd wird der geſtalt/ mehr für einen vberfluſs/ odder hindernuſs angeſehen/ denn nothalben gebraucht/ Weils den vngeúbten leſer mehr hindert odder ſeumet denn fórdert. Ettliche aber/ ſetzen im ſchreiben gewónlich ein lanng krumb J/ im druck aber/ ein lang gerad j bis orts/ an ſeine ſtat/ Welches mir am beſten gefellt.

Gleicher weiſe von den eintzeligen ſtimmern gered/ alſo iſts auch von den duplirten (jrer lengerung halben) zuuernehmen/ als/ Bauhman/ reihman/ reuhen ꝛc. Dern Exempel hie mehr zumelden on not were/ vnnd darumb kúrtz halb vnderlaſs. Folgen ettliche warnehmungen[47]).

Von den Mitlauteden[48]) Wenn die Mitſtimmer eintzelig odder duplet geſatzt werden.

Wie ein Stimmer zu nehſt an den andern geſatzt wird/ alſo begibt ſichs auch/ das die mitſtimmer etwan einzelig zu zeiten auch [Bl. K ij a] zwifach an ſich ſelbs gebraucht werden/ Vnd wie wol dis bey den geúbten vaſt leichte ſcheinet/ So jrrent doch die anfahendenn offtmals hierynne/ Iſt auch nicht für den geringſten fehel zuſchatzen/ ſo einer hierinne begriffen wúrd. Derhalben ich ettliche punct/ darinne des mehrern mals gefehlet wird/ anzeigen wil. Die gewiſſeſt Regel aber für die vngeúbten/ iſt/ Das man vleiſſig auffmerckung habe/ auffs auſſprechen eines jdlichen worts odder ſilben/ denn ſo

---

42—45) fehlt in der Frankf. Ausgabe. — Zur Sache vgl. Kolroß Bl. A 7a und 8b.

43) 1538 hat noch: odder alſo j lang vnder ſich gezogen.

43—44) fehlt in 1538.

45) 1538 hat noch: So aber ſonſt vor an einem wort ein ſolch lang j ſtehet/ iſts allweg lang.

46) Wittemberg 4°: bemúhmen. 1538: benuhmen.

47) Derartige Übergänge fehlen meiſt in der Frankfurter Ausgabe.

48) Köln und 1538: Mitlautenden.

ein Buchstab schwach lautet/ ist er einzelich/ wo starck/ so wird er duplet gezogen[49])/ Es sey in der mit odder am end eines worts oder silben/ Denn im anfang werden sie itzunt nicht duplirt. Inn der mit aber eines worts/ werden sie duplirt/ wie bald hinach erscheint.

Wollen solchs (zu exemplificirn) anfahen nach ordenung der buchstaben/ vnd erstlich beim b inne werden/ als lieben/ geben ꝛc./ Weil diese wort das b habenn vnnd dasselb schwach geht/ wirds eintzelig. Inn denenn aber/ als/ abbrengen/ abbruch/ vmbbringen ꝛc./ weils starck gehet[50])/ wirds zwiert an einander geschriben.

Das c vnd q/ haben im Deutschen nicht stat nach rauhm/ sondernn das k heldt jre statt ynne/ Als/ krafft/ vnkrawtt/ [Bl. K ij b] bekwem/ kwerfelt ꝛc. Ausgenohmen wo latinisch/ odder vom latein herschliessend wörter braucht würden/ Als denn bleibets auch inn den selben vnuerwandelt/ als/ Clemens/ Contz/ caution/ contract/ clauseln/ punct/ Quirin/ quietantz/ quint ꝛc. Odder aber/ wenn das k duplet solt gesatzt werden/ so bleibt das c an stat des ersten k/ stehn/ als hie/ Nickel/ Hacker ꝛc.

Ettliche brauchen das duplet dd/ ettwann wenns zwüschen zwene stimmer gesatzt wird/ als odder/ widder/ redden ꝛc./ Welchs on nötig vnd ein vberflus sein mag/ Weils nicht starck lautet/ darzu das widderspiel mehr[51]) gesehen wird. Doch wil ich vmb dis mit niemands zancken/ weils villeicht beiderseits mag gehalten werden[52]).

Diese wort/ hofeman/ hefen/ teufel ꝛc./ haben ein f/ hoffen/ teuffen/ helffen ꝛc./ zwey ff/ Solchs lernt die aussprache.

Wenns g eintzelig gesatzt/ ist leichtlich zuuernehmen wie beym ff/ wird auch seltenn zwifach gefoddert/ on hie inn denen/ als/ müssiggang/ Marggraff/ vnd ob der mehr sein möchten. Wie wol das k viel mals duplet vnd starck lautet/ so wirds doch (den missestant zu meiden) nicht duplet gesatzt/ sondern das c odder g fürs erste teil seine stat innehalt/ als/ Fanck[53]) odder frangk/ ackerman/ [Bl. K iij a] sangk/ finck ꝛc.[54]) Vnd solchs gewönlich mehr[55]) am end eins worts odder silben/ denn im wechssel der silben gehalden wird.

[56])Das l wird duplirt inn den worten/ so vom (willen) vnd (alle) absteigen/ als wollen/ willig/ willfahren/ allezeit/ alleweg/ allenthalben. Man schreibt aber/ wolld/ mit eim d für woll/ wie wols etwann auch vom willen herkommet/ darumb das (woll) auch inn einem andern verstand mit duplirtem ll geschrieben wird/ als ɣ lp wollen ꝛc.

Wenn aber/ wol/ mit einem l so viel bedeut/ als gütt/ sols auch mit denen so jr ankonfft von jme habenn/ nur mit einem l geschrieben werden/ als wolsein/ wolthuen/ wolmeinen/ gehen/ stehen ꝛc.

Von den andern/ als m n p r s t/ were verdrieslich ein jdliches nach

---

49) Ähnlich Kolroß Bl. B 2a f., gegensätzlich Ickelsamer, Grammatica, Bl. E 1b.

50) 1538 hat noch: vnd lautet.

51) Der Satz lautet in Ausg. 1538: Weils starck . . . . . widderspiel nicht.

52) 1538 hat noch: Drumb das einer scharffe/ der ander gelinde rede mehr liebt vnd braucht.

53) Die Differenzen in den Ausgaben sind amüsant. 1532 liest wie oben; Wittemberg 4o: franck; Frankfurt, Köln, Wittemberg 1538: franck. Vgl. Anmerk. 3!

54) 1538 hat noch: Frankfurt/ akker ꝛc.

55) 1538 hat dafür: nicht.

56) Siehe nächste Seite sub 59.

der lenng zuhandlen/ Weils ein jder aus dem jtzt angezeigten/ wol abnehmen vnd mercken kan/ Derhalben ichs vbergehe/ vnd allein vmb der vngeübten wille auffs kürtzeſt mit dieſen nachfolgenden worten wil angezeigt haben/ als lamer hamen mit einem/ hammer wammes ꝛc./ mit zweyenn m geſchrieben werden/ Vnd alſo bey den andern auch zuuornehmen iſt/ als belohnen/ verhönen/ donner/ henne/ ſchupe[57])/ leipe/ knappe/ ſchnappe[58])/ heerfart/ nahrung/ herrſchafft/ narren/ haſen balck/ weiſe man/ haſſen/ wiſſe/ vn= [Bl. K iij[b]] traw/ vntöglich/ motten/ mutter ꝛc.[59])/ Iſt alles bey der ausſprache zumercken[60]).

Dieſer wörtlin (wen/ den) ſol man mit vleiſſe warnehmen jnn welchen vielmals gejrret wird/ Welcher ettlich im ſchreiben on vnderſchiet brauchen/ für/ wenn/ denn/ odder wann/ dann/ vnd widderumb/ So doch hierinn ein mergklich vnderſchiet iſt/ Solches auch/ ob es ſchwach odder ſtarck ausgeſprochen/ vnd was es deute/ wol zuuernehmen iſt/ denn dieſe mit den duplirten nn/ zeit odder vrſach eins dings ſetzen/ vnd foddern/ Jehne aber mit einem n gewönlich die perſon anzeigen. Diſs wird auch gehalten jnn denen/ ſo von jnen zeſamen gefügt werden/ als/ dennach/ odder/ dennoch/ denen/ denſelben ꝛc.[61]) Solch duplirung der mitlauter/ gebirt ſich des mererntеils im wechſſel der ſilben/ Nemlich/ wenn ſich ein ſilben/ an dem Buchſtaben anfeht/ an welchem ſich die nehſt fürgehend geendt hat/ als hoffenn/ willig/ zimmerman ꝛc. Zu zeiten auch am end der ſilben vnnd wort/ als hoffnung/ auffzug/ willferig/ widderkauff/ vnglück/ geſell/ Ettwan auch mitten jnn den ſilben/ als offt/ ſchrieffelich/ ꝛc.[62]).

Vnd dis ſey jtzunt zu einer gemeinen anweiſung/ dis orts gnug. Welchs alles dahin deutet vnd weiſet/ das man nicht zu viel nach zuwenig/ ſonndernn recht rein Buchſtäbig deutſch ſchreiben mög ꝛc.[63])

[Bl. K iiij[a]] Folget.

Vom vberfluſs vnd müſſiggang ettlicher Mittſtimmer[64]).

Dis kan ein jdlicher bey ſich wol vernehmen das/ was zu viel iſt/ vberfluſs/ vnnd widderumb/ Vnd was müſſig ſtehet/ brengt offtmals mehr hindernis denn fördrung/ [65]) Der wegen wollen wirs hie/ alles für ein ding halten vnd rechnen/ als/ das vnnütz vnd zur ſachen nicht dienſtlich iſt/ Demnach befindet ſichs auch/ das die Alten viel mals vbricher buchſtaben/ vnnd zuſätz der Tyttell braucht habenn/ ſo jtzunt vermieden/ vnd für einen misbrauch geachtet/ als hie vnd an anndern ennden der gleichen viel geſpürt werden/

---

57) 1538: ſchůppe.

58) 1538: ſchappe.

56—59) Frankfurt hat dafür: Das l. wirt duplirt wo es ſtarck lauten ſoll/ als/ woll/ willig/ willfaren/ allezeit/ allwegen/ allenthalben. Alſo ſol mann durch alle Conſonanten des ſtarck lauts achten/ vnnd ſolche in derſelben ſillaben dupliren/ ſunſt wo die ſilbe nit hart außgeſprochenn/ ſol der Conſonant einfach geſetzt werdenn/ als/ mit/ mitt/ mir/ mirr/ har/ harr/ far/ farr/ hat/ hatt/ wil/ will/ ſtil/ ſtill/ wider/ widder/ ſchifer/ ſchiffer/ wol/ woll/ rot/ rott ꝛc.

60) 1538 nimmt hier herauf den Abſchnitt 61—62.

62—63) fehlt in der Frankfurter Ausgabe.

64) Zu dem ganzen Abſchnitt vgl. Ickelſamers Grammatica Bl. D 8[b] ff.!

65—68) fehlt in der Frankfurter Ausgabe. Zur Sache vgl. vorn Niclas von Wyle Bl. 242[b] f.

Vnſzernn̄[66]) odder Meinenn̄ freundthlichenn[67]) dinſth zuvorann/ Erſzamenn̄ vndt weiſzenn̄ gunſthigenn̄ liebenn̄ herrnn̄ ꝛc. So billicher vnnd recht alſo ſtůnd. Vnnſern/ odder/ Meinenn freundtlichen diennſt zuuor an/ Erſamenn vnd weiſen gunſtigen lieben herrn ꝛc. Inn dieſen wenig worten/ auch nach ordnung/ wie ſichs gebůret jnn einer Miſſiuen geſchrieben/ iſt keins/ wo mans alſo ſchreibt (wie **[Bl. K iiij[b]]** mans denn auch heute bey vielen findt) das nicht zu viel můſſiger vnd vberflůſſiger buchſtaben hett/ Denn vber das/ das es ein vnlautere vertzogne ſchriefft macht/ iſts auch am tage/ das allewege das letzt n mit dem vmblauffend vbergeſatzten titell/ an einem jdlichen der angezeigten wort/ zuuiel iſt[68]). Des gleichen auch/ das z am ſ/ das h am t/ das t am d/ vnd das c beim z.

Darumb iſt kůrtzlich zumercken/ Wenns h ans t jnn der endung einer ſilben/ odder worts geſatzt wird/ ſonderlich/ Wenn ein/ odder mehr lang vberreichend buchſtaben nah da bey ſtehen/ ſo iſts ein miſſeſtant vnnd für můſſig geacht/ als (fůrs erſt) jnn den obberurten worten/ gunſthig/ freundthlich/ Zum andern/ jnn denen/ mith/ guth/ muth ꝛc./ geſehenn wird. Denn aber wirds nach dem t kein vberfluſs/ ſondern nötig geachtet vnnd gefordert/ Wenns die nachfolgenden ſilb/ im ſelben worte anfehet/ als geſuntheit/ Ratherr/ mietthaus. Vnnd für ein zierd/ wenn ſonſt kein lang vberreichend buchſtab/ im ſelben wort (odder jhe nicht noch da bey) ſtehet/ als hie/ Rathman/ bröthung/ vernuhmmen[69]) ꝛc. Item/ das h/ mag auch für můſſig geacht werden (wie droben jnn der ſtimmer lengerung gemeldt) wenns zunehſt dem y geſatzt iſt/ vnnd ein mittſtimmer nach jm geht/ als yhm/ nyhm ꝛc.

[Bl. K v[a]] Auch wird von ettlichen/ als nötig vnd für ein Regel gehalten/ das ſie die wort/ ſo im n auſsgehen mit duplirtem n ſchreiben/ als. Denn Erſamenn weiſenn Herrnn ꝛc. Welches/ als zuachtenn mehr ſchmucks/ denn nothalben geſchiet/ Weils der geſtalt bey denen/ die ſolch gleiſſenn nicht anſehenn/ mehr als vberflůſſig/ vnd mit einem/ denn mit zweien geſchrieben/ gemerckt wird.

[70]) Eines grads höcher[71]) ſcheinenn die/ ſo nicht allein am end/ ſondern auch jnn der mit vnd durch aus/ zwey/ offt auch drey/ m odder n ſetzen/ da von rechte nur eines ſtehen ſolt/ Wie bey ettlichen (ſo ſich Modiſten odder Stuelſchreiber[72]) ſchelten laſſen) offentlich befunden wird/ Da mit ſie vielleicht

---

66) Wittemberg 4° und Köln: Vnnßernn̄. 1538: Vnßern.

67) 1538: freundtlichen. [Sonſt alles wie oben, nur immer ein „n“.]

69) 1538: Vernomen.

70—71) 1538: Aber viel merer vnd höher. — Der Abſchnitt 70—73 fehlt in der Frankf. Ausg. Zur Sache vgl. Kolroß Bl. B 4[a]!

72) d. h. „öffentliche Schreiber, die für Illiteraten Briefe und andere Schriftſtücke verfertigten“. W. Wattenbach, Das Schriftweſen im Mittelalter, 2. Aufl. (1875), S. 407; vgl. S. 406. Die Stuhlſchreiber oder cathedrales hatten ihren Namen von ihren Schreibſtühlen (eine Beſchreibung derſelben aus dem 12. Jahrhundert ſ. bei Wattenbach a. a. O., S. 227). Das Wort Modiſt ſoll nach Scherz, Glossarium germanicum medii aevi 1781—1784, eigentlich ſoviel als Muſikus und Kantor bedeuten. Weigand dagegen verlangt in ſeinem deutſchen Wörterbuch noch näheren Aufſchluß über den Urſprung des Wortes. Sollte es etwa zuſammenhängen mit der alten franzöſiſchen Benennung der Kunſtſchreiber: escripvains de forme? Vgl. Wattenbach a. a. O., S. 405. Mit G. L. Kriegk, Deutſches Bürgerthum im Mittelalter, Neue Folge 1871, S. 360, aus dem Umſtande, daß in den Frankfurter Beedbüchern von 1421 und 1422 „Heincze ſchriber der modiſte“ eingetragen iſt und in den Beedbüchern von 1423 und 1424 an derſelben Stelle „Heinrice tindelerer“ ſteht, eine Identität der Begriffe „modiſte“ und „tindelerer“ zu folgern, ſcheint mir gewagt, es ſei denn, daß man Modiſt als Lehrer des modus legendi et scribendi

jren Proben vnd Formularien/ wie die zunehst droben jren schriefften einen schein vnd tapffers ansehen vermeinen zuzefügen/ So doch solches on den müssiggang/ eine vnlesliche schriefft/ dar zu des schreibers vnuerstannt vnnd gleissnerej/ klärlich angibt[73]).

Wenns aber zwüschen einem stymmer vnd mitstymmer gefordert/ wirds gemeinlich (die weils starck lautet) duplet gezogen/ als/ bannden/ bennder/ Hannss/ flannder ꝛc. Aus dem kömmets auch das diese wörtlinn (vnd/ vns ꝛc.) sampt all jrem anhang vnnd [Bl. K vᵇ] nachkömlingen/ mit zweyen nn billicher denn mit einem geschrieben werden/ als/ Vnns/ vnnser/ vnnserthalben/ wegen ꝛc./ Vnnd/ vnnden/ vnnderthan/ vnndanck[74]) ꝛc./ Wie wols der brauch beiderseits heldt/ das (vnnd) doch mehr mit einem/ denn mit zweien schreibt.

Die weil das z viel mals bey den Altenn am ſ vnnd auch das c bey jme/ zur vbermass befunden. Ist zu mercken/ das mans jtzunt alleine/ on das c im anfang/ vnd das tz am end eines worts/ odder silben an seiner stat braucht/ als jnn den worten vnnd anndern mehr zusehen ist/ Zimlich/ nützlich/ vnnütz/ nicht/ czimlich/ nüczlich/ vnnücz/ Auch nimmer an das ſ gehengt wird/ als/ vnnsern/ Hannsen/ nicht vnnszern/ Hannszen ꝛc.[75])

Dis sey jtzunt vom vberfluss der Buchstaben gnug/ der selbslautend odder stimmer vberfluss/ wird droben[76]) gerügt vnnd angezeigt/ do von der schlechten vnd duplirten stimmer aussprach meldung geschiet.

Vom mangel vnd gebroch der Buchstabenn.

[Bl. K 6ᵃ] Nicht weniger ists lasterſam/ zu wenig denn zu viel buchstaben/ jnn ein wort zusetzenn/ Dis geschiet aber/ Wenn ein odder mehr Buch-

(vgl. oben Quellenschrift Nr. IV!) oder zunächst als Kenner und Handhaber der modi scribendi (vgl. später Fuchßpergers Leeßkonst Bl. D 4ᵃ!) erklären darf, wozu ich auf Grund der Kombinationen, in denen das Wort auftritt (ſ. auch oben: Modist odder Stuelschr.!), am meisten neige. Diese Deutung stimmt auch zu der Bezeichnung: „Deutscher Modist und gemeiner Sachen Schreiber", welche Schmeller, Bayer. Wörterbuch, 2. Aufl. 1872 (v. Dr. Frommann bearbeitet) I, 1571 aus einer Urkunde v. J. 1555 mittheilt, weit besser als die erwähnte von Scherz. In den Niederlanden kam um 1480 ein eigenthümlicher Gebrauch des Ausdrucks „Modist" auf. Die der Farrago des bekannten Humanisten Alex. Hegius († 1498) angehängte Contra modos significandi Inuectiua von demſ. Verf. ist nämlich nach ihren ersten Worten gerichtet „Contra eos qui modorum significandi noticiam credunt grammatico necessariam. qui nouo nomine modistę vocantur." Alex. Hegii Dialogi .... Dauentrie per me Richardum pafraet, Anno dñi MCCCCCIII, Bl. O ijᵃ (Exempl. in München). (Was unter der noticia modor. signif. zu verstehen ist, erhellt aus dem dort Folgenden: .... Nemo negatur propterea esse grammaticus. quod nescit qui sint modi significandi essentiales et accidentales. materiales et formales. absoluti et respectiui partium oracionis sed qui recte loqui et scribere nescit quantumcunque verborum de modis significandi faciat grammatici nomine indignus est. Vgl. die Schrift: Modus significandi et regendi ... prepositionum ... in, sub et super. Memingen 1489, bei Hain 11517!) Die Wortbildung „modista" ist echt scholastisch, ganz analog der von vocabulista, florista, graecista (vgl. vorn Exercitium puerorum, Anmerk. 9, 183, 201!); ich bin aber der scholastisch-grammatischen Fassung des Begriffs nirgends wieder begegnet. — Wie oben findet sich übrigens die Bezeichnung mit der anderen: Stuhlschreiber, zusammengestellt bei Wattenbach a. a. O., S. 407, wo ein Albert Höch in München 1455 angeführt wird, der sich kathedralis et modista nennt.

74) 1538 hat alle Worte mit einem n.

75) Zur Sache vgl. Bl. L 3ᵃ und Kolroß Bl. B 5ᵃ! — Der nächste Satz: „Dis sey — geschiet" fehlt in der Frankfurter Ausgabe.

76) Siehe Bl. J 6ᵇ f.!

ſtaben jnn einem worte vergeſſen/ odder mit willen vberſehen/ welche doch not halben darinne gefoddert werden/ Dieſer mangel wird geſpürt Erſtlich jnn den worten der zal/ müntz/ maſs vnd gewichte/ als x. flo. vj. log. vij. cent. für zehen gulden/ Sechs logen/ ſieben zentner ꝛc. Vnd iſt alleweg ſicherer (falſcheit vnd betrignus zumeiden) ſolchs vnd anders/ mit volkommenen buchſtaben/ denn mit ziffern vnd abbreuiaturn/ odder andern verkürtzerungen zeſchreiben/ beſondern jnn miſſiuen[77])/ vnd andern verbrifungen/ ſo was dran gelegen iſt.

Es ſol bey etlichen die ſich im ſchreiben (wie ander jnn andern dingen) der kürtze beuleiſſigen/ viel gelten vnd für künſtlich angeſehen ſein/ Wenn ſie etwan einen ſtimmer/ offt auch ein gantz wort vbergehn/ welche doch nothalben gefoddert werden/ als hie/ John fladn gebn bſehn geſchen/ für Johan fladen geben ꝛc. Item hab dein ſchreiben/ für ich hab dein ꝛc. Thu dir wiſſen/ für/ ich thu dir ꝛc./ Was euch/ für was ich euch ꝛc./ Dat. tage Barbare/ für/ Dat. am tage Barbare ꝛc./ vnd des dings mehr/ Welchs alles im rechten **[Bl. K 6]** brauch nicht[78]) geſehen/ noch angenohmenn/ ſondern mehr veracht vnd verlacht wird.

Widderumb aber iſt dis kein abbruch/ ſondern für gnug/ vnd ein zierd angenohmen/ ſo weilands ettliche buchſtaben[79]) vberſehen werden/ als das ch jnn dieſen vnnd der gleichen/ ſprach/ ſprech/ ſtorch/ ſtraus/ für ſchprach/ ſchprecht[80])/ ſchtorch/ ſthraus[81]) ꝛc. Vnd iſt

Ein gemeine Regel.

Wenns p odder t nach dem ſch/ von rechte gefordert/ ſo wirds ch vermieden/ vnd das p odder t ſchlechts zunehſt ans ſ geſatzt/ wie jtzt geſehen. Des gleichen haldens ettlich auch/ mit dem l vnd w wenn ſie nach dem ſch gehen/ das ſie das ch meiden/ vnd ſchreiben alſo Sleſier/ Sweidnitz/ Sweitzer/ für Schleſier/ Schweidnitz/ Schweitzer ꝛc./ Welches aber nicht ſo paſſt als jens/ jnn vbung iſt.

Dis wird auch für keinen mangel/ ſondern als ein wolſtant angeſehen. Wenn ſich ein wort an einem ſtymmer endt/ vnd das nachfolgend an dem ſelben (odder auch einem andern) ſich anfeht/ lehſt man zuezeitenn den/ ſo am ende des vorgehenden worts ſtehet/ vngeſchrieben/ Als/ ich ſchreib ſonſt vnd **[Bl. K 7ᵃ]** recht/ Liebe Anna/ liebe Elſe/ wenn ich aber ſchreib/ lieb Anna/ lieb Elſe/ lauts im leſenn vnd auſſprechen kürtzer vnd lieplicher.

Vnd wie von den einzeligen ſtimmern gemeldt/ alſo iſts auch von gantzen ſilben odder zungſchlegen (ſo eines lauts ſein) zuuernehmen/ alſo/ das der lautbuchſtab am ennde der letzten ſilben/ des vorgehenden worts vngeſchrieben bleib. Aber die erſte ſilben/ am nehſtfolgenden worte/ gantz aus gedrückt werd/ Als/ vndertänig/ gehorſam lautet beſſer/ denn vnndertänige gehorſam/ bittend demüttig/ denn bittende demüttig/ Vmb herbrig gebeten/ denn herbrige gebeten/ ꝛc.

[82])Vnd dis fehlet ſelten/ wenn beide das fürgehend/ jns e ſich enndt/ vnd das nachfolgend im e anfehet/ Es ſey jnn eintzelige ſtimmer odder auch gantze

---

77) 1538 hat noch: ſchuldbrieffen.

78) 1538 hat noch: vbig.

79) Statt „buchſtaben vberſehen" hat 1538: buchſtaben im ſchreiben vbergangen vnd gemieden/ ſo doch im reden ausgedruckt.

80) Wittemberg 4°: ſchpecht.

81) Frankfurt: ſchtrauß. Wittemberg 4° und Köln: ſthtraus.

82—84) fehlt in der Frankfurter Ausgabe.

silben/ Vnangesehen abs e jnn diesen wörtlin auch am ende stehet/ vnd doch nicht vermieden wird/ als/ wie er/ so antwort[83]) ꝛc. Denn das e hat jnn solchen vorgeenden wörtlin nicht sein krafft/ sondern erlengert nur das i/ wie droben da von gesagt ist. Sonst aber wenn wörtlin mit eintzeligen silben vorgehen/ wirds alleweg nicht gehalten/ Als do oder/ da Abraham/ So ein Einsiedel/ do sie jre ꝛc.[84])

Es werden auch viel mals (vmb kürtz [Bl. K 7b] vnd bessers lauts willen) nicht vnschicklich einem worte ettliche buchstaben/ abgebrochen vnd genohmenn/ Welches doch mehr ein zierd/ denn für einen abbruch gehalten wird/ Als meim/ deim/ seim/ für meinem/ deinem/ seinem/ Dergestalt auch zwey wörter jnn eins gefüget/ als hie/ Am/ zum/ zun/ zur/ vom/ ists/ fürs ꝛc./ für/ an dem/ zu dem/ zu den/ zu der/ von dem/ für das ꝛc.

Jnn diesen worten/ Amtman/ samtlich/ Heutman/ Tumherr/ Tumprobst ꝛc. Wie wol sie one mangel scheinen auch sein möchten/ helt doch jtzunt der gemeine brauch gleich für ein gewisse Regel/ Wenns m t/ odder auch das m[85]) ein wort odder silben schliessen/ wird das b odder p zwüschen sie ein/ odder hinzu gesetzt/ Vnd schreibts also/ Amptman/ samptlich/ Heuptman/ Tumbherr/ vmb/ widderumb/ darumb ꝛc.

Also auch von den enndungen/ als sein/ lt nt rt odder lst nst rst zuredenn/ Wie wol sie gnug scheinen/ wird dennach ettwann das d schwischen sie eingesatzt/ als jnn den wortenn zusehen ist/ holdt/ holdst/ verwund/ verwundst wordst/ werdt/ werdst/ wirdt/ wirdst ꝛc./ vnd nicht/ holt/ holst/ verwunnt/ verwunnst/ worst ꝛc.

Ettliche wollen auch diese vnd derglei- [Bl. K 8a] chen wörter alleine mit dem d schliessen/ als/ werd/ wild/ wird/ word. Item/ weid/ wird/ werd/ wald/ weld/ wild/ feld ꝛc./ Welches aber zuschwach vnd vnuerstendiglich ist[86])/ wirt/ wort Vnd die andern diese/ weit/ odder weidt/ wirt odder wirdt/ wert/ werdt ꝛc./ denn sie bey einem jdlichenn verstendigen/ einen grossen vnderschiet haben[87]).

Aus dieser angezeigtenn warnunng möchte vielleicht jemandes geursacht werdenn/ (wie denn sonst vorhinn bey ettlichenn[88]) vermerckt wirdt[89])/ das sie alleweg das dt am end brauchen woldten/ so doch am d gnug weer/ als hie vnd[90]) andern mehr/ bald/ sund/ vnd/ ꝛc./ wo das t darzu gesatzt/ würds zu viel vnd vberflüssig/ Vnd zu den/ hart/ härt/ pfert/ walt/ kalt/ solt/ munt/ hunt ꝛc./ setzen sie vnrecht vnd zur vbermas das d fürs t wo also stünd/ hardt/ pferdt ꝛc. Diesen vnderschiet aber/ durch aus nach der leng zumercken/ wil den vngeübten ein wenig schweer sein/ Vnd mag doch auch jtzt hie deutlich vnd klar gnug[91]) nicht wol angetzeigt werden. Den gelerten aber/ acht ich (wie man sagt) ist gut predigen die es weiter vernehmen vnd besser verstehen werden/ denn ichs jnn fürschreibenn mag[92]).

---

83) 1538 hat noch: die eine.

85) 1538 hat noch: allein.

86—87) 1538 hat dafür: vnd wer derhalben wol not hie einen gewissen vnterricht zuthun/ wie man ein jdlichs (nach dem sie jnn viel weg mögen verstanden werden) auch schreiben solb/ Es wil aber hie zu lang weilig vnd weitlewfftig werden/ derhalben ich jnn des einen jdern bey seinem dunckenn bleiben las.

88—89) 1538: der brauch ist.

90) 1538: jnn.

91) 1538 hat noch: (wie hieuor gemeldt).

92) 1538 hat noch: Dabey es jtzt bleib.

[Bl. A 8b]

Von vnrechtem wech ſſel vnd verſetzung der Buchſtaben/ vnd Erſtlich der Stymmer.

DJs wird auch für notwenndig angeſehen/ das kein buchſtab/ an des andern ſtat vngebürlich geſatzt odder verſetzt werd/ Vnd erſtlich von den ſtimmern zureden/ wollen wir volführenn/ das es droben beim ende der lautbuchſtaben verblieben iſt. Die Rechte deutſche ſprach (wie angezeigt) helt Sechs ſchlechte drey duplirte vnd drey halp duplirte ſtimmer. Es iſt aber kein lant noch Nation/ die ſie allenthalben durch aus rein hielte/ das ſie nicht ettliche verwechſſelt odder verſetzte/ Vnd ander (es ſein recht odder vnrechte) an jre ſtat einfürete[93]). Wollen dis mit zweyenn odder dreyen Exempeln ſcheinbar machen/ die andern wird ein vleiſſig auffmercker/ durch dieſe angezeigte leicht erkennen/ Als/ die Francken jnn jrer angebornen ſprach/ nemen das o für das a/ das e fürs i/ vnd das k fürs y/ Als/ wenn ſie ſprechen/ ko ſog mer/ wos eſt dos/ für ya ſag mir was iſt das/ Vnd die Bayer/ wo das k fürm r ſtehet/ ſetzen ſie [Bl. E 1a] an ſtat des k das tſth[94])/ als tſthriſtel iſt ein guts tſthreutlin/ für/ Criſtoffel iſt eins guts kraut odder kreutlin ꝛc. Ettliche Schleſier brauchen das u fürs a/ vnd das i fürs ó ú. Inn den vnd der gleichen worten/ Yu rimiſche minche mygen ꝛc./ für ya Rómiſche mónche mögen/ Vnd/ priefe die mintz/ für/ prúfe die múntz. Item/ iu/ fürs u/ das eau fürs au/ als/ giuder briuder für gutter bruder/ treawen beawen/ teawben ꝛc./ für trawen/ bawen/ tawben. Vnd bey den alden findt man geſchrieben/ Den Irbirn weiſin/ eren libin[95]) ꝛc./ für/ Den Erbarn weiſenn/ yren lieben[95]) ꝛc. Nehmen/ das i fürs e vnd a/ vnd widderumb das e fürs i.

Der Meichſſner nimpt auch das óy/ der Schleſier aber das ay/ für ag odder age/ Als wenn der Meichſſner ſpricht/ die móyt ſóyt/ der wóyn zóyl vnd nóyl ꝛc./ Sagt der Schleſier/ die mayt ſayt/ der wayn zayl vnd nayl ꝛc. für/ Die magt ſagt/ der wagenn zagel vnnd nagel ꝛc.

Die Dórintzer[96]) vnd Hartzlender/ darumb das ſie zwúſchen den Ober vnnd Nidderlendern wohnenn/ halten ſie ſich auch jnn der ſprache beider ſeits/ das iſt/ halp vnd halp/ weil ſie jnn ettlichen buchſtaben vnd worten mit der Oberlenndiſchen ſprache ſtymmenn/ jnn ettlichen aber zu der Nydderlenndiſchen [Bl. E 1b] treten/ als hie/ vnd an der gleichen rede gemerckt wird/ Es ſpricht der Oberlender/ Bezal mir mein wein vnd gehe mir aus meinem hauſe.

Der Dóring/ Zal mir myn wyn/ vnd geh mir vſs mym huſe.

Der Niderlender/ Tal my myn wyn/ vnd ga my vt mym huſs.

Dies ſihet nu ein jder/ das der Dóring hie mit den duplirten ſtimmern/ als au ey/ von den Oberlendern weicht/ nimpt da für dieſe eintzelig ſtimmer/ als u y/ vnd ſteht da mit bey den Niderlendern/ Vnd widderumb/ im r ſ z bleibt er beim Oberlender/ weicht aber da mit vom Niderlender ꝛc.

---

93) Vgl. Niclas v. Wyle, Bl. 242; Kolroß, Bl. A 7. — Über die Beſprechungen der deutſchen Mundarten bei Aventin, Wolfg. Lazius, Konr. Geßner ſiehe die liter. Notizen! Geßner nimmt auf das oben bei Frangk Folgende Bezug, reſp. druckt es ab in ſeinem Mithridates. De differentiis linguarum .... MDLV. Tiguri, Bl. 40 f.

94) 1538 druckt fälſchlich: lſch. Statt „tſth" oben Bl. E 3a sub 94 hat 1538: tſch.

95) 1538 hat noch: frinden .... freunden.

96) Wittemberg 4° und 1538: Döringer.

Wenn das o vnd[97]) u im auffsprechen kurtz sein/ werden sie auch ettwan jns e gewandelt/ Als hie jnn den worten/ so vom wörtlin/ zu odder zuuor/ zesamen verfügt werden/ als/ zebüssen/ zedingen/ zefragen/ zuuerschonen/ zu uertrawen ꝛc. So sie aber langk sein im aus sprechen/ Odder ein ander stimmer (das ettliche wollen) jnn der nehstfolgenden silben nach jnen gehet/ bleiben sie vnuerwechsselt/ als zulassen/ zugeben ꝛc. Welches der synn vnd meinung/ für vnd nachgehender wort/ lernenn mussen[98]). Also wirds auch verstan- **[Bl. L ij[a]]** den vnnd gehalten jnn dem wörtlin (vor) wenns für odder an/ ein ander wort gesatzt/ vnd gefüget wirdt/ als verbundenn/ vnuerbunden/ verwircken ꝛc./ für vorbunden/ vnuorbunden/ vorwircken.

Es wird auch dis wörtlin (vor) itzundt gemeinlich jnn das (für) gewandelt/ Es sey allein für sich selbs/ odder zu einem andern gesatzt/ als für x. jaren/ für xx. gülden/ für mich/ für dich ꝛc./ Fürsichtig/ fürträglich/ fürhanck/ Vnd wird derhalben für keinen vnrechten wechssel/ sondern für einenn rechten brauch[99]) angenohmen[100]).

Auch ist zumercken/ das diese duplirte stimmer (ay/ åy/ oy/ ôy) wenn sie ausserhalb/ der eigenen nahmen (wie gesagt) befunden/ werden sie zu vnrecht an stat des ag/ odder age/ braucht/ wie jnn den worten hait/ hail/ erschlain (beim Schlesier) zuuerstehenn ist/ Weil von rechte/ also stehen solt/ jagt/ hagel/ erschlagen. Vnd was vom ay/ der gestalt geredt/ das mag auch vom ôy/ am Meichssner verstanden werden.

Nicht mit wenigerm vleis sind die Mitstimmer/ wie auch itzunt von Stimmern gewarnet/ zumercken/ nämlich das man sie gantz klar vnnd deutlich vnderschiede/ da mit recht/ rein Deutsch geschriebenn/ vnnd nicht **[Bl. L ij[b]]** eyner an stat des andern vngebürlich gesatzt odder versetzt werd.

Welches denn gemeniglich jnn diesenn nachgesatzten versehen/ Darumb das sie[101]) einander vast ehnlichenn/ Aber bey der schwacheit vnd sterck/ einer für den andern erkant wird/ Odder/ an der gelindheit vnd scherpff allein vnderschieden sein/ Als/ w. b. p/ d. t/ v. f. ph/ ch. g. k. ck.

Welche die vngeübten jnn diesenn vnd andern worten versetzen/ Als/ Ventzel bil piten tas Domas son Fater Vabian/ Faltin/ Vilip/ Fincentz/ bil/ fil/ Migel/ Nigel/ hoch/ karte ꝛc./ für/ Wentzel wil biten das Thomas von Vater Fabian/ Valtin/ Philip/ Vincentz/ wil[102]) viel Michel/ Nickel hock/

---

97) „o vnd" fehlt in der Frankfurter Ausgabe.

98—100) Frankfurt Bl. X[a] hat dafür: Es ist auch nit ein geringer vnderscheyd vnder dem i vnd y/ welchs am laut vnd meynung des wort zemercken ist/ das man nit eins fürs ander nem/ Als reyn für rein/ mein/ meyn/ meynung/ reise/ reyse/ weiß/ weyß ꝛc.

Die wörtlin Vor vnd Für/ werden auch iederweil für einander verwechselt/ das auch wol acht zehabn/ Als/ vor deiner red/ hab ich dich für einen andern versehen.

Nach vnd noch/ weder vnd wider/ wie sie vnderscheyden werden/ wirt in diser red angezeygt/ Nach der selbenn zeit hastu weder wider mich noch wider die meiñ gethan.

Nit vnd nicht/ Exempel/ Ich red nit das du mir nicht zů gůt gethan habest.

99) 1538 hat noch: gehalten vnd.

100) 1538 hat noch: Inn dem jren auch vielmals die vngeübten/ Wenns e/ on mittel nach den dupelten lautbuchstaben (au vnd eu) gesagt wird/ das sie dieselben mit einem offen u vnd nicht mit einem solchen w zwifachigen schreiben/ Aus welchem der Leser gleich zweifeln vnd sich seumen mus/ Inn dem das er nicht weis ob er solch/ u/ zum fur/ oder nachfolgenden lautbuchstaben rechnen vnd zihen sol/ als wenn also steht euer/ teuer/ heuer/ fur ewer/ tewer/ hewer ꝛc.

101) 1538 hat noch: jnn der aussprache.

102) Fehlt in der Ausgabe von 1538.

garte ꝛc. Item/ pid bollet tas tamid bol forſtenn/ für. Bitt wollet das da mit wol verſtehen/ vnnd der gleichen mehr. Es mögenn aber die lind odder leiſenn/ von den ſcharpffen/ bey den vngeübten/ nicht beſſer verſtanden werdenn/ denn mit vleiſſigem auffmercken/ auffs aus ſprechen. Derhalben/ weil an der klaren vnderſchiedlichen auſſprach vaſſt viel vnd am meiſten gelegenn/ Iſt angefenglich den vnderweiſern an dieſem ort mit ſonderm vleis anzuhalten/ das dis teil jhe wol getriebenn werd/ gefaſſt vnd einbildet [103]).

[Bl. L iij[a]] Man findts auch bey den Alten/ das für hundert jahren vnd kürtz darnach [104]) das z fürs ſ [105])/ b fürs u vnd das lb fürs w gemeinlich iſt braucht worden/ Wie jnn jrem ſchreibenn offentlich zuſehen iſt/ als Vnzern gruz [106])/ Erzam vnd lbeiſen ꝛc. Des gleichen das v fürs f. wenns l odder r jm zunehſt folget/ als vleis vrluntlich [107]) ꝛc./ welches mit dem vl bey vnns/ vnd den Nyderlendern mit dem vr nach die vbung helt. Das ander zunehſt droben/ gilt jtzundt nicht mehr.

Die Francken vnd Schwartzwälder/ haben jnn jrem ſchreibenn wie auch im reden/ dieſen ſonderlichen misbrauch/ das ſie das m fürs w (wie droben das k fürs h) ſetzen/ vnd jre nachbarn die Vogtlender [108])/ das b fürs w. Die Beyer das tſth [94]) wie gemeldt/ fürs k odder c. Des gleichen die Schweitzer ettwann das l fürs r verwechſſeln/ als/ Ko mir bollen ken ſ. tſthriſtels kilchen gan/ für/ Ya/ wir wollenn gen S. Criſtoffels kirchen gehen. Vnd dis ſey jtzundt hie zu einer warnung des vbrigen gnug. Folget endtlich.

Das nichts frembds abgethanes eingefürt wird [109]).

[Bl. L iij[b]] AVch ſol man nichts frembds vnübigs vnd abgethanes brauchen/ Nämlich/ der Titel vnd abbreuiaturen/ odder verkürtzerungen/ ſo im Latin vbig ſein vnd hin gehen mögen/ aber im recht Deutſchen nymmer/ odder ſelten ſtat haben (als ſein be. de. ge. p. mit einem ſchlechten vbergeſatzten/ p vnd p. mit einem krummen vnd ſchlechten vndergeſatzten/ d f g mit einem krummen vberſchriebnen titell bezeichnet/ vnnd andere mehr) Sondern jr gantz müſſig gehen/ Beſonderlich/ woh an tapffer/ rechts deutſchs verſtendig/ odder vnbekante geſchrieben wird/ Denn ſie einen mergklichen miſſeſtant geben/ als/ wenn ich ſchrieb/ nebē/ vndē/ gegē ꝛc./ dern vnzelich viel ſein.

Eins find ich leidlich vnd vbig/ das beim end eines worts an ſtat des e (wenn jm das n zunehſt folget) offtmals ein tittell geſatzt wird/ als nebn̄/ harrn̄/ hoffn̄ ꝛc. Wenn aber das m odder n zunehſt fürm e geht/ ſo wirds

---

103) 1538 hat noch: Oder auff den brauch der verſtenbigen ſehe vnd ſich dran oder darnach halte/ als/ weil ſie zum teil/ vnd ſonderlich die drey v f ph/ im anfang eins worts oder ſilben/ einander ſo ehnlich lauten im ausreden/ das der vngeübte nicht wol wiſſen kan/ das er vater oder vallen mit einem v. vnd nicht mit ein f/ oder Philip/ mit einem ph. vnd nicht mit eim f ſchreiben ſol/ Wenn er nicht ſehe das es andere vnd die verſtenbigen alſo hielten ꝛc.

104) Die Worte: „für hundert — darnach" fehlen in 1538.

105) Vgl. Kolroß, Enchiridion, Bl. B 5[a] (Anmerkung 46).

106) 1538: gunz.

107) Wittemberg 4° und Köln: vruntlich. Frankfurt: vrüntlich.

108) Die Frankf. Ausg. iſt hier ſtark mundartlich und gibt: Vaytlender.

109) Zu dieſem Abſchnitt vgl. Kolroß, Bl. C 2[b] — 8[b].

nicht gehalten/ vmbs vnuerstans willen zumeiden/ als hie/ nehmn̄/ mahnn̄/ für nehmen/ mahnen ꝛc.

[Bl. L iiij[a]] Wo aber bekante gutte gesellenn odder freundt/ als Kauffleute vnd andere/ aus verwilligung/ odder gewonheit zesamen schrieben/ Sonderlich/ was zal/ mass vnd gewichte belangt/ Wie wir denn jnn jrem schreiben [110]) für augen befinden/ den wollen wir hie kein gesetz geben habenn.

Sölch vnd andere missbreuch/ wie droben allenthalben angezeigt/ werdenn nach heute hin vnd widder/ von den vngeschickten schreibern/ offt nur jnn einem brieffe/ vber die hundert gespürt/ Wie wol jr wenig sein/ die achtung darauff geben/ solchs kenneten/ odder vnderweisung hierinne begeretenn. Welche doch billich von meniglichem/ so für einen recht Deutschenn wil geachtet werden/ jnn sonderheit von den recht Deutschenn schreibern/ die andere vnderweisenn/ odder eines schreibers ampt verwesen vnnd halten wollen/ solten vermieden/ vnd keines weges geübet werden [111]). Diese aber sind nach der kürtz alhie vermeldt/ zu einer warnehmung der andern/ vnnd meines versehenns gnugsam.

Beschluss.

[Bl. L iiij[b]] Mit dieser meiner geringenn arbeit/ so von vielen die mir jnn Deutscher zungen gefallen/ hin vnd widder vermerckt vnd versamlet/ habe ich allen vnd jdlichen der rein odder recht Deutschen sprach/ liebhabern/ dienen/ vnd ein fürspiel machen wollen/ Auff eines jdern verbesserung/ dern ich mich hie vnd jnn all meinem schreiben allezeit vndergeb/ vnnd die selben zu freundtlichem danck [112]) willig gern annehmen will. Vnd wie wols vielleicht bey ettlichen/ für ein Newfündig seltsam odder vnnötig ding angesehen/ So ist mirs doch gnug/ wo ich erkenn das bey [113]) denen die solchs begeren [114])/ angenohmen/ seinen nutz vnd frucht schaffen wird. Dis aber wird mir ein jder jhe leichtlich zugeben/ das dis ein mercklicher missestant an einem gelerten geachtet würd/ so jnn Latinischer/ als frembder auslendischer sprache studirt hett/ vnd jnncongrue schrieb odder redte/ das ist/ vnbekwemer vnd vnfüglicher weise/ zu viel zuwenig/ ein wort (odder auch nur einen buchstaben) an stat des andern vnordentlich im schreiben/ wie auch im reden braucht vnd versetzte/ Also vnd nicht weniger/ ja viel mehr wirds [115]) nicht allein bey rechts Deutschs verstendigen/ sondern auch **[Bl. L 5[a]]** bey einem jdlichen schlechten Deutschkündiger/ für eine grob vnschickliche vergessennheit geachtet. So einer jnn seiner eigenen angebornen sprache strauchlet/ wes vnförmlichs im schreiben odder reden/ von sich mercken odder verlauten liess/ Da mit er offtmals einen gutten wolgegründten synn vnd meinung seiner rede odder auch einen gantzenn brieff verderbet/ odder zum wenigisten besudelt vnd seinen vnuerstant an tag gibt/ Welchs doch leichtlich verwaret/ wo er der sprache leufftig odder recht kündig gewest/ weer. Derhalben acht ichs nicht für vnütz/ sondern nötig/

---

110) 1538 hat noch: Schuldbüchern vnd Registern.

111) Frankf. Ausg. hat das Folgende nicht. Es heißt dort Bl. XI[b]: „End der Orthographia". Darauf folgt: „Volgt das Cantzleibüch. Gemeyner inhalt diß Büchlins. Wie wol ich gesonnenn war" u. s. w. das, was in unserer Wittemb. Oktav-Ausgabe Bl. A iij[b] bis H 7[a] steht, d. h. das Canzleibüchlein, aber um Einiges verkürzt.

112) Statt: „zu — danck" hat 1538: jnn lieb.

113) 1538 hat noch: vnsern Discipeln vnd.

114) 1538 hat noch: vnd lieben.

115) 1538: solt es.

so vern wir andere sprachen recht grůntlich vnd wol lernen odder andern nation/ nicht zum spot sein wollen/ Inn deme das wir zum teil andere sprachen ergrůnden vnd meistern wollen/ die wir vnnser eigene nach nihe gelernt nach verstanden habenn [116]). Dem selben nach/ sol dis kleine bůchlin alle den jenigen/ denen [117]) dis thun hertzlich vnd angenehm ist/ auch hie mit angezeigt sein/ zu einer erinnerung jme weiter mit ernst nachzudencken/ Vnd den newen vngeůbten/ odder vnwissenden [118]) Deutschen zu einem anfang muster [119]) vnd regel/ wie sie recht rein Deutsch von sich schreibenn sollen/ fürgestelt haben.

[Bl. ℓ 5ᵇ]

Gedruckt zu Wit- || temberg durch || Nickel Schir || lentz. ||
M D XXXI.

[Bl. ℓ 6—Bl. ℓ 8 leer]

XII.

Leyenschůl [1]). ||

Wie man Kůnstlich ||
vnd behend/ schreyben vnnd || lesen soll lernen.

Darneben || auch eyn vntherricht/ wie die vngele || rigen köpff/ so eyns grobē verstands || seyn/ on buchstaben/ durch figu- || ren vñ Caracteren/ so jnen || selbst anmůtig/ aller- || ley zur noturfft || an zu schrey || ben vnd zu lesen/ sollen vnder- || weyßt werden.

Getruckt zů Meyntz bey Peter || Jordan/ wonēd zur Gülden Led || derhosen/ vff dem graben.

[Bl. A 1ᵇ]

Petrus Jordan wůnschet dem Leser glück vnd heyl.

Wiwol viel vnd mancherley art vnnd meynung/ kürtzlich schreyben vnd lesen zů lernen durch den truck in etlichen bůchlein seyn außgangen/ hab ich doch nicht kůnen vnterlassen/ mich auch vnter disse zů rechnen/ von denen dz gemeyn sprichwort laut. Eym yeden Narren gefelt seyn kolb am besten/ vnnd sonderlich solchs zůthunn/ bin ich desto lůstiger vnd geneygter geweſt/ dieweyl ich vermerckte/ dz solcher bůchlein teglich ye lenger ye mehr an tag kommen/ vnd aber doch wenig darbey gespürt wirt/ die volg vnd frůcht jres verheyssens/ Dan es ist jtzunt zů vnserer zeyt (wiwols nit gůt) dahin kommen/ dz man nur die Tittel der bücher schmückt/ inwendig aber so man recht zům werck wil greiffen/ befind sich die prob jhres verheissens/ Ja sie geloben

---

116) Zum Vorausgehenden vgl. J 3ᵃ f. (Anmerk. 6)!

116—117) 1538: Dem selben nach wil ich dis kleine Bůchlin alle denjenigen so.

118—119) 1538 hat dafür: im Deudschen/ zu einem muster.

1) Uber den Verfasser dieses wohl nur in einem Exemplare noch erhaltenen Buches s. Bl. A 1ᵇ f. und die liter. Notizen, wo noch Weiteres zu finden ist.

vnd verheyssen gůldine berg/ damit sie den eynfeltigenn leser zů kauffen reytzen/ vnd batrigen/ alleyn vmb des leydigen geitz willen. Dan es ist je offenbar/ daß solche bůchleinn seyn auß gangen/ welche verheyssen in vier vnd zwentzig stunden schreiben vnnd lesen zů leren [2])/ welches doch on sunderliche wunderwirckung Gottes/ keynem menschen müglich zů thun ist [3])/ Betrigen also die armen eynfeltigen menschen mit jrrer verheissung/ vnd bringen sie nur vmbs gelt.

Der halben nach dem ich solcher bůchlein viel vber lesen/ hab ich vnther allen keyns gefunden [Bl. A ij[a]] dz des lobs wirdiger ist/ dan eins/ so Valentin Ickelshamer [4]) beschriben hat/ durch welches ich auch bin verursacht worden/ diß meyn bůchlin zů trucken/ Dann ich furwar seyner meynung/ so viel ich des verstanden/ nach gefolgt hab/ vnnd meynen vnuerstand auß seynem schreybenn/ zů besserrem verstandt erweytert hab.

Wo aber ye die vndanckbaren spitzfündigen köpff diß meyn schreiben (wie dan jr art ist) würden verspotten vnd verlachen/ die sollen wissen daß ich es nit groß acht/ vnnd wil jnen auch hierinnen gar nit gedint haben/ Sonder alleyn den eynfeltigen vnd danckbaren/ zů dienen mich ergeben/ vnd befleyssen. Ich laß mir itz benůgen daß ichs gewiß bin auß erfarung/ daß disse mein fürgenomne art vnd weyse/ schreiben vnnd lesen zů lernen/ bey vilen fruchbarlich wirt erschiessenn/ gott geb wie fast es die vndanckbarn verachten.

Auff daß aber ich den leser nit lang mit worten vff halt/ vnd auch der anfahendt schuler nit dadurch vnlustig vnd verdrossen werd/ wil ich das a b c mit aller seyner art vnd teylung setzen/ vnd alweg bey dem selbigen/ die regel/ wie jm zů thun were/ damit man bald zum lesen geschickt werd/ dann es wirt doch keyner von jm selbs gelert/ er hab dan vorhin eyn vnderweiser vnd schulmeyster/ hierumb ist die gemelte regel allein denen gesetzt/ so da andere leren wollenn/ Hie mit woln wir beschliessen/ vns der güte Gottes befelhen/ vnd in seynem namen zum werck greyffen.

[Bl. A ij[b]]

[5]) **Wie man die anfahenden/ so lust vnnd liebe haben lesen zů lernen/ erstlich vnderweysen soll.**

Den angehenden Schülern/ so der buchstaben erkantnuß oder jr bedeütnus noch nit wissen oder erkennen/ sol man nit das gantz a b c wie es nach der ordnung geht/ erstmals fürlegen/ wie dan bißher von den verdroßnen

---

2) Peter Jordan hat jedenfalls Bücher im Sinne, wie das folgende, von dem ich freilich keine Ausgabe vom Jahre 1533 oder früher, sondern erst vom Jahre 1534, desgl. von 1536 und 1591 nachweisen kann: „Eyn Besonder fast nützlich stymmen büchlein mit figuren/ welche die stymmen an jn selbs anzeygen/ mit silben vnd namen/ Jn welchem die Gesellen/ Gehalten/ vnd ander alt leut/ auch die kinder/ weib vnd mann/ bald (als in XXIII. stunden auff das minst) leychtlich mögen lernen lesen .... Durch Jacob Grůßbeutel zů Augspurg M. D. XXXIIII." Weiteres über diese interessante Bilderfibel s. in den liter. Not. zu Ickelsamer.

3) Vgl. dagegen Ickelsamers teutsche Grammatica, Augsb. Ausg., Bl. A v[a].

4) Gemeint ist nicht die teutsche Grammatica, sondern die „rechte weis auffs kürtzist lesen zu lernen" (natürlich 1. Ausgabe). Man vergleiche den Abschnitt Bl. A 7[b] flg. der Leyenschul mit der rechten weis Bl. A 6[b] ff. und mit der teutschen Grammatica Bl. B 1[b] ff. und vgl. die liter. Not. zu Ickelsamer.

5) Alles Folgende von hier an bis Bl. B v[b] (incl.) hat der Nürnberger Rechenmeister Simon Köfferl wörtlich ohne Angabe der Quelle, ja unter dem Vorgeben eigener Autorschaft abgedruckt in seinem „Namenbüchlein" v. J. 1570, Bl. A iij[a] — B 7[b]. Weiteres s. in den liter. Notizen.

vnd vnfleyssigen Lermeystern beschehen/ vnd noch täglich von etlichen geschihet/ Sonder jnen alleyn die fünff Lautbuchstaben zum anfang vnd inngange fürschreyben/ vnd jn die selbigen bedeüten vnd einbilden/ ehe dan sie die andern buchstaben lernen/ Dann so man jnen alle buchstaben in jrer ordnung/ on vntherscheyd/ erstmals fürlegt/ so lernen sie dieselben durch gewonheyt nur alleyn außwenndig nennen/ wie man sonst sprüch vnd liedlein lernt/ kommen [Bl. A iij a] aber doch langsam zum erkanntnuß eyn yeden buchstaben nach seiner art vnd eygentschafft zu erkennen/ nennen vnd auß zu sprechen.

Damit aber die jenen so grobe verstentnuß haben/ desto leychter vnd behender/ die art vnd eygentschafft aller buchstaben lernen kennen/ vnd mit jren rechten natürlichen namen nennen vnd auß sprechen/ hab ich eynem yecklichen buchstaben eyn figur odder Caracter/ eyns dings/ daß mit solchem buchstaben angestimmet vnd beschrieben wirt/ zugesetzt/ vff daß sie dar durch eyn anleytung haben/ die buchstaben zu nennen [6]).

So aber ye eyner so gar eyns groben dummen hirns were/ daß er die buchstaben zu kennen vnnd nennen nit begreyffen künthe/ möcht er doch durch diesse meyne anleyttunge/ jm selbst eyn a b c erwelen/ mit figuren vnd Caracteren/ die jm amm leychtsten zu begreyffen/ behaltenn/ schreyben/ vnd auß zu sprechen weren/ Jedoch daß die anstimmung/ gemelter seiner [Bl. A ij b] erwelten figurn/ eyn yiede sich reyme vff den buchstaben/ für den er sie setzt vnd brauchet.

Man sol auch die Schůler/ so bald sie nur die fünff Stimmende oder Laut buchstaben kennen vnd auß sprechen künnen/ von stund an auch dieselben leren schreyben vnd abmalen [7])/ Vnnd also füran mit allen buchstaben thůn dann solichs wirt jnen am verstand vnd erkantnuß nit vnfruchtbar erschiessen.

Die Fünff Stimmende oder Lautbuchstaben.

a	e	i	o	uv
Armbrost [8]).	Ege.	Igel.	Ochs.	Vhr.

[Bl. A iiij a] DJese Fünff buchstaben heyssen darumb Stimmende odder Laut buchstaben/ dieweyl sie allen andern buchstaben vnd syllaben/ zů eynem volkommenen namen vnd erkentlichen laut helffen/ on welche nit müglich ist/ eyn eynige syllab/ wort odder rede/ volkomlich mit vntherscheyd auß zu sprechen. Dann zů gleycher weyse wie die kunst Musica anfenglich mit sechs syllaben oder stimmen můß gelernt werden/ on welcher erkantnuß nit müglich ist/ nach kunst singen zů lernen/ Also ists auch mit dem lesen/ darumb sol man mit allem fleys der fünff Laut buchstaben als a e i o u v. wol gewonen/ vnd jre art vnd eygentschafft wol fassen vnd behalten/ so wirt das lesen desto leychter vnd fürderlicher.

Von vnterscheid vnd theylung der andern buchstaben.

DJe andern buchstaben nent man Consonanten/ vnd heissen [Bl. A iiij b] darumb also/ daß sie nit eyn rechten deütlichen laut haben/ wie die andern fünff

---

6) Über die Anwendung solcher Bilder schon im 15. Jahrhundert s. die liter. Not. zu Huebers Modus legendi.

7) Über das Schreiblesen vor Peter Jordan, beziehentlich im Mittelalter s. die liter. Notizen. Vgl. auch Bl. B 1 a.

8) Im Original findet sich unter jedem Buchstaben und über dem Namen ein kleines (1½ Centimeter hohes), rohes Bild des betreffenden Dinges. Simon Köfferls Namenbüchlein läßt diese Bilder weg. Über die Bilder in Grüßbeutels Stymmenbüchlein (s. Anmerkung 21) vgl. die liter. Not. zu Ickelsamer.

buchstaben/ mügen aber doch nit on eyn beygesetzen Lautbuchstaben weder beschrieben noch genennet werden. Darumb achte ich sie gleych den Linien so die Musici brauchenn/ dann wo gemelter achtzehen buchstaben eyner/ oder gleych mehr bey eynander/ da keyn Lautbuchstab bey gsetzt ist/ gefunden werdenn/ gelten sie doch nicht mehr/ dann zu gleicher weyse wie man die Linien für sich hatt/ daruff nichts notirt oder beschrieben ist/ wie wol eyn yede Linig jr eygen bedeütnuß vnd sonderlichen namen hat/ Also ists auch mit den achtzehen Consonanten/ dann eyn yeder hat sein eygen namen vnd bedeütnus/ vnd kan doch keyner on eyn bey gesetzten Lautbuchstaben/ genennet oder beschrieben werden.

Gemelte Buchstabenn/ werdenn vnterschidlich in zwey theyle geteylt/ als nemlich in Stumme vnd Halblauthe buchstaben/ vnnd seynd diesse wie hernach volgt.

[Bl. A b^a] Diss seynd die Stummen buchstaben.

b c d f g ß

becher [8]). circkel. degen. fisch. galg/ gabel. haße.

k p q t

kart. peyhel. kû/ quu. tesch/ tafel.

Das q wirt sonst bey keinem buchstaben/ dann beym u w gebraucht [9]).

[Bl. A b^b]

Dysse Zehen buchstaben werden darumb Stummen genant/ dieweyl sie gar nicht on ein beygesetzten Lautbuchstaben erkentlich mit vnterscheid mögen genennet werden/ Dann jr art vnnd eygentschafft ist/ vnnd thût auch nit mehr/ dan daß sie nûr wie eyn athem der in eyn pfeyffen geblasen wirt/ ein stimme gibt/ vnd aber doch solche stimm nicht mag vntherscheidlich erkennet werden/ wo nicht die löcher der pfeyffen nach jrer art auff vnd zue gethan werden/ Also auch disse zehene Stummen/ wo nicht ein Lautbuchstab vor oder nach jnen stehet/ mag keyner volkomlich gennennet/ oder zû eyner syllaben gemacht werden/ auff disse weyse. be ce de ef. odder fe ge ha ka pe qu te.

Es ist aber hie fürnemlich zû mercken/ daß man den lesen lernenden ja nit gewene/ die Consonanten mit jren namen zu nennen/ dann jre namen seyn viel mehr syllaben dann buchstaben/ [Bl. A 6^a] Darumb sol der Lermeyster gûthen fleyß haben/ dem Schuler an zu zeygen/ mit welchem organo oder gerüst die achtzehen Consonanten im munde gemacht werden [10])/ Daruon wir vnten weyter meldung thûn wollen.

Von den Halblauten buchstaben.

l m n rr ſs x z

lewe [8]) messer nar rade sege ixfraw [11]) zedtel

Noch seynd zwen buchstaben/ als w vnd y welche auch hieher gehörn.

[Bl. A 6^b] w y

wage [8]) eyer

---

[9]) Im Original: „gabraucht". Ob bloß Druckfehler?

[10]) Die Hauptregel Ickelsamers! Vgl. die „rechte weis", Bl. A 6^b.

[11]) Das Bild zeigt ein nacktes gekröntes Weib, welches statt der Füße je einen Fischleib mit jeder Hand hält und so die Figur des x nachbildet.

Das w ist ein entlehnet buchstab/ alleyn vmb der teütschen sprach willen erfunden/ darfür man vor zeytten zwey b gebraucht hat/ dan es ist auch am laut dem b nit fast vngleych/ alleyn daß das w eyn wenig linder im auß sprechenn/ dann das b gehöret wirt. Meyns bedunckens aber halt ich/ das w sey auch vnther die Stummen gezelt/ dieweyl es dem b fast im lauth gleych ist.

Das y ist ein Grichischer buchstabe/ vnnd wirt in der teütschen sprach zu zeythen für eyn langes j/ zu zeytten für eyn diphthongum ei/ vnd in etlichen landen für eyn ü oder ů gebrauchet. In sonderheyt aber heyst er in der theütschen sprach ey/ vnnd mag wol eyn Lautbuchstabe genennet seyn.

[Bl. A 7a]

Die obgemelten Sieben Halblauthe buchstaben/ heyssen darumb also/ Dieweyl sie jrer art vnd bedeütung nach/ im nennen eyn wennig kentlicher dann die andern/ on ein beigesetzten Lautbuchstaben (aber doch nit volkómlich) mögen erkennet werden/ also daß sie in der anstimmung gleych brummen/ vnd eyn gethón geben/ welches die Stumme buchstaben nit thůn. Jedoch müssen sie alle gleych den Stummen/ mit eym vor oder nach gesetzten Lautbuchstaben genennet vnd beschrieben werden/ auff disse weyse. el oder le em oder me en oder ne er oder re te iz zet.

Also viel seynd der gemeynen buchstaben zum lesen vnd schreyben dienlich/ wie wol jr der form vnnd gestalt nach viel mer seyn/ aber doch in der bedeütung vnd krafft dissen gleich/ darumb wollen wir sie zum letzten all zů sammen setzen/ vff daß sie auch dem Schuler (so viel deren zur teutschen sprach gehören) bekant werden.

[Bl. A 7b]

Bedeutung der Consonanten/ mit welchem organo oder gerüst/ sie jm munde gemacht werden.

Das b mit seynem gleychen p schickt sich also/ daß man den athem mit zue gethanem munde halten můß/ daß er die backen auff treybt/ vnd dan die lefftzen schwind auff thůt/ yedoch das p ist härter dann das b.

Das d mit seynem gleychen t dringt die zunge oben an den gummen/ rürend die vntern zene mit der spitzen/ vnnd so man den athem mit gewalt herrauß truckt wirts eyn t/ so mann aber lind truckt/ wirts eyn d.

Das k gleych als wan sich eyner zů speyen nótet vnd würget/ vnd doch nit speyen kan/ Also auch das q/ alleyn daß das q eyn wenig nach dem Lautbuchstaben u stimmet.

Das f stimmet wie naß holtz im fewer/ wen man die óbern zene vff die vntern lefftzen legt/ vnnd den athem darzwischen hindurch bläßt.

[Bl. A 8a] Das g wie die gänß pfeyfen/ so sie eyn anlauffen zu beyssen.

Das h wie man mit eynem starcken athem in die hendt haucht.

Das l wie der Ochs lüllet.

Das m wie die kůe brummet.

Das r wie die hund murren.

Das s wie die jungen taubenn pfeyfen vnd kirren.

Das w ist der athem/ wie man heysse kost bläßt.

Das x ist eyn zwifach buchstab hat die stimme des k vnd s mit eynander.

Das c wens nit ein k wirt/ mit seynem gleychen z/ so das z nit in dz ſ verwandelt/ seyn eyns thons/ gleych wie die Spatzen oder Sperling zischern/ Vnnd auch gar genaw wie die Spitzmeüse schreyen/ mit einem schleglеyn der zungenn angehabenn/ wie das t ist/ darumb es jm auch gemeyniglich zu gesetzt wirt. Sie seyn auch allebeyde zwifache buchstaben/ wan sie nit verwandelt werden/ vnnd begreyffen in jrer stim/ das t vnnd das s mit eynander [12]).

[Bl. A 8b] Welcher sie aber nicht recht artlich nennen kündt lernen/ der thů jm also/ Er füre die Stummen auff die lautbuchstaben/ also ba be bi bo bu/ oder alleyn auff eynen odder zwen Lautbuchstaben/ durch alle Stummen auß/ vnnd mercke auff das gethöne vorm Lautbuchstaben/ wan der selbig daruon ist/ so lernt er die Consonantenn in seynem munde/ als in der rechten werckstat/ am basten.

Den vnuerstendigen aber vnd vngelerigen köpffen/ mag mans durch die figurn/ gleychnuß/ vnd Caractern wie oben beschrieben/ mit fleyß fürlegen vnd einbilden.

So mann nůhn eynen Schuler alle buchstaben mitt fleyß gelert hatt/ alßdann soll mann jm das gantz a b c nach seyner ordnung fürlegen/ vnd jn alle buchstaben/ hintersich vnd fürsich auch kennen vnd nennen lassen lernen. Vnnd darneben auch nit vergessen/ daß der Schuler darzů gehaltenn werd/ daß [Bl. B 1a] er alwegen/ die buchstaben so er kennen lernt/ zugleych auch schreybenn vnd abmalen lerne [13]).

Nach dissem allen/ sol man jm mit fleyß die Syllaben fürlegen/ vnd jme die selbigen auch offs best eynbilden/ der massen/ wo eyn Consonant/ vor oder nach eym Lautbuchstaben stehet/ dz der Consonant nit mehr dann eyn athem sey/ der dem volgenden oder vorgehnden Lautbuchstaben seyn krafft gebe/ vff daß die syllab volkommen vnnd auß gesprochen werd. Auff disse weyß/ ba/ de/ gi/ co/ lu/ ab/ ed/ ig/ oc/ ul. ꝛc.

So aber mehr dan eyn Consonant nacheynander stünden/ wirt doch kein volkommene syllab darauß/ biß daß sie eyn Lautbuchstaben erreychen/ Zum exempel/ schla/ stra/ bscho/ ꝛc.

Wo sich aber begibt/ daß drey/ vier oder mehr/ Consonanten anfenglich nacheynander stünden/ vnd in der mitte eyn Lautbuchstab/ am ende aber keyner/ so sol alwegen dasselbig wort eyn eynige syllab seyn/ Es were dan sach daß noch mehr dan eyn lautbuchstab [Bl. B 1b] darinne stünde/ der es von eynander sünderte. Exempel des gantzenn. Bschorn/ krafft/ flachs. ꝛc. Exempel des zerteylten. Bschorne/ bschißne/ prachtlich.

Von den Diphthongis.

Diphthongi das seynd zwilautende sylben/ von zweyen lautbuchstaben zusamenn gesetzt/ vnd seyn gar nützlich zum lesen/ wan man jr wol gewont ist. Man liesset sie in jren zweyn buchstaben/ wie sie geschrieben stehn/ vnd seynd diesse.

ai. au. ei. ey. eu. ou.

---

12) Man beachte die fast wörtliche Übereinstimmung des Vorausgeh. von Bl. A 7b an mit Ickelsamers „rechter weis", Bl. A 6b ff., und vgl. seine Grammatica, Bl. B 1b ff.

13) Vgl. oben Bl. A iijb und Anmerk. 7!

Noch leydet vnser teütsch idioma oder sprach eynen mangel/ den können die gemeynen buchstaben nicht erreychen/ darumb werden diese drey buchstaben/ a/ o/ u/ eyn wenig vonn jrem laut gefürt/ vnd gebogen. Vnd genennet/ wie hernach stehet.

å		Háring/ ánlich
ó	als	Göttlich
ü/ û		Gütlich

[Bl. B ij[a]] Etliche buchstaben werden im lesen verwandelt/ vnnd für andere gelesen/ als:

Das v vorm	a e i o	Für das f.
Das i vorm	a e o u	Für eyn g.
Das c vorm	l r a o u	Für eyn k.

Das ph für eyn f.
Das ch für eyn g.
Das b offt für eyn w.
Das w offt für eyn u/ vnd sonderlich wan es in eyner sylben/ nach eym lautbuchstaben stehet.
Das z offt für eyn s. als Zion Zorobabel/ vnd andere wörter mehr.

[Bl. B ij[b]] Nůhn sol man dem Schů-
ler das gantz a b c furlegen.

A a b c d e f g h i k l m n o p q r ꝛ ſ s t u v w x y z.

Nach dissem mag man das a b c auch dem Schůler mit vmbgekerter ordnung für legen/ so sihet man wol ob er die buchstaben recht kenne/ vff die weyse.[14])

z y x w v u t s ſ ꝛ r q p o n m l k i h g f e d c b a.

[Bl. B iij[a]]

A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T V W X Y Z.
A be ce de E ef ge ha I ka el em en O pe qu er es te V we ix ey zet.

Volgen die Lateynischen
Buchstaben.

a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v x y z.
A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T V X Y Z.

14) Im Original sind die Buchstaben des ersten Alphabets 8 Millimeter hoch, die des zweiten 5.

Bedeüttung der verkürtzten wórter.

Vñ/ vnd. Dz/ das. ã/ am vnd an. ẽ/ em vnd en. ĩ/ in vnd im. õ/ on vnnd om. ũ/ un vnnd um. m̃/ mm. ñ/ nn. ỏ/ der. ỏ/ ver.

[Bl. B iij^{b}] Anſtimmung aller Sylla ben vnd worter[15]).

| | | |

[Bl. B iiij^{b}] Geflochtenne Syllaben.

b/ g	ſch	a	ffn	gſchaffn
	ſchl	e	fffſt	bſchlieffft
	ſchm	i	fft	gſtrafft
	ſchn	o	rfft	gſcherfft
	ſchr	u	ſcht	gfiſcht
	ſchw		ſſn	bſchiſſn
	ſpr		tzt	gſchatzt
	ſtr		rtzt	gſchertzt
	ſt		cht	bſchicht
	ſ		ch	gſchach
	ſc		chs	bſprachs
	ſk		nd	gſchwind
	fr		ngt	bſprengt
	f		lt	bſtelt
			ntzt	gſchantzt
			ckt	bſteckt
			rt	gſchmirt
			rcht	gforcht
			rn	gfrorn
			rm	gſchwarm
			rmt	bſchirmt
			lſt	gſchwulſt
			bſt	bſchreybſt
			rbſt	gſtirbſt
			rmſt	bſchirmſt
			ſt	gfriſt.

[Bl. B v^{a}]

IN diſſen obgeſetzten Figurn oder tafeln/ ſeyn gemeynlich alle ſyllaben der wörter verfaſſet/ ſo im teütſchen breüchlich/ darumb laß man ſie die Schůler auch lernen/ man můß aber gůten fleyß haben das ſie recht vnderweyſt werden/ wie die Conſonanten vff die Lautbuchſtaben ſollen gezogen werden/ So aber ſich eyn Lermeyſter des fleyßes nitt lieſſe dauren/ ſo möcht man dem ſchůler die ſyllaben vnzerteylt/ auß diſſen tafeln mit gantzen ſylben fürſchreiben vff daß ſie dadurch in übung kommen/ auch geſchriebene buchſtaben zurkennen lernen. Ich hab müglichen fleyß fürgewent/ alle ſyllaben gantz zu beſchreyben/ beſorgte aber dieweyl deren ſo viel ſeynd/ es würd das büchleynn allzuweytleüffig ſich erſtrecken/ dardurch es den keüffer am gelde möcht beſchweren/ Derhalben ichs in ſolch kurtze form geſtellet hab. Vnnd wiewol ſie kurtz iſt wirt doch keyn ſyllabe außgeſchloſſen/ die nit darinn (ſo viel [Bl. B v^{b}] deren zum leſen dienen) gfunden werd. So man anderſt die buchſtaben recht zuſamen zeücht/ Wil man kurtze ſylben haben/ ſo laß man etliche buchſtaben auſſen/ oder decke ſie zůe/ vff daß die Schůler/ die kurtzen vnd leychtſten zum erſten lernen/ Zu letzte zyhe mans gar zuſammen/ vnd laß ſie die ſchweriſten auch lernnen.

Vnnd vor allen dingen/ hüte man ſich/ daß die Schůler nit zům buch=

ſtaben gewenet werden/ wie dan von etlichen[16]) auff diſſe weyſe (v a va. t e r ter. vatter. ꝛc.) geſchihet.

Sonder/ man laſſe ſie nůr von erſt der Stummen vnd Halblauten buchſtaben wol gewonen/ vnd jre art mercken/ alſo daß ſie nichts dann eyn krafftlos gethón/ vnd eyn vnauſprechlich ſtimme haben (wie viel jr auch nacheynander in eyner ſyllben ſtehn) biß daß ſie eyn lautbuchſtaben erreychen.

Wann ſie dan der ſyllben auch wol gewont ſeyn/ ſo lege man jnen nachuolgendes/ oder etwas anders für.

[Bl. B 6a]

Das gebet wie es Chriſtus ſeyne Jůnger geleret hat.

[Folgt der Text des Vaterunſers ohne Doxologie, nicht ſyllabatim gedruckt.]

Der Engelliſche grůſs.

[Folgt der Text des Ave Maria (deutſch), ebenfalls nicht ſyllabatim.]

Die Zwolff Artickel[17]) des Heyligen Chriſtlichenn Glaubens.

[Folgt der Text des Apoſtolikums in 12 Abſätzen, nicht ſyllabatim.]

[Bl. B 7a]

Die Zehen Gebott/ wie ſie Gott Moiſi vff dem berg Synai geben hatt.

[Folgt der Text des Dekalogs nach 2. Moſ. 20, nicht ſyllabatim, bis Bl. B 8a. Dort ſchließt das Buch:]

Enndе.
M. D. XXXIII.

[Bl. B 8b leer.]

---

16) Alſo wurde durchaus nicht von allen das Syllabieren gepflegt.

17) Die mittelalterliche Theilung des Symbols in 12 und 14 Glieder wurde bekanntlich von der römiſchen Kirche beibehalten, als Luther die Hauptartikel des Symbols auf drei fixierte. Vgl. das vorzügliche Werk: „Syſtem der chriſtlich-kirchlichen Katechetik“ von Gerhard von Zezſchwitz, 2. Bd., 2 Abthl. (1864), S. 129 f. Pet. Jordan war wohl Katholik. Siehe die liter. Not.!

XIII.

Teutsche ||
Grammatica || Darauß ainer von jm selbs mag ||

lesen lernen/ mit allem dem/ so zum || Teütschen lesen vnnd desselben || Orthographian mangel vñ || überfluß/ auch anderm || vil mehr/ zů wis= || sen gehört. ||

Auch ettwas von der rechten art ||

vnd Etymologia der teütschen sprach || vnd wörter/ vnnd wie man die || Teütschen wörter in jre sil= || ben taylen/ vnd zůsa= || men Büchsta= || ben soll. ||

Valentin Ickelsamer [1]).

[Bl. A 1b]

DJsem Büchlein hab ich ainen namen geben/ Gram matica/ darumb das es die besten vnd fürnemesten stuck der Grammatic handelt/ Nämlich den verstand der Büchstaben/ des lesens vnd der Teütschen wörter [2])/ Wer aber maint/ es sey kain Grammatica/ die nit alles kinderwerck lere/ das in der Lateinischen Grammatic ist/ Darzů sag ich/ das der vns noch lang kain Teütsche Grammatic geben oder beschriben hatt/ der ain Lateinische für sich nymbt/ vnd verteütscht sy/ wie ich jr ettwa wol gesehen/ dann der schaft mit vil arbait wenig nutz/ der die teütschen leren will/ wie sy sagen vnd reden sollen/ der Hans/ des Hansen ꝛc. Ich schreib ich hab geschriben ꝛc. Das lernen die kinder besser von der můter/ dann auß der Grammatic/ Der aber die acht tayl der rede recht verteütschet vnd erkläret mit jren [3])accidentijs vnd zůgehörungen [4]) zum rechten gründtlichen verstandt der Teütschen wörter vnd rede/ sampt ainer gůten teütschen [A: Bl. A ij[a]] Syntaxi oder Construction/ das ist/ gantzer versa=[Bl. A ij[a]]melter vnd rechter kunstmässiger teütscher rede/ das [5]) wer auch billich ain [6]) teütsche Grammatica zůnennen/ vnd es würdts villeicht auch ainmal ainer thůn/ Ders aber thůn will/ der můß auch/ (wie vom lesen im büchlin vermeldet) trachten nach dem grund vnd vrsprung der acht hauptwörter der rede tayl/ vnd jrer Accidentien/ vnd můß die nit verteütschen wie sy in den gemainen kinder Donäten [7]) verteütscht sein/ [8]) Man můß also teütschen/ das man auß grund wisse/ warumb Nomen

---

1) Über Ort und Zeit der abgedruckten Ausgabe, desgl. über den Titel, die Abfassungszeit u. s. w. der Augsburger und der Nürnberger Ausgabe siehe die liter. Notizen! Wir bezeichnen im Folgenden die Augsburger Ausg. mit A, die Nürnberger mit N, und markieren in den Anmerkungen die Lesart von A durch ein Sternchen.

2*) A hat dafür: sprach art/ sampt derselben wörter/ Etymologia vnnd außlegung. — N hat nichts Derartiges, sondern stimmt, wo es nicht ausdrücklich bemerkt ist, und abgesehen von kleinen mundartlichen Abweichungen, mit dem vorstehenden Texte überein.

3—4*) A: dienern/ zůfelligkeiten vnd zůgehörungen/ welche die Lateiner Accidentia heissen.

5—6*) A: wäre ein rechte. — Zur Sache vgl. Anmerk. 14 und Fab. Frangks Vorrede zu seiner Orthographia.

7) Siehe Quellenschrift Nr. II und die liter. Notizen zu derselben!

8—9*) A: Nomen der nam/ Verbum das wort ꝛc. Sonder er můß/ wie gesagt also teutschen/ das er nit allein den nammen/ sonder sein gantzes ampt vnd wesen begreiffe/ vnd noch darzů den brauch solches theyls der rede/ mit feinen zierlichen exempeln anzeige/ dann es bedürffen vnd gebrauchen die teutschen keiner andern Grammatic/ dann die kunst vnd vnterweisung/ recht vnd gůt teutsch zů reden/ vnd schreiben/ Darumb wer jnen ein nützliche vnd verstendtliche.

auff teütsch ain Nam/ haisse ain wesenlich/ selbsstendig oder zůfellig ding. Pronomen/ verteütscht ain fürnam/ haisse ain wort das an aines wesenlichen dings stat steht. Item warumb Verbum ain werck haisse ꝛc. Aygentlich seind dise acht kurtze hauptwörter mit jren dienern/ gantz künstlich also genennet worden/ wiewol sy dennocht auch etwas mangels haben an jren namen/ jres ampts vnd bedeütung halben/ das ain Grammaticus auch wissen vnnd anzaigen soll/ dann so schon ainer der reden tayl mitt allen jren Accidentijs gantz wol vnd recht teütschet/ vnnd aber jren rechten [Bl. A ij^b] brauch in der rede nit klärlich anzaigt/ so ist sein Grammatic den teütschen wenig nütz/ Darumb wer den teütschen ain nützliche vnd verstentliche [9]) Grammatic will geben/ der můß eben auffsehen/ Man neme des ain exempel/ Das Participium ist sonderlich ain fein zierlich tail der rede/ aber kain tail ist den teütschen [A: Bl. A ij^b] vnbekandter/ vnd das vnrechter gebraucht würdt dann disses/ Wann nun ain Grammaticus schon auf das allerbeste vnd künstlichste Teütschet vnd erkläret/ wie vnd warumb Participium ain taylnemung oder taylnemer [10]) hiesse/ vnd zaiget schon auch klar an die endung vnd termination diser wörter/ welches auch den Latinern/ disen rede tayl zůerkennen/ ain sonderlich leicht zaichen ist/ als nämlich die yetzt in der gegenwerdt von aim geschehen sich enden auff ain/ nd/ als lesend/ singend/ die aber geschehen sein haissen/ enden sich etwa auff ain/ en/ etwa auf ain/ et/ als gesungen/ gelaitet/ ꝛc. Was hulf es/ sag ich/ ainen teütschen/ so er schon solchs auch wißte/ wenn ers nit durch Exempel zů brauchen geleret würd/ also/ Es ist vil lieblicher gesagt/ Ich hab das geredt mit la-[Bl. A iij^a]chendem mund/ oder lachend/ dann so man also sagt/ Ich habs geredt/ vnd darzů gelachet/ oder habs geredt mit lachen. Item/ der Fürst kumbt belaitet mit so vil reytern/ ist lieblicher/ dann er kumbt vnd so vil reyter belaiten jn/ Also kündt diser rede tayl eben so wol/ mitt seiner lieblichen kürtze von den [A: Bl. A iij^a] Teütschen gebraucht werden/ als von den Latinern/ aber er würdt selten recht troffen/ vnd das ich des ain Exempel sag/ welches mir hie eben zůfellt/ Ich las ain mal ainen brieff/ den aines Großmächtigen Fürsten Cantzler an grosse Thůmherren [11]) geschriben hett/ begerende an sy/ das man die gestorbne Fürstin mit Vigilien vnnd Seelampten begehen vnd besingen/ vnd vnder der singenden Meß [12])/ ain offenlich vermanung zů dem volck thůn wölt ꝛc. Da lachet ich/ vnd gedacht/ wie die Meß singen můst/ dann dises teütsch Participium/ Singend/ haißt so vil/ das die Meß můßt singen/ Da er gesagt solt haben/ vnder der gesungnen Meß/ vnd solt gewißt haben/ das dises Participium Preteritum vil mals also vergangen vnd geschehen haist/ das doch noch gegen-[Bl. A iij^b]wärtig im werck ist/ vnd yetz erst geschicht/ Also halt ich můßt ain Teütscher Grammaticus die teütschen zů schůl fůren/ Nämlich das er jn die rechten art vnd weis der teütschen wörter vnd rede/ auß oder nach künstlicher vnd rechter anlaytung/ der rede tayl [A: Bl. A iij^b] mit jren accidentijs erkläret vnd zůuerstehn geb [13]). Welcher aber ain lateinische Grammatica schlecht teütschen will/ was

---

10*) „Od. tayln." fehlt in A.

11*) Statt „an — Thůmh." hat A: an des Stiffts Thůmherren zů Erffurt.

12*) A hat noch: (dise wort braucht der Cantzler).

13) Man vgl. die alte Begriffserklärung und Zweckbestimmung der Grammatik: „Grammatica est recte loquendi scribendique scientia", an welche auch A Bl. A 2^a (oben Anmerk. 8—9) erinnert! Siehe auch Bl. A 1^b gegen Ende.

sy im latein gibt/ des Grammatica würdt den teütschen seltzamer vnd vnbekandter sein/ dann ain Lateinische/ oder villeicht ain Chalecutische. In summa/ der ain rechten gründtlichen verstand hat der oftgedachten acht rede tayl mit jren accidentijs/ vnnd waißt darnach Teütscher sprach art an den wörtern vnd gantzen reden/ der würdt ain nützliche teütsche Grammatica können geben/ vnd sunst kainer/ wann er gleich der beste Grammaticus auff erden wär[14]). Disen tail der Grammatic/ so in disem meinen büchlin gehandelt/ hab ich den besten vnd nützisten sein gedacht/ vnd deßhalben meinen geringen dienst gern darzů thon[15])/ Gott geb das es alles diene zů seiner ehr Amen.

---

[14]) Über das Verdienstliche, Epochemachende der ganzen bisherigen Ausführung Ickels.'s siehe die liter. Notizen. Vgl. auch Bl. B 4[a] und Anmerkung.

[15]*) Statt des Folgenden bis Bl. A 6[b], 18 hat A: Damit ein vrsach zůgeben anderen/ die es bas können/ die teutschen jre sprach recht zůleren/ Mein studieren/ in diser sprach/ ist nun nicht anders/ dann das ich auff die feine/ künstliche Compositiones der alten teutschen wörter/ Sprichwörter/ vnnd etliche jrer reden art vnd eygenschafften achtung gib/ dann so zeiten nit weniger lieblich vnd künstlich in diser/ [Bl. A iiij[a]] dann in andern sprachen/ erfunden werden. Mich hat aber hie zů/ sonderlich wz die kürtze vnd subtiligkeyt des lesen lernens betrifft/ nit allein lust vnd kurtzweil getriben/ sonder das solches auch ein feine gabe Gottes ist/ die man zů seiner ehre vilfältigklich brauchen kan vnd soll/ mit lesen/ singen vnd schreiben/ vnd ich wölt mir diese meine arbeyt nit bas belonet schetzen/ dann so etwa gotfürchtige vnd frumme menschen/ dise kunst also lerneten/ vnd darnach zů Gottes ehre brauchten.

Dann ob schon die böse welt/ solchs auch wie alle gaben vnd Creaturen Gottes/ mer mißbrauchet/ vnd Gott damit vnehret/ darumb es besser/ das sye solches nit könten/ so könnens vnd wissens doch die frummen Christen sůligklich zůgebrauchen/ wie dann allein dem reinen alles rein ist/ vnd dem Gottliebenden alles zům besten dienen můß.

Der lust aber vnd nutz diser kunst/ ist so groß/ das es gleich ein wunder/ wie sie so wenig leüt lernen vnd können/ dann was will man doch einer solichen kunst vergleichen/ durch welche man alles in der welt erfaren/ wissen/ vnd ewig mercken vnd behalten/ auch [Bl. A iiij[b]] andern/ wie fern die von vns sein/ one personliche beiwesung vnd mündtliche anzeygung/ zů wissen thůn kan? Ich geschweig viler andrer nutzbarkeyt/ die in allen leben vnd stande hierauß volgt/ das schier niemandts jr geraten kan.

Das sie aber so wenig leüt lernen vnd können/ vnd sie ein yeder doch gern wissen vnd können wolt/ wie man dann täglich vil klagens hört/ von denen/ die solches in der jugent nit gelernet/ hie/ sag ich/ ists freilich kein andre vrsach/ dann das wenig Lerer/ die recht kunst vnd weis/ lesen zů leren/ können oder brauchen/ dann das gewönliche Büchstaben/ oder die nennung der Büchstaben/ Be ce de ꝛc. ist den Alten vnd gewachßnen zů langksam vnd verdrißlich/ wie dann solches auch kein kunst ist sonder nur ein gewonheyt/ oder ein blinde erratung/ als da namlich dise büchstaben ꝛ p s mit einem titel/ also/ ꝛ p̄ s/ Christus kann heissen/ so es auff dise weis eben so wol pfeiffer möcht heissen †).

Aber auff die weis/ die dz büchlein leret/ kan ein yeder in wenig tagen lesen lernen/ Ich selbs habs etliche gewachßne gesellen in [Bl. A v[a]] acht tagen geleret. Einer sagt mir/ Er hets auf solche weiß in funfzehen stunden gelernet. Vnd ist darumb nit vnmüglich/ in vier vnd zweyntzig stunden lesen zů lernen/ wie der Peter Jordan zů Mentz/ der auch ein feines büchlin von der Leyen schůl geschriben/ über einen zürnet††)/ der sich solches vermessen vnd außgethon hat. Dann es seind etwa bei drey vnd zweintzig†††) büchstaben/ darin alles lesen verfasset ist/ vnd wellicher dise Büchstaben recht kan/ der kan schon lesen (allein was der verwandlung des mangels vnd gebrechens vnserer büchstaben ist/ dauon hernach meldung geschehen soll) Wie schwär künd es nun einem sein/ einen tag zweintzig frembde namen kennen lernen/ die jm schon zůuor vnbekanndt geweßt?

Darumb auff das wir zůr sachen kommen/ so ist dises lesen nichts. . . .

†) Vgl. den obigen Text Bl. C 3[b]—4[a] und Kolroß Bl. A 8[b] (s. S. 77)!

††) Leyenschůl v. 1533 Bl. A 1[b] (s. S. 111)! — Die Stelle übrigens wichtig für die Bestimmung der Abfassungszeit von A. Siehe die liter. Notizen!

†††) Ickels. schließt sich an die Zählung der latein. Grammatiker: Donatus, Diomedes,

[Bl. A iiij[a]]

MIch hatt aber nitt kürtzweil allain/ sonder Gottes ehr das zůschreiben ermanet/ dann es ist ye ain werck dz zů seinem lob vast dienen mag/ Es ist one zweifel yetzt kaum ain werck oder creatur auf erden/ die zůgleich zů Gottes ehr vnd vnehr/ mehr gebraucht würdt/ dann die lesekunst/ mit schreibung viler gůter vnd böser bücher in die welt/ Vnd die es zů zeyten am besten machen/ oder am fruchtbarlichsten lesen künten/ denen mangelts am lesen. Es würdt auch ain yeder/ der zum rechten vrsprung des lesens gedencken vnd kummen würdt (wie dises büchlin anzaiget) erkennen/ das es ain herrliche gab Gottes ist/ vnd das sy ain holtzhawer/ ain hyrdt auff dem velde/ vnd ain yeder in seiner arbait one Schůlmaister vnd Bücher lernen mag/ Er bitte Gott vnd thů jm wie ich/ Da ich erkandte das mich Gott über dises sein ampt setzen wolt/ das lesewerck zůgebrauchen in seinem hof vnd regiment auff diser erden[16])/ hab ich nach dem vrsprung des lesens gedacht/ das hatt mir Gott so klar zaiget/ das ich nit achten kan/ das dise kunst höher gefürt werden/ oder jrem vrsprung [Bl. A iiij[b]] näher kommen künd/ zů welchem alle ding (wie man sagt) wider kummen sollen vnd müssen/ vnd dann das ende/ das wöll Gott geben bald vnd mit gnaden Amen.

Ich würdt auch auß solcher klarer offenbarung diser kunst bewegt zůgedencken/ das villeicht war můß sein/ das ettlich fürgeben vnd sagen/ Got werd noch ainmal/ wens jn gůt vnd zeyt bedunckt/ seine gaben der kunst vnd sprach/ so klar herfür geben/ das man nicht mit solchem martern vnnd zabeln drinn můß lernen vnd studieren/ wie man yetzt pflegt/ sonder er werde den seinen/ so ainen klaren/ leichten ainfältigen verstand dauon weysen vnnd geben/ das sy es gleich greiffen möchten/ vnd zwar wann ich die gegenwärtigen werck Gottes ansihe vnd betracht/ so findt sichs auch also/ Mancher yetzt zů vnser zeyt/ hatt ser lang vnd vil mit grossem jamer in den künsten vnd sprachen studiert/ vnd ist dennocht so verwirret in der grossen kunst/ das sy weder jm noch andern zů Gotes ehr dienstlich oder nütz ist/ ja solche gelerte sein nun desto irriger/ dz man auch in aim gemain sprichwort von jn sagt/ Wie ge- [Bl. A v[a]] lerter ye verkerter/ Da etwa ain ainfältiger gotsförchtiger/ gantz leichtlich den rechten verstand/ zů sein selbs vnd der andern besserung/ von Got überkommet/ Also auch mit den andern künsten. Es befindet sich offt/ das ain frommer gotsförchtiger mensch durch sein glaubig/ demüttig gebeth/ in lieblicher betrachtung der wunderbarlichen vnd über künstlichen werck Gottes/ gewiser vnd aygentlicher studiert vnd erkennet/ ain creatur zů der Artzney gebreüchlich/ sampt des menschen Complexion/ ordnung vnd aigenschafft/ dann

---

Aventinus u. a. an, bei welchen v und w mit u identifiziert sind. Im obigen Text Bl. A 6[b] zählt Ickels. gar nur 21—22 Buchstaben, wie die lat. Grammatiken, welche außer v und w noch h, beziehentl. auch y weglassen, so: Guarini Veronensis Grammaticales Regulae v. 1471 ff., Nicolai Perotti Rudimenta grammatices v. 1473 ff., Brassicani Institutiones gramm. 1508 u. a. (s. die liter. Not.); vgl. dagegen Ickelsamers Zählung in der „rechten weis", Bl. A 1[b]!

16) Vgl. vorn S. 54 Ickelsamer, Die rechte weis auffs kürtzist lesen zu lernen, Bl. A 4[a]! Vgl. auch das Vorwort zu dem „Ernstlich vnd wunderlich gesprech zwayer kinder" v. J. 1525 (vgl. S. 52, 2!), welches beginnt: „ICh hab nu ein kleine zeit/ vß dem berůf vnd beuelch Gottes die kinder hye zu Rotenburg teütsch geleert vnnd in dem wort gottes vnterwisenn/ byß got in etlichen mit seynem geyst mercklich vnd reichlich zu wirken vnnd sy selbs zu leeren angefangen."

ain hochberümbter Artzet mit so grosser mühe vnd arbait/ alle seine bücher hinden vnd fornen/ durch über vnd außlesende.

Nit sag ich das man nitt fleyssig studieren vnnd der Bücher gebrauchen soll/ sonder das man nit so stoltz/ vnglaubig/ vnnd vndanckbar sey/ das man gedenck/ Gott künds nit/ vnd habs nit in der schůl gelernet/ er künds vnd wöls auch kainen leeren/ das waiß ich/ wann Gott ainen ain ding zů leren schůlmaister will sein/ so ist die kunst vil leichter vnd gewiser/ Es ist in seiner lere ain gantz lieblich klare einfalt/ ain sichere [Bl. A b^b] gewißschaft des hertzens/ welches ain frucht bringt/ ainen demütigen brauch in Gottes forcht vnnd ehr/ Ich glaub auch gentzlich/ das wie von diser lesekunst also von allen künsten/ welche gaben Gottes seind/ kain rechter gewiser verstand oder brauch/ künd sein oder geschehen/ man wisse vnd verstehe dann jren innerlichsten vnd tiefsten grund vnd vrsprung/ vnd das auch solcher vrsprung/ kainer recht erlanget oder fruchtbarlich gebraucht mög werden/ Got lere jn dann selbs/ vnd das ist eben die sach darumb alle Propheten Gottes/ auch Christus selbs den büchgelerten oder schriftgelerten můsten toll vnd vnsinnig sein/ vnd von jn hören/ die grossen Bücher vnnd studierung thetens/ wa sy es gelernet wolten haben.

Nun hab ich vormals[17]) auch/ von der rechten weyse lesen zů lernen ettwas trucken lassen/ aber nit so gründtlich vnd deütlich/ als yetzt in disem Büchlin/ vnd bewegt mich darzů nichts anders dann die liebe vnd lust diser feynen subtilen kunst/ welche ich gern yederman wölt mittahlen/ dann es ist auch ain hailige gab Gottes/ welche man zů sei- [Bl. A 6^a] ner göttlichen ehre in demütigkait vnd forcht des hertzens brauchen/ vnd andern mittahlen soll/ Vnd ist dises lesen ain solche kunst/ das sy ainer in ainem tag zur nott mag lernen/ welche kurtze weis ye nutzlich solt sein/ das mancher vater seine kinder dahaymen dadurch leret/ das sy nit (wie oft geschicht) in gemainen öffenlichen schůlen vnder den bösen kindern (wie yetzt gemainglich seind) verderbt wurden/ Mancher gesell kündts seinen mitgesellen bey jm in der werckstatt eylendts leren/ Vnd o wie wol wölt ich mir dise meine arbait belonet schätzen/ so ettwa ain Gotforchtiger mensch/ der villeicht nit lang platz an ainem ort hett (dann die rechten Christen seind yetzt inn der welt langes bleibens vngewiß) das lesen so behend lernet vnd daruon brechte/ vnd das darnach zů Gottes ehre brauchet/ Es mag vnd kan solches geschehen mit seiner lieblichen kurtzweil/ mit denen die ain ernst vnd lust darzů haben/ vnd bedencken wie nützlich/ ja nötlich lesen können/ ainem yeden sey/ sunst die faulen/ losen vnd liederlichen leüt/ werdens nicht lernen/ wie sys auch nit werdt seind/ [Bl. A 6^b] Es seind der Büchstaben ain oder zwen vnd zwaintzig/ darinn alles lesen verfasset ist/ vnd welcher dise Büchstaben recht kan/ der kan schon lesen (allain was der verwandlung/ des mangels vnd gebrechens vnserer büchstaben ist/ dauon hernach meldung geschehen soll) Wie schwär künd es nu ainem sein/ ainen tag zwaintzig frembde namen kennen lernen/ die jm schon vor vnbekandt seind?

Zum ersten/ So ist dises lesen nichts[18]) anders/ dann die Büchstaben nennen/ vnd dise noten oder zaychen des A be cees/ hayssen darumb auch Büchstaben/ das sich die lesen lernenden daran/ wie an stäbe oder stecken/

---

[17]) Über die Zeit siehe die liter. Notizen! Das erwähnte Buch selbst in einer späteren Auflage siehe vorn Nr. IX, S. 52 ff.

[18]) Siehe Bl. A iij^b, 15!

halten/ Die büchstaben aber recht nennen vnd kennen/ das ist etwas subtils/ wie volget [A: Bl. A v^{b}].

Namen der Büchstaben.[19])

Quintilianus schreibt/ das ain solliche subtile kunst/ sey die Büchstaben recht nennen/ das nitt allain den kinder verstand/ sonder die aller höchsten kunst vnd weißhait der aller gelertisten heben[20]) möge/ vnnd sagt [Bl. A 7^{a}] das nit ain yegklicher den laut oder die stimm der Büchstaben künd vrtaylen vnd erkennen[21]). Er sagt auch/ das der Cicero/ ain wunder gelerter man/ diser kunst sere fleissig sey gewest/ vnd der Messala vnd ander gelerte/ gantze Bücher allain von Büchstaben geschriben haben[21]).

Auß solcher subtiligkait der Büchstaben ist dann here kommen/ das man sy mit gantzen wörtern nennet/ als die Ghriechen vnd Hebreer thün/ vnd die Teütschen vnd Lateinischen jre mitt gantzen silben nennen/ als Be ce de ef ge ꝛc. so doch in solchen wörtern vnd silben nitt mehr dann ain Büchstab zur sache dienet/ dann die Büchstaben seind recht zů nennen zů subtil/ vnnd man kan sy nit alle nennen/ dann etliche můß man allain weysen/ wie mans mit den Natürlichen organis vnd gerüst im mund machet/ da man gar [A: Bl. A 6^{a}] nichts hört/ Aber also worts oder sillabes weyse seind die Büchstaben dem lesen lernenden mehr hinderlich dann dienstlich.

Namen der Laut Büchstaben[22]).

[Bl. A 7^{b}] Die laut Büchstaben bleiben inn allweg wie sy alzeit genennet seind worden/ darumb bedarffs mitt solchen gemainen laut büchstaben nit vil mühe[23]).

Das/ a/ würdt allain mitt dem Athem durch den Rachen/ vnnd mitt weyt offnem mund außgesprochen. Diser laut ist im anfang des worts Axt/ ja es ist auch der laut den die Axt im hawen gibt/ sonderlich im walde/ da es ain widerhall gibt/ Ich main auch disen wort Axt hab den Namen von solchem seinem laut/ das sy im Ghriechischen vnd Teütschen ain Ax haißt.

Das/ e/ auch mit dem athem vnd nider getruckter zungen. Disen laut geben die Gayß vnd Schaff in jrem geschray.

Also auch das/ i/ allain mitt engerer beschliessung der zene/ die sich genawer berüren/ Vnd ist vhast der laut des kirrens der [A: Bl. A 6^{b}] Sew wenn mans sticht oder würget.

Das/ o/ mit dem athem aines runden gescheübelten mundts/ vnd ist der starck laut/ der die pferd still stehn macht/[24]) man möcht jn der Fürlewt büchstaben nennen[25]).

19*) In A lautet die Überschrift: Von subtiligkeyt der Büchstaben.

20*) A: üben. — Ähnliche kleine Differenzen finden sich noch mehr in A.

21) Quintilianus, Oratoriae institutionis lib. I, cap. 4; ibid. cap. 7.

22*) A hat als Überschrift: Nammen vnd Laut der büchstaben.

23) Über die nachstehenden (vgl. Bl. B 2ff.!) sprachphysiologischen Bemerkungen, ihre Bedeutung für die Geschichte der deutschen Grammatik und ihr Verhältnis zu den Aufstellungen der lateinischen Grammatiker siehe die liter. Notizen! Vgl. „Die rechte weis", Bl. A 5^{b}f; Jordans Leyenschůl, Bl. A 7^{b} und Fuchßpergers Leeßkonst, Bl. A 7^{b}f.!

24—25) fehlt in A. Jacob Grüßbeutels Stymmenbüchlein von 1534 (desgl. die späteren Ausgaben; vgl. Anmerk. 2, S. 111!) gibt zu dem o das Bild eines die Peitsche schwingenden Fuhrmanns mit Pferd und Wagen, wie zu dem a das einer Axt.

Das/ u[26])/ ist ain laut/ gemacht mit spitzigen [Bl. A 8a] lefftzen vnd zůsamen gezognem mund/ Diser laut klingt vnd erschallet im Juh schreyen der frölichen jungen gesellen.

Zů disen fünff laut büchstaben gehört noch ainer/ als das/ y/ welliches ist dem andern einfeltigen[27]) i/ am laut gleich/ souil das teutsch lesen belangt/ Dann wiewol diser Büchstab/ y/ bey ettlichen teütschen[28]) den mitteln laut zwischem/ i/ vnd/ v/[29]) hat/ als in disen wörtlin kyssen/ myl ꝛc. so würdt doch solcher vnterschaid vom Teütschen leser nit vermerckt/ vnd würdt das/ u/ (daruon yetzt hernach) an solcher stat gebraucht[30]).

Vber dise fünff laut oder stymmen hört man in der Teütschen rede vast noch drey lau [A: Bl. A 7a] te/ die haben bey vns kainen sonderlichen büchstaben oder gemeldtnuß/ sonder dieweil sy schier lauten wie das/ a/ o/ u/ werden sy auch mit disen drey büchstaben geschriben/ oben mit ainem klainen übergeschribnen/ e/ oder tipflin verzaichnet/ also/ å/ ȯ/ ů/ oder ä/ ö/ ü/[31]) Aber sy solten auch billich aigne vnd vnterschidliche figuren vnd gemeldtnuß haben/ wie die andern büchstaben[32])/ wie sy auch in der ersten anfengklichen sprach der Juden haben aigne vnd [Bl. A 8b] sonderliche punct/ die dy Juden an stat der lautbüchstaben (welche sy nit haben) gebrauchen/ vnd nennen dises/ å/ a obscurum/ ain dunckel a/ als schier dz/ oa[33])/ mit ainander als täglich/ wie es die Bairn vast reden/ Das/ ȯ/ ist auch vast der mittel laut zwischen o/ vnd/ e/ als in disen wörtern ȯl/ götlich ꝛc. Das/ ü/ lautet mit zůsamen gezognern vnd engern lebtzen/ dann das schlecht[34]) Lateinisch/ u/ darumb auch diser laut bey den Hebreern haißt Kibutz[35]) von zůsamen legen der lebtzen/

---

26) N: v. Vgl. oben Bl. A 8a vor 29!

27*) A: Lateinischen vnd Teutschen.

28*) „bey — teutschen" fehlt in A.

29—30*) A hat dafür: oder e/ vnd/ i/ oder auch o/ vnd/ i/ darumb man jn denn auch in den Teutschen schülen/ oy/ nennet/ nach eines yeden meisterschafft haben můß/ so gibt er doch nichts darumb/ dann er ist ein Ghriechischer büchstab/ weder dem Lateinischen noch teutschen gehorsam/ vnd dieweil jn denn auch die gelerten Lateiner für das ander gemein/ i/ lesen můssen/ was wolten denn die vngelerten Teutschen mit jme künstlin?

31—32*) fehlt in A. Ickelsamers Wünsche finden z. B. eine freilich der Verbesserung bedürftige Erfüllung in dem „Algemeinen ferein fur rehtsreibung (Fereinsorgän: di Reform; Bremen, J. Kuthmann"). Vgl. auch vorn S. 45, Anmerkung 9! Wegen der Benennung dieser Laute vgl. Kolroß Bl. A 3b und die liter. Notizen.

33*) A hat noch: oder/ a/ vnd/ e.

34*) A: gemein.

35) Kibbuz = Zusammenstellung. Ickelsamer weist mehr als einmal auf das Hebräische hin, und mit Recht; befaßten sich ja doch die ältesten jüdischen Grammatiker vor allem mit der Bildungsweise der Sprachlaute (und findet sich u. a. schon bei Ben-Bil'am von Toledo im 11. Jahrh. das Prinzip ausgesprochen, auf welchem das Gesetz der Lautverschiebung beruht, das Prinzip, daß aller Lautwandel durch physiologische Lautverwandtschaft bedingt ist), und ist doch in den Namen der hebräischen Vokale eine reiche physiologische Selbstbeobachtung niedergelegt; man sehe nur Franz Delitzsch, Physiologie und Musik in ihrer Bedeutung für die Grammatik, besonders die hebräische, 1868, S. 14 ff. (vgl. S. 10); auch Ewald, Lehrbuch der hebräischen Sprache, 1863, 7. Ausg., S. 89 ff.! Jene alten jüdischen Grammatiker selbst hat Ickelsamer gewiß nicht gekannt, während er anderseits die Meinung seiner Zeitgenossen theilte, die u. a. noch der gelehrte „Begründer der neueren Linguistik" Konrad Geßner in seinem Mithridates De differentiis linguarum etc. (Zürich 1555) vertrat, daß die hebräische Sprache die älteste und die Mutter der anderen sei (vgl. R. v. Raumer, Geschichte der germanischen Philologie, 1870, S. 40).

als es lautet in disen wörtern/ fünff/ gütlich hüpsch ꝛc. [36])Vnnd diser laut ist der Walhen sprach gemain/ Also hetten wir acht laut büchstaben/ vnd nit allain fünff. Als[37])/

a. e. iy. o. vu. å. ô. ü.

Man sollt auch dise drey lautte allweg zaichnen/ das mans recht wiste zů lesen/ dann [A: Bl. A 7b] auch in andern sprachen/ als der Juden/ haben etliche büchstaben ainen verenderten laut oder stimm/ auß zůsetzung der puncten ꝛc. Die Lateinischen haben auch zway/ e/ die sy brauchen/ sy merckens aber nit/ dann in dem wörtlin ergo/ lautet vil ain gröber/ e/ dann in dem wörtlin ego ꝛc. vnd werden noch wol [Bl. B 1a] mehr laute oder vngeschickte verwandlung der laute in der rede gehört/ nach ainer yetlichen Nation sprach art/ Aber etwas dauon anzůzaigen/ ist hie vnnötig[38])/ Sy haissen aber darumb Lautbůchstaben/ das sy ainen klaren vnd hellen thon oder laut in den silben machen/ das man sy über all büchstaben hört/ Darumb haißt auch vocalis auf lateinisch/ ainer der ain starcke stymm hatt/ das maul auffthůt vnd waidelich schreyet/ Wa nun nit ain deütlicher klarer laut gehört wirdt/ da ist nitt aigentlich ain rechter lautbůchstab/ als in den silben die man behende zůsamen oder auff ainander außredet/ wie in diser rede/ man sols thůn/ Hie in dem wörtlin/ man/ so man behende redt/ hat das/ a/ kainen laut/ sonder man fellt so bald vom [A: Bl. A 8a] m/ auffs/ n/ vnd laut also/ mn sols thůn ꝛc. [39])Dise mainung hats auch in den end silben diser wortt/ Ickl für jckel/ samr für samer/ Petr für Peter ꝛc. Ain yeder examinier solches selbs ꝛc.[40])

Volgen die[41]) mitlautenden Büchstaben oder mitstymmer[42])/ als da sein.

[Bl. B 1b] cz. f. g. h. l. m. n. rz. ſs. w. x.

Hie laß sich niemandts solche mein ordnung vnd tailung der Büchstaben irrmachen/ Ich waiß wol wie man sy nach der Grammatica tahlt/ solchs ist vns hie nitt not zů wissen[43])/ Aber den lesen lernenden ist seer nutz aufs ainfeltigest zů wissen dise drey ordnung der Büchstaben/ als nämlich der lautbüchstaben/ dauon yetz gesagt/ darnach von disen mitstymmern/ die man dennocht auch hören kan/ aber nit so deütlich wie die lautbüchstaben/ die aber so inn der dritten ordnung kommen werden/ die kan man allain nitt hören noch nennen/ vnnd die sein schwär[44]).

36—37*) A hat dafür: etlich nennens das Franckreichisch/ ü/ vnd seind dises die laut Büchstaben. — Vgl. Pet. Jordans Leyenschůl, Bl. A 6b!

38*) A hat noch: da wir allein Teutsch lesen lernen.

39—40*) A hat dafür: Aber solliches gehört mehr vnter die stimm/ oder geflochtne silben.

41—42*) A hat dafür: halblautenden Büchstaben.

43) Vgl. zu dem Folgenden die Abschnitte in Jordans Leyenschůl, Bl. A 7bf. und in der „rechten weis" Ickelsamers, Bl. A 6af.!

44*) A hat noch: Die Lateinischen Grammatici setzen in jrer teylung/ des/ A/ be/ cees/ dz/ E/ f/ g/ vnter die stummen [vgl. hierzu die liter. Notizen!]/ so doch dise büchstaben in jrer stimmung vnd gethön gantz keinen vnterschid haben von denen/ die sie auch halb lautende [Bl. A 8b] Büchstaben heissen/ Als dz/ l/ m/ n/ r/ ſ/ ꝛc. Darzů so geben sie auch zů/ das die stummen dannoch etwas ein thon haben vnd geben vnd nit gar stimmloß sein/ welliches doch nit ist/ Sonder die rechten stummen/ die wir in die dritte ordnung gesetzt/ in jrer formirung vnd bereytung im mund/ one den zů gesetzten laut büchstaben/ nit ein einiges stimmlin geben oder hören lassen.

Disе sonderliche ordnung oder setzung des A/ be/ cees/ kan auch kainem lesen lernenden schaden/ dann es hilfft nichts zum lesen/ so ainer die Büchstaben in ainer bekandten ordnung leichtlich nach ainander zelen kan/ sonder er müß jre namen/ form vnd gestalt überal außerhalb solcher gewonlicher ordnung/ nennen vnd kennen lernen/ vnd werden disе Büchstaben also gemacht vnd genant.

Das/ c/ wens vorm/ e/ oder/ i/ steht/ vnd/ z/ [Bl. B ij^a] werden[45]) mit den öbern zenen vorn an die zungen geschlagen/ mit entblössung der zene[46]).

Das/ f/ würdt geblasen durch die zene/ auf die vntern lebtzen gelegt[47])/ vnd stymmet wie naß oder grün holtz am feüre seüt.

Das/ g/ so die zung das eüsserst[48]) des gümens berürt/ wie die Gens pfeysen[49]) wenns ainen anlauffen zübeyssen ꝛc.

Das/ h/ ist ain scharpffer athem/ wie man in die hende haucht.

Das/ l/ ist ain zungen büchstab/ die zung wirt oben an den gümen getruckt/ so sich der mund gleich zum lachen vnd frölikait schickt.

Das/ m[50])/ der Küe büchstab[51])/ so man bede lebtzen auff ainander truckt[52]).

Das/ n/ nennet Quintilianus ainen klingenden büchstaben[53])/ dann er treibet ainen athem durch die nasen/ das er dem nenner gleich im hirn klingt/ vnd rürt die zung oben an den gümen/ vnd wer ain schwach oder blöde hirn oder kopff hatt/ dem thüt disеs büchstabens nennung wehe [A: Bl. B 1^b].

Das/ r/ ist ain Hundts büchstab/ wann er zornig die zene blickt vnd nerret[54])/ so die zung kraus zittert.

[Bl. B ij^b]

Das/ s/ ist ain stubtil pfeysung oder sibiln auß auf ainander stossung der zene[55])/ wie die jungen Tauben oder Natern sibilen[56]).

Das/ w/ wie man in ain hayss essen bläst[57]).

45—46*) A hat dafür: also gemacht/ das die zung oben an den malzenen ansteht/ mit entblösung der selben/ Ich sag aber vom z/ nur souer es das teutsch lesen belangt dann die subtiligkeyt disеs Ghriechischen büchstabens/ dauon Quintilianus [Orator. institut. lib. XII, c. 10] in dem wörtlin Zephyrus/ Zophyrus [Bl. B 1^a] schreibt/ werden die Teutschen in jrem lesen nymmermehr erreichen/ da jm auch das/ C/ lang nit gleich ist/ in den hebreischen wörtern Ezra/ Zorobabel/ Zacheus/ Zacharias/ mögen die Teutschen ein sänfftes vnd lindes/ s/ für das/ z/ lesen.

47) Marcianus Capella (um 430 n. Chr. zu Karthago, vgl. die liter. Not.!), De nuptiis philologiae et mercurii lib. III (recens. Franc. Eyssenhardt [Lipsiae 1866], p. 63) und Aventinus, Rudimenta v. 1517 (s. oben S. 49, Anmerk. 2), Bl. S v^a: F dentes labrum inferius deprimentes.

48*) A: hinderst.

49) Vgl. nachher Bl. B ij^b bei dem s, sowie Kolroß, Enchiridion, Bl. B 7^b zum ch!

50—51*) A: hat ein brummende stimm/ wie die Küe/ Bern/ oder die Stummen.

52*) A hat noch: vnd brummet.

53*) „In fine praecipue quasi tinnientem." Orator. institut. lib. XII, c. 10. — In A fehlen die oben folgenden Worte: „dann er — nasen".

54) Onomatopöie. Siehe Weigand, Deutsches Wörterbuch, wo unsere Stelle abgedruckt ist! Vgl. auch das Bild zum r bei Grüßbeutel: ein Hund mit einem Knochen!

55) Marcianus Capella l. c. und Aventinus l. c. Bl. S 6^a: S sibilum facit dentibus verberatis.

56*) A hat noch: oder zischen.

57*) A hat noch: Die teutschen wissen gar nit wie sie mit disem büchstab dran sein/

Das/ x/ thůt so vil als das/ gs/ oder/ cs[58])/ mitainander/ darumb er auch ain zwifacher büchstab genandt würdt/ Dise stymm brauchen etlich Nation als die Francken/ wenns die Schaff zum saltz locken/ man locket auch damit den Tauben[59]).

Volgen die gantz haimlichen
oder stumm büchstaben/ als sein/
bp. dt. kq.

Dise Büchstaben/ wie ich sy in ain sonderliche ordnung/ vnd zů letst gesetzt hab/ also haben sy auch ain sonderliche schwäre vnd subtile nennung/ vnd haissen billich allain die rechten stummen/ dann sy geben allain gar kain stymm/ vnd man kan sy nitt hören/ sonder man můß den lesen lernenden weysen/ wie vnnd mit was gerüst man sy im mund machet[60])/ vnd wer sy recht aigentlich mercken [A: Bl. B ij^b] vnd lernen will/ wie haimlich vnd subtil sy [Bl. B iij^a] seyen/ der setz jnen ainen Lautbüchstaben nach/ vnd ziehe sy darauff also/ Ba/ pa/ da/ ta/ ka/ qu/ vnd merck eben/ wie vnd was es stymmet/ ehe man den laut nennet/ er thůe als wöll er/ ba/ sagen/ halte aber innen ehe er auff das/ a/ kumbt/ [61])vnd sehe was dem/ a/ nachlauffe[62]).

Dise stumm Büchstaben werden aber also vnd mitt disen natürlichen Instrumenten gemacht[63]). Das/ b/ vnd/ p/ mitt den lebtzen durch des Athems gewallt auffgerissen/ das ainer den athem helt mit zůgespertem mund/ das er jm die backen auffstreybt/ wie ainem Pfeyffer/ vnd leßt dann den athem durch

---

die ein wenig gelert sein/ nennen jn ein zwifach/ u/ Hie zů Augspurg †) nennet man jn in den teütschen schůlen fast vngeheur/ als awawau/ welchs ich gedenck/ auch zwey/ u/ sein/ auf grob schwäbisch/ oder mehr Wirtembergisch/ au/ genennet/ Es geben aber disem thon oder laut/ weder zwey noch drei/ u/ mehr dann dz einige/ sondern es kumpt solche stimm daher/ dz wo den laut büchstaben/ u/ ein ander lautbüchstaben nachgesetzt würdt/ als in den worten/ vein/ vasser/ vnd man laßt dz/ u/ einen lautbüchstaben bleiben/ vnuerwandelt in das f/ vnd liset die zwen lautbüchstaben behendt/ auff vnd übereinander/ so gibt es dise stimm/ so yetz im brauch/ als wein/ wasser/ wie dan (Bl. B ij^a) auch dises büchstaben/ w/ form vnd gestalt kein sonderlicher büchstab/ sonder ein/ u/ ist/ welcher auß verkerung rechter nennung/ gedupliert worden/ wie gehört.

†) Wichtige Stelle für die Bibliographie der „Teutschen Grammatica“ und für die Biographie ihres Verfassers. Sie ist theilweise schon abgedruckt in Grimms deutschem Wörterbuch I, 1046, jedoch nicht aus N v. J. 1537, wie man nach dem Quellenverzeichnis zu diesem Wörterb. S. LXXVIII schließen muß, sondern aus A genommen. In N fehlt sie. Aus A erhielt sie (wie so manches andere) Grimm durch Prof. K. Weigand in Gießen, der schon damals das einzige noch nachweisbare Exemplar von A besaß. — Die Erklärung, die Grimm und auch Weigand (Deutsch. Wörterb. I^2, 107) von dem Ausdrucke „awawau“ geben, daß er nämlich aus der Benennung des w als vau, also aus vau vau entstanden sei, scheint mir nicht zutreffend, wie auch Ickels. selbst eine andere versucht: awawau = au au au = u u u („auf grob schwäbisch au genennet“). Man vgl. die Klage Otfrids über das dreifache u in der Vorrede zu seinem „Liber evangeliorum“ (beziehentlich die liter. Notizen zu Nr. I, Ruodperts Brief), sowie Grimms deutsche Gram. I, 137 ff., und vgl. den obigen Text von Ickels.'s teutsch. Grammat., Bl. C 6^a!

58*) Für „gs—cs“ hat A nur: ks.

59*) A hat noch: aber am basten kan man sein stimm vrtheylen vnd erkennen/ auß den büchstaben/ die es in jm beschleüßt/ als f vnd s.

60) Vgl. Anmerk. 44!

61—62*) A: vnd merck/ wz vnd wie sichs im mundt/ one vnd vor dem laut/ a/ schicket. — Vgl. Kolroß, Bl. B 2^a!

63) Über Ickels.'s Anlehnung an die alten lat. Grammatiker vgl. die liter. Notizen!

geöffnete lebtzen faren[64]). Das/ d/ vnd/ t/ werden gemacht mitt ainem anschlag der zungen[65]) an die malzene[66]). Das/ k/ vnd/ q/ werden außgesprochen mit ginendem vnd offnem gůmen oder rachen/ wie sich ainer würget oder nötet zů vndewen[67]).

Das seind nun die Büchstaben alle souil wir im brauch vnserer rede haben/ vnd hab das/ A/ be/ ce (wie droben auch gemeldt) allain darumb also in dise ordnung getahlt vnd gesetzt/ das der Büchstaben wenig/ vnd das [Bl. B iij^b] lesen desto leichter wurde/ dann auß zehen Büchstaben werden also nur fünff/[68]) vnd ist allain der vnterschid/ so vil das teütsch lesen antrifft/ wie volget/ vom/ i/ vnnd/ y/ ist droben gesagt/ das/ c/ (wann es vorm/ e/ oder/ i/ steht) vnnd das/ z/ sein gantz gleich vnd von disen würdt hernach mehr gesagt. Das/ b/ vnd/ p/ sein auch gleich/ allain das/ p/ herter ist dann das/ b/ Also auch das/ t/ dann das/ d. Das/ k/ vnd/ q/ sein so gleich das auch vor zeyten/ wie auß dem Quintiliano[69]) zůuermerken/ jre form vnd gestalt sein vast gleich gewest/ ist darumb das/ q/ gantz vnnötig vnd vnnütz/ würdt auch allain im Teütschen vnd latein vil im nachuolgende vocal zůuersameln/ gebraucht/ als inn den wörtern quart/ queck/ quint ꝛc. sunst macht das/ q/ kain andere silben mehr/ aber dise silben hat ainen mangel/ dauon hernach[70]).

Ich sag[71]) nitt mehr noch weytter von der gleichait solcher Büchstaben/ deren ich allweg zwen zůsamen gesetzt/ [A: Bl. B iij^b] dann so weyt es das einfeltig Teütsch lesen belangt. Mein sorg vnd thůn ist/ das ich ainen bald vnnd leichtlich lesen möcht leren[72])/ waiß wol was [Bl. B iiij^a] sy im Latein/ ja auch an jrer selbs krafft für grosse vnterschide haben/ sag auch nit das es gleych sey ongefärlich ainen für den andern zůsetzen vnd zůgebrauchen/ sonder ich sag vnd erman gar fleissig ain yeden/ das er vmb rettung willen vnser gemainen Teütschen sprach/ die so gar verwůstet vnd verderbet ist/ gantz aigentlich wól auffmercken/ wa er ainen yeden Büchstaben am rechtisten vnd subtilisten setzen vnd gebrauchen soll/ vnd nitt also vnbesunnen ainen yeden überal[73]) gebrauchen/ Bey den Lateinischen wirdt die Orthographia/ das ist/

64*) A hat noch: das/ p/ ist herter.

65—66*) A: oben an den gůmen/ allein das/ t/ ist herter dann das/ d.

67*) Vgl. Kolroß, Bl. A 7^a! A hat noch: Die zwen Büchstaben/ sein gleichs vermügens/ dz/ q/ aber hat allein sein stimm vnd gantzes ampt mit dem/ u/ mit welchem ma-(Bl. B iij^a)chet es ein vermischt gethön/ des/ k/ vnd/ u/ vnnd můß nach dem/ u/ allweg einen andern lautbůchstaben haben/ als quart/ quint ꝛc. Da dz/ u/ mer eines Consonanten/ dann eines vocals stimm hat/ wie es auch die lateiner lesen/ Die alten lateiner aber/ haben dise büchstaben oder silben/ vil anders gelesen/ wie in den worten equus, coquus, ꝛc. da sie das erst/ u/ außgelassen/ vnd dz/ q/ des c stimm hette/ welchs/ c/ dann dazůmal auch wie ein k/ gelesen würde/ wie Erasmus in seinen Colloquiis zůuerstehn gibt †)/ das es gleich geredt ist worden/ quoque vnd coce/ da einer spricht/ Vale tu quoque/ vnnd der ander antwortet/ ualebo sed non ut coquus.

†) Vgl. Bl. C 3^b des obigen Textes der teutsch. Grammatica und überhaupt Anmerk. 115!

68—70*) fehlt in A. Vgl. aber Anmerk. 67!

69) L. c. I, 4.

71*) A hat noch: aber/ wie gehört.

72*) In A lautet der Nebensatz: das einer bald .... lesen möcht lernen. — Unsere Stelle (vgl. Bl. C 3^a) spricht klar den nächsten Zweck der Schrift aus. Mit welchem Rechte Ickels. diese trotz der angegebenen Beschränkung „Grammatica" nennen kann, davon in den liter. Notizen.

73*) A hat statt der zwei vorausgehenden Worte: für den andern.

recht büchstäbisch schreiben/ so eben vnd fleyssig gehalten/ das ainer der gantzen lateinischen kunst vnwissend würdt geachtet/ der nur ainen büchstaben vnrecht/ oder ainen zůuil oder zů wenig setzet/ warumb soll es dann bey den Teütschen gleich gelten/ man schreib recht oder falsch?[74]) kündt man doch dise sprach so wol regulieren als die Hebraisch/ Ghriechisch oder Lateinisch sein[75])/ Ja billich ist es allen Teütschen ain schand vnd spott/ das sy anderer sprachen maister wöllen sein/ vnd haben jre aigne an [A: Bl. B iiij[a]] geborne můter sprach noch [Bl. B iiij[b]] nye[76]) gelernet oder verstanden/ aber zů der Teütschen Orthographia möchten ainem disе zwů nachuolgende regel dienen.[77])

Teütsche wort recht Büchstäbisch zůschreiben oder zů reden Regule.

Die Erst/ Das ainer der ain wort reden oder schreyben will/ fleyssig auffmerckung hab auff die bedeüttung vnd Composition desselben worts[78])/ das ist/ Er soll wissen was es haisse/ dann wie yetzt gesagt/ verstehn die Teütschen nichts wenigers dann jr aygen teütsch/ vnd kumpt solcher vnuerstand diser sprach am maisten daher/ das die wörter mit vnrechten Büchstaben werden

---

74—75*) fehlt in A.

76) d. i. noch nie in grammatischer und stilistischer Hinsicht. Vgl. Anmerk. 14 und Bl. C 8[a], D 3[b] u. 5[a]! Dieselbe Ansicht spricht Fab. Frangk aus in der Vorrede zu seiner Orthographia (vgl. Nr. XI, Bl. J 3!), ebenso Ortholph Fuchßperger in der Vorrede beziehentl. Widmung seiner deutschen Dialektik (Weiteres siehe in den liter. Not. zu Nr. XV!) v. J. 1533, Bl. 2[a]: Wer hat vor Valentin Ickelsamer/ ye ain teutsche Grammatica gelernet? kainer. [F. setzt hinzu: Wer hat aber dannoch die menschen (vermög derselben kunst/ die allain verstendig reden lernt/ vnd sich doch inß teutsch nit so aygenlich regulieren leßt) jr gedancken nit mit lautern verstendigen wol geordenten worten hören fürbringen? haben wir den brauch im teutsch verstendig zůreden/ ausser der kunst der Grammatiken/ warumb solt dann vnser natur/ ains yeden dings aygenschafft ordenlich anzůzaigen/ nach Dialectischer form/ wiewol ausser der gelernten kunst/ verspert seind gewesen?....] Vgl. Bl. A ij[b] in der zweiten Vorrede: ....Grammatica/ der wir in Teutscher sprach (so wir von der můtter lernen) nit so gnaw als in andern zungen bedörffen/ sich auch die jhenen/ so von jugendt auff Latein zů reden gewont/ wenig pflegen zů gebrauchen/ sonder lassens/ wie die Juden jren hadikduck inn dem kasten rühen. — Vgl. die Bestimmungen aus den Schulordnungen von Bayreuth v. 1464, Braunschweig 1478, Stuttgart 1501, Sächs. Schulplan v. 1528 u. a. in den liter. Not. zu Nr. VI. — Auffällig ist, daß Ickels. der Bemühungen von Kolroß (s. vorn Nr. X) und Frangk (Nr. XI; s. besonders Bl. J 3[a]!) nicht gedenkt. Vgl. darüber die lit. Not.!

77*) Statt der vorausgehenden Worte: „aber zů—regel dienen" hat A: aber von solchen hernacher/ von der Orthographia. — Über das Nächste siehe Anmerk. 82!

78) Eine wichtige Regel, die laut von Ickelsamers praktischem wie wissenschaftlichem Blicke zeugt, mag ihm immerhin etwa die Lektüre von Quintilian. l. c. I, c. VI (wo es u. a. heißt: Continet [etymologia] in se multam eruditionem) zuerst das Interesse für Etymologisches angeregt haben. (Vgl. Anmerk. 155 und den Text bei 141!) Ich kann mir nicht versagen, hier an Aug. Schleichers Worte (Die deutsche Sprache, 3. Aufl. 1874, S. 65) zu erinnern: „Das Sprachgefühl (d. i. das Gefühl für die Funktion des Wortes und seiner einzelnen Elemente) ist der Schutzgeist der sprachlichen Form; in dem Maße, wie er weicht und zuletzt ganz schwindet, bricht das lautliche Verderben über das Wort herein. Sprachgefühl und Integrität der lautlichen Form stehen also in geradem, Sprachgefühl und Lautgesetze, Analogie, Vereinfachung der sprachlichen Form in umgekehrtem Verhältnisse zu einander." — Wie Ickelsamer so stellt auch Rudolph Sattler („genannt Weissenburger, Keys. Notarius vnnd Gerichtschreiber der Statt Basel") in seinem Buche: „Teutsche Orthographey Vnd Phraseology...", Basel 1607 (Weiteres später!), S. 15 als erste „Regul von der Orthographey" die Beobachtung und Erwägung des Herkommens und der Zusammensetzung der Wörter auf.

geschriben vnd geredt/ als ain Exempel/ Das wort harbant/ reden etlich das/ b/ so waich das es lauttet harwant/ ja etlich nennens harwet/ Wer nu nit waist die signification vnd bedeütung dises worts/ Nämlich/ das gesagt ist von ainem band da man das har mit bindet/ wie kan ers recht schreiben oder reden? Dann wer kan anders schreiben/ dann [Bl. B v^a] wie es lauttet sagt der Quintilianus[79])/ Von diser Regel würdt hernach klärlich volgen von der bedeütung vnnd Etymologia der Teütschen wörter.

Die ander/ Das er das selbig wort oder seine tayl/ das ist/ die büchstaben vor in seine oren neme/ vnd frag seine zungen wie es kling/ hart oder waich/ vnd was es aigentlich für laute hab[80])/ dann solches würdt der leichtlich thün künden/ der der büchstaben vnd des lesens berichtet/ wie in disem büchlin geleret würt/ dem würdt pater nit haissen bader/ noch noster noßder/ oder scribo schribo/ auch teufel nitt teüffel/ würdt jm auch nit aines sein den vnd denn/ vnd des vil. Darumb wer auff dise weis lesen lernet/ der lißt auch das Latein[81]) vil leichter vnnd bas/ dann ders lernet durch das gemain büchstaben/ wie mans nennet/ Wie nun ainer auff dise weis von jm selbs möcht lesen lernen soll volgen[82]).

Wie ainer von jm selbs mög lesen lernen.

[Bl. B v^b] Wer von jm selbs/ oder auch sunst von ainem lermaister bald vnd leichtlich will lesen lernen/ der gedenck widersynnes das/ a/ be/ ce[83]) auß den wörtern vnd rede/ vnd nit die wörter auß dem/ a/ be/ ce/ wie wir yetzt thün/ zů lernen[84])/ dann also hat auch der aller erst lernen lesen/ der das lesen vrsprüngklich erfunden hatt/ Er thüe jm also/ er höre vnd merck auff die verenderte tayl aines worts/ darein setz er das wort ab/ vnd wieuil nun das wort der verenderten tayl/ stymm oder laut hat/ so vil hatt es büchstaben/ als in disem wort/ Hans/ da sein vier verenderung/ das sein vier büchstaben. Zum ersten hört vnd vernymbt man ainen starcken athem/ wie man inn die hende haucht/ das ist das/ h/ das haucht man auff den laut/ a/ nach dem laut/ a/ ainen klang durch die nasen/ vnnd zum letsten

---

79) L. c. lib. I, cap. 7 extrem.: Ego, nisi quod consuetudo obtinuerit, sic scribendum quidque iudico, quomodo sonat. Vgl. Ickelsʼs Grammatik, Bl. C 7^a u. D 8^a und vorn den Inhalt von Kolroßʼ Enchiridion, desgl. F. Frangk, Bl. K 2^a: Die gewisseste Regel für die vngeübten ist/ Das man vleissig aufmerckung habe/ auffs aussprechen.... — Die deutschen Grammatiker des 16. (bis 19.) Jahrh., denen wir die Ausbildung unserer bisher gültigen Rechtschreibung verdanken, haben, wenn sie auch, wie es oben und Bl. D 3^{a}f. und D 6^a Ickelsamer thut, Berücksichtigung der Etymologie fordern, doch wesentlich den Weg der phonetischen Schreibweise eingeschlagen. Vgl. R. von Raumer, Gesammelte sprachwissenschaftl. Schriften (1863), S. 113ff.

80) Vgl. Quintilian. l. c. lib. I, c. 11: Inprimis vitia si qua sint oris, [doctor] emendet, ut expressa sint verba, ut suis quaeque litterae sonis enuntientur....

81) Vgl. Bl. C 3^a, D 7^b! Beachtenswerthe Selbstempfehlung! Das Lateinlesen steht in zweiter Linie, nicht mehr vor dem Deutschlesen; die neue Lehrmethode des letzteren erhält aber die rechte Weihe durch ihre Verwerthbarkeit im Lateinunterricht.

82*) In A fehlt der ganze Abschnitt von 77 an bis hierher. Doch findet sich ein theilweise wörtlich übereinstimmender und theilweise erweiterter in A Bl. C 6^{b}f. Siehe Anmerk. 169!

83*) A hat noch: oder die Büchstaben.

84) Vgl. Bl. C 2^b! Für die Geschichte der Lehrmethoden wichtige Stellen! Ickelsamer Vorläufer der modernen Wort-, beziehentl. Normalwörter-Methode.

wirdt gehört ain junge tauben [A: Bl. B iiij^{b}] oder schlangen sibilen/ Da ist kain tayl vnter disen vieren dem andern gleich/ vnd ist niemandts so vnuerstendig vnd vnmercksam/ der nit hören vnd mercken wolt/ was das sey das also den laut/ a/ herauß athemet vnd haucht/ so er das wort selbs in sei- **[Bl. B 6^{a}]** nen mund nymbt/ vnnd merckt im nennen wie vnd mitt welchem gerüst ain yede verenderung des worts gemacht wirdt/ das er darnach ainen yeden büchstaben des worts allain zünennen wiss[85])/ das er aber die tayl der wort seyn/ rain vnd aigentlich künd ab sündern vnd von ainander taylen/ so nemb er ain yedes wort/ deß büchstaben er wissen will/ selbs[86]) in seinen mund/ da merckt er die verenderung der laut vnd sthmm vil ehe vnd bas/ dann so ers von ainem andern hört/ als aigentlich zuerkennen/ vnd von den andern büchstaben abzüsündern den ersten büchstaben des obgesetzten worts/ Hans/ thüe er/ als wöl er den laut/ a/ herauß hauchen/ vnd ehe er den laut faren lest/ brüfe er was das sey das also den laut außtreibt/ die andern zwen büchstaben als das/ n/ vnd/ s/ sein deütlicher zümercken.

[A: Bl. B v^{a}] Etlich sagen/ in ain schertz zů den vnerfarnen des lesens/ sy wöllen sy in ainer stund ainen namen leren lesen/ vnd mainen den leichten vnnd kurtzen namen/ Ot/ aber sy mainens nitt nach der rechten kunst/ kündens auch selbst nit/ sonder mainens also/ **[Bl. B 6^{b}]** das der vnerfarne des lesens soll also one verstand mercken die zwen büchstaben/ vnd söls glauben es haiß Ot/ gleich wie man ainen blinden die farb [87])möcht lernen kennen/ das man im sagt sy wer[88]) schwartz/ die er doch selbs nit sehen kündt/ das wer[89]) vngewiß.

Aber das wär vnd hieß den namen Ot ainen recht geleret/ der jn verstendig machet der zwů klaren vnd deütlichen verenderung oder tayl dises worts/ als nämlich das er zum ersten höret den starcken büchstaben/ der alle Roß helt/ vnd darauff ainen zungen schlag/ vnd wie er in disem kurtzen vnd leichten wort ettlich verenderung vnd tail der laute vnd stimm höret/ deren ain yeder wär/ vnd hieß ain büchstab/ Also solt er nun in allen wörtern/ auch den schwersten thůn/ nämlich/ mit synnen bedencken vnd brüfen[86])/ was vnd wieuil er verenderte tayl oder vngleiche [A: Bl. B v^{b}] bildtnuß in ainem yeden wort höret/ vnd saget jm das man die büchstaben allain/ vnd auß dem wort gesetzt/ nit anders nennet/ dann wie sy im wort hiessen. Wer wolt nun/ sag ich/ der also disen namen Ot mit solchem verstandt gestudiert hett/ nit **[Bl. B 7^{a}]** auch vndterschiedlich mercken künden die büchstaben in andern wörtern? als Wolff/ Hund/ Katz/ Fuchs ꝛc.

Wer nun also ain yedes wortt absetzen kündt in seine tayl/ der kündt warhafftig sagen/ Er het das lesen von jm selbs gelernet/ ehe er ye ainen büchstaben het kennet/ vnd kündt sagen/ das wort hat souil büchstaben/ wann er schon sein lebtag kainen büchstaben het gesehen[90])/ ja der kündt gewiß

---

85) Was ist dieses anders als die moderne Wortanalyse! Vgl. u. a. Ad. Klauwell, Das erste Schuljahr (4. Aufl. 1875), S. 17 u. 77 f.!

86) Wiederum methodisch wichtig! Ickelsamer kennt den Werth der Buchstabier- und Syllabierübungen, bei denen der Schüler selbstthätig ist, nicht mechanisch nachplappert, bloß wiederkäut, was der Lehrer vormacht. Vgl. Bl. B 6^{b}!

87—88*) A: lernet kennen das ... sy sei.

89*) A hat noch: jm.

90) Ickels. wünscht jedenfalls (vgl. Bl. B 7^{b}!) mündliche Vorübungen im Lautieren, Wortanalysieren. Das ist etwas ganz anderes, als das, was Erasmus in seiner Declamatio de pueris ad virtutem ac literas liberaliter instituendis 1529 (übersetzt von Aug.

mercken/ wa dem lesen ettwas mangels oder überfluß were/ vnd wa es des bedörft/ kündt er newe büchstaben machen/ welches doch vil nit künden/ die schon zwaintzig oder dreissig jar haben gelesen.

Mit solcher feiner subtiligkait solten auch die schülmaister jre schüler üben vnd sy also lesen leren/ dann das geb jrem verstand hernach zů vilen andern dingen geschickligkait/ Die elltern auch die jre kinder selbs dahaim [A: Bl. B 6a] wolten leren lesen/ solten sy ain weil mit diser kunst spylen[91]) lassen/ das ains dem andern ain wort auffgeb/ vnnd es fraget wieuil es büchstaben hett/ vnd wie ain yeder solcher büchstab vnderschidlich allain genennet **[Bl. B 7b]** würdt/ vnd wie er oder mit welchem gerüst im mund gemacht wirdt/ ja solches solt ain kurtzweil sein aller deren die nit lesen künden vnd es etwan[92]) lernen wölten/ vnd wer dann also die büchstaben in den wörtern vrtailen vnd erkennen kündt/ der bedörfft darnach[90]) nit mehr/ dann das man jm für augen zayget vnd weyset wie die büchstaben ain form vnd gestalt hetten/ deren stymm vnd namen er vor in den wörtern gelernet hett.

Wer nun das lesen von jm selber so weit lernet/ biß auff die erkendtnuß der gestalt oder form der büchstaben/ der ist dises rhümes vnd preyses wol werdt/ das er mit warhait sagen darff/ Er habs lesen frey von jm selbs gelernet. Wie aber ainer auch von jm selber möcht lernen die form vnd gestalt der Büchstaben/ gleich wie er jre stymm vnd namen von jm selbs gelernet hat/ soll volgen. [A: Bl. B 6b]

Wie ainer der Büchstaben form vnnd gestalt von jm selbs mög lernen kennen.

[Bl. B 8a] [93]) Der zum ersten das lesen also erfunden vnd gestudieret hat/ wie wir yetzt gelernet/ der hat ainen vortayl gehabt in disem tayl des lesens/ nämlich/ der Büchstaben gestalt zůerkennen/ dann die hat er nit lernen dürffen/ sonder sy selbs geben vnd gemacht/ Wie aber dise gestaltet sein gewesen/ wissen wir nit/ dann sy on zweyfel vor zeytten andere form gehabt

---

Israel im Seminar-Bericht von Zschopau 1872, S. 37) tadelt, wenn er ausruft: Mit was für Weitschweifigkeiten und Schwierigkeiten werden jetzt die Knaben gepeinigt, wenn sie die Namen der Buchstaben lernen, bevor sie ihre Gestalt kennen! (Ähnlich Quintilian. l. c. I, 1, 24: Quapropter optime sicut hominum, pariter et habitus et nomina [sc. literarum] edocebuntur.) Erasmus selbst empfiehlt das, was oben Ickelsamer preist, ebenfalls in seiner Schrift De recta latini graecique sermonis pronunciatione dialogus (S. 36 in der Ausgabe s. l. et a. — 1529? — aus der königl. Bibliothek Dresden, Lingu. Graec. 356); er sagt: Primum discet discipulus expedite sonare (anderwärts: sonos exprimere; vgl. Israel a. a. O., S. 35!), deinde prompte legere, mox eleganter pingere....

91) Von Anwendung elfenbeinerner, gebackener u. dgl. Buchstaben oder von Buchstaben-Karten-, Buchstaben-Ball- und anderen -Spielen spricht Ickels. nicht. Vgl. Quintil. l. c. I, 1, 26 und Erasmus, Declamatio (bei Israel a. a. O., S. 35) und De recta ... pronunciatione, S. 55!

92*) A: etwas.

93—96*) Statt des ganzen Abschnittes hat A: Das die yetzigen form vnd gestalten aller sprachen büchstaben nach sein/ wie sie anfengklich geweßt/ ist nit leicht zůglauben/ dieweil sie auch nit mehr gelesen werden/ wie vor zeiten/ wie solches auch Fa. Quint. vom Latein sagt/ das es vor zeiten anders gelesen/ dann zů seiner zeit/ wie will man dann wissen/ wz jr gestalt vnd form geweßt? Darumb vns zů bleiben bei der gestalt vnserer büchstaben/ sie sein gleich also nach oder auß Mathematischer kunst/ mit messung/ Circklen/ oder anderer dingen gleichnussen geformieret worden/ oder villeicht/ das sie jre

dann yetzt/ wie auch Quintilianus[94]) bezeüget/ dann es halten etlich das solche bildtnuß der büchstaben anfengklich nit one gefärde/ sonder gar künstlich/ vnd villeicht auß des Circkels schliessung/ oder ander kunstmässiger form gemacht sein worden/ oder auch/ wie mir vast glaublich/ auß gleichait der vilgedachten Instrumenten/ rüstung oder bildtnuß damitt sy gemacht werden[95])/ als das/ o/ ain runder gescheübleter büchstab/ dann in seiner nennung würdt der mund gescheübelt vnnd rund geformiert. Disen vortail/ sag ich/ hat nun kainer mehr/ der die büchstaben kennen will lernen.

Wa aber etwa[96]) ain solcher fleyß vnd subtiligkait des verstandts in ainem menschen wäre (deren man one zweyfel wol findet) [Bl. B 8b] der lust het/ vnd wölt gern das gantz lesen von jm selbs lernen/ mit dem hat es disse mainung/ Man müst jm die aygentliche stymm oder laut der Büchstaben durch figur vnd bildtnuß der thier/ oder anderer ding anzaigen/ welche thier oder ding die stimm der büchstaben gantz gleich vnd deütlich geben/[97]) dann wie yetzt gemeldet/ züglauben ist/ das nach solcher gleichait die büchstaben anfencklich gemacht vnd geformiert sein worden/ solche müst[98]) man auff ain tafel oder brieff malen/ vnd die büchstaben ainen yegklichen bey oder zů sainem thier oder ding setzen. Es müsten aber disse bildtnuß die namen der büchstaben so aigentlich in jrem geschray oder anderer anzaygung geben/ das ainem yedem menschen so gemain vnd brauchsam wär/ das er darinn nit irren kündt/ so müst auch widerumb der lesen lernend gantz fleyssig vnd eben bedencken/ welche bildtnuß den büchstaben geb/ den er süchet/ als ain Exempel/ Ainer het die büchstaben des wortes Mertz/ von jm selbs nach disem büchlin gestudiert/ der höret vnd mercket vier verenderte tayl in disem wort/ nämlich/ zum ersten [Bl. C 1a] den [A: Bl. B 7b] Küe[99]) brummer/ m. Darnach den Gays laut/ e. Zum dritten den Hundtsbüchstaben/ r. Vnd zum letsten den spatzen oder sperling schray/ z.

Nun wölt er auch gern diser vier büchstaben form sehen vnd kennen/ das ers darnach in seinem lesen vnd schreiben/ brauchen künd/ So soll er die gestalt solcher büchstaben auß ainer tafel lernen/ daran stehn vnder andern figuren[100]) ain Ků/ ain Gays/ ain Hundt/ vnd ain Sperling/ da denckt er jm nach/ welche figur doch disen oder jhenen büchstaben geb/ er wendet vnnd trähet die büchstaben in seinem mund hin vnd her auff alle seyten/ vnd findet nichts aigentlichers zů der stymm/ m/ dann die Küe mit jrem brummen/

---

figuren vnd gestalt haben von den dingen/ deren stim sie haben/ wie solches im Lateinischen büchstaben/ f/ fast die meinung hat/ da der büchstab der schlangen gestalt vnd thon oder stimm hat/ Alſo das/ o/ ein runder gescheubelter ring/ wie in seiner nennung der mund geformiert wirdt/ Hette man nu die ersten anfengklichen formen der büchstaben/ so möcht es villeicht zů treffen. (Bl. B 7a) Darumb wa etwa....

94) L. c. cap. I, 7.

95) Siehe hierzu die liter. Notizen!

97—98*) A hat nur: solche bilder müßte. — Zu Ickelsamers Bilder-Forderung, beziehentl. über sein Verhältnis zu Erasmus, Peter Jordan, Grüßbeutel, Fuchßperger u. a. siehe die lit. Not.!

99*) „Küe" fehlt in A.

100) Vgl. den nächsten Satz und Bl. C 1b! Ickels. scheint also an Tafeln oder Bogen gedacht zu haben mit einer größeren Anzahl von Lautbildern, wohl gar mit Bildern zu allen Buchstaben des Alphabets. Vgl. Fuchßpergers Tafeln zu seiner Leeßkonst, Bl. B 2a! Eine Zusammenstellung einzelner separater Bilder oder Bilder-Täfelchen, ähnlich dem jetzt üblichen Ansetzen der Buchstaben an der Lesemaschine hat er nicht im Sinn. Vgl. Anm. 107!

da findet vnd sihet er nun den büchstaben/ m/ bey jr gemalet/ den lernet er kennen/ Also auch mit den andern drey büchstaben in der tafel zůsuchen [100])/ Aber solche tafel gedencke ich nitt das wirs noch haben/ Ich kan auch selbs yetzt kaine beschreyben oder mitgeben/ Es hencken wol etlich teütsche schreiber vnd lerer dergleichen gemalte tafeln auß [101])/ das aber die Figuren die stimm der **[Bl. C 1b]** Büchstaben (nach der rechten weys dises [A: Bl. B 8a] büchlins genennet) aigendtlich geben/ das findet sich nit/ vnd seind deß halben wenig nutz. Darumb wer die büchstaben also recht aigentlich zůuerbilden waißt/ der schenck vns ain solche tafel [102])/ wann mirs Got gibt/ vnd man sich vmb dises lesen lernen annemen würdt/ will ichs brůderlich mittaylen [103]). Solche tafel macher wöllen aber wol in gedächtnuß haben die wort Quintiliani oberzelt [104])/ das nit ain yegklich or den laut oder die stymm der büchstaben künd recht vrtaylen oder erkennen [105]).

Etlich haben [106]) auch andere tafel zů diser sach/ da auch bilder anstehn/ vnd die maynens also/ das man alweg den büchstaben den ainer súchet vnnd kennen will/ am anfang des bildes namen findet/ als die büchstaben des obgesetzten worts/ Mertz/ zůsůchen/ nach diser tafel/ findet er etwa in der tafel ainen Münch gemalet (dann wie gesagt/ müssen solche namen vast gemain vnd kentlich sein) dabey sihet vnd findet er das m/ dann so der lesen lernend waißt/ das sein büchstab den er súchet/ der anfang sey aines **[Bl. C ija]** namens in der tafel [107])/ so findet er kainen an [A: Bl. B 8b] dern namen

---

101*) Statt „hencken ... auß" hat A: brauchen. — Ob sich noch irgendwo solche Tafeln erhalten haben? Ich habe bis jetzt keine ausfindig machen können. Nur D. A. Fechter berichtet in seiner Gesch. des Schulwesens in Basel bis zum Jahre 1589, S. 27 (Basel 1837) von zwei von Holbein gemalten Aushängeschildern deutscher „Lehrmeister" vom Jahre 1516, welche in der Baseler Bibliothek aufbewahrt werden, und welche wenigstens eine gewisse Ähnlichkeit mit den von Ickels. beschriebenen Tafeln erkennen lassen. (Sie stellen das Innere der Schule dar und haben beide die Unterschrift: „Wer jemand hie der gern wolt lernen dütsch schriben und läsen uß dem allerkürtzisten grundt den jemand erdenken kann do durch ein jeder der vor nit ein buchstaben kann der mag kürtzlich und bald begriffen ein grundt dodurch er mag von ihm selbs lernen sin schuld uffschriben und läsen.... der kumm har jn der wirt drüwlich gelert.... 1516." Denken wir uns an Stelle des Bildes von der Schule oder zu diesem einige Lautbilder, so werden wir uns wohl die richtige Vorstellung von den oben erwähnten Aushängetafeln machen.) Über die ältesten bekannten „Ankündigungsblätter" von Schreiblehrern in Deutschland (beide aus dem 15. Jahrh.; das eine, lat. und deutsch, in Univers. Breslau; das andere, lat., in Berlin) vgl. Wattenbach a. a. O. (oben S. 102), S. 413—15! Das Berliner Blatt ist dadurch besonders werthvoll, daß es auch Schriftmuster enthält.

102—103*) fehlt in A. — N (v. 1537) enthält wie der obige Text den ganzen vorausgehenden Abschnitt ohne jeden Zusatz, obwohl Jacob Grüßbeutels Stymmenbüchlein (s. S. 111,2!) in zwei Ausgaben, im Jahre 1534 u. 1536, in Nürnberg erschienen war.

104) Siehe Bl. A 6b!

105*) A hat noch: so [sie?] müssen nit weniger fleiß thůn/ dann der Plinius/ Aristoteles vnd andere natürliche meyster/ mit der erfindung der thieren art vnd natur.

106) Erhalten zu sein scheinen derartige Tafeln nicht (s. Anmerk. 101!). Vgl. jedoch die liter. Not. zu Huebers Modus legendi und Pet. Jordans Leyenschůl!

107) Ickelsamers u. a. Methode war also etwa folgende: Der Lehrer spricht oder liest den Kindern ein leichtes, kurzes Wort (vgl. oben bei 112!) vor, läßt sie dasselbe nachsprechen und lautieren (resp. zergliedern und wieder zusammensetzen; vgl. oben bei 90. 85. 111!), regt das Verlangen an nach Kenntnis der betreffenden Lautzeichen (vgl. Bl. C 1a!), zeigt oder gibt den Kindern eine größere (oder auch kleinere?) Tafel mit Bildern für das A B C, veranlaßt sie, auf dieser das gedruckte (resp. geschriebene?) Zeichen für den ersten, dann für den zweiten u. s. w. Laut des betreffenden Wortes aufzusuchen, indem er

darinn/ dann Münch/ der sich anheb von aim/ m/ vnnd kan auch nitt irr werden/ dann es ist nur ain/ m/ im a be ce/ darumb kan kain wort mehr in der gantzen tafel von aim/ m/ antheben/ also mitt allen büchstaben des gantzen a be cees/ Beim/ e/ findet er villeicht ainen Esel/ vnd beym/ r/ etwa ainen rayff oder ring/ vnd in diser tafel müßt eben verhüttet sein/ das ain bildtnuß nit zwen oder mehr namen hett/ als so man ain Ros zum/ r/ malet/ dann das nennet man auch Pferdt oder gaul/ da möcht ainer gedencken es zayget jm das/ p/ oder das/ g. So vil yetzt von disen zwů tafeln. Wer aber ainen schůlmaister kündt haben der jn anfencklich ain solch A be ce/ mit namen vnd gestalt leret/ der keme leichter daruon [108]). Nun volget weyter.

Vom überfluß/ mangel/ vnnd verwandlung vnsers A be cees/ sampt ainer Regel zum lesen dienstlich [109]).

[Bl. C ij^b] So bald nun [110]) ainer der namen vnd figur der Büchstaben auff dise weis berichtet ist/ der fach [110]) an zůlesen/ vnd im lesen kan er am basten vnd leichtesten mercken vnd vnter[A: Bl. C 1^a]wisen werden/ was mangels in vnserm lesen sey. Er lese aber vnd nenne die büchstaben also/ das er in ainem wort nit abbreche biß ers gar hinauß list/ vnd laß kainen büchstaben faren/ biß er den andern ergriffen hat [111])/ vnd henck es alles anainander/ wie die ring an ainer ketten/ Darzů ist dann vast nütz das man im anfang des lesens hab feyne/ leichte kurtze wörter [112])/ das der anfangend leser nit vil rencken vnd vmbkeren dürff/ Solche leichte namen zů der ersten yebung kan man in allen Büchern finden.

Wann nun ainer schon dise oberzelte schlechte [113]) büchstaben kan/ darein alles lesen verfasset ist/ so hat es dennocht etlich mängel vnd verwirrung/ darinn der lesen lernend hafften vnd hangen můß/ das macht das lesen schwärer/ dann es sunst an jm selbs ist/ Dieweil nun Quintilianus [114]) sagt/ es gehör zů der Grammatica/ zů wissen ob ettliche büchstaben mangeln oder überfluß sein/ will ich [Bl. C iij^a] dauon auch ain wenig sagen/ vnd nit mehr dann souil zum teütschen lesen gehört vnd zů wissen von nöten ist/ [115]) sunst was solches das Latein betrifft/ vnd den latinern zůwissen zů steht/ ist so vil vnnd subtil/ das ainer gedencken möcht/ das latein wer vor zeytten anders gelesen

---

ihnen zugleich sagt, es stehe dieses Zeichen, dieser Buchstabe gedruckt neben (oder unter) dem Bilde eines Dinges, das (Bl. C 1^a) ebendenselben Laut hervorbringe, beziehentl. (Bl. C 1^b f.) dessen Name mit dem Laute beginne, für welchen das Zeichen gesucht werde.

108) Vgl. Pet. Jordans Leyenschůl, Bl. A iij^a, wo eine solche Unterweisung nur als Nothbehelf für schwache Köpfe empfohlen wird!

109*) In A lautet die Überschrift: Vom mangel vnd fahl vnsers A be cees/ im Teutschen lesen. — Zum Inhalt des nächsten Abschnitts vgl. man F. Frangk, Bl. K 4 f. und K 6 ff.; Kolroß, Bl. B 6 ff.; Ickelsamers rechte weis, Bl. B 3!

110*) A: Sobald nur .... der facht. N: Sobald nun .... der sohe.

111) Vgl. Erasmus, De recta .... pronunciatione, S. 56 und Jac. Wympfeling, Isidoneus Germanicus (s. vorn S. 77!), cap. III, de sillabarum connexione.

112) Nicht bloß Silben, wie sonst üblich war. Vgl. auch Anmerk. 84!

113*) A: gemeine.

114) L. c. lib. I, cap. 4.

115—119*) Der ganze Abschnitt fehlt in A; doch ähnelt ihm theilweise A Bl. B iij^a (s. Anmerk. 67). Vgl. Anmerk. 133!

worden dann yetzt/ wie der Quintilianus im cap: von der Orthogra: vnd anderstwa [116])/ gantz hüpsch von solchem allem schreibt.

Vberflüssige büchstaben in vnserm teütschen A be ce/ vnnd lesen/ der wir geraten möchten/ wa es nit also in ainen brauch vnd gewonhait wer kommen/ sein erstlich das Ghriechisch/ y/ vnd/ z/ dann eben was die zwen außrichten/ künden vns das klain/ i/ vnd c/ thün/ Darumb nennet auch Quinti: das/ x/ vnsers A be ces letsten büchstaben/ vnd sagt das auch die Lateinischen diser zwaier büchstaben y/ vnd z/ hetten mögen geraten [117]).

Zum andern/ wa wir das/ z/ wolten behalten/ so möchten wir das/ q/ vnd/ k/ geraten/ dann das/ c [118])/ möcht auch jr ampt auß richten/ dann es zaigen etliche wörter im Plinio vnd andern alten schreibern an/ das das/ c **[Bl. C iij^b]** vor zeytten überal vnd vor allen lautbüchstaben des/ k/ stymm gehabt hab/ auch vorm e/ i/ y/ gesetzt/ da wirs yetzt für ain/ z/ lesen. Vnd auch zur zeit Ciceronis sein des/ c/ vnd q/ stymm gleich/ vnd ist ain laut vnd ain wort gewest der wörter cocus vnd quoquus/ wie auch Eraßmus anzaygt in seinen Scholijs über die Colloquia/ da aber des/ u/ laut im quoquus verschwinden vnd nit gehört hat müssen werden/ aber das/ q/ gesetzt mit dem u/ hat nun ain andere stymm [119]).

Des mangels aber der büchstaben ist ser [A: Bl. C 1^b] vil/ vnd wenig mercken das/ dann es ist in ainen brauch vnd gewonhait kommen/ die wir nun auch also halten vnnd bleyben müssen lassen/ sunst wer aber dz lesen noch so leicht zů lernen/ dann was solcher mängel vnd vnnützer verwandlung des lesens ist/ das mercken die so bald/ die auff dise weys nach der rechten kunst lernen lesen/ vnd dieweil sy jn aber vnbekant sein/ müssen sy jr auch etwa von aim andern/ oder auß aim büchlin also gewonen lernen/ den andern die nach der gewonhait lernen lesen/ gilt es gleich/ [120]) das x p̄ s/ das ist/ ix pe es tütel/ Christus haisse.

[Bl. C iiij^a] Ainen mangel leydet gemainlich das/ s/ wa es bey disen

---

116) L. c. lib. I, cap. 7 et cap. 4.

117) L. c. XII, 10. Vor Ciceros Zeit wurde das griechische *v* durch u, beziehentl. i, ζ durch s und ss ausgedrückt. Vgl. Bähr, Gesch. der röm. Lit. I^3 (1844), § 7!

118) Bekanntlich ist gerade c ein undeutscher, aus dem Lateinischen entlehnter Buchstabe. Vgl. F. Frangk, Bl. K 2^a! Ickelsamers ganze Ausführung basiert aber freilich auf Quintilian. l. c. lib. I, 7, womit Prisciani Institutiones grammaticae lib. I, cap. 4, Jo. Tortellii De orthographia (s. liter. Not.!), Cochläi Quadriuium (im tractat. orthographiae, cap. VIII), Aventini Rudimenta (im Abschnitt de litteris), Brassicani Institutiones grammaticae (de numero litterarum) u. a. übereinstimmen. Donatus hatte sich in seiner Ars grammatica lib. I, segment. 2, 3 (s. die liter. Not. zu Nr. II!) für Beibehaltung von q und k erklärt.

120—123 *) A weicht zum Theil bedeutend ab. Es heißt dort: .... gilt es gleich.

Disе büchstaben/ Sch/ geben die stimm/ oder das zischen nit/ wie man die vögel oder hüner veriagt †)/ vnd in solcher stimm/ behelt diser büchstaben keiner sein krafft/ darumb müß man dises nun nach der gewonheyt vnd dem brauch mercken/ wie/ x p s/ titel/ Christus heysset. Die Juden haben einen eignen eintzigen büchstaben/ den sie/ Schin/ vnd/ s/ pingue/ ein grob/ feyßt/ s/ nennen/ der hat disе stimm/ wie er denn auch/ gedenck ich/ dahere kumbt/ darumb wann die teütschen auch einen sollichen eignen eintzigen büchstaben hetten/ so wer es jnen leichter. (Bl. C ij^a) Das/ sc/ sp/ sq/ st ꝛc. mit des gedachten feißten/ s/ stimm gelesen/ ist so gmein/ dz auch schier das latein von etlichen also gelesen würt/ welichs doch disе schwäbische stimm nit leidet/ den teutschen müß mans zůgeben. Das/ th/ vnd/ ch/ sein bei den Ghriechen auch eygne büchstaben/ daher sy die teüt-

†) Vgl. das Bild zum sch in Grüßbeutels Stymmenbüchlein: eine Person, welche Hühner vor sich her treibt.

büchſtaben ſteht/ als/ ſch/ ſc/ ſp/ ſt/ ſq/ dann wie wir diſe ſilben nennen/ hört man ain grob ſibeln vnd ziſchen/ welche ſtimm das ſcharff/ ß/ nit gibt/ ſo geben jn auch die büchſtaben nitt die bey jm ſtehn/ Es iſt ain wunder wie ſich diſe drey büchſtaben/ ſch/ zů ſolcher ſtymm erfunden haben/ ſo doch gar kain gleichnuß da iſt/ als wenig/ als ix pe tütel/ ſolt haiſſen pfeyfer [121])/ Es mangelt aigentlich vnd gewis da ain gantzer büchſtab der alſo lauten vnd ſtymmen ſolt/ wie wir das/ ſch/ zůſtymmen pflegen/ vnd ſolt nur ain ainiger büchſtab [122]) ſein/ dann es hatt auch nur ain ainigen laut oder ſtymm/ one alle tahlte verenderung/ die Hebreer haben zů diſer ſtymm auch ain ſonderlich/ ſ/ welchs iſt ain ainiger büchſtab/ das ſy ſchin nennen/ Alſo ſolten wir auch ainen ainigen vnd ſonderlichen büchſtaben darzů haben [123]).

Ain mercklicher vnd deütlicher mangel iſt auch an den büchſtaben/ n/ vnd/ g/ in den wörtern Engel/ angel/ franck/ da hört man weder das/ n/ noch das/ g/ volkomlich/ ſonder man hört auß jrer zůſamen ſchmeltzung [Bl. C iiij^b] vil ain ander gethön vnd ſtimm/ welches auch der Aulus Gellius [124]) auß dem Nigidio anzaiget/ der da ſchreibt/ wann da das/ n/ der recht büchſtab wer/ ſo rürete die zung oben an den gümen/ welches aber in diſen wörtern nit [A: Bl. C ij^b] geſchicht [125]).

Item die Francken vnd Schwaben haben ain vnteütſch wort/ damit ſy etwas leügnen vnd nayn wöllen ſagen/ das haißt nánck [126])/ da ſein das/ n/ vnd/ k/ nicht die rechten büchſtaben/ vnd kan auch diſes wort/

ſchen haben/ dann auch die gelerten ††) bezeügen das die alten teütſchen den ghriechen in der pronunciation gleicher geweßt ſein/ dann den Lateinern. Das/ th/ brauchen die teütſchen ongefár für ein/ t/ vnd das/ ch/ für ein grobs/ g/ wiſſen aber vnd mercken nit/ was der wind h hie für ein zierde gibt/ darumb ſie es auch ſelten recht brauchen.

††) Ickelſamer meint wohl Aventini Rudimenta im Abſchnitt: de litteris (Ausg. v. 8. Jan. 1517, Bl. S iij. Ich gebe die intereſſante Stelle, welche R. v. Raumer, Geſch. der german. Philologie [1870], S. 21 f. überſehen hat, in den liter. Not. zu Nr. VIII) oder Jo. Trithemii Polygraphia 1518, lib. VI, Bl. q 1^a (ſ. die liter. Not. a. a. O.). Auch in ſeiner Chronica, erſt 1566 gedruckt, Bl. XXV^a, verfolgt Aventin den Gedanken: „die Teutſch Sprach/ vnd vorauß die Sächſiſch vnd Niderländiſch/ vergleicht ſich faſt in allen dingen Griechiſcher zungen/ gehet faſt auff die Griechiſchen art“. Vgl. Konr. Geßners Mithridates v. 1555 (ſ. S. 106,93), Bl. 34^b!

121) Vgl. die Anmerk. A Bl. A 4^b (S. 122)! Übrigens iſt die Abbreviatur ꝛ p̄ s, ꝛ p̄ c von altersher üblich. So kommt ſie faſt ausnahmslos im deutſchen Text des von Otfrid ſelbſt geſchriebenen Cod. Palatinus (in Heidelberg) ſeines lib. evangel. vor. Vgl. damit die griechiſche: $\overline{\text{XC}}$ im Cod. Sinaiticus und Vatican. des Neuen Teſtaments aus dem 4. Jahrh.

122) Vgl. Anmerk. 31!

124) Aulus Gellius lebte im 2. Jahrh. n. Chr., machte ſeine rhetoriſchen Studien in Rom, ſeine philoſophiſchen in Athen, legte allerhand Excerpte aus anderen Schriftſtellern und allerhand Erinnerungen aus Geſprächen mit ſeinen Zeitgenoſſen in ſeinen Noctium Atticarum libri XX nieder, darunter auch Excerpte aus den umfangreichen und gelehrten Commentarii grammatici des Publius Nigidius Figulus, eines Zeitgenoſſen und Freundes von Cicero. Das Citat aus Nigidius lautet bei Gellius lib. XIX, cap. 14, 7: Inter litteram n et g est alia vis, ut in nomine anguis et angari et ancorae et increpat et incurrit et ingenuus. In omnibus enim his non verum n, sed adulterinum ponitur; nam n non esse, lingua indicio est. Nam si ea littera esset, lingua palatum tangeret.

125*) A hat noch: wie ſie yetz genennet werden.

126) Vgl. Ickelſamers rechte weis, Bl. A 3^b. Unter Verweiſung auf die letztere Stelle iſt unſere obige in Grimms Wörterbuch III, 484—85 sub „Enke, perspicue, certe, profecto, accurate“ abgedruckt und beſprochen. Grimm erhielt die Beiträge von Prof. Weigand. „Nánck“ iſt die Verneinung von „enke“ (einer heſſiſchen Betheurungsform).

wie es genennet/ mit den büchstaben vnsers A be cees nit erraychet noch geschriben werden/ sonder ain frembder vnd newer büchstab würdt da an stat des/ k/ gehört/ auß der Gurgel getruckt/ wie die krancken ägzen oder kreisten [127]).

In den worten Agnes/ Ignatius/ Magnus/ würdt auch mehr vnd ettwas anders in den ersten silben gehört dann die büchstaben schlecht geben/ aber disen mangel (wers merckt vnd versteht) hebt das nach geende/ n/ fein auff. [128]) Die silben/ qu/ würdt auch vast also genennet/ von den teütschen/ das das/ u/ die stymm des/ w/ hatt/ wiewol mans darumb mit dem/ w/ nit schreiben soll/ **[Bl. C v^a]** sonder mit dem/ u/ dann also lautet es auch subtiler/ wers mercken kan [129]).

Item/ wer merckt auch nit/ das ain ander vnd harter/ g/ lautet in den wörtern Galilea/ Gans/ Gaul/ dann in Jörg/ Genus/ [130]) das ph/ für ain f/ vnd das ch/ schier für ain g/ geben auch jre stymm nitt auß krafft der zwayer büchstaben/ die Ghriechen vnd Hebreer haben hiezů abermals aigne vnd ainige büchstaben. Aber das man solche vnnötige ja vngeschickte verwandlung vnd mängel desto bas mercken künd/ will ich solches in etlich kurtze figürlein setzen/ also [131])

Das v vorm { a e i o } für ain f.

[A: Bl. C iij^a] Dieweyl das/ v/ ainem lautbüchstaben fürgesetzt/ für ain/ f/ gelesen würt/ so habens etlich genötigt/ dz es auch vor andern büchstaben ain/ f/ můß sein/ als vor dem/ l/ in dem wörtlin vleis/ vnd etwa vorm/ r/ als in dem wörtlin vreüntlich/ wie es die Niderlender gebrauchen [132]).

[Bl. C v^b] Das i vorm { a e o v } für ain/ g/

Hie vmb der behenden zůsamen lauffung willen der Vocalen/ lautet es vast als sey das/ i/ ain g/ so es doch vil mehr ain/ i/ bleibt vnnd gelesen würdt/ als in Jesus/ Jacob/ drey silbig gelesen [133]).

Das/ c/ vorm { a o u l r n } für ain/ k/

127*) A hat noch: vnd würt das/ n/ auch nit recht/ sonder mangelhafft/ wieyetz auß den Gellio angzeigt/ gehört.

128—129*) fehlt in A.

130—131*) fehlt in A. Vgl. Anmerk. 135!

132*) Statt der Worte: „die Niderlender gebrauchen" liest A: etlich brauchen.

133*) A hat noch: Da oben [vgl. Anmerk. 67!] vom büchstaben q/ ist gesagt/ dz vor zeiten mit dem C/ k/ vnd q/ ein meynung gehabt/ vnd für ein/ k/ gelesen worden/ daher man es noch vor etlichen büchstaben also list/ wie in dem nachuolgenden figürlin gesehen.

Vorm { e / i } [134]) ain/ ȝ/ | [135]) Das { ph / ch / th } ain { f / g / t }

In etlichen Lateinischen wörtern würdt das/ c/ auch dem/ n/ fürgesetzt/ in der sthmm für ain/ k/ oder ain hart/ g/ Im teütschen ists nit der brauch.

Das arm/ w/ ist so vnmer vnd vnbekannt das man schier weder seinen namen noch [Bl. C 6a] sein gestalt waißt/ die Lateiner wöllen sein nit/ wie sy dann auch sein nit bedürffen/ so wissen die teütschen/ sonderlich die schülmaister/ noch nitt was sy mit jm machen/ oder wie sy jn nennen sollen/ An ettlichen enden nennet man jn/ we/ Die aber ain wenig latein haben gesehen/ die nennen jn mit zwaien vnterschidlichen lauten/ u/ auff ainander also/ uu/ wie der Guckgauch schreyet. Die Schwaben nennen jn auwawau [136])/ vngereimbt zwar gnůg/ wiewol ich disen kauderwelschen namen also versteh/ das es drey/ u/ sein auff grob schwäbisch/ au/ genennet/ Es hat aber dise mainung mit jm/ Wann jn die Teütschen zůgebrauchen wisten/ wie die latiner/ so wer vnd blib er wol ain/ u/ dann in disen lateinischen worten/ Lingua/ Suenus/ da dem/ u/ ain ander Lautbůchstab nachgeht/ vnd das/ u/ ain lautbůchstab vnuerwandelt bleibt/ gibt es vast ain stimm wie wir das Teutsch/ w/ gebrauchen/ so es doch nur ain/ u/ ist vnd bleibt/ wie der mercken kan/ der solche wort selbs nennet/ vnnd behend vom/ u/ auff den nachgenden lautbůchstaben eylet/ Also möcht den Teütschen Suab [Bl. C 6b] auch haissen swab/ vnd vas was/ so man das/ u/ da ließ bleiben vnuerwandelt in ain f. Dieweil aber das den teütschen zů subtil vnd zůuerworren ist/ warumb hebt man ain solche not mit dem bůchstab an/ vnd nennet jn nit schlecht vnd einfältig wie er in der rede lauttet/ als was/ wachs/ da vil deütlicher vnd leichter vernommen würt ain athem/ wie man die haissen essen bläst/ dann der laut u/ Man soll ye die bůchstaben nennen/ wie sy in der rede lautten/ zwar solche künstler zaygen mit disem bůchstaben gnůg an jren vnuerstand/ das sy weder disen noch andere bůchstaben recht verstehn/ ja mit vrlaub das A be ce noch nit können.

Das Ȝ/ ist zeyten ain scharpf/ ß [137])/ als in den wörtlin Zion/ Ezra/ vnd andern vil mehr.

134*) A hat noch: für.

135—143*) fehlt in A; dort steht statt des ganzen Abschnittes (vgl. Anmerk. 130!) nur Folgendes: (Bl. C iijb) Das/ p/ mit dem/ h/ also/ ph/ lesen die Lateiner vnd Teütsche/ für ein/ f/ Es kummen dise bůchstaben vnd stimm/ von den Ghriechen/ bei denen ist das ph/ ein einiger bůchstab/ welcher/ wz er für vnterscheyd vom f/ hat/ zeygen gar künstlich an Quint.†) vnd Erasmus in dem Bůchlin von der pronunctiation [!] ††) der Ghriechischen vnd Lateinischen sprach/ den teütschen hie nit not zů wissen. Souil hab ich wöllen anzeygen/ von den mängeln vnd verwandlungen der bůchstaben/ des teutschen lesens/ damit zůhelffen vnd zů dienen denen/ die nach der rechten weiß/ lesen lernen wöllen/ dann solche mängel werden die anfangenden lese schüler wol empfinden.

†) L. c. lib. XII, cap. 10.

††) Erasmus, De recta latini graecique sermonis pronunciatione, p. 122—24. Pag. 124: Duplici nota discernitur φ ab f, primum quod in f labium inferius apprimitur superioribus dentibus, deinde quod spiritu leniore profertur .... Im Anschluß an Priscianus und Terentianus Maurus (s. liter. Not.!) wird de discrimine inter ph et f weiter gehandelt.

136) Vgl. vorn A Bl. B 1b (Anmerk. 57)!

137) Vgl. Bl. C 4a u. C 1 und Kolroß, Enchiridion, Bl. B 5a!

Souil hab ich wöllen anzaygen von dem überfluß/ mangel vnnd verwandlung der büchstaben des teütschen lesens/ damit zühelffen vnnd zůdienen/ denen die nach der rechten weis vnnd art lesen wöllen lernen/ dann solche vnuolkommenhait vnsers lesens/ werden sy wol mercken vnnd empfinden [138]). Von den andern vngeschickligkaitten der [Bl. C 7a] Orthographien/ ja mehr Cacographien da man die wörter mit zů wenig oder zůuil/ oder auch vnrechten büchstaben schreibt/ als das wörtlin/ vnd mit zwaien/ n [139])/ vnd on vnterschaide/ den vnd denn/ in vnd inn/ Item das man den büchstaben/ e/ überal anhenckt/ als sieben viesch/ vnd des wůsts vnentlich vil/ will ich nichts von schreiben/ Es habens andere [140]) gnůgsam thon/ vnd werden sich auch die teütschen hierinn nit Reformiern lassen. Ich waiß kain bessern rath darinn zůgeben/ dann meine obgesetzte [141]) zwů Regel/ das man in allen wörtern/ der oren rath hab/ wie es aigentlich kling/ Vnd zum andern/ auff des worts rechte signification oder bedeütung dencke vnd merck/ so wirdt man nitt vil vnnützer oder vnrechter büchstaben setzen/ was dann der gewonhait vnd dem gemainen brauch/ welchem auch die Orthographia zeytten dienet vnd weichet/ wie der Fabius [142]) sagt/ nachzůlassen vnd zů geben wer/ würdt sich auch wol schicken.

Hie am ende des lesen lernens/ můß ich auch mit ainem wort gedencken der Teütschen Diphthongen vnd geflochten silben/ [Bl. C 7b] wie mans nennet/ dann man mainet es bedürff auch sonderlichs berichts zum lesen. [143])

Von den Teütschen Diphthongen vnd geflochten silben.

Diphthongus ist ain Ghriechisch wörtlin vnd haißt ain zwilautende silben/ oder ain zwifacher laut ainer silben/ da baide lautbüchstaben/ auff ain silben gehört werden/ vnd doch im nennen vast in ainen laut zůsamen schmeltzen/ als sein au/ eu/ ei [144])/ ai/ ei [144])/ ou/ ꝛc. Dise brauchen nu ain yede Nation/ nach jrer sprach art etlich also/ flaisch/ etlich floisch/ vnd etlich fleisch/ also auch wain/ wein/ auch ouch/ euch ꝛc. Die Baiern brauchen das eo ser wann sy reden also/ Breot/ schmeoltz/ seoltz/ kreot/ für Brot/ Schmaltz/

---

138) Sane quidem hercle! Vgl. Bl. C 3b!

139) Eine seit den Zeiten Niclasens von Weil oft wiederholte Klage! Vgl. dessen Translat., Bl. 242b f. (vorn S. 16); Kolroß, Bl. B 4a; Frangk, Bl. K 5a; auch Ickels.'s Gram. nochmals auf Bl. C 2b f. Aber trotz der Verpönung ist in allen Ausgaben der Grammatica unzählig oft das doppelte n gesetzt, selbst im Titel. Der Setzer oder Korrektor hat sich eben, wie es auch anderwärts z. B. oben bei den Interpunktionsregeln N.'s von Weil (S. 16, Anmerk. 1) und bei Frangk, Bl. K 5a vorkam, nicht nach den im Buche aufgestellten Regeln gerichtet. Nur in dem „kurtzen lesebüchlin", Bl. C 3a bis 5a, hat er sich zusammengenommen, wie schon N. von Raumer (in seines Vaters Gesch. d. Päd. III4, 116) bemerkt hat. Über unsere Praxis beim Abdruck s. das Vorwort!

140) Mir ist es nur von Fab. Frangk (Bl. J. 8a f.) bekannt. Vgl. Kolroß, Bl. B 6b! Sollte Ickels. jenen nicht oder nicht allein im Sinn haben, so hätten wir den Verlust von mehreren deutschen Orthographiebüchern aus der Zeit bis 1530 zu beklagen. — Zur Sache und zu Ickels.'s Weissagung vgl. G. Michaelis, Die Ergebnisse der zu Berlin vom 4. bis 15. Januar 1876 abgehaltenen orthographischen Konferenz (1876), S. 29 ff. und Aug. Schleicher, Die deutsche Sprache, 3. Aufl. 1874, S. 191 f. u. 324 ff.

141) Vgl. Bl. B 4b f.

142) Fabius Quintilianus l. c. lib. I, 7. Vgl. Anmerk. 80!

143*) Siehe Anmerk. 135! Der ganze Abschnitt von 143—146 fehlt in A.

144) N: eo.

saltz/ kraut/ da überal bede lautbüchstaben/ geleſen werden wie ſy geſchriben/ nit wie die latiner/ die etlich ſchreiben vnnd nit leſen als/ ae/ oe/ ꝛc. Darumb iſt nit not etwas dauon zůſchreiben allain man fare behend vom erſten lautbüchſtaben zum andern.

Diſe mainung hats auch mit den gefloch- [Bl. C 8a] ten ſilben/ als da ſein gſchl/ gfl/ bdr/ ꝛc. die man auf die kürtze redet vnd ſchreibt/ Solche zůleſen [145])/ gedenck man/ das diſes leſen nichts anders iſt (wie geſagt) dann die büchſtaben nennen. Wer nun das thůt/ der liſt ain wort es ſey ſo kraus vnd krumm gedrået oder geflochten als es ymmer wöll. [146])

Ain kurtze vnderweyſung/ Wie man die Teütſchen wörter in jre ſilben tayle/ vnd zůſamen Büchſtaben ſoll.

[147]) Das büchſtaben/ wie mans in den ſchůlen nennet/ vnd dadurch die kinder leſen lernen/ iſt nit ſo ain geringe kunſt als man mainet/ Es iſt nit die geringſte vrſach darzů geweſt/ das die teütſchen jrer aignen angebornen mütter ſprach ſo gar vergeſſen haben [148])/ das man des rechten Büchſtabens nit geachtet hat/ dann auß rechtem Büchſtaben lernet man gar bald den rechten verſtand der wörter/ dann wie kan ainer leichter zum verſtand des worts/ büchſtaben kommen/ dann ſo er die büchſtaben alſo zůſamen geben/ gelert [Bl. C 8a] würt büch/ ſtab/ c/ da ain yetlicher verſtentlicher tayl des gantzen zůſamen geſetzten worts in ain ſilben verfaſſet würdt/ wer wolt yetz auß der andern ſilben/ ſtab/ nitt mercken/ das von ſtäben oder ſtecken geſagt wer/ da die Bücher oder die ſchrifft auff ſtünden vnd enthalten würden? Widerumb/ wer wolt des worts bedeütung ſo bald mercken/ wenn es alſo getaylt würd Büch/ ſta/ be/ dann da wer die ander ſilben/ ſtab/ die ain verſtentlich/ bedeütend gantz wort iſt/ durch beraubung des büchſtabs/ b/ vnuerſtentlich gemacht/ dann wer wolt mercken was/ ſta/ hieß? Vnd darumb/ ſolches Büchſtaben recht zůtreffen/ will ich dauon etliche Regel hernacher ſetzen/ darauß auch/ was recht büchſtaben/ für ain nutz hab/ gemerckt mag werden. [149])

---

145) N: ſehen. — Zur Sache vgl. Kolroß, Bl. C 3; Ickelſamer, Die rechte weis, Bl. B 1a und Huebers Modus legendi! Geflochtene Silben ſind übrigens nicht zu verwechſeln mit „geflochtenen oder gebrochenen Stimmen" (Kolroß, Bl. A 3b f. u. A 6).

146) Siehe 143! — Zum folgenden Abſchnitt über Silbenbrechung vgl. Anmerk. 149; Kolroß, Bl. C 6b f.; Fuchßpergers Leeßkonſt, Bl. B 4 f.!

147—149*) A hat dafür Folgendes: Die Büchſtaben der wörter/ recht in jre ſilben abzůſetzen/ iſt ein höhere kunſt/ dann das mans der kinder büchſtaben (wie mans in der ſchůle nennet) vergleiche/ Es kan niemants diſe kunſt/ dann den die lateiniſche (Bl. C iiij a) vnd Ghriechiſche ſprach etwas bekannt. Wie wol die ungelerten gelerten/ die auß hilff vnd vertrawen/ vermeinter geſchicklichcyt alles wiſſen/ laſſen ſich nicht gern zeihen/ ſie können noch nit gar alles büchſtaben/ denen gib ich diſe nachuolgende lateiniſche wörtlin zů meiſteren/ extirpare/ expes ꝛc. welicher die recht in jre ſilben abſetzet/ der hab den krantz gewunnen/ Aber hienon wöllen wir etliche Regel ſetzen.

148) Vgl. Bl. B 4! — Zu Ickelſ.'s Werthſchätzung des deutſchen Elementarunterrichts vgl. man die nicht minder beherzigenswerthen Anſprüche, die er Bl. D 7a an einen „teutſchen Schulmayſter" ſtellt!

149) Siehe Anmerk. 147! — Die nachfolgenden Regeln ſcheinen Ickelſamern originell zu ſein. Was die lat. Grammatiker von Derartigem enthalten (z. B. Cochlaei Qua-

Die erste/ Es sein etliche wörter im teütschen/ wie auch im latein [150])/ die sein vnd haissen Composita/ das ist/ von zwaien wörtern zůsamen gesetzt/ die [151]) an jnen selbs auch verstentlich vnd etwas [152]) bedeütlich sein [153])/ als das wort Büchstabe/ [154]) da wir yetzt von gesagt. Item das wort Fürste/ das ist zůsamen ge=[Bl. D 1a] setzt vom für vnd stehn [155])/ Nämlich/ das ain Fürste ist vnd soll sein/ der seinem volck getrewlich fürstehe/ vnd helffe wie ain vatter seinen kindern/ vnd dise Etymologiam gibt auch das lateinisch wort princeps/ dux oder Rex. Wa nun solche wörter sein/ da soll man die verstentlichen tayl/ allweg in ain silben zůsamen nemen/ das kaine solcher bedeütlicher silben zerrissen/ vnd dadurch vnuerstentlich gemacht werd/ darumb soll man dises wort Fürste also büchstaben Für ste/ vnd nit Fürs te/ oder Fürst e/ Also auch das lateinisch teütsch wort/ Cistern/ lautet lieblicher also getailt/ Ci stern/ aber vmm der Composition willen der verstentlichen tayl/ sols gebůchstabet werden/ Cis tern/ dann es ist freylich zůsamen gesetzt vom cis vnd terra lateinisch/ Vnd dise Regel (wie obgemelt) nützet ser/ der wörter vrsprung vnd bedeütung zů mercken vnd zůerkennen [156]).

Die ander [157]) Regel/ Man soll mercken welche büchstaben vnterainander etwas verwandt sein/ dann solche sollen zůsamen in ain silben genommen werden/ als im wort Baptista/ da gehn das/ pt/ fein lieblich zůsamen

---

driuium im Orthographiae Tractatus primus, cap. XIII sq., De terminatione Syllabae in mutam, in semiuocalem [Ausg. von 1511, fo. LXXXVII^b sq.]; im engen Anschluß an Prisciani Institutiones gram. lib. II, cap. 1, aber ohne Nennung dieses Vorbildes), berührt sich, meiner Kenntnis nach, mit den Ickelsamerschen Aufstellungen nur in den Forderungen, daß man unterscheiden müsse zwischen dictiones simplices et compositae, und daß mutae vniversaliter syllabam in dictione non terminant nisi consimilis muta sequatur. (Doch ist auch letztere Forderung bei den lat. Grammatikern nicht in dem weiteren Sinne von Ickelsamers zweiter und dritter Regel zu verstehen, sondern wird beschränkt durch den Zusatz: Hoc est quando geminatur.) Den Ickelsamerschen Regeln sehr ähnlich lauten die drei „Reguln vom abbrechen der Wörtern" bei Sattler (s. Anm. 78!), S. 23.

150*) A hat noch: vnd andern sprachen.

151*) Für „die" hat A: da die theyl.

152*) fehlt in A.

153*) A hat noch: da soll man die verstendtlichen theyl allweg in ein silben zůsamen nennen.

154—156*) A hat dafür Folgendes (vgl. Anmerk. 160): Da Büch vnd stab eigne bedeütliche theyl/ vnd derhalben also gantz in die silben zůsetzen sein. Solches büchstaben leeret der offt gedachte Quint. in den lateinischen wörtern/ Aruspex/ Abstemius.

Die ander/ wa sichs der Composition vnd wollaut halben leidet/ das sich alle silben auf die lautbüchstaben enden/ also vater (Bl. C iiij^b) meyster ꝛc. Die Lateiner halten dise Regel vhest vnd fleissig/ die büchstaben nit nos ter/ om nis/ ap tus/ doc tus/ sonder no ster/ o mnis/ a ptus/ do ctus/ Wie wol sie dises büchstabens auch andere vrsach haben/ nämlich/ die verwandtnuß vnd änligkeyt etlicher büchstaben/ als das mn/ ct/ pt ꝛc. Daruon in der nachuolgenden Regel. Also solte man das Teütschlateinghriechisch wort/ fenster/ fe nster/ büchstaben/ wann man jm recht wolt thůn/ Aber die teütschen/ der sprachen vnerfaren/ wissen nichts hieuon.

155) Derartige Erklärungen (deren Berichtigung ich natürlich den Lesern überlassen muß, unter Verweisung auf Grimms, Weigands, Schmellers Wörterbücher) dürfen uns bei dem Stand der deutschen Etymologie in Ickelsamers Zeit nicht wundernehmen (vgl. R. von Raumer, Gesch. der german. Philologie [1870], S. 22. 28. 32 u. s. w.; vgl. auch Ickels.'s teutsche Grammatica, Bl. D 4^a). Das Streben Ickels.'s, sich in das Lexikalische, Morphologische der deutschen Sprache einzuleben, ist sicherlich anzuerkennen. Vgl. Bl. D 3^a f., D 6 u. A D 5^b u. A A 3^b, sowie Anmerk. 78!

157*) A: dritt.

[Bl. D 1b] in der andern ſilben/ wie auch das/ ſt/ in der dritten ſilben/ vnd würd alſo gebůchſtabet Bap ti ſta/ Bar pto le mes [158]).

Die dritt/ Man ſol mercken vnd brůfen/ welche Bůchſtaben die ſilben in der mitte des worts ſchlieſſen mögen/ Nämlich/ die nit zů hart/ ſonder feyn lieblich vnd ſenfft lauten/ als abermal im wort Baptiſta/ lautet es hardt Bap tiſ ta/ alſo Magnes vnſer [159])/ werden recht vnd lieblich alſo getaylt/ Ma gnes vn ſer/ mai ſter/ Vnd diſer Regel ſolten die Bůchſtäber gar eben warnemen/ wie ſy auch die Ghriechen vnd Latiner vleiſſig halten/ die ſich vor allen wörtern hůten/ die harte ende bůchſtaben haben [160]).

Die vierdt/ Wa ain mitſtymmer dupliert geſetzt wurd/ ſo ſoll man den erſten zů der erſten ſilben/ vnd den andern zů der andern ſilben nemen/ als al ler an na/ vnd nit all er ann a.

[A: Bl. C va] Die fünfft/ So ain mitſtimmer zwiſchen zwaien lautbůchſtaben ſteht/ ſoll er mit dem letſten genommen werden/ als/ A dam/ A ga tha/ nit Ad am Ag a tha.

Die ſechſt/ Man merck was für mitſtim- [Bl. D ija] mer/ vnd wieuil im anfang aines worts zů ſamen genommen werden/ die [161]) vnd ſouil mögen auch in der mit des worts wol zůſamen genommen werden/ als im wörtlin/ eſtrich/ gehören die drey/ ſtr/ zůſamen/ dann in viler wörter anfang werdens auch alſo zůſamen genommen/ als in ſtral/ ſtrick/ alſo das/ pt/ in Bar ptolemes/ dann es iſt ain anfang des worts ptolemes.

Die ſibend/ In den wörtern dingen/ trincken/ vnd andern/ da das/ ng/ vnd/ nk/ in diſer ſtymm ſtehn/ ſollen ſy alweg zůſamen in ain ſilben genommen werden/ dann ſy haben da ainen mangel/ dauon oben [162]) auß dem Gellio geſagt/ darumb ſy nit getaylt mögen werden/ alſo din gen/ trin ken [163])/ Vnd wiewol es auch alſo getaylt/ harte ende/ vnd widerumb harte anfeng von den Vocalen in den andern ſilben gibt/ alſo ding en/ trinck en Wais ich doch nit/ ob mans alſo Bůchſtaben möcht di ngen/ tri nken [A: Bl. C vb]. Die Euphonia/ dz iſt des lauts wolſtand [164])/ die diſer ding fürnämſte maiſterin vnd lererin iſt/ ſoll hie auch gelten. Es iſt ain wenig zů frembd vnd vnbekannt/ ſunſt wer es nit ſo gar auß der weiſe/ ob ſchon [Bl. D ijb] ſolche ſtymm ng/ nk/ auch anfenckliche ſilben weren/ Andere ſprachen haben ſy etwa wol herter wie da ſein cn/ gn/ pn [165])/ chth als chthō/ Ghriechiſch/ vnd thl/ als [166]) ecthlipſis/ welche mainung es auch vaſt hat in den wörtern/ machen/ rechen ꝛc. da das/ ch/ bey ainander můß bleyben/ vnd lautet doch auch zů ainer end ſilben hart/ alſo mach en/ vnd gibt der nachgeende Vocal ainen harten anfang. Wa aber ain mitſtymmer dem/ ch/ volgt/ ſo reymbt ſichs bas/ alß wach ſen/ trach ten/ da lautet es vil ſenffter/ vmb des nachgeenden mitſtymmers willen/

158*) In A wird ſyllabiert: „Ba pti ſta/ Bar pto lo me“; in N: „Ba pti ſta/ Bar pto le mes“.

159) N hat noch: meiſter.

160*) Der Paſſus von 158 an bis hierher fehlt in A. Doch vgl. Anmerk. 154! Zur Sache ſelbſt ſiehe Anmerk. 149!

161) „Die“ fehlt in N.

162) Siehe Bl. C 4b!

163*) Die Worte: „alſo din gen trin ken“ fehlen in A.

164*) A hat noch: vnd lieblicheyt.

165—166*) A hat dafür: ſb/ nm/ ſm/ pt/ phth/ in di phthongus/ vnd cthl.

also in letzten/ vnd allen deßgleichen wörtern von allerlay büchstaben/ wa sy nit Composita sein/ höre man auff die senffte vnd wollaut der stymmen/ dann auß diser Regel kumpt alles was wol lauten soll/ als dupelte büchstaben/ Item das man ettwa ainen Büchstaben verwandlen mag/ vnd vmb ainer lieblichen Composition wil [A: Bl. C 6a] len ainen büchstaben in ain wort setzen/ der nitt hinein gehört/ daher gehört die dritt Regel [167]).

Die acht/ Man hüt sich/ wa man kan/ das man die silben nitt also beschliesse vnd [Bl. D iij a] ende/ das man die andere von Vocalen wider müß anfahen/ dann das lautet ser hart/ vnd gibt auch ain hart lesen/ wie ich von vilen clärlich vermerckt hab [168])/ als wann man also wölt büchstaben/ Ick els am er.

Dises sey zum rechten brauch des Büchstabens in der kürtze allain vermanet/ ain yeder denck im selbs nach/ wa sich die büchstaben nach dem wollaut/ am fügklichsten hinschicken [169]).

167*) Die letzten Worte: „daher — Regel" fehlen in A.

168*) Der Nebensatz „wie ich — hab" fehlt in A.

169*) In A folgt nun nicht, wie oben, der Abschnitt: Von der Teütschen wörter Etymologia; derselbe steht in A erst auf Bl. D ij a ff. (vgl. die Anmerk. 206 zu Bl. D 8b des obigen Textes!). In A reihen sich an das Obige (noch auf A Bl. C 6a beginnend) die nachfolgenden zwei Abschnitte an:

Von den Teutschen Diphthongen/ das ist/ zwilautenden silben.

In andern sprachen gehört auch zům lesen/ das man die silben recht lesen könne/ die von zweyen lautbüchstaben zůsamen gesetzt sein/ deren hatt ein yede sprach etliche im brauch/ die Lateiner haben jr fünf/ aber sie können die zwen nimmer lesen noch nennen/ Die Teütsche haben jr auch etlich/ als/ au/ eu/ ei/ oi/ ou/ aber dise werden nit an allen orten zůgleich gebraucht/ etlich brauchen die Schwaben/ etliche die Francken/ Beyrn ꝛc. (Bl. C 6b) als Augspurg/ eul/ euch/ aier/ Kayser/ da man anders wa sagt/ eier Keyser/ moider/ ougspurg/ gouch ꝛc. Man sol die zwen laut büchstaben nit yeden in sonderheyt/ wie dises lesen auß weißt/ sonder vermischt lesen/ mit einer silben/ vnd in einem athem/ doch das man bede laut etwas höre.

Von der Orthographia ein kleyne vnderweisung. †)

Orthographia ist ein Ghriechisch wort/ heißt recht büchstäbisch schreiben/ da sich die teutschen schwärlich reformieren werden lassen/ dann das vnrecht schreiben der wörter vnd büchstaben/ ist in diser sprach so gemein/ das der gemein brauch nun můß kunst sein/ darzů so ists den Teütschen nit wol müglich recht zůschreiben/ die wil si/ wie gsagt/ nicht weniger verstehn/ dann jre teütsche sprach.

Man solt sich aber souil ymmer müglich/ der Orthographia befleissen/ dann auß keiner andern vrsach/ ist die teütsche sprach/ so gantz vnkendtlich/ vnd jr selbs vngleich worden/ als durch dz falsch schreiben/ Aber es möchten die zwů nachuolgende Regel etwas zů (Bl. C 7a) solcher Orthographia thůn.

Die erst/ Wer den verstand eins worts/ dasselb recht zů schreiben haben will/ der mercke auff die bedeütung vnd Composition desselben worts/ das ist/ er sehe vnd merck/ was es sei vnd heisse/ als ein exempel des worts harband/ reden etlich dz/ b/ so weich/ das es lautet harwand/ etlich nennens nur harwät/ Wer nun nicht weiß die signification dises worts/ das es nämlich ist ein band/ damit man dz har bindet/ wie kan ers recht schreiben/ dann wie es lauttet/ sagt Quintil. oder wie er es versteht? vnd dise Regel gehört zů den wörtern.

Die ander/ das er dasselb wort oder seine theyl/ das ist/ die büchstaben/ zůuor in seinen mund neme/ vnd frag seine oren/ was vnd wie es laute/ dann die pronunciation vnd laute thůt souil zům verstand der wörter/ das die Sophisten einen sonderlichen betrug vnd fallatiam in solchem süchen vnd haben.

Vber gemelte zwů regel möcht auch eine sein/ das alle stimm oder laut der silben/

†) Vgl. zum Folgenden den obigen Text von Bl. B 4b f. (Anmerk. 77—82)!

Von der Teütschen wörter Etymologia/ bedeütung vnd vrsprung.

Es ist [170]) in allen sprachen/ glaub ich/ kaum ain lieblicher ding/ dann die Etymologias vnd Composition der wörter erkennen vnd verstehn/ dann [171]) es ist so [171]) künstlich ding/ das gleich etliche tieffe gehaimnuß allain vnter den Büchstaben verborgen ligen/ welches auch den Juden ain vrsach ist/ das sy schier mit allen büchstaben jrer sprach/ also schertzen vnd Philosophieren/ In vnsern teütschen wörtern ist auch sol [A: Bl. D ij^b] cher kunst nitt wenig/ Aber es ist so gar in vnbrauch/ vnuerstand **[Bl. D iij^b]** vnd vergeß kommen/ das ich glaub/ das nitt ain Nation sey/ die jrer wörter vnnd sprach weniger verstand vnd vrsach wisse vnd geben künd/ dann die Teütschen [172]). Sy sagen

---

kurtz oder lang/ linde oder scharpff/ kumbt allein (Bl. C 7^b) auß krafft des lautbüchstabens/ vnd nit der Duplierten büchstaben/ dann andre sprachen haben die lautbüchstaben etwa lang etwa kurtz/ darnach werden die silben auch lang oder kurtz. Ein langer lautbüchstab/ hat/ wie die Grammatici reden/ zwů zeit oder weil/ vnd welcher ††) also zweyweilig ist/ Ghriechisch dichronon/ der hat einen mächtigen/ volkommen langen laut/ daher sagt auch der alte Grammaticus Priscianus †††)/ das alle Vocalen wol zehenerley vnterscheyde der laute haben/ nämlich auß manigfaltigkeyt des athems vnd außredens/ ist darumb vnrecht/ dz etliche zů einer silben zwen Vocal setzen/ als Daas/ deer ꝛc. dann zwen vocal in ein silben setzen/ ausserhalb der Diphthongen/ leidet sich nit.

Vnd darumb ist auch vnrecht das man schier .... — In A folgt der Abschnitt, der oben Bl. C 1^b ff. steht. Siehe Anmerk. 213!

††) Im Original: wech er. Wohl nur Druckfehler.

†††) Priscianus l. c. (Anmerk. 118) lib. I, cap. 2: Singulae vocales denos inveniuntur sonos habentes vel plures .... (so das a, je nachdem es als kurzes oder als langes a einestheils sine aspiratione acuitur vel gravatur anderntheils mit Aspiration).

170*) Statt der Worte: „Es ist" hat A: Etymologia heisset der ware rechte verstand/ oder die außlegung vnd anzeygung des vrsprungs der wörter/ vnd ist.

171*) A läßt „dann" weg. N hat im Folgenden vor künstlich noch „ein".

172*) Vgl. Bl. B 4 und D 5^a sowie Anmerk. 155. Zu dem nachstehenden Herzenserguß über Werth und Nothwendigkeit eines deutschen Sprachstudiums ist Ickelsamer sehr wahrscheinlich (vgl. Bl. D 5^a, Anmerk. 178 und A Bl. D 3^a, Anmerk. 172—81!) angeregt worden durch das Kapitel de nominibus propriis veterum germanorum in „Beati Rhenani Selestadiensis rerum germanicarum libri tres ... Basileae, in officina Frobeniana, Anno MDXXXI", p. 178—182. Weiteres in den liter. Not.!

172—181*) Statt des ganzen Abschnittes hat A:

Vnd ist solches zwar bei den puren teutschen/ der fremden sprachen vnerfaren/ kein wunder/ dieweil schier der halb teil der teutschen sprache/ jren vrsprung auß anderen fremden sprachen hat/ wie dann sunst auch kein sprach lauter/ sonder all durch einander vermischt sein/ wie können dann die teütschen solcher frembder wörter vrsprung vnd bedeütung wissen? Darzů so seind auch die rechten alten teutschen wörter/ durch dz falsch schreiben/ so vnbekandt worden/ dz sie wenig auch der gelerten verstehn.

Es bringt aber der wörter vnerkantnuß/ auch einen grossen vnuerstandt der dinge/ so durch die wort bedeüt werden/ Also das einer ein ding reden vnd nennen kan/ one allen verstand/ wie die Nunnen/ als man spricht/ den Psalter lesen/ Dann wer da saget/ Er hab gebeichtet/ gefastet/ gebetet ꝛc. vnd ver- (Bl. D iij^a) steht nit/ was solche wort heissen/ der weiß noch nit/ was er thon hat/ dann die wort haben jren Nammen von jrem Ampt vnd bedeütung/ darumb offt ein blosses wort/ wa es verstanden wurde den gantzen handel anzeyget vnd zůverstehn gibt wie solches der sprachen verstendige gar wol wissen.

Es sein in der Teutschen sprach vil gar alter wörter der eygnen Nammen wie mans heißt/ der menschen/ der örter/ vnd der Fest ꝛc. deren vil/ allen menschen vnbekandt/ zeyget Beatus Rhenanus an/ in seinen Lateinischen Büchern vom Teutschen lande/ Als vnter andern vilen saget er von dem wort Weinnächten/ das es laute von einer weinigen nacht.

mir warumb vnd waher sy die teütschen haissen? Ja warumb vnd waher sy Christen haissen? Welchen namen man doch nit one gefahr der seele vergessen vnd nitt wissen kan/ dann diser name ermanet vns mehr dann das wir allain dadurch/ nach Christo/ wie die teütschen nach dem Kaiser Tuiscon [173]) genandt werden/ Christen sein gewest/ lange zeyt vor der geburt Christi/ als Dauid/ Abraham/ vnd andere rechte diener vnd freünde Gottes. Darumb haissen Christen auff Ghriechisch die gesalbten/ nämlich [174]) die geweyhet vnd gehailiget sein mit dem gayst des Christs Gottes/ welches ist der hailig gayst vnsers Herren Jesu Christi/ auff das wir gerayniget durch sein hailiges blüt von allen sünden/ kündten in jm vnd durch jn verstehn vnd wissen die haimliche/ verborgene schätz des willen Gottes/ das wir durch dise salbung in hailigkait vnd gerechtigkait vnsers lebens/ also wißten vnd verstünden allerlay/ auch [Bl. D iiij[a]] die hohen gehaimnuß Gottes/ das vns niemandts anders dörfft leren/ wie der hailig Johannes sagt. Das ist die Etymologia vnd der vrsprung dises hailigen Namens/ damit wir genennet werden/ welchen nitt wissen vnd jm nit volgen/ ist die ewig verdamnuß.

Deßgleichen sein auch die aignen teütschen namen/ wie manß nennet/ der menschen/ als sein Hans/ Claus/ Fridrich/ Dietrich/ vnd wie sy all haissen/ nit on sonderliche bedeütung/ also zůsamen gesetzt/ vnd den menschen gegeben worden/ welches alles ainem verstendigen/ Gottfürchtigen menschen zur besserung inn Gottes ehr dienen mag/ wer Hans haist der gedenck/ das er gotes gnade/ preyse lob vnd erkenne/ dann daran ermanet jn sein nam/ Die Friderichen sollen sich befleyssen/ die zů sein/ von denen gesagt würdt/ Selig seyn die frydsamen/ dann sy werden Gottes Kinder hayssen/ Dietrich sey in got reich [175])/ also auch mit Ludwig/ Vlrich/ Hilperich/ Wolfard/ vnd alle die teütschen namen/ da mit die menschen genennet werden/ solten die teütschen seligklich vnnd [Bl. D iiij[b]] künstlich studiern vnd jre bedeütung erforschen [176]). Sy solten sich auch nit schämen etwa fremmder wörter bedeütung zů lernen vnnd zůerfaren/ dieweil sy auch deren vil in der teütschen sprach eben so gemain als die teütschen wörter selbs von allerlay dingen/ gebrauchen/ Dann welcher brauchet vnd redet nit Supplicatz/ Citatz/ Policey/ Syndicus/ Vocat? In der Artzney/ Recept/ purgatz/ Clystier/ von Kranckhaiten/ Podagra/ Colica Feber vnd des gleichen vil/ Welches doch nit teütsche wort sein/ sonder Lateinisch vnd Ghriechisch/ Es solten auch die teütschen wissen/ das vil der ainfeltigen wort/ die sy gantz vnd allain teütsch sein gedencken/ noch etwa Lateinisch/ Ghriechisch/ oder Hebraisch sein/ als sein mantel/ rock/ sack ꝛc. Ja das in summa kain so gering wort/ in der gantzen sprach sey/ das nit seinen namen/

---

173) Die alte, an Taciti Germania, cap. 2 angelehnte Ableitung.

174) Die nachfolgende Erklärung athmet wohl weniger karlstädtischen Geist als schwenkfeldischen. Vgl. nachher Bl. E 4f. und die liter. Not.!

175) Vgl. Beatus Rhenanus a. a. O., wo unter einer Reihe anderer Namen die von Ickelsamer angeführten, ausgenommen: Claus, Friedrich und Ulrich, erklärt werden, natürlich noch mit sehr ungenügenden sprachlichen Mitteln. Vgl. Anmerk. 195!

176) Aventins Chronica (vgl. die liter. Not. zu Nr. VIII!), in deren Einleitung Bl. V—IX „alte teutsche Namen außgelegt werden", war zwar schon vollendet, aber noch nicht erschienen (erst 1566). Das Luthern zugeschriebene Werkchen: Aliquot nomina propria germanorum ad priscam etymologiam restituta, Vitembergae 1537, war das erste, durch welches Ickelsamers Wunsch eine Erfüllung fand. Weiteres über dasselbe s. in den liter. Not. zu Fab. Frangk! Über Ickelsamers eigene Vorarbeiten zu einem derartigen Werke s. A Bl. D v[b] in Anmerk. 195!

von seinem ampt/ auß aigner sonderlicher gehaymnuß vnd bedeütung hab/ Vnnd das auch kain sprach/ die teütsch sonderlich/ gantz lauter/ sonder sein all vnter ainander vermischet [177])/ Darumb auch kaine one die andern volkomlich verstanden mög werden. Vmb solcher [Bl. D v^a] grosser nutzbarkait/ vnnd seiner lieblichait willen/ solten ye die teütschen jre sprach bas verstehn lernen/ vnd solt kain wort sein des vrsprung vnd bedeütung sy nit wisten/ Dann wem steet es mehr vnd billicher zů die Lateinische/ Ghriechische/ vnd Hebraische sprachen recht zůuerstehn/ dann der sich ain Latiner/ Ghriechen/ vnd Hebreer berůmet vnd nennen lest? Also wer sol billicher teütsch künden vnd verstehn dann die teütschen? Vnnd so man schon solchen vleis ann die teütschen sprach leget/ sol sy dannoch wol nymmermer wider zů recht kommen/ vnd verstentlich werden/ also gar ist sy verwůstet/ verfelschet vnd verderbt/ das wir freylich vnter hundert dingen nit ains nennen/ mit seinem rechten namen/ damit es vrsprüngklich genennet ist worden/ Vnnd die man schon recht nennet/ weis man dannocht sollicher Namen vnd wörter grundt vnd bedeütung nit/ Wie der geleert vnnd diser ding liebhaber Beatus Rhenanus des etzliche Exempel in seyner Geographia/ das ist/ beschreybung etlicher örter teütschs landes [178]) anzaygt/ Nämlich/ das etwa der recht vnd nitt on sonderliche [Bl. D v^b] vrsach genannt der Concorßberg/ yetzt den Teütschen hayst der Kochelßberg [179]).

Da gedenck ainer/ wie es mit allen Namen/ sonderlich die ain wenig vngewonlich genant/ gehn hab mögen/ dieweyl diser nam so gar vnd weyt von der ban ist kummen, das auch schier kain Büchstab an im bliben ist/ dann was ist für ain gleichait oder ainigkait? Das ain sagt von köchern/ das ander von Concordia/ Also geht es mit allen wörtern/ die man nit versteht vnd der Orthographien nit achtet/ sonder schreibt wie es gefelt/ dann aigentlich/ wie offt gsagt/ ist das vnrecht vnd falsch schreiben der wörter nit ain klaine vrsach solches vnuerstands/ das man der lieblichen/ feinen vrsprung der wörter gantz vergisset.

Zum andern wie yetzt gesagt/ so seyn die teütschen jrer sprach vnd wörter so vngeübt/ das/ so schon ain wort auß glück/ noch bey seim rechten Namen

---

177) Vgl. Beatus Rhenanus a. a. O., S. 110 (im Abschnitt: prouinciarum lingua): Dictiones quaedam etiam diuersissimis populis communes nonnunquam existunt. Unde etiam Hebraicas uoces reperias in nostrate sermone. Nam puto hodie linguas omneis nonnihil esse mixtas et puram nullam. — Ickelsamer geht in dem oben Folgenden noch einen guten Schritt über Rhenanus hinaus; er hat eine Ahnung von der Aufgabe der deutschen Sprachwissenschaft.

178) Nirgends wird ein besonderes derartiges Werk von Beatus Rhenanus erwähnt (vgl. vor allem Adalbert Horawitz über „des Beat. Rhenanus literarische Thätigkeit von 1508—1547" in den Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien, philosoph.-historische Klasse, 70. Bd. [Oktob. 1872]), noch habe ich ein solches irgendwo auskundschaften können. Wohl aber hat das dritte Buch der Anmerk. 172 citierten Rerum germanicarum libri tres wesentlich geographischen oder genauer topographischen Inhalt (wie ja auch Rhenanus dasselbe [S. 113] beginnt mit den Worten: hoc tertio volumine quaedam de populis et oppidis dicturi sumus). Und da sich nun in diesem dritten Buche (S. 163) eine Stelle findet, die ganz zu Ickelsamers Angaben paßt (vgl. Anmerk. 180), so kann Letzterer — was für die Feststellung der Abfassungszeit der teutschen Grammatica von Belang ist — unter jener Geographia nur das schon angeführte Werk des Rhenanus gemeint haben. Die betreffende Stelle theilt R. von Raumer in K. von Raumers Geschichte der Pädagogik III^4, 113 mit.

179) N: Kocherßberg. — Rhenanus: Cochespergiam. Gemeint ist die Landschaft zwischen Straßburg und Zabern.

bliben ist/ sy dannoch soliches nit verstehn noch wissen was es sey oder hayssе/ gleych so wenig/ als wann es Partische oder Medische wörter weren/ als vnter andern vilen das wort Weinnachten [Bl. D 6a] ist/ welches auch der Rhenanus [180]) anzaygt/ Das wort lautet von ainer weynige nacht [181]) die man mit weintrincken hat zůbracht/ welches sich zwar nit vast übel reümet auff die Christnächte [182]/ die wir Weinnächte [182]) nennen welche man auch für den grossen Gottesdienst/ mit sauffen vnd schlemmen/ begeht [183])/ Vnd ist vnns aber diser Nam ettwa von ainem Haydnischen fest überbliben/ die jre Götter mit solcher ehr begiengen/ Nämlich mit schlemmung [184]) vnd vnsinnigkait/ [A: Bl. D iij[b]] welche werck der finsternis/ sich [185]) der nacht am fügklichsten aignen/ Soliches Fests namen halten vnd haben die Christen noch also/ das sy an seiner that vnd würckung nit vast rain vnd vnschuldig sein [186])/ wie wol sy sein vrsprung nit wissen oder verstehn [187]).

Möcht ainer sagen/ warzů solliches zůwissen nutz wer? Antwurt/ Wenn man solliches nit brauchet/ wie gesagt/ so kummen die wörter vnd sprach leicht in ain vergeß vnd vnuerstand/ wie geschehen. Zum andern/ so gibt soliches ain grosse lieb/ vnnd gleich ain verwunderung/ wie alle ding so fein vnnd kunstlich also mit namen geziert vnnd an- [Bl. D 6b] gezaigt sein/ Es dienet auch ainem verstendigen gottfürchtigen menschen zur besserung [188])/ als so er vom grund dises yetztgedachten worts Weinnachten [189])/ gedenckt/ kan er achten dieweil noch solche stuck vnd reliquie der vnglaubigen Haiden (die wir et [A: Bl. D iiij[a]] wa gewest sein) bey vns gehafftet vnd bliben sein [190])/ das man vor zeyten/ nach dem abgang der hailigen Apostel/ da der hailig gayst vom weg ist kummen/ schlechte vnd liederliche Christen ist worden/ Nämlich halb Christen vnnd halb Haiden/ vnnd man nit also wie zů der zeyt/ da die Apostel auß

---

180) In A (s. Anmerk. 172!) werden in bestimmterer Weise citiert des Beatus Rhenanus „lateinische Bücher vom Teutschen lande". Es können wiederum nur die Rerum germ. libri tres gemeint sein und zwar das erste Buch, S. 7. Auch diese Stelle hat R. v. Raumer a. a. O. abgedruckt.

181) Siehe Anmerk. 172.

182*) A: Christnacht .... Weinnacht.

183*) A hat noch: wie dann yetzt vast allen Festen geschicht.

184*) A: schlemmen.

185) N hat noch: in.

186—187*) A: ob sie wol des worts vrsprung nit verstehn. Wiewol es sihet im schier Gleicher diser namme hab seinen vrsprung von Weihen/ so solche nächte im brauch gewest/ vnd etwa noch sind.

188*) Statt der Worte „zur besserung" hat A: zů seiner besserung vil vnd mancherley zů gedencken.

189*) A hat noch: (wa es nach des Rhenani meinung von wein soll lauten).

190) Man vergleiche nur die zahlreichen, noch vorhandenen handschriftlichen und gedruckten Beichtbücher und Auslegungen der zehn Gebote, besonders die des ersten und zweiten Gebots (nachgewiesen bei Joh. Geffcken, Der Bilderkatechismus des 15. Jahrh. [Leipzig 1855]; Schmeller, Bayerisches Wörterbuch II, 2. Aufl., 1073 f. sub Zauber; Hain, Repertor. bibliogr., Nr. 2739—45. 5619. 13152—66. 14581—83. 14945—52; Campbell, Annales de la typogr. néerlan. 488 ff. 1426. 1543 ff. 1577 ff.) oder andere moralische Werke, wie im „bůch der Tugent" (oder: blům der tugent) von Hans Vindler (Augspurg 1486) das Kapitel „von Felschung der glaupnuß", Bl. z 6—B 4 (Exemplar in Dresden) oder auch die alten Dekretalen von Bonifazius VIII., Clemens V. und Gregor IX. Es fehlt leider noch eine zusammenfassende kulturhistorische Arbeit über den Aberglauben des Mittelalters resp. des 15. Jahrh.; denn H. B. Schindler, Der Abergl. des Mittelalters (Breslau 1858), berücksichtigt die Literatur vor dem 16. Jahrh. beinahe gar nicht.

gottes willen/ vnd berüf predigten vnd Christen machten/ auß ainem trib vnd gewalt des gaists glaubig würde/ Sonder man hat die vnglaubigen gleich überreden vnd zum glauben locken [191]) müssen/ vnd jnen etwas jrer Haydnischen gewonhait nachlassen/ gleich wie den bösen kindern/ den man auch etwas jrer gewonten boßhait müß zů lassen/ das sy nur ain wenig vnnd zum tail frummb sein/ Wie man auch noch ist/ nämlich weder warm noch kalt/ Vnd man macht noch also Christen das man die grösten stuck der vnchri- [Bl. D 7a] sten [192]) zůlest vnd behelt/ als Wücher/ Hoffart/ Pracht/ fressen/ sauffen ꝛc. [193]) Ja man hat wol sorg vnd fürchtet man werde zů frumm.

Solche feyne gedancken/ kan ain frummer/ [A: Bl. D iiijb] verstendiger auß disem studieren erlangen/ Vnd wie wol alle teütschen/ die alten so wol als die jungen/ solches wissen vnd verstehn solten/ So hab ichs doch am maysten wöllen anzaygen/ vmb der jungen willen/ die noch in der lere jaren der kunst seind/ Die solten solches in den schůlen geleret vnd vnterwisen werden/ Dann es ist fer vnrecht/ das die teütschen Schůlmaister nit mehr künden oder thůn wöllen/ dann ainen jungen lesen/ schreiben/ vnd rechen leren [194])/ vnd jn dar nach nit höher im teütschen künden füren oder leren/ Dann was ists anders/ das sich ainer auß thůt ain teütscher schůlmayster zusein/ dann ainen lerer der teütschen sprach zů sein? da nit allain lesen/ schreiben/ vnnd rechen zůgehört/ sonder ain künstlicher verstand der gantzen teütschen wörter sprach art vnnd weiß? [195]) Man solt denn erst auß dem teütschen schůler ainen

---

191*) A hat noch: oder zwingen. — Zur Sache vergleiche die praktischen Winke, welche Gregor der Große († 604) dem Missionar Melito in England gab (Epistol. IX, 71): Necesse est, ut fana a cultu daemonum in obsequium veri dei debeant commutari, ut, dum gens ipsa eadem fana sua non videt destrui, de corde errorem deponat et deum verum cognoscens et adorans ad loca, quae consuevit, familiarius concurrat .... Nam duris mentibus simul omnia abscindere impossibile esse non dubium est, quia is, qui locum summum adscendere nititur, gradibus vel passibus, non autem saltibus elevatur.

192*) Statt der Worte „der vnchristen" hat A: des vnglaubens.

193*) A: mit vilen andern vngerechtigkeiten. — Die ganze Stelle erinnert unwillkürlich an die Vorwürfe, welche Ickelsamer s. Z. als Anhänger Karlstadts von Rothenburg a. d. Tauber aus gegen Luther und die Wittemberger Geistlichen erhob. Siehe die liter. Not. über Ickelsamers Schrift: Clag etlicher brüder u. s. w.!

194) Gegen solche Schulmeister eifert Ickelsamer auch in der Schrift: Ein Ernstlich vnd wunderlich gesprech u. s. w. (s. S. 52, Anmerk. 2), Bl. B 4a, doch macht er dort noch andere Ausstellungen (die sich auf die eigentliche Erziehung und das Gebiet der Religion beziehen) als hier. „Wer wirt anders schůlmeister/ dann der allein mancherlay geschrifft vnd hübsche zůg machen/ oder wol rechnen kan? dahyn wir arme kinder von vnsern vnuerstendigen eltern gezwungen/ alleyn lernen müssen/ waß der bösen welt/ dem laydigen geytz vnd aller boßheit vnd hoffart dienet."

195—197*) A hat für diesen wichtigen Abschnitt Folgendes:

„Wenn dann die teütschen auch verstünden den namen Fastnacht†)/ was er hiesse/ vnd wie er etwan von den Christen auffgesetzt vnd gehalten wäre worden/ wurden sie auff solche zeit nit so toll vnd vnsinnig sein/ vnd ein fest halten/ wie die vnglaubigen Heyden vor zeyten jrem Bacho/ vnd andern jren teufelischen (Bl. D va) Abgötern thäten/ Also von andern Festen zů sagen/ Als Ostern ꝛc. da man überal auß den blosen Namen versteht die geheimnuß der einsetzung/ meinung vnd würckligkeit.

Sonderlich haben auch die Alten teütschen eigne Nammen der menschen/ seine bedeütung

†) Obwohl Luther noch Faßnacht schreibt, muß sich doch schon zu seiner Zeit das Bewußtsein des Ursprungs dieses Wortes (mhd. vasenaht, wohl vom ahd. fasôn = suchen, umherschweifen; also Schwarmfest) verwischt haben, so daß Ickelsamer aus der Wortbildung gerade das Gegentheil von dem folgern konnte, was das Bestimmungswort ursprünglich bedeutet.

Grammaticum machen/ vnd jn leren alles was zů einer teüt- [Bl. D 7b] schen Orthographia/ Etymologia vnnd Sintaxi dienet/ vnd das wer ser nutz/ sonderlich denen die etwa gemaine schreiber solten werden [196])/ oder in den andern sprachen hernach wolten studieren/ darzů sy gar leichtlich möchten kummen/ wa sy zůuor jren verstand in einer sollichen teütschen Grammatic geyebt hetten/ Volget [197]).

Kurtzer bericht der Orthographia vnd Etymologia/ das man vmm jrent willen/ den leydenlichen gemainen brauch in den wörtern vnd sprachen nit verlassen soll.

Ich tring [198]) nit also auff erzelte Orthographia vnd Etymologia [199]) das man dardurch von lang gewohntem brauch der teütschen wörter/ abweichen solt/

---

vnd Composition/ Als Chunrad/ Albrecht/ Gottschalck/ Wolfart/ Wolgang/ (auß welchen namen yetz ein Wolfsgang††) oder wie jnen etliche Latini schreiben/ ein hangender oder gehenckter Wolff ist worden) Item Leonhardt/ Burckhardt/ Friderich/ Dietrich/ vnd wie sie all heissen/ Welche nammen vor zeiten den menschen nit ongefähr/ wie yetz geschicht/ sonder auß vorgeende bedeütung/ oder etwa sunst einem wunderbarlichen zůfall/ sein geben vnd auff gelegt worden.

Ich geschweig hie der gemeinen nammen/ als Brot/ Rock/ sack/ Mantel/ Got/ Herr/ welchen Nammen ein Keyser Augustus/ wie Tertulianus schreibet/ jm nicht geben/ noch sich einen Herren schelten wolt lassen/ dann diser namme gebirte allein Gott/ Solliche kunst lernet der Augustus/ allein auß dem (Bl. D vb) wort oder nammen/ Můß freilich gewißt vnd verstanden haben/ was der Namme Herr/ ist vnd heyßt.

Sollicher vnd dergleichen Nammen vnd wörter der teütschen sprach/ Etymologias vnd bedeütung/ solten die teütschen studieren/ Ich hab aber auch zů disem teil der Grammatic nit mehr wöllen thůn oder anzeygen/ dann nur ermanen/ vnd den weg darzů weisen/ Habe wol solcher teütschen wörter/ mit jrer bedeütung ein güte Summa zůsamen gelesen/ aber die will ich behalten/ biß einmal einer ein teütschen Dictionarium†††) will lassen außgehn/ dem will ich damit zůhilff kommen."

In A folgt hierauf: Von der Ordnung vnd teylung der rede... d. h. das, was in unserer Ausgabe Bl. E 5b—8a steht.

††) Vgl. Beatus Rhenanus a. a. O., S. 178: Sit autem et Vuol, fardi uocabulum hoc est eius cui res recte succedit, aut qui feliciter pergit, in Vuolfhardum mutatur, et Vuolradi in Folradum. (Dieselbe Erklärung, nur etwas gelehrter — verkehrter —, gibt das Buch: Aliquot nomina u. s. w., Bl. A 2a.) — Von den oben angeführten Namen werden bei Rhenanus nur noch Gottschalck und Dietrich erklärt. Vgl. Anmerk. 175!

†††) Vgl. Anmerk. 176 und „die rechte weis", Bl. E 6b ff. und D 3b f. (oben S. 62)! Das erste eigentlich deutsche Wörterbuch, dessen Verf. nicht sowohl (wie die zahlreichen lat.-deutsch. und deutsch-lat. Vocabulare vom 9. Jahrh. an) ein Hilfsmittel zum Verständnis des Lateinischen zu bieten, sondern den deutschen Wortschatz zu verzeichnen beabsichtigte, war zur Zeit, da Ickelsamer Obiges schrieb, zwar schon begonnen (1529), aber noch nicht veröffentlicht: Erasmi Alberi novum dictionarii genus Francof. 1540 (Exempl. sehr selten, u. a. in Dresden). Vgl. Weigands Wörterb. I (1873), S. XI.

196) Vgl. Frangk, Bl. J 3; Meichßner, Bl. V und VIIb; die liter. Not. zu Niclas von Wyle, wo die den Ickelsamerschen sehr verwandten Anforderungen, welche die alten Formulari des 15. Jahrhunderts an einen „Schreiber" stellen, mitgetheilt werden.

197) Vgl. Fuchßperger, Bl. A 5b f. Näheres über das Verhältnis der ganzen vorausgehenden Ausführung von 194 an zu der alten Auffassung von der Aufgabe eines Grammaticus, sowie zu dem, was Lud. Vives, Ratke, Comenius über die Priorität deutschsprachlichen Unterrichts vor dem fremdsprachlichen und über den Werth jenes für diesen geäußert haben, siehe in den liter. Not.!

197—198*) In A, Bl. D 1a, fehlt die Überschrift; es beginnt der Abschnitt also: „Doch dring ich nit also auff"....; außerdem steht derselbe dort in anderem Zusammenhang. Siehe nachher Bl. E 1b der obigen Ausgabe, Anmerk. 210!

199*) In A fehlen die Worte: vnd Etymologia.

sonder ich beger dz man den rechten verstand hab vnd wisse/ man brauch es darnach im reden vnd schreyben wie man will/ Es wer dann ain wort so gar vnd weyt von der ban kummen/ vnnd so vngereymt genennet/ dem möcht man wi- [Bl. D 8a] der ain wenig heym helffen/ doch dz mans allweg verstehn vnd erkennen kündt/ Es ist da oben gesagt/ das nach des Quinti: lere [200]) zeyten die Orthographia sollichem gewontem brauch raum geb vnnd weiche/ Vnnd das man schreyben vnnd reden soll/ [A: Bl. D 1b] wie es nach gemainem brauch lautet/ Es [201]) seind auch zeyten solliche verwandlung vnd verenderung der wörter/ oder mehr ettlicher Büchstaben der wörter/ nit one sonderliche kunst vnd subtiligkait also geschehen/ als nemlich auß lieblicher ainigkait vnd verwandnus der Büchstaben/ wie in dem wörtlin offt in disem büchlin gebraucht/ leftzen/ dz würdt nit übel oder vngeschickt also genannt vnnd geschriben/ wiewol es nach seynem grund mehr hayssen solt/ lebtzen/ dann es kummt freylich her von labium lateynisch/ als hettens die teütschen nach dem lathn wöllen nennen labtzen/ Aber hie ist in den Büchstaben b/ f/ darinn die verwandlung geschicht/ ain grosse gleichait/ dann das/ b/ thůt offt souil als als ain/ f/ sonder in der Ghriechen sprach da ist es gantz ain/ f [202])/ Darumb ist dz nit ain vngereymbte verwandlung [203])/ des lateynischen [Bl. D 8b] worts labium/ in das teütsch leftzen/ gleich wie des Ghriechischen Diabolus/ in dz teütsche Deüfel/ welches auch nach seiner stymm im nennen billicher mit ainem/ b/ denn mit aim/ t/ solt geschriben werden/ Also auch zů nennen Wint vom Latainischen ventus/ da her ich achte [204]) das teütsch [A: Bl. D ij a] wint kumb/ ist ain grosse ainigkait des/ v/ vnd/ w/ vnd abermals des/ e/ vnd/ i/ vnd ist schier gleych ains auß kraft der Büchstaben vent vnd wint/ Also dz wort rock vom Ghriechischen rakos/ ist nitt von nöten zů schreyben vnnd reden/ rack für rock/ dann es ist ain grosse ainigkait des/ a/ vnd/ o/ also/ hoffart/ welches rechte Orthographia vnnd Etymologia ist hoffart [205])/ vnd also mit andern wörtern [206]).

Bericht von der Orthographia allain/ sampt ainer Regel/ wie vnnd wa man die büchstaben dupeln oder ainen zweymal setzen vnd gebrauchen soll.

Ich hab doben nit willen gehabt/ etwas weyter/ über mein zwů gegebne Regel von [Bl. E 1a] der Orthographia zůschreyben/ Dann disent wůst des vnrechten schreybens (des vnentlich vil ist) kan man nitt bas wehren/ dan durch gemainen bericht der Regeln/ Aber mich hat schier gůt bedunckt/ soliches

---

200*) Statt „Es ist da oben — lere" hat A: Quintil. leret auch das. — Zur Sache vergleiche Bl. B 4b f. und Anmerk. 80, wo auch das Citat aus Quintil. zu finden ist.

201*) A hat: Dann es. N liest: Es sind auch zu zeyten.

202*) Die Worte: „da ist es gantz ain f", fehlen in A.

203) Meines Wissens ist Ickelsamer's Grammatica die erste in deutscher Sprache geschriebene Schrift, in welcher, wenn auch nicht das Gesetz der Lautverschiebung aufgestellt, so doch einzelne in dieses Gesetz einschlagende Beobachtungen an der deutschen Sprache angestellt werden. Weiteres siehe in den liter. Not.!

204*) Die Worte: „ich achte" fehlen in A.

205*) A: hochfart. — Was das Beispiel der Lautassimilation hier soll, ist nicht klar.

206*) In A (Bl. D 2a — 5b) folgt nun der Abschnitt: Von der Teutschen wörter Etymologia.... d. i. der Abschnitt von Bl. D 3a, 169 bis Bl. D 7b, 197 unserer obigen Ausgabe und zwar mit den schon vermerkten, theilweise bedeutenden Textveränderungen. Vgl. Anmerk. 169.

noch mit ainer regel/ vnd mit etlichen exempeln ain wenig zůerklären/ dann man solt sich billich in etlichen groben vngeschicklikaiten/ des falschen schreybens etlicher wörter nach der Orthographia reformiern lassen [207]).

Vnrecht vnnd vngeschickt ists [208]) das man das/ t/ schier allweg an dz/ d/ henckt/ auch in den wörtern die gantz waich vnnd lynde lauten vnd außgehn/ als sein mund/ wund/ tod ꝛc. Da man schreybt/ mundt/ wundt/ todt/ Man soll dise zwen büchstaben gar nit also zůsamen setzen/ dann ye kain stym [A: Bl. D 1a] kan zů gleich mitainander geben den linden vnd herten laut [209])/ des/ d/ vnd/ t/ sonder wa es aines/ d/ bedarff/ da kan kain/ t/ stehn/ vnd widerumb kain/ d/ da das/ t/ hin gehört [210])/ Also würdt auch vngeschickt vnd on not das/ z/ anß/ ſ/ gehenckt/ also/ ß/ villeycht auß vrsach/ das dz/ ſ/ im/ z/ beschlossen/ aber zůsamen in ain stymm gehören sy nit/ Vom/ e/ vilmal übel dem/ i/ u/ oder/ an- [Bl. E 1b] dern laut büchstaben nachgesetzt ist doben [211]) gesagt/ Mitt dem/ h [212])/ trifft mans auch selten/ wers nit mercken kündt wa es in ainer silben aigentlich gebraucht solt werden/ nemlich in den sylben die man scharpff vnd gleych mit ainem gehauchten athem außspricht als in wehren/ stehn/ da es ainen mitstymmer nach jm hat/ dem wolt ich raten/ er brauchet es gar nitt/ dann wa es gantz deütlich ainen laut auß hauchet/ also/ ha/ he/ hi/ ho/ hu ꝛc. [213]).

Ain schentlich weis ists/ das man schier in allen wörtern gedupelte büchstaben [214]) setzet/ da nur der ainig von nöten ist/ Es geben vnd machen auch etliche Regel dauon/ das wa ain büchstaben in ainer silben aines worts starck lauten soll/ so soll man den selben dupliert oder zwifach setzen [215])/ Da dunckt mich aber anders/ vnd halts also/ das nach art vnd [A: Bl. E 8a] vermög der laut vnd stymm/ ain büchstab zehen mal gesetzt/ kainen sterckern laut geb/ dann so er nur ainmal gesetzt würd/ dann was geben oder lauten zehen/ ſ/ mehr oder anders dann das ainig/ ſ? Es ist vnd kumbt on zweyfel solche sterck der silben mehr von dem lautbüchstaben/ dann von dem duplierten mit-

---

206—207*) fehlt in A gänzlich. — Zur Sache vergleiche Fab. Frangk, Bl. K 4f.!

207—209*) resp. 213 steht in A auf Bl. E 8b f. nach dem Abschnitte 213—226.

208*) A hat noch: auch.

209*) A: klang.

210) Ickelsamer scheint sich gegen Kolroß zu wenden, der ebenso dt wie ß befürwortet und zwar beides unmittelbar hinter einander (Ickelsamer hat dieselbe Reihenfolge). Siehe Kolroß, Bl. B 4b u. 5a. Vgl. dagegen Frangk, Bl. K 4b! Zur Lehre vom ß vergleiche Kolroß, Bl. B 5a, Anmerk. 46!

210—213*) A hat dafür: Vmb etlich kleine mißbreuch/ wöllen wir nit reden/ als das sie das/ h/ on gefahr überal in die silben setzen/ da es doch nur gebraucht soll werden/ wa die silben einer scherpffe bedarff/ als in Rhetoric/ Rhein ꝛc. Deßgleichen mißbrauchen sy auch dz e/ als da sy schreiben vieſch/ broet/ vnd des dings vnzelich vil. — Darauf folgt in A: Doch dring ich nit also auff erzelte Orthographia.... d. i. der Abschnitt Bl. D 7b, 198—206 unserer obigen Ausgabe.

211) Siehe Bl. E 7a!

212) Vgl. Kolroß, Bl. B 2b und Frangk, Bl. K 4b!

213*) Der folgende Abschnitt beginnt in A: Vnd darumb ist auch vnrecht/ das man schier.... — Es steht dieser Abschnitt 213—223 resp. 226 aber in A nach dem sub 169 abgedruckten nach den Worten: .... Diphthongen leidet sich nit.

214*) A hat noch: in ein silben zůsamen nimbt oder.

215) Ickelsamer polemisiert höchst wahrscheinlich gegen Kolroß (Bl. B 2b) und Frangk (Bl. K 2a). Für die Erörterung über die Abfassungszeit der teutschen Grammatica wichtig.

ſtymmer [216])/ als in den wörtlin den vnd [Bl. E ij[a]] denn/ mit denen es zůgeht wie oben bey den lautbůchſtaben von/ Man/ vnd/ Mann/ geſagt [217])/ Nämlich/ wa man den laut lang vnd wol dehnet/ vnd nit bald dauon abſchnapt/ da verzeret ſich vnnd verſchwindet durch ſolchen deütlichen laut/ die ſcherpff des nachgeenden bůchſtabens/ als Man/ den/ Wa man aber behend vnd gleich mit ainem gewalt vnd ſturmm über den laut auff den mitſtymmer ſpringt/ als im Mann/ dann/ da man den laut auß behender nennung kaum hört/ geſchicht ain ſolche ſcherpff oder ſterck der zwaier zůſamen geſchlagner mitſtymmer/ dann die lautbůchſtaben ſein waich/ vnd wa man ſy lang zeühet/ machen ſy ain waiche ſtymm/ Die mitſtymmer aber ſein ſcharpff/ da rumb geben ſy ſolche ſterck/ gleych wie man zway harte ding/ ſtain/ holtz/ oder eyſen auf ainander ſtoſt.

Es braucht auch kain ſprach die duplier [A: Bl. E 8[b]] ten Bůchſtaben alſo zů ſcherpffen oder zů ſtercken damit aine ſilben/ wa die ander nachgeend nicht auch aines bedarffe/ darumb in den wörtern/ da der ander bůchſtab des duplierten/ auff die nachgeende ſilben geht vnd lauttet/ da gibts der erſten wol [Bl. E ij[b]] ain ſterck/ als in haſſen/ kummen/ murren ꝛc. Aber ſolches geſchicht nit darumb/ das die erſte ſilben ſolicher zweyer bůchſtaben zů jrem laut bedörffe/ oder das auch die zwen bůchſtaben ſolche ſterck des lauts geben [218])/ ſonder wie geſagt/ dz die nachgende ſilben vmm ſenftigkait vnd lieblichait des lauts willen/ auch aines der duplierten bůchſtaben bedörffe/ vnd diſe duplierung der bůchſtaben kumbt auch daher/ dz die ſilben ſein ſenfft dadurch auf ainander gehn vnd an ainander gehenckt werden/ wie der Quintili: [219]) ain fein exempel gibt von dem lateiniſchen wörtlin Inmunis mit ainem/ n/ in der erſten ſilben/ Dieweil aber das/ m/ in der andern ſilben hart dar auff gehet/ ſo můß da/ vmb des gůtten vnd ſenfften lauts willen das/ n/ in ain/ m/ verwandelt werden/ vnd haiſſen Immunis/ mit zweyen/ m/ oder ainem duplierten.

Darumb werden ſolche duplierte bůchſtaben [220]) ſo offt ſy auf ain ſilben gehören/ vnrecht gebraucht [221])/ als hoffman/ hafften [222])/ leffzen [223])/ dann da hört man zů der andern ſilben kain/ f/ alſo iſt auch vnrecht/ teüffel/ dann da hört man kaines in der erſten ſilben/ alſo würdt auch das/ vnnd/ alſo vnrecht geſchriben mit [Bl. E iij[a]] zwayen/ n/ in der mitte [224])/ Aber in haſſen/ hoffen/ hoffart hört man in baiden ſilben der duplierten bůchſtaben ainen/ Darumb iſt auch vnrecht mann/ dann/ herr/ ſchreybenn ꝛc. vnd in Summa/ wa ain ſilben mitt duplierten bůchſtaben beſchloſſen würdt/ Vnd ſey diſes ain Regel die duplierten bůchſtaben recht zůgebrauchen/ das wa ſy nit in zwů ſilben außgetailt mögen werden/ da ſein ſy vnrecht geſetzt/ vnd das

---

216—217*) fehlt in A.

217) Siehe Bl. B 1[a]!

218—220*) A hat nur: In ſumma/ werden die duplirten Büchſtaben vnrecht gebraucht.

219) Instit. orator. lib. I, cap. 7 init.

221*) Statt der Worte: „gehören/ vnrecht gebraucht", hat A nur: gehn.

222*) A: hoffnung.

223—226*) A hat ſtatt des ganzen Abſchnittes nur: vnd dann in ſolchen wörtern/ kan keiner der duplierten büchſtaben zů der andern ſilben kummen/ Alſo iſt auch vnrecht Teüffel/ dann da bedarff die erſt ſilben der/ f/ keines. — Es folgt hierauf in A: Vnrecht vnd vngſchickt iſts auch .... d. i. oben der Abſchnitt Bl. E 1[a], 207—209 resp. 213.

224) Vgl. Anmerk. 139!

sonst der silben sterck vnd scherpff des lauts halben geschehe [225])/ wie gesagt/ wer diser ding verstand hat/ der brúfe es.

Mit diser kurtzen anzaigung der Etymologia vnd Orthographia der teütschen wörter/ mayn ich sey vrsach gnúg geben/ vnnd ermanet (Dann mehr hab ich nit begert zú thún) Einem verstendigen zúgedencken/ wie es ain gestalt oder weys hab vmb die teütschen sprach/ vnd wie kunstlich sy auch sey wa mans recht verstúnde vnd brauchet [226]).

Volget ain kurtz lese búchlin.

Damit dises búchlin auch ain schúl oder leßbúchlin mög sein/ vnd das lesen anfeng- [Bl. E iij^b] klich seine kurtze vnnd leichte namen/ oder silben bedarff/ darauß man des lesens art leichter dann auß langen/ schweren wörtern gewonet [227])/ Hab ich hienach ain Christliche lere syllabs weyse gesetzt/ mit ainem exempel/ auch denen zú dienen/ die des rechten búchstabens noch nit verstendig sein/ das sy das búchstaben nach den obgesetzten Regeln versuchen kündten/ Es hat aber solche Christiliche punct/ ain frummer/ gotfürchtiger mensch vnd diener Christi/ ain warhafftiger gaist vnd werck hailig [228])/ also zú ainer vebung seines lebens/ auffgezaichnet/ das er darauß/ als in ainem Summarien/ wißte/ gott alle tag seinen schuldigen dienst außzerichten vnd zúlaisten/ das er nit etwa durch liederlichkait des flaischs ainen tag etwas verseümet oder dahinden ließ/ dann es múß ye ain vleyssige vnd státe vebung vnd gewonhait des gútten sein/ zú welchen der eüsserlich mensch von tag zú tag gewehnet múß werden/ gehorsam zú sein den gaist in allen hailigen gúten wercken/ Vnd warumb solt dz flaisch on solche gúte gesetz sein so auch der gaist sich mit dem gesetz Christi fangen vnd binden lest? Vnd volget also.

[Bl. E iiij^a]

Ye bung/ vnd/ le ben/ ai nes Chri sten.

1. Werck/ der/ barm hertz ig kait/ on vn ter las/ pfle gen. 2. Dem/ wort/ Got tes/ vleis sig/ an hang en. 3. All le/ leicht fer tig kait/ ver mei den. 4. Die/ ar men/ vnd ver trib nen/ dir/ las sen/ be uo len/ sein. 5. Dem wil len/ vnd/ ge po ten/ Got tes/ stets/ nach trach ten/ was/ er/ von/ dir/ er for der. 6. Ein gú tig/ hertz/ tra gen/ ge gen/ al len/ mensch en/ vnd/ ye der man/ wil lig/ sein/ zú die nen/ dem/ ar men/ vnd/ dem/ reich en. 7. All le/ woch en/ ain/ ge nants/ den/ ar men/ ge ben/ vnd/ al le/ tag/ et lich e/ ar me/ von/ dei nem/ tisch/ spey sen. 8. Deim/ be uelch/ ernst lich/ nach/ kum men. 9. An fang en/ sich/ zú be ge ben/ vn ter/ das/ creütz/ Chri sti. 10. Stehn/ in/ gót li cher/ forcht/ vnd/ ge las sen hait. 11. Die/ welt/ ler nen/ ver ach ten. 12. Sich/ al les/ zancks/ vnd/ ha ders/ ent schla gen. 13. Más sig kait/ hal ten/ in/ es sen/ trinck en/ klai dung/ vnd/ al len ding en. 14. Nit/ in/ sey den/ sam mat/ gehn/ son der/ solch en/ vn ko sten/ auff/ die ar men/ wen den. 15. All le/ tag/

---

225) Vgl. die Regel der lateinischen Grammatiker in Anmerk. 149 und Kolroß, Bl. B 2^a extrem. u. ff.

226*) Das Folgende bis Bl. E 5^b, 230 fehlt in A, wie überhaupt der Vers. in A seine Vorliebe für Theologisches zurücktreten läßt.

227) Vgl. Bl. C 2^b!

228) Wer ist dieser Mann? Karlstadt, Schwenkfeld oder wer? Siehe die liter. Not. und Anmerk. 174!

zů/ ei ner/ ge nan [Bl. E iiij b] ten/ stund/ et was/ be ten. 16. Stets/ zů/ Got/ seüf tzen/ vmb/ ei nen/ rech ten/ glau ben/ vnd/ bes se rung/ des/ le bens/ bit ten. 17. All le tag/ in/ den/ pro phe ten/ vnd te sta ment/ et was/ lesen. 18. Et wa/ auff/ ei nen/ ge nan ten/ tag/ in/ der wuch en/ va sten. 19. Das/ nacht mal/ offt/ ye ben/ wa/ es/ wurd/ ge hal ten/ in/ der/ war hait. 20. Sich/ des/ tauffs/ offt/ er in ne ren. 21. Die/ ehr/ des/ her ren/ al lent hal ben/ ver ie hen/ re den/ vnd/ be ken nen. 22. All le/ tag/ sich/ ge weh nen/ jm/ selbs/ ler nen/ ab ster ben/ auch/ mit lust/ lieb/ vnd/ her tzen freü de/ des/ zeit li chen/ tods/ zů/ ster ben/ vnd/ be ge ren/ bey/ Chri sto/ zů/ sein. 23. All le/ tag/ jm/ et was/ ab brech en/ an/ sei nem/ wil len/ ge lu sten/ vnd/ al len/ be gir den/ des/ flaischs. 24. Ab las sen/ von/ geitz/ zorn/ haß. 25. All le/ tag/ die kranck en/ be trůb ten/ ge fang ne/ be such en/ vnd/ trö sten. 26. Offt/ von/ hertz en/ die/ sünd/ be wai nen. 27. Offt/ be trach ten/ den/ hai li gen/ wan del/ Chri sti/ jm/ nach/ zů/ vol gen. 28. All le/ tag/ be denck en/ die/ him lisch e/ freü de/ der/ auß er wöl ten/ bey/ got/ vnd/ die/ straff/ vnd/ pein/ der/ sün der. 29. All le/ tag/ den/ leib/ et was/ [Bl. E v a] ca stey en/ zů/ der/ dienst bar kait/ Got tes. 30. Trö sten/ die/ man/ töd ten/ will. 31. Stets/ sich/ zů/ ge weh nen/ ge dul tig/ zů lei den/ der/ welt/ hon/ spot/ vnd/ ver ach tung. 32. All le/ nacht/ rech nen/ vnd/ be syn nen/ wie/ man/ den/ tag/ zů bracht/ hab/ vnd/ got/ für/ die/ ü ber/ tret tung/ bit ten. 33. Sich/ offt/ brů fen/ was/ man/ im/ glau ben/ vnd/ bes se rung/ des/ le bens/ zů/ ge nom men/ hab. 34. Sich/ offt/ er ma nen/ der/ rai nen/ keüsch hait/ de můt tig kait/ ar můt/ vnd/ al ler gů ten/ tu gent/ dar/ in/ zů/ wan deln. 35. So/ man/ al les/ gůts/ thůn/ hat/ sich/ in/ wa rer/ de můt/ für/ ei nen/ vn nütz en/ knecht/ er ken nen/ vnd/ got/ in/ al len/ ding en/ die/ ehr/ vnd/ rhům/ geben. 36. Nit/ sorg fel tig/ sein/ in/ zeit lich en/ ding en. 37. Nie mand/ sein/ glück/ ver gün nen. 38. Der werck/ got tes/ wol/ war/ neh men/ in/ al len ding en. 39. All le/ tag/ et was/ zů/ setz en/ in/ der vol kom men hait. 40) Nit im/ ver stand/ son der/ in/ der/ boß hait/ ain/ kind/ im/ ver stand/ a ber/ vol kom men/ sein/ zů/ er ken nen/ was/ da/ sey/ der/ will/ got tes/ vnd die/ ge heim nus/ des/ geists/ in/ Chri sto.

[Bl. E v b] In disen kurtzen vnd wenig silben vnd wörtern/ kan ain yeder dz lesens art/ sampt allen seinen mängeln vnd zůgehörungen/ gewonen/ das er darnach gantz leicht auch alle gantze vnd schwere wörter liset/ in welchen er dann mercken soll/ wie oben [229]) durch ain Regel gelernet/ das er die wörter nitt also sillabs weise lese/ sonder ain gantz wort auf ainem zug gar hinauß lese on alle abbrechung vnd zertaylung [230]).

Von der Ordnung vnnd tay-
lung der rede vnnd jres synnes
durch die punctzaichen.

Wie ain leib hat seine gelencke vnd glider/ dadurch alles ordenlich vnd vnterschidlich an ainander hangt/ Also hat die rede jre förmliche ordnung vnnd taylung/ dadurch sy bestehet vnnd auffainander gefüegt würd/ welches wie

---

229) Siehe Bl. E 2b!

230*) Siehe Anmerk. 226. Über die Textverhältnisse des nun folgenden Kapitels in A siehe Anmerk. 195! Zum Inhalt vergleiche vorn die Interpunktionsregeln bei Stainhöwel, Niclas von Wyle, Kolroß (S. 7f., 14 u. 84f.) nebst den liter. Not., desgl. später Fuchßperger!

kunstlich es durch die Syntaxin vnd Construction/ der acht reden tail/ [A: Bl. D 6a] geschehen mag/ wil ich yetzt nit von schreiben/ allain wil ich mit aim wort/ aufs ainfeltigst/ dem teütschen anzaygen/ wie sy so sy schon gemacht vnd zůsamen gesetzt ist/ [Bl. E 6a] durch zaichen vnnd punct/ die man darzů braucht/ vnterschaiden würd/ dann solches geschicht vnd nutzet ser zůuerstehen der reden synn.

Ain yede gantze volkommene vnnd etwas weytleüffige rede/ auff disen synn genannt Periodus/ hat etliche glider/ vnd deren auffs wenigst zway/ die haissen auff [231]) Ghriechisch Cola/ welche abermal jre taylung/ in der rede/ haben in commata/ das sein der glider tail/ welches sein etwa ainzele wort/ doch sonderlichs vnd vnterschidlichs des Periodi/ oder der gantzen rede/ verstands/ etwa sein es versamelte rede/ die auch an jn selbs aines vnterschidlichen verstands sein des gantzen periodi/ wie wol man die Cola vnd Commata yetzt vhast ongefärde vnd on vnterschid für glider vnnd tail des Periodi brauchet/ Als disen zů mercken auß dem nachgesetzten Exempel/ Ain gantze volkommene rede ist es wenn ich sag/ Was sol man ain Grammatic (solchs exempel zůgeben/ verursacht mich di [A: Bl. D 6b] ses Büchlins materi) den Teütschen/ die jr nichts achten/ kain lust/ lieb oder freüde darzů haben/ kainen vleis/ die zů lernen/ daran wenden/ schreiben oder machen? [Bl. E 6b] Disen ist nun ain gantze rede vnnd haist Periodus/ die hat zway Cola/ das sein zwai glider/ nemlich die zwen vnterschidliche verstentliche synn/ als ainer/ was sol man ain Grammatic den Teütschen machen? der ander/ Die jr nichts achten ꝛc. Vnnd in disem glid sein vil/ aignes verstands/ sonderliche vnd entzele wort/ als sein lust/ lieb/ freüd ꝛc. Vnd vil gantze versamelte rede vnd aigne synn des gantzen periodi/ als sein die kain lust dazů haben/ kainen vleis daran wenden ꝛc. Das sein vnd haissen Commata/ oder so mans schlechter vnd ainfeltiger will tailen/ so ist die gantz red ain Periodus/ vnd das ander on vnterschaid durch ainander Cola vnd Commata/ das ist glider vnd tail diser rede.

Das man aber solches fein verstentlich vnd ordenlich/ setzen/ reden/ oder lesen vnd verstehn kön/ so soll ain yedes tail der perioden/ Colen vnd Commaten mit ainem punct oder gemerck verzaichnet werden/ dann sonst [A: Bl. D 7a] wer ain solche lange rede gantz wůst/ verworren vnd vnuerstentlich/ dazů hat man nu wie mans haist/ punct vnnd virgulen/ welche vhast auch on vnterschaid/ sonderlich im teütschen/ gebraucht werden/ Etlich [Bl. E 7a] machen vnnd mercken zů ende des periodi ainen punct also /./ vnd machen nach den Colis vnd Commatis (dann wie gesagt werden die on vnterschaid im Teütschen gebraucht) ain virgula also ./. oder zwen punct also /:/ wie in dem obgesetzten exempel gesehen/ Es leyt auch so vhast nit daran wie die zaichen sein/ wenn allain die reden vnd jre tail recht damit getailt vnd vnterschaiden werden/ dann es gibt gar ain grosse hilff die rede deste gewiser/ verstentlicher vnd mechtiger zů lesen vnd zůhören/ vnd sein auch solche zaichen dem leser als růwstett/ dabey er ainmal still stehn/ gerůwen vnd etwas bedencken mag/ Dann so offt ain verenderter synn in der rede kumbt/ wie gering vnd klain er/ ja auch schon nur ain einzel wort ist/ so gerůwet man da vnd helt ain wenig inn/ vnd da gehören die punct hin/ auff das ain yeder/ wie vnd wa er sy setzen vnd brauchen soll/ aigentlich wisse.

231*) fehlt in A.

[A: Bl. D 7b] Darnach sein noch zwaŋ zaichen/ die sollen die teütschen auch mercken/ verstehn vnd gebrauchen lernen/ die sein auch maisterlich/ das ain haist Parenthesis/ das ist ain einschliessung oder einsetzung/ wenn etwa mit- [Bl. E 7b] ten in ain gantze rede/ gleich ain ander vnd frembder synn ein gschlossen oder eingesetzt würd/ der wol erst zů ende der rede gesetzt het mögen werden/ Darumb sein auch solche zeichen etwas einzůschliessen vnd zůbehalten geformiert/ nämlich also ()/ wie zwen halbe monden/ Das obgesetzt exempel hab ich also geordnet/ das man darauß der rede tailung mit allen jren zaichen künde mercken/ Darumb auch darinn des Parenthesis brauch vnd zaichen gesehen würd/ welchen man sunst/ in schlechter rede/ also het mögen setzen/ was sol man den Teütschen ain Grammatic machen/ die jr nichts achten? ꝛc. auff das ich ain exempel nach des Büchlins materi brauche/ Also sein auch dise wort des hailigen Johannis in ain solche rede zů fassen/ Alles was in der welt ist (nämlich die lust des flaischs vnd lust der augen vnd hoffart des lebens) ist nit von dem vatter/ Da man die ersten angefan- [A: Bl. D 8a] gne rede het gantz mögen lassen/ vnd die eingeschloßne hernacher erst setzen/ also/ Alles was in der welt ist/ ist nit vom vater/ als nemlich die lust ꝛc.

Das ander ist ain frag zeichen/ das setzt vnd braucht man wa fragrede seind/ vnd ist [Bl. E 8a] auch nach der stymm art vnnd gleichnus geformiert also .?. dz ain lini oder virgula über sich schnipt/ wie sich die stymm in ainer frag am ende erhebt vnd über sich schwingt/ wie solches in dem ende wort/ des obgesetzten exempels vermerckt würd/ vnd wie auch in diser rede/ So der gerecht kaum erhalten würd/ wa wil der gotlos vnnd sünder erscheinen? vnd solche frag rede sein vil ernstlicher/ dann schlechte rede oder erzelung ainer mainung/ als wenn ich sag/ kan ich nit das auff dich erweisen? laut vil krefftiger/ dann schlechte zů sagen/ ich kan das auff dich erweysen/ dann die frag gibt souil zůuerstehn/ als ob man sagt/ Du selbs waißt vnd můst bekennen/ das ichs auff dich erweisen kan/ darumb hat solcher ernst der rede billich ain sonderlich zaichen.

Finis [232]). [Bl. E 8b leer.]

232*) Das Wort: Finis fehlt in A. Weiteres über den Schluß von A und N siehe in den liter. Not.!

XIV.

Aus dem

Handbüchlin gruntlichs berichts, recht vnd wolschreybens

durch Johansen Helien Meichßnern

vom Jahre 1538.

[Bl. V^a]

Orthographia.

NAch dem Ich aber vilualtig befunden/ das merernteils by allen jungen schrybern (die dannocht der schrybery zimlich bericht) ja ouch andern gelerten/ ein gemeiner mangel/ Das sie der Orthographie vnd rechten büchstabens nit wissens/ oder doch zům wenigsten nit flyß haben [1])/ sonder machen on vnderschied/ yetz zů vil/ dann zů wenig büchstaben/ also das man mer dem verstand/ weder den büchstaben nach/ lesen můss. Wölchs den lesenden vnd zůhörenden jrrig/ ouch dem/ den es betrift/ zů zeiten hoch nachteilig ist. Dwyl aber die geschrifft entlich darumb gemacht/ das man die nach dem büchstaben lesen sol/ So will ich denselbigen zů vorderst etliche kurtze exempla vnd vnderschied fürlegen/ darnach sie jre wörter formiern vnnd solich vngestalt verhüten mögen.

Vnd erstlichs by den vocaln anzůfahen/ wiewol die selbigen allen wörtern die kraft jrer stymmen geben/ So will doch darinn by den wörtern der spraach/ noch [2]) eins yeden lands art/ kein entliche maß zůsetzen sein/ Als im land zů Swaben schreibt man/ Die weisen hern vom Raut/ haben den waisen pfleger [3]) geordnet/ jre güter zů hanthaben. Item ains/ zway/ ailffe/ zwaintzige/ Aber am Ryn/ vnd in landen da die spraachen etwas subtiler/ vnd mit ringerer arbeit vß zůsprechen sind/ sagt man/ die weysen [4]) herrn vom Rat haben den weisen ꝛc. Item eins/ zwey/ eilff/ zwentzig/ vnd wurdt also gemeinlich das a in das e verwandelt/ Vnd für das e i ein y genomen/ Derglychen gebruchen sie sich ouch an statt eins [Bl. V^b] gantzen vocals/ allein eins halben/ so in puncten wyß darüber gesetzt/ wie das hernach in den exempeln angezeigt.

Vnnd dwyl in allen teutschen landen/ an keiner art/ die sprach so reyn/ das nit etwas missgebruchs darinn gefunden werd/ So ist zů raten/ das man güter exemplar warneme/ wie man deren yetzo vil im truck findt [5]).

Nach dem aber mein fürnemen nit ist/ in disem büchlin lang darob zů verharren/ was die uocales/ diphthongi/ consonantes/ liquidae/ und aspirate/ für kraft haben/ Besonder das ein wenig vnd zům aller kürtzesten anzůregen/

---

1) Vgl. F. Frangks Vorrede zu seiner Orthographia (vorn S. 93)!

2) Die Tübinger Ausgaben von 1541 und 1556 lesen: nach.

3) Ausgabe 1556: pfläger. — Die verschiedenen Ausgaben des Handbüchleins zeigen nur sehr wenig Textverschiedenheiten. Die wichtigsten der von mir genau kollationierten Ausgaben gebe ich in den Anmerkungen wieder; die vorstehende Variante deshalb, weil der obige Satz eine Dialektprobe bietet.

4) Ausgabe 1541 und 1556: wysen.

5) Vgl. vorn F. Frangk, Bl. J 4^b!

vnnd das übrig den schůlmeistern zů beuelhen/ So hab Ich doch/ damit Ich zů meinem vorhaben kome/ etliche exempla gesetzt darinn sich ein yeder ersehen/ vnd alle wörter mit ordenlicher zůsamenfügung der büchstaben gerichten mag/ als nachuolgt.

Exemplum.

A.

Ich sahe das dyn sach wolt gůt werden. Ich hab vil haab vnd güter verkoufft.

Vnderschied zwüschen B vnd P.

Ich sing ein Bass/ vnd trinck ein pass. Der Papst vnd der Abt sind groß hern.

Vnderschied zwüschen C vnd K.

Ich bekenn vßtrückenlich/ das der Baccalaureus dem Becken schuldig ist.

[Bl. VI[a]] Vnderschied zwüschen D vnd T.

Es steet ein rad in der Raatstuben. Ich hab dem botten einen boden geben/ den würdt er dem wirt bringen.

E.

Ehe dann ich den Hansen zů der Ee nam/ was er mir alweg lieb. Wölcher stet steet/ der sehe das er nit vall.

F.

An meins gnedigen herrn hof/ hoff ich zů komen. Schaff das die schaaff [6]) an die weid getrieben werden.

Zwüschen G vnd K.

Der Burggraue hat einen rechten gegken in seinem slos. Ein Junge frow vnd ein Jungkfrow/ haben mit einander getantzt.

Zwüschen I vnd Y.

Er můss ryten/ vnd solt er den ritten haben. Ich wolt einem wol ein wisen wysen/ die gůt graß hett.

L.

Vnder allen älen/ ist diser der grösst. Ich wisst wol/ das die schaarwoll gůt was/ darvmb wöllen wir die wollen mit einander kouffen.

M.

Ich kan nimmer bass für den hern kommen/ dann so er in der kammer ist.

N.

Wann man den mann/ die spän vom abholtz nemen liess/ so wern wir der spänn [7]) ab. Sie müssen innen werden/ das jnen jr anslag in der sach darinn sie steen hinder sich geen soll.

---

6) Ausgabe 1541: schaaf; Ausgabe 1556 wie oben, nur, wie auch sonst vielfach, unter Anwendung des großen Anfangsbuchstabens.

7) 1556: spän. — Soll die Form: „der spänn" in den früheren Ausgaben etwa der der Plur. von span, spannes = Spannung, Uneinigkeit (von ahd. spannan) sein? Oder ist es Druckfehler für „spän", d. i. Plur. von spân = Holzsplitter (von ahd. spënan = ziehen)?

P.

Wir haben zwo haapen koufft. Vnd die Rappen die Rupen gefreſſen.

[Bl. VI^b] R.

Ich můſs mit dem farren hinuß faren/ das er den Narren nit ſtoß. Die parthyen irren ſich mit jren händeln/ vnd verwerren die ſach/ wo das nit/ weren ſie längeſt vertragen/ Dwyl es aber ye in die harr kommen můſs/ ſo ligt mir nit ein haar daran.

S.

Ich kan wol wiſſen/ das by dürren jarn nit vil graß vff den wiſen wachſſen mag. Iſt es ſach das der herr iſſt/ wer will jne überlouffen.

T.

In der Statt/ iſt ein ſtatt [8])/ da ſtät ein yeder nach ſeinem ſtaat in der ordnung. Wer kan Raten/ wie man die Ratten vahen ſol.

V W.

Der hat ſein ků verkuwtet/ vmb einen ruwhen bock. Der wurm thůt als ſy er wütend.

Zwüſchen Z vnd S.

Des Roſs [9]) ſwantz hat böß kurtz haar/ ſchadt jm aber nichtz. Der hund iſt gegen den bekannten ſchertzig/ Aber gegen den frembden biſſig.

Vnd demnach ſo iſt vß obgeſchriben exempeln abzůnemen/ das alle wörtter/ ſo mit zwiualtigen uocaln geſchriben oder punctiert/ als zwey a/ zwey e ꝛc. mit langer vßgedönter ſtimm/ Aber alle duplierten Consonanten ſchnelliglich vßgeſprochen/ wo aber ein diphthongon gemacht/ als von zweyerley vocaln/ als vatter vätter/ můtter můttern/ koler köler/ da ſöllen die ſtimmen vff beide uocales gezogen werden. [Bl. VII^a] Wir im teutſchen (wiewol im latin ein andere ordnung) gebruchen vns gemeinlich deſs. Wann ein vocal dem ſ nachuolgt/ ſo geet das v in krafft deſs ſ/ Es were dann/ das ein v einem v volgt/ oder dry uocales vff einander louffen/ ſo laſſen wir das ſ blyben/ damit die zwey v nit für ein w geleſen werden/ vnd die dry vocales nit jrrung gebern.

Deshalb ſo thüen die nit recht/ die das wort (flyß) mit dem v ſchryben/ dann ſo dem v kein vocal volgt/ kan die krafft deſs ſ nit dahin gelangen [10]).

Was wörter aber von dem latin jrn vrſprung haben/ vnd durch das ſ angefangen/ die ſöllen ouch in dem teutſchen daby gelaſſen werden [11]).

Item das gantz v gehört vornen zů angang der wörter/ Aber das offen u in das mittel vnd zů end.

Dweyl aber der bůchtrucker kein gantz v mit einem e darüber punctiert im truck diß bůchlins zůgebruchen gehapt/ hab ich jme das offen u in an-

---

[8]) Ausgabe 1556: ſtaat.

[9]) Ausgabe 1541: Roß; Ausgabe 1556 wie oben. — Vgl. Kolroß, Bl. B 5!

[10]) Vgl. zum Vorausgehenden Kolroß, Bl. B. 6^b f.

[11]) Ausgabe 1541 u. 1556 haben noch: dann ſunſt möcht man den vngelerten ſchryber ſpüren.

fang etlicher wörter zů laſſen můſſen/ deshalb ich mich hierinn entſchuldigt haben will.

Desglych das lang ſ vornnen vnd in die wörter/ aber das klein s zůletſt.

Es mag ouch vilmaln ch vermitten vnd geſchriben werden/ Swalbach/ Swytzer/ ſlag/ ſlafftrunck/ vnnd nit Schwalbach/ Schwytzer ꝛc.[12])

Man gebrucht ſich ouch im anfang teutſcher wörter ſelten des C/ beſonder hat das K ſein ſtatt inn/ als namlich das krut hat groſſe krafft/ vnd nit das crut hat groſſe crafft/ Aber wo man ſich etlicher wörter die vß dem latin entſprungen gebruchen wölt/ die ſol man laſſen blyben[13]). Als/ der Caſpar hat in dem contract vmb die cleinat gnůgſame caution gethan.

[Bl. VII^b] Item alle eigen vnd zůnamen/ ſollen mit kleinen verſaln angefangen werden.

Es iſt ouch warzůnemen/ das das wörtlin (zů) ſo es allein ſteet/ mit langer ſtimm/ aber ſo es einem andern wort zůgefůgt ſchnelliglich vßgeſprochen würdt (Exemplum) Ich hab den handel one zů thůn myner mituerwandten vfgefürt/ het dennocht wol macht gehapt/ das zů vnderlaſſen/ deshalb ſo haben ſie ouch nichtz damit zůhandeln/ zůthůnd noch zůlaſſen.

Etlich regeln der Grammatic.

Vnd wiewol das latin mit dem teutſchen nit alweg zů ſtimpt/ als ſo man das genus oder sexum anſicht ſprechend/ hic sol/ haec luna/ hoc scamnum/ ſo man doch im teutſchen ſagt/ die Sonn/ der Mon/ der Banck vnd dergleichen vil/ Nochdann dwyl im latin das fundament aller reden vnd ſchrifften begriffen würdt[14])/ So were es einem ſchryber hochlich nütz vnd gůt/ das er der lateiniſchen Grammatica verſtendig/ oder zum wenigſten ſouil bericht/ das er wiſſt was er ſchrib/ ob es nomen adiectiuum oder substantiuum, cuius generis, casus &c. Pronomen, Verbum, personale oder impersonale, cuius modi, temporis, numeri, figurae &c. Aduerbium, Participium, Coniunctio, Praepositio oder Interiectio were/ Dann wölcher das nit weiſſt/ den kompt recht vnd formlich ſchryben ſwarlich an/ vnd muß es durch langwirige übung erfarn/ deſhalb Ich bewegt ouch ein wenig dauon (ſouil zům teutſchen not vnd mir wiſſend) meldung zů thund/ vnd erſtlichs.

Von den Nominibus adiectiuis, die ſich durch die geſchlecht bewegen/ Als der mann/ die frow/ vnd das thier oder ding ſind ſelig.

[Bl. VIII^a] Darnach ouch dieſelben oder derglychen/ durch dry ſtaffeln oder gradus vffſtygende ſich verglychend/ Als.

In	Positiuo	Bonus	Malus	magnus	paruus
		Gůt	Böß	groß	klein
	Comparatiuo	Melior	peior	maior	minor
		beſſer	böſer	gröſſer	kleiner
	Superlatiuo	optimus	pessimus	maximus	minimus
		aller beſſt	aller böſt	aller gröſſt	aller kleinſt

---

12) Vgl. Kolroß, Bl. C 4^b und F. Frangk, Bl. K 6^b!

13) Ganz dieſelbe Regel ſtellt R. Sattler auf in Nr. VI u. VII ſeiner „Reguln von der Orthographey" a. a. (vgl. vorn S. 131, Anmerk. 78) O., S. 17—18.

14) Zum Vorausgeh. vgl. die liter. Not. zu Nr. II u. VI; zum Folg. vgl. S. 152, Anmerk. 196!

Vnd alſo volgends casualiter formlich zůſchryben/ namlich.

In
Ntō Der mann hat mir geholffen.
Gtō Deſs mans hilff hab ich genoſſen.
Dtō Dem mann meinem helffer ſag ich danck.
Actō Den mann lieb ich das er mir zů hilff komen.
Vctō O mann mein helffer.
Abltō Von dem mann iſt mir geholffen worden[15]).

Item Hans vnd Margreth ſind flyſſig ſchůler.

Alſo ſind auch die Pronomina/ durch alle geſlecht/ zal/ figuren/ perſonen/ vnd väll zů gebruchen/ one die ouch kein volkomne red beſchehen mag.

Derglych die Verba/ durch fünff maſſen oder weg/ Als anzöigend/ gebietend/ wünſchend/ zůſamenfügend vnnd vnentlich/ Darinn ouch derzeit (ob die vergangen gegenwürtig oder künfftig) darnach der figuren/ ob es einfaltige oder zůſamengeſetzte wörter/ Gleycher geſtalt [Bl. VIII b] der perſonen/ ob es der erſten/ andern/ dritten/ oder one perſon ſy/ vnd wölcher maß die alle ordenlich verfügt werden/ flyſſig warzůnemen.

In ſolcher form ſind ouch die Aduerbia durch jre bedütungen/ verglychungen vnd figurn/ gantz lieblich zůgebruchen.

Alſo ouch die Participia durch jre geſlecht/ väll/ zeit/ bedeutungen/ zal vnd figuren lernende/ vaſt nutz.

So will ich hernach[16]) von den Coniunctionibus ouch etwas anregung thůn.

Von den Compoſitis.

Vnd damit Ich der Compositorum/ ſo uſs den Nominibus vnd uerbis singularis numeri entſpringen/ vnd im teutſchen ouch vaſt im gebruch ſind/ nit vergeſs/ hab Ich derſelbigen etliche/ mit etwas jrer bedeutungen verzeichnet/ als nachuolgt.

Vom ſteen.

Abgeſtanden	von ſeinem fürnemen.
Angeſtanden	zům ampt.
Beſtanden	groſſe geuar.
Bygeſtanden	dem verlaſſznen im rechten.

.. [Bl. IX a] .. [Es folgen noch 15 ſolche Participia präterita von verſchiedenen Kompoſitis des Zeitworts: ſteen, alphabetiſch geordnet und mit Objekten oder ähnlichem verbunden.]

Vom Setzen.

Abgeſetzt	den kelner von ſeinem ampt.
Angeſetzt	den parthyen einen rechttage.
Beſetzt	das ſloſs mit kriegſlůten.
Bygeſetzt	dem Commiſſario einen adiuncten.

.. [Bl. IX b] .. [noch 22 Formen beziehentlich Phraſen alphabetiſch geordnet u. ſ. w. wie vorher.]

---

15) Vgl. die Beiſpielſätze im Exercitium puerorum, Bl. i 3b—4a, vorn S. 22!

16) Es geſchieht Bl. XV b, nachdem Meichßner vorher von den ſtiliſtiſchen Kategorien der mutatio, congruitas, constructio, distinctio gehandelt hat, folgendermaßen: „Coniunctio. Lert die vor vnd nach geenden wörter geſchicklich zůſamen zůuerfügen/ Als ſo einer ſpricht/ Hans vnd Peter louffend/ weder ſo er redt/ Hans oder Peter loufft/ Dann vnder diſen beiden iſt ein groſſer vnderſchied/ das erſt copulatiue bindt die louffenden zůſamen/ alſo daſs ſie beid louffen můſſen. Aber das ander diſiunctiue ſcheidt ſie von einander/ vnd iſt gnug wölcher vnder den zweyen loufft."

Vom geben.

Angeben was man schryben sol.
Begeben sich seiner gerechtigkeit.
Dargeben den vnschuldigen.
Ergeben in den stand der Ee.
.... [noch 12 Formen und Phrasen.]

Vom nemen.

Abgenomen an seinem gůt.
Angenomen den gůtlichen vertrag.
Benomen was er rechts darzů gehapt.
.. [Bl. x^a] .. [noch 9 Formen u. s. w].

Vom Stechen.

Abgestochen den Henßlin am tantz.
Angestochen das vass wyns.
.... [noch 13 Formen u. s. w.]

Vom Slahen.

Abgeslagen hat das korn/ dann es ist wolfeil.
Angeslagen ein yedes gůt in seinem werd.
.. [Bl. x^b] .. [noch 20 Formen.]

Vom Schryben.

Abschryben den houptbrieff.
Anschryben den haußrat.
.. [Bl. xi^a] .. [noch 14 Formen.]

Vnd solicher massen mögen vil simplicia fürgenomen/ vnd composita daruß gezogen/ denen jr eigentliche bedůtung zů gelegt werden/ die all zůschryben/ zů lang vnd vil verdrießlich wern/ Dann dise allein darumb gesetzt/ vrsach zůgeben andere mer zůsůchen.

Es sind ouch etliche wörter die gantz wider ein ander bedůtung haben/ als namlich.

Affirmatiue Gott hat gebotten/ was man thůn sol.
Negatiue Gott hat verbotten was man lassen sol.
Acquisitiue Ich hab ein reich wyb genomen/ die mir gestorben dardurch ich vil erhyratet.
Priuatiue Der hat ein wyb genomen vnd ist vor jr gestorben/ deshalb/ er seinen kinden vil verhyrat.
Prohibitatiue Swygen ist gůt.
Permissiue Reden besser[17]) der im recht thůt.

Deß vnd vil anders möcht einer im latin gůten bericht empfahen/ damit er wisst/ was vnd vß was grund er schribe/ will es aber einem yeden/ nach dem ich mich deren ding selbs gebrechlich erkenn/ wissend das ich (gegen dem so mir noch mangelt) nichtz weiss/ Aber dannocht nit mer dann ein wenig dauon vernomen/ vnd souil befunden/ das ich getrüwer meynung nit swygen mögen/ andere so jrer jugent halb/ vnd durch jr arbeit soliche hochlöbliche kunst erlangen (die leider ich alter nit mer erstreben kan) dester lustiger zů-

17) Ausg. 1556: bösser!

machen/ jnen [Bl. XI b] selbs zů nutz vnd wolfart (angeregten mangel deſs latins zů fürkomen) ſölichs in der ſchůl/ oder ſunſt by den büchern zů ſůchen beuohlen haben [18]).

XV.

Leeßkonſt [1]).

Das Büchel zům Leſer.

Der khinder Leeßkonſt nent man mich/
Dadurch Sie werden teugelich/
Zulernen was jr alter darf.
Wie khond man ſonſt ſo treffelich ſcharf/
Der menſchen nothurft beſchreiben mögen/
Wen Got der Herre nit ſeinen ſegen/
Den khindern gáb zum Abece?
Wer das nit khan/ der lernt nit me.
Ein Elephant khain fleugen facht/
Derhalb für jne ich nit gemacht/
Ein ſterkre ſpeiß er ſuchen mag/
Milich den kindern ich fürtrag:
Biß zůnymbt jr ſchwach verſtand.
Ein anders dan gibt mann für dhand.

ANNO M. D. XLII.

[Bl. A 1 b]

Vermanung zůr leer.

Wiewol Dioniß ein kónig war/
Sicili regiert het manich jar:
Dennoch vertriben/ er ſich nit ſchambt/
Kinder zů leren jm Kriechen land [2]).

---

[18]) Hiermit endet der erſte Theil des Handbüchleins. Über den weiteren Inhalt des letzteren ſ. die liter. Not.!

[1]) Über den Verfaſſer Ortholph Fuchßperger vgl. Bl. A 2a und die liter. Not.!

[2]) Dionyſios der Jüngere, Tyrann von Syrakus (367—343 v. Chr.), auf den in den Jahren 367—65 und 361—60 Platon heilſam einzuwirken verſucht hatte, ſoll, nachdem er durch Timoleon zur Niederlegung der Regierung gezwungen worden war, zu Korinth in verſtellter oder wirklicher (beziehentl. von ſeiner liederlichen Lebensweiſe verurſachten) Dürftigkeit ſein Daſein durch Unterricht und Betteln gefriſtet haben. Vgl. Diodorus Sikulus 15. 16; Juſtinus 21, 5; Plutarchs Dion und Timoleon. Dieſelbe Nutzanwendung, wie oben, wurde auch anderwärts der Jugend und den Eltern gegenüber von der Geſchichte der Dionyſiſchen Lehrthätigkeit gemacht, z. B. von Andr. Hondorff, Pfarrherrn zu Droyſſig, in ſeinem umfangreichen und nicht unintereſſanten „Promptuarium exemplorum. Das iſt: Hiſtorien vnd Exempelbuch/ nach ordnung vnd Diſpoſition der heiligen Zehen Gebott Gottes“.... Frankfurt a. M. 1580 (in meinem Beſitz), bei der Erläuterung des vierten Gebots (Bl. 156a). Ob Fuchßperger die Geſchichte gewählt hat mit Beziehung auf den Vornamen ſeines Schwiegerſohnes Schaffer (Bl. A 2a)?

Zeuil derhalb nit traw dem glück/
Dich alweg zů konst vnd lere schick/
Der dich khain feind endsetzen mag:
Wend [!] bist in not/ die fürher trag.

[Bl. A ij[a]]

Seinem freuntlichen lieben

Aiden Dionisien Schaffer/ Furstlichen Maut Gegenschreiber zů Straubing/ wunscht Orth. Fuchß.[3]) ain gnedigen Got zeuor.

SOnder lieber Aiden/ vormalen hab ich euch/ meins gedenkhens auch geschriben/ wie ich von den wirdigen/ wolgelertn vnd achtparen der freyen khonste Magistern/ herren Marchsen Ringbiß Vicarien zu Grießkirchen/ bey Welß/ Georgen koppempekhen/ Andresen haugenstorfer beden Passauischen Burgern/ Johan hakhendorn/ eins Erwirdigen Thombcapitls zu Passau/ meiner gnedigen herrn Secretarien/ Sebastian Rheundlen Thombschulmaister deß [?]/ Johan Syfenhamer Burkhausischem vnd Johan Kappenstill Ranßhouianischem[4]) beden Schuellerern/ vnd Leonharden Päminger Schulmaister zu sand Nicla bey Passau/ Allen sondern liebhabern der vbernaturlichen Philosophen vnd wol Instituirten Jugend/ neben etlichen [Bl. A ij[b]] andern meinen vertrautern herren vnd freunden/ burgern zu Passau/ erbeten/ das ich sambt den andern zwaien Büchlen[5])/ darein die Grammatischen anfeng der Jugend furgelegt/ auch das khindßbuechel vnd leßkonst/ so ich erstlich allain ewren son Ortholphen vnd seinen gschwistrigten furzetragen gestelt/ auch andern kinderen mit zutailen mich nit verwidern wolt. Wiewol ich aber/ als euch bewust/ dasselb bißher gewägert/ vmb das solch arbeit/ wie sie an ir selb klain/ also auch von andern ringschetzig in den lufft möcht werden geschlagen: So hab ich doch/ dweyls nur den khinderen geordent (die sich schlechten gaben hohe erfreyen/ liederlich ersettigen lassen/ ia ein iedes Maykeferl/ fur ain dapfre milichkhue/ danckperlich annemmen) Sie irs anhaltens nit länger aufziehen wöllen. Dieweyl ich aber vnder andern geschefften/ einem yeden ein geschriben exemplar zuegeben khain gelegenhait: hab ich derselben etliche[6]) zudrukhen geordent/ wie irs von briefs zaiger ampfahen werd. Der Herre wolle sein gnad mittailen/ daß sie der iugend zu guter fürderung fruchtsamer Gotseliger leer gedeien mögen. Ander sachen/ so euch zuschreiben/ hab ich der foeder auf ein andre zeit auß [Bl. A iij[a]] zerichten/ vnd vnß all Got dem Herren damit wollen beuelhen. Datum Passau Anno. 1542.

---

[3]) Siehe Anmerk. 1!

[4]) Ranshofen, ein Dorf bei (südl. von) Braunau (Stadt a. d. Inn, südl. von Passau), jetzt mit 600 Einwohnern (nach Ritters geograph. statistisch. Lexicon, 6. Aufl. 1874, 2. Bd.). Beachtenswerth, daß dieses Dorf zu Fuchßpergers Zeiten einen besonderen Schullehrer hatte. — Burghausen ist ein Städtchen a. d. Salza zwischen Braunau und Tittmoning (s. die liter. Not.!), jetzt 3100 Einwohner; Grieskirchen ein Städtchen auf dem Wege von Wels nach Passau, jetzt 1500 Einwohner.

[5]) Vgl. Bl. A 6[a] und die liter. Not., sowie Anmerk. 24!

[6]) d. h. nicht eine Auflage von 1000 Exemplaren, wie solche schon im Anfang des 16. Jahrhunderts wohl die übliche war (vgl. die sehr instruktive Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters von Joh. Janssen, 1. Bd. [1876—78], S. 18!), sondern eine Auflage von höchstens 100—200 Exemplaren. Kein Wunder, daß nur ein Exemplar vor der Zerstörung auf den Schulbänken, vor dem Zerstampfen in den Papiermühlen u. s. w. gerettet worden zu sein scheint.

Vorred an den leser.

NJemand mag freuntlicher Lieber leser/ ainigerlay khonst zimlichs wissen erobern (will der volkhomenhait schweigen) ausserhalben derselben naturlichen oder khonstlichen anfängen. Vnd die gelertesten Männer haben sich des khindischen Abeces/ nit müssen oder sollen schamen/ wo sie anders der natur vnd weldt haimlikhait (dan Gottes gehaim muß allain von Got gelernt werden) in den geschribnen büchern/ wollen erforschen. Derhalb dan der Almechtig himlisch vater/ des Menschen kurtz gezelte täge/ wie Job [7]) furgibt/ mit buechstabischen bildnussen erstatt: Nämlich das sie vermitlst derselben/ in kurtzer zeit gedenkhen mögen/ darzu sonst vil hundert Jar khaum wurden klekhen. Vnd wiewol Got der recht Schulmaister ist/ auß dessen Lebendiger liberei/ als ainem quellenden Brunn/ alle khonst vnd verstand/ durch [Bl. A iij^b] seinen geyst vnß eingegossen werden [8]): sein doch die gaaben vnd mitl/ dadurch solchs beschicht/ in vill weg vnderschaiden.

In der Schrift wird von vill Gotseligen Männern gelesen/ so on all vorgelert buchstabisch khonst/ zu hohster Gotlicher erkhantnus/ durch den jnen von Got gegebnen geyst/ sein khomen. Paulus tröstet Timotheum [9]) auch/ wie jm der Herre zu allen dingen verstand wurt geben. Dermassen lert Christus seine Junger selb/ wen sie des verkhondigten Euangelien halb/ der oberkait vberantwort/ nit lang nachin zudenkhen/ was sie wollen reden/ Sonder das sie ym hui reden sollen/ was jne der geist werd gebn. Wie auch am Pfingstag von ynen gehört wird/ das sie voll heylligs geysts/ mit manigerlai sprachen zureden angefangen/ nach der maß die ainem yeden zusprechen gegeben. Auf heutigen tag werden vill leut funden/ welche on all vorgelernt schriften/ auß sondrer Gottes begnadung/ treffenlich von himdlischen vnd irdischen Dingen/ mechtig sein zureden. Den anderen hat Got die buchstabischen mitel verordent/ dadurch Sie irer schwachen gedächtnus mögen helfen/ vnd sich des Gotlichen willen/ an den Biblischen schriften/ [Bl. A iiij^a] auch menschlicher geschichten vnd khonsten erynnern. Welcher buchstaben erkhantnus ye ehe sie gelernt vnd gefaßt/ vmb souil mer macht sie iren liebhaber/ durch tägliche yebung erfaren vnd khondig/ wie er sich gegen Got vnd seinem nächsten sol halten.

Auß disem allem volgt das die khonstig gelerten leut in der khindthait/ zum Abecedeischen grondstain sollen vnderwisen/ vor allen dingen aber/ in dem Gebeet/ in erkhantnus der gemainen Christlichen glaubens artikl/ geboten Gottes/ vnd was sonst der Catechismus von den Sacramenten/ Tauff/ Nachtmal des herren/ Schlüssel vnnd dergleichen/ mit sich bringt/ wol angelernt werden [10]). Auff das solche erkhantnus/ die iugend zů Gottes forcht/

---

[7]) Das Citat bezieht sich nur auf das den Tagen beigelegte Attribut, da im Buche Hiob nirgends von dem Werthe der Buchstaben gehandelt wird. Fuchßperger hat wohl Hiob 14, 1 ff. im Sinn.

[8]) Wir kommen auf diese Stelle und das Folgende bis Bl. A 4, sowie auf Bl. A 6^a, B 6^a, C 3 und D 2 bei der Erörterung der kirchlichen Stellung Fuchßpergers in den lit. Not. zu sprechen.

[9]) 2. Timoth. 2, 7. — Zum folgenden Satz vgl. Luk. 12, 11 f.

[10]) Die ABC- und Lesebücher der früheren Jahrhunderte bis zum 18. enthalten meines Wissens sämmtlich neben den Buchstaben, Silben und einzelnen Wörtern als Hauptstoff das Vaterunser, Symbol, Dekalog, Sprüche und Gebete. Vgl. auch vorn Ickelsamers rechte weis und Jordans Leyenschul! — Über den Sprachbegriff des Wortes Katechismus

welche der recht beſtändig anfang aller weyßhait iſt/ dadurch ſie Got eeren/ vnd jren nächſten nit belaidigen/ thue anfueren vnd ynbrunſtig bewegen. Got vor allen dingen/ gegen ſeiner vnß erzaigten barmhertzikait/ zů lieben/ zů dankhen/ ſeinen namen vber alle ding zůheyligen/ ſein Creutz mit geduld zetragen/ vnd kurtzlich ynen zůbitten/ das wir vnſer leben nach ſeinem gefallen zůbringen mögen.

Wo ſolches anfenklich beſchehen/ vnd auß [Bl. A iiij^b] hertzlichem vertrawen mit Got gehandelt/ Wird er volgend den khindern guet tugendhaft/ gotßforchtig gelert zucht vnd leermaiſter ſchikhen/ auch genade geben/ das ſie die lere lieben/ ain luſt darob haben/ vnnd dieſelb mit geringer muhe/ vnd kurtzer zeit möge begreiffen. Die muhe vnd arbait auſwendiger leer muß man ye auch haben. Aber Got daneben vmb das gedeien bitten/ Sonſt wurd on ſein ſegen vergebenlich darin gearbait. Daneben wie ſorg vnd arbait/ on Gottes ſegen/ nit reich macht/ noch das täglich eſſen vnd drinkhen ſatt/ dweyl geſchriben/ das nit allain im brot/ ſonder auch in Gottes wort (welches der recht gebenedeiet ſegen iſt) der menſch thue leben: Alſo auch khan vill ſtudirens/ on denſelbn/ khainen gelerten menſchen machen.

Dweyl aber die Alten ſolchen buchſtabiſchen leeſgrond aintweder in der iugend mit gnedigem Got gelernt oder aber jr vngelenck vnnd erſtarret finger der zucht ruten nit gern mer vnderwerfen/ vnd nit luſt haben/ jr verdroſſen Alter/ mit ſo khindiſcher arbait zůbemuhen: hab ich allain den khindlen hiemit dienen/ vnd jren zuchtmaiſtern mein guet bedunkhen an wöllen zaigen. Nit das ſie ſich [Bl. A v^a] eben diſer form leerens betragen/ Sonder ſich nach gelegenhait der iugend/ mit der leer ſollen halten[11]). Dan eben wie nach der maynung Perſij/ der koch wies ſeinem herren/ vnnd nit wies jm ſchmeckt/ die ſpeis kochen: Alſo ſol auch der Schuelhalter/ nach erforderung der iugend/ die furgeſchriben leer/ nothurftig endern. All ſein fleyß ſol dahin gericht ſein/ das jnen die khinder/ vmb der freuntlichen leer willen/ lieben/ das er ſie gleich ſpilend treulich vnderweiß[12])/ jren mangl lindlich ſtraff/ vnd wen ſie ob der lere verdroſſen/ dieſelb zeit mit andern eerlichen khindlichen kurtzweilen ſchreybens/ oder dergleichen erſtat. Alſo das ſie nit vberſchütt/ verdroſſen/ vnluſtig/ vnnd ehe ſie die buchſtaben khennen/ denſelbn feind werden. Dan gleicherweyß man in ainen angſter/ oder ſonſt oben eng gefäß/ anders vnd mit groſſerm fleiß/ dan in ein weit geſchirr/ ſchenkhen oder gieſſen mueß: Alſo ſol auch mit der iugend/ ſo gelirnig/ oder die buchſtabn nit ſo bald faſſen khan/ vnderſchidlichen fleiß beſchehen. Das alles doch in khain gwiſſe regel nutzlich zůfaſſen/ Sonder es wird dem Schulmeiſter beuolhen/ des khinds ver-

---

(= Unterricht, Unterrichtshandlung) vgl. Gerh. von Zezſchwitz a. a. O., 2. Bd., 1. Abth., S. 31ff. Über das erſte Auftreten eines Hauptſtückes von den Schlüſſeln in einem religiöſen Unterrichtsbuch für die Jugend (bei dem Würtemberger Reformator Joh. Breuz, in der zweiten Bearbeitung ſeines Katechismus vom Jahre 1535, beziehentlich in den Nürnberger Kinderpredigten von 1533) ſ. ebendaſ. S. 327f. In einem Leſebüchlein erinnere ich mich nicht, dieſes Hauptſtück vor Anfang des 17. Jahrh. geſehen zu haben (zuerſt im „Leſebüchlein Für die Angehende Jugend, Nach der LehrArt RATICHII“ Cöthen 1619, S. 12—14 [Exempl. in Weimar]). Fuchßperger ſelbſt bringt es Bl. C 2^b ff. nicht.

11) Vgl. Kolroß, Bl. A 2^b!

12) Vgl. betreffs des Elementarunterrichts Ickelſamers Grammatica, Bl. B 7^a, im allgemeinen aber zum Vorausgehenden wie Folgenden Erasmus, Declamatio de pueris... liberaliter instituendis 1529, bei Iſrael a. a. O. (S. 133, Anmerk. 90), S. 32ff. und Quintilianus, Institut. orator. I, 1!

ſtand zůproben/ wohin die angeborn natur daſſelb hin laittet/ derſelben [Bl. A v b] alſdan mit ſeinem fleyß zuhelfen.

Welcher ym derhalb ſolch mein khindß kleperl/ ſein beuolhen khinder damit zůſtillen/ wil laſſen gefallen: mag ſich der volgenden leßkhonſt gebrauchen/ vnd erſtlich dem khind allain die hernach[13]) geſetzten buchſtabiſchen tafel fürgeben/ damit ſie die eingeſetztn büchſtaben/ der kraft[14]) halb/ auff vnd ab/ hin vnd wider gewonen zůerkhennen. Wenn alſdan das khind in zimlich erkhantnus der buchſtaben khomen: ſollen ym das gebett/ vnd der gleichen ſchriften in bekhanter ſpraach/ vnd getailten ſylben/ furgeſchriben/ vnd was yeder buchſtab für kraft hab/ in der ſylbmachung vnderſchidlich erindert/ vnnd alſo alweg mit luſt geůbt werden/ byſſolang es beſtändig zůleſen gewont/ vnnd aigenlichs wiſſen hab/ welche buchſtaben zů yeder ſylben oder wort gehörig[15]): vnangeſehen ob der khnab zům latein gewenet ſol werden. Dan wen er die furgeſchriben ſprach verſteht/ dadurch gewint er mer luſts vnd gier zůlernen/ dan ob er derſelben khainen verſtand iſt haben. Welchs auch nit die wenigſt vrſach/ das ſie in teutſchen Schulen vil ehe/ dan in den lateiniſchen des fertigen leſens gewonen[16]).

Wo er alſo der buchſtaben kraft gelernt/ vnd [Bl. A 6a] den brauch leſens in bekhanter ſprach erobert: ſodan ſol er erſt vom teutſchen abgezogen[17])/ vnd das latein oder ain andere ſprach/ nach erforderter nothurft/ aindweder vermög meiner [5]) neugeſtelten/ oder aber eins andern Grammatiſcher inſtitution/ wieß dan der Schulmaiſter am furtreglichſtn anſiecht/ furgelegt werden. Damit aber die vorred das buchel in zeilen nit vbertreff/ wil ich das vbrig dem Schulhalter beuelhen/ vnd freuntlich haben gebeten/ was jm hieryn mangl/ mit ſeinem fleis/ der in alweg vnuerdroſſen ſein ſol zůerſtatten. Dartzů Got der Himliſch Schulmaiſter ſeinen nachgeſetzten ſubſtituten vnd ſchulhaltern gnad geben/ vnd dieſelben ſegnen wól/ das ynen die beuolhen iugend zů Gotſeliger vnderweyſung volgen thue/ Damit ſie ynen als zuchtmaiſtern nutz vnd eer/ den Eltern wun vnd freůd/ dem vaterland ein zier vnd ſchirm/ aber vor allen dingen des Götlichen worts warhafft bekhenner/ khönftig ſein mögen. Amen.

---

13) Auf Bl. C 1.

14) Vgl. Bl. B 2a und B 8b. Fuchßperger huldigt denſelben Grundſätzen wie Ickelſamer und Jordan.

15) Vgl. Fuchßpergers „gründlichen klaren anfang der ... kunſt der waren Dialectica" von 1533 (ſ. die liter. Not.!), Bl. IV und V, wo es u. a. heißt: „Auch in anſehung/ das wenn ainer nur ſchlecht will leſen vnd als dann erſt ain yeglichen büchſtaben/ ſilben vnd wort/ was yedes für eygenſchafft habe/ bedencken/ der wirt das bletlein langſam vmbkeren/ vnd gar nichts mögen außrichten. Wirt aber der ſelb vor güter zeyt/ ehe vnd jm fürderlichs leſens von nöten/ anfahen zů lernen/ die büchſtaben jrer geſtalt vnnd krafft halben zů erkennen/ vnd ſilben darauß zu machen/ derſelb fahet erſtlich fein langſam an zů leſen/ wirt aber zůletſt durch fleyſſig ſtäte übung ſo geſchwind/ dz er obernents anfengklichen gedancken auff yeden büchſtaben vnd ſilben nit mer nottürfftig vnnd darzů ain wunderparlich ſchnellhait zů leſen erobert. Alſo lernen die kinder an den bencken/ das ſie nachmals frey vnnd ſchnell mögen lauffen."

16) Zum Vorausgehenden vergleiche Ickelſamers Grammatica, Bl. B 5a und D 7b!

17) Man vergleiche dagegen in den liter. Not. die Anſicht des Leipziger Rektors Joh. Muſchler aus Ottingen in ſeiner Schrift „Von ſchůlzuchte", Nürnberg 1529 (über welche ich mir eine demnächſtige Publikation vorbehalte)!

[Bl. A 6b]

Leeskonst fur die anfahend iugend.

DWeyl schreyben vnd lesen allain darumb gelernt/ das man ein yede rede vnd schrift/ was sie bedeut/ zumaistern wiß/ Aber dieselben auß vilen verständigen worten zesamgesetzt/ welche wort auß sylben/ vnd die sylben durch buchstaben gemacht vnd außgesprochen werden: So ist dises grondbüchel[18]) in vier vnderschidlich weg vnd tail/ vmb verstendiger leer willen/ abgetailt worden. Erstlich ist der buchstaben halben ein kurzer lauter bericht dargethon. Zum Andern wie man dieselben gelernten buchstaben zesam heyraten/ vnd in ain sylb oder glid soll drukhen. Auß welchen sylben zum dritten/ die verständigen wörter geschmidet. Darauß alsdan zum vierdten ein gantze ordenliche rede ist flussig[19]).

[Bl. A 7a]

Der Erst tail von den Buchstaben.

ZVm aller ersten soll das khind aller buchstaben figur/ kraft vnnd namen wie volgt/ vnderschidlich lernen. Buchstab aber/ so im latein litera haist/ ist nichts anders dan ain ainfache figur vnd gemäll ain verständig wort darauß zeschmiden. Vnd hayssen darumbn buchstaben/ das sie eben wie die gebrochnen stäbel vnd ruetel hin vnd wider durcheinander gelegt/ in die bücher werden geschriben/ dadurch die schrift vest vnd bständig bleibt vnnd steet[20]).

Von Buchstabischer aigenschafft.

Ein yeder buchstab hat drey aigenschaft/ das sein/ die figur/ die kraft/ vnd der namen[20]).

Figur:

Die figur gibt yedem buchstaben ein sondre gstalt. Als ein o ist scheiblich/ ein m hat dreu/ ein n zwey/ vnd ein i nur ain strichel. Also das ein

---

18) Dieser in Grimms, Weigands, Schmellers u. a. Wörterbüchern fehlenden Bezeichnung (vgl. oben Bl. A 4a) bin ich bis jetzt nur in der Bittschrift der Landshuter deutschen Schulhalter (an Herzog Wilhelm von Baiern?) aus dem Ausgange des 16. Jahrh. wieder begegnet, welche Aug. Kluckhohn in seinen Beiträgen zur Gesch. des Schulwesens in Baiern vom 16. bis 18. Jahrh. (München 1875), S. 29—32 veröffentlicht hat. Die betreffende, für die Geschichte des Elementarunterrichts interessante Stelle jener Bittschrift lautet vollständig: „Wir bitten gannz unterthenigelich, das wir bey unsern alltherkhombenden Quattembergettln g. erhallten wurden, wie es bey unsern frommen Vorelltern und allten Lehrmaistern seeligen ungeverlich bis in die hundert Jar hero im Brauch gewest, das man einem Teutschen Schuelhalter alhie von einem yedem Schuellkhindt, alls des anfenkhlich im Grundtbiechel unnd Brieseln Puechstabent und Lesen gelernt, quattemberlich fünfzehen Kreutzer, dessgleichen dess ein Handtschrifft geschriben, fünf Patzen, und dess dreyerlei Handtschrifften als Fractur-, Canntzley- und claine Briefschrifften gelernt und den gantzen Tag schreiben, ain halben Gulden, unnd letztlich, die rechnen lernen, ain Gulden sambt den clainen Zueständln gegeben haben." Die üblichen Bezeichnungen des 16. Jahrh. für die Elementarbücher waren: ABC-Büchlein, libellus abecedarius; Tafelbüchle, tabula elementalis; libellus elementalis; Fibel. Vgl. Vormbaum, Evangel. Schulordnungen des 16. Jahrh. (1860), S. 74 ff. 170. 237. 446. 489. 582!

19) Diese Viertheilung entspricht der alten Unterscheidung von quattuor grammaticae partes constitutivae (nämlich: littera, syllaba, dictio, oratio), welche den lateinischen Grammatikern eigen ist.

20) Vgl. Ickelsamers rechte weis, Bl. A 3a! — Zum folgenden Satz siehe Anmerk. 33 zu Kolroß, Enchiridion!

yeder auf ein ſondre art vnd form gemacht [Bl. A 7b] wird. Namblich. A a b c d e f g h i k l m n o p q r ſ t v x y z.

Krafft.

Die kraft iſt die ſtyme vnd halle/ ſo bey den Buchſtabn gehort/ vnd bey yeden vnderſchidlich vermerkht wird/ wie hernach verzaichnet[21]).

A.

Derhalb gibt ein A/ die ſtym eins achſt ſchlags/ dadurch im wald holtz gehakht/ oder die ſtym eins dahen oder kraen geſchraes/ mit aufgethonem mund/ wie die wörter/ Adam/ der vogel Alſter/ oder ein apfl jm anfang genent müſſen werden.

b w p.

Das w gibt von ym ein lind blaſen/ wie man den khindern das koch khuelt.

Das b bläſt ſterkher/ durch ainen mitlen lebßdrukh mit aufgedrengtem athem.

Sob doch das p ſein ſtym durch die wolzeſamgedrukhten lebſtzen noch herter außdringt. Als wen ainer etwas mit ſtarkhem wind auß dem mund wirft/ wie gehört in den worten. Der wind bläſt am pecher ein platzregen. [Bl. A 8a] Plaphart nymbt Patzen vmb Pippen.

C Z.

Wen nach dem c/ ein e/ i oder z ſteet/ ſo gibts/ wie ſonſt auch ein z/ eins grillen oder heyſchrekhen gſang vnd ſtymwerch. Sonſt lauts albeg wie ein ſchnarkhend k/ als Cecilia/ Artzet/ Craconia/ Claus/ Cneus/ Cuntzl/ zand/ zirkhl/ zwibſl.

d t th.

D. macht ein linden zendſchlag mit der zungen. Aber t vnd th ein hertern. Als/ dein treu thuets. Item auß Doctor degens taſchen/ iſt ein Todten kopf in den thuren geworfen.

E e.

E iſt ein lämpl puchſtab/ oder ein geyßpleſſen/ als ble me/ wie auch im wort Eua gehört wird.

F ph.

F vnnd ph geben die ſtym eins auf vnd nidergedrukhten blaſpalgs. Als fenſter/ Philip/ fleugen/ Viſch/ Vogl.

G g.

G iſt ein genß zorn/ oder die ſtym eins linden keelſchlags/ dadurch die zung ein wenig vnd lind gegen der keelen/ oder halß goder/ jm halß erhebt.

[Bl. A 8b] H.

Das h hauchet in die hand/ vnd lacht darzů/ als/ Hohe Hans haſt hitzig hend. Oder/ haha han haſt haſen in deinen henden.

---

21) Zu dem Folgenden vergleiche Ickelſamers rechte weis, Bl. A 5b f. und Grammatica, Bl. A 7b und B 2f. (nebſt den Anmerkungen); desgl. Jordans Leyenſchul, Bl. A 7b f. und die Bilder in Grüßbeutels Stymmenbüchlein (in den liter. Not. zu Ickelſamer)!

J y.

Der yedweder hat ein saukirrisch stym̃e/ oder wie man die khinder lokht/ so jne etwas schons gelobt wird. Als im Kyrie/ igl/ lini ꝛc.

L.

Ein l drinkht auß dem vmbgesturtzte angster/ welchem er auch schier gleich siecht: wen sich der zungen vordester teil an den guomen schlecht/ in den wortn leb/ lauten Halleluia.

M m.

M ist eins stumen oder narren mumlen/ wie die khue brumen. Oder wenn jhener n es im maul hat/ nichts dan mum mum reden mag.

N n.

Das n klingt wie der humel oder weftzen flug/ durch die nasen. Als den neidern sein feind die neidigen.

O o.

O ist der starkh buchstaben/ damit ein roß beym schwantz gehalten/ wie in den worten/ [Bl. B 1a] Orgel/ ofen/ vnnd hoho voller knopff geruffen wird.

R r.

R macht die hund zornig/ mit fürblekhenden zenen/ als/ ramres/ rimro.

S.

Ein nater stym vnnd syblen wird durch s bezaichnet. Wie in den worten/ Sim eins sueſſen sauß schlefft Susanna jm Satl an der Sonnen.

V.

Das v gibt die stym eins weinigen iuichzers mit aufgeworfnen Armen/ vnnd wie die tauben bey der teubin rinkhzen. Als Juhu ru khu/ iungfrau iunge.

X.

Ein x schnalzt mit der gayſel/ Singt wie ein zeysl oder mayſen/ vnnd lockt den tauben/ wie in den worten/ Nix fux/ fachs/ sechs dax verstanden.

á ó ů.

Das á gibt die stym/ wie jm anfang der wort ánten vnnd hóring gehört wird. Das ó aber wird durch ein ollampen oder Oegen bezaichnet. Vnds ů in den worten/ [Bl. B 1b] funf Türkisch Münich fürten auff ainem fullen hupsch zündpüchsen vnnd Mülstain zům Künig/ verstanden.

Ch.

Ch macht den Pruckschlager oder holtzklieber durch den schlegelschlag keichen/ krachen/ vnnd wachen den Storchen.

Pf.

Das pf gibt ein katzenstym/ sob sie sich mit zorn aufbaumet/ vnnd pfeifft/ wenß auf dem thürpfosten/ pfynnen auß der pfann züessen verirrt wird.

Sch.

Sch treybt die hennen mit Schellen/ Schár/ vnd schlüslen vom mülrad/ damit sie sich nit waschen in seinem scharren vnnd rauschen.

Sp.

Sp iſt der Spatzen gſchray auf dem ſpieß/ wie man in den worten/ Spindel ſpitzig/ ſporen ſpürt vnnd ſpricht.

St.

Das ſt gibt ein waſch ſthym/ wen mit dem pleul auf dem ſtock/ die naß leinwat geſchlagen. Als/ ſtoltze ſtehe ſtát am Stainſteig.

[Bl. B ij[a]] Ain Notabel.

Nachmal ſol nit werden vergeſſen/ das man die khinder zům aller erſten/ allain ſtraks auf die kraft des buchſtaben weiſen/ vnnd den namen/ wie er hayſſe/ nit ſagen ſol/ byß ſie der kraft zeuor zimlichen bericht empfangen[22]).

Aber wen ein alt gewachſen menſch bald vnd liederlich will leſen lernen/ dem mag ſolch buchſtabiſch kraft/ auch durch ein vorgebildet gemáll/ welchs in des buchſtabens kraft vnd ſthym vermanen khan/ gezaigt/ vnd der Buchſtab zů yedweder gemálten figur geſetzt werden[23]). Wie dan ein yeder Schulhalter ſolchs ſeinem Junger/ durch den verſtándigſten weg/ fürzůbilden wayß. Derhalb auch ein gemalt abece zů diſem búchlen auf ein ſondern pogen gedruckt[24])/ darin als in ainem Spiegel/ aller buchſtaben form vnd kraft/ vnder ainſten geſehen vnnd gelernt mag werden/ wie nahen oder ferren doch ainer dem andern in der form/ ſthymwerch vnd kraft gefreund/ vergleicht/ oder ſey vnderſchaiden.

Vom Namen der Buchſtaben.

Die dritt Buchſtabiſch aigenſchaft iſt der Namen/ damit man ſie vnderſchidlich nen- [Bl. B ij[b]] net. Als a be ce de e ef ge ha i ka ell em en o pe qu er es te u ix ypſilon zet.

Abtaylung der Buchſtaben.

Noch iſt zůmercken/ das alle buchſtaben dermaſſen getailt/ das etlich vocalen/ das iſt Sylbmacher/ vnd etlich conſonanten/ das iſt Mitſthymer werden gehayſſen.

Von den Vocalen.

Der Vocal oder Silbmacher ſein fünf. Als a e i o u/ dartzů nymb auch á é í ó ú vnnd y.

Merck dabey das das i ein pünctel oder düpfel/ vnnd das u/ ein oberſich gebogen hákl byſweylen auf jnen haben/ dadurch manß von andern buchſtaben deſt leichter mög erkhennen/ Sonſt nichts bedeutend.

Werden darumb Sylbmacher genent/ das jr yedweder ain volkhomene clare ſthyme/ hellen gethon vnnd laut/ ſo man für all ander buchſtaben höret/ in der ſylben gibt/ vnd yedweder allain fur ſich ſelb ain ſylben macht. Oder vmb das in yeder ſylb/ bey ainem oder mer mitſthymern/ aufs wenigſt ain Sylbma- [Bl. B iij[a]] cher ſteen ſol. Als Got ſchuef den menſchen nach ſeiner bildnus.

---

22) Siehe Anmerk. 14 und vergleiche Bl. B 8[b] f.!

23) Vgl. Anmerk. 108 zu Ickelſamers teutſcher Grammatica!

24) Trotz eifrigſter Nachforſchung habe ich dieſe Tafel nirgends finden können. Vgl. Anmerk. 5.

Vom i vnd u.

Biſweylen jm anfang der wörter/ vnnd zwiſchen zwayen Sylbmachern/ laut das i/ wie ein g/ vnds u/ wie ein f. Als in worten/ Jeſus/ Aiax/ Junckfrau/ Venus/ voll/ leuit.

Item nach dem g q vnnd s/ lautet das u gmainlich jm latein/ wie ein b oder w Als Lingua/ sueuus/ quis &c. Nymb auß suauis/ ſo drey ſylben hat ꝛc.

Von dopelten Sylbmachern.

Ein dopelter Sylbmacher/ ſo im latein diphthongus haiſt/ iſt wen zwen Sylbmacher in ainer Sylben vnder ainſten gehört werden. Als

Au	Aug.	eu	Neu.	ie	dien.
ai	laid.	ei	Neid.	oi	flait[25]).

aber æ œ vnnd ę/ bedeuten nit mer dann ein ſchlecht e/ als in den worten.

Musæ musę	für	Muse	
Moerfiſch		Merfiſch	
Fœlix/ fęlix		Felix	
Foeder		Feder	

[Bl. B iij^b] Etlich wenig ſchlus auß/ als Poet. Welche in zwo ſylben gefaſt/ foedlant ꝛc.

Von Mitſtymern.

Mitſtymern oder Conſonanten/ ſein all ander Buchſtaben/ on die funf Sylbmacher oder Vocalen. Als b c d f g h k l m n p q r ſ t x z.

Hayſen darumb Mitſtymer/ das ſie mit den Sylbmachern ein ſonder ſtymwerch vnd ſylben machen. Als

ab	ci	of	ga	ol	ne
be	id	fu	ik	lo	vn ꝛc.
ec	do	ug	ki	im	pa.

Allain aber on die vocalen mögen ſie khain Sylb geben. Als ſ/ gr/ ſt ꝛc.

Der ander tayl von ſylben.

Sylb iſt/ wen ainer oder zwen Sylbmacher ains gantzen worts getailte ſtym geben. Als a e. Au dio ey ſen. Oder wen ain Sylbmacher vnnd ainer oder mer mitſtymer zeſamgeſetzt/ ein ſondre ſtym eins worts machen. Als A dam/ A bra ham/ Ja cob.

[Bl. B iiij^a] Etliche wörter ſein an jne ſelb nur ain ſylb/ etwas gwiß bedeutend. Als gib/ gibſt/ gibſts. Tauf/ tauft/ taufs/ teufſt. Ich glaub ain Got.

Hayſſen darumb Sylben/ das ſie in zeſamfügung der wörter das ſylben vbertreffen. Oder das khain Lateiniſch ſylb vber dem ſechſten buchſtaben den ſybenden mag erraichen. Als a/ ab/ abs/ puls/ scobs/ stirbs &c. Möchten auch wortglider heiſen/ das ſie die wörter gleich wie in glider thun vnderſchaiden.

---

25) Sicherlich Druckfehler ſtatt: floit [d. i. Flöte].

Von Sylbischer vergliдung[26]).

Syllabisch vergliddung ist/ wie man die wörter buchstaben/ vnd in sylben abtailen sol/ auß volgenden reglen zufassen.

Die Erst.

Welchs wort von bedeutlichen taylen zesamgesetzt/ das sol alweg in dieselben verständigen tail versylbet werden. Als/ Buch stab/ vnd nit buchs tab/ fur ste/ nit furs te/ Haubt man/ Sun mer/ hand thuch. Dan deren yedweder name hat sein bedeutlich tail. Der furste/ vom fur steen: Haubtman/ das er [Bl. B iiij^b] viler Männer haubt genant: Sonmer/ das mer son/ dan im winter/ darin gesehen wird.

Die Ander.

Welche Buchstaben jm anfang der wort/ ain sylb machen/ vnnd der stym halb etwas zesam verwond sein: sollen auch eben deßhalben mitten im wort nit gedrent werden/ als do sein.

bd bdellium/ he bdo mas.
ct do ctor.
gd Ma gda len.
mn Mnas/ sca mnum.
pt Pto lo me us. ra ptor.
sm Sma ra gdus. E ra smus.
sp Spon sus. a sper.
st Sta tus. con sti tu tio.

Die Dritt.

Wen dopel mitstymer funden/ soll alweg der erst zům vordern sylbmacher/ vnd der ander zům volgenden werden genommen. Als hof fen/ has sen/ Ab bruch/ Marg graf/ wol len/ al ler.

[Bl. B v^a] Die Vierd.

Ch/ ng/ nkh/ sch/ ph/ sollen auch nit gedrent werden. als/ wach sen/ ding en/ dankh en/ lach en/ hel phant/ rau schen.

Die Fünft.

Damit all hert anfeng der sylben vermiten/ sol man/ souil möglich/ die vorder sylb alweg also enden/ auf das die negst volgend an khainem sylbmacher anfach/ vnnd alweg fleissig gemerckt werd/ was in den oren am besten thue klingen. Als Ca tha ri na/ vnnd nit Cath ar in a.

Von der Sylben ti.

Wen nach der sylb ti/ ain sylbmacher volgt/ sol gemainiklich im latein ci werden gelesen. Als Substantia/ diuitię/ dictio &c.

Von worten/ drittem tail der Leeßkhonst.

Dictio/ Ein wort/ ist ein yeder verständiger tail in der gantzen rede/ von ainer oder mer [Bl. B v^b] sylben zesamgesetzt/ als/ o/ ochs/ ochsenfurt.

---

[26]) Vgl. Kolroß, Bl. C 6^b f. und besonders Ickelsamers Grammatica, Bl. C 8 f.!

Got/ gotlich/ gotselich/ gothait/ gotselikait ꝛc. Hayſen darumb wort/ das man von ainem auf das ander warten muß/ byß die red wird völig verſtanden. Als/ Got iſt vnſer Herre vnnd Vater.

Von der Rede vierdten tail
byß Leeſgronds.

Oratio/ Ein red/ haiſt vnd iſt/ wen ains oder mer wörter/ ainen verſtändigen ſynen geben. Als/ Ste auff/ lob Got deinen Schöpfer. Haiſt darumb ein Rede/ das wir vnß derſelben in gemainen reden/ auf das ainer den andern verſteen mög/ gebrauchen. Alſo/ Ich wunſch dir ein Gotſelige zait/ vnd Got geb dir hundertmal mer hinwider.

Abtaylung der Rede[27]).

Ein lange rede wird getailt/ durch ſtrichel vnd puncten/ welche auch ire ſondere deutung haben. Dan wo ain virgel oder ſtrichel/ oder zway p̃unctl alſo :/ zwiſchen der wörter ſteen/ doſelb ſol athem werden gefangen.

Aber bey ainem p̃unctlen ſol man etwas [Bl. B 6a] lenger ſtilhalten/ vnnd darnach weiter furfaren. Vnd was alſo zwiſchen der ſtrichel vnd puncten ſteet/ ſol fein ordenlich auf einander werden geleſen/ wie in volgendem exempel vermerckt. Dweyl diſe feucht ſeer vil herren trift/ daß ſie durch Augendiener lieber betrogen werden (jrs verruchten lebens deßhalb wenig achtend) dan das ſie durch ander erſams wandels/ ſo nit federklauber ſein/ gut vnd nutzlich warnungen annemen: So möcht nit vngereimbt der Pauliniſch Spruch[28]) von jnen gſagt werden/ wie die zeit khonftig/ ja ſchon ietzo bey etlichen waar/ vnnd erſchienen wär/ darin man alhaylſam leer vnnd fruchtbar vnderweyſung/ vmb willen ſolcher ſelb vngezampten vnd zů aller gaylhait luſtigen werckmaiſtern verachten/ vnnd auf die ober panck theten legen.

Von Fragpuncten.

Welche rede auf ein frag geſtelt/ wirt mit zwaien puncten/ wie nachuolgt bezaichnet/ Als ? Wer wolt doch ſolches nit zůhertzen nemen?

[Bl. B 6b]

Von eingeſetzten
Claußlen.

Offt begibt ſich/ das ein ſondre clauſl/ oder kurtze rede/ ehe die vorgeend gar volendet/ do zwiſchen eingeſetzt/ vnnd deßhalb zů beſſerer erkhantnus mit zwaien halben zirklen oder Monſcheinlen/ angefangen oder vnderſchaiden wird: zům zaichen/ das dennoch ein völliger ſynn vorhanden/ wo diß gleich darein nit geſetzt wär. Alſo/ der himliſch ſegen (Got ſey lob) iſt bey der gotsforchtigen leben.

---

27) Vgl. die Regeln vorn S. [7 f. 14. 84 f. 157 f.].

28) 2 Timoth. 4, 3—4.

Von tail ſtrichelen.

Wenn am end ainer zehlen zwaỹ ſtrichel ſteen/ alſo =/ So iſt daſſelb vorgeend wort getailt/ vnnd der anfang negſt volgender zeil darzů gehörig.

Von Abbreuiaturen oder wortkürtzungen/ ſo man tütel nent.

Wen ain eben gelegt tütel oder ſtrichel/ vber ainen ſylbmacher geſetzt: ſo bedeut daſ- [Bl. B 7a] ſelb ſtrichel ein m oder n/ Als.

Adā		Adam	āna		anna
Dē	für	dem	deī	für	dein
Laī		laim	vō		von.

Steets aber auf dem m oder n: ſo bedeuts ein d oder e/ als itm̄ item gebn̄ geben/ vn̄ vnnd. Auch liſt man ēt etiam/ hō homo/ ē für eſt.

Ein krumb vberſich gebogen hâkhl bedeut ein e/ er odr/ wie auß volgenden worten zůuernemen. Als dponit deponit/ bad badê bader/ vluſt vêluſt fur verluſt. Pint Pintê Pinter. itm̄ d gâtnê fôcht dē wītê.

Aber zů end der wörter/ bedeut ein abwerds krumb gezogen ſtrichel en oder is. Als bad̨ baden/ lieg̨ liegen/ cruc̨ crucis/ reg̨ regis/ it̨ item ꝛc.

Ein ȝ bedeut byſweylen im end ein as/ vder m/ oder bet/ oder ue/ Als Adaȝ Adam/ ſeltzaȝ ſeltzam/ dȝ das/ wȝ was/ hȳ hȝ/ habȝ/ habet. qȝ que.

Sonſt haben ander vnnd aber andere ſtrichel vnnd zuge auch jr ſonder deutung. Als ....

[Bl. B 7b folgen Abkürzungen, meiſt für lateiniſche Vorſilben, Präpoſitionen, Pronomina; Bl. B 8a Abkürzungen für die üblichſten Münz- und Maßbezeichnungen und brieflichen Anreden, alles weſentlich identiſch mit Ickelſamers rechte weis Bl. B 4 und Kolroß Bl. C 5 und 8a; darauf heißt es weiter:]

Ob wol aber ander wortkürtzung/ ſo die latiner/ ia auch kriechen/ mer dann die teutſchen im brauch haben/ in die Grammatiſchen inſtitution heufiger zeſam getragen möchten werden: Sein doch dieſelben vill mer durch den anhebigen brauch leſens/ dan das die khinder vrberling vnd mit vnluſt/ dieſelben vnderainſten zůfaſſen/ ſollen werden gedrongen.

[Bl. B 8b]

Der leßkhonſt Practica.

DEn khindern ſol anfangs nit mer dan die zwo volgenden tafel fürgebilt/ vnnd jnen/ wie obbmelt/ in erſter tafel/ allein die kraft/ vnnd dan in in der zwaeten der namen/ Aber volgend die gemain ordenung der buchſtaben fleiſſig vnnd vnderſchidlich gezaigt. Auch alßdan in der Sylbmachung nachberürter weyß geůbt/ vnnd nach demſelben auch die Regel diſer Leeßkhonſt/ furgetragen/ vnnd ferner in der Grammatiſchen inſtitution/ oder was man das khind wil lernen laſſen/ mit eingebildter forcht Gottes/ vnderwiſen werden.

[Bl. C 1a]

Diß tafl leret der Büchſtabm kraft/
Dadurch manß leſens wurd tailhaft.

Vocal.

a	e	i	o	u
e	i	o		a
i	o	u	a	e
o	u	a	e	i
u	å	ó	ů	y

Mitſtymer.

b	c	d	f	g
h	k	l	m	n
p	q	r	ſ	t
x	z	ch	ph	ſch

[Bl. C 1b]

Wie Büchſtabm genent diß tafl hat/
Vnd ſelben in gmain ordnung bracht.

Namen.

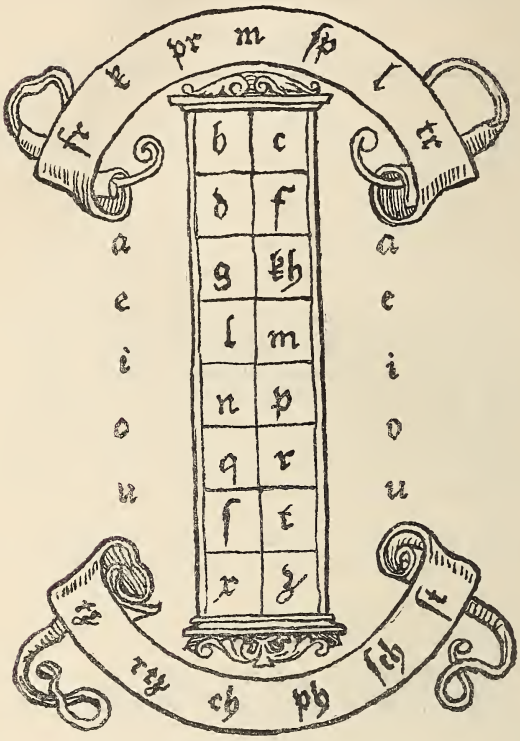
a	be	ce	de	e	effe
ge	ha	i	ka	el	em
en	o	p	q	err	eß
te	v	ix	ypſilon	zet	ꝛc.

Ordenung.

A	a	a	b	c	d
e	f	g	h	i	k
l	m	n	o	p	q
r	ꝛ	ſ	s	t	v
u	w	x	y	z	ꝛc.

[Bl. C ij[a]]

Verſylben wie man Buchſtabm ſol/
Wirſtu gelert an diſem ſol.



Nit lang bleibm ſolt an diſem ort
Sonder yeb dich nur ymer fort.

[Bl. C ij[b]] Wen nun das khind der Buchſtaben kraft von jren namen/ vnderſchidlich anzůzaigen wayß: ſol es auf volgende weiß/ durch getailte (es ſey im latein oder teutſch) auch der gantzen wort vnnd reden/ zůleſen vnderwiſen vnnd geůbt werden.

Mathei/ vj.

Vn ſer/ lie ber/ her re/ Chri ſtus/ ſprach/ zů/ ſei nen/ iung ern/ Wenn/ jr/ beten/ wölt/ ſo/ ſolt/ jr/ al ſo/ ſpre chen.

Das täglich gebet.

Va ter/ vn ſer/ der/ [u. ſ. w. Der Text des Vaterunſers ſyllabatim]. Mit gantzen worten alſo. Vater vnſer. . . **[Bl. C. iij[a]]** . . [Der Text des Vns nicht ſyllabatim; dann:] „Des heyligen Chriſtlichen glaubens ſummirt zwelf Artikel" [Der Text des Apoſtolikums ohne Kenntlichmachung der Zwölftheilung, zuerſt ſilbenweiſe, dann „mit gantzen worten" bis **Bl. C iij[b]**; daſelbſt noch:] „Der Engliſch grueß Luce. j." [Das Ave Maria (Luk. 1, 28 u. 42) erſt ſyllabatim, dann **Bl. C iiij[a]** mit „gantzen Worten"; darauf:] „Die heyligen Zehen gebot Gottes/ durch Moſen

auf dem Berg Sinai/ vnß zehalten beuolhen. Exo. xx." [Der Text (2 Mos. 20, 3. 7. 8. 12—17) wird wieder wie bei dem Vorausgehenden in doppelter Form gegeben, bis Bl. C v[a]; dann:] „Von den fürnemsten geboten/ Marci. xij." [Mark. 12, 28—31, wie das Vorausgehende in doppelter Form] [Bl. C 6[a]] „Mathei. vij." [Vers 12, Text wieder in doppelter Form] „Ain Benedicte vnnd Gratias" [„Got/ sei/ lob/ in/ e wig kait/ der/ vnß/ die/ speiß/ zůr/ se li kait/ Ge dei en/ laß/ vmb/ seiner/ guet/ Vnd/ vnß/ iu/ al ler/ not/ behůt." — Dasselbe nicht syllabatim.] „Ain Morgen gebet/ wen die Khinder auffsteen." [„O/ Got/ hi me li scher/ va ter/ ein/ e wi ger/ [Bl. C 6[b]] Schó pfer/ hi mels/ vnnd/ der er den. Wir/ sa gen/ dir/ lob"/ . . . . bis Bl. D 1[a] doppelte Form[29]); darnach noch auf Bl. D 1[a]] „Abent gebeet/ das die khinder vorem Schlaffen gehen sollen sprechen[29])" [bis Bl. D ij[a] doppelte Form; Bl. D ij[a] med. folgt:] „Ain andrer Danck vnnd beuelhnus/ zů Got vatern/ auß den vorigen gezogen" [„O Herre Almechtiger Got/ himlischer Vater/ wir sagen dir lob eer vnnd danck/ das wir die verschinen zeit/ nach deinem gnedigen willen vollendt haben. Verleih gnad/ das wir auch also durch vnsern herren Jesum Christum/ deinen ainigen Sone/ die khonftig zeit vnsers lebens zů deiner glori/ vnnd lieb vnsers nägsten/ mögen beschliessen. Das wir dich allein für vnsern Got vnnd vatern erkhennen/ dich vber alle ding lieben/ dir allain in ungezweifelter hofnung vertrawen. Vnnd deinen worten/ byß in den dot vestícklich glauben. Du [Bl. D ij[b]] gib vnß lere vnd erkhantnus deins Götlichen worts/ vnnd willens/ das wir dir vmb deines Sonß Jesu Christi menschwerdung/ bittern leiden vnnd sterben/ auch aller gůthat vnd regiments/ die du vnß erzaigst/ dankhen/ dich förchten/ eeren vnd groß machen/ deiner khainen augenblick in vnserm hertzen vergessen/ khainen andern Got noch hilf dann dich suchen. Verleih auch/ das wir dich/ durch vnsern nägsten nit belaidigen/ vnnd das all vnser feind sichtig vnnd vnsichtig/ vmb deines namens willen/ durch Jesum Christum/ vnß nit mögen schaden. Das wir vnser brot vnnd narung/ nach deinem willen mögen gewinnen/ vnnd niessen/ benůgig an dem/ das du vnß vnuerdient/ auß lautern gnaden zueschickst. Auf das du hie in allem vnsern leben/ vnnd dort in ewikhait gelobt vnd geert mögest werden. Amen."] „Ein gar kurtzer Segen. Numeri. vj." [4 Mos. 6, 22—27 nicht silbenweis, bis Bl. D iij[a] oben; dann]

Vom Schreyben vnd Büchstabischen zugen[30]).

Bißhere ist wie man der khnaben aufs leichtest der Buchstaben gestalt kraft vnnd namen khennen/ vnnd also lesen leren sol: Nach uolgend aber wird noch kürtzer endecht/ mit was fleiß er dieselben/ auch mit aigner hand/ sol lernen ziehen und schreyben. Dan es den khnaben zů khonftigem ferrern furtgang nit wenig steurt/ wenn er seins zuchtmaisters an gehörte rede/ nit allain schleinig/ Sonder auch mit wolgestalten lustigen buchstaben/ auf das papir khan anheften/ das die alßdan nit mer der schlupferigen gedächtnus mögen endweichen.

Wenn er derhalb in khonsten zuegenommen/ vnnd sein finger zů schneller zierlicher schrift/ wol abgericht/ hat er den hohen fortel [Bl. D iij[a]] sein haimlich gedancken/ ersts anfangs bey jm selb allain/ mit wolzeittiger erwegung/ aufs papir zůendwerfen: Sob

---

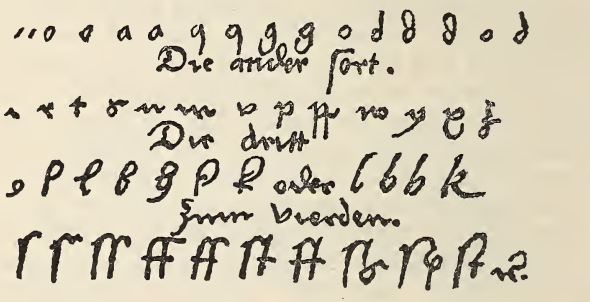
[29]) Wir geben statt der längeren Textrecension des Morgen- und Abendgebets nur den Auszug, welchen Fuchßperger selbst Bl. D 2[a] hat drucken lassen. Ob er ihn und die anderen zwei Gebete auch selbst verfaßt hat?

[30]) Über das Verhältnis der nachfolgenden Unterweisung, die wir aus denselben Gründen wie die Rechenlehre von Kolroß abdrucken (vgl. S. 89, Anmerk. 81!), zu den Aufstellungen der berühmten Koätanen Fuchßpergers, der Nürnberger Schreibmeister Neudörffer und Fugger, sowie zu denjenigen Dürers und Erasmi s. die liter. Notizen!

doch ein langsame hand/ dasselb erst ainem andern arbaitselig in die federn dictirn/ vnnd also sich selb vor ainem andern eins dings endblössen müß/ das sie byspeylen vill lieber wolt verschwiegen haben: das auch wen sein finger zeitlich zůschreiben gewenet/ er bey im selb het endern mögen: so lang biß sein fürgenomnen bild/ frey offenlich auf die beschau zetragen/ ain bessern schein auf sich genomen. Wer wil auch sagen/ das die aignen handschriften/ den ertragnen sachen/ khonftiger zeit/ nit grosse beweisung solten geben? durch welche auch ain freund dem andern vertraut/ was er sonst niemand wurd beuelhen.

Eben aber wie ain mensch dem andern von auswendig in vill weg vngleich/ vngleiche gedankhen vnnd redheuser/ haben. Also auch sein jr handschriften vnderschidlich zůerkhennen. Das du auch nit vnbillich mit ihenem Philosopho sagen möchtest/ das nit allain die rede/ sonder auch die schrift des inwendigen menschen vorbild weren/ vnnd die verborgnen gedankhen offenbar machten. Der- [Bl. D iiij^{a}] halb dan auch khain gewisse regel/ eins jeden finger teuglich/ hierin gelegt mag werden: Sonder der khindßlerer sol den khnaben anfangs in der gmain proben/ ob sein finger mer zůr gwelbten/ gelegten oder geschobenen vnnd Poetischen [31])/ wie mans nennt/ schriften/ sein zůgebrauchen.

Hierauf er jm erstlich die Buchstaben/ auf etlich sorten/ oder wies jne selb am teuglichsten ansiecht/ zůlernen/ sol vnderschaiden. Namblich die von ainem grond vnnd anfang fliessen/ ainen auß dem andern zůziehen. Als in die erst sort dise/ oder dergleichen.



Wen nun der khnab die buchstaben etwas malen khan/ sollen jm derselben zesamuerglidtung auch in vierlai ordenung angezaigt wer- [Bl. D iiij^{b}] den. Dan Erstlich sein linibuchstaben/ so derhalb also gehaissen/ das sie neben einander steen/ vnnd khainer höher oder nidrer/ ein schlechte ebne schriftlini vnnd zeil machen/ nach welchen auch die andern regulirt sollen werden. Vnnd sein nämlich dise.

a c e i m n o r s t [32]) **v w.**

Zům andern sein etlich aufzogen Buchstaben/ von zwaien glidmassen geformbt/ die mit dem vndern glid vnnd tail/ neben den linibuchstaben in gleicher proportion oder grösse/ gemacht werden sollen. Also.

a m b d h [33]) k l.

Die dritten sein Abzogen buchstaben/ auch von zwaien absetzen geschmidet/ so mit dem obern tail in gleicher maß neben den linibuchstaben zů schreiben. Also.

a m g q p z y.

---

31) Näheres s. in den liter. Notizen!

32) In Fuggers „Zusammenhaltung vnd vergleichung der Buchstaben" (Bl. f 3^{b} seines „Formulars"), die sonst mit derjenigen Fuchßpergers harmoniert, ist das t richtig zur zweiten Gruppe gestellt. — Bei sämmtlichen Gruppen wendet übrigens Fugger die Linien für die Mittelbuchstaben und, wie überhaupt bei allen seinen Proben, die Schreibschrift an.

33) Im Original ist der Buchstabe undeutlich und jedenfalls nur als Hochbuchstabe gedruckt. Bei Fugger a. a. O. steht natürlich in dieser Gruppe kein h. Vgl. oben Bl. D 5^{a}!

In der vierdten ordenung aber wird der zwerchbuchstaben gedacht/ welche für die linibuchstaben ab vnnd auf gezogen/ vnnd mit der Mitten/ neben denselben gesetzt sollen werden. Also.

[Bl. D v^a] am ffhzet[34]).

Nachmals sol sich der Schueler befleissen/ die tieff oder höhe der schrift/ nach dem buchstaben i[35])/ vnnd die weiten der buchstaben nach dem m[35]) zůnennen. Dan wen dise zwen tieff oder feucht/ weit oder eng/ zesam geschlossen/ darnach sollen all ander buchstaben/ in gleicher tieff oder weiten werden gezogen. Also.

Seucht vnnd eng.
Vnserm fleiß Herre/ gib dein gnad.
Tieff vnnd weit.
Das er dir gfall vnnd wolgerad.

Auch sol ainer jeden rede oder schriften erster Buchstaben mit ainem versal/ oder Groß gemacht werden[36]). Darzů sol man in mitten der rede/ die wort/ so sondrer ding bedeutung haben/ mit versal buchstaben anfahen. Wie man aber dieselben versall oder sonst allerhand buchstaben ziehen/ vnnd formen/ vnnd was sonst vbrigs hiertzů not zůwissen/ Sol dem fleissigen Schuelhalter/ vnd schreybender vebung/ werden beuolhen. Dan dieselben/ doch ainer für den andern/ pflegen den Schueler fürze- [Bl. D v^b] bilden/ wie er die foedern zwischen dem daumen vnnd beden nägsten fingern fein lind auf dem papir sol gewenen zefüren. Sagen noch/ der Schreibend sol mit dem Nabl glat an die Schreybtafel sitzen/ das Papir gerad fürwerds gegen dem liecht/ halben leib/ vnd rechten hand für sich legen/ die Arm nahend bey dem leyb/ vnds angesicht/ damits im Alter nit flüssig werd/ fein gerad vbersich halten[37]). Vnnd kurtzlich/ wie ein jeder selb gelernt geartet vnnd gewont/ also pfligt er ander zůweisen vnnd zůleren ꝛc.

Nachdem auch in diesem fall/ khindischer institution/ der ansehenlichsten Maisterstuck ains ist/ dem lernenden khnaben alle sach mit höhestem lust furzebilden/ damit jm der handl nit allain nit schwäre oder widerwertig/ sonder auch kurzweylig schein/ vnnd er mit sondrer gier zů wissen/ die gedächtnus erfrischen vnnd dem handel dester embsiger obliegen möge: So hat vnder anderm der hoheberümpt Schuel vnnd khindsmaister Quintilianus[38]) geraten/ den khindelein/ so waiche oder vngelenkhe fingerl haben/ derhalb das abece in lustige täfl von zin/ kupfer/ helfenpain oder dergleichen in zimlicher gröss vnnd form [Bl. D 6^a] außzegraben/ damit die noch wanklend hand/ der man sonst im ziehen helfen mueß/ mit dem stil für sich selb/ in den außgestochnen buchstabischen runfen/ den buchstaben so oft nachschreib vnd male/ biß sie desselben buchstabens vnnd zugs/ durch

---

34) Bei Fugger: f ſ „h z ʒ; das z ist aber als Langbuchstabe gedruckt.

35) Man beachte die Übereinstimmung mit den modernen Schreiblehren: die i-Höhe soll für die Proportionalität der Schrift normativ sein, und die Entfernung der Buchstaben in den Wörtern soll 1½ n-Breite betragen. Vgl. Kehr, Geschichte der Methodik II, 136 u. 139. 143 u. 145!

36) Vgl. Kolroß, Enchiridion, Bl. D 3^b — 5^a!

37) Vorstehende kurze Vorschriften über die rechte Körperhaltung sind die ältesten, welche ich kenne. Doch hat man zweifelsohne schon früher ähnliche ertheilt. Dafür spricht schon der Schlußsatz des obigen Abschnitts. Über Fuggers gleichartige und interessante Anweisungen siehe später!

38) Institut. orator. I, 1, 26 sq. An diesen Rath des alten römischen Rhetors erinnert ebenfalls Erasmus, De pronunciatione, p. 51. Wattenbach a. a. O., S. 221, erblickt auch in den betreffenden von ihm mitgetheilten Stellen aus dem bekannten Unterrichts-Brief des h. Hieronymus an Läta (v. J. 403) mit vollem Recht eine Reminiscenz an Quintilian. Aufgefallen ist mir, daß Fuchßperger nicht der praktischen Winke Erwähnung thut, welche Erasmus a. a. O., S. 52 gibt (daß man solle die Buchstaben durchpausen oder rothe Vorschriften mit Tinte überziehen lassen u. s. w.).

vilfaltige repetierung vnnd vernewerung dermassen gewenet/ das sie auch zületst derselben furth nit meer bedarff/ vnd mit freier hand den zug zethun/ vnforchtsam worden: nit anders/ dan wie man die khinder anfangs auch in den wägelen auf der stuben/ oder an den penkhen/ des bestendigen gangs/ auch mit lust vnnd kurtzweil/ läst gewonen.

Vom Foederschneiden[39]).

Dweil auch die Buchstabischen züge nichts anders dan ein malerei[40]) vnnd handwerch sein vnd gueter werckzeug dem maister die arbait leicht vnd lustig macht: So ist am federschnite nit wenig gelegen/ Nämlich ainer schweren hand ain harte steiffe/ vnnd ainer ringferigen ain linde pugige feder züschneiden. Welche doch etlich also machen/ das das ober zerschniten tail/ gegen der rechten hand/ etwas lenger [Bl. D 6b] vnnd schmeler sein sol[39]). Der gewisseste weg aber ist wen der Schreiber an etlichen abgewechselten vnderschidlichen foederschniten fleissig merckt/ welcher jm zů seiner hand art/ am fügsamesten sein wölle/ sich desselben furthin zůgebrauchen.

Von zifferen oder zaalschriften[41]).

Der khinder vnnd iugend nutz in all möglich weg zefurderen/ sol mich etlicher schnutzen (vmb das ich so vil gemainen/ in hunderterlai weg vorgelerten dingen/ nachgehe) vmb souil dester weniger irren/ wieuil mer ich waiß/ das sie auch selb nit mögen laugnen/ das ye alle ding jren gebürenden anfang müssen haben. Ye leichter aber vnnd verständiger/ ye behender vnd lustiger auch derselb grondig anfang/ dem Newen Junger für vnnd eingebild mögen werden/ vmb souil dester ehe wird er den rechten verstand seiner vorgehabten leer zůr nothurft begreiffen. Ob nun schon die anfeng schlecht vnnd khindisch/ sein sie doch also gerecht/ das on dieselben khain fest bestandig gebeu/ mag fürgenommen werden. Will derhalb [Bl. D 7a] kurtzlich angezaigt haben/ das Ziffer oder Zalschriften nichts anders sein/ dan sonder buchstaben figur vnd gemerck/ dadurch eins yden dings zall geschriben/ vnnd bedeut mögen werden. Vnnd sein in dreyerlai weg vnderschaiden. Erstlich durch zallbuchstaben. Zům andern durch zifferzall. Vnnd zům dritten durch etlich lini.

Von Zalbuchstaben.

Die alten haben jnen siben buchstaben auß dem Abece fürgenommen/ ein yede zall damit zůendekhen. Nämblich.

I		ains
V		fünfe
X		zehne
L	welcher bedeut	funfzig
C		hundert
D		funfhundert
M		Ain tausent.

Daneben zůmerkhen/ wenn ain geringer zalbuchstaben/ dem Merern in gleicher lini vorgesetzt: so gilt der nachgesetzt/ vmb souil weniger/ alßuil der mynder thut bedeuten.

---

39) Vgl. über die Praxis bei den Römern und im Mittelalter Wattenbach a. a. O., S. 189 ff. Dort auch S. 191 der Vers aus dem 15. Jahrh.: Dextera pars penne brevior sit parte sinistra, an welchen oben Bl. D 6a extrem. erinnert. Über Fugger s. später!

40) Der Ausdruck pingere elementa oder figuras findet sich oft = scribere, wenn er auch nicht zu den eigentlichen terminis gehört. Im Gothischen heißt schreiben aber mêljan.

41) Vgl. vorn Kolroß, Bl. E 2b ff. (S. 89, Anmerk. 81)!

Steet aber der merer vor/ vnnd der geringer [Bl. D 7b] hernach: So behelt ein jeder sein aigne obberürte bedeutung/ also.

IX.	Neune.	DC.	Sechßhundert.
XI.	Ainlife.	CM.	Neunhundert.
CD.	Vierhundert.	MC.	Ainlifhundert.

Wen aber die kleiner zal nidrer steet/ dan die merer/ bleibt abermal yedem sein eigne bedeutnus/ Also.

i C.	Ainhundert.	i M.	Aintausent.
ij C.	zwayhundert.	iij M.	dreutausent.
v C.	fünfhundert.	vj M.	sechstausent ꝛc.

Von Zifferzalen.

Zifferzall/ dadurch alle zall/ ausserhalb obbemelter Buchstaben/ mit Sondern figuren vermerckt/ sein fürnämlich Zehen/ vnd also zůschreiben. 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0. Welcher figuren jedwedre/ in irer bedeutung ab vnd auff steigen/ nachdem vnd sie (von der rechten hand anzůfahen gegen der linkhen) an der ersten/ andern/ dritten/ vierdten ꝛc. stat/ in der ordenung funden werden.

[Bl. D 8a]

Dan steet sie an der	Ersten	Stat/ gegen der rechten hand: so bedeut sie sich selb	ainmal.
	Andern		zehenmal.
	Dritten		hundertmal.
	Vierdten		tausentmal.
	Funften		zehentausentmal.
	Sechsten		hunderttausentmal.
	Sybenden		tausentmaltausent.

Vnd also furtan bedeut ein yede ziffer/ gegen der linkhen zehenmal mer/ dan die nägst volgend gegen der rechten. Aber das 0/ so nulla genant/ bedeut nichts für sich selb/ gibt nur der ziffer/ so zů nägst bei ym/ gegen der linkhen steet/ kraft zehenmal mer dan sonst zů bedeuten.

Von der lini ziffer oder deutung.

Die linien[42]) haben jr kraft vnnd deutung allain von der ordenung/ nit anders/ dan wie von ziffern jetzo gemelt ist worden. Nämlich das der pfenning so auf die erst lini (vnden anzefahen vnnd aufwerds zůzelen) gelegt/ ains/ auf der andern vnnd nächst höhern/ zehen/ [Bl. D 8b] auf der dritten aufwerds/ hundert/ auf der vierdten/ tausent/ vnd so furtan ꝛc. thun bedeuten. Aber das spatium zů nägst vnder der nidresten lini bedeut ain halbs/ vnnd volgend ein yedes spatium halb souil/ als die nägst ober/ oder funfmal mer/ dan die negst vnder lini thut bedeuten. Wie dan solches alles/ auß beden nachgesetzten tafelen lauten vnnd verständig mag angezeigt werden.

---

42) Zur Entstehungsgeschichte und Praxis des Rechnens auf der Linie vergleiche man Wildermuth in Schmids Encyklopädie der Pädagogik VI, 702 ff. 737 ff.; A. Forbiger, Hellas und Rom, 1. Abth., 1. Bd. [1876], S. 345 f. und 2. Abth., 1. Bd., S. 54 (beziehentl. Marquardt, Röm. Privatalterthümer I [1864], S. 100 ff.); ferner Kuckuck, Das Rechnen im 16. Jahrh. (Festschrift zur dritten Säkularfeier des Gymnasiums zum Grauen Kloster, Berlin 1874), namentlich aber: P. Treutlein, Das Rechnen im 16. Jahrh. (in den Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik, 1. Heft [Leipzig 1877], S. 1—100) und dazu meinen Artikel: „Die ältesten deutschen Rechenbücher" in Fr. Mann's „Deutschen Blättern für erziehenden Unterricht" (Langensalza) 1879, Nr. 10 ff. u. 1881.

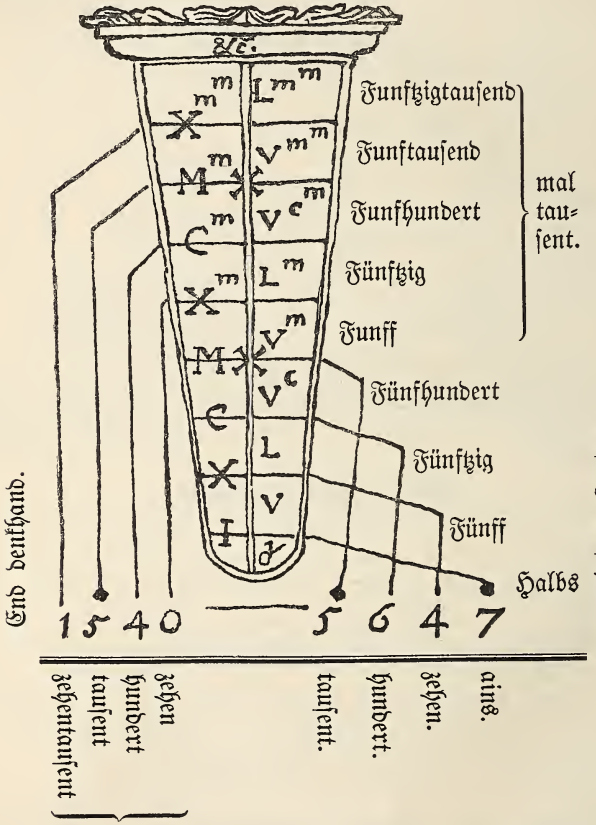
[Bl. E 1a]

Wie Büchſtabiſch vnnd Ziffer Zall ſamtlich zůlernen.

i	1	xi	11	xxi	21
ij	2	xij	12	xxij	22
.....	..	.....	..	.....	..
x	10	xx	20	xxx	30

[Bl. E 1b und E 2a unter derſelben Überſchrift und in derſelben Weiſe (in 3 Kolumnen) die Zahlen von 31—60 und von 61—100].

[Bl. E 2b] Vergleichung der Zifferzall vnd liniſcher deutung.



Was ziffer ordenung recht geſtelt/
Bedeut/ auch lini vber ſich zelt.

[Bl. E iij a]

Wie man Summiren ſol.

Summirung iſt/ wen vill vnderſchidlich zall/ vnnd manigerlai gattung/ in ein eng zeſam geraitet/ vnnd mit dem kurzeſten außgeſprochen werden. Zů welcher inne/ auſſer-

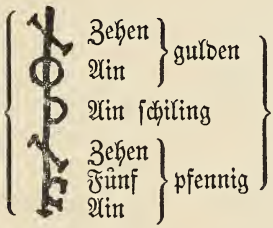
halb der Aritmetischen khonst/ manicherlai leut / auch allerlai gemerck/ bildnus vnd zaichen machen vnnd fürnemen. Als nämlich also.

C	do ein jeder pfenn. oder strichl/ auf der rechten seiten/ bedeut	hundertmaltausent	gulden.
X		Zehentausent.	
M		Ain tausent.	
C		Ain hundert.	
X		Zehen.	
ł b		Ainen.	
ß		Ain schilling.	pfenning.
X		Zehen.	
D		Ainen.	

Aber auf der andern seiten/ gegen der linkhen hand/ bedeut ain jeder pfennig fünfmal mer/ dan diser/ so für ainen jeden buchstaben/ wie oben bemelt/ gegen der rechten/ gelegt ist worden.

[Bl. E iij b]

Etlich machen ein solch zaichen.

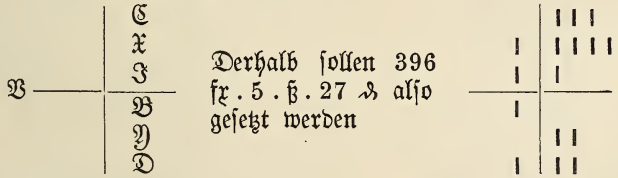


Zehen	gulden	damit zů bedeuten.
Ain		
Ain schiling		
Zehen	pfennig	
Fünf		
Ain		

Die andern jres erachtens/ etwas subtiler setzen Ain kreutz/ vermerkhen oberhalb gulden/ vnnd vnden schilling vnnd pfenning/ Also.

	C		I I I
	X	I	I I I I
	I	I	I
V	B	I	
	Y		I I
	D	I	I I

Derhalb sollen 396 fx . 5 . ß . 27 ₰ also gesetzt werden



Die dritten machen ein schlechte lini also/ ———— Setzen vnden pfenning vnnd Schilling/ oben aber pfund oder gulden/ vermög der ordenung/ wie mit dem creutz nägst angezaigt worden. Was aber zů merer erkhantnus solcher ziffer vnnd zall dem leeriungen von nöten/ wird zům tail dem fleissigen Schuelmaister/ zům tail aber den khonf- **[Bl. E iiij a]** tigen verständigern iaren vertraut[43]). Dan alhie zům anfang sol genug sein/ dem khnaben alle ding mit dem kürtzesten zůendwerfen/ vnnd nit mit vill benöttigten reglen verdrossen zemachen.

Beschliessung.

Wen dermassen das khind/ durch die vorgeenden/ oder dergleichen ander fürgelegt schriften lesens etwas wenig gewont. Sol man jm alsdann zůr beständigen wissenhait

---

43) Vgl. die „Beschliessung". Für die Geschichte der „deutschen Schulen" beachtenswerthe Stellen. Man erkennt daraus den Unterrichtsstoff und die Aufgabe der Elementarschulen zu Fuchßpergers Zeit, resp. daß die (bairischen) Stadtschulen im 16. Jahrh. eine Art von Vorbereitungsanstalten für die Lateinschulen bildeten (vgl. Heppe, Schulwesen des Mittelalters [Marburg 1860], S. 29) oder mit der unteren Stufe der Lateinschulen zusammenfielen (vgl. Kluckhohn a. a. [S. 171, 18!] O., S. 3 f.).

der leßkhonst / das ganz Büchel von anfang fürlegen / vnd desselben inhalt zimlichen berichten / Aber nit lang darin anhalten / Sondern den lateinischen anfengen / oder was die Eltern oder Schulmaister / dem khind am fürtreglichsten ansehen wird / mit dem furderlichsten zůeylen / die zeit vmb sonst nit zůuerlieren. Auch dartzů den khnaben jn alweg zů Göttlicher forcht / wie oftbemelt / neben den khonsten / erziehen: Vermög diß büchlens volgender Schluß regel.

[Bl. E iiij b]

Fürcht Got den Herren /
Halt sein gebot.
Thues willig geren /
Wirdst nit zů spot.
Danck solt jm gebm /
Wie er dir thut.
Jn gehorsam lebm /
Bist wol behuet.
Allain glaub / traw
Du seinem wort /
Lieb jne vnnd schau /
Das er dein hort
Sey vnnd bleyb /
Jn ewig zeit.
Den Armen treib /
Von dir nit weit.
Deim nägsten thue /
Wie du selb wolt /
Das er mit rhue /
Dich halten solt.

[Bl. E 5 a]

Das Götlich wort /
Lern hierauf ebm /
Wenn duß gehört /
Fleiß dich danebm
Wie dein sach all /
Zům ewigen lob /
Deim Got gefall.
Dartzů dich prob /
Daß nit spotst mein /
Das ich schlecht bin /
Khindisch vor dein
Gestelt / zů gwin /
Den khindern nur.
Auf dise weiß /
Sanct Paul erfier /
Den rechten preiß /
Das er das wort /
Nur schlechtlich soll
Verkhonden fort.
Der Herre wird wol

[Bl. E 5 b]

Gedeien gebm /
Das es frucht brecht /
Zům ewigen lebm /
Wenn man nur schlecht /
Sucht Götlich eer /
Diemůtiklich /
Zůr ewigen leere /
Gantz seliklich. Amen.

Gedruckt zů Jngoldstat / durch
Alexander Weyssenhorn.
M. D. XLII.

[Bl. E 6 a]

Mit Römischer Kayserlicher Mayestat freyhait vnnd Priuilegien /
in sechs jarn weder nach zůtrucken /
noch sonst getruckt fail zůhaben / bey zehen marck
lötigs golts.

Literarische Notizen.

„Die Grammatik keines Volkes hat einen so erlauchten Anfang wie die des Deutschen“ [1]). Im Anschauen der Antike zu einem freieren Urtheile über das Außerkirchliche und Nicht-Lateinische erhoben, unter dem Einflusse des in der Lombardei seit dem 8. Jahrhundert blühenden Schulwesens und der aus diesem Lande berufenen Lehrer und Geistlichen zum Eifer für allgemeine Volksbildung [2]), sonderlich zur Pflege der Grammatik [3]) entzündet, von Liebe zum Vaterländischen und besonders zur Muttersprache beseelt [4]), versuchte Karl der Große zu einer Zeit, da im Frankenreiche als Sprache der Kirche, der Gelehrten und der Diplomatie das Lateinische die Herrschaft erlangt hatte [5]), und wahrscheinlich in seinen letzten Lebensjahren die Abfassung der ersten deutschen Grammatik.

---

1) W. Wackernagel, Gesch. d. deutsch. Literatur (2. Aufl. von H. Martin, Basel 1879) I, 64.

2) Vgl. meinen Artikel: „Ist Karl d. Gr. der Vater des deutschen Volksschulwesens?“ in Fr. Manns „Deutschen Blättern f. erzieh. Unterr.“, 6. Jahrg. (1878), Nr. 43. W. Aßmanns Gesch. d. M.-A., 1. Abthl. (2. Aufl. von E. Meyer, Braunschweig 1875), S. 147.

3) Über die große Bevorzugung der Grammatik in den italienischen Schulen, s. Guil. Giesebrecht, De litterarum studiis apud Italos primis medii aevi saeculis (Berolini 1845), p. 8 et 20 sq. Den Diakon Peter von Pisa nahm Karl nach Eroberung Pavias als seinen eigenen Lehrer der Grammatik mit („in discenda grammatica audivit“), zwei Jahre später den venerabilis artis grammaticae magister Paulinus von Aquileja. 786 und 787 berief er weitere Lehrer der Grammatik aus Italien. (Belege in dem sub 2 cit. Artikel.) 787 beklagt er die grammatischen und rhetorischen Mängel in vielen Eingaben seiner fränkischen Geistlichen (Cirkular an Abt Baugulf von Fulda; Pertz, Monum. German. III [Leg. I], 52 sq.) und verordnete bald darauf den Betrieb der Grammatik in allen Kloster- resp. Elementarschulen (Aachener Kapitular v. 23./3. 789; s. m. Artikel sub 2), während Alcuin seine dialogische Formenlehre „de grammatica“ (Frobenius, Flacci Albini seu Alcuini opera [Ratisbon. 1777] II, 265 sqq.; vgl. J. B. Mullinger, The schools of Charles the Great etc [London 1877], p. 75 sqq.) und seine lexikalisch angelegte „Orthographia“ (Frobenius II, 301 sqq.; K. Werner, Alcuin u. s. Jahrh. [Paderborn 1876], S. 24 f.) schrieb.

4) Einhard, Vita Caroli imperat., c. 23. 29 (bei Pertz, Monum. German. Script. II, 458 sq.), wonach Karl u. a. eine Sammlung deutscher Heldenlieder veranstaltete und die vaterländischen Wind- und Monatsnamen bestimmte (wohl nicht: neu bildete; Grimm, Deutsche Gramm. I[1], LV). Vgl. Frankfurt. Kapitul. v. 794, Kap. 52 (Pertz, Leg. I, 75): ut nemo credat, quod non nisi in tribus linguis (den drei heiligen der Kreuzesinschrift) deus orandus sit etc. Über Karls Bemühungen zur Hebung der deutschen Predigt s. Wackernagel I[2], 63 f. u. R. v. Raumer, Die Einwirkung des Christenth. auf d. ahd. Sprache (Stuttg. 1845), S. 250 ff. u. 261 (über deutschen Beichtgottesdienst). Karl wollte, daß „der Geistliche am Faden der alten lateinischen Homilie seiner Gemeinde den Bibeltext in der Landessprache erkläre“ (Raumer, S. 252). Seine Bestimmungen über d. Gebrauch d. Muttersprache beim relig. Jugendunterricht s. bei Raumer, S. 247 ff. (namentl. Conc. Mogunt. 813, can. 45).

5) S. meinen sub 2 citierten Artikel, Anm. 39.

Leider fehlen bestimmte Nachrichten über die näheren Umstände der Abfassung und über die Gestaltung des Werkes. Außer der kurzen Bemerkung bei Karls Zeitgenossen und Biographen, Einhard, in der Vita Caroli cap. 29: inchoavit [Carolus] et grammaticam patrii sermonis, besitzen wir nur aus der Wende des 15. Jahrhunderts von dem gelehrten Abt Joh. Tritheim [6]) mehrere Aufzeichnungen über Beweggrund und Absicht des königlichen Unternehmens, über die Gehilfen Karls und das Schicksal seiner Arbeit. Darnach hätte sich Karl schmerzlich berührt gefühlt von der Verachtung, in welcher die deutsche Sprache bei Italienern und Griechen gestanden habe, und habe darum versucht, dieselbe, ähnlich wie es mit der lateinischen geschehen wäre, in Regeln zu bringen, unterstützt von seinen dazu zusammenberufenen Gelehrten Nanno, Theobald, Albinus (= Alcuin) und Berengar, namentlich aber geleitet von dem zuerst genannten Grammatiker Nanno. Doch sei es bei einem bloßen Anfang geblieben, da Karl durch andere Regierungsgeschäfte in Anspruch genommen worden sei. Das unvollendete Werk habe später Otfrid von Weißenburg, der bekannte Schüler des Rhabanus Maurus von Fulda, in die Hände bekommen, sich daraus belehrt und sich darnach bei seinen poetischen Schriften gerichtet [7]). Tritheim hat dann angeblich Fragmente der königlichen Grammatik erlangt und theilt in seiner Polygraphia von 1508 (gedruckt 1518) Bl. q 2^b das Alphabet mit,

---

6) Vgl. über diesen s. Z. hochangesehenen und jedenfalls kenntnisreichen Abt von Sponheim a. d. Nahe (1483—1506) und vom St. Jakobskloster in Würzburg (1506—1516), besonders Silbernagel, J. Trithemius (Landshut 1868) u. R. v. Raumer, Gesch. d. german. Philologie (München 1870), S. 15 ff.

7) Im Chronicon Hirsaugiense zum Jahre 863, p. 29 (Exempl. in Dresden) schreibt Tritheim: Carolus imperator quondam magnus, in omni littera studiosissimus, dolens linguam nostram teutonicam, in qua natus erat, barbaram et sine decore contemni ab Italis et Graecis, sibi persuasit, ad regulas eam posse reduci grammaticales. Convocatis igitur magistris suis atque doctoribus, quos et plures habuit et omnifariam eruditissimos, consilium mentis suae coram eis exposuit, et eorum auxilio fretus, rem nimis arduam fortiter aggressus fuit. Verum postquam rei stupendae contulisset exordium et iam regulas invenisset complures, aliis occupationibus et arduis et multis a proposito revocatus est et negotium omnino dimisit imperfectum. Hujus novae tunc grammatices inventio postea in manus Otfridi monachi pervenit; cujus traditionem secutus in lingua teutonica versus et carmina scribere tentavit regulata [gemeint ist der liber evangeliorum Otfridi]. — In der Polygraphia (s. l. 1518, Exempl. in München) kommt Trith. zweimal auf Karls Grammatik zu sprechen: in der praefatio ad Maximilianum Caesarem Bl. a 6^a: Carolus M. . . . Nannone grammatico praeceptore linguam germanicam, quae illi fuit paterna, instar latinae cupiens regulis exornare grammaticis, arduum opus incepit, quod tamen multis implicitus et morte praeventus non perfecit; desgl. Bl. q 2^a unter der Überschrift „Ex grammaticis Otfridi monachi wissenburgensis“: Legimus, quod Carolus nationis suae misertus barbariem Nannone, Theobaldo, Albino et Berengaro adjutoribus linguam tentavit regulare germanicam. Cumque testante Turpino tam arduum inchoasset opus, crebris bellorum incursionibus retardatus non perfecit, sed morte praeventus imperfectum dereliquit, nec surrexit post eum alius qui huius rei curam ad animum revocaret. Otfridus autem . . [Bl. q 2^b] . . grammaticam illam quamvis imperfecte consecutus multa scripsit in lingua nostra germanica quae regularis institutionis mirandam sonare videntur gravitatem. Carmina enim ad eandem normam lucubravit. — Im Cathalogus [sic] illustrium virorum germaniam suis ingeniis exornantium von 1495 (s. l. et a., Exempl. in München) und zwar da, wo er die erste uns bekannte Erwähnung Otfrids und seines Evangelienbuchs thut (Bl. 7^b f.), sagt Trith. v. Otfrid: Ex eo volumine, quo Carolus imperator quondam magnus barbariem theotonicae nostrae linguae ad regulas inchoavit reducere grammaticales, edoctus, multa et miranda lingua materna secundum easdem regulas composuit seu metro seu carmine, quae nemo facile nostra aetate legere et intelligere potest, quantumcumque sermonis nostri peritus, quippe quum sermo ille regulatus a nostro plus differat quam ethruscus a latino. Mirabile tamen est et lectione dignum, quicquid vir iste composuit, dum in theotonico sermone regulas posuit et quasi in versibus pedes et numeros custodivit.

welches er derselben entlehnt haben will und dessen sich Karl nach Otfrids Zeugnis neben anderen Alphabeten als Geheimschrift bei der Korrespondenz mit seinen Beamten bedient habe [8]).

Allein Tritheims Aufzeichnungen darf man theils wegen einzelner sicherlich unrichtiger Angaben [9]), theils wegen der sonst nicht über jeden Zweifel erhabenen Glaubwürdigkeit ihres Gewährsmannes [10]) nur mit großer Vorsicht aufnehmen. Verbürgt ist jedoch jedenfalls, daß Karl grammatische Regeln des Deutschen [11]) aufzusetzen begonnen hat, und wahrscheinlich ist, daß Otfrid diesen Abriß benutzt und daraus Analogien für die Gestaltung seiner eigenen Sprache und Orthographie (jedoch nicht mehr) geschöpft hat [12]). Die eigentliche Hauptfrage aber: was beabsichtigte Karl mit seiner Grammatik? läßt sich mit Sicherheit weder aus Einhard noch aus Tritheim entscheiden. Wurde Karl veranlaßt durch den schwankenden Zustand der Sprache? „Die karlingische Hofsprache, die Sprache des höheren Lebens", entstanden aus den fränkischen Mundarten am Main und Mittelrhein, war ja „gegen die Volksmundarten noch weniger abgeschlossen als später das Mittelhochdeutsche; eine Gleichmäßigkeit in den grammatischen, selbst in den orthographischen Formen fehlte" [13]). Gab also das praktische, aus mündlichem und schriftlichem Gebrauche der Muttersprache ganz von selbst erwachsende Bedürfnis nach gewissen grammatischen, wenn auch zunächst nur ganz elementaren Festsetzungen und einheitlichen Bestimmungen den Anlaß zu Karls Grammatik? Einhard erzählt von Karl (Kap. 25 a. a. O.): erat eloquentia copiosus et exuberans poteratque quidquid vellet apertissime exprimere, und Einhard hat dabei die Muttersprache im Sinne, da er fortfährt: nec patrio tantum

---

8) Polygraphia Bl. q 2[b] (vgl. Anm. 7): Huius [sc. Caroli] fragmenta grammatices assecutus et ego praesentes alphabeti characteres de multis extraxi, ne penitus interirent. Constat autem teste Otfrido Carolum propria plura excogitasse alphabeta, quibus per latissimum regnum secure uteretur in archanis cum singulis praefectis. E quibus nos Otfrido ministrante literis his pauca committimus. [Es folgt das Alphabet.] — Auch im Cathalogus Bl. 5[a] versichert Trith.: Huius [Caroli] grammaticae fragmenta vidi et etiam quaedam volumina secundum ejusdem regulas composita.

9) So wenn Trith. als Mitarbeiter an Karls Grammatik Albinus d. i. Alcuin nennt. Dieser hatte „für nationale Literatur keinen Sinn" und verhielt sich zu Karls Bemühungen für dieselbe „ebenso kalt und unthätig, wenn nicht sogar feindselig, wie die Geistlichkeit überhaupt" (Dümmler, in d. Allg. deutsch. Biographie I [1875], 347; Schönfelder, Über Alcuin im Zittauer Gymnasialprogr. 1873, S. 22); „wir wüßten nicht, daß er in seiner Muttersprache je eine Zeile geschrieben" (Dümmler). Die von Klippel (in Herzogs Realencyklopädie f. protest. Theol. VII [1857], S. 386) und von Anderen ausgesprochene Ansicht, daß Karl durch Alcuin eine fränkische Sprachlehre habe entwerfen lassen, ist entschieden zurückzuweisen. Alcuin war ja auch kein Franke. Höchstens könnte ihn Karl für das Lateinische in seiner Grammatik zu Rate gezogen haben. — Die Namen der übrigen Mitarbeiter Karls sind sonst unbekannt, und sonderlich erwähnt Einhard den bei Tritheim hervorragenden Nanno nicht! — Ferner ist in der de vita Caroli M. et Rolandi historia Jo. Turpino Archiepiscopo Remensi vulgo tributa (edid. Seb. Ciampi, Florent. 1822), über Karls Grammatik nichts zu finden (vgl. Anm. 7 Tritheims Berufung auf Turpin).

10) Vgl. Silbernagel, S. 189 ff. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen (Berlin 1878) II[4], 398. K. E. Müller, Quellen, welche der Abt Tritheim im 2. Theile seiner „Hirsauer Annalen" benutzt hat (Halle 1879), S. 55 ff. (wornach mehr Irrtümer aus Flüchtigkeit, als Fälschungen bei Trith. anzunehmen sind).

11) Daß unter dem „sermo patrius" bei Einhard die fränkische Sprache gemeint ist, ergiebt der Zusammenhang.

12) P. Piper, Otfrids Evangelienbuch (Halle 1878), 1. Thl., S. 265 ff. — Eine Angabe, daß Otfrid Karls Grammatik fortgesetzt, planmäßig ergänzt habe, vermag ich mit E. C. Reichard (Versuch einer Historie d. deutsch. Sprachkunst [Hamburg 1747], S. 9 ff.) u. Piper (S. 265) u. A. in Tritheims Bericht nicht zu finden. Vgl. Anm. 7.

13) Müllenhoff u. Scherer, Denkmäler deutscher Poesie u. Prosa aus dem 5. bis 12. Jahrh. (Berlin 1873, 2. Aufl.), S. X.

sermone contentus, sed et peregrinis linguis ediscendis operam impendit ꝛc.; dazu vergleiche man Kap. 29, wo auf den Satz: item babara et antiquissima carmina scripsit memoriaeque mandavit, sofort der andere folgt: inchoavit et grammaticam patrii sermonis! Sonach hat Karl selbst deutsch gesprochen und deutsch geschrieben, mag er immerhin weniger selbst den Griffel angesetzt als anderen (geistlichen) Händen diktiert haben. Daß er jedoch durch das eigene Schreibebedürfnis oder durch Erfahrungen in seiner Kanzlei zur Abfassung seiner Grammatik bewogen worden sei, ist nicht wahrscheinlich, da die Fertigung deutscher Schriftstücke in der Kanzlei sich weder nachweisen läßt noch wegen der Vielsprachigkeit des karlingischen Reiches und wegen der Herrschaft des völkereinenden („internationalen") Lateins in der Diplomatie nicht anzunehmen ist, wenigstens nicht für die Kapitulare [14]). Dagegen könnte man in der unmittelbaren Aufeinanderfolge der eben aus Einhard Kap. 29 angezogenen Sätze einen Fingerzeig erblicken: Karl sammelte die alten deutschen Lieder, „damit sie unvergessen blieben" [15]); in gleicher Weise bestimmte ihn vielleicht die „Besorgnis, sein Volk dem Geschicke anderer, nämlich dem Untergange in der Sprache der Beherrschten, erliegen zu sehen", zur Abfassung der Grammatik, so daß es ihm also bei diesem Unternehmen nicht sowohl um eine Regelung und schulmäßige Behandlung, als vielmehr um grammatische Sicherung der Muttersprache zu thun gewesen wäre. Dies ist Wackernagels Ansicht [16]). Allein die Anordnung des ganzen 29. Kapitels Einhards ist nicht derart, daß ein ausreichender Grund vorläge, das memoriae mandavit so auf den folgenden Satz auszudehnen oder es so zu pressen, wie es in der Übersetzung Abels[15]) geschehen ist. Das ganze 29. Kapitel macht weniger den Eindruck, daß Karl nach Sicherstellung des Muttersprachlichen gestrebt habe, als den, daß er der deutschen Sprache größere Rechte und Anerkennung, größere Verbreitung habe schaffen wollen. Das wichtigste Recht nun, welches das Deutsche unter Karls Regierung erhielt, war das der Verwendung im kirchlichen Leben. Schon vor Karl hatte das Deutsche im Katechumenenunterricht eine Stelle gehabt, und für die Ausbildung fremder (eingewanderter) Geistlichen, die erst Deutsch, und für den Unterricht einheimischer, die Lateinisch lernen mußten, waren deutsche Glossen, Interlinearversionen, lateinisch-deutsche Vokabularien und Gesprächbücher schon im 8. Jahrhundert entstanden [17]). Jetzt unter Karls Regierung wurde ein dem Volke verständliches Predigen in der Muttersprache, vor allem in der deutschen, den Geistlichen nicht mehr bloß ins Belieben gestellt, sondern von Kaisers und Konzilien wegen zur Pflicht gemacht [4]). Bei der Herrschaft, welche das Latein als Sprache der Kirche und Geistlichkeit besaß, konnte es an Säumigkeit in der Befolgung der Anordnungen nicht fehlen, anderseits aber mußte der durch klaren Blick ausgezeichnete „summus rector ecclesiae" Karl selbst die Überzeugung gewinnen, daß ohne Gewährung von Hilfsmitteln die Befolgung wesentlich erschwert sei. Hatte er daher seiner Zeit schon, um den schlechten Predigten zu steuern, eine Sammlung von Musterpredigten, homiliarium, durch Paul Diaconus zusammenstellen lassen, so mußte er jetzt das Bedürfnis fühlen nach Herstellung einer Anleitung zur Erlangung eines korrekten Deutsch für die lateinisch gebildete Geistlichkeit. Auf Lexikon und Grammatik mußte sich naturgemäß seine Aufmerksamkeit zunächst richten. Und wirklich erzählt uns Einhard im 29. Kapitel von seiner Fürsorge für beides. Das mit Karls kirchlichen deutsch-freundlichen Erlassen eng zusammenhängende, von ihm selbst empfundene praktische Unterrichtsbedürfnis der Geistlichen scheint

14) Über die Anfänge im Gebrauche des Deutschen in anderen Urkunden des 8. Jahrhunderts s. Wackernagel I², 62.

15) O. Abel, Übersetzung v. Einhard, Leben Karls d. Gr. (in d. Geschichtsschreibern d. deutsch. Vorzeit, 9. Jahrh. (Berlin 1850), 1. Bd., S. 48).

16) A. a. O. I², 69.

17) Wackernagel a. a. O. I², 42 f. 44 f. Vgl. nachher S. [204] f.

mithin den großen Kaiser vor allem veranlaßt zu haben, anzufangen grammaticam patrii sermonis [18]) — dasselbe Bedürfnis, welches noch bis zum Ende des 15. Jahrhunderts die vocabularii praedicantium [der Prediger] zutage förderte.

Ist dem so, dann dürfte sich auch eine 2. Frage erledigen lassen: die nach der Sprache, in welcher die Grammatik Karls abgefaßt worden ist. Die Einrichtung der letzteren war sicherlich dieselbe, wie bei den Vokabularien und Glossen oder wie bei den Grammatiken des 15. und 16. Jahrhunderts: der Text war entweder wesentlich lateinisch und nur unterbrochen, durchsetzt von deutschen Formen, Worten, Sätzen, oder die deutsche Version stand Wort für Wort, Zeile für Zeile neben oder als Interlinearversion über dem lateinischen Text [19]). Eine rein deutsche Grammatik war es gewiß nicht.

Weniger schnell läßt sich das inchoavit Einhards erklären. P. Piper a. a. O. dürfte Recht haben: „Es wäre die ganze Sache von Einhard schwerlich erwähnt worden, wenn nur eine dilettantische Beschäftigung oder unbestimmte Pläne Karls vorgelegen hätten; die Grammatik muß bereits in einzelnen Theilen zum Abschluß gediehen sein." Pipers weitere Annahme aber, daß „die Vorarbeiten, die Karl im Kreise seiner Akademie [?] veranstaltete", zunächst nur eine Anzahl der dringendsten grammatischen Fragen behandelt hätten, und dabei nicht von vornherein systematisch verfahren worden sei, wird sich schwer plausibel machen lassen. Haben die Deutschen überhaupt in den Wissenschaften zunächst das Erbe (Griechenlands und) Roms übernommen, ist die Literatur des früheren Mittelalters zum größten Theile nur eine sammelnde Reproduktion der lateinischen und patristischen Literatur, so stehen die Studien Karls des Großen und seiner Gelehrten erst recht in einem Abhängigkeitsverhältnisse zu Rom [20]); Karls Reich heißt auch in dieser Hinsicht nicht ohne Grund das römische; und sind noch 7 und 8 Jahrhunderte nach Karl die grammatischen Untersuchungen und Feststellungen unserer Muttersprache wie aus dem praktischen Bedürfnisse für den schriftlichen Gebrauch des Deutschen so aus der Vergleichung des Lateinischen und unter Herübernahme (resp. bloßer Verdeutschung) der lateinischen grammatischen Kategorien und Ausdrücke entstanden, so darf man von Karls Zeit nichts anderes erwarten: man systematisierte und zwar nach römischem Vorbild. So dürfte Karls Grammatik, wie der Adressat von Ruodperts Brief (Nr. I) und wie die noch zu besprechenden deutsch-grammatischen Versuche der Folgezeit, wesentlich dem Gange gefolgt sein, welchen die alte lateinische Grammatik beobachtete: de voce, littera, syllaba, octo partibus orationis etc. [21]). Und wie die Geschichte der grammatischen Behandlung der griechischen und hebräischen Sprache in Deutschland mit Festsetzungen begonnen hat, die dem Gebiete der Laut-, Flexions- und Wortbildungslehre (besonders der Namen-Etymologie) und in 3. Linie dem Gebiete der Syntax angehören [22]), und wie ferner die deutsche Sprachlehre in der Zeit ihrer ersten eigentlichen Ausbildung im 15. und 16. Jahrhundert denselben Weg eingeschlagen und ihn über ein Jahrhundert nicht verlassen hat, so hat sich auch der früheste, von Karl unternommene Versuch einer deutschen Grammatik schwerlich weiter erstreckt als auf die An-

---

18) Von dieser Betrachtung aus fällt auch ein neues Licht auf die Verordnungen Karls, in welchen der Betrieb der Grammatik (der lateinischen) allen Klöstern zur Pflicht gemacht wird. Für die lateinische Grammatik sollte Alcuin u. a. sorgen, die deutsche übernahm Karl selbst.

19) Vgl. Müllenhoff u. Scherer a. a. O., S. 530 über die carmina Theodiscae linguae im Murbach (wohl ebenfalls nur Interlinearversionen).

20) Vgl. Allg. deutsche Biographie I (1875), Art. „Alcuin".

21) Vgl. Trith. in der Polygraphia Bl. a 6a: „instar latinae" (s. oben Anm. 7).

22) Vgl. meinen Artikel: „Die Zwickauer Schulordnung v. 1523, ein Beitrag z. Gesch. d. dreisprachigen Unterrichts", in Fleckeisen u. Masius, Neue Jahrb. f. Philologie u. Pädag. 1879 u. 1880, 2. Abthl.

fänge der Formenlehre: auf die Laut- und Flexionslehre und einiges Etymologische [23]). Wäre nur noch „die systematische Vollendung des Ganzen" zu erreichen gewesen, wie Piper annimmt, so hätte Einhard auch einen anderen Ausdruck als inchoavit wählen müssen.

Mag man nun immerhin Karls Plan als der freien lebensvollen Entwickelung der Sprache und ihrer Mundarten hinderlich zu bezeichnen haben, und mag es auch sein, daß Karls Werk, wenn es durch ihn zur Vollendung gediehen wäre, die doppelt bedenkliche Gestalt eines Kapitulars erlangt haben würde [24]): seine Bemühung um die Nationalsprache ist und bleibt epochemachend als der erste Versuch einer schulmäßigen Behandlung unserer Muttersprache und, in Anbetracht der Stellung ihres Urhebers, als die vorzüglichste That zur Anerkennung und Anbahnung der Gleichberechtigung des Deutschen neben dem Lateinischen im Unterricht.

In der Folgezeit erfuhren die von Karl zur Förderung der Nationalsprache gelegten Keime ihre Hauptpflege in Fulda unter Rhabanus Maurus [25]), in Rei-

---

23) Vgl. Tritheim, Polygraphia, Bl. q 2b (s. oben Anm. 7) und den Zusammenhang von Kap. 29 bei Einhard. Höchstens könnte man nach Tritheims Äußerungen noch an Metrisches denken. — Will man übrigens ein spezielles Werk nennen, das Karln Vorbild und Maßstab gewesen sein könnte, so dürfte man zunächst Alcuins Grammatik und Orthographie (s. sub 3) oder die Petro von Pisa (Karls Lehrer in der Grammatik) zugeschriebene Grammatik eines Petrus Grammaticus (Hagen, Anecdota Helvetica [1868], p. 159 sqq. et XCVI sqq.) anzuführen haben. Noch lieber stelle ich aber Karls Werk mit der Grammatik des Abtes zu St. Michael a. d. Maas (bei Verdun), Smaragdus († 817), zusammen, in welcher die acht Redetheile in freierer Weise behandelt und u. a. beim Kapitel von den Patronymicis „gothische" Eigennamen gesammelt und erklärt werden. (Nämlich: Altmir, Giltmir, Rigmir, Wigmunt, Rigmunt, Ratmunt, Helperich, Altrich, Ainarth, Steinhart, Archarat, Fulrath, Rathman, Gothman, Arhtman, Witman; z. B. Altmir mit vetulus mihi, Wigmunt volens bucca, Helperich adjutorum potens. Vgl. J. Mabillon, Vetera analecta [Paris 1723], p. 358. Maßmann in M. Haupts Zeitschr. f. deutsch. Alterthum I [1841], 388ff. Über Smaragds Grammatik s. B. Hauréau, Singularités historiques et litter. [Paris 1861], p. 104—128. Ch. Thurot, Extraits de divers manuscrits latins etc. [Paris 1869], p. 4 s. et 118). In Einhard Kap. 29 folgt bekanntlich auf die Nachricht über Karls grammatischen Versuch die Mittheilung über Karls „Benennung" der Monate und Winde. — Mit Piper an den Auszug des Paulus Diaconus aus Sext. Pompejus Festus de significatione verborum (2. Jahrh. n. Chr.) zu erinnern, verhindert mich der Sprachgebrauch von grammatica. Ein Verbal- und Reallexikon des Alterthums, wie die Schrift des Festus ist, kann nicht grammatica genannt werden, wie es Einhard mit Karls Versuch thut. Grammatica est ars emendate loquendi et scribendi, ja ursprünglich die Kenntnis der γράμματα (Aegid. Forcellini, Totius latinitatis lexicon, Tom. I [Lips. et Lond. 1839]). Alcuin definiert: „Grammat. est literalis scientia et est custos recte loquendi et scribendi, . . . et dividitur in 26 species: vocem, litteram, syllabas . . ." (Froben., Grammat. Alc. l. l. 270); Rhabanus Maurus: „Grammat. est scientia interpretandi poetas et historicos et recte scribendi legendique ratio" (Opera Colon. Agripp. 1626; VI, 41 resp. De institut. clericor. III, 28). Im Ausdrucke „grammatica" liegt auch die Bestimmung für Schulzwecke klar ausgesprochen. Nur dürfen wir aus Karls Feder kein wissenschaftliches, gelehrtes Werk erwarten, sondern Aufstellungen elementarer Art.

24) Vgl. Müllenhoff u. Scherer, S. X.

25) Den Nachweis s. bei Wackernagel I², 66 ff. 88. — Rhabani Schüler war Otfrid. Und die größere Genauigkeit, mit der man damals das Deutsche schriftlich darzustellen, die Sorgfalt, mit der man damals und zwar damals zuerst sogar die Accente und die Quantitäten zu bezeichnen begann, und von der uns Otfrids Krist den ausgezeichnetsten Beweis gibt, sprechen laut von der in Fulda eifrig betriebenen Pflege des Deutschen. Einem Gedichte, wie Otfrids Krist, müssen Abstraktionen, Aufzeichnungen und Übungen vorausgegangen sein, durch welche die noch flüssige Masse der Sprachformen eine festere und zugleich dem schriftlichen Gedankenausdruck fügsamere Gestalt erhielt. Und Otfrids Streben, bestimmte grammatische Regeln gleichmäßig durchzuführen, wird noch heutzutage augenfällig offenbar

chenau [26]) und St. Gallen. Die in das 10. und 11. Jahrhundert fallende Blütezeit des zuletzt genannten, in seiner Künstler- und Gelehrtengeschichte für die Geschichte der Kunst und Wissenschaft des deutschen Mittelalters vorbildlichen Klosters [27]) zeigt uns eine lebendige Wechselwirkung zwischen der deutschen und lateinischen Sprache. Der Gebrauch jener ging neben dem der lateinischen einher und zwar selbst im Munde der Klostergelehrten, die ihr eine absichtliche Thätigkeit zuwandten und schon um ihrer Schüler (unmündiger oblati und Laienkinder) willen zuwenden mußten. Die Muttersprache war, wenn auch nicht nachweislich selbstwerthiger Gegenstand [28]), so doch zweifelsohne Mittel des Unterrichtes, verwendet zur Verdeutlichung des Schulvortrags, zur Erklärung der lateinischen Schriften [29]). An den Namen des Magister Notker III. Labeo [30]), der mit Recht von seinen Klostergenossen durch den Beinamen Teutonicus geehrt wurde, knüpfen sich obenan die Berichte von den verdienstvollen deutschsprachlichen Bestrebungen der nachkarolingischen Zeit, insonderheit des 11. Jahrhunderts. Die Schwierigkeiten, mit welchen die ersten Verdeutschungsversuche und die deutsche Schriftstellerei überhaupt, mithin auch jeder Versuch einer grammatischen Regelung der deutschen Sprache zu kämpfen hatte, erkennt man am besten aus Otfrids Prolog zu seinem Evangelienbuch (Krist) vom Jahre 868 und aus Notkers III. Brief an Bischof Hugo II. von Sitten aus den Jahren 1015—20 [31]).

---

in den von seiner eigenen Hand herrührenden Korrekturen in der Wiener und Heidelberger Handschrift seines Krist, welche vorwiegend auf grammatische und metrische Korrektheit gerichtet sind. (Vgl. zu letzterem Piper a. a. O.)

26) Ein alter Bücherkatalog des Klosters Reichenau verzeichnet schon im J. 821: De carminibus Theodiscae [sc. linguae] vol. I, dann unter den bis 842 hinzugekommenen Vermehrungen: „In XX. primo libello continentur XII carmina Theodiscae linguae formata. In XX. secundo libello habentur . . carmina diversa ad docendum Theodiscam linguam.“ Ähnliches verlautet im 9. Jahrhundert aus Murbach. Wackernagel I², 68 f. Vgl. vorn S. [193], Anm. 19!

27) Wattenbach, Deutschl. Geschichtsquellen I⁴, 218. Ildefons de Arx, Gesch. d. Kanton St. Gallen (1810), S. XI.

28) Man vgl. die Notiz Ekkehards in d. Casus St. Galli, cap. 10: „Nemo praeter exiles pusiones quicquam alteri nisi latine loqui ausus est“, mit dem in Anm. 26 Mitgetheilten, wonach zu Walafrids Zeiten in Reichenau das Deutsche an deutschen Gedichten gelehrt wurde. Ekkehards Notiz ist eben wohl von deutschen Knaben zu verstehen, diese von fremdländischen Geistlichen. — Über das angebliche Tagebuch Walafrids, welches in verschiedenen Geschichten der Pädagogik spukt, und Walafrieds Aufzeichnungen über den Betrieb des deutschen Unterrichtes vgl. Wild, Der Stand d. deutschsprachl. Unterr. im 16. Jahrh. (Leipzig 1876), S. 6.

29) Wackernagel I², 99 ff. Vgl. die reiche Literatur althochdeutscher Glossen bei R. v. Raumer, Einwirkung d. Christ., S. 79 ff. Und s. nachher Anm. 31 Schluß u. S. [204] f.!

30) Vgl. über ihn Wackernagel I², 100 ff.; Jac. Grimm, Kleinere Schriften, Bd. V (1871), S. 190 f.

31) Otfrid klagt gegen Erzbischof Liutpert v. Mainz: „Huius (Theodiscae) linguae barbaries, ut est inculta et indisciplinabilis atque insueta capi regulari freno grammaticae artis, sic etiam in multis dictis scriptu est propter literarum aut congeriem aut incognitam sonoritatem difficilis. Nam interdum tria u u u, ut puto, quaerit in sono. Priores duo consonantes, ut mihi videtur, tertium vocali sono manente. Interdum vero nec a nec e nec i nec u vocalium sonos praecavere potui, ibi y Graecum mihi videbatur ascribi. Et etiam hoc elementum lingua haec horrescit interdum, nulli se characteri aliquotiens in quodam sono nisi difficile iungens. K et z saepius haec lingua extra usum latinitatis utitur, quae grammatici inter literas dicunt esse superfluas. Ob stridorem autem interdum dentium, ut puto, in hac lingua z utuntur, k autem ob faucium sonoritatem . . . . . Huius linguae proprietas nec numerum nec genera me conservare sinebat. Interdum enim masculinum latinae linguae in hac feminino protuli et cetera genera necessarie simili modo permiscui. Numerum pluralem singulari, singularem plurali variavi, et tali modo in barbarismum et soloecismum saepius coactus incidi. . . . Lingua haec uelut agrestis habetur, dum a propriis nec scriptura nec arte

Sie lagen theils in der Sprache selbst theils in der Abneigung der Geistlichkeit gegen alles Nichtlateinische und an das Heidenthum Erinnernde.

Daß und wie die Grammatik zu Notkers Zeiten den Gegenstand gelehrter Bemühung bildete, lehrt besonders der Brief Ruodperts.

I.

Brief Ruodperts.

Siehe vorn S. [1].

Derselbe findet sich auf einem der Pergamenthandschrift Nr. 556 in der Bibliothek des ehemaligen Benediktinerstifts St. Gallen als S. 400 und 401 beigebundenen und aus dem Anfange des 11. Jahrhunderts stammenden Quartblatte und ist zuerst veröffentlicht von Melchior Goldast [1]), dann aus dessen Publikation wieder abgedruckt von J. G. Schottelius [2]) und W. Wackernagel [3]), schließlich nach Kollationierung der Handschriften [4]) von K. Müllenhoff und W. Scherer [5]). Dem Werke der letzteren ist unser Text von Nr. 1 entlehnt, und muß im Betreff der Textkritik der Leser auf dasselbe verwiesen werden.

Ruodperts Brief ist zur Zeit das älteste erhaltene Denkmal der auch auf das Deutsche Bezug nehmenden grammatischen Arbeiten der mittelalterlichen Gelehrten; freilich noch kein Werk, wie es Karl begonnen haben mag, sondern nur ein Versuch, die lateinische Grammatik zu „exponieren", das Wortverständnis derselben den Deutschen zu erschließen.

Die St. Gallener Gelehrten scheinen damals das schwierige Problem der Verdeutschung lateinischer Kunstausdrücke gemeinsam in Angriff genommen zu haben [6]). Der Adressat P. des Briefes Ruodperts dürfte an einer solchen, wohl lateinisch-deutschen Grammatik gearbeitet haben, an einem Werke, das sich wahrscheinlich an die nova rhetorica

---

aliqua ullis est temporibus expolita . . ." (Piper a. a. O., S. 8 u. 10; vgl. S. 96 u. 104). — Notker aber schreibt an Bischof Hugo II. von Sitten: „Sunt ecclesiastici libri et praecipue quidem in scolis legendi .... ad quos dum accessum habere nostros vellem scolasticos ausus sum facere rem *paene inusitatam*, ut latine scripta in nostram [sc. linguam] conatus sim vertere . . . . scio tamen quia primo abhorrebitis quasi ab insuetis, sed paulatim forte incipient se commendare vobis, et praevalebitis ad legendum et ad dinoscendum, quam *cito capiuntur per patriam linguam*, quae aut vix aut non integre capienda forent in lingua non propria." S. Grimm, Kleinere Schriften a. a. O.

[1]) Alamanicarum rerum scriptores, Tom. II (Francof. 1661), Pars I, p. 63 sq. Unser Brief ist der siebente unter den dort mitgetheilten 9 epistolae Ruodperti magistri, welche nicht bloße „formulae conscribendi epistolas" sind, wie es p. 10 heißt, sondern zugleich wirklich geschriebene Briefe. Vgl. Müllenhoff u. Scherer a. a. O., S. 571.

[2]) Ausführliche Arbeit Von der Teutschen Haubt Sprache (Braunschweig 1663), S. 183. Doch druckt Schottel nur den grammat. Theil von Ruodperts Brief ab.

[3]) Deutsches Lesebuch (ich citiere die 2. Aufl. [Basel 1839]) I, 137 f.

[4]) Die 2. Hdschr., die der Züricher Wasserkirchbibl. C. 129 (Fragment), enthält aber das Grammatische nicht.

[5]) Denkmäler, S. 202. Nr. LXXX (Text) u. S. 570 ff. (Anm.).

[6]) Müllenhoff u. Scherer, S. 572. Wackernagel, Liter.-Gesch. I², 103.

Notkers [7]) anschließen sollte. Die lateinische Grammatik von Älius Donatus wurde zugrunde gelegt; wenigstens entsprechen die in Ruodperts Briefe verdeutschten lateinischen Worte und Sätze wesentlich dem Texte der 1. Sätze von Donats de partibus orationis ars minor [8]); nur die Eintheilung der Nomina in solche ter substantiae álde dés accidentis ist Donatus fremd. P erbat sich für seine Arbeit den Rath und Beistand des St. Gallener Magister Ruodpert, von dem außer den in Anm. 1 erwähnten, von Goldast veröffentlichten Briefen bekannt ist, daß er in demselben Jahre wie Notker, den 16. Juli 1022, starb [9]).

Wann Ruodpert sein Antwortschreiben abfaßte, läßt sich ebenso wenig mit Sicherheit angeben, als der Name des durch den Buchstaben P angedeuteten Adressaten und Fragstellers. Da Notker in dem Briefe an Bischof Hugo von Sitten deutsche grammatische Studien seiner Genossen noch nicht erwähnt, wohl aber allerhand andere, so möchte ich seine letzten Lebensjahre, etwa das Jahr 1020, als Abfassungszeit von Ruodperts Schreiben an P annehmen. Hinsichtlich dieses Adressaten P wird Müllenhoff [10]) das Richtige vermuthet haben, wenn er als solchen nicht mit W. Wackernagel den Abt Purhard II. [11]), sondern wegen der Eingangsworte des Briefes: perfectum in doctrina den Mönch Purchard ansieht, dessen Tod auf den 25. October und zwar wohl des Jahres 1022 zu setzen ist [12]), und der als bonae indolis adolescens, ja (im Nekrolog) als monachus puer bezeichnet wird [13]). —

Ein dem Ruodpertschen ähnlicher Versuch, die Ausdrücke der lateinischen Grammatik zu verdeutschen, ist der von Notker III. Teutonicus bei Gelegenheit der Erklärung von Psalm 77 [jetzt: 78], 43 gemachte und in Cod. Sangall. 21 (vom 12. Jahrhundert) uns erhaltene. Er sei hier aus Heinrich Hattemers Publikation [14]) mitgetheilt:

„Sicut posuit in egypto signa sua et prodigia sua in campo taneos [=Zoan]. Vuieo er zêichen téta in egypto. unde séltsâni in tâne felden. Taneos chit humile mandatum (tiêmuôte gebót). bediû uuéllen genuôge. daz taneos sî. nomen ciuitatis indeclinabile (selb- namo dero burch únchêrlich in gramatiche). so uuiêo andere chéden also dâr fóre stât. tanis nominatiuum (selbnámin sin). taneos genitiuum (dannen búrtigin sîn)."

Auch Etymologien deutscher Worte wurden unternommen, die zwar etwas mißglückt, doch geschichtlich interessant sind. So in der althochdeutschen Übersetzung und Erläuterung der Aristotelischen Abhandlung Categoriae im Cod. S. Gall. 818 aus dem 11. Jahrhundert [15]): „Sumeliche chedint substantiam Eht, quod intelligitur ieht id est ali-

---

7) Vgl. das Excerptum Rhetoricae Notkeri Mag. in d. Germania, Zeitschr. ꝛc., 14. Jahrg. (Wien 1869), S. 49—63.

8) Über diesen siehe die liter. Notizen zu Nr. II.

9) Vgl. die kurze Angabe in d. Mittheilungen z. vaterländ. Gesch., vom histor. Verein zu St. Gallen 1869, 1. Hft., S. 105 u. 47; desgl. G. Scherers Verzeichnis d. Handschriften d. Stiftsbibl. v. St. Gallen 1875 zu Cod. 856. Bei J. Chr. Bähr, Gesch. d. röm. Liter. im karoling. Zeitalter (1840), S. 533 wird „Ruodbert" zum Bischof von Metz 883—916 gemacht: eine Verwechselung.

10) A. a. O., S. 571 f.

11) 1001 bis 17. Juli 1022. Vgl. Haupt, Zeitschr. f. deutsch. Alterth. Neue Folge II, 49.

12) Nach den Annales Sangallenses majores (Cod. S. Gall. 915) u. nach d. St. Galler Marturlogium oder richtiger Necrologium des 9. u. 10. Jahrh. (in dems. Cod.).

13) Mittheilungen u. s. w. vom histor. Verein zu St. Gallen, S. 103 u. 56.

14) Denkmahle des Mittelalters, St. Gallens altteutsche Sprachschätze II (St. Gallen 1846), S. 277b. Vgl. Wackernagel, Liter.-Gesch. I², 102, 17.

15) Ildefons de Arx, Gesch. d. Kantons St. Gallen I (1810), 268 f. Vollständigerer und genauer Abdruck bei Wackernagel, Deutsch. Lesebuch I², 131 f.

quid. Accidens mit Ehte. Videtur autem esse Compositum Jeht, et ejus negatio Nieht. quod integre dicitur Eineht, unde Nehein eht . . . ."

Am werthvollsten, ja unschätzbar ist die von Notker Wort für Wort durchgeführte Bezeichnung der deutschen Längen und Kürzen. Doch muß betreffs dieser Accentuation auf Braune (Beiträge II, 125 ff.) verwiesen werden. Theoretische Schriften und ein Unterricht über die Accentuation lassen sich aus der damaligen Zeit nicht belegen. —

In den Jahrhunderten nach Notker Labeo soll nach gewöhnlicher Annahme das Latein so dominiert haben, daß die Muttersprache, beziehentlich die deutsche, aus dem Kreise der Schule ganz ausgeschlossen gewesen sei; ja eine solche Ausschließung sei der ausgesprochene Zweck der Schulmänner bis in das 16. Jahrhundert hinein gewesen, und schon von klein auf habe man die Kinder mit Latein gequält. Wahr ist es nun freilich, daß in allen Klerikal- (Kloster- und Dom-)Schulen und an den Universitäten die lateinische Sprache die eigentliche Schul- und Gelehrtensprache war, in welcher fast ohne Ausnahme die wissenschaftlichen Werke bis zum 16. Jahrhundert abgefaßt und die Lehrvorträge gehalten wurden. Und eingefleischten scholastischen Lehrern für die höheren Stufen des lateinischen Sprachunterrichtes, wie den Lehrern der noch zu besprechenden versificierten Grammatik Alexanders, des Doctrinale puerorum, oder der versificierten Syntax: Flores grammaticae alias Florista [1]), ging bei ihrem Unterrichte nichts über das Lateinreden, mochte dies sein, welcher Art es wollte. Durch Umschreibungen und Erläuterungen meist etymologischer und logischer Art suchte man mit großer Umständlichkeit und Schwülstigkeit und gewöhnlich in barbarischem Latein klar zu machen, was man schneller und sicherer erreicht hätte durch Zuhilfenahme der Muttersprache. So spricht die Vorrede des 1451 zu Münster (in Westfalen) abgefaßten und noch zu besprechenden Tractatulus dans modum teutonisandi casus et tempora von dem malus mos, quo scholarium rectores vti solent, ut pueris — etiam illis, quibus vix omni adhibita diligentia materna lingua latini sermonis sensum imprimerent — non vulgaribus sed latinis verbis latinum exponant, sicque pueros docere conentur, quod nesciunt, per verba quae non intelligunt. Und pueros cogunt [sc. jene Lehrer], sagt im Jahre 1514 Mag. Georg Hauer (von Tirschenreut), etiam quocunque modo loqui, nova rebus fingere vocabula, modo vernacula lingua abstineant; quorum in ore hoc creberrimum est: melius esse malum latinum quam bonum teutonicum [2]). Ja selbst im Umgange unter einander mußten die Schüler lateinisch sprechen, und zwar nicht bloß in den Klosterschulen, wie wir es über die St. Gallener aus dem 11. Jahrhundert gehört haben, und nicht bloß später in den Bursen oder Kollegien der Universitäten, sondern auch in städtischen Lateinschulen. Die „Reformation" der 4 Nürnberger Schulen von 1485 verordnet u. A.: „Darzu sollen dise knaben In der schul, auf dem kirchhoff, zu Chor, kirchen vnd procession nichts dann latein reden"; eben so die „Ordnung der Schulhalben zu Stutgarten" von 1501: „Die Schüler sollen in der Schule vnd an andern enden wo sy by ainander syent nichtzitt

---

[1]) Vom Hildesheimer Kanoniker Mag. Ludolph von Luchow i. J. 1317 verfaßt. Vgl. meinen Artikel über die „Modisten" im „Anzeiger f. Kunde d. deutschen Vorzeit, Organ des germ. Museums" (Nürnberg 1878), Nr. 8, Sp. 238, 21 und Nr. 11, Sp. 352 f., 1. Druck von 1505 in Zwickau. Dies auch zur Ergänzung von Anm. 183 auf S. [37] vorn.

[2]) In f. „Puerilia Grammatices, Augustae Vindelic. 1514" (in München), Bl. i 5a. Hauer 1513 in Passau, 1514 in Ingolstadt, dann Pfarrer in Plattling, 1518—36 Professor in Ingolstadt. Vgl. Prantl, Gesch. d. Ludw.-Maximil. Univers. II (München 1872), 486.

dann Nur latinischer Sprach mit ainander reden" [3]). Seit dem 15. Jahrhundert hatte auch einer der Schüler, der Wolf genannt, ohne von den anderen gekannt zu sein, diejenigen, welche ihre gewöhnliche Sprache redeten, dem Rektor anzugeben [4]), und dieser bestrafte den Übelthäter mit dem Schimpf, daß ihm „ein höltzerner Esell vff einem prett geschnitten oder gemalt verordnet vnd zu wahrer Disciplin zu reiten vfferlegt" wurde. Und „wer den asinum oder lupum eins tags dreymal gehabt vnd von Im gegeben vnd auch der, der Ine auf das letst behalten vnnd noch hat, der soll darumb zu straff der rüten genomen werden" [5]).

Man hat noch neuerdings — aus mehr oder weniger genauerer Kenntnis solcher Thatsachen — den Schulen des genannten Zeitraumes den Vorwurf gemacht, daß sie sich eine Versündigung an der Individualität hätten zuschulden kommen lassen, „wie sie größer gar nicht gedacht werden könne", da man in ihnen „vergessen habe, daß alles, was groß und mächtig werden soll, wurzeln müsse in den individuellen Regungen, in den Gedankenkreisen der Heimat, der Nationalität" [6]). Allein man darf bei allen jenen Bestimmungen nicht vergessen, daß im Mittelalter das Latein eben noch eine lebende Sprache war, „von deren Gebrauche alles und selbst das Alltagsleben bis in die untersten Wurzeln und äußersten Spitzen begleitet war" [7]), eine vor allem die Gelehrten- und

---

[3]) H. W. Heerwagen, Zur Gesch. d. Nürnb. Gelehrtenschulen (Nürnb. 1863), S. 7 (Progr.). A. Reyscher, Vollständige ꝛc. Sammlung d. würtemb. Gesetze, Bd. XI, 2. Abtheil. (Tübingen 1847), S. 2. Vgl. die Ordnung der Stiftsschule zu Nordhausen von 1522 (Förstemann, Mittheilungen z. einer Gesch. d. Schulen in Nordh. [1824], S. 11), den sächsischen Schulplan 1528 (R. Vormbaum, Evang. Schulordnungen [Gütersloh 1860] I, 8) u. a. noch anzuführende Schulordnungen; desgl. den mit der Nürnberger Verordnung fast wörtlich übereinstimmenden Rektor-Eid des Frankfurter Liebfrauenstifts von 1407 (Kriegk, Deutsch. Bürgerthum im M.-A. [Frankf. a. M. 1871], S. 362, 77.)

[4]) „Rector bursae diligenter provideat de signatore vulgarisantium quem lupum vocant, qui vulgarisantes fideliter signet et se nulli manifestet sub debito bonae fidei suo rectori debitae." Vischer, Gesch. d. Universit. Basel von 1460—1529 (Basel 1860), S. 152.

[5]) Vgl. Kriegk a. a. O., S. 105. — Nürnberger Schulordnung a. a. O. — Nach der „Ordnung der lection und lere der schul zu Ulm" von circa 1500 (bei G. Veesenmeyer, „De schola latina Ulmana etc." [Ulmae 1817], p. 16) „beherte der Rector zu sibnen [d. i. täglich früh 7 Uhr, am Schluß der ersten Stunde] den asinum", und nach der Stuttgarter Ordn. (a. a. O.) sollte „allen Tag zum minsten ain mall oder zwey durch die gantze Schul vß verhört vnd gestrafft werden der azing [asinus] vnd das [! die] theotuzantes das ist das tutsch reden". Hier ist asinus schwerlich mit Veesenmeyer als ein index discipulos germanica lingua loquentes arguens zu deuten, sondern die Sache ist wohl so zu verstehen: der Lehrer sollte den zum asinus verurtheilten Schüler verhören, ob er das, was er gegen die Schulsitte deutsch gesprochen hatte, nunmehr lateinisch gelernt habe und lateinisch wiedergeben könne. Vgl. Nürnb. Ordnung a. a. O.: „Die in diesem Zirkel [in d. 3., d. h. obersten Klasse] sollen Latein reden, Iren sunderlichen lupum oder asinum haben, teglich darumb verhört vnnd die vngehorsamen gestraft werden". Der Entwurf dieser Schulordnung fügt zu den Worten „lupum oder asinum" hinzu: „Einen Auffmerker, als man den pflegt zu heißen". Heerwagen, Z. Gesch. ꝛc., Progr. 1860, S. 9.

[6]) K. Just, „Zur Pädagogik d. M.-A.", 6. Heft von Rein's Pädag. Studien (Eisenach 1876), S. 27.

[7]) W. Wackernagel, Vocabularius optimus (Basel 1847), S. 6. Ch. Thurot Extraits de divers manuscrits latins pour servir à l'histoire des doctrines grammaticales au moyen âge (Paris 1869), p. 500 sq. — Aegidius Romanus (s. nachher) schreibt im Lib. III, Pars II, cap. 7: „Videntes philosophi nullum idioma vulgare esse completum et perfectum, per quod perfecte exprimere possent naturas rerum et mores hominum et cursus astrorum et alia, de quibus disputare volebant, invenerunt sibi quasi proprium idioma, quod dicitur latinum vel literale; quod constituerumt adeo latum et copiosum, ut per ipsum possent omnes suos conceptus sufficienter exprimere." Vgl. besonders Ludov. Vives: „De tradendis disciplinis" (Colon. 1532), lib. III init. über das Latein als die lingua una et perfectissima.

Diplomatenwelt einende und den Gedankenaustausch unter allen Völkern erleichternde, lebende Sprache, eine Kultursprache für alle höher Gebildeten, wie wir heutzutage keine haben, und daß sie infolge dessen eine ganz andere Bedeutung besaß als gegenwärtig. Trotzdem aber erstreckte sich doch die Herrschaft des Latein nicht soweit, als man gewöhnlich annimmt: weder in der Regel auf die Jahre vor den Besuch einer Lateinschule, noch auf anderen als auf den höheren Unterricht; noch hat die Muttersprache im gelehrten Unterricht selbst jemals ganz gefehlt.

Die verbreitetste Pädagogik des Mittelalters, die von dem Augustiner-General und Erzbischof von Bourges (in Frankreich), Ägidius Kolonna Romanus († 1316), schreibt ausdrücklich: „Si aliquid illo tempore [in primis septem annis] addiscere possunt [sc. pueri], hoc est idiomata vulgaria“ [8]); und ganz ähnlich bezeichnet es Konrad Bitschin, der gelehrte Stadtschreiber von Kulm († um 1470), in seiner Erziehungslehre [9]) als die besondere Aufgabe des ersten Lebens-Septenniums, daß die Kinder die Muttersprache richtig und rein sprechen lernen; im zweiten Septennium sei dann der Unterricht im Latein der Hauptunterricht. — Auf die sogenannten deutschen Schreib- und Leseschulen und die deutschen Kanzleien, in denen eben das Deutsche herrschte und mehr oder minder vollbewußt gepflegt wurde, kommen wir noch zu sprechen. —

Daß aus den Lateinschulen die Muttersprache nie gänzlich verwiesen worden ist und in Sonderheit, wie es ja eigentlich gar nicht anders sein kann, bei der Erlernung der lateinischen Grammatik eine Stelle gehabt hat, belegen schon die Eingangsworte derjenigen lateinischen Grammatik, welche seit dem 13. Jahrhundert die größte Verbreitung und das größte Ansehen genoß und eine Zeit lang selbst den Donat zurückdrängte, die Eingangsworte des Doctrinale puerorum des Alexander von Ville dieu (in der Normandie), Franziskaners in Dôle, etwa vom Jahre 1210 [10]):

„Si pueri primo nequeant attendere plene,
Hic tamen attendat, qui doctoris vice fungens [sc. est?],
Atque legens pueris layca lingua reserabit,
Et pueris etiam pars maxima plana patebit.“

Gleicherweise bezeugt es die ebenfalls sehr beliebte Schrift de disciplina scholarium, welche fälschlich dem Römer Boëtius († 525) zugeschrieben wurde und den Brabanter Augustinermönch Thomas de Cantiprato (in der Abtei Cantimpre bei Cambray) aus der Zeit Kaiser Rudolfs (1273) zum Verfasser hat [11]). In dem ersten Kapitel, de ordine procedendi, heißt es: „Animadvertendum est in instructione, ut fideli subjaceat resolutioni latina traditio in discentis ydeomate verbotenus explicata; fundamenti

---

[8]) Aegidius, De regimine principum lib. III ad Francorum regem Philippum III pulchrum (Romae 1556), p. 198[b]. — Ich gedenke s. Z. über die alten deutschen Übersetzungen und Bearbeitungen dieser interessanten Schrift Näheres zu berichten, beziehentlich die älteste deutsche Übersetzung (Hdschr.) zu veröffentlichen.

[9]) Im 4. Buche seiner Schrift „De vita conjugali“. Vgl. die Zeitschr. f. Gesch. und Alterthumskunde Ermlands VI (Leipzig 1878), S. 115. — Auch über diese Pädagogik s. Z. mehr.

[10]) Thurot a. a. O. 28 ff. 98 f. Vgl. Zarncke, Seb. Brants Narrenschiff (1854), S. 346 ff. Polyc. Leyser, Historia poetarum et poematum medii aevi (Halae 1721), p. 767 ff. Ed. Böcking, Ulrichi Hutteni operum supplementum II, 2 (Lips. 1870), p. 297 sqq. Eckstein, Latein. Unterricht in Schmid, Encyklop. d. gesammten Erzieh.- und Unterrichtswesens XI (Gotha 1878), 512 f. Drucke bis 1500 bei L. Hain, Repertorium bibliographicum (Stuttg. 1826 ff.) I, Nr. 662—769. Ex. in München und Zwikau. — Vgl. Anm. 85.

[11]) Vgl. Teuffel, Gesch. d. röm. Literatur, 3. Aufl. (Leipzig 1875), § 478, 8 (S. 1133). — Böcking a. a. O., S. 315. Leyser a. a. O., S. 1000 und Jöcher, Gelehrten-Lexikon (1750). Drucke bis 1500 bei Hain I, Nr. 3411—25. Ex. in München u. s. w.

enim tenacitatem oportet in his constituere." Darnach hat man — was im Verlaufe unserer Untersuchung noch evidenter werden wird — wenigstens bei dem lateinischen Elementarunterricht die Muttersprache zuhilfe genommen selbst in der Blütezeit des Scholasticismus. Die Anordnungen aber wegen des steten Lateinsprechens, die übrigens zunächst nur für die „mitteln" und „ältesten", „den Donat, Regel, Alexander lesen lernenden" Schüler gegeben waren [12]), hatten vor allem einen didaktischen Grund, erwuchsen aus einem nicht unrichtigen, damals allgemein giltigen und in der Geschichte der Pädagogik immer wiederkehrenden Grundsätze für die Methodik des Sprachunterrichtes, wie er u. A. 1512 ausgesprochen wird von dem Humanisten Joh. Altenstaig v. Mindelheim in seinen Discipulorum praecepta[13]), wenn er schreibt: „Nullus vestrum teutonice loquitur vel lingua vernacula, sed latinum in ore vestro semper sit. Latinus enim sermo et eloquentia usu et exercitatione loquendi et scribendi latine potissimum comparabitur. Et citra usum omne quod didicistis, facile obliviscemini et dediscetis, exercitatione vero, qua omnia convalescunt, et diligentia singula et universa conquiruntur." [14]) Weil man solches Gewicht auf den praktischen Gebrauch und die Gewöhnung legte, darum verlangte man ja auch z. B. 1425 in Freiburg im Breisgau, daß „jedermann sine knaben, die ob acht jaren alt sind, die man ze lere schicken wil, in die rechte schul schicke vnd nit in tütsch lere" [15]), oder, wie es der Leipziger Schulrektor Joh. Musler (von Öttingen) in seinem Werkchen „Von schülzuchte" (Nürnberg 1529), Bl. B 7 genauer ausdrückt, daß man nicht „einen knaben, der in der lernung verharren vnd auffwachsen [d. h. studieren, nicht bloß Handwerker und Bauer werden] sol, am ersten in die teutschen schülen schreyben vnd lesen lernen geen" lasse; „dann ich hab's" — so fährt Musler fort — „auß eigener, auch meiner meyster erfarung, das die, so am ersten im teutschen [d. h. deutsche „Rhetorik", deutsches „Brief- und Formularschreiben"] zů lernen haben angefangen, hernachmals zum lateyn vnd andern zungen vngeschickter vnd tölpischer gewesen sein". Man meinte — um weiter mit Musler a. a. O. zu reden —, das Deutsche lerne man „von natur" und „ein yeder vngelerter Lay" werde es „von sich selber mit der zeit, so er vnter den leuten gemeinschafft

---

12) Nürnberger Ordnung a. a. O. Breslauer Schulordn. 1528 bei C. Schönborn, Jubil.-Progr. (1860), S. 5 („furderlich die primarii vnd auch die Secundarii" sollen lateinisch reden; bei den „Elementariis" oder „Donatistis" wird es noch nicht gefordert).

13) In dem Opus pro conficiundis epistolis etc. (Hagenoae 1512). (Ausg. s. l. et a. Bl. D² b. In München.)

14) Ebenso die Ordnung der Schule zu St. Stephan in Wien v. 1446: „Item das die schuler vertig werden in der latein zu reden, so sol man in ieder locatien (Klassenabtheilung) haben ainen custos, der anschreib die schüler, die deutsch reden oder sust unzuchtig sein, die sullent denn darumb gestraft werden" ([K. Weiß] Geschichtsquellen der Stadt Wien, 1. Abth., 2. Bd. [Wien 1879], S. 56). Desgl. die Nürnberg. Ordnung a. a. O.: „Dadurch mögen die knaben In Gewonheit des Lateinredens komen vnnd also auß gewonheit vnd teglicher Vbung an sunder Müe vnd arbait schlecht latein reden lernen." Vgl. auch die Stuttgart. Ordnung a. a. O. Dazu Iac. Wympfeling im Isidoneus Germanicus (Straßburg 1497 u. ö.; in Dresden, Leipzig, München), cap. 19: „Inprimis praeceptor cogat assidue suos adulescentulos latine loqui. Nisi enim haec exercitatio assit, frustra quaevis ars et institutio praeceptaque dantur." Auch Luther: „Es lernet jedermann gar viel besser deutsch oder andere Sprachen aus der mündlichen Rede, im Hause, auf dem Markt und in der Predigt, denn aus den Büchern. Sage mir, wo ist jemals eine Sprache gewesen, die man aus den Grammatiken recht und wohl habe reden lernen; ist es nicht wahr, daß auch die Sprachen, so die allergewissesten Regeln haben, als die Lateinische und Griechische, vielmehr aus Übung und Gewohnheit, denn aus Regeln gelernt werden?" (Fr. Gedike, Luthers Pädagogik [Berlin 1792], S. 46 f.)

15) Zeitschr. der Gesellschaft f. Beförder. der Gesch.- ꝛc. -kunde von Freiburg ꝛc., 1. Bd. (1867), S. 80.

begint zů haben, gewonen, vben vnd reden lernen", und „keinem mangelt in dem teutschen, der in dem lateynischen oder kriechischen gelert wird, sonder gewont des teutschen neben den zweyen, lateinischen und kriechischen, on welche [sc. im Zeitalter des Humanismus] keyn man für gelert geschetzt wirt" [16]).

Außerdem aber war das Verbot des Deutschsprechens selbst für die mittleren und höheren Schüler kein unbedingtes, sondern beschränkt durch Rücksichten der Billigkeit oder Zweckmäßigkeit und — was für uns noch wichtiger ist — durch didaktische Gründe. So bestimmt die Bayreuther Schulordnung von 1464 [17]): „es sol der Schuler keynes kein dewtsch wort reden mit keinem gelerten, er konne dann das nicht oder tet das mit lawbe oder mit gedinge"; und die noch ganz scholastisch-klerikale Crailsheimer Schulordnung von 1480 [18]): „discentes non loquantur teutonicum nisi in casu quaerendi quomodo illam [sc. teutonicam] locutionem formare debeant in latino". In der nicht minder vom Scholasticismus beseelten Ulmer Ordnung aus dem Ende des 15. Jahrhunderts findet sich neben einer Angabe über das „Behören" des asinus [5]) auch die andere: In der vierden lectio [Auditorium und Klasse? (der vorletzten von fünfen)] genannt prime partis exponirt vnd behert derselb locat [Unterlehrer] och versus in prima parte [sc. Doctrinalis puerorum Alexandri de villa dei] zu tütsch mit vocabulen darzu gehörig". Und dieselbe Nürnberger Ordnung, in welcher der asinus germanismi die gekennzeichnete Rolle spielt, legt auf das Verdeutschen des lateinischen Stoffes nicht bloß auf der Unterstufe, sondern durch alle „Zirkel" oder Klassen hindurch ganz besonderen Nachdruck: den mittlen Schülern soll täglich ein lateinischer Vers oder Spruch „mit Creyden an ein Tafel gegeben" werden „vnnd dabey zwen teutsch verß gereumt oder ungereumt gemeß der lateinischen mainung", desgl. sollen ihnen lateinische „Nomina vnd Verba zu verteutschen fürgegeben vnnd sie darinn verhört werden"; den elteſten Schülern soll man „nach Mittag ein lection ... als Esopum vnd ye zu zeiten ain Fabel darauß oder anianum oder terentium oder annders dergleichen halten, teutschen, außlegen vnnd Exponiren"; an Sonn- und Feiertagen „soll ein Epistel Enee Silvii, Gasparini oder annder dergleichen dinstlich mit kreyden an ein Tafel geschriben, exponirt vnd verteutscht" werden. Auch Jac. Wympfeling, der, wie wir (in Anm. 14) gesehen haben, das Lateinsprechen geradezu zur conditio sine qua non des ganzen Sprachunterrichtes macht, verlangt in seinem übrigens mehrfach aufgelegten Isidoneus germanicus von 1497, daß man ja eine „articulata interpretatio in lingua vernacula" beim Flektirenlehren „non omittatur" (Kap. 11), sondern der Knabe doceatur cuique casui et personae vernaculam linguam accommodare cum distinctis articulis et personis germanicis (Kap. 9), und daß der Lehrer ihnen wöchentlich ein argumentum proponat aut legat, etiam vernacula lingua (Kap. 20). Ebenso ruft Mag. G. Hauer in seiner Instituendorum puerorum ratio vom Jahre 1516 dem Lehrer der Formenlehre zu: „Moneo assiduo teutona latinis jungas, quod omne negotium tuum eo pertineat, ut quae puer vernacula lingua eloqui possit, valeat quoque latina"; an einer anderen Stelle empfiehlt er die lateinischen Briefe des Philelphus, ex quibus breviores illas vernacula lingua inter-

16) Dieselben Gründe und das Verlangen nach einer bei den gewöhnlichen lateinischen Stadtschulen nöthigen Konzentration des Unterrichts (damit die Kinder nicht mit „schädlicher Mannigfaltigkeit beschwert" würden) bewogen Melanchthon und Luther, im Sächs. Schulplan 1528 zu befehlen: „Erstlich sollen die schulmeister vleiß ankeren, das sie die kinder allein lateinisch leren, nicht deudsch oder grekisch oder ebreisch." (Vormbaum, S. 5 vgl. S. 2.)

17) Archiv f. Gesch. und Alterthumskunde des Ober-Main-Kreises. I, 1 (Bayreuth 1831), S. 83.

18) A. Birlinger, Alemannia, Zeitschr. f. Sprache ꝛc. des Elsasses ꝛc. III (Bonn 1875), S. 247.

preteris[19]). Und der gelehrte Latinist Heinr. Bebel zu Tübingen bezeichnet es gelegentlich, da er in seinem Opusculum de institutione puerorum vom Jahre 1506 für die Lektüre klassischer Schriftsteller und zwar römischer Dichter eine Lanze bricht, als Sitte der Tübinger, bei dieser Lektüre den lateinischen Text ins Deutsche zu übertragen[20]). — Ja das Verbot des Deutschredens selbst wurde den Schülern in den (für die Geschichte der Schulsitten interessanten) Statuta vel Precepta scolarium um 1500 lateinisch-deutsch gegeben[21]).

Auch eine psychologisch-methodische Begründung für das Verdeutschen fehlt nicht. Im 14. Jahrhundert begründet der unbekannte Verfasser des lateinisch-deutschen Vocabularius optimus [7]) die Abfassung seines Buches, das „lingua materna vulgarisari" der lateinischen Vokabeln in folgender Weise: „Omnis intellectiva notitia de novo nobis acquiritur per aliquid prius notum [Apperception!] ... Universale est illud quod intelligitur et singulare quod sentitur... Cognoscitur universale per intellectum duobus modis, vel quo ad quid nominis vel quo ad quid rei. Quid rei cognoscitur per eius principia essentialia prius nota. Quid nominis autem noscitur, cum apprehenditur, quid significatur per nomen, cum scilicet significatum dictionis innotescit intellectui ex eo, quod in aliquo ejus singulari demonstratur ad sensum, et isto modo quid nominis in inquisitione cuiuslibet scientiae praesupponitur et sumitur appraecedente notitia sensitiva. Propter quod necessarium est doctoribus puerorum et discipulis instruendis, ut instruantur primo in significatis dictionum et prius in significatis simplicium dictionum quam orationum, quia simplicia compositis sunt priora. Et sic patet quod in ordine doctrinae et disciplinae opportet primo cognoscere, quid importatur per nomen cuiuslibet simplicis dictionis." Der große Humanist Rudolf Agricola aber schrieb 1484 (zu Heidelberg) in dem nachmals oft gedruckten Briefe de formando studio an Jak. Barbirianus (zu Antwerpen): „Quidquid apud emendatos autores leges, utilissimum fuerit id ipsum quam maxime propriis et idem significantibus verbis reddere vernaculo sermone; hac enim exercitatione assequeris, ut quoties dicendum tibi aliquid scribendumve fuerit, quando concipiendis verbis apud animum tuum, sese quo natura fert, vernaculus sermo protulerit, statim quoque Latina verba jam pridem illi hoc usu accommodata sequantur" [22]).

Nach alledem kann nicht wohl bestritten werden, daß bis zur Reformationszeit

---

[19]) Instituend. puer. ratio Bl. AA 3[b]. 4[a]. Diese interessante ratio steht am Schlusse des 1515 zu Ingolstadt verfaßten und 1516 zu Augsburg gedruckten Buches (Ex. in München), welches nur betitelt ist: Hauerius und die 8 Redetheile in noch zu besprechender Weise, dann Dicteria ex Wimphelingii Adolescentia und hierauf Adagia Erasmi mit deutscher Übersetzung enthält.

[20]) Opusculum etc. (Straßburger Ausg. 1513 [in Dresden und Zwickau], Bl. A 7[b]): „Interim dum legitur vernaculaque lingua exponatur, vt mos est apud nostras [sc. lectiones] Tubingenses, pueri crebra lectione bene pronunciare consuescunt etc."

[21]) „Latinum semper loquere/ aptum namque facit./ Ex hoc sermo quilibet/ loquendo pronus erit./ Du solt steten reden Latein/ Wenn es ist bequem den Sinnen dein/ Wenn Latein reden mit stetigkeit/ Wirt ein itzliche Rede tzu sprechen bereit."/ — 2 Ausg. s. l. et a. bei Hain 15047 f. (in München). Identisch ist das Regimen scolarium s. l. etc., ebenfalls lateinisch-deutsch, bei Hain 13764 (in München).

[22]) Rud. Agricolae Lucubrationes aliquot etc. (Colon. 1539), p. 196 (in Dresden). Wir kommen auf diese Stelle zurück. — Daß übrigens auch der Sächs. Schulplan (vgl. Anm. 3 und 16) das Verdeutschen nicht ausgeschlossen haben will, geht aus dem hervor, was zum „fürgeben" von lateinischen Wörtern und Sentenzen gesagt ist; es solle geschehen im ersten Haufen [unterster Klasse] „wie vor alter die weyse yn der schule gewesen ist"; und die Beispiele der dem zweiten Haufen fürzuschreibenden Sentenzen werden im Schulplan selbst lateinisch-deutsch gegeben.

in den Lateinschulen, in den höheren wie niederen Klassen, eine ähnliche Praxis gewahrt, ja mehr und mehr gefordert wurde, wie wir sie zu Ruodperts und Notkers III. Zeiten beobachtet haben, wie sie Notker im Brief an den Bischof von Sitten empfohlen hatte: die Muttersprache wurde im Sprachunterricht — zum wenigsten im elementar-grammatischen und je länger je mehr auch im stilistischen und bei der Lektüre — **zunächst** als Mittel verwendet zur Gewinnung eines Wortverständnisses des Lateinischen. Und so ist es denn nur naturgemäß, wenn wir auch handschriftliche und gedruckte Werke finden, welche diesem Zwecke gedient haben. Wir müssen uns jedoch bei der Besprechung auf das Wichtigste beschränken.

Als allgemeinere und zugleich älteste derartige Werke kommen lateinisch-deutsche Vokabularien oder Glossarien in Betracht, in denen den lateinischen Wörtern die deutsche Übersetzung entweder durchweg, Wort für Wort, oder größtentheils beigesetzt ist, und in denen die Wörter meist nach sachlichen Rubriken, weniger oft alphabetisch geordnet sind. Sie wurden angelegt, um die Erlernung des Lateinischen, speziell die Sprechfertigkeit und die Lektüre (biblischer wie profaner Stoff), zu erleichtern [23]). In der Zeit des Humanismus erschienen sie nicht selten gleich in Verbindung mit grammatischen Werken und enthalten neben den sachlichen auch etymologische Belehrungen [24]); wurden ja doch die Vokabularien geradezu unter die „grammatischen Bücher" gerechnet und im Mittelalter neben dem Donat und dem Doktrinale Alexandri und zu deren Verständnis von den Schülern angeschafft, beziehentlich selbst angelegt oder kopiert [25]). Die Zahl solcher Wörterbücher war eine sehr große; aus der Zeit vom 8. Jahrhundert bis zum Anfange des 16. sind sie uns handschriftlich und im Druck erhalten. Namentlich sind noch von 1467—1520 Drucke vorhanden in einer bis jetzt nicht gebührend gewürdigten Anzahl von Ausgaben. Zu lexikographischen Zwecken sind die meisten schon bearbeitet, aber von den pädagogischen Schriftstellern noch weniger als von den Kulturhistorikern beachtet, obwohl sie für die Geschichte der einzelnen Unterrichtsfächer ausgebeutet zu werden verdienen und geeignet sind, unsere Vorstellungen von dem Unterrichtswesen des Mittelalters zu läutern und zu ergänzen. Denn sie sind Zeugen eines unter den Einflüssen des praktischen Lebens nie gänzlich ausgestorbenen Realismus, Zeugen „des Aufschwunges der Gelehrsamkeit und ihrer Beziehung auf Leben und Sprache der Laien" (Wackernagel).

Verzeichnet sind „lateinisch-althochdeutsche" bei R. v. Raumer, Einwirkung des Christentums, S. 121—37 (womit man vgl. Scherer, Verzeichnis der Handschriften

---

23) Unter den ältesten auch wohl manche zur Erlernung des Deutschen (für die irischen und andere nach Deutschland gewanderten Mönche und Schüler).

24) So das nach den Redetheilen geordnete, grammatische lateinisch-deutsche Real- und Verballexikon des Tübinger Mag. Joh. Altenstaig: „Vocabularius vocum quae in opere grammatico plurimorum continentur, brevis et vera interpretatio" (Hagenoae 1508), (Ausg. Argentor. 1509 in München), welches Heinr. Bebel warm empfahl. Vgl. Pfaff, Versuch einer Gesch. des gelehrten Unterrichtswes. in Würtemberg (Ulm 1842), S. 42 f. — Desgl. das lateinisch-deutsche Vocabulorum in Jo. Coclei Grammaticam Collectaneum, Argentor. 1515 (in Dresden; Ausg. Straßburg 1518 in St. Gallen). Nach F. A. Scheller, Bücherkunde der sassisch-niederdeutsch. Sprache (Braunschw. 1826), S. 47 ist in Wolfenbüttel Mscr. Aug. 71. 12. fol. ein „Dictionarium triplex latinum, item germanico-latinum et brevis descriptio grammaticae". Vgl. nachher sub 32 u. 34!

25) Vgl. den Schluß des „Tractatulus dans modum teutonisandi casus et tempora", Bl. c 5a (= 17a): „Du schalt alle tijd dyne grammattiken boker by dy beholden, vnde sunderliken eynen guden gecorrigerden donatum. eynen guden correctum Alexandrum. vnd eynen guten correctum vocabularium." L. Vives l. l., p. 303 et 296.

in der Stiftsbibliothek St. Gallen 1876 [26]); Müllenhoff und Scherer a. a. O. und W. Wackernagel, Lit.-Geschichte I², 44 f. 67. 119); spätere bei Lor. Dieffenbach, Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis 1857 und Novum glossarium latino-germanicum, Francof. 1867 (in beiden Werken nach der Einleitung; womit man vgl. G. W. Panzer, Annales typographici ab artis inventae origine ad annum 1536, Norimb. 1793 ff.; E. Weller, Repertor. typographic.; Die deutsche Literatur im 1. Viertel des 16. Jahrhunderts, Nördlingen 1864 [27]), und die Literatur bei W. Wackernagel, Lit.-Gesch. I², 151 u. 45). Abdrücke handschriftlicher Glossen s. besonders bei E. G. Graff, Diutiska Denkmäler deutscher Sprache ꝛc., Stuttgart 1826—29; Heinr. Hattemer, St. Gallens altdeutsche Sprachschätze, Denkmale des M A., St. Gallen 1844—46; W. Wackernagel, Deutsches Lesebuch I; derſ., Vocabularius optimus (s. o.); Schröer, Lat.-deutsches Vokabular von 1420, Preßburg 1859; A. Birlinger und W. Crecelius, Vocabul. Latino-Silesiacus 14. 15. seculi (in den „Altdeutschen Neujahrsblättern" f. 1874, Wiesbaden); vgl. Ad. Holtzmann, Die alten Glossare, in Franz Pfeiffers Germania, Vierteljahrschr. f. deutsch. Alterth., I. Jahrg. (1856), 110 ff.; VIII, 385 ff.; XI, 30 ff. E. Steinmeyer u. E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen gesammelt und bearbeitet, Berlin 1878.

Die wichtigsten dieser Vokabulare sind: aus dem Ende des 8. Jahrhunderts der sogenannte Vocabularius S. Galli, ein nach Materien geordnetes, nicht alphabetisches Sachwörterbuch [28]) — das wir hier nebst den zwei folgenden zu dem vor Ruodperts Brief Gesagten nachtragen —; aus dem 9. Jahrhundert eine zur Sippe der sogenannten Keronischen Glossen [26]) gehörige, alphabetarisch geordnete Sammlung biblischen Inhalts, die sogenannten Glossae Hrabani Mauri [29]); aus dem 11. Jahrhundert die Realglossen: Summarium Heinrici [30]), deren Grundlage die frühmittelalterliche Wissens-Encyklopädie, die Etymologiarum libri XX des Isidor von Sevilla († 636) bilden; aus dem 14. Jahrhundert der ebenfalls sachlich geordnete, schon erwähnte Vocabularius optimus [31]); aus dem 15. Jahrhundert die Drucke: a) das Vocabularium latino-teutonicum von 1467 ff., das nach seinen Anfangsworten vocabularius ex quo genannt wird und aus der die lateinische Grammatik behandelnden Summa quae vocatur Catholicon des Genueser

---

[26]) Darin Ergänzungen früherer Arbeiten z. B. über ein noch nicht gedrucktes Vokabular aus dem 8. Jahrh. in Cod. Sangall. 193 und über das Wörterbuch zur lateinischen Bibel, welches man nach Kero, einem Mönche, dessen Existenz sich gar nicht nachweisen läßt, benannt hat, zu Cod. 911 vom 8. Jahrh.

[27]) S. dort das Register sub: „vocabula pro juvenibus u. voc. pro juventute, vocabularius gemma gemmarum, dictionarius, curia palatium und vocabularius rigmicus oder regiminis". In Hains Repertor. fehlt die sub Gemma angekündigte Aufzeichnung der Vokabulare; und Fr. Ad. Ebert i. s. bibliogr. Lexikon, 2. Bd. (Leipzig 1830), führt nur Schürens „Teuthonista" und das „Vocabularium ex quo" 1467 ff. an, auf eine zukünftige, unterbliebene Publikation verweisend. Niederländische Drucke bis 1500 siehe bei Campbell, Annales de la typographie néerlandaise (La Haye 1874), sub Gemma, Gemmula, vocabularius, curia palatium. — Für die niederdeutschen vgl. noch A. Lübben und K. Schiller, Mittelniederdeutsch. Wörterb. (Bremen 1872—80).

[28]) In Cod. Sangall. 913 in irischer Kursiv-Schrift. Abgedruckt u. a. in W. Wackernagel, Leseb. I², 27—32. Vgl. Scherer a. a. O. — Das Glossar enthält die wichtigsten Ausdrücke des bürgerlichen und sittlichen Lebens.

[29]) In Cod. 162 und 482 zu Wien und Cod. Emmeraneus 52 zu München, sämmtl. aus dem 9. Jahrh. Nach Müllenhoff und Scherer, Denkm. ꝛc. XXXI sind sie bairischen Ursprungs. Über Drucke s. Raumer, Einwirk. 126.

[30]) Codic. in Trier, Wien, München, St. Blasien — aus dem 12. Jahrh. In der Germania IX, 13 ff. die ursprüngl. mitteldeutsche Fassung abgedruckt.

[31]) Im Cod F. III, 21 zu Basel. Die Sprache ist die Hoch-Allemanniens.

Predigermönches Joh. Balbus vom Jahre 1286 epitomiert ist [32]); b) Gerhards von Schüren alphabetarischer Vocabularius qui intitulatur Theutonista (Coloniae 1477), der sich in zwei Theile, einen deutsch-lateinischen — den ersten dieser Art! — und einen lateinisch-deutschen, zerlegt [33]), c) Wenzel Bracks Vocabularius rerum (Augustae 1478) [34]) und d) die von einem unbekannten Verfasser herrührende und sich an die commentarii grammatici de orthographia des römischen Diakonus Joh. Tortellius vom Jahre 1471 ff. anschließende Gemmula vocabulorum von 1484 ff., welche in verschiedener Bearbeitung als Vocabularius optimus gemma vocabulorum und Gemma gemmarum unter allen damaligen lateinisch-deutschen Wörterbüchern wohl die meisten Ausgaben und Auflagen erlebte [35]). In diese Reihe können wir auch noch ein Werk rechnen, welches zunächst den Predigern dienen sollte zur Benutzung der lateinischen Predigtbücher, zum Verständnis der ihnen etwa fremden lateinischen Wörter: den lateinisch-deutschen Vocabularius praedicantium sive variloquus, den Joh. Melber von Gerolzhofen nach Sermonen des Heidelberger Professors und Predigers Jodocus Eychman von Kalw herausgegeben hat, und der ebenfalls einer ungemeinen Verbreitung am Ende des 15. Jahrhunderts genoß [36]). Er nebst anderen Schriften belegt zur Genüge, daß auch im religiösen Volksunterrichte die Muttersprache ihre Verwendung gefunden hat, daß selbst in der Zeit der „Dunkelmänner" die seit Karls des Großen Tagen und namentlich seit dem 12. Jahrhundert nachweisbare Predigt-Sitte allgemein geherrscht hat, die Sitte, die nach lateinischen homiletischen Vorbildern oder freier in lateinischer Sprache koncipierten Predigten an die Laien in deutscher Sprache zu halten, und zwar auch mit möglichster Berücksichtigung der an den verschiedenen Orten üblichen Mundart [37]).

---

[32]) 1. Ausg. „in Altavilla" d. i. Eltwyl oder Ellfeld bei Mainz (Ex. zu Paris); weitere Ausg.: ebenda 1469 und 1472, zu Mainz 1477, eine s. l. et a. (vielleicht zu Köln) und eine 1494 f. bei Panzer a. a. O. (Vgl. K. Falkenstein, Gesch. der Buchdruckerkunst [Leipzig 1840], S. 156 f. und Ebert II, 23854 f.) Ausg. Zwoll 1479 bei Campbell, Nr. 1749.

[33]) Bibliographisches und Literarisches bei Ebert II, 20669 und Bodemann, Xylograph. und typogr. Incunabeln der. kgl. Bibl. Hannover (1866), Nr. 16. — Die Sprache des schon 1475 abgefaßten „Theutonista" ist die klevesche. Ex. in Hannover und Wolfenbüttel.

[34]) 14 Ausg. bis 1500 bei Hain I, 3697—3710; Ausg. 1501, 1509, 1512 bei Weller 209. 519. 747; Ex. von fast allen in München. Brack war „professor et examinator" in Constanz und ließ s. Vokabular vereint mit einer Etymologia nominum quorundam und einem modus epistolandi drucken.

[35]) 17 lat.-niederl. Ausgaben v. 1484—1500 bei Campbell Nr. 780 ff.; 19 lat.-deutsche Ausgaben von 1505—19 bei Weller a. a. O.; vgl. Panzer XI, 182 u. s. w. (der von 1484—1520 nur 20 Ausgaben kennt). Wie viele mögen noch nicht verzeichnet sein, man vgl. nur die antiquarischen Kataloge!

[36]) 23 Ausgaben von 1482—1500 s. bei Hain 11022—44; 2 Ausgaben von 1504 bei Weller 121. Exemplare sämmtlicher Ausgaben — 3 ausgenommen — sind in München, einzelne in Basel, Berlin u. a.

[37]) Es gehört zu den verschiedenen Vorurtheilen, die über das M.-A. und sonderlich über das 15. Jahrh. mit eigenthümlicher Hartnäckigkeit gehegt werden, auch die Meinung, als sei in der Zeit vor Luther gar nicht oder nur selten deutsch gepredigt worden. Wir können hier nicht weiter darauf eingehen, möchten aber doch nicht unterlassen, zur endlichen Beseitigung einer solchen verkehrten Meinung hinzuweisen auf Geffcken, Der Bilderkatechismus des 15. Jahrh. (Leipzig 1855) I, 10 ff., wo für die deutsche Predigt im 15. Jahrh. überzeugende Beweise beigebracht sind, desgl. auf Vinc. Hasak, Der christliche Glaube des deutsch. Volks beim Schlusse des M.-A., dargestellt in deutsch. Sprachdenkmälern von 1470—1520 (Regensburg 1868; kathol., aber sehr interessant); R. Cruel, Gesch. der deutsch. Predigt im M.-A. (Detmold 1879; das ganze M.-A. umfassend). Lateinisch hat man nur vor Geistlichen, Mönchen [und lateinisch gebildeten Laien] gepredigt (so-

Von anderen Wörterbüchern, in denen das Deutsche dem Lateinischen vorangeht, haben wir später zu handeln. Wir gehen nun über zu den Schriften, mit welchen der lateinische Unterricht selbst begann. „Dignum est, ut filios suos donent [sc. Christiani] ad scholam, sive ad monasteria sive foras presbyteris, ut fidem catholicam recte discant et orationem dominicam, ut domi alios docere valeant. Qui vero aliter non potuerit, vel in sua lingua hoc discat" — so lautete der 45. Kanon des Mainzer Konzils 813 [38]). Damit waren für Deutschland die Stoffe festgesetzt, welche seit Karl dem Großen Jahrhunderte hindurch am Anfange des Jugendunterrichtes standen: das Credo und Paternoster, und zugleich war der Weg vorgezeichnet, auf dem dieselben der deutschen Jugend angeeignet werden konnten: mittelst der Muttersprache. Schriften, welche beweisen, daß man wirklich dem Verständnisse der Jugend entgegengekommen ist, sind die zahlreichen, noch vorhandenen althochdeutschen Übersetzungen des Glaubens und Vaterunsers, die oft den lateinischen Text erweitern, ja von Auslegungen begleitet sind. R. v. Raumer hat die Handschriften, die vom 9. (8.) Jahrhundert an reichen, aufgezählt a. a. O., S. 50—58. In der späteren Zeit machte man einen bestimmteren Unterschied unter den Schülern, je nachdem sie ihren Studiengang nehmen wollten. Der Franziskaner Berthold von Regensburg, der berühmte „lantbrediger" († 1272), sagt: „Da soltu von kintlicher iugent den glouben christenliches lebens ... uzen lernen ze tiutsche:

---

weit Predigten und nicht bloß lateinisch-deutsche Textvorlesungen und deutscher katechetischer Unterricht gehalten wurden), sonst aber die lateinisch entworfenen Predigten in die Landessprache übersetzt, die in dieser gehaltenen aber zum geringeren Theile in derselben (handschriftlich oder gedruckt) überliefert, sondern in der lateinischen, weil (und sobald) solche Predigten wesentlich für die clerici zum Gebrauche bestimmt wurden (denn diese mußten bei Benutzung deutscher, dem Volke zugänglicher und von diesem mit Eifer gelesener Erbauungsbücher bisweilen fürchten, daß man sagte: „De predekt uth budeschen boken" und dann die Predigt verschmähte, vgl. Geffcken I, 13). Höchst instruktiv ist ein Abschnitt de regulis vulgarizandi, sc. der lateinisch entworfenen Predigten, im Manuale curatorum des Baseler Juristen und Kanonikers Jo. Ulr. Surgant von 1506: „Ut praedicator, inventione dispositione et elocutione habitis in lingua latina, et intelligibiliter et fructuose populo verbum dei proponat, opus est, ut tale vulgare habeat et percogitet, quod et verbis congruat et populo ad intellectum conveniat .... „Wenn jemand an einem Orte fremd sei, so solle er fragen, ob ein Ausdruck passend sei ꝛc. Geffcken I, 14. Ganz ähnlich hatte schon die Synode zu Rheims 847 die Bischöfe ermahnt, „die Homilien der Väter zur Erleichterung des allgemeinen Verständnisses secundum proprietatem linguae d. i. im Volksdialekt zu predigen". Manche Geistliche kamen wohl nicht recht mit dem Lateinischen oder Deutschen zusache oder wollten vielleicht auch als Gelehrte gelten, die nicht „uth budeschen bocken predeken", und vermischten auf unverständliche Weise Lateinisch und Deutsch in der Predigt. Dagegen erklärte sich dann Geiler von Kaisersberg: man solle rein deutsch predigen. — Es liegt sehr nahe, aus jenen Thatsachen auch entsprechende Schlüsse für den Betrieb von anderem, den Laien ertheiltem Unterricht zu ziehen. Für den religiösen Jugendunterricht sind sie nach Geffcken, Hasak und J. Janssen, Gesch. des deutschen Volkes seit dem Ausg. d. M.-A. I (Freiburg 1878), 32 ff. u. a. vollständig gerechtfertigt. Vgl. Anm. 39! — NB. Der Inhalt der Predigt und Katechese kommt hier natürlich nicht in Betracht, die scholastischen Distinktionen und ungereimten Legenden u. a. m., was aus der deutschen Predigt und Katechese beseitigt und statt dessen Gottes Wort zur Geltung gebracht zu haben, Luthers großes Verdienst bleibt.

[38]) Vgl. schon die Exhortatio ad plebem christianam aus Baiern um 801 bei Müllenhoff und Scherer, Denkm. LIV und Wackernagel, Leseb. I, 53: Omnis qui christianus esse voluerit hanc fidem et orationem dominicam omni festinatione studeat discere. Desgl. Karls Verordnungen von 801, 802, 804, 805 und namentlich 809 („pueros") bei Heinr. Heppe, Das Schulwesen des M.-A. (Marburg 1860), S. 6 f. Doch fehlt da noch ein Passus über die Muttersprache. Er findet sich aber wieder im Kapitulare Ludwigs II. von 856, wonach Vaterunser und Symbol gelernt werden sollte „ab omnibus tam latine quam barbarice, ut quod ore profitetur, corde credatur et intelligatur". Heppe, S. 11 f.

die ungelerten liute, die sultu den glouben in tiutsche lernen vnd die gelerten in buochischem. Ez solten des kindes toten [Pathen] den glouben und daz pater noster lern, so ez siben jar alt wurde... Kunnent sie daz ave maria darzuo, daz ist vil wunderguot." [39]) Unter dem „Buochischem" ist natürlich das Latein zu verstehen. Als neues Lehrstück erscheint hier auch das Ave-Maria (Luk. 1, 28 u. 42 [40])). In welcher Weise sich darauf der innerhalb der Familie, oft schon im 5. Lebensjahre [41]) eingeprägte elementare Stoff, der eben religiöser Art war, erweiterte, zeigt u. a. der „Christenspiegel" des großen Volkspredigers und Augustiners Dederich Coelde von Münster in Westfalen [42]): Die Eltern „sollen die Kinder lehren in deutscher Sprache das Vaterunser, Ave-Maria, das Glaubensbekenntnis und noch andere Punkte, die in diesem Handbuche stehen.... abends und morgens — Gott danken ... ferner Benedicite und Gratias". Ganz dieselben religiösen Stoffe finden wir schon seit der Mitte des 13. Jahrhunderts auf der ersten Stufe der lateinischen Schulen als lateinische Elementarstoffe, nur statt der Gebete einige Psalmen. Die Stiftungsurkunde der Schule zu St. Maria Magdalena zu Breslau vom 12. Febr. 1266 [43]) verfügt, daß „pueri parvuli doceantur et discant alphabetum cum oratione dominica et salutationem beatae Mariae virginis cum symbolo psalterio et septem psalmis" [wahrscheinlich poenitentialibus]. Das Benedicite, Gratias und dazu das Confiteor tritt neben Credo, Paternoster und mit diesen vereint am Anfange des 15. Jahrhunderts in den Lateinschulen auf, sowohl in städtischen wie in Klosterschulen [44]). Die Lehrmittel, welche man bei diesem lateinisch-religiösen Anfangs-

---

[39]) Maßmann, Die deutschen Abschwörungs-, Glaubens-, Beicht- und Betformeln vom 8. bis 12. Jahrh. (Quedlinburg 1839), S. 10.

[40]) Neben den anderen zwei Katechumenenstücken von dem Volke gefordert zuerst von Bischof Odo von Paris Ende des 12. Jahrh. Vgl. G. von Zezschwitz, System der christlich-kirchlichen Katechetik, 2. Bd., 1. Abth. (Leipzig 1864 [2. Aufl. 1872]), S. 156.

[41]) Zezschwitz a. a. O. II, 1. S. 262.

[42]) Diderichs (Dirks) Katechismus: „Der Kerstenen spiegel" wurde um 1470 vom Verf. zum Druck befördert und erlebte s. Z. im Niederrheinischen eine Menge Ausgaben und Auflagen. Vgl. J. B. Nordhoff, P. Dederich Cölde ꝛc. in Picks Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung ꝛc., 1. Jahrg. (Bonn 1875), Heft 1—8. Ex. des noch viel zu wenig beachteten „Christenspiegels" in Wolfenbüttel, Köln. Vgl. Campbell Nr. 595—601. Hain 14970.

[43]) In C. Schönborns Beiträgen z. Gesch. der Schule und des Gymn. zu St. M.-Magdal. I. Von 1266—1400 (Progr. 1843), S. 2. Vgl. u. a. den Bericht des „director scole" Georg Altenstein beim Spital zum hl. Geist in Nürnberg aus dem Ende des 15. Jahrh. bei Heerwagen, „Z. Gesch. der Nürnb. Gelehrtenschule", Progr. 1860 (nicht wie oben 1863), S. 35. Joh. Mathesius, Historien von Luthers Anfang, Lehre ꝛc. (Nürnberg 1566, herausg. von A. von Arnim [Berlin 1818]). I. Predigt: „Hans Luther hat sein Söhnlein ... in die lat. Schule (zu Mansfeld) gehen lassen, wo dies Knäblein sein zehen Gebot, Kinderglauben, Vaterunser, neben dem Donat, Kinder-Grammatiken, Cisio Janus und Christlichen Gesengen fein fleussig und schleunig gelernet".

[44]) Die Bautzener Schulordnung von 1418 (leider nicht mehr handschriftlich aufzufinden; Mittheil. daraus in „der löbl. Buchdruckergesellschaft zu Dreßden Jubel-Gesch. 1740 mit Vorrede Christi. Schöttgens", S. 6) bestimmte, daß die Kinder dem Schulmeister geben sollten: für ein ABC, ein Paternoster und Credo, ein Benedicite je 1 Gr.; die Ordnung von Landau i. d. Pfalz von 1432 (in Weiske, Zeitung f. d. höhere Unterrichtswesen Deutschl., 2. Jahrg. 1873, Nr. 34, S. 269 [resp. Jahresbericht der lateinischen Schule zu Landau 1872]), daß der Schulmeister „von den jungen kinden, die das ABC vnnd Benedicite lernen, nit me nemmen soll dann 18 Heller". Die Nürnberger Ordnung von 1485 a. a. O. S. 6 vgl. S. 9 redet von den „jüngsten schülern die In der Tafel [,] Benedicite, Confiteor und dergl. [Cisiojanus ꝛc.] buchstaben unnd lesen lernen." Nach den Statuten der Stadt Schleiz von 1492 sollte „der Lokat keinen Schüler zwingen, ihm [von ihm selbst geschriebene] Bücher abzukauffen, ausgeslossen die Tafeln, das ABC, das Paternoster, das Bene-

unterricht den Kindern in die Hände gab, waren ursprünglich einzelne Täfelchen (Holz-, resp. Wachstäfelchen) oder Blätter: das erste Lehrmittel dieser Art hieß „Abecedarium", „Abctäflin" oder „Tafel" schlechthin oder „Fibel" und enthielt das Abc und wohl noch eine Zusammenstellung der Vokale und einiger Sylben (für Syllabierübungen) [45]); das 2. umfaßte das Pater noster und Credo und wahrscheinlich das Ave Maria; ein drittes das Benedicite und Gratias und etwaige ähnliche Gebete (Con-

---

dicite und das Gratias, die müßen Sie um ein ziemlich Geldt von Ihm kauffen." (J. Alberti, Gesch. des deutsch. Hauses zu Schleiz ꝛc. [Schleiz 1877], S. 56. Progr. des Ruthеneum zu Schleiz 1857, S. 4 f.) — Über die Praxis in den Klosterschulen vgl. die Rostocker Kinderlehre aus dem Anf. des 15. Jahrh. (public. von Krause im Progr. der „großen Stadtschule zu Rostock" [1873], S. 13 ff.), in welcher ein Franziskaner seine Schwester Adelheid über den Lehrgang im Jugendunterricht unterweist. „Myn leve suster Taleke" — beginnt die Hdschr. — „du scholt weten, wo me kinder leren schal. In dat erste, wen se er fibele lezen kont, so lerth me ze envort an der schule to bude. Item darnegheft dat brevier . . . . Nu wil ik dy hir bescriuen"; es folgt nach der Einleitung der lateinische Text des Veni sancte spiritus, Pater noster, Ave Maria, Credo, Benedicite und Gracias [die später in Luthers Katechism. aufgenommenen Tischgebete; vgl. über deren Geschichte den Anzeiger f. Kunde deutsch. Vorzeit 1880, Nr. 1], Psalmus [Verbindung von Psalmstellen: Ps. 117, 1—2; 34, 2—4; 111, 4—5 u. a.], Confiteor [in welchem die Sünden Gott, der hl. Maria, dem hl. Franciscus, der hl. Klara und allen Heiligen und dem Beichtvater bekannt werden]; dann das In te speravi, O crux ave und a. m., namentlich Hymnen für alle horae canonicae, aber alles Wort für Wort verdeutscht.

45) Vgl. Anm. 44 die Bautzener, Nürnb. und Schleizer Ordn.; das Münchener Vokabular von 1419 bei A. Schmeller, Bair. Wörterb. I² (München 1872), Sp. 685: „Abecedarium ein ABC oder ein Fibel"; J. Fischart, Gargantua 1575 resp. 1594: „Herr Trubald Holofernes, der unser Strotzengurgelchen sein namenbüchlin, sein abcetäflein, das groß lehrprett . . . gar bald lehrt" (Grimm, Deutsch. Wörterb. I [Leipzig 1854], 18 sub Abcetafel). — Auf hölzerne oder elfenbeinerne, mit Wachs überzogene Täfelchen, auf welche die Schüler Jahrhunderte hindurch und noch zu Anfang des 16ten geschrieben haben, gaben die Lehrer Vorschriften des ABC's u. s. w. (W. Wattenbach, Das Schriftwesen im M.-A., 2. Aufl. [Leipzig 1875], S. 65 u. ö. Vgl. Vormbaum I, 189) und wohl nicht bloß für die Zwecke des Schreibunterrichts, sondern auch für das Lesenlernen, vielleicht so, daß man für diesen Zweck den Wachsbezug sparte. — Von den das ABC enthaltenden Tafeln sind mir z. B. zwei Arten bekannt. Die eine ist hölzern, rechteckig, etwa von der Höhe des Unterarmes, an der unteren Kante mit einem Griffe zum Halten versehen; darauf steht in fünf Zeilen das ABC: so ist sie abgebildet in der Hand einer die Grammatika symbolisierenden Frau auf dem zweiten Bilde (Bl. 2 b) der einst vielgelesenen Encyklopädie der gesammten Schulwissenschaften, der Aepitoma omnis Philosophiae alias Margarita philosophica tractans de omni genere scibili, welche von dem berühmten Karthäuser und Prof. Gregor Reisch (Beichtvater Maximilians) in Freiburg verfaßt, zuerst 1503 Friburgi per Jo. Schottum, dann 1504 zu Straßburg in vigilia Matthiae per Jo. Grüninger (Ex. in Stuttgart) u. ad 17 Cal. Aprilis opera Jo. Schotti (Ex. im germ. Mus.) erschien und sich ferner noch in 7 Ausgaben von 1508, 12, 15, 17, 35, 83 nachweisen läßt. Etwas höher und schmaler ist die Tafel, welche einer Frau auf dem Titelbild zu Conr. Pellikans Grammatica hebraea in dems. Werke, jedoch nur in dem Grüningerschen Drucke von 1504 Bl. IX, in die Hand gegeben ist; auch stehen in vier Zeilen nur die Buchstaben a—o; sonst ist es dieselbe Art. Die andere Tafelart repräsentirt ein 21 cm hohes und 13 cm breites, bedrucktes Blatt Papier, auf welchem sich unter einem (die Maria mit dem Jesuskind auf dem Schooße darstellenden) Holzschnitte von 9½ cm. Höhe das ABC in zwei Linien (das i 4 mm hoch), auf einer dritten darunter die fünf Vokale und darunter auf vier Zeilen der Vers findet: „One grosse arbait vnnd bitter ‖ hait. So mag kunst ‖ nicht werden füssigkait Darumb ‖ zů lernen bis berait 1481". (Facsimile bei Mezger, Augsburgs älteste Druckdenkmale, 1840, das dritte Bl. nach S. 80). — Jene größere Holztafel scheint mit dem „großen lehrprett" bei Fischart (oben) gemeint zu sein. Ihr Gebrauch im 15. Jahrh. war nach dem ersten Bilde in der Margarita philos. (die Frau hält die Tafel einem Knaben vor) und nach dem, was die Nürnb. Ordn. von 1485 über die Benutzung von Wandtafeln im Schulunterricht enthält, gewiß schon ganz ähnlich dem, den die Herzogl. Sächs. Schulordnung von 1573 vorschreibt: „Collega, qui Classi infimae

fiteor) [46]). Doch schon früh, jedenfalls gleich nach Erfindung der Buchdruckerkunst, hat man einzelne Täfelchen oder Blätter, resp. ihre Stoffe in einem Büchlein vereinigt, welches die Bezeichnung der Theile aufnahm und am häufigsten die Namen: Tafel, tabula, lateinische Tafel, tabula elementalis latina, tabella elementaria [47]), Tafelbüchle [48]) führte, daneben im 16. Jahrhunderte oder schon im 15. den für solche Elementarbücher noch heute üblichsten Namen: Fibel [49]). Leider sind diese Lehrmittel auf den Schulsesseln fast ganz vernutzt worden. Von Tafelbüchern aus dem 15. Jahrhunderte habe ich nur ein einziges Exemplar erkunden können: den von Campbell a. a. O. Nr. 1 als „Abecedarium" vermerkten Druck ohne Titel und s. l. et a. (in der Stadtbibl. zu Harlem), welcher 4 Bl. (9 cm hoch u. 6,6 cm breit) umfassend das Abc, Pater noster, Ave Maria, Credo, Ave salus mundi, Corpus et sanguis domini nostri jhesu cristi custodiat animam enthält. Er gehört zu den ältesten niederländischen Preßerzeugnissen (aus der Zeit vor 1470, von Laurens Janszoon Koster mit beweglichen Lettern gedruckt). Eine mutterspachliche Übersetzung fehlt zwar darin; daß man sich aber bei diesem Unterrichte der Muttersprache zur Gewinnung eines Wortverständnisses des lateinischen Textes bediente, läßt schon ein Vergleich mit der späteren Zeit erwarten, die ja gegen das 15. Jahrhundert zwar nach Seiten des Unterrichtsstoffes mancherlei Neues und Verändertes gebracht hat, nach Seiten der methodischen Form aber wenig. Wie man es nun im 16. Jahrhunderte hielt, zeigte schon die Notiz in Anm. 48. Doch wir haben auch aus dem 15. Jahrhundert ein ausdrückliches Zeugnis für das Verdeutschen

---

praeest, in Tabula parieti appensa, depictas habeat literas, quarum figurae respondeant literis Alphabeti impressis, atque in hac Tabula figuras et discrimina literarum monstret universis" etc. (Vormbaum I, 582).

[46]) Vgl. Anm. 44 und die Markgräfl. Baden-Durchlach'sche Schulordn. 1536: Die Schüler sollen lernen nach den Buchstaben „das Pat. nost. und die ganze Tafel Silla-biciren, lesen und memoriren, volgendts ein Tisch-Gebett, das Bened. und Grat. genannt" (Vormbaum I, 30).

[47]) In dem Drucke „Es tu scholaris" aus dem Ende des 15. Jahrh. (s. später) findet sich ein Abschnitt „pro tabulistis": „Scis tu tabulam? Scio. Quomodo incipit tabula? Pater noster etc. Quid est tabula? Est liber prosaicus tractans de oratione dominicali et aliis sibi adiunctis a deo et sanctis compilatus .... De quo tractant in tabula? De fide catholica et orationibus dei et sanctorum et sanctarum." Vgl. die Würtemb. Schulordn. von 1559 bei Vormbaum I, 74 u. 76; Augsb. Schulordn. von 1576 (tabella) ebenda I, 475.

[48]) Z. B. Ordn. der Lateinschule zu Wasserburg 1562 (A. Kluckhohn, Beiträge z. Gesch. des Schulwes. in Bayern vom 16.—18. Jahrh. [München 1875], S. 17): „Den Kleinen soll [Sonnabends] dieweil das heilig Vater unser, Ave Maria, die zwolf Stuck des christlichen Glaubens [apostol. Symbol] sambt andern kurzen Gebetlein, in dem Tafelbüchle begriffen, zu Zeiten teutsch, zu Zeiten lateinisch, aufs einfeltigest vorgebettet oder vorgesprochen werden." — In der Goth. Schulordnung von 1605 ist als erstes Schulbuch der sechsten Klasse ein Alphabetarius libellus Latino-germanicus aufgeführt. (Ich habe ein Exemplar selbst in Gotha nicht mehr auffinden können.)

[49]) S. die Rostocker Kinderlehre Anm. 44; dazu Erasm. Alberus, Novum dictionarii genus, Francof. 1545: „liber elementarius, ein fibel, sic vocant Saxones ein kleine bibel". Vgl. die Stelle aus Luther sub Fibelist in Grimm, D. Wörterb. III (1862), S. 1612, die erst dann die rechte Pointe erhält, wenn man unter Fibelist einen versteht, der nicht bloß das ABC, sondern das V.-U., Glauben ꝛc. buchstabirt. Ebenso sind in Bugenhagens Hamburger Schulordnung von 1529 (Vormbaum I, 19) und in s. Lübecker von 1531 (Heppe a. a. O., Beilage S. 9) die „Fibelisten" zu erklären, die im „geringsten loco sitten", da dieselben zweifellos identisch sind mit den Kindern der 1. Abtheilung des „ersten hauffen", von denen der für Bugenhagen vorbildliche Sächs. Schulplan von 1528 verordnet: „sie sollen erstlich lernen lesen der kinder handbüchlein, darynn das Alphabet, V.-U., Glaube, vnd andere Gebete ynnen stehen" (Vormb. I, 5).

der lateinisch-religiösen Elementarstoffe, selbst in Klosterschulen; es ist die Rostocker Kinderlehre aus dem Anfange des Jahrhunderts, über welche in Anm. 39 das Nöthigste mitgetheilt ist. Ebenso war es, nach der Nürnberger Ordnung von 1485 und ihrer noch für die Mittel- und Oberklasse ausgesprochenen Forderung des Verdeutschens zu schließen, auch am Ende des 15. Jahrhunderts, wo man die genannten Stoffe als Repetitions- und Eingangsstoffe in die lateinischen Grammatiken selbst aufnahm, unter angemessener Begründung, warum man überhaupt mit solchen Stoffen den Unterricht beginne [50]), und wo man sie ferner noch durch die Decem praecepta, das Salve Regina und Divi Joannis Evangelium (d. i. Joh. 1, 1—14) erweiterte, Stücke, die ich als solche Gegenstände des Schulunterrichtes und als Bestandtheile von Schulbüchern [51]) zuerst griechisch-lateinisch als Anhang zu der Ausgabe der griechischen Grammatik: Lascaris erotemata gefunden habe, welche der Druckerfürst Aldus Manutius zu Venedig 1495 als seinen 1. Druck veranstaltete, und aus welcher die Stücke dann in lateinische und griechische grammatische Werke in Deutschland übergegangen sind [52]). Am Ende der von uns in Betracht gezogenen Periode, am Ende der Blütezeit des Humanismus nahm Melanchthons Enchiridion elementorum puerilium, das schon 1523 erschienen sein muß [53]), die Stoffe der Tafelbücher auf unter bedeutender Ergänzung durch ethische Stücke aus der Bibel und der profanen Literatur [54]). Nach der „Ordnung deß Nawen

---

50) So in die epochemachenden Rudimenta grammatices des Erzbischofs von Siponto, Nicol. Perottus († 1486; Ausg. von 1473—1500 bei Hain Nr. 12635—96). Diese beginnen: „Da litteras .. [Folgt die Antwort des Schülers.] Da salutationem beatae virginis ... Da orationem dominicam .. Da symbolum ... Quare optima a principio docenda sunt? Quia tenacius haerent quae nudis animis percipiuntur.“ (Ausg. Mediolan. 1478 in Dresd., andere in München ꝛc.)

51) Daß man im Beicht-Unterricht, der gewöhnlich mit siebenjährigen Kindern begann, seit dem 13. Jahrh. den bis dahin in der Predigt wie im Katechumenat fast ganz zurückgetretenen Dekalog trieb, darüber vgl. Zezschwitz I, 262 u. Geffcken 28ff.

52) Vgl. meinen Art.: „Die Zwickauer Schulordn. von 1523“ in Fleckeisen und Masius, N. Jahrbbr. f. Philol. und Pädag., 2. Abth. (1879), Heft 11, S. 534. Die Rudimenta grammatices latinae linguae des Aldus Manutius, Venetiis 1501 (Ex. in München und Dresden) beginnen mit folgenden Abschnitten Bl. a 2^a: Literae. Vocales. Consonantes. Consonantes vocalibus praepositae [Syllabirübungen: Ba, be, bi, bo, bu u. s. w. bis zi, zo, zu]. Vocales consonantibus praepositae [Ab, eb, ib ... ox, ux] . Bl. a 2^b: Duae consonantes ante vocales [Bda, bde ... tro, tru]. Consonantes postpositae [Alx, elx .... ops, ups]; darauf eine Empfehlung des Syllabierens; dann das Ave M., Vll; Bl. a 3^a: Symbol, zehn Gebote in Hexametern, Salve Reg.; Bl. a 3^b: Anf. d. Ev. Joh., Psalm resp. Confiteor; Bl. a 4^a: Morgen und Abendgebet; Tischgebete (Benedicite und Gratias in vollerer Form als bei Luther).

53) In Bretschneider und Bindseil, Corpus reformatorum, Opp. Melanchth. Vol. XX, p. 391 ist als erste Ausg. eine Wittenbergae 1524 verzeichnet. Allein schon in der 1523 gedruckten „Ordnung deß Nawen Studij“ zu Zwickau Bl. b 3^b ist als Lehrmittel der sechsten Klasse aufgeführt das „Handtbüchlin Philippi Melanch.“; einen Druck von 1523 kenne ich noch nicht, auch keine deutsche Version (doch s. oben!).

54) Das mehrmals aufgelegte Buch enthält das ABC, Vocales, Diphthongi, Pater nost., Ave Maria, Symbol. apostol., Psalmus 66 [V. 2—8], Decem praecepta, In Decalogum Epigramma Melanchthonis [2 Disticha], Ex Evangelio Matthaei c. 5—7, Ex Epistola Pauli ad Romanos c. 12, Ex Evang. Joannis c. 13, Psalm. 127 ejusque Paraphrasis [10 Dist.], De vita humana [49 Heram.], Dicta [7] sapientum Erasmo Roterodamo interprete [mit jedesmaliger poetischer Wiederholung aus Ausonius], Puer evocator [20 Verszeilen zum Aufwecken der Schüler], Puer mazonomos [der die Schüssel herumreichende; 8 Dist.], Puer tamias [der Vertheiler, Zerleger der Speisen; 4 Dist.], Chorus puerilis [Hymne von 46 Verszeilen], Sub vesperam koimiticon [Aufforderung zum Nachtgebet; 16 Zeil.], De cultu corporis Ex Ovidio [14 Dist. aus Ars amator. I, 513—22; III, 299f. 755—58], Ex Mostellaria Plauti [Act. 1, scena 3], Benedictio

Studij" zu Zwickau von 1523 wurde auch dieses Buch in der untersten 6. Klasse „Teütsch vnd Latinisch" durchgenommen. Übrigens muß für den ganzen besprochenen Zeitraum angenommen werden, daß vielfach, wenn nicht in der Regel, die Kinder die Kenntnis des Vaterunsers, Symboles u. s. w. in der Muttersprache mit in die Lateinschule brachten, und daß man, abgesehen von dem sittlich-religiösen Werthe dieser Stücke, auch durch das Bestreben, Propädeutik und Konzentration zu üben, dazu bestimmt wurde, den Lateinunterricht mit diesen aus der Familien-Überlieferung bekannten Stoffen zu beginnen, ganz ebenso, wie man beim Erwachen des griechischen Unterrichtes um 1500 wiederum eben diese aus dem Lateinunterricht bekannten Stoffe als erste Lesestücke in griechischer Sprache mit lateinischer Übersetzung verwendete [55]).

Neben der Lektüre (dem Vorsprechen, dem „buchstaben und lesen") und der Verdeutschung und der darauffolgenden, allmählichen gedächtnismäßigen Einprägung [56]) des gekennzeichneten Elementarstoffes ging schon auf der 1. Stufe des Lateinunterrichts einher die Aneignung eines auf das tägliche Leben Bezug habenden Wortschatzes. Worte aus der Lektüre der Tafelbüchlein und des noch zu besprechenden Cato wurden mit benutzt, um den Knaben „einen hauffen lateinischer wort vnd einen vorrat zu reden" zu verschaffen, um die weitere Lektüre, namentlich der lateinischen Grammatik zu erleichtern und Schreiben und Sprechen des Lateinischen zu ermöglichen. Die Muttersprache wurde auch bei diesem Zweige des Schulunterrichtes zuhilfe genommen und mußte, da nun einmal die Kinder nicht als homines latine loquentes geboren wurden oder heranwuchsen, zuhilfe genommen werden. Die Nürnberger Ordnung von 1485 bestimmte ausdrücklich, daß „den jungsten schülern gein der nacht ein latein, nemlich zway lateinische gemayne Wort mit Irer verteutschung vnnd [sc. mit] bevelhe die Iren eltern anzesagen, gegeben vnnd sie des morgens In der schul dieselben latein widerumb erfragt vnnd verhoret werden, auf das sie sollich latein desto vleißiglicher merken, In sich pilden vnnd behalten" [57]). Sehr oft und bis zur Erfindung des Buchdruckes wohl meistentheils, mögen sich die Schüler selbst solche nomenclaturae rerum [58]) angefertigt haben unter Leitung des Lehrers oder eines älteren

---

mensae [von] Phil. Melanchth. und Gratias [Dist.]. S. Abdruck bei Bretschneider ꝛc., S. 393 ff. — Ich meinte früher, das im Sächs. Schulplan 1528 (vgl. Anm. 49) und in anderen Schulordn. für den ersten lat. Unterricht empfohlene „der Kinder Handbüchlein" sei dieses Buch Melanchthons, allein die Inhaltsangabe im Sächs. Schulplan paßt nicht auf die Elementa puerilia, man müßte denn annehmen, dieselben seien noch in einer kürzeren Recension erschienen, welche z. B. noch nicht bekannt sei (unglaublich). Auch sind diese Elementa zu wenig elementar, als daß sie sich in der ersten Stufe des Unterrichtes jahrzehntelang hätten einbürgern können (in Zwickau hat man gewiß auch in der sechsten Klasse nur die ersten Partieen des B. benutzt). Es bleibt nichts übrig, als die Worte „der Kinder Handb." ohne Beziehung auf ein ganz bestimmtes Buch zu verstehen (= die von altersher bekannten Tafelbücher; vgl. „die gewöhnlichen Handbüchlein, darin" ꝛc., Mecklenb. Ordn. 1552; „die latinischen Enchiridia, darinne" ꝛc., Braunschweig. Ordn. 1543 bei Vormb. I, 62 u. 45), wie es ja auch die in dem Schulplan nachfolgende Beschreibung nahelegt. An ein Buch Luthers zu denken, wie man es bis jetzt immer gethan hat, ist falsch, da Luther kein solches Handbüchlein verfaßt hat und das Luthern zugeschriebene „Bökeschen vor de leyen vnde kinder" (Wittenb. 1525 ff.) weder seinen Namen trägt noch — was hier genügend entscheidet — ein lateinisches Religionsbüchlein ist. (Vgl. meinen Art. über Luthers Tischgebete im Anzeiger f. Kunde d. d. Vorzeit 1879, Nr. 10, S. 290 u. 292 f.)

55) Vgl. Fleckeisen und Masius a. d. sub 52 a. O., Heft 12, S. 605.

56) Anfangs täglich 2—3 Worte. Näher auf die Methode haben wir hier nicht einzugehen. Mechanisch war der Unterricht freilich, aber selbst bei Luther in der Vorrede zum kl. Katechismus wird nichts Besseres angeordnet. Die Nürnberg. Ordn. versucht übrigens noch, methodische Winke zu geben, auf daß „die knaben mit außwendiger lernung der Tafel, Benedicite ꝛc. nicht zu fere angestrengt werden". Vgl. a. a. O., S. 6.

57) Ähnlich schon die Wiener v. 1446: „die jungisten . . . zwai wort mit ir auslegung."

58) So heißt das zweite, auf die tabula elementalis folgende Schulbuch von den 14

Schülers. Gedruckte Werke, welche jenem Zwecke dienten, waren kleinere lateinisch-deutsche Vokabulare aus der Reihe der oben S. [205] f. erwähnten, wie die nach Sach-Rubriken geordneten vocabula pro juvenibus [59]).

Waren nun die Kinder so etwas in das Latein eingeführt, so wurden dem weiteren Unterricht fast allerwärts zwei neue Bücher zugrunde gelegt: Cato und Donatus. Über das zeitliche Verhältnis in der Benutzung beider Bücher berichten unsere Quellen von der Mitte des 13. bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts nicht ganz übereinstimmend. Nach der Schulkonvention zu Ypern vom 6. Nov. 1253, beziehentlich vom Jahre 1289, bildete der Cato die Grenze, bis zu welcher die Schüler der „kleinen Schulen" gebracht werden durften, während die Behandlung des Donat den „großen" Schulen überlassen werden mußte [60]); das dem Ende des 15. Jahrhunderts entstammende Buch Es tu scholaris rangirt die Schüler in Tabulistae, welche die tabula und den Cato, Donatistae, die den Donat, Alexandristae, die das Doktrinale Alexanders traktieren; und wahrscheinlich will auch die Crailsheimer Schulordnung von 1480 die Schüler, welchen der Cato vorgelesen wurde, vor die „majores scolares" scil. „Donatistae, Regulistae et Casualistae" gesetzt wissen, und in ähnlicherweise die Ulmer Ordnung von etwa 1500. Dagegen stellt die Rostocker Kinderlehre aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts „den Donatus vnde den Katonem" zusammen; nach der Nürnberger „Reformation" ꝛc. von 1485 wurde in der 2. (mittleren) Klasse Donat und Cato gleichzeitig (jener vor Tisch, dieser nach Tisch) behandelt; nach dem Sächsischen Schulplan von 1528 sollen sie gleichfalls „zusammen fürgegeben" werden, ebenso nach der Hamburger Ordnung von 1529, der Mecklenburger von 1552 und nach der großen Würtemberger von 1559, in deren „Instruktion" der Donat zu den libris methodicis gehört, „die durch definitiones, regel vnnd andern praecepta einen weg anzeigen, wie dieselb Kunst zu lernen sey", der „Cato minor" aber zu den libris exegeticis, „darinn die Knaben lernen, warzu die obgemelte Kunst nutzlich vnd . . sehen die Practick . . . finden auch feine Exempel vnd Muster, denen sie volgen" [61]). Hinwiederum ordnet die Breslauer Schulurkunde von 1266 (s. o.) die Bücher also: Donatus, Cato, regulae pueriles [sc. Remigii]; noch bestimmter läßt das Gedicht Labyrinthus aus dem Ende des 13. Jahrhunderts (s. Anm. 84), Kap. I, V. 69—72 den Cato nach dem Donat behandelt werden und bezeichnet die Landauer Ordnung von 1432 die Schüler, welche die „Temporalia, Cathonem primam et secundam partem oder anders lernent", als solche, welche „darüber sind", d. h. über die so „den Donatum lernen"; die Bautzener Ordnung von

---

in der Würtemberg. Ordn. von 1559 festgesetzten „libris exegeticis". Vormb. I, 74. Über das Anlegen von Vokabularen durch die Schüler vgl. Lud. Vives, De disciplinis libr. XX (Colon. 1532), p. 303 et 296.

[59]) Ex. s. l. et a. (um 1500, 2 Bog. à 6 Bl. 8°) in dem interessanten Sammelband 3 (fol. 165—175) der von Scheurlschen Bibl. (unter Verwaltung des Germ. Museums in Nürnberg). Beispielsweise theile ich die Rubriken mit: De celo, aere, terra metallis et lapidibus, ecclesia et pertinentiis, festis et feriis, statu spirituali, scriptoribus [hier eine Lücke; s. u.], artificibus, armis, rusticis, pertinentiis, agris et pertinentiis eorum, frumentis, herbis silvestribus, vineis et ortis, arboribus, homine et eius membris, monstris, genealogia, morbo, apotheca, ferculis et pertinentiis, coquina, domo, vestibus hominis, nominibus, virtutibus, viciis, aquis et mari, balneo et pertinentiis, navibus, piscibus, avibus, quadrupedibus, bestiis et feris, vermibus. (Leider fehlt i. d. Ex. ein Bl. Bl. a 3.)

[60]) 1253: „Parvae scolae, in quibus discipuli poterunt erudiri usque ad Catonem regi poterunt a quibuscunque regere volentibus" etc. L. A. Warnkönig, Flandrische Staats- u. Rechtsgesch. bis 1305, 2. Bd., 1. Abth. (Tübingen 1836), Anhang S. 172; vgl. S. 180 (die Konvention von 1289).

[61]) Vormbaum I, 5. 19. 62. 72 u. 74.

1418 setzt wohl ein gleiches Unterrichtsverfahren wie die Landauer voraus [62]), und nach der Wiener von 1446 lernte „der ander (2.) tail der jungisten schüler den Donat lesen", „der erst tail der mittern den Katho", „der ander tail der mittern" aber u. a. „decliniren aus dem Donat" [63]). Wahrscheinlich haben verständige Lehrer den Donat und Cato neben einander benutzt, jedenfalls beide Bücher, sobald eine eigentliche Lateinschule ihr Arbeitsfeld war. In den „kleinen" Schulen aber, mögen dies nun städtische „Schreibschulen" oder nur „Bei-, Klipp- und Winkelschulen" gewesen sein, wurde, wenn man überhaupt mehr als „budesche scrifte, breve vnd böke" und das lateinische ABC lehren durfte [64]), nur der Cato gebraucht. So war denn der Cato „een boec dat die clerken [clericuli] [65]) lesen als sie erst ter scolen gaen", wie der um 1291 verstorbene flämische Dichter Jakob von Maerlant sagt [66]). Doch müssen wir noch einen Unterschied machen. Unter dem Titel „Cato" gab es eine für den pädagogischen Bedarf in der römischen Kaiserzeit, etwa im 3. bis 4. Jahrhunderte nach Christo zusammengestellte Sammlung von Sittensprüchen, welche den Namen des durch seine Strenge bekannten Römers Cato (Censorius) trägt (disticha Catonis de moribus ad filium), wodurch dieselben wohl nur als ethische und weise bezeichnet werden sollten. Die Sprüche bestehen (in den meisten Handschriften) aus je zwei lateinischen Hexametern und sind gruppiert in 4 Bücher. Sie haben eine „monotheistisch-humanitäre Richtung ohne spezifisch christliche Färbung, manche sogar eine gut heidnische". Voraus geht dieser poetischen Sammlung eine prosaische von 56 ganz kurzen Sprüchen („breves sententiae") mit eigenem Vorwort. Dieselbe rührt von einem oder mehreren anderen Verfassern aus späterer Zeit als die poetische Sammlung und wohl auch aus verschiedener Zeit, da in den ersten 40 Sprüchen zwar der Standpunkt des Alterthums, in den folgenden dagegen der christliche Ursprung hervortritt [67]). Dieser prosaische Theil ist jedenfalls der in der Landauer Ordnung als prima pars aufgeführte, und er ist das Werk, welches als Cato schlechthin (auch als Cato moralissimus und Cato parvus [68])) im Mittelalter wegen der kurzen, denkversartigen Fassung, in der es schulmäßig einfache Lebensregeln ausspricht,

---

62) Bautzener: „Ein ABC .... für 1 Gr., ein guter Donat 10 Gr., eine Regel, moralem et Catonem 8 Gr., ein ganzer Text [sc. Doctrinalis pueror.] ½ Mark, prima pars [sc. Doctrin.] 10 Gr." Vgl. Anm. 44.

63) Geschichtsquellen der Stadt Wien a. a. O., S. 55.

64) Vgl. meinen Art.: „Eine Schulordnung [von Braunschweig] von 1478" in Friedr. Mann, Deutsche Bl. f. erzieh. Unterr., 5. Jahrg. (Langensalza 1878), Nr. 49, S. 393 f. Fr. Nettesheim, Gesch. d. Schulen im alt. Herzogth. Geldern (In Kommiss. bei Bagel, Düsseldorf 1880), S. 81 ff. Nach der Hamburger „Eendracht" von etwa 1455 durfte man in d. deutsch. Schulen „allene budesche . . . böke vnde neuerleyn Latinische boke edder grammattiken leren oder lernen laten, vtghenamen dat abecede". E. Meyer, Gesch. d. Hamburg. Schul- u. Unterr.-Wes. (Hamb. 1843), S. 226.

65) Clerici, niederdeutsch „Klerken", die „homines literati", die Studenten und Schüler (nicht etwa bloß Geistliche oder Studenten der Theologie), um die ausgewählt gelehrte Genossenschaft denen gegenüberzustellen, welche nicht Studien trieben, und weil den Zöglingen lateinischer Schulen eine besondere Tracht und zwar meist die geistliche (langer dunkelbrauner oder schwarzer Rock mit Ärmeln, von einem Gürtel zusammengehalten, und braune „Kogel" [Kapuzenart]) vorgeschrieben war. Man vgl. die Bilder von Schülern in alten Drucken und Jos. Aschbach, Gesch. d. Wiener Univers. I (Wien 1865), S. 67, und B. Schwarz, J. Wimpheling (Gotha 1875), S. 14. Die Schüler der deutschen Schreib- und Leseschulen scheinen nie anders als „scolares, scholares, schoelre, schüler" benannt worden zu sein. Clericuli sind natürlich die untern Schüler von Lateinschulen.

66) Friedr. Cramer, Gesch. d. Erz. u. d. Unterr. in d. Niederlanden (Stralsund 1843), S. 256.

67) Teuffel a. a. O., § 24, S. 38 f.

68) Hain 4737. 4755. „Cato minor" 1559 f. oben vor 61.

die meiste Verbreitung und Verwendung in den Schulen gefunden hat und noch im 16. Jahrhunderte ein „Faktotum des Unterrichtes“ (Zarncke) war. Durch Vorsprechen und Nachlesen wurden den Knaben die einzelnen Sentenzen eingeprägt, ebenso wie zuvor der Inhalt der „tabula“, und ihnen so die erste Kenntnis der lateinischen Sprache nach einer noch in unserm Jahrhunderte bei lebenden Sprachen beliebten Methode beigebracht. Aber nicht, ohne daß mindestens ein Wortverständnis vermittelt und gesichert worden wäre.

Schon in Maerlants „Spiegel Historiaal“ vom Jahre 1284 heißt es:

„Catho screef eenen boec van seden,
Dien vint man in vile steden
In Dietsche ghemaect; dies lat ic bliven
Hier dat ick er af soude scriven“ [69]).

Ja schon in Maerlants „der Naturen Bloeme“ (um 1250) sollen einige Zeilen des „dietschen Catoen“ aufgenommen sein [70]). Darnach war in der Mitte des 13. Jahrhunderts das erste lateinische Schullesebuch, die prima pars Catonis, in muttersprachlicher Übersetzung in den Schulen der Niederlande vorhanden. Doch noch weiter zurück reichen die Anfänge der deutschen Übersetzung dieses Buches für Schulzwecke. Nach Notkers III († 1022) Brief an den Bischof Hugo II. von Sitten war schon Notker gebeten worden „Catonem in eandem [sc. nostram teutonicam] linguam traducere“ [71]), und er muß dem Zusammenhange des Briefes nach die Bitte erfüllt haben, wenngleich die betreffende Übersetzung bis jetzt noch nicht aufgefunden worden ist. So gehen von diesem Manne aus mannigfache epochemachende oder grundlegende Versuche (vgl. vorn zu Nr. I) in der Verwerthung der deutschen Sprache beim Lateinunterricht. Vielleicht von seiner Zeit an, jedenfalls aber seit dem 13. Jahrhundert ist die Lektüre und memorative Einprägung des Cato wohl allerwärts so erfolgt, daß die Lehrer ihn „exponierten“ und repetendo exponieren ließen d. h. mittelst einer Übersetzung aneigneten. Zeugen hierfür sind die noch erhaltenen zahlreichen Handschriften und Drucke bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, in denen der lateinische Text von einer muttersprachlichen, beziehentlich deutschen Übertragung begleitet, oder in dichterischer und dann gewöhnlich erweiterter Form in deutscher Sprache bearbeitet worden ist, „uppe dat de iungen dat verstan, wenn se erst [zum 1. mal] to der lere gan“ [72]). Sehr häufig sind nicht bloß die breves sententiae, sondern auch etwa $^1/_2$—$^2/_3$ des größeren 2. Theiles des Cato, ja seit der Mitte des 15. Jahrhunderts oft alle Distichen in diesen Versionen und Bearbeitungen umfaßt. Und kein geringerer als Seb. Brant ist einer von denen, welche so den „Cato in latin vertütst“ [73]) haben. Wir verweisen hinsichtlich dieser von dem Ende des 13. Jahrhunderts gehenden deutschen Bearbeitungen auf Fr. Zarncke, „Der deutsche Cato, Geschichte der deutschen Übersetzungen der im Mittelalter unter dem Namen Cato bekannten Distichen bis zur Verdrängung derselben durch die Übersetzung Seb. Brants“, Leipzig 1852, — ein Buch, welches neben Bibliographischem über die Handschriften eine Reihe von Text-Publikationen enthält und außer deutschen Bearbeitungen auch den Text der ältesten lateinischen (Züricher) Handschrift vom 9. bis 10. Jahrhundert. Über den lateinischen Urtext vgl. Ferd. Hauthal, Catonis philosophi liber etc., Berolini 1870. Verschiedenartige deutsche „Rumpfübersetzungen“ des Cato weist Zarncke in 18 Handschriften nach

---

[69]) Cramer 257. Jonckbloet, Gesch. d. niederl. Liter. I (Deutsch. Ausg. von W. Berg, Leipzig 1870), S. 204.

[70]) Jonckbloet a. a. O.

[71]) Fr. Zarncke, Der deutsche Cato ꝛc. (s. nachh. oben!), S. 187.

[72]) Worte der Helmstädter Hdschr. d. deutsch. Cato aus Mitte d. 15. Jahrh. Zarncke, S. 155.

[73]) Titel des Pforzheimer Druckes s. a. bei Hain 4749 (in München).

(die älteste im österreichischen Kloster Melk, vom Ende des 13. Jahrhunderts), ebenfalls verschiedenartige „vollständige Übersetzungen" in 9 Handschriften mit hochdeutschem und in 5 mit niederdeutschem Texte.

Eine ganz schulmäßige, sich dem Lateinischen möglichst anschließende Verdeutschung des Cato minor enthält der Cod. III (Deutsch) i. 4. i aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts in der Fürstl. Öttingen-Wallersteinschen Fideikommißbibliothek zu Wallerstein (in Schwaben), Bl. 161a — 180b, deren Benutzung ich der Güte des Vorstandes Herrn Freiherrn v. Löffelholz verdanke. Ich theile den Anfang als Probe mit, da Zarncke, der es ja auch weniger auf eine Schulgeschichte des Cato abgesehen hat, die Handschrift nicht mit aufführt. Die „Expositio Catonis" beginnt mit der fortlaufenden lateinischen Einleitung: „Cum animadverterem, quam plurimos homines" u. s. w.; darauf: „Expone! Cum ego magister/ wan ich maister katho also genant/ animadverterem han gedacht in meym gemûte/ quam plurimos homines wi gar fyl lûte/ errare irgan/ graviter schwerlich/ in via in dem wege/ morum der sytten/ existimaui ich han gedacht/ fore wessen/ succurrendum zů hilff kumen/ et consulendum vnd zů rate/ eorum opinioni irs wüßt [?]/ maxime aller mayst/ vt viverent daz sie leben/ gloriose erlichen/ et contingerent daz sye begriffen/ honorem die ere" u. s. w. Dann folgen die einzelnen Sentenzen in der Weise, daß der lateinische Text zunächst mit der Ankündigung „hic docetur" in lateinischer Sprache kurz sachlich erläutert wird, dann deutsch exponiert, also: „Supplica deo. Hic docetur... Expone. 1. Supplica du solt bytten deo got itaque also daz er sich vber dich erbarme. 2. Parentes ama...ama du solt lieb haben parentes dy eldern. 3. Cognatos cole... cole du sol eren cognatos dy nechern. 4... serua du solt behalten in dyn gedechtnisse datum daz gegeben. 5... para du solt berayten te dich foro zů den merckten. 6... dabis du solt geben mutuum dyn wandelunge. 7... videto du solt sehen cui wem des du gibst. 8... ambula du solt wandern cum bonis mit gůten lůtten. 9... ne accesseris daz du nich en vff höreſt [?] ad consilium zů dem rat antequam voceris e dan daz du würst gehaissen. 10... esto du solt syn mundus reyn. 11... saluta du solt grüssen libenter gern. 12... metue du solt fürchten magistrum den mayster. 13... serua du solt behalten verecundiam dyn schame. 14... custodi du solt bewaren tuam rem din ding. 15... adhibe du solt zu tůn diligenciam din fliß". u. s. w.

Drucke von 1487 bis 1500 (12, abgesehen von einer Brantschen Verdeutschung, lateinisch-deutsch; 1 ganz deutsch) s. bei Hain 4737—48 und 4751; weitere bis 1517 (7 ohne Jahr, lat.-deutsch; 1 deutscher; 15 Brantsche) bei Weller S. 481; 2 englische, 1 französische, 1 belgische, 1 italienische gedruckte Übersetzung vor 1500 s. ebenfalls bei Hain 4750ff. Vgl. Ebert 3739ff. Hauthal p. XVIsqq. XXsq.

Diente der Cato im Schulunterricht mehr zur Lektüre und zum Memorieren und vermöge seines Inhaltes als der wichtigste der lateinischen „auctores, ex quibus scolares discant mores" (Crailshaimer Ordnung), zur Unterweisung in den Anfangsgründen der Sittenlehre, so wurde der eigentlich grammatische Latein-Unterricht elementarer Art mit Hilfe des Donat ertheilt, der mit dem Cato im 16. Jahrhundert noch so zusammengehörig galt, daß sie zusammen als Theile eines Werkes gedruckt wurden [74]). Was wir

---

74) So erschienen 1509 in Venedig Elii Donati Grammatici ... rudimenta, d. i. eine Bearbeitung des Donatus minor nebst Cato. Cato ist angedruckt; jedem Spruche folgen die lateinischen Worte, aus denen er besteht, in grammatischer Ordnung, jedem Worte die italienische Übersetzung. Schönborn, Beiträge ꝛc. I, 13. — Daß und wie man an den Cato sonst grammatische Unterweisungen und namentlich die Einübung grammatischer Regeln (der wichtigsten aus Syntax und Etymologie) anschloß, lehrt die Herzogl. Sächs. Ordn. von 1573 bei Vormb. I, 586, worauf hier nicht eingegangen werden kann.

bei Cato beobachtet haben, das läßt sich bei dem Zwillingsbruder Donat ebenfalls erwarten: die Verwendung des Deutschen nämlich, um den Text des lateinischen Schriftstellers zugänglich zu machen. Und wirklich ist Donat dasjenige grammatische Werk, welches die Lehrer des Lateins für den Gebrauch der Schulen am häufigsten in die Muttersprache übertrugen oder übertragen ließen.

Die älteste noch vorhandene Handschrift einer deutschen Übersetzung der letzteren Art ist in ihrem Anfang und Schluß abgedruckt als

II.

Fragmente eines lateinisch-deutschen Donatus minor.

Siehe vorn S. [2—7].

Beide Fragmente sind noch nicht publiziert; sie sind entnommen der Papierhandschrift Nr. 69 Bl. 139^{b} ff. und 154^{b} f. in der Bibliothek des altberühmten Benediktinerstifts Kremsmünster bei Linz. Die Abschrift des infolge vielfacher Abkürzungen schwierigen Textes verdanke ich der Liebenswürdigkeit und Sorgfalt des Herrn Bibliotheks-Adjunkten Pater Hugo Schmid unter freundlicher Vermittelung des Herrn Stiftsbibliothekar A. Baumgarten. — Der Cod. Cremifanensis 69 stammt, wie zahlreiche andere Handschriften des Stiftes [75]) aus dem Besitze eines Johannes Seld von Leubs (wohl das heutige Loibes bei Waidhofen an der Thaya). Derselbe erscheint 1440 als Stadtpfarrer zu Krems an der Donau, trat mit dem Konvent von Kremsmünster in geistliche Verbrüderung und stiftete sich hier einen Jahrestag. Wahrscheinlich bildeten dabei die von ihm (1440/41) geschenkten Bücher einen Theil des Stiftungskapitals. Ob dieser Seld identisch ist mit dem in Aschbachs Geschichte der Universität Wien (I, 262. 581 f.) genannten Joh. Seld, der 1429 als doctor decretorum und Juristen-Dekan mit den Abgeordneten der Pariser Universität über die Stellung der Universitäten zu dem nach Basel berufenen Konzil verhandelte, darüber läßt sich zur Zeit ebenso wenig sichere Auskunft geben, wie auf die Frage, ob J. Seld von Leubs selbst, etwa als Baccalaureus oder junger Magister, die vorstehende Übersetzung des Donatus geliefert habe. Unmöglich ist letzteres durchaus nicht. Jedenfalls stammen die Fragmente aus dem Ende des 14. oder dem Anfange des 15. Jahrhunderts, und jedenfalls weist uns ihre Sprache nach Österreich, nach der Gegend Deutschlands, welche seit dem 13. Jahrhundert mit Vorliebe das Volksthümliche in Dichtung und Sprache und seit dem 14. Jahrhundert das Volksschulwesen pflegte, wie außer den Niederlanden kaum noch eine andere Gegend Deutschlands [76]).

Die Fragmente selbst beginnen in den Handschriften ohne Titel. Nur die Worte: Ave maria gracia plena dominus tecum stehen auf dem oberen Rande von Bl. 139^{b}. Unser Abdruck des Textes schließt sich in Orthographie und Wortfolge ganz dem Original an. Doch sind die Abkürzungen aufgelöst, die Marginalien (Markierungen der Abschnitte

---

[75]) H. Schmid, Catalogus codicum mscrpt. in biblioth. monasterii Cremifan. I, (Lentii 1877), p. 24.

[76]) Wackernagel, Lit.-Gesch. I, 140. Vierthaler, Gesch. d. Schulwesens u. der Kultur in Salzburg (1804), I. (leider einziger) Theil, S. 124. A. Mayer, Die geistige Kultur in Niederösterreich von d. ältesten Zeit bis z. Reformation (Wien 1871).

des nebenstehenden Textes durch Wiederholung der lateinischen Anfangsworte z. B. „Partes oracionis“, „Nomen quid est“ ꝛc). weggelassen, sprachlich oder sonst Anstößiges durch ein [!] oder [?] hervorgehoben und zur Erleichterung der Lektüre, wie bei Ruodperts Brief, das Deutsche nicht mit Antiqua gedruckt und Interpunktionszeichen, von denen das Original nur den Punkt und einigemal die Virgula besitzt, hinzugefügt worden. Eine kritische Verarbeitung des lateinischen Textes und eine Vergleichung der Handschrift mit gedruckten lateinisch-deutschen Donaten des 15. Jahrhunderts muß ich anderen überlassen. — Daß das 1. Fragment nicht im ganzen Umfange zum Abdruck gelangt ist, wird man hoffentlich auch nicht tadeln in Erwägung des Zweckes der Sammlung und der Thatsache, daß bei der Unversendbarkeit der Handschrift die Liebenswürdigkeit des Herrn Pater Schmid in einer das Maß des Erlaubten weit überschreitenden Weise hätte in Anspruch genommen werden müssen. —

Von Älius Donatus, dem Grammatiker und Rhetor, der um 355 n. Chr. zu Rom lehrte und unter seinen Schülern den Kirchenvater Hieronymus sah, besitzen wir außer einem Kommentar zu den Komödien des Terenz eine größere und eine kleinere lateinische Grammatik. Jene ist betitelt: Donati Grammatici urbis Romae ars grammatica; diese, in Frage und Antwort (Examenfragen) abgefaßt: Donati de partibus orationis ars minor [77]). Letztere beginnt: Partes orationis quot sunt? und handelt de nomine, pronomine, verbo, adverbio, participio, conjunctione, praepositione, interjectione, d. h. hat denselben Inhalt, nur in verkürzter und erotomatischer Form (synthetisch in Examenfragen) wie das 2. Buch der größeren Grammatik (ars major), welche noch im 1. Buche de voce, litera, syllaba, pedibus, tonis, posituris und im 3. Buche de barbarismo, soloecismo, ceteris vitiis, metaplasmo, schematibus lexeos, tropis handelt.

Donats Grammatik und zwar seine ars minor [78]) ist das Haupt-Elementarbuch des Mittelalters von seinem Anfange an. Mit der Lektüre (beziehentlich mit dem Vorlesen und Besprechen) und dem wörtlichen Auswendiglernen dieser ars begann die systematische Unterweisung der Jugend in der lateinischen Grammatik. [79]) Keiner der grammatischen Schriftsteller, die in jenem Zeitalter erwähnt und gebraucht wurden (Alcuin [† 804], Beda [† 735], Marcianus Capella [um 420], Cominianus [4. Jahrh.], Cassiodorus [† 562], Diomedes [um 480], Isidorus von Sevilla [† 636], Phokas [um 400]) und selbst nicht Priscianus [um 520], erfreute sich solcher bleibenden Beliebtheit wie Donatus; wenig Bücher wurden so viel kommentiert und epitomiert, wie das seine; sein Name wurde geradezu Ausdruck für die lateinische Schulgrammatik [80]), und selbst allegorisiert wurde seine ars [81]). Und fast alle der in jener Zeit statt oder neben Donat

---

[77]) Keil, Grammatici lat. (1864) IV, p. XL. Text der ars minor in vol. IV, p. 355—367, der major in vol. IV, p. 367—402. Daß Donat beide Grammatiken geschrieben, darüber s. Keil IV, p. XXXVII, wonach u. a. Schönborns Besprechung des Donat in den „Beiträgen“ ꝛc. I, S. 11 ff. zu ergänzen ist. Über die Verwirrung in der Bezeichnung der beiden artes s. Keil IV, XXXV u. ebenda XLI über die Ähnlichkeit von Donats und Diomedis und Charisius' Grammatik. Vgl. Teuffel a. a. O., § 409 (S. 959 ff.).

[78]) Neben der ars minor war auch das dritte Buch der ars major beliebt, welches seit der Zeit Hugos von St. Viktor († 1141) unter dem Namen Barbarismus ging. Die zwei ersten Bücher der ars major waren so gut wie ganz außer Gebrauch. Thurot a. a. O., S. 94 f. Die ars minor mit ihrem elementaren Stoffe und ihrer schulgerechteren Form mußte ganz von selbst den Vorzug gewinnen und behalten vor der umfangreicheren, gelehrteren ars major.

[79]) Thurot, S. 63. Eckstein, Lat. Unterr. a. a. O. XI, 507.

[80]) Keil a. a. O., S. XXXVIII. — Noch bis in die Neuzeit nannte man bisweilen einen grammatischen Schnitzer einen „Donat“. Böcking a. a. O., S. 359.

[81]) Joh. Gerson, der Kanzler der Pariser Universität († 1429), schrieb einen Donatus moralizatus (Hain 7723—30 u. Geffcken I, 37; eine französ. Übersetzung von 1480 bei

viel gebrauchten Grammatiken außer Priscian und seinem Pariser Kommentator Petrus Helias aus der Mitte des 12. Jahrhunderts [82]) fußen auf Donat, sind größtentheils nichts weiter als mehr oder weniger umfangreiche und unmethodische (durch Sorge für das Kleine und Äußerliche, durch unpassende Anwendung von Gelehrsamkeit, durch sprachliche Schwierigkeiten und durch ein Vorherrschen der Spekulation oder Dialektik charakterisierte) Umarbeitungen, Wiederholungen und Erklärungen seines Inhaltes, mit denen man die Schüler meistens nur marterte. Das gilt namentlich von den lateinischen Glossen zum Donat, welche Remigius, entweder der französische Benediktiner von Auxerre († um 908) oder wahrscheinlicher der Florentiner († 1312) in seinem Fundamentum scholarium und in den Regulae puerorum lieferte [83]), von dem schon erwähnten (in 4 Theilen die Formenlehre und Etymologie, die Syntax, die Metrik und Prosodie und die Accentuation in Hexametern behandelnden), viel kommentierten und glossierten und vor allem in Frankreich hoch angesehenen, aber ungenießbaren Doctrinale puerorum etwa vom Jahre 1200, sowie von dem Graecismus des Ebrardus von Bethune (in Flandern) mit dem Beinamen Graecista, ebenfalls aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts, welcher in 2200 meist sechsfüßigen Versen die Tropen, Solöcismen, Barbarismen, Prosodie, Redetheile u. a. erläuterte [84]), — Werke, die im 14. und 15. Jahrhunderte bis zum Humanismus auf den Universitäten herrschten und nicht bloß Priscian, sondern auch den Donat selbst zeitweise verdrängten [85]).

Nach Erfindung der Buchdruckerkunst gehörte der Donat zu den ersten Büchern, welche durch den Holztypendruck und welche durch Metalltypen vervielfältigt wurden [86]); und die alten Drucke desselben, namentlich die mit Holztypen hergestellten, sind jetzt hoch geschätzt als bibliographische Raritäten allerersten Ranges. Der Humanismus und die Reformation haben das Buch nicht aus den Schulen verwiesen, im Gegentheil es in seinem gewissen Werthe (Kürze, Klarheit) anerkannt und da, wo es vom Doctrinale Alexandri verdrängt worden war, wieder eingeführt. Ja mit seiner Einführung glaubten häufig die Vertreter der neuen (humanistischen) Richtung den Sieg ihrer Partei über die

---

Campbell Nr. 804); Reginald Pracok, Bischof von Chichester, um 1450 einen Donatus ad Christianam religionem ducturus und einen Donatus sequax, beide übrigens englisch (Geffcken I, 40 und Jöcher a. a. O.). Ein Donatus spiritalis vitae aus einem Cod. Corbei. wird in R. Naumanns Serapeum, Zeitschr. f. Bibliothekswissenschaft III (Leipzig 1842), S. 100, Nr. 19 erwähnt.

82) Thurot, S. 18ff. 96f. Eckstein, S. 511. Mir lag die Ausgabe: Grammatica Petri Helie vtilissima ... cum magistri Jo. Sommerfelt commentatione, Argent. 1499 (Hain 8422) vor (Ex. in Zwickau und München).

83) Hain 13855ff. (in München und Basel). Vgl. Böcking 453.

84) Thurot, S. 27ff. 100. Aschbach a. a. O., S. 86f. Eckstein, S. 512. Hain 6526 (Ex. in München). — Über den geschichtlich nicht uninteressanten, umfangreichen „Labyrinthus“ sive carmen de miseriis rectorum scholarum (aus dem Ende des 13. Jahrh.), in welchem etwas auf Grammatik, aber mehr auf Rhetorik und Poetik eingegangen wird, s. Pol. Leyser a. a. O., S. 795ff., wo Textabdruck der Distichen. Nach Thurot, De Alexandri doctrinali (Paris 1850), p. 31 ist der Labyrinthus nicht von Eberhard, wie Leyser und auch Aschbach (a. a. O.) u. a. melden.

85) In den Statuten der Universität zu Toulouse 1328, zu Paris 1366, zu Wien 1389 werden der Gräcismus und das Doktrinale zur Benutzung vorgeschrieben. Thurot, Extraits, p. 102. — Über das Ansehen des Doctrinale vgl. auch Jac. Burckhard, De linguae lat. in Germania fatis (1713), p. 284sq. 290—96.

86) Falkenstein, Gesch. d. Buchdruckerkunst (Leipzig 1840), S. 85. 107. 115 u. ö. A. v. d. Linde, Gutenberg, Gesch. u. Erdichtung (Stuttgart 1878), S. 561ff. u. 13, sowie Register d. Liter. LXII (Donat von 1466). Hain 6322—73. — Facsimile der Holztypendrucke bei Wetter, Kritische Gesch. d. Erfindung d. Buchdruckerkunst (1836), Tafel I. III. X.

Vertreter der sprachlichen Barbarei des Scholasticismus entschieden [87]). Selbst noch als die Lehrbücher Melanchthons, Comenii u. a. Ansehen und Verbreitung gefunden hatten, behauptete der Donat einen Platz neben diesen [88]). Erst Mitte des 18. Jahrhunderts verschwand er mehr und mehr von den Schulbänken. Doch erschien noch 1865 in Italien ein „Donato ad uso delle scuole secondarie“ (nova edizione, Pinerolo, 8°).

Schon frühzeitig wurde bei der Lektüre und Aneignung des Donatus (minor) die Muttersprache zuhilfe genommen. Das zeigte uns für Deutschland bereits der Brief Ruodperts aus dem 11. Jahrhundert [89]). Für das 13. und 14. Jahrhundert weist Thurot a. a. O. französische und englische Glossen wie zu dem Doctrinale puerorum so zu unserm Autor nach. Aus dem 15. Jahrhunderte sind zu diesem in dem Münchener cod. german. 651 (vom Jahre 1445) einige erhalten [90]), wahrscheinlich auch noch anderwärts. Aber diese Übertragungen in die Muttersprache sind eben nur Glossen, d. h. „Übersetzungen *einzelner* Worte oder Sätze, welche den lateinischen Handschriften interlinearisch oder am Rande beigefügt oder auch in besondere Verzeichnisse geordnet sind“ (J. Grimm). Handschriften, in welchen uns interpretationes (oder expositiones in vulgari) des Donat, d. h. vollständige Übersetzungen des lateinischen Textes in oder durch eine Muttersprache, *erhalten* sind, zählen zu den größten Seltenheiten. Sie sind eben, wie die älteren Drucke von Schulbüchern [91]) unter den Händen der Gebrauchenden und durch andere Umstände bis auf wenig Exemplare zugrunde gegangen. Auch haben die Lehrer, zumal bei der bis in das Reformationszeitalter unter ihnen herrschenden Geheimthuerei betreffs der Methode [92]), wohl selten solche vollständige Übersetzungen eines dem eigentlich gelehrten Unterricht weit mehr als der Cato angehörigen Werkes schriftlich angefertigt und anderen überliefert, sondern, wo es für nötig befunden wurde, mündlich das Wortverständnis des lateinischen Textes vermittelt oder dasselbe die Schüler mit Hilfe von Vokabularien selbst erwerben lassen. Vgl. Anm. 37! Außerdem darf man nicht vergessen, daß der Behandlung des Donat vielfach die des Cato und jedenfalls die der tabula und die Aneignung von lateinischen Vokabeln (s. o.) vorausging, die Schüler also schon einige lateinische Kenntnisse zur Lektüre des Donats mitbrachten. Unverständige Lehrer mögen sich wohl auch mit mechanischer Einprägung des lateinischen Textes begnügt haben, ohne zu kontrolieren, ob die Schüler wirklich den Wortsinn hatten von dem, was man ihrem Gedächtnis aufzwang. Daß dieser Fehler aber die Regel gewesen

---

87) J. W. *Kampschulte*, Die Univers. Erfurt (1858) I, 31.

88) Vgl. *Vormbaum* I, 5. 78 u. s. w.

89) Nach *Graff*, Diutisca II, 185ff. stehen in einem Karlsruher Cod. schon aus dem 9. Jahrh. deutsche Glossen zu einer ars Donati, doch nur zu dem letzten Abschnitte derselben de tropis; desgl. einige Interlinear-Glossen im Cod. Emmerameus E 79 zu München aus dem 8. und 9. Jahrh. (*Graff*, Ahdsch. Sprachschatz [1834] I, LX f.), doch nicht selbst grammatischen Inhalts; dasselbe gilt von den Glossen zu Donat und Priscian im Wiener Cod. philol. 109 (114?) aus dem 10. Jahrh. (Diutisca III, 349ff.; Sprachschatz I, LXI).

90) Cod. germ. Monac. 651 (2°), f. 351—52: „Nomen Nam, pronomen fürnam, Verbum zeitwort“ ꝛc. ꝛc. Bei einzelnen Ausdrücken stehen Beispiele aus dem Donat selbst, z. B.: „Positivus setzer, Comparativus gleicher, Superlativus übertrager, doctus gelerter, doctior noch gelerter, vel gelerterer, doctissimus gelertesster“; oder es stehen Erklärungen, z. B.: „declinatio, Pyegung Nydernaygung lenckung“.

91) So haben wir von den Tafelbüchern, lateinischen Elementarbüchern (s. o.) bis zum Ende des 16. Jahrh. wohl nur noch das eine oben beschriebene Exemplar, von dem ältesten Rechenbuche (von Petzensteiner 1483, s. später) auch nur eins u. s. w.

92) Vgl. M. G. *Drobisch*, De Jo. Widmanni compendio arithmeticae etc. (Lips. 1840), p. 18.

sei, darf bezweifelt werden. Ein „Exponieren" des Donat war durchaus Sitte; nur geschah es wohl öfters bloß in lateinischer Sprache durch Umschreiben und fragweises Zergliedern (m. vgl. die umfänglichen Kommentare zum Donat und Doktrinale u. s. w.) und geschah — wie die Einleitung unseres 1. Fragmentes eines lateinisch-deutschen Donat von Nr. II belegt — so, daß man bei den Schülern oft schon mehr Wortverständnis des Lateinischen voraussetzte, als sie wirklich besaßen und dadurch ihnen allerdings das Erlernen der Grammatik zur carnificina ingenii (wie Erasmus und Camerarius sagen) machte. Gar nicht oder nur selten scheint man in der Zeit des Scholasticismus den Schülern muttersprachliche Übersetzungen lateinischer Grammatiken in die Hände gegeben zu haben — man vergleiche wiederum die Einleitung zu dem obengenannten Fragmente von S. [1] bis [2]! —, seit dem Erwachen des Humanismus dagegen in sich steigernder Weise. Es machte sich eben — worauf wir noch besonders einzugehen haben — die Muttersprache im Laufe der Zeit immer mehr geltend und mußte selbst beim Betriebe der lateinischen Grammatik mehr zum Rechte kommen in dem Maße, als das Latein aufhörte, lebende Sprache zu sein, und todte Sprache wurde, wie es durch die Humanisten und ihre Rückkehr zur klassischen Latinität im Schulunterricht geschah. Von Frankreich, unter dessen Einfluß unsere deutsche Literatur bekanntlich im 12. und 13. Jahrhundert stand [93]), und noch mehr wohl von Italien, wo ein Dante († 1321) die vulgaris elocutio, die lebende Muttersprache, scharf von der grammatica elocutio, dem Lateinischen, getrennt, dieses als eine todte und gelehrte Sprache bezeichnet und im vulgare illustre, der geläuterten zeitgenössischen Sprache, seinem Volke eine gemeinsame höhere Schriftsprache gegeben hatte [94]), — von diesen beiden Nachbarländern, mit denen Deutschland den regsten Geistesverkehr pflegte, scheinen im 14. und 15. Jahrhundert den deutschen Lehrern des Latein die Vorbilder gekommen zu sein, durch welche sie getrieben oder in ihren aus einem selbstgefühlten Bedürfnisse hervorgegangenen Absichten bestärkt wurden, den Schülern eine Handreichung im eigentlichen Sinne des Wortes zu thun durch Gewährung von geschriebenen und später auch gedruckten muttersprachlichen Versionen der lateinischen Grammatiken.

[Über zwei französische Handschriften des 14. Jahrhunderts, Übersetzungen des Donat (wie es scheint, ohne nebenstehenden lateinischen Text), in der kgl. Bibliothek zu Paris berichtet Thurot a. a. O., S. 51 u. 53 [95]); ebenda S. 55 erwähnt er auch einen gleichen italienisch-lateinischen Traktat.] Deutsche Handschriften dieser Art habe ich bis jetzt nur zwei auskundschaften können: den Cod. Cremifan. p. 69 mit den vorn S. [2] ff. theilweise abgedruckten Stücken und das Fragment eines Donatus minor cum interpretatione germanica, jedoch nicht der eigentlichen und vollständigen Grammatik, sondern einer anonymen, sich daran anschließenden Übung, wohl aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Cod. XI. 233, Bl. 256^a — 264^b in der Bibliothek des Augustiner-Chorherrn-Stifts St. Florian in Oberösterreich [96]). Häufiger als handschriftliche haben

---

93) Wackernagel, Lit. Gesch. I², 121. 126.

94) K. von Raumer, Gesch. d. Päd. I³, (1857), 12.

95) Sie beginnen: „Quantes parties d'oroison sont? VIII. Quelles? le nom, le pronom, le verbe . . ." Vgl. Thurot, p. 168s. 250. 272s.

96) Vgl. A. Czerny, Die Handschr. der Stiftsbibliothek St. Florian (1871), S. 98. Eine Abschrift des Anfangs und Schlusses hat mir H. Capitular Czerny freundlichst zukommen lassen. Das Mskpt. beginnt ohne Aufschrift:

„Der oder dyß herr	des oder dicz herrens	dem herren	disen herren	o du herr
Hic dominus	huius domini	huic domino	hunc dominum	o domine
von disem herren	vnd vilczelleichen	dis herren	diser herrun . . .	Dise frawe
ab hoc domino	Et pluraliter	hij domini	horum dominorum . . .	Hec domina

sich gedruckte Versionen des Donatus minor erhalten. [Eine Grammatica di Donato, italienisch, verzeichnet L. Hain a. a. O., Nr. 6369 schon v. J. 1476; sie ging hervor aus der Offizin, welche damals im Kloster Jakob de Ripoli zu Florenz, dem Sitze der ebenso die Muttersprache wie die griechische pflegenden Mediceer, angelegt worden war, und in welcher 1477 und 1482 eine italienische Übersetzung der Regulae Jo. Baptistae Guarini unter dem Titel Regole Grammaticali di Giov. Bat. Guerrino (Hain 8124 f.) und etwa gleichzeitig Le Regole Sipontine (Hain 12896), d. h. die Regulae des Erzbischofs von Siponto, Nicolo Perotto (1430—1486) in italienischer Sprache, gedruckt wurden. Einen Donatus latine et italice, Venetiis 1499 siehe ebenfalls bei Hain (6368).] Donat-Ausgaben mit deutscher, „cum vulgari expositione" nennt Hain (6364 ff.) vier: eine vielleicht von 1493, eine von 1497 (wahrscheinlich zu Augsburg bei Joh. Schönsperger gedruckt) und zwei s. a., wohl auch aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, darunter eine in Nürnberg bei Friedr. Kreußner „pro clericulorum [97]) necessaria instructione" gedruckt [98]). Ich füge hinzu: eine in St. Florian liegende Ausgabe s. l. et a., die wahrscheinlich schon 1474 zu Eßlingen von Konr. Fyner gedruckt worden

---

diser oder der frawen ... das reiche diſes reiches ...
huius domine ... Hoc regnum huius regni ..."

Schluß:

„In zufüeglicher weis in zeit yetzund seit ich wil du wild der wil vnd vilczeit seit
Coniunctiuo modo tempore presenti cum velim velis velit Et plurali. cum
wir wellen ir wellt diſe wellent. In vergangen vnvollbracht do ich wolt ...
velimus velitis velint. Preterito imperfecto cum vellem ...
In vergangen vollbracht do ich gewolt ... In vergangen mer dann volbracht
Preterito perfecto cum voluerim ... Preterito plusquamperfecto
do ich gewolt het ... In zuchunftigen so ich noch wirt wellen ... In
cum voluissem ... Futuro cum voluero In-
vnenzerschaidenleicher weis one zellung vnd personen in zeit yetzund vnd vergangen
finitivo modo sine numero et personis tempore presenti et preterito
vnvolbracht. wellen. in vergangen volbracht vnd mer dann volbracht gewolt haben
imperfecto velle. preterito perfecto et plusquamperfecto voluisse
in zuchunftiger darbt es. Die tragenden oder tailnemenden worter sind die ze bellen
futuro caret. Gerundia vel participialia verba sunt hec volendi
ze bellnn ze bellnn der nidern darbt es. ain tailnemendes hat es das ist wellende.
volendo volendum Supinis caret. Unum participium habet quod est volens."

(Vgl. den übereinstimmenden Schluß im gedruckten lat.-deutschen Donat bei Hain Nr. 634.)

97) Vgl. Anm. 65!

98) Ich benutzte ein Ex. der Münchener Bibl. = Hain 6364. Lettern und Xylographie (Lehrer mit Rute, dem ein zur Seite knieender Knabe ein aufgeschlagenes Buch vorhält, an der Hinterwand ein Mädchen) sind dieselben wie in der Regula dominus que pars (Hain 13819). 30 Bl. 4°. Bl. a2 beginnt der Text ohne Einleitung und stimmt wesentlich mit dem Text bei Keil a. a. O., ist aber eben durchgehends mit deutscher Interlinearversion ausgestattet und zeigt folgende Abweichungen: Im Kapitel de nomine hat der lat.-deutsche Donat außer magister, musa, scamnum, sacerdos und felix noch als Paradigma fructus und species, und giebt ferner Bl. a 4^b bis 5^a statt Keil, S. 356, Zeile 31—36 von jeder der fünf Deklinationen die litteras terminales des Nominativs und die agnitio, d. h. die charakteristischen Flexionsendungen, weit ausführlicher als in der Variante 36 bei Keil, S. 356. Im Kapitel de verbo fehlt die Beispiel-Konjugation von legere (Keil 360, 15—362, 13): doch wird die Lücke ergänzt, indem am Schlusse des Buches nach dem letzten Kapitel de interiectione von Bl. c 3^b — e 4^a die Zeitwörter amare, docere legere und audire in der Weise flektiert vorgeführt werden, wie bei Keil a. a. O. das Zeitwort legere. Auf Bl. e 4^a — 6^a reihen sich daran noch als Paradigmata der anormalen Verba die Konjugationen von esse und velle (letzteres so wie in der Handschr. v. St. Florian). Bl. e 6^b ist leer.

ist [99]); eine in der Memminger Stadtbibliothek vorhandene s. l. et a. et titulo [100]), eine in der Bibliothek des Germanischen Museums zu Nürnberg s. a., die zu Nürnberg ebenfalls bei Kreußner, aber von der eben erwähnten und bei Hain 6365 verzeichneten etwas verschieden ist [101]); eine zweite im Germanischen Museum s. l. et a., deren Sprache auch nach Nordbayern weist [102]) — alle aus der Zeit bis 1500.

Von einem Donatus major mit deutscher Übersetzung vermag ich keinen Nachweis zu liefern, was sich aus dem in Anmerkung 25 Mitgetheilten zur Genüge erklärt.

Der Hauptwerth der vorgeführten Handschriften und Drucke beruht darin, daß sie uns den Ausgangspunkt des Weges erkennen lassen, auf dem sich allmählich aus der lateinischen Grammatik die deutsche entwickelte. Donat wurde gewissermaßen der Vater der deutschen Grammatiker, insofern die Deutschen an ihm zuerst versuchten in ihrer Muttersprache grammatische Termini zu bilden durch Übersetzung der lateinischen und insofern sie sich später auch hinsichtlich der grammatischen Kategorien und der ganzen stofflichen Anordnung und Auswahl an Donat anschlossen. So die ersten vollständigen deutschen Grammatiken: Laurentius Albertus, Teutsche Grammatik oder Sprachkunst Certissima ratio etc. Augustae Vindelic. 1573, und Albert Ölinger, Vnderricht der Hoch Teutschen Spraach Grammatica Seu Institutio etc. Argentorati 1574. Freilich wurden dabei die Eigenschaften der deutschen Sprache vielfach verkannt oder stiefmütterlich behandelt, ja durch das Lateinische gemaßregelt, die Einsicht in den Organismus der deut-

---

99) Ohne Titelblatt und Überschrift; 32 Bl. Fol. Auf jeder Seite 17 Zeilen großer lateinischer Text, über diesem in kleinen Lettern die deutsche Übersetzung. Anfang: { die teil der red / Partes oracionis } wie vil sein. quot sunt. Schluß: { in der vergangen volkummen zeit ich hab gewolt du hast gewölt. / Preterito perfecto volui voluisti. }

100) 10 Bog. 8°. Anfang Bl. A 3: Michael et Laurentius Chiliani. Mic. Quam rem hic agis Laurenti? Schluß Bl. K. 8: id est volo amare. et a me doceri volo, id est volo docere. Finis.

101) 30 Bl. Fol. Anfang Bl. 1a: PArtes oracionis quot sunt? . . . Darüber die Interlinearversion: „Die teil der red wieuil seind . . ." u. s. w. wesentlich übereinstimmend mit Hain 6364 (s. Anm. 98); Fol. 1—5b handeln vom „nomen name" und den „5 declinat. brauchungen"; Fol. 5b—8a vom „pronom. fürname"; Fol. 8b—10a „verbum das wort" (dabei folgende Verdeutschungen: „qualitas wesenlichheit, conjugatio brauchung, genus geschlecht, modi die weisen, indicatiuus der zeiger, imperatiuus der gepieter, optatiuus der wunscher, coniunctiuus der zusammenfüger, infinitiuus der vngeendt; verba perfecta die volkommen, meditatiua die betrechtlich, frequentatiua die emsiglich, inchoatiua die anheblich; genera actiua die würkenden, passiua die leidenden, neutra die wedernn, deponencia die ablegenden, communia die gemeinen, tempus presens die gegenwurtig, preteritum die vergangen, futurum die zukunfftig, preteritum imperfectum die vergangen vnuolkummen zeit, preter. perfect. die vergangen volkummen, preter. plusquamperf. die vergangen mer dann volkummen zeit" ꝛc.); Fol. 10b ff. „aduerb. das zuwort"; Fol. 12a ff. „particip. die teilung"; Fol. 14b „coniunctio die zusamensügung"; Fol. 15a f. „prepositio die fürsetzung"; Fol. 16b „interiectio die vnterwerffung". Fol. 16b—24b f. folgen die Paradigmata amo und doceo, Aktiv u. Passiv mit Verdeutsch.; Fol. 24b heißt es: „Wie das Amo vnd Doceo verteutscht ist, also verteutsch auch das lego vnd das audio", und darauf folgen die Formen von lego und audio bis Bl. 27b nur lateinisch; dann Fol. 28a f. die Formen von „Sum verbum anormalum ein wort on regel", Fol. 29a f. die Formen von „Volo ich wil", lat.-deutsch. Schluß Bl. 30a: Donatus minor octo partiū oracionis per Fridericū || Kreuszner Nurmbergeñ incolam impressus. pro || clericulorum necessaria instructione feliciter finit. || Laus deo clementissimo. Bl. 30b leer. — Dies zur Ergänzung des Textes von Nr. II vorn S. [2] ff. und der Beschreibung in Anm. 96 u. 98.

102) 31 Bl. 8° (eigentlich mindestens 32; doch fehlt der Schluß im Nürnb. Ex.). Bl. a leer; Bl. a 2a beginnt der Text wie bei dem sub 99 u. 101 beschriebenen Donat. Das letzte vorhandene Blatt schließt mitten in dem Paradigma esse. Alles verdeutscht, interlinear. Zahlreiche Druckfehler.

schen Sprache und in die organische Entwickelung des Sprachgeistes gehemmt. Bei der Erlernung der fremden Sprache ist die Formenlehre die Hauptsache, und indem man nun die lateinischen Grammatiker, insonderheit den nur die Formenlehre berücksichtigenden Donatus minor sich zum Muster nahm, entstanden deutsche Sprachlehren, die wesentlich nur Laut- und Flexionslehre und Etymologisches enthalten, die Satzlehre dagegen gar nicht oder nur unverhältnißmäßig kurz behandeln, Formenlehren, in denen die Paradigmen der Deklinationen und Konjugationen, die Reihen der Präpositionen mit ihren verschiedenen Kasus, die mannigfachen Klassen der Adverbia die Hauptstelle einnehmen. Die deutsche Sprache wurde dabei eingezwängt in den hergebrachten Schematismus der lateinischen Sprache, so daß man z. B. einen deutschen Ablativ, ein deutsches Gerundium, Supinum u. s. w. bildete. So war es noch bis Gottsched (Grundlegung der deutschen Sprachkunst, Leipzig 1748), ja bis Heyse (Theor.-prakt. deutsche Gramm., Hannover 1814).

Im übrigen werden durch die oben beschriebenen Handschriften und Drucke die landläufigen Ansichten über die Methodik des lateinischen grammatischen Unterrichts im Mittelalter betreffs der Verwendung des Deutschen berichtigt (s. oben S. 199) und zugleich gezeigt, daß die Sprachmethodiker der späteren Zeit, deren Methoden des Lateinlernens trotz ihrer klar zutage liegenden Mängel bei ihren Zeitgenossen großes Aufsehen erregten, Wolfg. Ratke, John Locke und James Hamilton, ihre, allerdings namenlosen, Vorläufer schon im Mittelalter gehabt haben [103]).

Schließlich sei bemerkt, daß Verdeutschungen und lateinisch-deutsche Bearbeitungen des Donat noch jahrhundertelang für den Schulgebrauch gefertigt wurden. So erschien von Joh. Pinicianus eine „Brevis institutio de octo partibus orationis", [Augustae Vindelic.] 1531 [104]), von Heinr. Loriti Glareanus „Aelii Donati elementa una cum traductione germanica", [Aug. Vind.] 1557 [105]), von Georg Rollenhagen ein „Deutscher Donat, Aelii Donati declinandi coniugandique paradigmata latino-germanica, pro schola Magdeburgensi", [Islebii] 1595 [106]), von Joh. Rhenius ein „Donatus latino germanicus Seu ratio Declinandi et Conjugandi. Pro incipientibus", [Lipsiae] 1614 [107]), von J. G. Seybold ein „Erneuerter Donat (Nürn-

---

[103]) Vgl. K. v. Raumer, Gesch. der Päd. III[4] (1873), S. 65 ff. und die Originalschriften Ratkes u. s. w. Von Ratke wurde der Terenz mit deutscher Interlinearversion dem Lateinunterricht zugrunde gelegt, von Locke die Fabeln Äsops [mit englischer Interlinearversion, die „so wörtlich als möglich sein muß" und die man „alle Tage lesen und immer wieder lesen lasse, bis das Kind das Latein völlig versteht"], von Hamilton das lateinische Evangelium Johannis. Und noch gegenwärtig findet sich dasselbe Verfahren als „Methode Toussaint-Langenscheidt: Lateinische Unterrichtsbriefe f. d. Selbst-Studium" (Leipz.).

[104]) Ex. im Germ. Museum defekt. — Das Buch enthält außer einer sich an Donat anschließenden Bearbeitung der 8 Redetheile mit Verdeutschungen: Bl. i 3[a] ff. die regule constructionum (die alten 21 und 4 syntaktischen Regeln) ohne Deutsch, und dann Bl. k 3[b] ff. interessante Morum et honestatis praecepta lat.-deutsch u. a. m. (worüber ein andermal).

[105]) K. v. Raumer, Gesch. der Päd. III[4], 108. Das Buch erschien zuerst als Aelii Donati Methodus primum Scholiis utilissimis illustrata, aber wol nicht erst Friburgi 1534 (vgl. Heinr. Schreiber, H. L. Glareanus [Freiburg 1837], S. 133), sondern schon früher, da in Lübeck eine Ausgabe: Ael. Don. Methodus oper. Henr. Glareani, Nicol. Faber, Lips. 1531 liegt. Ein Ex. Donati elementa ad collationem Heinr. Glar. cum traditione Bohemica et Germanica, Norinberg. s. a. ist in Gotha.

[106]) Ex. in Dresden; etwas beschrieben von Reimann, Prinzenerziehung in Kursachsen am Ausg. d. 16. Jahrh. (im 24. Jahresbericht der Realschule II. O. zu Reichenbach im Voigtl. 1874), S. 29. — Rollenhagens Einleitung ist lesenswerth.

[107]) Ex. in Gotha. Oft aufgelegt und erweitert, so Lips. 1649 (Ex. in Rudolstadt) und noch Lips. 1737. Vgl. Vormbaum, Ev. Schulordnungen II, 395 f.

berg) 1660 [108]), von J. G. Vorsatz: Initia encyclia Oder lateinischer und teutscher Donat . . . in welchem die Anfangsgründe beyder Sprachen ꝛc. (Hildburghausen) 1745 [109]). —

Ähnlich wie der vollständige Donatus minor oder sich daran anschließende Bearbeitungen der lateinischen Formenlehre wurden auch einzelne Abschnitte aus dem Donat verdeutscht und zwar um 1500 am häufigsten der Abschnitt über die Präpositionen. Das betreffende Werk führt den Titel:

Ad patrem [110]) oder Ad patrem pro Iuuenibus [111]); es erschien auch und wohl zuerst als Bestandtheil anderer Schriften, z. B. der Puerilia super Donatum in verkürzter Recension [112]). Das viel verbreitete Buch enthält eine alphabetisch geordnete Zusammenstellung der lateinischen Präpositionen, zuerst derjenigen, die mit dem Akkusativ, dann derer, die mit dem Ablativ konstruiert werden. Die Zusammenstellung schließt sich ganz genau an die Beispiele an, welche in der ars minor Donati im Kap. über die Präpositionen ebenfalls alphabetisch und sachlich geordnet gebraucht sind; siehe Keil, Grammatici lat. IV, 365. Das Buch Ad patrem ist ein Kommentar zu diesem Theile des Donat. Jede Präposition wird mit einem von ihr regierten Worte vorangestellt; darauf folgt die deutsche Übersetzung von beiden Worten und dann ein lateinischer, die Präposition mit dem regierten Worte enthaltender Mustersatz („exemplum beyspil") nebst deutscher Interlinearversion. An diesen Satz reiht sich gewöhnlich noch eine ganz scholastisch gehaltene Belehrung meist aus dem Gebiete der Etymologie oder Synonymik oder realistischen Inhalts über die vorangehende Präposition und das betreffende abhängige Wort [113]); nur in ganz vereinzelten Fällen ist hierbei das Deutsche zuhilfe genommen. In den sub 111 f. genannten kürzeren Text-Recensionen fehlt die grammatisch-reale Besprechung und die Interlinearversion der Beispielsätze.

Daß man auch andere Abschnitte des Donat oder im Anschluß an Donat andere Theile der lateinischen Grammatik unter Zuhilfenahme der deutschen Übersetzung behan-

---

108) 3. Aufl. (Nürnb. 1671) in Bibl. Dresden. Noch 1750 zu Nürnberg gedruckt.

109) Vgl. W. Heinsius, Allgem. Bücher-Lexikon, 4. Bd, Sp. 270 (Leipz. 1813).

110) S. l. et a. 10 Bl. 4°. Derselbe Titelholzschnitt wie Hain 13839. 13844. 13840. 13824 f. 6564 f. 6574 f. 9906 u. s. w.: Lehrer auf dem Katheder, vor ihm 2 Schüler mit Bibeln auf den Knieen, darüber ein fliegendes Band mit der Inschrift: Accipies tanti doctoris dogmata sancti. Schluß: Finis J S (= J. Schönsperger in Augsburg? vgl. Hain 13839. Oder = J. Schäffler in Ulm?). Ex. in der v. Scheurlschen Bibl. im Germ. Mus.

111) Ausgabe s. l. et a., ferner Argentine 1506 und Liptzk 1516 s. bei Weller 351. 350. 979 (in St. Gallen, Wallerstein, München). Zwei Nürnberger Ausgaben von 1500 und 1508, die im Text verkürzt sind, s. ebenfalls bei Weller 146 und 433 (in München).

112) Eine Ausgabe per Marcum ayrer Nürmberge s. a. s. bei Hain 13558 (das Ad patrem etc. steht auf den 3 letzten Seiten der 10 Bl. umfassenden Puerilia). Ex. in der v. Scheurlschen Bibl. Ausg. der Puerilia s. a. und liptzk 1495 und Nurmberge 1500 s. bei Hain 13553—13560. — Auch anderen Grammatiken ist das Ad patrem lat.-deutsch einverleibt, z. B. dem Compendium octo partium (s. später).

113) Z. B. Bl. a 2^a der sub 110 citierten Ausgabe s. l. et a.: „Ad patrem tzu dem Vater. Exemplum. Filium in longinquis terris constitutum vestium penuria sepe cogit ire ad patrem." Darüber interlinear: „beyspil. den sun in weyten landen wesende der kleyder die gebrechung offt zwingt wandern zu dem vater." Darauf folgt eine längere lat. Belehrung über die Präposition ad und ihre Bedeutung und Rection. Oder Bl. a 4^b: „Circa templum. bey dem bethauß. Exemplum. scolares globorum ludo insistunt circa templum." Darüber interlinear: „dye schuler der keulichen dem spil anhangen bey dem bethauß." Dann folgt: „Templum dicitur a theos grece quod est deus latine et platea quasi platea dei. Vel dicitur a templor aris quod non est in vsu sed magis in composito scil. contemplor quod idem est quod speculor teutunice anschauen. Differentia est inter templum delubrum et phanum. Vnde versus . . ."

delte, zeigt die Nürnberger Ordnung von 1485 a. a. O., S. 7. Sie bestimmt: „Zu der Ersten Hore nach Tisch soll man sie In gemayn Casualia vnd temporalia Innwendig vnd nicht außwenndig vnderweisen vnd darinn verhören vnd doch sie deßhalb nicht zum höchsten anstrengen, sunder dabey auch die Nomina vnd Verba teutschen lernen, mit Exempeln als magister ein maister oder der maister; Exemplum magister est In choro; magistri des maisters; Exemplum Claves sunt magistri, die schlüssel sind des maisters ꝛc. mit andern Casibus, In singulari vnd plurali vnnd zu zeiten ein anderes nomen für das nomen magister, demselben nachzeteutschen als dominus, servus, asinus ꝛc. auch die verba mit Exempeln, als ego amo ich hab lieb, tu amas du hast lieb, ille amat der hat lieb. Ego amo magistrum ꝛc. vnnd solchs also fürbaßer in singulari vnd plurali In preterito vnd futuro zu verteutschen alles mit Exempeln. vnnd so sie die Verba vnd Nomina Im Donat beschriben begreiffen, sollen Ine denn andere Nomina vnd Verba denselben gleich zu verteutschen fürgegeben vnnd sie darinn verhört werden. also mügen die knaben durch solche Exempel zu grüntlicher begreiffung der Casualia vnd Temporalia komen, vnnd wenn sie also die Nomina zu verteutschen begreiffen haben so soll man sie als dann vnderweisen die pronomina in orationibus zu appliciren vnnd zu verteutschen als meus magister mein maister, tuus servus dein knecht, suus Dominus sein Herr ꝛc."

Zu dieser Forderung vergl. man die Grammatica des „Benceslaus brack examinator in Constantia" v. J. 1486 [114]), in welcher u. a. Bl. a 4[b] hic magister und hec mulier lateinisch-deutsch dekliniert, Bl. b 2 f. die Tempora, Personen, Modi der Verba lateinisch-deutsch gegeben und amare doppelsprachig konjugiert wird. —

Andere Grammatiken als der Donat und sich daran anschließende Arbeiten scheinen im Mittelalter nicht ausführlicher verdeutscht oder mit solcher Version gedruckt worden zu sein, da sie meist in oberen Klassen und höheren Schulen verwendet wurden, in diesen aber, wie wir gesehen haben, um der praktischen Übung willen das Lateinisch-reden den Lehrern und Schülern zur Hauptpflicht gemacht wurde. In den für solchen höheren Unterricht bestimmten Büchern war es dann, wo sich die das Mittelalter kennzeichnende Herrschaft der Logik und Dialektik breit machte und im grammatischen Unterricht jene Auswüchse trieb, wie die bei Fr. Zarncke (Seb. Brants Narrenschiff [Leipzig 1854], S. 348 ff.), beziehentl. Bernhard Schwarz (Jakob Wimpheling ꝛc. [Gotha 1875], S. 7 ff.) beschriebenen, und den sogenannten flos grammaticae hervorbrachte: die philosophische oder speculativa grammatica de modis significandi [115]) mit meist barbarischem Latein und erschreckender Weitschweifigkeit und Pedanterie der Ausführung, wodurch der Sprachunterricht und die Schulen selbst zu „Labyrinthen" (wie sie Wympfeling) oder zu carnificinae (wie sie Erasmus und Luther nannten) wurden, und wogegen der Humanismus ganz besonders scharf zu Felde zog. Aber doch fehlt das Deutsche auch in den dem höheren Unterrichte dienenden lateinischen Grammatiken nicht ganz. Von Priscians Institutiones grammaticae verzeichnet R. v. Raumer, Einwirk. d. Christ., S. 118 Handschriften mit deutschen Glossen. In den Kommentaren zum Doctrinale Alexanders wurden öfter wenigstens die ungebräuchlichsten lateinischen Worte in die Muttersprache übertragen, wie es für das 13. und 14. Jahrhundert und für Frankreich und England Thurot a. a. O. 527 ff. belegt, für das 15. Jahrhundert und für Deutschland die schon oben S. 202 citierte Stelle aus der scholastischen Ulmer Schulordnung. Zur Zeit des auf-

114) Das Buch hat keinen Titel und handelt im 1. Theil (bis Bl. b 5[b]) von Nomen, Pronomen, Verbum und de regimine, und giebt im 2. Theil eine Phraseologie und Stilübungen mit Stilmustern. Vgl. Hain 3711. Ex. in München.

115) Vgl. meinen Art. „Modisten" im Anzeiger f. Kunde d. deutsch. Vorzeit 1878, Nr. 8 u. 11; auch s. R. Pick, Monatsschr. f. rheinisch-westf. Geschichtsforsch., 3. Jahrg. (Trier 1877), S. 296 f.

blühenden Humanismus wird es dann je länger je mehr Sitte, in die gedruckten lateinischen Grammatiken selbst schon Übersetzungen einzelner Worte und Sätze aufzunehmen, und damit wurde das vulgariter exponere, die Vermittelung des Wortverständnisses des Lateinischen als ein wesentliches Stück der Methodik des höheren wie niederen Sprachunterrichts sanctioniert.

Auf die grammatischen Schriften jener Zeit, welche für diese Behauptung die Beweise geben, kommen wir, da sie fast alle noch einen Schritt weiter gehen, als bis zur Vermittelung des bloßen Wortsinns, später zu reden, wo wir eine neue Entwickelungsstufe in der Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts zu charakterisieren haben. Wir gehen jetzt über zu den Schriften, welche mehr noch als die Grammatiken dem Grundsatze entsprechen, daß man eine fremde Sprache vor allem durch usus et exercitatio erlernen müsse, und welche vor und neben den Grammatiken im Unterricht Verwerthung fanden: zu den Schriften, durch welche den Schülern die grammatischen Regeln praktisch befestigt und ein Reichthum von lateinischen Phrasen und ein gewählter lateinischer Ausdruck angeeignet werden sollte, wie durch die Vokabulare ein Wortschatz und durch die Grammatik eine theoretische, systematische Sprachkenntnis. In diesen Phraseologien finden wir das Deutsche noch viel allgemeiner, regelmäßiger verwendet als in den Grammatiken.

Seit wann man lateinisch-muttersprachliche, beziehentl. lateinisch-deutsche Phrasen- und Synonymen-Sammlungen im Unterricht benutzt hat, vermag ich nicht anzugeben. Alt scheint die Sitte zu sein. Vorläufer dazu sind wohl die altdeutschen „Gesprächsbücher", von denen die Literaturgeschichte zu berichten weiß [116]). Die eigentliche Blütezeit der lateinisch-deutschen Phraseologien fällt aber in die Tage des Humanismus, als Laurentius Valla zu Rom († 1455) seine Elegantiarum latinae linguae libri VI geschrieben, Petrus Luderus und Jakobus Publicius zu Erfurt als professores poeseos (et rhetoricae, um 1460 und 1466) gewirkt hatten, Rudolf Agricola zu Heidelberg († 1485) durch seine gewandten Vorträge, Konrad Celtis durch seine Reisen, durch Gründungen von gelehrten sodalitates und durch Nachahmung der römischen Dichter für klassische Bildung und klassisches Latein, Alex. Hegius zu Deventer († 1498) in der Farrago, Cui addita Inuectiua in modos significandi etc. (Dauentrie 1495 [1486 ?]), Jakob Wympfeling zu Speier († 1528) im Isidoneus germanicus (um 1497) u. a. in andern Schriften gegen das barbare loqui et scribere, gegen die schwülstigen unlateinischen Redensarten und Sätze, gegen die sprachlich wie methodisch verwerflichen, ja „schmachvollen" Schulbücher der Modisten und Genossen eiferten [117]). Von Italien aus scheint für Deutschland die Anregung gekommen zu sein; wenigstens ist der älteste mir bekannte deutsche Druck einer lateinisch-deutschen Phraseologie ein entsprechend umgearbeiteter Nachdruck einer italienischen (s. nachher Fliscus!).

Drei Arten von solchen Werken müssen unterschieden werden: I. Werke, in welchen das Deutsche noch ganz wörtlich ohne Rücksicht auf deutsche Syntax und Rhetorik als Interlinearversion über dem Lateinischen steht, und in welchen letzteres selbst noch der klassischen Eleganz entbehrt. Die verbreitetste Schrift dieser Art war:

Grammatellus pro iuuenum erudicione cum glosa almanica, der gegen Ende des 15. Jahrhunderts zuerst gedruckt wurde [118]), aber anonymen älteren

---

116) Vgl. Wackernagel, Liter.-Gesch. I², 45 u. 460, 45.

117) Vgl. über diese Humanisten u. a. Heinr. A. Erhard, Gesch. d. Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung. 3 Bde. (Magdeburg 1827—1832).

118) Ausgabe s. l. et a. und Norinberge s. a. und Liptzk 1499 s. bei Hain 7849—54 (Ex. in München; Ausgabe 1499 in Stadtbibliothek Colmar; Hain 7851 [12 Bl. 8°] in der v. Scheurlschen Bibl. [von mir benutzt]; ferner Ausgabe s. l. et a., am Schluß: J S in Universität Leipzig; desgl. 2 bei Hain fehlende Ausgaben s. l. et a. in Berlin).

und wegen des verderbten Lateins jedenfalls scholastischen Ursprungs ist. Das Buch ist nicht, wie man nach dem Titel meinen könnte, eine Grammatik, sondern enthält „sermones facetos“ d. h. einzelne, meist ohne innern Zusammenhang aneinandergereihte Sätze über die mannigfaltigsten Thatsachen der Erfahrung und des Umgangs eines Schülers [119]), im letzten Drittel namentlich über verschiedene Beschäftigungsweisen und Gewerbe und die dazu gehörigen Werkzeuge und Erzeugnisse [120]). Die Sprache ist, sowohl was das Lateinische als was das Deutsche anbelangt, vielfach äußerst mangelhaft. Die deutsche Interlinearversion schließt sich im Satzbau genau dem lateinischen Text an, ist aber doch nicht ganz ohne Berücksichtigung des deutschen Idioms unternommen. Man vergl. über das Buch: K. Pfaff, Versuch einer Geschichte des gelehrten Unterrichtswesens in Würtemberg (Ulm 1842), S. 30—31 und die kurze Erwähnung bei K. v. Raumer, Geschichte d. Päd. III[4], 107.

II. Werke, in welchen das Latein einem freier und fließender geschriebenen Deutsch vorangeht. Die beliebteste derartige Schrift war:

Pappa Joannis **Murmellii** Ruremundensis etc., Köln 1513 [121]). Dieselbe enthält im 1. Kapitel „variarum rerum latinae dictiones cum patrii sermonis significatione“, d. h. ein lateinisch-deutsches Realvokabular, im 2. Kapitel „oratiunculae variae puerorum usui expositae Mancherley redlin zu gebruch der kinder vßgelegt“ d. h. eine für die Geschichte der Schulsitten interessante lateinisch-deutsche Phraseologie, im 3. Kapitel „praecepta moralia adiecta interpretatione Leere der manyeren zu leben

---

Berlin). Ausgabe 1501 und 1503 s. bei Weller 190. 260 (in München und Ulm); Argent or. 1504 in Berlin, Nurnberg. 1514 in Zwickau.

119) Das Buch beginnt: Libellus quem grammatellum appellant [also war es schon vor dem Drucke bekannt] sermones facetos complectens ob scolariculorumque hebetatem glosa almanica subductus feliciter incipit.

„eegestern wen die iungen schuler in der kunst der rede in der kunstlichen aussprechung Nvdiustertius dum grammatellos in artificiali eloquentia furwar nicht wenig gebrechende der mitleidung mit dem auge ich ansah vnd auch etzlichen reuera non parum deficientes compassionis oculo intuerer. Quinymo cuiusdam schulers den gebeten ich wil gehorn derselbigen schuler mitleidend der vnwissenheit ich discipuli precatibus volens acquiescere eorundem condolens ignorantie. dehab gedacht nach meinem vermügen ein itzliche behendigkeit der aussprechung zuruck creui possetenus subtilitate stili quacunque postergelegt schuler latin zu reichen mit welchem die schuler des gemütz ire begerunge bequemer gata latinum scholasticum porrigere quo scolares suos mentis affectus aptius mochten müntlich aussprechen warumb wol gezirte red des mundes das aller kosperlichst possent ore tenus eructare. Nam ornata oris facundia prestantissimum in den gelerten wirt erkant cleinat seytemal von der gewonheit der kunst wirt geschatzt in clero dinoscitur clinodium cum ab artis habitu credatur außflissen . . .“ emanare . . .

120) Z. B. Bl. 9[a] f.:

„in dem roßstalle die stal knecht mit scharpffen strigeln vnd gezent strigeln die In stabulo equino gradiferi cum strigilibus asperis et dentatis strigilant pferd und die fürterer geben habern in die krippen . . . . disse sein werkgezeuge den equos et abates dant auenam ad presepia . . . . hec sunt instrumenta mufrawen bequeme scheren nadel rocke fingerhüt enspen hechel haspe garn lieribus conuentia forpices acus colus digiteca vertebrum dentrix alabrum girgillum rockprech vnd spindel oder one vnderscheit. Die fischer verkauffen murenen . . . excudia et fusus vel fusa indifferenter. piscatores vendunt murcunas . . .“

121) Ex. der lateinisch-niederdeutschen edit. princ. in Wolfenbüttel. Noch 1513 erschienen zwei neue Ausgaben in Köln. Innerhalb 50 Jahren erlebte das Buch mindestens 33 Auflagen (in Köln, Deventer, Lübeck, Basel, Leipzig, Straßburg, Antwerpen, Mainz), die Separatdrucke einzelner Theile nicht mitgerechnet. Siehe das bibliograph. Verzeichnis bei Dietr. Reichling, Joh. Murmellius, s. Leben ꝛc. (Freiburg i. Br. 1880), S. 150 ff.,

mit tutscher betytunge" und im 4. Kapitel „protrita quaedam prouerbia et latino et vernaculo sermone conscripta Ettliche genyeteten gemeine sprichwort so zu latinscher so ouch zu tutscher sprach zusamen geschriben". Die oratiunculae (in der von mir benutzten Ausg. Argentor. 1521 Bl. 43^a—46^b umfassend) beginnen nach der angeführten Überschrift also: „Salue. Bis gegrußt, oder gott gruß dich. Salus tibi. Heil habest du... Saluete condiscipuli. Gott gruß vch ir mitschuler.... Saluus sit aduentus tuus. Selig sy din zukunfft.... Vt tibi successit in itinere? wie ist es dir gegangen vff dem weg.... Quod est tibi nomen? wie heissest du oder was ist din nam." Und so geht es fort durch die verschiedensten Gebiete des Schülerlebens, so daß der Schüler sich für alle möglichen Fälle seines Umgangs die üblichen und von ihm etwa zu wählenden Redewendungen, Fragen und Antworten, fix und fertig in gutem oder wenigstens ziemlich gutem Latein zugleich mit der entsprechenden deutschen Phrase aneignen konnte [122]). Ebendasselbe gilt von dem 3. und 4. Kapitel des Pappa, deren Stoffe sich gleichfalls in dem Vorstellungskreise eines Schülers halten und vorwiegend auf das sittliche Verhalten (auf

---

der zum erstenmal das Buch behandelt. (Zu den dort aufgezählten 32 Auflagen füge ich als 33. eine Mogunt. 1540 [in Zwickau].) Ich benutzte speciell die Ausg. Argent. 1521 (in München).

[122]) Da über das Buch nirgends eingehender berichtet ist, sei hier noch Einiges mitgetheilt aus den oratiunculae, jedoch nur aus dem deutschen Text. Bl. k 3^b = 43^b steht u. a.: „Was lands bist? . . . Warumb bist du har kummen? Vmb fryer kunsten willen zu lernen bin ich har kummen. Von wegen latinisches ziergesprechs zu lernen bin ich in dise stat kummen. In welchs mans huß wiltu wonen? By einem schnider na by sant Lambert [zu Münster], welches nam mir noch nit bekant ist. . . . Min bruder vnd ich haben fur ein halb jar ein schone lustige kammer vmb zwolff schilling gelechnet. Die huser werden hie tuwr verlyhen. Fuer mich zum schulmeister. Wo ist die schul? In welche schul wiltu gan, wan in diser statt sind dry schulen. Min eltern haben mir beuolhen das ich mich gebe in zucht eins meisters der mich wol lerne, vnd wol vnd recht zu tugenden ziehe. Meister Timann [Timann Kemener, Rektor an der Domschule zu Münster seit 1500] der schulmeister wurt gemeinlich gelobt, nit allein vm der ler willen, sunder auch vmb die ernsthaftikeit vnd straffung der laster . . . (Bl. k 4^a) . . Nach dem der schulmeister mich examinert hatt, hatt er mich in die dritte letzgen gesetzt. . . . Ich hab min schulgelt minem schulmeister wol bezalt. Wer bald gibt, der gibt zwuren. . . . Der schulmeister hatt vns vrlob geben hut zu spilen. (Bl. k 4^b) . . Notaui Antonium vernaculae locutionis. Ich hab Antonium gemerkt, das er hat dutsch geredt. Merckstu mich des barbarismi, ich merck dich des solecismi. Ich hab Petrum gemerckt der vnerung, das er fur einen priester mit gedeckten houpt gangen ist . . . Carnifex iste vitam usque agit in lustris. Der henck messig bub lyt stetes im luder . . . Din hor ist vil zu lang. Du hast ein langen bart. . . . Warumb hastu mir min buch bespuwet? . . Hut dich das du so vyl nit suffest, das du vnser bett bespuwest. Lond vns gan, meß horen . . . Kurtze bredigen, aber lang brotwurst hand die puwern gern . . . Lond vns nun schlaffen oder zu bett gon, do mit das wyr morn by zitt vffstanden . . . Ich bring dir ein pocal halb. Ich wil nit mit dir zudrincken. (Bl. l 1^a) . . . Min speck vnd ancken [butirum] ist vff gessen, hab ich ouch kein vberig gelt mer. Bis guts muts, du wurst bald gelt empfohen . . . Das bad muß dir wol thun . . . Min vatter hat mich har gesant dich zu bitten, das du hinacht mit im zu nacht essest. (Bl. l 1^b) . . Was man vns verbut, das geliebt vns . . . Mach mir ein kerbholtz . . . Wie alt bistu? Ich bin zehen jar alt (NB) . . . Es ist erlich gelobt zu werden von eim gelobten man . . . (Bl. l. 2^a) . . Das fleisch ist nit gar gesotten . . . Lich mir din Vergilium den ich dir in wenig tagen will widerumb geben . . . Die groß schuld so bernhart gemacht hat, wurt er an sant nimmerlins tag bezalen . . . Lond vns versuchen im singen, welcher vnder vns zweyen der gelerter syg . . . Des Pauli schwester ist so gar suberlich, das nichts doruber ist . . . Was gedarfstu setzen? Ich wil nitt mit dir wetten. (Bl. l 2^b) . . Du solt mich nit lenger mit schmitzwort reitzen, du begeresst dan von mir durch stochen werden mit dem tegen biß an das hefft. Du russest oder schnarckest nacht vnd tag . . . Die dint wessert, oder zerflyßt von ingeschutten wasser. Die feder gryttet. Gib mir das lied an. . . .

Anstand und Sitten) desselben beziehen [123]), wenn auch hier wie in den oratiunculae mancherlei vorkommt, was uns nach unsern Begriffen von Erziehung eigenthümlich anmuthet.

Über den Verfasser des in den Schulordnungen der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts häufig empfohlenen Buches, Joh. Murmellius aus Roermond (geb. i. J. 1480), ein Schüler des Hegius, in Deventer und Köln gebildet, 1500 Konrektor an der Domschule zu Münster, 1508 Rektor der Ludgeri-Schule ebendaselbst, 1513 Rektor in Alkmar, 1517 in Kriegsnoth nach Zwoll und Deventer gewandert, wo er den 2. Oktober 1517 †), einen der verdienstvollsten Humanisten des Niederrheins, und über sein Wirken und seine zahlreichen, aber sehr zerstreuten Schriften vgl. Erhard a. a. O. III, 109—140; C. Krafft und W. Crecelius, Beiträge z. Gesch. d. Humanismus am Niederrhein ꝛc., 1. u. 2. Heft (Elberfeld 1870 u. 1875); E. Raßmann, Biographische und literarische Nachrichten von Münsterischen Schulmännern aus dem 15. und 16. Jahrhundert (Progr. d. Realschule, Münster 1862), besonders aber Reichling an dem sub 121 angef. Orte.

III. Werke, in welchen das Deutsche an erster Stelle steht, die möglichst korrekte lateinische Übersetzung nachfolgt. Werke dieser Art, in welchen das Deutsche also gewissermaßen den Ausgangspunkt bildet für die lateinische Unterweisung, waren am zahlreichsten und verbreitetsten, und sie bezeichnen eine **höhere Stufe** in der Geschichte der Benutzung der deutschen Sprache im lateinischen Unterricht. Die üblichsten Schriften dieser Art waren:

1) **Sentenciarum variationes** siue synonima Stephani **flisci** Poete eloquentissimi, ein ursprünglich lateinisch-italienisch abgefaßtes Werk eines mir sonst unbekannten Humanisten aus Sontino in Oberitalien, das in Deutschland zuerst wohl per Johannem Koelhoff de Lubeck zu Köln 1475 gedruckt worden ist und eine große Verbreitung genoß [124]). Es enthält eine Anleitung, wie man muttersprachliche Rede-

---

123) Das 3. Kapitel beginnt (Bl. l 3 a; das Latein lasse ich weg): „Anbette vnd eer gott vß allen krefften diner sele. [u. s. w. die 10 Gebote; dann folgt]: Stand von dem beth by zitten. Bewar dich mit den zeichen des heiligen crutzes, in dem namen des vatters vnde des suns vnd des heligen geists. Leg deine kleider an. Strel din hor. Wesch din hend, mund vnd zene mit kaltem wasser . . . Eere dinen meister gleich als diner selen vatter. Doheim bedenck vnd vber lis vorhin die ding die man in der schul handlen will . . Du solt do heim mit dinen gesellen vnd mitschuleren resumyren die ding die ir von dem meister gehort vnd geschriben haben . . . Du solt (Bl. l 3 b) stettigs latin reden. Du solt dich nit schamen die ding zu lernen dy du nitt kanst . . . Steck din hend nit in die sytten. Ander lut brieff, seckel vnd tisch soltu nit beschawen . . . Du solt nit in die schussel stossen brot das du mit dinen zenen berurt hast. Mit ysen soltu dine zene nit beruren . . . Du solt gon an der linken syten des der wurdiger ist dann du . . . Du solt nit essen mit vngeweschenen henden . . . (Bl. l 4 a) . . Du solt nit gon in frawenhuser kochßhuser oder winhuser [!]. Du solt nitt tutschen oder vmb gelt spilen doppeln oder carten."

124) Der bei Hain fehlende Kölner Druck von 1475, 109 Bl. gr. 8°. (Ex. in Berlin) beginnt ohne Titel: „STephanus fliscus de Sontino iuuenī | peritissimo Johanni meliorancio or- | dinatissimo ciui pincentino. cancella | rio paduano. plurimā salutem dicit." Am Schluß: Sentenciarum variationes etc. wie oben. Andere Ausgaben: s. l. et a. und s. l. 1477; desgl. Drucke s. l. et a. und zu Rom, Mailand, Turin, Venedig (diese lat.-italien.), Zwoll, Straßburg bis 1494 s. bei Auffredi, Catalogus historico-criticus etc. (Rom. 1783), p. 247 u. 397 und bei Hain 7136—7154 (Ex. meist in München; die Ausgabe Hain 7142, die in München fehlt, ist in Berlin, dort auch Hain 7139; in Dresden Hain 7143 u. 7153, doch diese mit Subscription: de sontino und Argentin., Hain 7151 auch in der Kreisbibliothek Neuburg a. d. Donau); Druck zu Deventer s. a. (etwa 1487) s. bei Campbell Nr. 480 (in Wolfenbüttel). Hdsch. (ehemals in Straßburg) s. bei Gustav Hänel, Catalogi librorum mscrpt. qui in bibliothecis Galliae, Helvetiae etc. asservantur 1830, p. 463.

wendungen, die in Reden und Briefen vorkommen können, gut lateinisch in mehrfacher Weise wiederzugeben habe. Die Phrasen sind sachlich geordnet [125]).

Für die Zwecke der lateinischen Briefstellerei hatte ebenfalls in Italien der Erzbischof von Siponto, Nicolaus Perottus, in dem letzten Abschnitt seiner Rudimenta grammatices (Mailand 1477 ?), in dem Abschnitt „de componendis epistolis", muttersprachliche Beispielsätze zu Ausgangspunkten für die lateinische Unterweisung gemacht. In den deutschen Drucken seines Werkes wurden dafür die entsprechenden deutschen Sätze eingestellt [126]), und der Wiener Humanist Bernhard Perger nahm in seiner Grammatica noua um 1480, die für die Geschichte des Lateinunterrichts in Deutschland von Bedeutung ist und von der wir noch zu reden haben, den Abschnitt de componendis litteris aus Perottus als 3. Buch auf, ebenfalls mit deutschen Sätzen.

Deutschen Ursprungs und nicht bloß bestimmt für den Unterricht in der Rhetorik, beziehentl. Epistolographie ist:

2) **Modus latinitatis.** Nach der Angabe am Schluß ist derselbe verfaßt von Udalricus Ebrardus, einem Kanoniker der regulierten Augustiner zu Klosterneuburg a. d. Donau (nach Bl. c 5ᵃ des von mir benutzten Ex. „geborenn zu wien auß.. petern eberhart"). Die älteste mir bekannte datierte Ausgabe erschien bei Alb. Kunne in Memmingen 1487; eine große Anzahl anderer folgte, so daß eine ungemeine Verbreitung des Buches am Schlusse des 15. Jahrhunderts angenommen werden muß [127]). Dasselbe zerfällt in 2 Theile. Der Inhalt des 1. ist mit seinen Schlußworten (Bl. d 1ᵃ der benutzten Ausgabe) gekennzeichnet: Hec sunt vobis que scribenda mecum putaui. que communi sermone et quotidiano qui paucis constitui debet. conducentur. postea fortasse longiores copiosioresque sententias quibus opus vobis componam etc. Es wird eine Reihe kurzer Phrasen und Sätze gegeben über alle möglichen Dinge des täglichen Lebens, welche für Schüler unterer Klassen oder niederer Lateinschulen Gesprächsgegenstände werden können, und zwar zunächst zu dem Zwecke, daß sich die Schüler ein richtigeres und gewählteres Latein, als man gewöhnlich bei ihnen finde, auf angenehme Weise aneignen (s. d. Vorwort in Anm. 128). Auf die zuerst in deutscher, dann in lateinischer Sprache überlieferte Redewendung folgt sehr oft eine lateinische, hier und da aber das Deutsche zu Hilfe nehmende grammatische (besonders etymologische) oder stilistische oder sachliche Erläuterung [128]). Der 2. Theil des Buches (in der genannten Ausgabe Bl. d 2ᵃ

---

125) Bl. 2ᵃ des Kölner Druckes beginnt: „Sequuntur sententiarum variationes conuenientes exordio/ De iuuamine dei/ Got help vns Deus nos adiuvet. Deus sit nobis adiumento. Deus sit nobis propitius ..../ De amore mutuo/ Ich wolt dat du hebdest mich alß lieff, alß ich dich. Vellem ita fortuna tulisset vt mutuo me diligeres. Optarem .../ De amore perpetuo/ Ich hebbe dich lieff sunder ende Finem nullum facio mi cicero in te amando. Amori nostro nullum profecto finem impono ...."

126) So in der Ausgabe s. l. et a. Hain 12641 (wohl Basil., Jac. de pforzen 1499), von der ich das Exemplar zu Wernigerode benutzte. Dort heißt es z. B. Fol. LXVᵃ: „Quomodo latine et eleganter dicimus. Die mir grossen wolluſt habend zubracht. Id quoque multis modis exprimimus. Que magnam mihi voluptatem attulerunt. Que mihi gratissime fuerunt ...." — Die meisten deutschen Sätze sind eingeleitet durch die Fragen: Quomodo eleganter dicimus oder Quot modis possumus dicere [sc. latine]?

127) Exemplar der Memminger Ausgabe 1487 (57 Bl. 4°) in München. Über diese und andere bis 1500 in Memmingen, Reutlingen, Leipzig, Köln, Straßburg, Nürnberg u. s. w. gedruckten Ausgaben, desgleichen über die s. l. et a. s. Hain 6527—49 (Exemplare meist in München; eine Ausgabe s. l. et a. u. 1491 s. l. in Universs.-Bibl. Leipzig; Hain 6532 in Memmingen; daselbst auch ein bisher unbekannter Druck A. Kunnes s. a.; Hain 6534, 6538, 6544, „nebst einigen spätern Drucken" in Berlin; Hain 6540 und Ausgabe: Straßburg [Hüpfuff] 1504 in St. Gallen.) Ich benutzte besonders ein Exemplar aus der v. Scheurlschen Bibliothek = Hain 6531 (vom Jahre 1488 s. l.).

128) Der Text beginnt (Bl. a 2ᵃ im angeg. Druck v. 1488): „Quom ego animadvertissem

bis f 7 b) besteht in einer rhetorisch-phraseologischen Synonymik. Redewendungen des höheren gesellschaftlichen Gesprächs (z. B. wie man Gottes Hilfe anrufen, über Freundschaft, Bedrängnis der Freunde oder des Vaterlandes, über Briefabsendung oder -Empfang reden, Dank, Glückwunsch, Lob, Jubel ausdrücken, über einen Todesfall oder über Reichthum und Armut u. s. w. gut lateinisch sprechen könne und solle) werden zuerst einmal deutsch und dann in mehrfacher lateinischer Form den Schülern dargeboten, meist mit umfänglichen ähnlichen lateinischen Erläuterungen, wie den Phrasen im 1. Theil beigefügt sind. — Als Anhang stehen auf dem letzten Blatte, doch nicht in allen Ausgaben, 24 lateinische kurze Regeln de arte dicendi, deren Befolgung den Schüler doctus et facundus machen werde. — Einiges über dieses Buch s. bei K. v. Raumer, Gesch. d. Päd. III[4], 106 f. (hier auch die Schlußworte des 2. Theils des Mod. latin.).

Zu dieser Gruppe können wir auch ein Buch rechnen, dessen Gehalt allerdings gering ist, das aber für die Schulgeschichte in mehr als einer Hinsicht eine Bedeutung besitzt:

3) Compendiosa materia pro iuuenum informatione satis magistraliter compilata. Cuius titulus **Es tu scolaris.** Der Verfasser ist unbekannt. Der älteste Druck, von dem ich weiß, kam zu Freisingen 1495 heraus; an ihn reihten sich bis 1513 noch mindestens 11 Neudrucke [129]). Daneben erschienen Umarbeitungen (meist Verkürzungen) unter dem Titel: Interrogatoria scolarium Es tu scolaris und unter dem Titel: Formosa puulorum de es tu scolarium instructio incipit [130]). Das Buch, ähnlich den modernen „Examenkatechismen", enthält „interrogatoria suis cum responsionibus", in denen der Verfasser ausgehend von der Frage: es tu scolaris? für Anfänger: „Tabulisten", „Cathonisten", „Donatisten", „Alexandristen", den nöthigsten und üblichsten ächt scholastisch-grammatischen, religiös-moralischen und phraseologischen Stoff zum Unterricht und zur Konversation mundgerecht repetitorisch zusammengestellt hat in einem freilich meist noch mangelhafteren Latein als bei Fliscus und Udalr. Ebrardus und nicht durchweg, sondern nur hier und da mit deutschen Worterklärungen [131]).

---

vos in comuni et familiari sermone nimium oberrare ita vt omnes fere vocabulorum probatissimas (?) confunderetis et committeretis barbarismos admodum magnos Mulus pro ore. me friget. pro ego frigeo. Ire domi pro ire domum. et similia proferendo. Verbis ineptis et agrestibus sermonibus subueniendum mecum duxi. Attendens *nihil conducere* posse *grammaticam nisi ea ad dicendum prompti fieremus.* Nec ego nunc id ago. quod his tantulis preceptis eruditos imbuere vellem. sed vos qui infantes magis videmini quam loquentes. quod si que iam traditurus sum confuse. vigili attentaque mente sectaturos vos videro. Deinceps altissimo annuente vobis conscribam distinctiora grauiora elegantiora."

„Ein gutten Tag. Bona dies. Aut forte elegantius Bonus dies. Nam dies in masculino genere determinatum tempus significat. In feminino vero confusum. Dicimus enim .... Ein gutten abent. Bonum sero. Aut potius elegantius. Bonum vesperum. Nam vesper significat .... Vil heil. Salus plurima. Vil heil vnd frewd. Et salus et gaudium. Sey gegrüst. Salue. Sey gegrüst lieber bruder. Salue mi frater. Seyt gegrüst. Saluete. Seit gegrüst lieben gesellen. Saluete mi socii. Ein gutte nacht. Beata nox. Schlafft wol. Quiescatis dulciter ...."

129) Ausgabe Freisingen 1495 s. bei Hain 6682. Ausgabe s. l. et a. und s. a. Ruttlingen s. ebenda 6680 f. und Weller 99 f. (in Freiburg i. Br. und Aarau); dazu eine weitere s. l. et a. im Germanischen Museum (Incun. 28803; 14 Bl. 8°; von mir benutzt). Andere Ausgaben bis 1513 bei Weller 434. 637. 773 f. (in Freiburg und München); dazu Ausgabe Argentor. Hupfuff 1507, 4° in St. Gallen.

130) Beide s. l. et a. Weller 42 u. 43 (in Freiburg und Dresden).

131) Da der Inhalt noch ganz unbekannt ist, sei es erlaubt, ihn zu skizzieren, obwohl der Text wesentlich lateinisch ist. Bl. a 2[a] der benutzten Ausgabe beginnt: „Ex quo responsionum ad interrogationes scolaribus factas ignorantia nil laudis sed vituperij mul-

In den an 1. Stelle genannten Ausgaben (Compendiosa materia) ſtehen jedoch am Schluß (von Bl. b 5^a des benutzten Ex. an) deutſch-lateiniſche „locutiones inter magistrum et discupulum“, über Anmeldung zum Schulbeſuch, über Schulverſäumniſſe (die geläufigſten Entſchuldigungsgründe) und andere Vergehen [132]), ferner unter der Über-

---

tum ingerit ... Ea propter vt talis ignorantia a pueris amoueatur sic succinctim Interrogatoria suis cum responsionibus in vnum collecta sunt. Solet enim primo sic quaeri. *Es tu scolaris.* Sum. Sum quae pars. Est verbum. Quare. Quia est pars orationis ... Quale verbum. Anormalum ... Quot sunt verba anormala. Quatuor. Quae. Sum volo ... Quid significat Sum. ich bin. Volo. ich wil. Fero ich trag. leyd oder ſag. Edo ich yß. *Es tu scolaris.* Sum. Vnde dicitur sum. dicitur a graeca dictione ... (Bl. a 2^b) .. *Es tu scolaris.* Verte sum. mus. quid dicitur. mauß ... *Es tu scolaris.* Quid est scolaris. Est homo discens virtutes cum sollicitudine ... Vbi est tu scolaris ... Qualiter ... Quomodo ... Quando es tu scolaris ... Quid est scola ... Es tu scutellaris. Non sum. Quare. Quia non lauo scutellas in coquino. Quid dicitur. Ob ich ein ſchuſſel ſpuler ſey. Es tu legittimus — Ob ich ein eekind ſey ... Es tu scurlaris ... felix ... (Bl. a 3^a) ... improbus — Ob ich vnfrumm ſey. Scamnifex Ob ich ein banckhart ſey. Judaeus Ob ich ein jud ſey ... [u. ſ. w. Fragen mit Deutſch] ... Es tu animal ... homo ... (Bl. a 3^b) baptizatus ... confirmatus ... Quid credis ... Quid est simbolum ... (Bl. a 4^a) .. *Es tu scolaris.* Quid legis. Non lego sed audio. Quid audis. Tabulam vel donatum vel alexandrum vel logicam vel musicam. Scis latinum. Scio ... Quid est grammatica ... Quot sunt partes grammaticae ... (Bl. a 4^b) .. Scis alphabetum ... Quot sunt litterae ... vocales ... consonantes ... mutae ... (Bl. a 5^a) .. liquidae ... Quid est sillaba ... dictio ... oratio (Bl. a 5^b) .. Quae est oratio perfecta ... imperfecta ... *Pro tabulistis.* Scis tu tabulam. Scio. Quomodo incipit tabula. Pater noster .. [u. ſ. w.; vgl. vorn S. 210, 47] .. *Pro cathonistis.* Quid est catho .... *Pro donatistis* ... (Bl. a 6^a) .. *Pro Alexandristis* .. [Inhalt der erſten 12 Kapitel des Doctrinale repetiert; dann Bl. a 7^b] .. Suntne alique proprietates scolarium. Sunt. Quae. Deum rogare et in omnibus invocare .. Lectiones resumere .. Debet esse obediens et subiectus ... [allemal eine lateiniſche Begründung dazu] .. libenter alios informare ... continue loqui latinum. Usus enim latinitatis magisterium propinare festinat. Disputare æquinocationem et virtutes vocabulorum interrogare ... multa dubitare ... habere bonos libros ... fugere mulieres et virgines ... Non debet se associare laicis quoniam semper infesti sunt clericis ... Debet modice vinum bibere .. simplices vestes portare .. Non debet multum scribere sed in lectione singula colligere .. (Bl. a 8^a) .. Latina fari super omnia mando scolari, Dum sis in studio linguam connecte latino ... [Es folgt Phraſeol.] .. Verba [Phraſen salutationis ... responsionis .. (Bl. a 8^b) .. susceptionis .. inquisitionis .. (Bl. b^1). inuitationis .. munerum largitionis ... (Bl. b 2) gratiarum actionis ... valedictionis .. licentiae acceptionis ... accusationis .. [u. ä.] .. (Bl. b 3^b) De mutuo scolarium conuersatione .. (Bl. b 4^a) .. De custodum officio. Reuerende magister custodes eligite. Sis ergo tu custos ... Dispone mihi baculos longos ... virgas valde asperas disponas ... scribe alios in scolis perturbantes. Quicumque scolis atque processione se ipsum absentauerit speciali quadam cedula notandus erit. Scripsisti molestantes alios et currentes ... Ach mi custos ne corrigar me deleas. matrem meam vt tibi det magnum panem certe exorabo. Tace ergo te delebo. Laus deo carissime socie.“

[132]) Sie beginnen (Bl. b 4^a): „Erwirdiger maiſter ich bit euch diemutigklich ir wellent mich auffnemen zu ainem iunger. Venerande magister supplico etc. [Das Latein laſſe ich weg.] Wiltu mir vnnd meinen mitarbaytern oder mithelffern gehorſam ſein. Ich wil gehorſam ſein. Gelobeſtu oder virhaiſtu getrauhayt. Ja ich verhayß. Du ſolt frumm vnd fleiſſig ſein. Ich wil. Mit euerm vrlaub. — Warumb haſtu die leczen nit gelernet. (Bl. b 4^b) Sicher ich hab fleyß gethon ich mag ſo vil zu ainem mal nit lernen. Die materi iſt mir vil zu ſchwer. Ich hab nit zeit gehabt zu lernen. Ich bin gehindert worden mit anderm geſchefft. — Warumb kumſt du ſo lanckſam. Ich hab die ſtund vberhort. Ich mueſt im hauß beleiben. Wir haben geſt gehabt. Ich han zu tiſch gedient. Wir haben yetz erſt geſſen. Ich hab wein geholt. Wir haben ein ſchwein gemeczt. Ich hab ſchulden genodert. Ich hab ain pferd getrenckt. Ich hab die ſchwein geſchwemt. — Warumb biſtu nach mittag nit in der ſchuel geweſen. Wir haben arbaytet gehabt. Ich mueſt den arbaytern ſpeyß pringen. Ich hab zu ſchaffen gehabt im hauß. Im acker. In der wieſen. Im weingarten. — Warumb biſtu geſtern den ganczen tag nit in der ſchul geweſen. Ich

schrift „scolares inter se“ Unterredungen über die bevorstehenden Lectionen und namentlich über den Gottesdienst, desgl. einige wenige „locutiones de rebus“ d. i. über den Erwerb von Schulbüchern — alles zunächst deutsch und daneben (oder bisweilen darunter) lateinisch[133]). — Das Buch muß zu Anfang des 16. Jahrhunderts bei den Lehrern, und zwar bei den noch im Scholastizismus befangenen, sehr beliebt gewesen sein. In einer Schilderung, welche uns der Baseler Prof. Pantaleon in der 2. Hälfte jenes Jahrhunderts von den Schulen vor der Reformation macht, heißt es: „Zu jenen Zeiten herrschte in den Schulen Alexander [sc. de villa dei]; eine scheußliche Barbarei schändete die Wissenschaften, so daß das läppische Buch Es tu scolaris nicht bloß von den Schülern gelernt, sondern gleichsam verschlungen werden mußte und unter vielen Schlägen abgefragt wurde.“ [134]) Angeführt wird das Werkchen in der scholastischen Ulmer Schulordnung (um 1500): Von 1—2 Uhr „sitzen die Jungen zusamen, die iebet man mit dem gesterigen latin vnd Es tu scolaris“ [135]). Darnach brauchte man das Buch schon auf der Unterstufe der Lateinschulen, wohl gar so, daß die Schüler die in demselben examinatorisch traktierten Stoffe vorher noch gar nicht selbst kennen gelernt hatten. Sehr scharf beurtheilt und verdammt wurde das Buch, jedoch nicht wegen des darin verwendeten Deutsch, sondern wegen des Lateins und sonstigen Inhalts, namentlich im 1. Theile, von dem Tübinger Humanisten Jakob Henrichmann in der Vorrede zu der Ausgabe seiner Grammaticae institutiones v. J. 1512 [136]).

Seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts tritt als Schulbuch elementarer Art neben Cato, Donat u. s. w. noch der sogenannte Cisio-Janus auf. Wir können, um unsere Behauptung von der Üblichkeit des Verdeutschens der hauptsächlichsten derartigen Schulbücher hinlänglich zu sichern, nicht umhin, auch auf dieses Buch und seine Geschichte kurz einzugehen, um so mehr als die pädagogischen Geschichtswerke davon gewöhnlich nichts als das Vorhandensein und die ersten zwei Textzeilen zu berichten wissen.

Zu Karls des Großen Zeit wurde von den Geistlichen als nothwendige Kenntnis die des Computus, d. i. der kirchlichen Festrechnung gefordert [137]), und das bekannte Ka-

---

bin vber feld gangen. Ich bin kranck gewesen. Ich hab haubtwee gehabt. Ich hab das hauß gehuet ... Mein wirtin sprach sy wolt mir vrlaub gewinnen (Bl. b 5[a]). Wo ist dein lanczman das er nit gen schuel gat. Er ist heimlich hinweg gewichen. — Warumb bistu nit in der messen gewesen. Ich han verschlaffen. Mich hat nyemant geweckt. Mein mutter sprach sy wolt mich wecken .... Du bist gestern auff der gassen geloffen. Ich muest von mein vaters gehaiß in ain haus geen. — Du bist bey dem tancz am suntag gewesen. Nain ich bin lugenthafftigklich verklagt worden. — Du hast gepadt in der Thonaw. Mein vatter nam mich mit im, ich het es sunst nit gethon. Ich wirt es furbaß nit mer thun.“

133) Bl. b 5[a]: „Scolares inter se. Wann sol man zu schuel gan. Was wirt man morgen thun. Man wirt lesen. Wer wirt lesen. Wan wirt der maister lesen. Was wirt der maister thun zu vesperzeit. Was wird er exerciren. Wie ist der verß zu exponieren .... (Bl. b 5[b]) ... Locutiones de rebus. Ich hab ain gerechten text. Wildu mir dein text zu kauffen geben. Vmb wie vil wilt in kauffen. Umb drey schilling. Er ist nit so vil wert ... Ich wil mit dir wechsseln oder tauschen . . Laus deo.“

134) Fechter, Geschichte des Schulwesens in Basel (Basel 1837), S. 29.

135) Veesenmeyer a. a. O., S. 18. Veesenmeyers Anmerkung d über das Buch Es tu scolaris ist nach Obigem zu berichtigen.

136) Argentine 1512 (Exemplar in Dresden) Bl. a 6. Henrichm. sagt u. a.: „Credo huius libelli auctorem in latinitatis perniciem coniurasse. Sunt praeterea alia prope infinita deliramenta quibus puerorum ingenia obtunduntur ... Proh ludi magistri nostrates hunc libellum euangelicis praeceptis anteponunt, eundem strenuissime in scholis docent, discipulos suae fidei creditos minis et verberibus hasce ineptias discere cogunt, comburendus esset liber et eius doctores. episcopi, principes, magistratus publicis edictis vetare deberent sub grauissima animaduersione ne quis hunc barbarum et soloecismis scatentem libellum venderet, emeret, imprimeret aut doceret!!“

137) Das Aachener Kapitular von 802 zählt unter den Dingen, quae jussa sunt di-

pitular von 789, in welchem die Einrichtung von scolae legentium puerorum allen Geistlichen befohlen wurde, verlangt für diese Schulen ebenfalls die Unterweisung im Computus [138]). Seitdem war die Kalender- und Festrechnung ein bleibender Unterrichtsgegenstand der mittelalterlichen Kloster- und Domschulen, gehörte zu den wichtigsten Wissenschaften eines Priesters, aber auch zu den schwierigsten. Denn so leicht es in der Gegenwart ist, dem Volk die merkwürdigen Tage des Natur- und Kirchenjahres mitzutheilen, so schwer hielt es zu einer Zeit, wo die Astronomie und Kalenderwissenschaft noch in den Kinderjahren stand und die Buchdruckerkunst gänzlich fehlte. Um der Jugend das Studium zu erleichtern, gerieth man schon frühzeitig auf den Gedanken, ebenso wie die lateinische Grammatik auch diese Wissenschaft in kurze Formeln zu bringen, sei es in Prosa oder noch lieber in Versen; und wie man bei der Arithmetik die Fingerrechnung eingeführt hatte, so nahm man auch schon seit Beda Venerabilis († 735) beim Computus (computus ecclesiasticus, c. sacerdotalis, c. paschalis) die Finger zuhilfe (comp. manualis oder chirometralis oder digitalis) [139]). Die Erlernung der kirchlichen Festtage insonderheit wurde dann um 1200 erleichtert durch eine der Finger-Kalenderrechnung ganz ähnliche Einrichtung, eben den Cisio-Janus. Möglichste Kürze und Verständlichkeit suchte man in ihm zu vereinen mit möglichster Reichhaltigkeit; die Behältlichkeit für das Gedächtnis aber sollte einerseits durch Gebrauch eines Versmaßes erzielt werden, anderseits — und dies ist das Charakteristische der Dichtung — durch die Zahl und Reihenfolge der Silben. Je zwei für jeden Monat bestimmte Hexameter enthielten nicht nur den Monatsnamen in verkürzter oder voller Form, sondern zählten auch so viel Silben wie der betreffende Monat Tage (Sillaba quaeque diem, duo versus dant tibi mensem); durch die Stellung der Anfangssilbe eines vollständigen oder verkürzten Namens für einen Heiligen oder für ein unbewegliches Fest [140]) innerhalb dieser 2 Verszeilen oder innerhalb des ganzen Cisio-Janus sollte der betreffende Monatstag der Verehrung des Heiligen und des Festes angegeben werden. Von den vor und nach den Heiligennamen eingesetzten Worten hatten die Silben allemal den Werth eines Tages, sonst aber keine besondere Wichtigkeit; sie dienten meist nur dazu, einen gewissen grammatischen und sachlichen Zusammenhang zwischen den Heiligennamen herzustellen. So

---

scere ecclesiasticos: 1. compotum, 2. cantum Romanum, 3. scribere chartas et epistolas. Pertz, Monum. Germ. III, 105 f.

138) Capit. ecclesiast. cap. 71 (Pertz III, 53 f.): flagitamus ... ut scolae legentium puerorum fiant. Psalmos, notas, cantus, compotum, grammaticam per singula monasteria uel episcopia [sc. discant].

139) Beda stellt in der Schrift de temporum ratione (Bedae opp. ed. Giles, tom. VI) alles, was zur Bestimmung der christlichen Feste gehört, zusammen und spricht u. a. im 1. Kap. de computo vel loquela digitorum, im 55. über die Festrechnung mit den Fingergliedern (articuli). Hrabanus M. († 856) verpflanzte die Schrift Bedas in der Form des Dialogs nach Deutschland (sein computus gedruckt in Baluzii Miscellan T. II [1761]). Der beliebteste, auch mit Bildertafeln ausgestattete Druck des 15. Jahrh. war „Compotus manuali smagistri aniani metricus cum commento", Argentor. 1488 (= Hain 1109, in München) u. ö. (s. a. in Basel). Anian lehrte seine Schüler den Kalender an der linken Hand lesen. Jeder der 4 Finger wurde in 7 Glieder getheilt, wodurch man den Sonnencyklus von 28 Jahren erhielt. Barbarische Verse, welche über diese Glieder gelegt wurden, ließen vermittelst der Anfangsbuchstaben eines jeden Wortes die Zahl des Sonnenjahres, den Sonntagsbuchstaben und jedes Schaltjahr durch den ganzen Cyklus erkennen. Jeder der 4 Finger stellte auch eine ganze Woche und jedes Glied eines Fingers einen bestimmten Wochentag dar (die Fingerspitze die Mittwoch, das Wurzelglied an der flachen Hand den Sonntag u. s. w.). Vgl. Handschriften (cod. latin. 8219 u. a.) in München, desgl. Basel.

140) Bewegliche Feste konnten in einem immerwährenden Kalender natürlich keinen Platz finden.

bestand denn der ganze Cisio-Janus aus 24 in der gekennzeichneten Weise künstlich gebauten Hexametern, und die Knaben konnten den Festkalender „syllabis in digitum digestis integrum ediscere et memoriter circumferre“ [141]). Der ursprüngliche Cisio-Janus um 1200, den Karl Pickel zu rekonstruiren gesucht hat [142]), scheint eine geringere Zahl von Heiligennamen und mehr erklärende Worte umfaßt zu haben als die späteren Cisio-Jani. Unter der Hand der Abschreiber änderte sich aber seine Gestalt und wurde an den verschiedenen Orten durch Aufnahme der betreffenden Ortsheiligen und durch Verdrängung anderer Heiligennamen eine sehr verschiedenartige [143]). Im 16. Jahrhundert machte es sich eine Reihe von Bearbeitern, unter ihnen Melanchthon [144]), zur Aufgabe, sowohl elegantere Formen als auch einen allgemein und ohne Erklärung verständlichen Sinn herzustellen, wobei die Zahl der Heiligen bedeutend verringert wurde. Die Verse für den Januar und Mai lauten in der älteren Fassung also:

Cisio. Janus epi. sibi vendicat oc., Feli., Mar., An.,
Prisca, Fab., Ag., Vincen., Tim., Paulus, nobile lumen.

Die Verse für den Mai:

Philip, crux, Flo., Got., Johan (latin), Epi., Ne., Mar. ad mar
Maius in hac serie tenet Urban, in pede Cris., Can. [145]).

Vom 13.—16. Jahrhundert finden wir den Cisio-Janus in der Schule, doch reden die Schulordnungen verhältnismäßig seltener von ihm als vom Cato und Donat [146]). Es scheinen diese kalendarischen Kenntnisse mit Recht nicht für unbedingt nothwendig erachtet worden zu sein [147]). Doch ließ man den Cisio-Janus öfters hinter häuslichen

---

141) Chytraeus, Chronologia Herodoti et Thucydidis (Helmstadii 1594), im Anhang S. 33.

142) K. Pickel, Das heil. Namenbuch von Konr. Dangkrotzheim herausgegeben mit einer Untersuchung über die Cisio-Jani (im 1. Bd. der Elsässischen Literaturdenkmäler, herausgegeben von E. Martin und Fr. Schmidt, Straßburg 1878), S. 33 ff. Nach dieser Schrift und unseren Mittheilungen sind Grotefends Artikel über den Cisio-Janus in Ersch und Gruber, Real-Encyklopädie, sowie im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1870 u. 1871 zu berichtigen oder zu ergänzen.

143) Pickel a. a. O., S. 26 ff.

144) Melanchthonis Calendarium syllabicum bei Chytraeus l. l. Anhang, S. 34 f.

145) Pickel 35 f. — Cisio [= circumcisio domini, 1. Januar]. ... epi. [epiphania domini, 6. Januar]. ..oc. [octava epiphaniae], Feli. [Felix in pincis, 14. Januar], Mar. [Marcellus, 16. Januar], An. [Antonius, 17. Januar], Prisca [18. Januar], Fab. [Fabianus et Sebastianus, 20. Januar], Ag. [Agnes, 21. Januar], Vincen. [Vincentius, 22. Januar], Tim. [Timotheus, 24. Januar], Paulus [Pauli conversio, 25. Januar]. — Philippus, 1. Mai; crucis inventio 3. Mai; Florianus, 4. Mai; Gothardus, 5. Mai; Johannes ante portam Latinam, 6. Mai; Gordianus et Epimachus, 10. Mai; Nereus et Achilles, 12. Mai; Maria ad martyres, 13. Mai; Urbanus, 25. Mai; Crispulus et Gabinus, 30. Mai; Cantianilla et Cantius, 31. Mai. — Das „latin“ im Hexameter ist überzählig?

146) Die Wiener Schulordnung 1446: „Die schuler sullent auch zu schul geen an dem veirabent; daran sol man etlich lernen singen, die andern das Benedicite, das Ostende, die jarzal und andere ding, damit man sey nicht bekumern sol ander tag.“ — Die Crailsheimer Ordnung 1480: „Omnes scolares Donatiste vel supra debent scire Cisioianum.“ — Die Nürnberger Ordnung 1485: „Die jungsten schüler soll je einer nach dem andern den andern allen In demselben Zirkel der Jüngsten an solchen sonntagen vnd feyrtagen zu der bemelten Zeit [frue vor der meß vnd vnder der Fruepredig] vorbeten vnd vorsprechen vnd die anndern nachsprechen Tafel, Benedicite, Confiteor, Cisioianus ꝛc.“

147) Vgl. Rostocker Kinderlehre aus Anfang des 15. Jahrhunderts: „... vnde lehrth en [den Kindern] ... den Donatus vnde den Katonem, hebben ze mer tyd, so budet me en epistolen vnde ewangelii vnde sermones de sanctis vnde dat Kalendarium.“ — Bei der Annahme eines Lehrers in Zürich um 1350 heißt es: bene legit, competenter exponit et sententiat; computum ignorat, fiat admissio. Fechter a. a. O., S. 19.

Kinder- und Gebetbüchern aufschreiben und abdrucken, und selbst Luther, der ja seiner Zeit als Kind dieses Buch „gelernt" hatte (vgl. S. [208], Anmerk. 43), versäumte nicht, es seinem „Betbüchlein" (Wittenberg 1530), beizufügen.

Frühzeitig hat man nun auch dieses Buch verdeutscht, nachweislich seit dem 14. Jahrhundert. So finden wir in Cod. germ. 4425 in der Hofbibliothek München einen lateinischen und einen deutschen Cisio-Janus. Doch meist waren die deutschen Bearbeitungen keine sklavischen Nachbildungen, was schon die metrische Verschiedenheit der deutschen Worte von den entsprechenden lateinischen mit sich brachte. Wir haben vielmehr bei dem Verdeutschen des Cisio-Janus dieselbe Erscheinung wie bei dem Verdeutschen des Cato: an Stelle des Hexameters treten deutsche Reimverse, an Stelle der abgerissenen Silben und inhaltlich lose verbundenen Worte treten vollständige Namen und das Bestreben nach sachlichem Zusammenhange. Doch wird der Grundsatz, daß durch die Stellung des Heiligennamens im Verse der betreffende Monatstag bezeichnet werde, festgehalten. 2 Arten deutscher Cisio-Jani bilden sich aus: 1) ein dem lateinischen entsprechender Silben-Cisio-Janus, in dem jeder Tag durch eine Silbe, 2) ein Wort-Cisio-Janus, in dem jeder Tag durch ein Wort ausgedrückt ist. Die letztere Art ist die zahlreichere. Eine Probe der ersteren Art gebe uns „dez Steyrer Kalender" aus der Papierhandschrift Nr. 103 in der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen aus dem 15. Jahrhundert, den K. Pickel emendirt hat; er beginnt:

„Neu ist daz iar in Perchtn lant.
Erhart, nach dir ist dem Felix gar Ant.
Brisca, Fab., nes, Vinzent wart.
Paulus, der hat sich bechart."

Die Verse für den Mai lauten:

„Philipp, crux, Flor., Got., Hanns, ich hoff,
Mich tröst noch hewr mein fraw Soph.
May gruen, der pluen dort her; dō getr.
Prich Urban viol, trag frawn, Petr!" [148])

Zur Charakterisierung der zweiten Art diene der Anfang des ältesten gedruckten deutschen Cisio-Janus: „Disz ist der Cisianus tzu tutsch vnd ein yeglich wort gibt ainen Tag. Augspurg. Mccccclxx. jar. [149])

Januar:

Jesus, das kint, wart besnitten;
drei kunig vom Orient kamen geritten
unt opfferten dem herren lobesam.
Antonius sprach zuo Sebastian:
‚Agnes ist do mit Paulus gewesen,
Wir solten ouch mit wesen.'

Mai:

Philippus das kreutz funden hat.
Johannes leidet das ölbad.
Gordian sprach zu Servatio:
‚Wir wollen fürwar nit baden also.
Gang flugs und sag es Urban schnell,
daz er uns bring Petronell!'" [150])

Näheres über alle diese Bearbeitungen siehe bei Pickel a. a. O., S. 45 ff., wo auch die frühere Literatur verzeichnet ist. Bemerkt sei nur noch, daß das „heilige Namenbuch" von Konrad Dangkrotzheim im Jahre 1435 ebenso wenig eine Bearbeitung oder Nachbildung dieser deutschen Cisio-Jani ist, wie eine Fibel: man hat beides fälschlich behauptet [151]).

---

[148]) Pickel a. a. O., S. 49 f.

[149]) Hain 5365. Vgl. Anzeiger für Kunde ꝛc. 1871, S. 135 ff.

[150]) Pickel a. a. O., S. 53 ff.

[151]) Das charakteristische Merkmal des Cisio-Janus, das Entsprechen der Zahl der Monats- oder Jahrestage und der Silben-, Wort- oder Verszahl und die Beschränkung auf die unbeweglichen Festtage fehlt. Vgl. Pickel, S. 74 ff.

Daß die Verdeutschungen oder deutsche Bearbeitungen des Cisio-Janus nicht bloß in der Familie, sondern auch in den Schulen Verwendung fanden, wird zwar bis jetzt nicht ausdrücklich durch Schulordnungen belegt, aber es ergiebt sich schon aus Inhalt und Form des Cisio-Janus, die unbedingt eine unterrichtliche Erklärung erforderten, und zwar eine deutsche, da, wie wir Anmerk. 146 gesehen haben, der Cisio-Janus mit der „Tafel, Benedicite, Confiteor", die bekanntlich verdeutscht wurden, unmittelbar zusammengestellt wurde, und da er als Unterrichtsstoff den „jüngsten Schülern" zugewiesen war.

Wurden nun in vielen Schulen die bisher besprochenen Unterrichtsbücher und -Gegenstände nur mechanisch gelesen, übersetzt, eingeprägt und der Inhalt nebst deutscher und lateinischer Exposition von den Schülern mechanisch wiedergegeben, so konnte man doch dabei nicht stehen bleiben. Ganz von selbst mußte der denkende Geist der Lehrer wie Schüler das Bedürfnis nach einem sachlichen Verständnis des sprachlichen Lernstoffes empfinden, das Bedürfnis nach einer sachlichen Erläuterung der lateinischen Grammatik. Dieses Verständnis mußte man aber um so mehr durch Zuhilfenahme der Muttersprache zu erzielen suchen, je geringer die lateinischen Kenntnisse waren, welche die Kinder mit zur Schule brachten oder sich auf den Schulbänken erwarben, beziehentlich der Lehrer selbst besaß, und je mehr die deutsche Sprache selbst an Ansehen gewann, zu Aufzeichnungen geschichtlicher, rednerischer und vor allem rechtlicher Art benutzt wurde. Dazu kam das Wiedererwachen der klassischen Studien. So lange das Latein auch außerhalb der Schule, wenigstens in den Kreisen einer mittleren und höheren Bildung, gebraucht und gehört wurde, war der praktische Gebrauch der Sprache nicht bloß mit Regeln, sondern schon gewissermaßen mit der Sicherheit des Instinkts geleitet, und konnte man allenfalls, wie es fast jeder beim Gebrauche seiner Muttersprache thut, mit bloßen Wortsymbolen und psychischen Begriffen im Unterrichte auskommen ohne Zuhilfenahme weiterer Vorstellungen und Geistesthätigkeiten; ein unmittelbares, mehr unbewußt mitwirkendes Sprachgefühl war für das Latein noch vorhanden und war Ersatz und Stellvertreter für eine die Sache geflissentlich zu klarem Bewußtsein erhebende Reflexion. Und die große Masse der Lehrer begnügte sich bei der Mehrzahl der Kinder gewiß mit diesem Nächstliegenden. Aber andere Ansprüche erwuchsen da, wo man das Latein nicht mehr wie eine lebende Sprache betrachtete, als man sich in den maßgebenden Kreisen höherer Bildung von der lebenden Sprache des mittelalterlichen barbarischen Lateins zurückwandte zu der toten fremden Sprache des klassischen Lateins. Der Kampf gegen die sprachliche Barbarei des Scholasticismus konnte erfolgreich geführt, die Forderung der sprachlichen Richtigkeit und Schönheit („elegantia"), zu welcher die Humanisten zurückkehrten, konnte in sicherer Weise erst dann verwirklicht werden, wenn mehr, als es geschehen war, auf Klarheit und Deutlichkeit der sprachlichen Vorstellungen gehalten wurde, wenn daher die Eigenthümlichkeiten des Lateinischen, dieser nunmehr fremden Sprache, erkennen gelehrt wurden dadurch, daß man es geflissentlich in Beziehung zur Muttersprache setzte und die Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten der beiden Sprachen zu erfassen suchte. Die lateinischen Unterrichtsbücher früherer Zeiten, welche das Latein als eine lebende Sprache kannten, waren überreich gewesen an Barbarismen, weil die lateinische sprachliche Form wohl oder übel unter dem Einflusse des jedesmaligen mehr oder minder individuellen Volks- und Sprachgeistes stand. Nun mit der Rückkehr zum altklassischen, in sich abgeschlossenen, vom deutschen Sprachgeiste individuell verschiedenen Latein mußte ganz von selbst eine Reflexion über den Unterschied des deutschen Ausdrucks von dem lateinischen eintreten, nun konnte es nicht ausbleiben, daß das

Deutsche nicht bloß mehr und mehr, wie wir schon im Vorausgehenden beobachtet haben, zur Aneignung oder Kontrole eines Wortverständnisses des lateinischen Textes herangezogen wurde, sondern auch dazu, um den Schülern zu **sachlicher Klarheit** auf dem fremdsprachlichen Gebiete zu verhelfen. Und so finden wir es thatsächlich zur Zeit der älteren Humanisten im 15. und angehenden 16. Jahrhundert. Die Vernachlässigung des Deutschen im Lateinunterricht tritt, wie wir sehen werden, allemal da wieder ein, wo man das Latein, auch das klassische Latein, wieder als lebende Sprache gehandhabt wissen will, auffaßt und behandelt.

Früher, als man bisher angenommen hat, wurde das Deutsche zur sachlichen Erläuterung der lateinischen Grammatik benutzt und zwar

I. so, daß man es geradezu als Unterrichtssprache gebrauchte, um die lateinische Elementargrammatik (Formenlehre) nach ihrem Inhalt verständlich zu machen, doch ohne dabei über das Deutsche selbst Beobachtungen anzustellen.

Den Beleg für diese Behauptung bildet die schon oben citierte Schrift, deren Titel lautet: **Incipit tractatulus dans modū || teutonisandi casus et tempora.** Das Buch habe ich leider erst später kennen gelernt, als die ersten Bogen des Textes der Quellenschriften vorn schon im Satz waren, sonst würde ich diesen einen Auszug einverleibt haben. So sei es gestattet, denselben hier nachzugeben.

Das Buch (17 Bl. 4°), von dem es nur noch ein Exemplar, das in der Universitätsbibliothek Göttingen (Linguist. 974) zu geben scheint, ist jedenfalls gegen Ende des 15. Jahrhunderts (um 1480 oder 1490) gedruckt s. l. et a. ꝛc. Nach der Vorrede (Bl. a 1^b) ist es editus monasterii in westfalia per quendam decretorum doctorem; die Vorrede selbst bezeichnet sich (Bl. a 2^b) als schriptum anno domini M. CCCC. LI. in originali et confectum. Der juristische Verfasser nennt sich (Bl. a 1^b) Heinricus und widmet sein Schriftchen Heinrico nepoti suo, und zwar adhuc puero adhortans eum ad grammaticam perfecte discendam. — In der lateinischen Vorrede bespricht er die Nothwendigkeit und den Werth des Studiums der Grammatik, insonderheit der genauen Kenntnis der modi und tempora, und tadelt das Verfahren vieler Schulrektoren, die lateinische Grammatik mit lateinischen und nicht mit deutschen, den Kindern sofort faßlichen Worten zu lehren (s. die betreffende Stelle oben S. [198]), „vulgaribus tecum verbis utar". Und so behandelt er dann in deutscher Sprache: Bl. a 2^b—a 6^a die lateinischen Kasus, Bl. a 6^a—c 4^b die lateinischen Tempora und Modi, und schließt mit einem deutsch geschriebenen Notabile.

Bl. a 2^b nach dem Vorwort beginnt die Lehre von den Kasus also:

Casus. Cado cadis cadere. dat heth vallen. dar kummet van casus dat heth eyn val. vnde sy heiten nominatiuus. genitiuus . . . . . Casus vmme (Bl. a 3^a) des valles willen: van deme eynen vthgange vp den anderen. Exemplum. Magister dat geyt vth vp eyn er vnde velt van dat r vp eyn i. van dat i vp eyn o. van deme o vp eyn um. van deme um wedder vp eyn r. van deme r. wedder vp eyn o.

Nominatiuus. Nomino. as. are. dat heth nomen. dar kommet aff nominatiuus dat heth noemhafftich wente wan men eyn dinck nomen schal dar bruket men dessen casum to. Exemplum. Ick vrage dy wo dyn name sy. Du antwerdest my vnde spreckst. Henricus . . [noch zwei Beispiele] . . Desse casus is der nature wan he steyt by deme verbum dat eyne werckinge bedudet: dat me heth actiuum: so werket he. Exemplum. Henricus schribit. Henricus legit. Henrick schrift. henrick lest. vnde wan he steyt by ein verbum dat eyne lydinge bedudet dat me heth passiuum. so lyth he. Exemplum. Henricus docetur. Henricus corrigitur. henrick wert gelert. henrick wert gehouwen.

Genitiuus. Gigno. is. ere. dat heth telen alse wan eyn man eyn wiff myt kinde gemaket hefft. so hefft he eyn kint getelet. van gigno kompt genitiuus. dat heth teelhaff=

tich. Deſſe caſus heth darumme teelhaftich. wente alſe eyn minſche van dem anderen getelet wert ſo werden eyn deel caſus van genitiuo geformeret. vnde ok wente de genitiuus is anhangender to gedaner vnde to behoriger nature. vnde maket ſick vnde den anderen caſum dar he by ſteyt to hopehangen vnde mennich ander to gedaen vnde to horen. euen alſe vader moder vnde (Bl. a 3b) kint vnde ander naturlike vrunde an eyn ander hangen vnde eyn den anderen tohoret vnde to ghedaen is. Exemplum. Pater filij. Filius patris. Vader des ſoens. Sone des vaders . . . [noch mehr Beiſpiele] . . . vnd wente neyne naturliker vnde grotter anhangerheyt. togedanicheyt. vnde tobehoricheyt en is wen twyſſchen wyff vnde man vader moder vnde kint. dat al van telende heer kompt. vnde alſe den deſſe caſus der nature is darumme heth he teelhafftich. Item deſſe caſus is ok hebbender vnde beſittender nature vnde darumme geſt me eme fruchtbäerheit to. wente we gued weruet. de is ſo to ſprekende fruchtbaer. alſe eyn boem de frucht drecht. vnde alſe den gantz vele vrucht in de werlt kompt darumme heth he teelhaftich.

Datiuus. . . . gheueafftich. Deſſe caſus heth darumme geueafftich. wente weme wat gegeuen wert de ſchal ſtaen in datiuo. Exemplum do tibi panem ik gheue dy broeth . . . Ok is deſſe caſus der nature. dat nicht alleyne de yenne deme wat gegheuen wert. men ok de gennen den wat genamen wert. efte deme wat to bathe efte to ſchaden gedaen wert in datiuo ſtaen ſchal. Exemplum. Aufero tibi panem. Ick neme dy broeth . . . (Bl. a 4a) . . . Dat deſſe caſus heth gheueaftich vnde nicht nemeaftich efte batheaftich efte ſchadeaftich. dat is darumme wente wat gheueaftich is. dat is ock batheaftich. vnde gheueaftich vnde batheaftich is beter den nemeafftich vnde ſchadeafftich. Alſo heft deſſe caſus ſinen namen na ſiner beſten nature vnde nicht na ſiner ergeſten nature.

Accusatiuus. . . . ſchuldichaftich. Deſſe is leidenhaftiger nature. wente alſe dat dink dat wercket in nominatiuo ſteyt. ſo ſteyt dat dinck dat lyth in accuſatiuo. vnde ſo is he ock ſchuldichaftiger nature. wente we vordenet hefft to lidende. de heft och vordenet dat me ene ſchuldige. vnde darumme is deſſe caſus geheyten ſchuldichaftich. Exemplum. Pater corrigit filium suum. de vader houwet ſinen ſone . . . Hyr wercken de vader vnde de meyſter. vnde de ſone vnde de ſchuler lyden. Item dat dinck dar de werckinge in geyt edder dat gedaen edder gewercket wert. alſe geleſen geſchreuen ꝛc. wan dat ſteyt by eynem verbum dat werckinge bedudet. So ſteyt yd in accuſatiuo. Exemplum. Schribo librum. Ick ſchriue eyn boek. . . . Item deſſe caſus is ok der nature dat eme gehoret to ſtaende by deſſen vorſettighen de me heth prepoſitiones. de hye na volgen. to. by. vp. vnder. bauen. benedden. vaer. achter. na. twyſſchen. bynnen. buthen. in. vp deſſe ſyden. vp (Bl. a 4b) gennen ſyde. vmme. Ad. to. Exemplum. Ego vado ad scholas. Ik gha to der ſcholen. Prope by. Exemplum . . . .

Ock ſynt meer präpoſitiones de deſſen caſum by ſick eyſchen to ſtande de du in deme donato in praepositio heſt.

Vocatiuus. Voco. vocas. are. Dat heth eyſchen edder ropen. alſe wan eyn minſche dem anderen wat (Bl. a 5a) wil vnde ropt edder eyſchet ene. vnde darumme heth deſſe caſus vocatiuus. Dat is roepafftich odder eyſchafftich. Exemplum . . . .

Ablatiuus . . . afnemeaftich. Vnde deſſe caſus heth darumme afnemeaftich. wente he ſteyt gerne by deſſer prepoſition eyn a. ab. abs. absque. sine. de. Vnde deſſe prepoſitien ſynt afnemeaftigher nature. Exemplum. Audio quotidie a magistro vnam bonam lectionem. Ick hore dageliken van deme meyſter eyne gude lectie. Hyr wert de lectie van deme meyſter genomen myt den oren . . . . Habeo bursam sine pecunijs. Ik hebbe eynen budel ſunder gelt. Hyr is dat gelt van deme budel geſcheyden effte ib dar van edder dar vth genomen were . . . (Bl. a 5b) . . . Item he [scil. deſſe caſus] is medeafftiger nature. wente waer eyn mede is dar wil he by ſyn. Exemplum. Ego habeo bursam cum pecunijs. Ick hebbe den budel mit deme gelde . . . . Item gemeynliken waer deſſe caſus by der prepoſition cum ſtede heft tho ſtande. dar mach he ok ſtaen ſunder der ſuluen prepoſition cum vnde dar blyft allike woel de ſulue ſyn. Item deſſe caſus is der natur dat eme gehoret to ſtande by eyn deel anderen prepoſitiones. In. op. voer. . . .

In dem Donato in prepositio vyndeſtu deſſer prepositiones wol meer: de deſſen caſum by ſick eſſchen tho ſtaende.

Nominatiuus singularis. De. dat. Exemplum de man. de vrouwe. dat wyff. [ohne Latein!]

Genitiuus singularis. Des. der. Exemplum . . . . [u. ſ. w. Paradigmen für Singul. u. Plur. bis Bl. a 6a; dann:]

Tempora. Tempus temporis. Dat heth eyne tijd. Tempora in plurali. Dat heth tijde.

Indicatiuus modus. Indico. as. are. Dat heth wyſen. Alſe eyn minſche dem an-

beren den wech wyſet. vp eyn hus vp anders wat. Dar he vmme gevraget wert. Hir van kummet indicatiuus. dat heth wyſzaftych. Modus modi dat heth eyn mate vp eyn manere. Vnde ſo is indicatiuus modus. alſo vele geſpraken: alſe eyne wyſeafftige mate vp eyne maneer.

Ego lego: Ick leſe. Tu legis du leſt . . . [Indic. praes. activ.] . . .

Lego ick leſe. presentis temporis indicatiui modi. Presens temporis: dat is gegenwerdige tyd. (Bl. a 6b) Sitte ick vnde leſe vrageſtu my den wat ick doe. ſo ſpreke ick. Ick leſe. Dat is den ȝegenwardyge tijd. wente de tijd de ick ouer dem leſende byn de is nicht geleden edder vergangen. vnde is ock nycht tokamende. men ſe is ȝegenwardich. vnde lego is ock wißhafftyger mate edder manyre. Wente wen ick ſegge: yck leſe. ſo wyſe yck dy wat yck do.

Legebam ick las. preteriti imperfecti temporis indicatiui modi. Preteritum imperfectum tempus. dat heth eine vergangen tijd de nicht volkamen en is. wen ik nu ſpreke. Ick las: ſo ſpreke ick in eyner tijd de vorgangen is. wente de tyd des leſens is vorgangen. vnde de ſulue tyd en is niht volkamen. wente wen ick ſpreke ick las. dar en vorſteiſtu nicht vth efft ick wat geleſen hebbe. men du vorſteiſt dar vth dat ick ouer deme leſende was: vnde hebbe noch dat leſent nicht gedaen. Vnde alſe den dat werck des leſens nicht volkamen is. ſo en is de tyd des leſens ok nicht volkamen. Vnde darumme is legebam eyne tyd de nicht volkamen en is vnde legebam is ok wyßhaftiger mate edder manyre wente wen ik ſpreke. ick las. ſo wiſe ick dy wat ik bede.

Legi ik las edder ik hebbe geleſen. preteriti perfecti temporis indicatiui modi. Preteritum perfectum tempus: dat heth eyne tyd de vorgaen vnde volkamen is. wen du ſpreken wylt. yk las. ſo ys yd ſere allyke vele efft du ſprekeſt legebam edder legi. doch is hir al wat vnderſcheydes des men nicht wol ſcriuven edder ſpreken en kan. alſe du ſuluen allentliken wol vorſtan ſchalt beiſtu dynen vlyt dar to. men wen du ſpreken wylt ik hebbe geleſen: ſo en machſtu nicht ſpreken legebam. men du machſt ſeggen legi..... (Bl. b 1a).. Unde wen ick ſegge. Ik hebbe geleſen dar vorſteyſtu vth. dat de tijd des leſens vorgaen is vnd dat dat werck des leſens vulkamen is. Unde wan dat werck des leſens vulkamen is. ſo is ock de tijd des leſens vulkamen....

Legeram ick habde geleſen. preteritum plusquamperfecti temporis indicatiui modi. Exemplum.... Quando tu venisti ad scholas ego bene per horam legeram....

Legeram dat is preteriti ... temporis. Dat is eyne tyd de vorgaen is vnde meer wen vulkamen is. Edder de meer den vulkameliken vorgaen is. wente de tijd dat du to der ſchole quemeſt da is vulkameliken vorgaen. Men de tijd mynes leſens is meer den vulkameliken vorgaen. wente ſe is ehr vorgaen vnde ehr vullenkamen den de tijd dat du to der ſcholen quemeſt. wente ik habde myn leſent gheendighet ehr wen du quemeſt. Vnde byr vth machſtu mercken dat eyn preteritum plusquamperfectum wyl eyn preteritum imperfect. edder eyn preter. perf. by ſick hebben. Legeram is ok wyſeachtiger mate....

(Bl. b 1b). *Legam* ick wyl edder ick ſchal leſen. edder alſe de auerlender ſeggen. ik werde leſen. futuri temporis indicatiui modi. Futurum tempus dat heth to kamende tijd. alſe de noch nicht vorgaen is. vnde de ok nicht ȝegenwardich is. men de noch komen ſchal Exemplum ... ſo is vnderwylen vnderſcheit twyſſchen legam vnde debeo legere.... debeo legere .. du ſchuldich biſt... ſo is vnderwylen beter geſecht volo legere. vnderwilen is ok beter geſecht legam....

Imperatiuus modus. (Bl. b 2a)... bedeafftich edder doenafftich. wen men eyn verbum ſprekt in gebedachtiger edder doenheytenachtigher manere dat is indicatiui [?] modi. Lege leſe. wan du emande gebeden edder heyten doen wylt dat he leſe. ſo ſchaltu ſegghen. Lege dat is leß. dyt lege is presentis temporis.... Legito leſe futuri temporis imperatiui modi. wan du emande beden edder heyten wylt dat he in eyner tokamender tijd leſen ſchal. So ſchaltu ſeggen. Legito.... doch plach men gemeynliken neyn groet vnderſcheyt to makende twyſſchen presens vnde futurum tempus imperatiui modi. alſo dath yd ſere allyke vele is wen du ſechſt lege edder legito... Deſſe imperatiuus modus hefft nicht primam personam singularis numeri. wente nemant plecht ſick ſuluen beden edder wat doen heyten. Ock heft he neynen preteritum tempus... wente ick kan dy nicht ghebeden edder doen heyten dyt edder dat doen in eyner tijd de vorgaen is....

(Bl. b 2b)... *Optatiuus modus.* Opto. as. are.... begherachtich. ... legerem (Bl. b 3a) .. legissem .. legam.

(Bl. b 3b)... *Coniunctiuus modus.* Conjungo. gis. gere. dat heth to hope vogen.... coniunctiuus to hope vochachtich. deſſe modus heth darumme tohopevochachtig. wente wan men twe rede edder orationes to (Bl. b 4a) ſammende ſpreckt. dar is den welcke

coniunctio midden vnde dar hefft desse modus eyne stede. desse coniunctiuus modus is sere subtiel. Hyrumme vynt men sere weynich lude de de tempora gruntliken vorstaen. vnde de rechtschepeliken bruken. sunderliken in desseme coniunctiuo modo. Unde dat is to wetende dat desse wat twyuelechtich nature is. wente wen men wat twyuelechtich sprekt so gebruket men coniunctiuo modo. men wen men wat sekers edder wat wysses spreckt so gebruket men indicatiuo modo. Alse du vth dessen exempeln de hyr na volghen mercken machst.... Legam... [sehr ausführlich wird nun über den Konjunktiv nach Konjunktionen und nach einem Relativum gehandelt; nach Bl. c 2b wird der Modus auch gebraucht „in wyseachtigher mathe edder manere recht este yd were eyn futurum indicatiui modi. Exemplum: Gratissimum mihi feceris si curaris... Ock so bruket men wol in gebedeachtiger maten, recht este he were imperatiui modi. Exemplum. Vide nemini dixeris....."]

(Bl. c 3a)... *Infinitiuus modus.*.... vnendeachtich.... Legere is darumme infinitiui modi. dat yd vnendeachtiger maten edder manere. wente men mach eynen iewelken personen to voghen den ersten. den ander. vnde den brudden welcken men wyl..... Legisse.. (Bl. c 3b)... lectum ire vel lecturum esse....

Passiuum. Ego legor. ik werde gelesen... [die 3 ersten Pers. Sing. mit Verdeutschung].

Impersonale passiue vocis. Legitur men lest.. [u. s. w. die verschiedenen tempora mit Verdeutschung].

Actiuum. Ago agis agere dat heth wercken. dar van kompt actiuum. dat heth werckachtich. Lego is eyn verbum actiuum. vnde bedudet eyn werck. wente wen ick lese so wercke ik wente lesent is eyn werck.

Passiuum. Patior pateris pati... passiuum (Bl. c 4a) dat heth lydeachtich. Legor is eyn verbum passiuum. vnde bedudet eyn lydent eynes werckes. dat eyn ander an my deit. wente wan ik gelesen werde so deyt eyn ander dat werck des lydens an my. vnde so lyde ick dat men my leset.....

Neutrum edder neutrale. Neutrum dat heth dat noch yd eyne noch yd ander is. Vnde eyn verbum neutrum edder neutrale heth darumme also. dat yd noch wercken edder lydent bedudet. vnde geyt vth vp eyn o. vnde wen men dar eyn r to settet. so en is yd neyn latin. Exemplum sto curro...

Neutro passiuum... [keine Erklärung des Ausdrucks selbst, nur einige Beispiele. Gaudeo, fio, soleo ꝛc., aber ohne Verdeutschung dieser Verba.]

Neutri passiuum.... [ebenso behandelt wie das Vorausgehende.]

(Bl. c 4b). *Deponens* edder *deponentale.* Eyn verbum deponens to schriuende edder to sprekende gelick eynem verbo passiuo. vnde bedudet gemeynliken alse eyn verbum actiuum. vnde heth darumme deponens. dat yd r nycht afflegen mach....

Commune. Eyn verbum commune to schriuende vnde to sprekende gelick eynem verbo passiuo. vnde bedudet alse eyn verbum actiuum. vnde ock alse eyn passiuum. vnde darumme heth yd commune. dat is gheme yn vnde desser is ix [9].... [diese Verba largior, experior ꝛc. ohne Deutsch].

Impersonalia actiue vocis. Et sint ock verba impersonalia actiue vocis vnde der is meer den xx [20]. alse penitet. pudet. tedet. miseret ꝛc.

Notabile. Du schalt dynen gantzen vlijt dar to doen dat du eynen iewelken partem orationis. Alse nomen. pronomen. verbum. aduerbium. participium. coniuncionem. prepositionem. interiectionem. vnde regulas grammatticales gruntliken kennen vnde vorstaen leresst. vnde du schalt dy nicht buncken laten. dat aduerbium coniunctio vnde prepositio lichtliken to kennende vnde to voerstaende synt. wente men vynt (Bl. c 5a) vele baccularios. magistros. licentiatos. vnde doctores in allen fakulteten de in eren sermocioneren vnde dicteren mennich aduerbia mennige coniunctie mennige prepositie bruken de sy nicht to rechte vorstaen vnde yd synt ock vele aduerbia coniunctiones vnde prepositiones de se nicht en weten edder nicht bruken derren vmme des wyllen dat sy der nicht wol en vorstaen. Vnde wo men de kennet edder bruken schal dat moet men in den rethoriken boken soken. Du schalt alletijd dyne grammattiken boker by dy beholden. vnde sunderliken eynen guden gecorrigerden donatum. eynen guden correctum Alexandrum. vnde eynen guden correctum vocabularium. Wente nemant en mach so vullenkamen werden in grammattica. he en twyuele vnderwylen waer an. vnde wen den eyn man dit edder dat nicht en vorsteyt vnde gherne weten wolde. vnde en hefft neyn boek. vnde schemet sick lichte to vragende. edder he en heft nemandes den he vraghet. so is he dar ouel an. Wen dy latyn vaer kompt des du myt deme ersten nicht en vorsteyst So en schaltu nicht drade aflaten. men du schalt dar so langhe myt vmme gaen dat du dat vorsteist. wente dar kommestu mede in de waenheit dat du lust vnde leue vnde genochte krigest to deme latyne dat to lerende vnde to vorstaende. Et sic est finis. (Bl. c 5b = 17b leer.)

Die Mängel des Buches nach Form und Inhalt liegen vor Augen, und eine deutsche Grammatik kann es niemand nennen. Aber doch ist es besonders beachtenswerth: es ist die erste mir bekannte Schrift, welche die deutsche Sprache in freier Weise verwendet, um ein Sachverständnis der lateinischen Grammatik zu vermitteln, und zugleich die einzige mir bekannte derartige Schrift aus der ganzen vorreformatorischen Zeit. Ob man daraus schließen soll, daß eine solche Verwendung der deutschen Sprache als Unterrichtssprache sonst nicht vorkam, eben nur um 1450 zu Münster? Gewiß nicht. Eine solche Beschränkung wäre ebenso unrichtig als eine Generalisation. In der Gegend des Niederrheins, wo ein Gerhard Zerbolt von Zütphen († 1398) vor 1400 „de utilitate lectionis sacrarum litterarum in lingua vulgari" und „de precibus vernaculis" geschrieben hatte [1]), wo im 15. Jahrhundert eine große Menge religiöser und selbst theologischer Schriften in der Muttersprache abgefaßt oder in dieselbe übersetzt wurde [2]), und namentlich die Brüder des gemeinsamen Lebens die Landessprache in Büchern, Predigten und Dichtungen handhabten, darf man wohl eine größere Benutzung der letzteren im Unterricht annehmen, da ja bekanntlich die Art des theologischen Unterrichtsbetriebes vorbildlich und maßgebend war für allen anderen Unterricht. Und von dem anderen Pole des deutschen Kulturlebens, von Österreich, kommt ganz bestimmte Kunde über solche Benutzung. In Wien, wo in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Universitätsrektor Nicolaus von Dinkelspühel (in Schwaben) ebenfalls ein Gutachten über die Lektüre frommer Schriften in der Landessprache abgab [3]), gebrauchte man, sicherlich gegen Ende des 15. Jahrhunderts, sogar beim Universitätsstudium Hilfsmittel in der Volkssprache, interpretierte die alten klassischen Schriftsteller auch in deutscher Sprache. Dies veranlaßte 1499 den Superintendenten der Universität, Bernhard Perger, einen tüchtigen Humanisten, bei einer Reform der Studien auch zu einem Verbote von Hilfsmitteln in der Volkssprache als von etwas Werthlosem und Unwissenschaftlichem [4]). Inwieweit das Verbot befolgt wurde, ist mir nicht bekannt; aber Thatsache ist, daß Perger selbst, wie wir sehen werden, den gelegentlichen Gebrauch des Deutschen zu einer verständigen Erläuterung der lateinischen Grammatik nicht verschmähte. Direkt gefordert aber wurde eine Verwendung der Muttersprache zu solchem Zwecke von dem Ingolstädter Humanisten Georg Hauer in seiner Instituendorum puerorum ratio von 1516 (s. o. S. 202 f.). „Respue" — ruft er Bl. AA 4 [a] — „ingenue praeceptor hos glossarum [sc. latinarum] inutiles acervos, *rem germana lingua aperi!*" Und der große Humanist Rud. Agricola empfahl in dem schon (S. [203]) erwähnten Briefe an Barbirianus vom Jahre 1484 nicht bloß das Übersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche, sondern auch, daß man alles, was man lateinisch niederschreiben wolle, erst möglichst vollkommen und richtig in der Muttersprache durchdenke und gestalte: „Si quid scribere voles, optimum erit id ipsum quam plenissime rectissimeque patrio sermone intra

---

1) Abgedruckt in Jacobi Revii Daventriae illustratae libri VI. Lugduni Batav. 1651 p. 41—55. Vgl. Hirsche, Brüder des gemeinsamen Lebens (in Herzog und Plitt, Real-Encyklopädie für protestantische Theologie II. [2. Auflage, 1878] S. 716ff.). — Zerbolt bezeichnet das Lesen in der Muttersprache als recht und verdienstlich.

2) Vgl. nur Campbell, Annales etc.

3) „Quaestio, utrum sit licitum sacros libros in vulgari editos seu de latino in vulgari translatos legere vel habere." Manuskript in Wien. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität I (1865), S. 430 ff.

4) „Hortabantur [die 3 regentes] pro uberiori fama et utilitate universitatis, ut scholares et baccalarii plus solito in veris originalibus et textualibus alicujus doctoris et autoris famati, non in illis jam diu attritis sophisticis conceptis, item in *vulgaribus*, ubi penitus *nulla originalis* scientia continetur, imbuerentur." Aschbach, Geschichte der Wiener Universität II (1877), S. 58.

animum tuum formare, deinde Latinis pure proprieque id significantibus explicare; sic fiet, ut omnia aperte et quam maxime plene dicantur. Omnes enim si quid in dicendo est vitii, facillime in eo perspicimus sermone, ad quem sumus nati, et si quid vel dilucide parum vel brevius quam conveniat, vel contorte nimium nec satis cum re proposita cohaerens dictum fuerit, in eo sermone expeditius annotabit quisque, quem notissimum habebit." Ein solches mit Hilfe des Deutschen bewirktes, besseres sachliches Verständnis des Lateinischen war es wohl ebenfalls, was Geiler von Keisersberg gelegentlich in seinem Evangelienbuch von 1515 für den Schulunterricht im Gegensatz zu den vagen lateinischen Glossen der Scholastiker wünschte [5]).

Verfuhr man aber so, wie es jene Humanisten anempfahlen, so konnte es gar nicht ausbleiben, daß man

II. Beobachtungen und Vergleichungen anstellte und von den Schülern anstellen ließ an und zwischen den deutschen und lateinischen Sprachformen und Redewendungen und das Deutsche zu leichterem Erkennen, tieferem Verständnis und richtiger Anwendung der Form und Funktion (Bedeutung und Beziehung) der Wortarten, Worte und ihrer Theile beim Unterricht in der lateinischen Grammatik heranzog. Und zwar geschah dies wieder in doppelter Weise:

1) so, daß man den lateinischen Grammatiken ein besonderes Kapitel einverleibte, in welchem solche Vergleiche vorgenommen wurden und mittelst dessen die Schüler befähigt werden sollten, mit klarem Bewußtsein von dem Verhältnisse des Lateinischen zum Deutschen Übersetzungen aus einer Sprache in die andere vorzunehmen;
2) so, daß man ohne solch besonderes Kapitel im ganzen Verlaufe der lateinisch grammatischen Unterweisung mehr oder minder durchgehend die Aufmerksamkeit auf das Deutsche richtete und das letztere zur Vermittelung sowohl eines Wortverständnissesals auch eines besseren Sachverständnisses der lateinischen Grammatik in den Text der letzteren verwob.

Von der ersteren Art ist der interessanteste und älteste Zeuge enthalten in:

VI.

Exercitium puerorum grammaticale per dietas distributum

von 1491, beziehentl. 1485.

Siehe vorn S. [17]—[42].

Im Jahre 1485 druckte der aus Gouda (in Holland) gebürtige, literarisch gebildete Drucker Gerhard Leeu zu Antwerpen zum ersten Male eine lateinische Grammatik unter obigem Titel. (Vgl. Campbell a. a. O. Nr. 716; ein Exemplar ist mir unbekannt.) Das Jahr darauf erschien dasselbe Buch zu Gouda ohne Druckernamen (Campbell

---

[5]) Birlinger in der „Alemannia, Zeitschrift ꝛc.", 3. Band (Bonn 1875), S. 3 meint, Geiler rede von einer deutschen Grammatik. Das ist sicher zu weit gegangen. Die betr. Stelle aus Geilers „Euangelibüch, Das buch der Ewangelien durch das gantz iar" (Straßburg 1515 [Exemplar in Dresden]), Bl. IIII[a] (in der Auslegung des Evangeliums des 1. Advents, Matth. 21) lautet: ...„vnd bald werden ir finden ein angebunden eselin vnd ein iungen esel bei ir/oder esels füle. (pullum) das vmb sie lauffet/ich kan es nit

716) [6]); 1488 eine neue Auflage zu Antwerpen bei Leeu (den Bibliographen unbekannt; Exemplar in Zwickau), 1489 zu Deventer (Campbell 718), 1491 zu Hagenau im Elsaß (Hain Nr. 6768; Exemplare in München und Universität Leipzig), 1493 zu Leipzig (Hain 6769; Exemplare in Leipzig und Göttingen), 1494 zu Straßburg (Hain 6770; Exemplar in München), 1495 s. l. (Hain 6771), 1498 s. l., wohl zu Basel (Hain 6772; Exemplar in Basel), 1500 s. l. (Hain 6773; Exemplare in München und Basel), 1504 s. l. (Exemplar in Dresden), 1505 zu Köln (Exemplar in Basel), 1506 s. l. (Exemplar in Dresden). Voraussichtlich hat das Buch noch mehrere andere Auflagen erlebt. Daß es eine weite Verbreitung und großes Ansehen genoß, ergibt sich auch aus Mittheilungen des 16. Jahrhunderts. In den Epistolae obscurorum virorum (Basel? 1517) wird es an zwei Stellen neben dem Doctrinale Alexandri genannt [7]); und noch 1541 empfahl es der Torgauer Rektor Marcus Crodelius in seinen von Melanchthon bevorworteten „Institutiones Grammaticae Latino-Germanicae .... Lateinisch vnd Deudsch Grammatica" (Basileae) als Hilfsmittel neben den besten grammatischen Werken der Alt- und Neulateiner [8]). Das Buch ist den Geschichtsschreibern bis jetzt so gut wie unbekannt geblieben. Nur Ed. Böcking hat es in seinem Ulrichi Hutteni operum supplementum, Tomi posterioris pars II, Lips. 1870, p. 367 aufgeführt, es jedoch sicherlich nicht selbst in Händen gehabt. Allein es verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Leider vermag ich über seinen Verfasser nichts Bestimmtes zu sagen. Die Kölner Ausgabe von 1505 hat (Bl. t 3 [a]) kurz vor dem Schluß allerdings folgende Notiz: „Fausto gaudet termino tractatus secundus exercitii puerorum per magistrum wilhelmum zenderum de wert natione Brabantinum fideliter collectus." Darnach könnte man diesen Wilh. Zender aus dem Städtchen Weert (in der niederländischen Provinz Limburg) für den Verfasser des Exercitiums halten. Von demselben Manne kennen wir drei Werke zur lateinischen Grammatik: 1) eine Bearbeitung des Doctrinale Alexandri in zwei Theilen: Opus minus primae partis [sc. doctrinalis] per Wilh. Senderum pro pueris instituendis collectum, dessen älteste Ausgabe um 1485 — 1489

---

daß tütschen/nach dem als da sprechen die rechten gramatellen/das ein iung pferdt/ein iunger esel/vnd ein iunge henn heissent pulli in latyn/vnd fülli in tütsch (solum p mutatur in f. Pulli equorum/pulli asinorum/pulli gallinarum dicimus/et non pulli leonum siue canum). Ein iunge henn ist ein fülle. Aber ein iunger hundt/ oder ein iunger Leuw/oder ein iunge katz/ist nit ein füllin/Sunder heissent allwege iunge hund/ löwen und katzen. (Catuli leonum/catuli canum.) Dise grammatick solt man die knaben in den schůlen leeren/wer inen weger/weder daz man sy leeret figuras secunde partis" [sc. Doctrinalis Alexandri].

6) Campbell meint, der Druck sei wohl identisch mit dem Opus quintupertitum grammaticale etc., welches Gotfrid von Os 1486 zu Gouda herausgab. Allein dies ist, wenn anders die Bibliographen Maittaire und Lambinet überhaupt etwas von Bibliographie verstanden haben, nicht möglich. Das Opus quintupertitum weicht seiner großen Hälfte nach inhaltlich von dem Exercitium ab, beginnt und schließt ganz anders als letzteres und zeigt den Namen des Druckers klar und kenntlich genug am Schlusse.

7) Volum. I, 20 schreibt Jo. Lucibularius an Ortuinus Gratius: Etiam scio scholaribus resumere Exercitium puerorum vel opus minus secunde partis [sc. doctrinalis Alexandri, in der Ausgabe des Wilh. Zender; s. nachher!] Und vol. II, 46 heißt es, ein Leipziger Magister habe aus seiner Jugend erzählt: Fuit magnum scandalum, quod aliquis studens iret in platea et non haberet Petrum Hispanum aut parva logicalia sub brachio, et si fuerunt grammatici, tunc portabant partes Alexandri aut Vade mecum vel Exercitium puerorum aut Opus minus aut dicta Joa. Sinthen.

8) Als Nr. 28 unter den 30 empfohlenen Grammatiken Bl. 1 [b] (Exemplar der Grammatik Crodelii in Straßburg).

zu Gouda bei G. von Os oder zu Antwerpen bei Leeu gedruckt zu sein scheint [9]), und Opus minus secundae partis Alexandri ... per Guilel. zenders de Werdt collectum, Dauentrie 1499 [10]); 2) ein Parvum bonum grammaticale (lateinisch-niederländisch), Lovanii 1496 [11]); 3) ein noch zu besprechendes Lilium grammatice magistri wilhelmi wert, Dauentrie 1491 (und öfter). Unter diesen drei Werken lehnt sich das Lilium ganz offenbar an den vorn S. [17]ff. abgedruckten Theil des Exercitium an, aber ohne daß ein einziges Mal diese Quelle mit Namen genannt, noch viel weniger als ein früheres Produkt Wilhelms bezeichnet ist. Da ferner bei keinem der drei angeführten Werke Zender seine Autorschaft verschwiegen hat, unter den Ausgaben des viel werthvolleren Exercitium hingegen nur jene eine, 20 Jahre nach der editio princeps erschienene vom Jahre 1505 seinen Namen zeigt, die dort gebrauchte Phrase aber: „per magistr. wilh. zender de wert collectum", dieselbe ist, welche dem ersten Werke, dem Opus minus, subskribiert ist, das zweifellos Zender nicht verfaßt, sondern nur bearbeitet und herausgegeben hat, so haben wir wohl anzunehmen, daß Zender eben nur auch eine neue Ausgabe des Exercitium, jene Kölner von 1505, besorgt, nicht aber das Buch selbst verfaßt hat [12]). Noch gesicherter wird diese Annahme, wenn man erwägt, daß Zenders Opus minus noch ganz unter dem Banne der durch jahrhundertelange Tradition geheiligten Autorität des Doctrinale Alexandri steht, das Exercitium dagegen bei aller Berücksichtigung des Doctrinale doch, wie wir sehen werden, eine freiere Stellung zu dessen Regeln einnimmt. Es ist undenkbar, daß Zender 1485 dieses Exercitium und ein Jahr darauf jenes Opus minus abgefaßt, ja gleichzeitig eine neue Ausgabe des Exercitium besorgt habe, und noch undenkbarer, daß derselbe Mann 1485 ff. anonym gegen die langen und unnötigen Kommentare zum Alexander geeifert (s. nachher), 1486 ff. aber selbst einen solchen Kommentar abgefaßt habe. Wer ist aber dann der Verfasser des Exercitium, und warum hüllt er sich in Anonymität?

Daß der Verfasser ein Niederländer ist, ergibt sich schon aus den zahlreichen niederländischen Ortsnamen, welche in Beispielsätzen vorkommen und ebenso in Hagenauer und Leipziger, wie in Kölner und Antwerpener Drucken stehen. Auch verweist der Verfasser wiederholt auf die Unterrichtspraxis an der Universität Löwen, außerdem nur noch auf die zu Paris, welche bekanntlich von den Niederländern im 15. Jahrhundert sehr viel besucht wurde. — Von alten Grammatikern verwendet er Donat, Priscian, Peter Helias (s. S. [219]), den Florista (s. S. [198]), Metrista, Gräcista (s. S. [219]), am häufigsten aber Alexander Gallus (s. S. [200]); doch darf man hieraus, sowie aus der Erwähnung des Buches in den Briefen der Dunkelmänner nicht ohne weiteres ein Verdammungsurtheil über dasselbe ableiten. Der Verf. stellt sich zu Alexander Gallus und ähnlichen Scholastikern sehr vorsichtig, schließt sich nicht sklavisch an Alexander an, sondern kritisiert ihn, wo es nöthig erscheint, und gibt nicht sowohl ihm und dem Florista noch selbst Priscian Recht und Vorzug, sondern dem italienischen Humanisten

---

9) Vgl. Campbell 134. Eine Ausgabe, Deventer 1499, s. bei Campbell 315 und Hain 768; eine Deventer 1503 ist bei Reichling, Murmellius, S. 36 citiert.

10) Campbell 136f. (zwei verschiedene Ausgaben von 1499). Hain 769 (1500 s. l.; Exemplar in München). Über eine Ausgabe Antwerpen 1504 und über das ganze Opus vgl. auch Reichling, Beiträge zur Charakteristik des Alex. Hegius in Pick's Monatsschrift f. rhein.-westfäl. Geschichtsforsch. (Trier 1877), S. 297 u. 302.

11) Campbell Nr. 1793.

12) Am Schlusse der Kölner Ausgabe t 3[a] heißt es von dem tractatus secundus exercitii: „Qui iam denuo adamussim castigatus est et in nonnullis regulis nouissime pro intelligentia faciliori extensus." In dieser Fehlerverbesserung und Texterweiterung dürfte Zenders Thätigkeit bestanden haben; von dem extendere habe ich dabei freilich nur sehr wenig bemerken können.

Laurentius Valla (s. S. [227]) und den „erfahrenen Dichtern und Rednern“ [13]). Die klassischen Schriftsteller benutzt und citiert er in ausgibiger Weise, so Cicero, Sallust, Livius, Seneca, Quintilian, Plinius, Curtius, Plautus, Terenz, Vergil, Tibull, Horaz, Ovid, Statius, Juvenal, daneben Valerius, Catho, Äsop, Boëthius; auch in der kirchlichen Literatur ist er nicht unbewandert: Hieronymus, Augustin, Gregor, die Legenden St. Benedikts, Francisci, Ludovici werden nächst der Scriptura [sacra] oft angeführt. Von Neulateinern sind erwähnt: vor allem Laurentius Valla, ferner als „nouissimi in lingua latina peritissimi Lenardinus Aretinus, Poggius, Papa Pius [II., Aeneas Sylvius], Guarrinus“ [14]); empfohlen neben Ciceros Briefen werden diejenigen von Franciscus Philelphus und Karl Maneken [15]). Das Latein des Verfassers ist freilich noch kein ciceronianisches, es hängt ihm das früher erlernte schulmäßige barbarische Mittellatein noch an; aber man merkt doch überall das Bestreben, sich über diese Sphäre zu erheben. Auch einige Kenntnis des Griechischen verräth der Verfasser, doch ist dieselbe möglicherweise nicht selbsterworbener Besitz. — Hinsichtlich der Unterrichtsmethode verurtheilt er das Verfahren derer, welche lange Kommentare zum Doctrinale Alexanders schreiben und die kindlichen Geister mit nichtigen und unverständlichen Dingen belasten und verwirren; er weist die deutschen Lehrer hin auf das Beispiel der italienischen, welche ihre Schüler so bald als möglich zur Lektüre der klassischen Dichter und der leichteren ethischen Schriften Ciceros führen, ermahnt sie, diesen nachzuahmen, sowie dazu, die lateinischen Regeln mit vielen Beispielen zu lehren [16]). Statt der oratorischen Lehrform, des „Schreiens“ der Lehrer und des mechanischen Einprägens will er eine anschauliche,

---

[13]) So äußert er sich bei der Besprechung des Ablativs nach Verben (Bl. y 3b Antwerpener Ausgabe 1488) also: „Si quaeras regulam alexandri, dico quod alexander de ista regula facit decem confusas et prolixas in tredecim versibus.“ (Er selbst gibt dafür die Regel: „verba actiua, passiua et neutralia, post quae in vulgari intelligitur“ u. s. w. S. vorn S. [22] Anmerkung 44.) — Im Abschnitt vom Gerundium stellt der Verfasser die Ansicht des Laurentius Valla, der dicit, quod gerundia non regunt casum ante se, et fundat se in dictis poetarum et oratorum, und die Ansicht des Priscianus, Florista et Alexander, qui dicunt, quod gerundia regant accusativum ante se, einander gegenüber und gibt dann auf die Frage: „Quid igitur tenebo?“ die Antwort: „Dico tibi quod magis credendum est poetis oratoribus et aliis peritissimis, qui utuntur gerundiis sine regimine ante se, et hoc nobis imitandum est, non obstantibus quatuor vel quinque ineptis exemplis quae nullum apud doctissimos habent fundamentum.“ Bl. z 1 Antwerpener Ausgabe 1488.

[14]) Bl. q 6b Antwerpener Ausgabe 1488.

[15]) Bl. n 2b Antwerpener Ausgabe 1488; s. vorn S. [17].

[16]) Siehe die Einleitung des Exercitium mit der Überschrift: „Complanctus super puerorum nimia detentione in obscuris, prolixis et inutilibus grammatice.“ Darin heißt es: „Sunt nonnulli qui super alexandri partes commentaria cudunt longa, obscura et inutilia, quibus paruulorum ingenia perturbant et obtundunt atque non recto tramite sed per deuia ad finem grammatice ducunt. quo fit vt in vanis vilibusque rebus in graue puerorum dispendium impensas et tempora perdunt. Ach quanto satius illis friuolis tanquam pestiferis reiectis ad illustriora studia se conferrent. Habent italici praeceptores laudabiles consuetudines qui pueros sibi ad erudiendum commissos, primis aliquantulum iactis fundamentis, statim ad virgiliana carmina comediasque therentianas et plautinas, omnium poetarum principes collocant Epistolasque familiares Tullij cum de amicitia, de senectute, de paradoxis et ceteris ad manum habent. Quam ob rem ipsi in lingua latina ornatissimi et elegantissimi ceteras nationes antecellunt... Quapropter cunctos scolarum rectores preceptores atque lectores ex caritate hortor, oro et obsecro, vt omnibus dispendiosis, vanis et obscuris spretis atque proiectis facilia, necessaria et magis vtilia dogmatizent, quam citius ad poeticam, quae grammatice decor est, ex animo properent .... Preterea paruulos suos regulas atque precepta doceant multis exemplis cum practica ad finem grammatice applicando...“ (Bl. a 2a Antwerpener Ausgabe 1488).

übersichtliche Darstellung [17]) und möglichste Selbstthätigkeit der Schüler, räth zu einem zergliedernden Fragverfahren und Disputieren derselben unter einander [18]), zieht — was für unsere Betrachtung das Wichtigste ist — das Deutsche zur sachlichen Erläuterung heran, wünscht praktische Übungen im Übersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche und umgekehrt und gibt für letzteren Zweck die vorn abgedruckte besondere grammatische Anleitung.

Nach alledem müssen wir das Buch zu den wichtigsten Grammatiken rechnen, welche in der Wende vom Scholasticismus zum Humanismus entstanden, und seinen Verfasser müssen wir für einen der älteren niederländischen Humanisten halten, der, ähnlich wie noch 1497 Wympfeling im Isidoneus, Kap. 16 ff., ja wie noch 1508 Herm. Torrentinus in seinem Commentum in primam doctrinalis Alexandri (Coloniae; vgl. besonders fol. LXXXV), zwar ergriffen von der großen Bewegung der Geister in Italien, die Unzulänglichkeit des früheren Unterrichts und in Sonderheit des Hauptlehrbuchs, des Doctrinale Alexanders, erkannte, aber in Anbetracht der geradezu kanonischen Autorität dieses Buches und seiner theilweisen Brauchbarkeit nicht wagte, bis zur völligen Verwerfung desselben vorzugehen, darum die lateinische Grammatik eklektisch zu lehren suchte, eine vorsichtige Verwerthung des Doctrinale und anderer mittelalterlicher Werke vereinend mit der Nachahmung der italienischen Meister und der erfolgreichen Praxis an den Universitäten zu Löwen und Paris.

Unter den niederländischen Humanisten aus der Zeit vor 1485 steht nun obenan Rud. Agricola (1443—1485), in Löwen und Paris gebildet, in Italien selbst aus der Quelle des klassischen Bildungsstromes getränkt und beseelt von dem Verlangen, die erworbenen Kenntnisse Deutschland zugute kommen zu lassen. Von ihm wissen wir, daß er sich das Übersetzen aus einer Sprache in die andere angelegen sein, daß er besonders die Benutzung der Muttersprache zur Erwerbung einer sachlichen Klarheit beim Lateinschreiben angelegentlich empfahl, und daß er in naher Beziehung zur Schule und zu Gelehrten in Antwerpen stand [19]). Wir irren wohl nicht, wenn wir auch das Exercitium zu ihm in Beziehung bringen: unter seinem geistigen Einflusse muß der Verfasser dieses Antwerpener Druckwerk ausgearbeitet haben. War es jener Jac. Barbirianus zu Antwerpen, an welchen Agricola den 7. Juni 1484 den bekannten Brief de

---

17) Vgl. die ersten Worte des Capitulum I des ersten Traktats (Bl. a 5[a] Antwerpener Ausgabe 1488): „Antequam ad genera et declinationes nominum procedatur, primo forma facilis lucida et clara depingitur etc.“ Desgl. den Anfang von Kap. V: „... bonus preceptor debet habere asserem et in eo depingere et monstrare, quo pacto ab vno verbo transitiuo vel actiuo possint formari 12 vocabula scilic. 8 nomina verbalia et 4 participia, vt sic non solum auditu discant sed etiam visu“ (Bl. j 2[a]) u. ö.

18) Unter der Überschrift: „Ut preceptorum labor minuatur“ folgt auf die Einleitung und das Inhaltsverzeichnis ein Abschnitt, in dem es heißt: „Scolarum rectores, preceptores atque lectores non sua capita frangant legendo, vociferando, clamando, sed maiore vel minore lectione discipulis data, pro eorum qualitate, conditione et etate, ipsi legant, relegant, resumant, repetant. Et post auditionem atque redditionem preceptoribus suis factam tunc semel aut bis in die, septeni vel octeni petitiones atque questiones in auditis et redditis inter se faciant, sub pena mutuo se vexantes. Hec enim vexatio mirabilem dabit intellectum, eos sane promptos, exercitatos et audaces efficiet, latine loqui assuescent arguere ...“ (Bl. a 4[b] Antwerpener Ausgabe 1488). Vgl. den Eingang zum zweiten Traktat des Exercitium (Bl. n 1[a]): „... post redditionem auditionemque lectionis preceptori factam petitiones atque questiones per dietas faciant [scholares] imitantes in hoc almam et famatissimam vniuersitatem parisiensem, in qua per singula collegia studentes bis in die petitiones faciunt, ita quoque in preclara vniuersitate louaniensi ...“

19) Rud. Agricolae lucubrationes etc. (in den De inventione dialectica libri etc. Colon. 1539, p. 196. 205sqq.). Vgl. Allgemeine deutsche Biographie I [1875], S. 152 f.

formandis studiis mit der Ermahnung zu jener Benutzung der Muttersprache richtete? Oder hat der Drucker Gerh. Leeu selbst das Exercitium zusammengestellt, Leeu, der mit Erasmus und anderen Humanisten und wahrscheinlich auch mit Agricola [20]) befreundet und selbst literarisch gebildet war, so daß ihm die Abfassung des von ihm gedruckten „Dyalogus creaturarum moralizatus“ (Goudae 1480) und der ebenfalls aus seiner Presse hervorgegangenen „Ex gestis romanorum hystorie notabiles ... cum applicationibus moralizatis et misticis“ (Goudae 1480, verdeutscht ebenda 1481) zugeschrieben worden ist? [21])

Nimmt man diese Urheberschaft an, dann erklärt sich die Anonymität des Exercitium leicht: Leeu nennt sich nicht ausdrücklich als Autor, weil er fürchtet, die Verbreitung des Buches dadurch zu beeinträchtigen; denn wie durfte es ein Mann wie Leeu wagen, ungeahndet an der Autorität des Doctrinale zu rütteln, um dessen nur vorsichtig unternommener Textänderung willen noch 1508 ein Gelehrter wie Herm. Torrentinus Angriffe erfuhr und sich rechtfertigen mußte [22]).

Doch genug der einleitenden Fragen! Hätte das Exercitium nicht auch für die Geschichte des deutsch-sprachlichen Unterrichts eine ganz besondere Bedeutung, wir hätten uns im Vorausgehenden kürzer fassen müssen.

In zwei Theile (tractatus) zerfällt das Exercitium; der erste (72 Bl., Bl. a 5 bis m 8 der Antwerpener Ausgabe 1488) lehrt in 5 Kapiteln „ethimologiam [d. i. Formenlehre] prime parti alexandri respondentem“, der zweite (100 Bl., Bl. n 1 bis q 8) in 8 Kapiteln die „grammaticam dyasintheticam [d. i. die Rektion der 8 Redetheile] correspondentem secunde parti alexandri“. Der Stoff soll repetitorisch und disputatorisch von den Schülern durchgenommen werden und ist zu diesem Behufe eigenthümlich in Tagespensen, freilich in sehr umfangreiche, getheilt [„per dietas distrubutum“], und zwar ist der Stoff jedes Traktats auf zwei Wochen, resp. 12 Tage vertheilt. Die Behandlungsweise im Einzelnen ersieht man aus dem Abdruck vorn. Schon im ersten Traktat ist vielfach das Deutsche zuhilfe genommen zur Vermittelung eines Wortverständnisses, in Sonderheit sind im 5. Kapitel fast alle Verba verdeutscht; an einigen Stellen ist das Deutsche auch zur sachlichen Erklärung herangezogen, namentlich als Erkennungszeichen für die Form und Bedeutung der lateinischen Wortarten und zur Erleichterung eines richtigen Gebrauchs derselben [23]); es wird dabei meist verwiesen auf das erste Kapitel im zweiten Traktat. In diesem nämlich wird ausdrücklich und besonders gehandelt von der Art, wie man das Lateinische übertragen müsse in das Deutsche und umgekehrt. Und dies ist das Kapitel, welches vorn S. [17] ff. zum Abdruck gelangt ist.

Der Abdruck ist entnommen dem ältesten oberdeutschen Drucke: „Exercitium pue-

---

20) Vgl. Agricolas Brief an Antonius Liber d. d. Dauentrie Id. April. 1484 in Agric. lucubrat. l. l. p. 176. Der dort genannte Magister Gerardus Gaudensis kann kaum ein anderer sein als Gerh. Leeu.

21) Vgl. Van der Meersch, Gér. Leeu imprimeur etc. in Le bibliophile belge. Tom. III (Bruxelles 1846) p. 456 und Campbell Nr. 560 ff. 823 und 826.

22) Apologia H. Torrentini obtrectatoribus respondentis a. oben a. O. — Huldigte doch auch Agricola dem Grundsatze: Quin agi perpulchre mecum putabo, si cum quo contuli pedem, contingat sine periculo mihi luctari (Lucubrat. l. l. p. 180).

23) Vgl. vorn S. [41] f. Ich füge nachträglich folgende Stelle hinzu aus Kapitel V des ersten Traktats: „... dabit operam [prudens preceptor], vt pueri sciant quando loquendum sit in presenti, in preterito et futuro indicatiui. Et detur eis signum. Quando in vulgari sonat heb of [= oder] heeft of is tunc ponatur verbum in preterito perfecto. Quando sonat sal ponatur in futuro, et quando nullum illorum sonat, ponatur in presenti“. (Bl. j 2ª Antwerpener Ausgabe 1488.)

rorum grammaticale per dietas distributum.“ Am Ende: „Impressus et finitus in imperiali oppido Hagenowe per Heinricum gran. Anno gratie Millesimo quadringentesimo nonagesimo primo. tertio kalendas Augusti.“ (131 Bl. 4°.) Die Antwerpener Ausgabe von 1488 habe ich erst neuerdings aufgefunden und benutzen können. Sie weicht im lateinischen Texte, einige Druckfehler ausgenommen, von dem Hagenauer gar nicht ab, im deutschen Texte nur hinsichtlich des Dialekts; doch hat sich manche niederdeutsche Form in die oberdeutsche Ausgabe eingeschlichen. Dasselbe gilt von anderen Drucken des Werkes. Eine Wiedergabe der Lesarten sämmtlicher mir bekannter Ausgaben schien deshalb überflüssig; ich wählte nur die interessantesten. Siehe vorn!

Das abgedruckte Kapitel ist für die Geschichte des deutsch-sprachlichen Unterrichts von großer Bedeutung. Die Heranziehung des Deutschen wird darin als ein *wesentliches Stück* des Unterrichts in der lateinischen Grammatik aufgefaßt und ausdrücklich in den ersten Sätzen (S. [17] vorn) als solches bezeichnet; und es wird dem Lehrer zur Pflicht gemacht, ein *Sach*verständnis mit Hilfe des Deutschen zu vermitteln und die Schüler dadurch zu einer korrekten *Übersetzung* aus einer Sprache in die andere zu befähigen, und zwar soll er dabei die Mundart des Schülers berücksichtigen (S. [18]). Die Besprechungen richten sich immer auf die deutschen Sprachformen, auf den Unterschied derselben und auf die Bedeutung dieser Unterschiede. Die Schüler werden zur Beobachtung und zum Bewußtsein der unterschiedlichen oder ähnlichen Weisen gebracht, in welchen der Deutsche und der Lateiner die verschiedenartigen Beziehungen des Nomens und Verbums im Satze sprachlich zu erkennen geben. Ausgegangen wird bei den Besprechungen theils vom Deutschen, theils vom Lateinischen; bei den Beispielen, an welchen die Verschiedenheiten beider Sprachen nachgewiesen werden, geht das Latein voran, die deutsche Übersetzung folgt nach. Die Betrachtungen schließen sich nicht den einzelnen lateinischen Deklinationen und Konjugationen an, wie wir es z. B. bei Aventin finden werden, es werden nicht Paradigmata aller einzelnen Arten und Klassen der Flektibilia zugrunde gelegt, sondern die Unterredungen zwischen Lehrer und Schüler, beziehentl. zwischen Schüler und Schüler gehen den allgemeinen sprachlichen Erscheinungen nach, den Kasus- und Verbalendungen und Bildungsformen im allgemeinen. Vollständigkeit und durchgehende Richtigkeit in der Behandlung darf man allerdings nicht erwarten; z. B. wird, während die Anfänge der Lehre vom starken und schwachen Verbum vorhanden sind (s. S. [23]), von starker und schwacher Deklination im Deutschen noch nichts gesagt ꝛc. Es war eben, so viel mir bekannt ist, der erste planmäßige Versuch der lateinisch-deutschen Sprachvergleichung, der gemacht worden ist, und die erste zusammenhängende Besprechung deutscher Sprachformen, bei welcher aber das Deutsche noch nicht Selbstzweck war. Immerhin war jedoch der *Weg gefunden*, auf dem man weitergehen mußte, wenn man *zu einer selbständigen deutschen Grammatik* kommen wollte, der Weg der *Vergleichung* des Deutschen mit einer fremden Sprache, der Weg der *Beobachtung* der deutschen Spracheigenheiten und der *Reflexion* über dieselben. Die Anlehnung an Donat, die Übertragung lateinischer Termini ins Deutsche, die Annahme der grammatischen Kategorien und stofflichen Anordnung Donats, die wir als die erste Stufe zur Bildung einer deutschen Grammatik kennen gelernt haben, geben, wie Ickelsamer im Eingange zu seiner Teutschen Grammatica sagt, „noch lang kain Teütsche Grammatic“; „wer den teütschen ain nützliche vnd verstentliche Grammatic geben will... der müßt jn die rechten art vnd weis der teütschen wörter vnd rede, auß oder nach künstlicher vnd rechter anlaytung, der rede tayl mit jren accidentiis erklären vnd zuuerstehn geben“ [24]), und dazu diente neben dem Erlernen und Verdeutschen „künstlicher“ lateini-

[24]) *Ickelsamers Grammatika* s. vorn S. [120] f.

scher Grammatiken vor allem die Vergleichung des Deutschen mit dem Lateinischen. Dazu im Schulunterricht einen festen Grund gelegt zu haben nach Seiten der Syntax wie der Formenlehre ist das große Verdienst des Verfassers des Exercitium puerorum.

Daß der gegebene Anstoß Nachachtung gefunden hat schon im 15. Jahrhundert und im Anfang des 16., beweisen mehrere Werke. An das Exercitium schließt sich an das

Opusculum quintupertitum grammaticale pro pueris in lingua latina breuiter erudiendis, gedruckt 1486 zu Gouda durch Gotfried von Os (94 Bl. 4°), [25]) das nachmals unter dem Titel: **Compendium octo partium orationis**, Opusculum quintupartitum grammaticale etc. zahlreiche Auflagen und eine weite Verbreitung erlebte [26]) und von Wympfeling 1497 ebenso wie von Marc. Crodelius 1541 empfohlen wurde [27]). Das in 5 Theile [28]) zerfallende Buch enthält als 4. Theil mit einigen wenigen Abweichungen, welche vorn S. [17] ff. anmerkungsweise verzeichnet sind, wörtlich das ganze 1. Kapitel des 2. Traktats des Exercitium puerorum unter der Überschrift: „de modo construendi et traducendi latinum in vulgare". Doch wird auch schon in den 3 ersten Theilen das Deutsche hie und da zur Erläuterung des Lateinischen benutzt, besonders im 1. und am Schlusse des 3. Theiles [29]).

---

[25]) Campbell Nr. 1331. Exemplar in der Bibliothek des katholischen Gymnasiums Köln. Vgl. auch vorn S. [245], Anmerkung 6.

[26]) Zuerst scheint dieser Nachdruck in Basel von Joh. von Amorbach unternommen worden zu sein; vgl. Hain 5567, der geradezu eine solche Basler Ausgabe schon für das Jahr 1486 verzeichnet. (Wennschon ich diese nirgends gefunden habe, so dürfte die Zeit doch richtig bestimmt sein, da in Bibl. Basel die Ausgabe: Basil. Jo. de Amerbach = Hain 5564 in einem vom Drucker der Basler Karthause dedicierten Exemplare mit datierten Drucken von 1486 zusammengebunden ist, was die Vermuthung nahe legt, daß Hain 5564 und 5567 identisch seien. Von Hain 5564 Exemplar in München, desgl. 4 Exemplare in Basel, von denen eins dem berühmten Pariser und Basler Professor Joh. Heynlin vom Stein gehörte, ein anderes von Bonifazius Amorbach, dem Sohne des Druckers und Freunde Erasmi, 1507 in der Schule gebraucht wurde und 1543 auf dessen Sohn Basilius überging.) 1497 erschien eine neue Ausgabe zu Speier (Hain 5568, Exemplar in München); 1499 ebenda (Exemplar in Frankfurt a. M.); 1509 zu Hagenau bei Knobloch (Exemplar in Basel), s. l. et a. [um 1500], 3 verschiedene Ausgaben (Hain 5559 bis 5561, Exemplare in München); desgl. s. a. zu Straßburg in zwei Ausgaben (Hain 5562 bis 5563, Exemplar in München; von Hain 5563 Exemplar auch in Basel); s. a. zu Basel Mich. Furter (Hain 5566, Exemplare in München und Basel), und s. a. zu Reutlingen (Hain 5565).

[27]) Wympfeling Isidoneus Kap. XXIX empfahl für den grammatischen Unterricht den Sulpicius und Franc. Niger „aut potius Nicol. Perottus aut Compendium octo partium orationis Basileae disseminatum". — Crodel stellt a. a. O. das Compendium neben das Exercitium.

[28]) 1. Theil: Dominus que pars d. h. eine von den Wörtern dominus, ego, amo, hodie, legens, et, ad, heu ausgehende, fragweise Besprechung oder Repetition der Regeln der Formenlehre (von den 8 Redetheilen) und zwar wesentlich nach den auf Donats ars minor fußenden, ebenfalls fragweise verfahrenden Regulae Remigii (vgl. Hain 13858 f., 13819 ff.); 2. Theil: Regulae congruitatum minores d. h. 34 Regeln über die Konstruktion der 8 Redetheile (vgl. Hain 13822, 13828 ff., 13859); 3. Theil: Regulae congruitatum maiores; 4. Theil: s. o.; 5. Theil: Duplicia elegantiarum precepta, orationum et dictionum (im Anschluß an die Elegantiae Laurentii Vallae).

[29]) S. vorn S. [41] Anmerkung 221 und 223, S. [42] Anmerkung 236 und S. [29] Anmerkung 107 — 111. — Bloße Verdeutschungen auch hie und da; so werden am Schlusse des 2. Theiles (Bl. b 2 b f. der benutzten Ausgabe) und am Schlusse des 3. (Bl. d 6 b ff.) die Präpositionen mit denselben abhängigen Worten verbunden und verdeutscht wie in den Werkchen Ad patrem (s. vorn S. [225]).

Einen besonderen Abschnitt ähnlich denen im Exercitium und Compendium finden wir auch in:

VII.
Quadriuium Grammatices Joannis Coclei
von 1511.

Siehe vorn S. [43]—[49].

Der Verfasser Joh. Cochläus, eigentlich J. Dobneck, stammte aus einem Bauernhause zu Wendelstein bei Nürnberg (daher sein Name: cochleae = die Schnecken, steinernen Wendeltreppen); geboren 1479, besuchte er um 1500 wahrscheinlich den Unterricht des „Poeten" d. i. humanistischen Lehrers Heinr. Grieninger in Nürnberg, studierte von 1504 an zu Köln Philosophie und Theologie, gleichzeitig mit Ulrich v. Hutten, Herm. Graf v. Nuenar, Heinrich Glareanus und anderen späteren Humanisten, besonders vertraut mit Karl v. Miltitz, und wurde hier, wohl unter dem Einflusse seiner Jugendeindrücke, mit Widerwillen erfüllt gegen die scholastische Lehrmethode und das „Küchenlatein", welche beide in Köln damals herrschten. 1507 wurde er mag. liberal. artium und gab eine „Musica" (Colonie 1507), heraus [30]); die gesuchte feste Stellung fand er Ende Mai 1510 zu Nürnberg, wo er die Leitung der Schule bei St. Lorenz übernahm. Die ihm vom Propst Ant. Kreß und von Wilibald Pirkheimer gestellte Aufgabe, die humanistischen Studien in die Schule einzuführen, erfaßte er mit Eifer und Geschick. Scientiam et eloquentiam wollte er mittelst der klassischen Schriftsteller den Jünglingen als Vorbildung zu den Berufsstudien verschaffen und zugleich ingenii ruditatem excolere. Der Unterrichtsstoff, welcher zur allgemeinen Geistesbildung geboten werden müsse, und den er philosophia nennt, sei dreifach: philosophia rationalis, quae linguam format, moralis, quae mores instruit, naturalis, quae rerum naturas contemplatur. Die rationale Philosophie beschäftige sich mit dem Trivium: Grammatik, Rhetorik, Dialektik. Die Grammatik müsse nach einer anderen Methode gelehrt werden als bisher. Die Schüler würden jetzt in den Versen Alexanders (de villa dei) unterrichtet, „brevibus sane, at incomptis, sesquipedalibus quoque protensa glosematis"; sie würden mit einer Fluth von Argumenten und Vokabeln förmlich überschüttet und eine Reihe von Jahren in den Anfangsgründen der Grammatik festgehalten; statt dessen gebe man kurze, einfache und klare Regeln, welche in nicht zu langer Frist, dem Gedächtnis der Schüler eingeprägt, sie befähigten, gute lateinische Autoren zu lesen [31]).

Da Cochläus bei seinem Rektoratsantritt in Nürnberg die schwer verständliche Grammatik (Regula grammaticarum institutionum) des Joh. Franc. Buccardus Pylades aus Brescia (Venetiis 1495 u. ö.) mit ihren holprigen Versen und verwickeltem Kommentar für seinen lateinischen Unterricht hatte nehmen müssen, weil „Exemplare anderer Grammatiken damals in Nürnberg nicht käuflich waren", dadurch aber der lernbegierigen Jugend unliebsame Fesseln angelegt wurden, so machte sich Cochläus selbst an die Aus-

[30]) Vgl. darüber K. Otto, Joh. Cochläus der Humanist (Breslau 1874), S. 9 f.

[31]) Cochlaeus, Meteorologia Aristotelis (Norinbergae 1512), Bl. A 2[a]. E 1. — Id., Quadriuium etc. 1511, Prologus.

arbeitung einer lateinischen Grammatik, in welcher er Kürze der Darstellung, Faßlichkeit der Erklärungen und Abwechselung in den Gegenständen mit sachlicher Vollständigkeit zu vereinen und dem Gedächtnis der Schüler durch gute Anordnung und sorgfältige Abtheilung des Ganzen in Theile, Traktate und Kapitel zuhilfe zu kommen suchte [32]). Im Laufe eines Semesters sollten die Jünglinge damit so unterrichtet werden, daß sie über jeden grammatischen Stoff Auskunft geben könnten „bonosque simul audiant latini eloquii authores“ [32]).

Im März 1511 erschien das Buch, in 1000 Exemplaren gedruckt, unter dem Titel: **Quadriuium Grammatices** Joannis Coclaei Norici: Artium Magistri: Norinbergae nuper elucubratum: Pro iuuentute Scholae Laurentianae (presertim Nouae domus: pro mansuetioribus litteris extructae) quod deo Auspice nunc prima sui Aeditione Calcographiae mandatum Ad foelices primum iuuentutis Nurenbergensis: deinde caeterorum successus scholasticorum in lucem emittitur. Am Ende Bl. XCIII^{b}: Impressum est hoc Quadriuium Norinbergae A Joanne Stuchs: Anno dominicae incarnationis Millesimo quingentesimo vndecimo Calendis Martii. 4 ungezählte Bl., XCIII numerierte Bl. (genauer XCV, da nach fol. XVIII nochmals fol. XVIII gezählt ist). Von Exemplaren dieser Ausgabe kenne ich nur und benutzte ich das eine, welches Dr. Otto, Präfekt des fürst-bischöflichen theologischen Konvikts in Breslau, besitzt und mir freundlichst geliehen hatte.

Das Buch fand s. Z. viel Beifall: 1513 erschien eine neue Ausgabe zu Tübingen (Exemplare in Pfarrbibliothek Neiße, Stadtbibliothek Nürnberg): „Quadriuium Grammatices Jo. Coclaei Norici compendiosa brevitate perspicuum“ etc. [33]); 1514 gab es der Straßburger Rektor Hieron. Gebwiler etwas vermehrt heraus (Exemplare in Freiburg i. Br. und Zwickau): Grammatica Jo. Coclei Norici. Rudimenta ad vsum Latine lingue necessaria continens ... Alexandri etiam versiculis vtilioribus introsertis. M. D. XIIII. (Am Schluß: Argentine per Renat. Beck 1513); noch erweiterter war die Ausgabe desselben Straßburger Druckers vom 21/10 1514: Grammatica J. Coclei Norici, Rudimenta ... Alexandri etiam versiculis vtilioribus (additis iam pridem pluribus) introsertis ... Habes iusuper Candide lector Grammaticae Sintaxis et Prosodiae Appendicem ... M. D. XIIII. (Exemplare in München, Freiburg, Einsiedeln); desgl. die Ausgabe Gebwilers bei Jo. Prüss Argentinensi 1515: Grammatica ... Additus etiam est punctandi modus (Exemplare in Dresden, München, Freiburg, Einsiedeln) und die Ausgabe Argent. apud Jo. Knoblouch 1519: Jo. Coclei Grammatices Rudimenta (Exemplare in München und Freiburg) [34]).

Die edit. princ. des Quadriuium (vom Jahre 1511) zerfällt in 4 Theile: der 1. enthält die Etymologie (Formenlehre) in 5 Traktaten, der 2. die grammatica diasynthetica (Rektionslehre) in 5 Traktaten, der 3. die Prosodie in 4 Traktaten, der 4. die Orthographie in 2 Traktaten. Die drei ersten Traktate der Etymologie handeln de quinque nominum declinationibus, de heteroclitis comparatione et generibus, de quatuor verborum conjugationibus (fol. V^{a}—XVII^{b}); der 4. ist der uns vor allem interessierende und vorn S. [43] ff. abgedruckte.

Ist auch das darin verwendete Deutsch vorwiegend nur Version, so ist die eigentliche Absicht dieser Verwendung doch nicht bloße Vermittelung des Wortsinnes des Lateinischen, sondern die Einführung in ein sachliches Verständnis des Unterschiedes der lateinischen

---

32) Nach seinen eigenen Worten in der Widmung des Quadriu. v. 1511 an Kreß.

33) Weiteres bei Otto a. a. O., S. 34. Leider hat Otto nicht den Aufbewahrungsort der von ihm benutzten Bücher genannt.

34) Vgl. Weller, Nr. 824. 825. 892 und 1179. Otto a. a. O. S. 35 ff.

und deutschen Wortform und Ausdrucksweise, und es werden daher auch am Deutschen selbständige Beobachtungen angestellt. So weist Cochläus hin auf die Unveränderlichkeit der Form des attributiven Adjektives im Plural, auf die vom Lateinischen abweichende Bildung der Verbalformen, die doppelartige deutsche Perfektbildung (mit „sein" und „haben"), namentlich aber auf das deutsche Passivum, wo das „principale teutonicum in omnibus temporibus et modis manet, variatur solum per additiones" (fol. XXIII [XXV]b).

In den übrigen Theilen des Quadriviums ist in der edit. princ. das Deutsche nicht berücksichtigt, auch nicht in dem Theile, um dessen willen Cochläus glaubte, dieses Buch mit Recht empfehlen zu können [35]), im 4. Theile, der von der Orthographie handelt [36]). Und so steht denn das Buch, was das teutonice interpretari anbelangt, nach Umfang wie Inhalt hinter dem Exercitium puerorum zurück, hat aber den Vorzug, die erste lateinische, ein besonderes Kapitel über das Verdeutschen enthaltende Grammatik zu sein, deren Verfasser genau bekannt ist [37]), zugleich aber auch die einzige dieser Art. Denn andere begnügten sich nicht mit einem solchen Kapitel.

Die Heranziehung des Deutschen beim Unterricht in der lateinischen Grammatik geschah, wie wir oben S. [244] bemerkt haben, nämlich noch in der Weise, daß man, ohne ein besonderes Kapitel de traducendo oder teutonice interpretando zu geben, im gan-

---

35) Peroratio zur Orthographie am Schluß der ed. princ. fol. XCIIIb: „Propter eam [orthogr.] nostra elucubratio iuste (si ullum est laboris meritum) commendari potest, Quandoquidem nullus Grammaticorum (quem equidem vidissem) praeter Priscian. eam caeteris partibus [sc. grammaticae] adiunxit."

36) In der Peroratio l. l. heißt es allerdings: „Ut facilior esset praeceptorum intelligentia firmiorque eorundem memoria, per regulas singula digessimus, curiosam autem vocabulorum interpretationem studiose praetermisimus, ne dum regulis interponeretur tam confusa ipsorum congeries, processui moram faceret, ordinem confunderet memoriamque de regulis exceptionibusque distraheret." Aber diese Rechtfertigung der Unterlassung einer Erklärung gilt zunächst vom lateinischen Interpretieren, wie die nächsten Worte der Peroratio belegen: „Itidem fecerunt Priscian., Diomedes, Sypontinus, Aldusque ... Vocabulorum enim expositio aptiorem habet locum in Authorum interpretatione aut in Cornucopiae Calepinove aut aliis vocabulariis". Doch darf man eine Beziehung auf das Deutsche nicht ganz ausschließen, da ja Cochläus, wie wir gesehen haben, für das Verständnis der Formenlehre das Deutsche nicht verschmäht hat und an den Nürnberger Schulen durch die oft citierte Schulordnung von 1485 das „Verteutschen" eingebürgert war, vor allem aber, weil wirklich zur Grammatik des Cochläus ein Vokabular erschien, in welchem die Worte deutsch übersetzt und lateinisch erklärt wurden. Auf Veranlassung Gebweilers gab nämlich dessen Kollaborator Georg Altenheymer im Jahre 1515 zu Straßburg das schon S. [204], Anmerkung 24 erwähnte Vocabulorum in Jo. Coclei Grammaticam Collectaneum heraus, das nach der Überschrift auf Bl. B 1a (fol. Ia) enthält: „Vocabulorum J. Coclei grammatices succincta et Romani eloquii et Teutonice lingue vera interpretatio e classicorum hominum tum Calepini tum Nestoris ac Nicolai Perotti [Sypontini] scriptis deprompta, politioris studii tyrunculis haud incommoda." Allein da wir darin nur deutsche Versionen finden, so ist das Buch für die gegenwärtige Betrachtung ohne weiteren Belang.

Die 2. der von Gebwiler veranstalteten 2 Ausgaben des Quadrivii Coclei (vom Jahre 1514) verwendet im Appendix hie und da das Deutsche zur Sacherklärung in meist wörtlichem Anschluß an Pergers Grammatica noua (s. nachher).

37) Über die übrigen Bücher, welche Cochläus zu Nürnberg für seine Schule verfaßte, sein Tetrachordum Musices (Nurnberge 1511, 1512, 1514, 1516 u. 1520), seine Cosmographia Pomponii Mele ... Breuis quoque Germanie Descriptio (Norinberge 1512), seine Meteorologia Aristotelis (Norinberg. 1512) vgl. Otto a. a. O. S. 37 ff. Ebenda und in der Allgemeinen deutschen Biographie IV (1876), S. 382 ff. siehe auch über sein

zen Verlaufe der lateinischen grammatischen Unterweisung mehr oder minder durchgehend die Aufmerksamkeit der lesenden Schüler auf das Deutsche richtete und zur Vermittelung eines Sach- wie Wortverständnisses das Deutsche in den Text der lateinischen Grammatik verwob. Während die Aufnahme eines besonderen Kapitels über das Verdeutschen in die lateinische Grammatik zuerst im Nordwesten Deutschlands, in den Niederlanden zu beobachten ist, nimmt die eben gekennzeichnete Erscheinung gleichzeitig ihren Ausgang im Süden Deutschlands. Und wiederum war es das Vorbild der Italiener, welches, wenn auch nicht den ersten Anstoß gab — denn dieser lag in der praktischen Erfahrung der Lehrer —, so doch entscheidend wirkte und die Bedenken beseitigte, durch welche sich manche Lehrer hatten abhalten lassen, das, was sie für richtig und praktisch erkannt und mündlich und privatim in praxi schon geübt haben mochten, durch den Druck auszusprechen und öffentlich zu vertreten. Anfangs waren die Versuche, das Deutsche in der zuletzt gekennzeichneten Weise beim Lateinunterricht zu verwerthen, noch schüchtern und vereinzelt; eine wirklich durchgehende Verwerthung ist in den gedruckten Grammatiken des 15. Jahrhunderts noch nicht zu beobachten; aber das einmal erfaßte Prinzip suchte sich, gekräftigt durch die Erfolge des Exercitium puerorum und des Quadrivium Cochlaei auszuwirken und gewann namentlich im 2. Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts im Bairischen eifrige Vertreter, trotz der Abneigung mancher jüngeren Humanisten dieses Jahrhunderts, welche die deutsche Muttersprache als barbarisch verachteten und das klassische Latein zur lebenden Sprache zu erheben strebten.

Die Reihe der Schriften eröffnet die **Grammatica noua** von dem Wiener Humanisten Bernhard Perger von Stanz, deren erster bekannter Druck aus Passau 1482 datiert ist. Das Buch erlebte zahlreiche Auflagen und scheint in süddeutschen Städten sehr beliebt gewesen zu sein [38]), wozu Pergers einflußreiche Stellung an der Wiener Universität das Ihre beigetragen haben dürfte [39]). So viel wir wissen, war Perger der Erste in Deutschland, welcher die Fortschritte der italienischen Humanisten in der lateinischen Grammatik literarisch verwerthete; er entwarf nämlich seine Gram-

---

späteres Leben. Hier nur noch das Wichtigste. 1515 ging Cochläus als Lehrer und Begleiter mit 3 Neffen Pirkheimers nach Italien, studierte Jura, die Patres und Rhetorik, promovierte 1517 zu Ferrara zum Doktor der Theologie, ging mit 2 seiner Zöglinge nach Rom und wurde hier für Rom gewonnen, empfing die Priesterweihe und das Dekanat der Liebfrauenkirche zu Frankfurt a. M., das er 1520 antrat. Von nun an trat er neben Eck und Emser in den Kampf gegen Luther und die Reformation, wurde 1526 Kanonikus auf dem Viktorsberg bei Mainz und 1528 an Emsers Stelle Geheimsekretär des Herzogs Georg von Sachsen, 1535 Kanonikus in Meißen. 1539 mit dem Regierungsantritt des lutherischen Heinrich aus Sachsen vertrieben, erlangte er ein Kanonikat im Breslauer Domkapitel und betrieb in den 50er Jahren mit verdoppeltem Eifer den Kampf gegen die Lutherischen. Nach längerem Aufenthalte zu Mainz, wo er eine haßerfüllte Historia de actis et scriptis Lutheris (1549) und die werthvolleren Historiae Hussitarum libri XII (1549) abschloß, starb er in Breslau 1552.

38) Ein Exemplar der bei Hain 12608 verzeichneten Ausgabe: Pataviae 1482, habe ich nicht finden können. Hain führt sub Nr. 12602—12607 und 12609—12619 Drucke zu Memmingen (1484 ff.), Reutlingen (1485), Straßburg (1488), Nürnberg (1500) und eine Reihe s. l. et a. auf (Exemplare meist in München, eins s. l. et a. auch in Leipzig; ich benutzte ein Münchener Exemplar der Ausgabe s. l. et a. Hain 12606). Spätere Wiener Drucke von 1502 ff. s. bei Denis, Wiener Buchdruckergeschichte, S. 14 u. 192.

39) Perger erscheint 1478 als Rektor der wichtigen und mit der Universität in engem Konnex stehenden Stephansschule zu Wien, in demselben Jahre als Dekan der Artisten-Fakultät und kurz darauf als Rektor, 1490 als Superintendent der Universität. Als fürstlicher Anwalt beim Stadtrathe hielt er 1493 die Trauerrede bei Kaiser Friedrichs III. Leichenbegängnis und hatte unter Maximilian die Leitung der Universität ganz in seinen Händen. Starb um 1501. — Vgl. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität I, 573 ff. und II, 45 ff.

matica noua im Anschluß an die Rudimenta grammatices des Erzbischofs von Siponto, Nikolaus Perottus (ed. princ. Mailand 1477?), welche sich wiederum an Priscian und Donatus major anlehnen. Die Grammatica noua (oder wie sie Preger auch nennt, das Introductorium in artem grammatices) zerfällt in 3 Bücher: 1) de octo partibus orationis, 2) de constructione (22 allgemeine syntaktische Regeln und 15 Regeln über die Konstruktion der Verba), 3) de epistolis conficiendis [40]), direkt entlehnt aus Perottus (vgl. oben S. [231]). Daran reiht sich ein tractatulus perutilis prosodiae et arti metrorum subserviens (nach Donatus major). Perger hält, was er in der praefatio verspricht: „Breui poteritis [adolescentes] ad summum grammatices evadere, nec multis ambagibus aut versuum intricatorum variis et dubiis expositionibus ingenia vestra obtundentur", — die altscholastische Lehrweise ist verlassen [41]). Das Deutsche ist freilich verhältnismäßig noch spärlich zur sachlichen Erläuterung herangezogen, nicht viel mehr als in der Vorlage Perotti das Italienische. Im 1. Theile finden wir nur Versionen und zwar nur an einzelnen Stellen [42]), im 3. Theile sind die Versionen sehr zahlreich und zwar so gegeben, daß der deutsche Text (die deutschen Beispielsätze) dem lateinischen Texte vorangeht. Dabei wird hie und da das Deutsche selbst zum Gegenstand der Besprechung gemacht, hingewiesen auf den Unterschied oder die Ähnlichkeit der deutschen und lateinischen Ausdrucksweise [43]). Häufiger ist dies der Fall, jedoch nicht planmäßig durchgeführt, im 2. Theile [44]), der dagegen an bloßen Verdeutschungen ärmer ist als der 3. Theil. Überall ist aber das bestimmende Interesse die Erleichterung und Erreichung eines gut lateinischen Ausdruckes und Satzbaues, der sich frei hält von Barbarismen. Die Heranziehung des Deutschen geschieht zwar in verständiger Weise, aber ist nur Mittel zu diesem Zwecke.

Nach diesem Vorgange Pergers wurde auch in die diesseits der Alpen besorgten Nachdrucke der bedeutendsten lateinischen Grammatiken italienischer Humanisten Deutschsprachliches aufgenommen, theils so, daß man nur da, wo diese Grammatik das

---

40) Beachtenswerth, daß man diese Lehre zum grammatischen Unterricht rechnete. „Grammatica" — sagt Perger — „quae et litteraria et certe scribendi loquendique scientia, omnium artium liberalium et origo et fundamentum est."

41) Was Perger so zunächst in seinem Lehrbuche gewagt hatte, das erlangte gesetzliche Giltigkeit für die ganze Universität Wien durch die Regierungsverordnung vom 9. August 1499, durch welche das Doktrinale Alexanders abgeschafft, die Lehrbücher Perotti eingeführt, ein Kursus in lateinischen Stilübungen (neben dem Studium römischer Dichter, namentlich Vergils) festgesetzt wurde. Vgl. Aschbach II, 58.

42) Z. B. Bl. a 3 b der von mir benutzten Ausgabe: Cognomen (eyn tzu namen) est quod .... — Bl. b 5 a Verdeutschungen der wichtigsten Temporalformen von legere u. s. w.

43) Z. B. Bl. e 3 b: „Wan vß dynen briefen verston ich, daß du gesunt biſt ꝛc. Ex literis enim tuis facile perspexi ... [andere mögliche lateinische Übersetzungen des deutschen Satzes]. Nota hic. quando lingua vernacula nostra dicimus wan tunc latine eius loco potes ponere vnam ex his dictionibus. enim. quandoquidem. cum. quoniam ...."

44) Z. B. Bl. c 5 a: „Diuersitas comparatiui quando capitur comparatiue et quando partitiue etiam in vulgari discernitur. Nam cum dico Joannes est doctior petro intelligo. Johannes ist gelerter dan petrus. Sed cum dico. Dextera est melior manuum. [intelligo.] vnder den zweien henden ist die recht hand die besser." [Dasselbe Beispiel nebst anderen s. in der 2. Gebwilerschen Ausgabe der Grammatik des Cochläus. Oben S. 254 Anmerkung 36.] — Bl. c 8 a: „Sciendum et pro regula obseruandum. quandoque lingua vernacula aliquid dicimus per dictionem wan tunc latine itidem per verbum impersonale eleganter interpretabimur. Wan singt in der kyrchen. dicas latine. Canitur in ecclesia. ne dicas Canunt in eccl. ...." — Bl. b 1 b: „Hoc etiam pro regula notandum est quod cum lingua vernacula dicimus wan sol latine apte dicimus per gerundium in dum cum verbo substantiuo. vt wan sol essen Comedendum est ..."

Italienische zuhilfe gezogen hatten, die entsprechenden deutschen Wörter und Ausdrücke einsetzte, theils so, daß man auch an anderen Stellen das Latein durch Deutsches erläuterte; doch begnügte man sich in letzterem Falle meist mit bloßer Übersetzung (namentlich der Verba und Adverbia). Die hierher gehörigen Werke sind die schon öfters genannte Grammatica Nicolai Perotti und zwar in der Ausgabe s. l. et a. — nach dem Druckerwappen zu schließen, von Jak. v. Pforzen zu Basel (um 1499) gedruckt[45]) — und in der Kölner Ausgabe von 1499[46]); ferner die Grammatica P. Francisci Nigri A. veneti sacerdotis oratoris facundissimi in der Ausgabe Jacobi de pforzen in urbe Basilea 1499 und 1500[47]); die Grammatica (beziehentl. die Opera) Antonii Mancinelli Veliterni in der Ausgabe per Nicolaum Kesler Basilee 1501[48]); desgl. Aldi Manutii Romani Institutionum Grammaticarum Libri Quatuor in der Ausgabe Tubingae apud Thomam Anshelmum 1516[49]) u. ö. Die Verwendung des Deutschen geschieht überhaupt in diesen Nachdrucken ebenso wie bei Perger noch zum Theil in sehr beschränktem Maße, reichlicher dagegen in den Schriften, welche am Niederrhein ihre Urheber oder Bearbeiter gehabt haben.

Es sind zunächst die Werke des Lehrers von Erasmus, des Joh. Sinthis (Sinthen, Synthis), eines Hieronymianers zu Deventer, welche hier in Betracht kommen. Dieser der Übergangszeit vom Scholasticismus zum Humanismus angehörige Niederländer bearbeitete nämlich außer dem 1. und 2. Theile des Doktrinale Alexanders (de villa dei)[50]) die Verba deponentalia und die Composita verborum des Engländers Joh. de Garlandia (oder Gallandria oder Garlandria), der um 1040 lebte[51]).

---

45) Hain 12641. Exemplare in München und Wernigerode.

46) Hain 12695. Exemplar in München. — Vielleicht auch noch in anderen Ausgaben.

47) Der älteste bekannte Druck dieser Grammatik des durch seine ungemein verbreitete Ars (Modus) epistolandi berühmten Venetianers datiert vom Jahre 1492 (Hain 11858 in München). Exemplare des Baseler Druckes von 1499 in München und Wernigerode, desjenigen von 1500 in München. Hain 11859 f.

48) Die 1. Ausgabe erschien wohl zu Rom 1490, wenigstens die Epitoma seu regulae constructionis. Hain 10604 ff. Exemplar der im wesentlichen mit der Lyoner Ausgabe von 1500 (Hain 10577) übereinstimmenden Baseler von 1501 in Wernigerode.

49) Institutionum gram. libri IV (Ausg. Venedig 1508 und 1514 in Dresden, Paris 1513 in Universität Leipzig) betiteln sich die spätern Ausgaben der 1501 in Venedig gedruckten Rudimenta Grammatices Latinae Linguae des Manutius (in München). Exemplar der Tübinger Ausgabe in Zwickau. — In welcher Weise die italienischen Humanisten die Muttersprache zur Sacherklärung verwertheten, zeige eine Stelle aus jenen Rudimentis A. Manutii (Venetiis Bl. i 3[a]): „Interest ... iungitur genitiuo et significat quod uulgo dicimus *appertenere*, vt *questa costa se appertene a ti solo.* hoc tua solius interest, id est ad te solum pertinet. Item iungitur datiuo et significat *essere presente*, vt *io son stato presente alla tua disputatione.* ego interfui disceptationi tue. Quando uero sic dicimus *da Roma a Napoli sono cento miglia* ... Roma Neapolim intersunt centum millia passuum ... significat distantiam."

50) Vgl. die Ausgaben aus den Jahren 1487 ff. bei Hain 679, 14761—14763. Campbell 115—126. Dazu Zarncke, Seb. Brants Narrenschiff 351 f., der aus der edit. Synthis 1487 den Eingang als Probe einer scholastischen Belehrung mittheilt (ihm folgend Schwarz, Jak. Wimpheling, S. 13 f.).

51) Vgl. über diesen Böcking a. a. O., S. 376 und die Publikation einiger Schriften des J. v. Garl. bei Pol. Leyser, Historia Poetarum et Poematum medii aevi (Halae et Magdeburg. 1721), p. 311 sqq. — Über Sinthis vgl. ebenfalls Böcking a. a. O., S. 472 und K. Krafft und W. Crecelius, Beiträge zur Geschichte des Humanismus am Niederrhein ꝛc., 1. Heft. (Elberfeld 1870), 34 S. Fol. Der Benediktinerprior Joh. Butzbach zu Laach nennt in seinem noch viel zu wenig beachteten Auctarium de scriptoribus ecclesiasticis (Handschrift in Bonn) von 1508—1513 den Sinthis „in humanis scripturis et maxime in grammatica doctissimus ingenio subtilis".

In den von mir eingesehenen Ausgaben beider die Verba behandelnden Schriften ist das Deutsche und zwar Niederdeutsche zur Vermittelung eines Wort- wie Sachverständnisses dem lateinischen Texte einverleibt worden; ob von Sinthis selbst, läßt sich nicht sicher erweisen. 1. **Verba deponentalia**; am Ende (Bl. 26 [a]): Expliciunt verba deponentalia prolongata et emendata Impressa apud scām Mariam Lisolfi in Colonia [1487] [52]): ein Kommentar zu den Hexametern des Joh. v. Garlandia, welche beginnen: Ad vescendum. | Vescor cum potior fruor addas fungor et vtor | Vtimur vtilibus fruimur celestibus escis ... Die Verba sind meist übersetzt und bei der grammatischen und realistischen Erläuterung wird wiederholt das Deutsche zuhilfe genommen [53]). 2. **Composita verborum.** Der zweitälteste datierte und von mir benutzte Druck (Colonie 1487) beginnt ohne Titel: „(A) Sipo composita sunt opsipo dissipo dicta. | Obsipo spergo notat. dissipo diuidere [54])." Die Schrift ist ein Kommentar zu einer Anzahl Distichen, in welchen zusammengesetzte, meist seltene Verba in scholastischer Weise wie in dem vorstehenden Distichon behandelt werden. Die Verba sind im Kommentar fast alle verdeutscht und ihre Bedeutung durch Beispielsätze erläutert, die ebenfalls verdeutscht sind und zu denen sehr oft sprichwörtliche Redensarten mit deutscher Übersetzung gewählt werden [55]), — eine Erscheinung, auf die später noch genauer einzugehen ist.

Unter dem Einflusse des Exercitium puerorum und seines Kapitels de modo traducendi steht das **Lilium grammatice** magistri wilhelmi **weert**, das zuerst zu Deventer 1491 gedruckt zu sein scheint und noch im 15. Jahrhundert [56]) mindestens 10

---

52) Der Druck gehört nach der Subskription und den Lettern der mit ihm zusammen gedruckten und gebundenen Ausgabe der Composita verbor., die wir sub 55 besprechen, ins Jahr 1487. Exemplar in Zwickau. Bei Hain und Campbell fehlt diese Ausgabe.

53) Z. B. Bl. 2[a]: „Significatio verbi passiui exprimitur teutonicaliter per werden. vt amor ic werd lief gehad. sed significatio verbi deponentalis non exprimitur teutonicaliter per werden sed quandoque actualiter quandoque passualiter. Exemplum operor ich arbeyd ... nascor ich werd gheboren." — Auch in dem Drucke s. l. et a. (wohl: Memmingen um 1495; Exemplare in der v. Scheurl'schen Bibliothek Nürnberg und zu München) sind wenigstens die Verba verdeutscht; voraussichtlich auch in anderen; das Buch ist sehr oft gedruckt; nach Campbells Vermuthung, ebenso wie die Composita verborum zuerst 1483 zu Deventer. Vgl. Campbell 1716—1723; Hain 14782—14791 und 15946—15948; Panzer VII, 140, 31.

54) Der Schluß lautet Bl. i 5[a]: „Expliciunt composita verborum cum emendata et reformata exposicione pro simplicibus nouellisque clericulis diligenter prolongata et *magis quam prius ad vulgare redacta.* Completa Colonie apud sanctam Mariam Lisolfi per me Vlricum Zeel de Hanaw. Anno domini M.cccc.lxxxvij. Vicesima martij." Exemplar in Zwickau. Den Bibliographen unbekannter Druck. Campbell 475 bis 488.

55) Z. B. Bl. a 1[a]: „Ignis indigens cineribus obsipatur vndique necesse est [sic!]. teutonice. we vuer behoeuet der mois it soeken in der aschen ... profuse sua dissipantem a tergo plerumque pauperies comitatur vel insequitur. teutonice. Armoet volghet die wil den na der sin guet vnnutzlichen verzeirt ic." — Auch in der Ausgabe Dauentrie 1490 (Campbell 480) ist das Deutsche so benutzt. Vgl. Krafft und Crecelius a. a. O., S. 34f. Vgl. Campbell 1031. In einer Ausgabe von 1500 (Exemplar in Zwickau) fehlen die Sprichwörter. — Nach Campbells Vermuthung ist das sehr oft gedruckte Buch zuerst 1483 in Deventer erschienen; vgl. Campbell 475—487. Hain 14770—14781. Eine beiden unbekannte Ausgabe Lipsiae 1485 ist in Dresden.

56) Zu Deventer, Delf, Köln, Augsburg, Nürnberg und s. l. Campbell 1789 bis 1792 und Hain 16064—16072. Exemplare von Hain 16064—16066, 16069, 16070, 16072 in München, 16066 auch in Dresden und Universität Leipzig, 16069 ebenfalls in Dresden, 16071 (doch ohne die Vulgaria Terentii) in Lübeck. Ich benutzte die Augsburger Ausgabe von 1497 (Hain 16069) und die s. l. et a. (Deventer 1499 [?] = Hain 16071) und citiere nach letzterer.

Ausgaben erlebt hat. Der Verfasser, Wilh. Zenders[57]) von Weert (in Brabant), dessen Schriften schon S. [245] f. erwähnt werden mußten, gibt eine lateinische Syntax (regule congruitatum grammatice cum promissiuis et prohibitiuis) ohne rechte systematische Ordnung, aber unter fleißiger Verwerthung des Deutschen zur sachlichen Erklärung und Erleichterung des Übersetzens, indem er sich dabei oft beinahe wörtlich an entsprechende Stellen des Exercitium oder des Compendium octo partium anschließt, jedoch diese Quelle selbst nicht nennt[58]). Die in dieser Weise aufgestellten Regeln werden (Bl. a 4[a] der benutzten Ausgabe) bezeichnet als regule pulcherrime preter eas quas Alexander ponit pro pueris breuiter erudiendis valde necessarie per wilhelmum zenders diligenter collecta et dogmatisata[59]).

Auch der **Remigius per figuras**, von dem ich die beiden bei Hain 13856 f. verzeichneten (wohl zu Basel um 1490—1500 edierten) Ausgaben s. l. et a. kenne, schließt sich in der Benutzung des Deutschen zur Verdeutlichung der lateinischen Spracherscheinungen und -Gesetze an das Exercitium puerorum an, aber ohne dieses Vorbild namhaft zu machen. Das Buch, welches (zu seiner Empfehlung?) den Namen des im Mittelalter hoch angesehenen Remigius d. i. wohl des 1312 gestorbenen Florentiner Dominikaners trägt (vgl. S. [219]), behandelt ziemlich präcis die 8 Redetheile und die üblichsten Konstruktionsregeln meist in Frage und Antwort, so daß der Stoff übersichtlich geordnet und gedruckt und vorwiegend per figuras d. h. mittelst Klammern tabellisiert ist[60]).

Nicht übergehen dürfen wir die schon S. [209] einmal erwähnte, seiner Zeit weltbekannte und bis 1600 wiederholt aufgelegte Aepitoma omnis Philosophiae. alias **Margarita philosophica** tractans de omni genere scibili, die erste in Deutschland herausgegebene Encyklopädie der gesammten Schulwissenschaften, welche der Karthäuserprior und Professor an der Universität Freiburg im Breisgau, Gregor Reisch, zuerst 1503 zu Freiburg drucken ließ[61]). Das erste der 12 Bücher, in welche das in Frage und

---

[57]) Daß dies der eigentliche Name des Mannes ist, ergibt sich aus dem Lilium selbst zweifellos. Vgl. nachher oben sub 59.

[58]) Gleich auf Bl. a 2 nach dem Prologus sind verarbeitet, beziehentl. fast wörtlich aufgenommen, Stellen aus dem Exercitium, welche vorn S. [19], Zeile 4 und 5 von oben (beziehentl. aus dem Compendium Note 14), desgl. Zeile 23—25 von oben, S. [41] Note 221 (die letzten 4 Zeilen), S. [20] Zeile 30—32 von oben, S. [21] Zeile 1—4 von oben, S. [42] aus Bl. o 6[a] Zeile 1—5, S. [22] Note 44 abgedruckt sind. Ein Beispiel (Bl. a 2[b] des Lilium): „Pro regimine datiui. Seruio faueo albo monacho [einer der der Betrachtung jedesmal zugrunde gelegten Beispielsätze]. Est congrua? Dico sic. quod omnia verba personalia mundi acquisitiue posita possunt regere datiuum casum communem omnium verborum et participiorum. Et sepissime hoc fit quando in vulgari sonat den. sic est hic. Et nota quod datiuus vulgarisatur per den. quando reguntur duo datiui, tunc secundus vulgarisatur per tot. vt hec sunt decano lucro. den deken tot baten [zum Besten] oft [= oder] ghewyn." [Vgl. vorn Seite 20, Zeile 30—32 und Seite 21, Zeile 1—4 von oben.]

[59]) „Sicut lilium" — sagt der Verfasser im Prolog — „inter spinas ceterosque flores pulchrius splendidius et fragrantius decus colligit, Ita inter obscura et prolixa grammatice documenta pueris nostris nihil pulchrius splendidius atque preciosius tradi potest quam vt regule congruitatum ... breuissime et lucidissime absoluantur."

[60]) Z. B. Bl. A 2[a] der Ausgabe Hain 13857: „Nomen cognoscitur. Quando alicuius dictionis vulgari potest proponi hoc vocabulum eyn vel kein ... Quale nomen {[im Original eine große, alles Folgende umfassende Klammer] *Adiectiuum quia significat suum significatum per modum adiacentis* Et sic cognoscitur adiectiuum a nomine substantiuo quando scilicet eius vulgari potest postponi hec dictio dingk. vt albus. ein weiß dingk. tunc est adiectiuum nomen. Sed quando hoc non potest tunc nomen est substantiuum. *Substantiuum quia significat* ...." [Vgl. vorn Seite 41, sub 221.]

[61]) Eine Ausgabe: Heidelberg 1496 oder gar 1486, die Hain u. A. aufführen, gibt

Antwort abgefaßte [62]) Werk zerfällt, handelt nämlich „de rudimentis Grammatices“, und im ersten der 3 Traktate dieser Grammatik [63]) wird nicht bloß wiederholt die stete Übung im Verdeutschen als für die „latinitas“ nothwendig gefordert [64]) (wennschon Reisch selbst außer einem einzigen lateinisch-deutschen Paradigma keine Verdeutschungen aufgenommen hat), sondern auch das Deutsche wiederholt in der Weise des Exercitium puerorum und des Compendium octo partium zur Gewinnung und Erleichterung eines sachlichen Verständnisses der lateinischen Spracherscheinungen, namentlich der Funktion der Wortarten und Worte, herangezogen [65]).

---

es nicht. Vgl. E. Nestle, Conradi Pellicani de modo legendi et intelligendi Hebreum Deutschlands erstes Lehr-, Lese- und Wörterbuch der hebräischen Sprache ꝛc. (Tübingen 1877), S. VIII ff. Die Margarita philosophica wurde 1504 Argentine per Jo. Gruninger (Exemplar in Stuttgart), desgl. 1504 Opera Joh. Schotti Argentinensis (Exemplar im Germanischen Museum zu Nürnberg) neu aufgelegt, ferner 1508 zu Basel und zu Straßburg, desgl. 1512 u. 1515 zu Straßburg, 1517, 1535 u. 1583 zu Basel (u. 1600 mit italienischer Übersetzung zu Venedig). Vgl. Panzer, Annales typopraph. I, 459; VI, 30 f. 39. 55. 69. 184. Eine Separatausgabe der Grammatica von Reisch erschien Leipzig 1511 (in Universität Leipzig). — Über den um die Verbreitung kosmographischer, mathematischer und physikalischer Kenntnisse verdienten Verfasser und seine Bedeutung vgl. W. Vischer und A. Stern, Baseler Chroniken (Leipzig 1872) I, 337. 397 f. A. v. Humboldt, Kosmos (1847—1862) I, 75; II, 286 und Kritische Untersuchungen I, 109; II, 358 f. Vgl. auch oben S. [209], 45.

[62]) Der Schüler fragt, der Lehrer antwortet — nach der am Ende des Mittelalters sehr beliebten literarischen Darstellungsweise (der Schüler bittet den Lehrer als den Inhaber und Verwalter des Wahrheitsbesitzes um Mittheilung). Vgl. G. v. Zezschwitz, System der christlich-kirchlichen Katechetik II, 2. 1. Hälfte, S. 29 ff. und II, 2. 2. Hälfte, S. 16 ff. Vgl. auch vorn das Exercitium puerorum und Compendium S. [17] ff. In Nr. I und II vorn S. [1] ff., desgl. S. [232] f. haben wir die andere Art des literarischen Dialogs, die Examenfragen und -Antworten, wie sie schon im Alterthum vorkommen (s. S. [218]), kennen gelernt.

[63]) Sie handeln „de noticia partium orationis“ (35 Kapitel, Bl. 3[b] — 28[b] der Schottschen Ausgabe von 1504), „de modo debito combinandi partes orationis“ (Bl. 28[b] bis 34[a]), „de quantitate syllabarum“ (Bl. 34[a]—39[a]).

[64]) Bl. 6[b]: „Modum vulgarizandi omnium nominum singulos per casus et numeros cuiuscunque declinationis fuerint, facile deprehendes si casuum officia considerabis eo quo sequitur modo. ut Nominatiuus omnia agere, Genitiui omnia esse, Datiuo omnia acquiri, Accusatiuum omnia pati, Vocatiuum vocari, ab Ablatiuo venire aut eo mediante varia fieri intelligatur. Ex eo namque Nominatiuus per der die das, Genitiuus per des der von, Dat. per dem der zů, Accus. per den die das im, Vocat. per du ir vel o, Abl. per mit von vß in fur durch vel umb secundum rei proprietatem in singulari, In plurali vero genitiuus frequenter per deren et accusatiuus per die, dativ. et ablat. exponitur per denen. Signa autem casuum sunt Nominatiui Quis wer, Genitiui Cuius wes, Dat. Cui wem, Accus. Quem wen Quid was, Voc. o, Abl. Quo mit was, uß was, in was. In his te exercitatum iri volo et non in vana et curiosa casualium et temporalium recitatione.“ — Bl. 18[b]: „Opere precium est ut omnes personas singulos per modos et tempora vulgarizes uti iam a me audisti. Et non modo per verba huius inflectionis verum etiam per omnia sequentia. Id enim quantum (Bl. 19[a]) latinitati conducat experientia docebit.“

[65]) So Bl. 6[a]: „Discipul.: Quo pacto cognoscam facilius que dictio nomen sit? Magist.: Primo per eius vulgare: cui si addi potest ein vel ein ding nomen est, ut homo ein mensch albus ein weiß ding ... Dis. Quod nomen est substantiuum? Ma. Quod significat rem per modum per se stantis et cognoscitur per suum vulgari cui non potest addi wyb man vel ding. Non enim dicitur homo mensch ding. Dis. Quod nomen est adiectiuum? Mag. Quod significat suum significatum per modum adiacentis alteri et cognoscitur per suum vulgare cui potest addi wyb man vel ding. ut albus weiß man ... Quod nomen est singularis numeri? Mag. Cuius vulgari additur ein. vt homo ein mensch. Dis. Quod nomen est pluralis numeri? Mag. Cuius vulgari additur vil. vt homines vil menschen.“ (Vgl. vorn S. [41].) — Bl. 13[b]: „Quibus nominibus accidit comparatio? Mag. Adiectiuis duntaxat quorum significatum potest

Noch durchgehender als bei allen genannten Schriften wird die Muttersprache zur Vermittelung eines Wort- und Sachverständnisses der lateinischen Grammatik verwendet in

VIII.

Jo. Aventins Grammatica omnium vtilissima

von 1512.

(S. vorn S. [49]—[52]).

Joh. Turmair, der sich, nach der Sitte seiner Zeit den Namen seiner Vaterstadt Abensberg (in Niederbaiern) latinisierend, Aventinus nannte, wurde geboren am 4. Juli 1477 von wohlhabenden Wirthsleuten. Er widmete sich philologischen Studien, zunächst 1495—1497 zu Ingolstadt, wo Konrad Celtis ordentlicher Professor der Eloquenz und Rhetorik war. Aventin wurde dessen Schüler und ging, als Celtis 1497 nach Wien berufen worden war, ebenfalls dahin und trat zu jenem großen, ebenso für die Humaniora wie für Deutschlands Ehre und deutsches Wesen begeisterten Humanisten in ein besonders enges Verhältnis. Nach weiteren Studien in Krakau (1501 Mathematik) und Paris, in welcher Stadt er $1\frac{1}{4}$ Jahr (1503 f.) verweilte und sich das magisterium erwarb, zog er 1505 wieder nach Wien und ward Mitglied der von Celtis gegründeten Sodalitas Danubiana. Herbst 1507 ließ er sich in Ingolstadt nieder und hielt Privatvorlesungen über Ciceros Rhetorik. Am 6. Januar 1509 wurde er von Herzog Wilhelm IV. von Baiern feierlich mit der Erziehung seiner beiden Brüder, der Prinzen Ludwig und Ernst (13 und 8 Jahre), betraut (60 fl. und freie Station) und lebte nun in Burghausen, München und Landshut". 1515 bereiste er mit dem Prinzen Ernst Italien und begleitete ihn dann auf die Universität Ingolstadt. Hier gründete er 1516 und nach dem Vorbilde der Sodalitas Danubiana eine Sodalitas litteraria Angilostadensis (welche, namentlich mit geschichtlichen Forschungen und Publikationen beschäftigt, bis 1520 bestand, zuerst unter dem Protektorate des Herzog Ernst, von 1517 an unter dem des bairischen Kanzlers Leonhard Eck). Nach Vollendung der Prinzenerziehung 1517 zog er sich, zum herzoglichen Historiographen ernannt (60, später 100 fl. Gehalt) ins Privatleben zurück und widmete sich ganz seinen gelehrten Arbeiten, dem Studium der deutschen und baierischen Geschichte. Einen großen Theil seiner Zeit brachte er mit Reisen zu in eifriger Durchforschung der klösterlichen und städtischen Archive und Bibliotheken. Seinen Aufenthalt nahm er in Abensberg, Ingolstadt, Regensburg, mit den hervorragendsten Zeitgenossen mehr oder weniger nahe Beziehungen unterhaltend. Obwohl er sich nicht förmlich an Luther angeschlossen hatte, wurde er doch am 7. Oktober 1528 wegen seiner Sympathien für die reformatorische Bewegung, seiner Bekämpfung der Verderbtheit des Klerus und der päpstlichen Herrschaft „ob evangelium" zu Abensberg von herzoglichen Beamten verhaftet und verdankte nur dem Kanzler L. Eck die Wiederbefreiung (am 18. Oktober). In Folge einer winterlichen Erkältung starb er den 9. Januar 1534 in Regensburg. Vorher

---

augeri aut minui, quorum scilicet vulgari additur noch [noch mer] vel aller ..." (Vgl. vorn S. [41].) Bl. 14a: „Irregularitatem comparationis quo ad significatum vulgarizando gradus facile deprehendes." Ebenso werden Bl. 16b f. die Unterschiede der verba actiua und passiua und die impersonalia mit Hilfe des Deutschen behandelt ähnlich wie vorn S. [42] und [32], Bl. 26 die Participia ähnlich wie vorn S. [35] f. u. A. m.

hatte er noch seine Hauptwerke vollendet: die „Annalium Boiorum libri VII“ (1517 bis 1521; verstümmelt gedruckt zu Ingolstadt 1554, besser zu Basel 1580) und die deutsche Bearbeitung derselben, die „Chronica“ (1526—1533; erst 1566 zu Frankfurt a. M. gedruckt). Wir kommen auf die letztere noch zu sprechen. Über das Leben und die Schriften Aventins vgl. Theod. Wiedemann, Joh. Turmair (Freising 1858); W. Dittmar, Aventin (Nördlingen 1862); Wegele in der Allgemeinen deutschen Biographie I, 700ff.; Döllinger, Aventin und seine Zeit (Rede vom 25. August 1877; München, Akademie der Wissenschaften); R. v. Raumer, Geschichte der germanischen Philologie (München 1870), S. 19—23; L. Rockinger, Zu Aventins Arbeiten in deutscher Sprache im geheimen Hausarchive (Sitzungsberichte der philologischen und historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften München 1879, 4. Heft); besonders aber die im Erscheinen begriffene, von der königl. bairischen Akademie der Wissenschaften veranstaltete Ausgabe von „Joh. Turmair's sämmtlichen Werken“ (München 1880ff.), 5 Bände (Leben Aventins von W. Vogt im 1. Bd., S. I bis LIX).

Liegt Aventins größtes Verdienst auf dem Gebiete der Geschichtsschreibung, beginnt mit ihm in Deutschland die Arbeit und Kunst der gelehrten und kritischen historischen Forschung, die zugleich die Bedeutung und den Zusammenhang des Erforschten darzustellen sucht, so muß sein Name doch auch in der Geschichte des lateinischen und deutschen Sprachunterrichtes einen ehrenvollen Platz einnehmen. In seiner Stellung als Lehrer, namentlich als Prinzenlehrer, hatte er die Mängel der scholastischen und wohl auch mancher humanistischen Lehrbücher der lateinischen Sprache durch Erfahrung kennen gelernt: ihre Umfänglichkeit und unelementare Vollständigkeit, ihre Schwerverständlichkeit und Unübersichtlichkeit. Und so ging er selbst an die Abfassung einer lateinischen Grammatik, zunächst einer von elementarer Art [66]). Den 15. Januar 1512 wurde Monachii in officina Joannis Schobsser der Druck vollendet:

Grammatica omnium vtilissima et breuissima mirabili ordine composita Adeo vt singula quilibet facile intelligere, facile inuenire, et quod maximum est facile memoria retinere possit. Ac citius quam per annum coniugare declinare et ea que ad constructiones spectant facile ediscat. Sunt vbique dictionum significata vernacula lingua addita. Preterea transzlatio casuum et temporum in nostram linguam Eorundemque formatio breuis et elegans Patronymicorum et grecorum declinationes seorsum quemadmodum latini illis vtuntur. De constructione facilia breuiaque precepta Respice et eme senties Me non fuisse mentitum. Fratr. Illus. principis wilhelmi bauarie ducis preceptor Joannes Auentinus. M. (vulgo Turnmair de Abensperg dictus) edidit. 48 Bl. 4°. (Exemplare in München und Zwickau.) Den Bedürfnissen des Unterrichtes und der praktischen Lehrerfahrung verdankte das Buch seine Entstehung, nicht wie viele andere solche Werke der Eitelkeit der Verfasser oder rein theoretischen Erwägungen. So ließ sich erwarten, daß es bei einiger Gediegenheit Anderen eine willkommene Gabe war.

---

66) Das Vorwort Aventins zur Gramm. omn. vtil. 1512 beginnt: „Quamuis multa variaque a doctissimis ad instituendos pueros rudesque conscripta sint. Nullus tamen adhuc mihi quidem satis facit omnino. Quandoquidem complura, quam que facile a pueris et rudibus percipi queant tradunt. Et que etiam melius auctoritate ac imitatione quam preceptis discuntur. Aut solidiori etati reseruanda forent. Multitudine enim ingenia obruunt, dum nihil pretermittendum censent A studio grammatice deterrent. Et (expertus loquor) in desperationem seducunt. Ob communem igitur studiosorum precipue germanorum vtilitatem et quod omnis institutio quam facillima Atque breuissima esse debet, grammatice precepta in eum ordinem (qui vulgo per figuras vocatur et a nostris inuentus est) composui....“

Und wirklich erschien noch im Jahre 1512, unterm 1. Juli, ein Nachdruck Norinbergae in officina Jo. Weyssenburger (Exemplare in München und Berlin), ebendaselbst vom 14. Januar 1513 eine 3. Ausgabe (in München und Neuburg a. d. Donau); es folgten weitere zu Erfurt 1513 bei M. Maler (in Ministerialbibl. Erfurt), Nürnberg 1515 bei Jo. Stüchs (in München und Halle), Leipzig 1515 bei Val. Schumann (in Dresden), ebenda 1516 bei M. Lotther (in Universitätsbibliothek Leipzig), ebenda 1520 bei Schumann (in Berlin), ebenda 1521 (in München und Zwickau), Nürnberg 1523 bei Joh. Gutknecht (in München) [67]). — Schon im Jahre 1512 (die iduum Maii) ging ex Calcographia Jo. Sittichs zu Augsburg eine Bearbeitung der Grammatica vtilissima hervor, welche zwar einzelne Druckfehlerverbesserungen gibt, sich aber sonst nur durch ganz neuen Titel, durch mehrere unmotivierte Weglassungen oder Umstellungen und durch neue Druckfehler von dem Originaldruck unvortheilhaft unterscheidet: Grammatica noua fundamentalis iuuenibus vtilissima prima rudimenta ac cognitionem elogij latinitatis in reliquas scripturas aggressum prebens . . . . [von Verdeutschungen redet der Titel nicht] . . . 46 Bl. 4°. (Exemplare in München und Salzburg.) Auch von diesem Drucke sind zwei weitere Ausgaben noch erhalten: s. l. 1513 und 1515 (in München) [68]).

Diese mit so ungemeinem Beifall aufgenommene Grammatik, der, wie wir sehen werden, Aventin im Jahre 1517 eine größere folgen ließ, handelt auf Bl. a 2 [a] der ed. princ. bis Bl. e 5 [a] von den 8 Redetheilen in der Ordnung Donats, Bl. e 5 [a] f. de Grecorum declinationibus d. i. über die Flexionsendungen derselben, Bl. e 5 [b] bis f 6 [a] de Constructione que est recta compositio dictionum in oratione d. i. von der Syntax; als Anhang („quandoquidem quedam carthe vacue restabant, ne perirent") sind beigefügt Bl. f 7 [a] f. Nomina dubii Generis et Pronomina Composita (componuntur cum modi, ecce, met, hic, ce, pte). Als Vorzüge seines Buches rühmt der Verfasser nächst der Kürze und der Ausscheidung des nicht elementaren Stoffes vor allem zweierlei: daß der Stoff in bestimmter und praktischer Ordnung und Form („per figuras") und daß er unter vermittelnder muttersprachlicher Erklärung geboten werde [69]). Das Lob der Beschränkung wird kein Kenner der voluminösen Grammatiken der damaligen und früheren Zeit dem Aventin versagen. Derselbe hat sich unter Anlehnung an Donat, Servius, Priscian mit der systematischen Zusammenstellung des wichtigsten elementaren Stoffes begnügt, mit dessen Hilfe die Knaben — wie Aventin zum Schluß Bl. f 6 [a] meint — si paulatim succedet aut Cicero aut alius optimus quisque scriptorum, breui et facile latine et eleganter discent loqui ac vtilitatem sui studii sensim intelligent sensimque studia amare incipient. Hinsichtlich der Form, welche er bei der Anordnung des Stoffes gewählt hat, verzichtet Aventin selbst auf den Anspruch der Originalität; er rühmt sie nur als deutsche Erfindung, die schon vor ihm gemacht worden sei, und wirklich vor ihm vielfach, auch bei grammatischem Stoff,

---

67) Wiedemann (J. Turmair, S. 215) nennt nur 6 Ausgaben und keine Aufbewahrungsorte. — Der Herausgeber der philologischen Schriften Aventins, Professor K. v. Halm, hat von einem Abdruck dieser Grammatik in den „Sämmtlichen Werken J. Turmairs" (München 1880 f.) abgesehen.

68) Vgl. Wiedemann a. a. O., S. 217.

69) Vgl. den Titel der ed. princ. und dazu aus dem Vorwort: „Nec erubui vernacula lingua loqui cum id doctissimos italos facere videam et sepius aliquid vno verbo teutonico rudis accipiet Quod ambages in lingua latina eidem obscurius facerent. Periculum in huiusmodi traditione nimirum fecimus. Nam princeps meus Ceterique ingenui pueri mee fidei commissi continuo posteaquam donati elementa legere sciuerant hoc pacto a me octo duntaxat mensibus instituti grammatice rudimenta ad vnguem calent, Id quod alias vix triennio adsecuti fuissent."

Anwendung gefunden hat [70]). Es ist die sogenannte Tabellarmethode oder das Tabellisieren, welches im 17. und 18. Jahrhundert sehr beliebt und gepriesen war, und besteht darin, daß das Verhältnis der Hauptsachen zu den Nebensachen, des Übergeordneten zum Untergeordneten äußerlich sofort erkennbar dargestellt wird durch den Gebrauch von Stammbaum-Klammern. Dadurch sollte den Schülern der Überblick über den Zusammenhang der einzelnen Theile und das Behalten der Sachen erleichtert werden. Aventin ist meines Wissens der Erste, welcher dies Tabellisieren in der lateinischen Grammatik durchgeführt, den gesammten von ihm behandelten grammatischen Stoff tabellisiert hat. Das Übergeordnete hebt Aventin auch noch durch fetteren Druck und durch Spatium hervor; aber er gebraucht bei der Zergliederung das sonst übliche Fragverfahren nicht und gibt keine die Regeln erläuternden Beispielsätze. Dafür zieht er die deutsche Sprache zuhilfe.

Interessant ist die Motivierung dieses Thuns in dem Vorwort (s. Anmerkung 69): der praktische Werth der deutschen Erklärung und die thatsächlich erzielten günstigen Erfolge, sowie der Hinweis auf das Vorbild der Italiener, welche sich bei aller Gelehrsamkeit nicht scheuten oder schämten, in der Weise der Elementarlehrer die Muttersprache zur Erläuterung der lateinischen Grammatik zu benutzen. Doch gebraucht Aventin das Deutsche weniger zu einer freien Erläuterung der Eigenheiten des Lateinischen, stellt weniger Beobachtungen und Vergleichungen der Formen und Gesetze beider Sprachen unter Hervorhebung der betreffenden Unterschiede an — nach dieser Seite hin ist er weder bahnbrechend [71]), noch übertrifft er das Exercitium puerorum —, er gebraucht das Deutsche, wie die vorn S. [49] ff. mitgetheilten Stücke belegen, wesentlich nur zur Übersetzung und Umschreibung (umschreibenden Erklärung) des Lateinischen und um den Schülern gewisse Erkennungszeichen sprachlicher Formen zu geben; er thut dies aber — und darin liegt für uns und lag zu einem guten Theile für seine Zeitgenossen der Werth seines Buches — in reicherem Maße als alle lateinischen Grammatiken vor ihm, er thut es sein ganzes Buch hindurch, ohne bloße Interlinearversion zu bieten, und ist der Erste, welcher gleich auf dem Titel seiner Schrift zur besonderen Empfehlung derselben die Benutzung des Deutschen angekündigt hat. Damit war das Deutsche in seinem unterrichtlichen Werthe für den erfolgreichen Betrieb der lateinischen Grammatik offen anerkannt und gerühmt. Da dies von einem so angesehenen Humanisten, wie Aventin, geschah, so war es um so bedeutungsvoller.

Es konnte nicht fehlen, daß sein Beispiel und das des ein Jahr älteren Quadriuii Cochlaei Andere zur Nachahmung reizte.

Im Jahre 1513 erschien zu Augsburg, dem dortigen Juristen und berühmten Freunde der klassischen Studien Konrad Peutinger gewidmet, eine **Epitoma grammaticae** vna cum praeceptis moralibus, Ad iuuentutem [72]). Verfasser war Joh. Pinicianus (Kening), der bedeutendste unter den Privatlehrern der lateinischen Sprache und freien Künste, welche zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Augsburg auftraten [73]).

---

[70]) Vgl. vorn S. [43], Anmerkung 3 und den Remigius per figuras S. [259]. Über das Tabellisieren im 17. und 18. Jahrhundert vgl. G. v. Zezschwitz, System der christlich-kirchlichen Katechetik II, 2. 2. Hälfte (Leipzig 1872), S. 57. 64 ff. Heppe, Geschichte des deutschen Volksschulwesens I, 91 ff. [Von einem Haupttabellisator des 17. Jahrhunderts, Wolfg. Ratke (Ratichius), schweigen Zezschwitz und Heppe. Vgl. dagegen meine Artikel: Handschriftliche Ratichiana in K. Kehrs Pädagogischen Blättern für Lehrerbildung, Bd. VII ff. (Gotha 1878 ff.)].

[71]) Darnach ist R. v. Raumers Behauptung in K. v. Raumers Geschichte der Pädagogik III[4], 108 f. zu berichtigen.

[72]) 16 Bogen 4°. Exemplare in München und Wallerstein. Vgl. Weller, Nr. 795.

[73]) Vgl. über ihn die Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg,

Er will mit seinem Buche nicht eine schmerzlich empfundene Lücke ausfüllen, sondern nur an seinem Theile dazu beitragen, daß an Stelle des „insipidus et crudus Gallus de uilla dei, preter quem in Germania alium audire nefas erat“ der Weg ad amoenum illum policioris studii campum geebnet werde [74]). Das Buch zerfällt in 3 Theile: lib. I (Bl. a 3^a — f 4^b) über die 8 Redetheile, lib. II (Bl. g 1^a — l 3^b) de constructione, Anhang (Bl. l 4^a — m 6^a): precepta quedam moralia. Im ersten Theile ist das Deutsche in ähnlicher Weise wie bei Aventin, aber sparsamer verwendet; im zweiten Theile sind fast alle Verba verdeutscht, zur Erleichterung des sachlichen Verständnisses der syntaktischen Regeln aber das Deutsche nur wenige Male benutzt [75]), im Anhange gar nicht. (In einer mir noch bekannt gewordenen späteren Ausgabe, Augsburg 1531 [76]), sind dagegen die nicht uninteressanten precepta moralia, ausgenommen nur die letzten, mit darunterstehender Übersetzung gegeben.)

Durchgehender ist jenes der Fall im **Enchiridion** artis grammatices Joannis **Lidelphi** Aubingensis, welches im Dezember 1513 ebenfalls zu Augsburg die Presse verließ [77]). Über den Verfasser dieser dem Sebast. Ilsung, Doktor beider Rechte, Kanoniker zu Freisingen und Rath des Herzogs Wilhelm von Baiern, gewidmeten Formenlehre ist mir nichts Näheres bekannt. Das Buch selbst ist nichts anderes als eine übersichtliche Bearbeitung aller 8 Redetheile, bei welcher sich der Verfasser sowohl hinsichtlich des lateinischen Textes wie hinsichtlich der Verwerthung des Deutschen an frühere Schriften, vor allem (von Bl. C 1^b — C 8^a) an den vorn S. [43]ff. abgedruckten Traktat aus dem Quadriuium Cochlaei angeschlossen hat. Nicht bloß die Kapitelüberschriften (Teutonica . . . interpretatio) des Cochläus sind sämmtlich bei Lidelphus, nur seiner Disposition nach entsprechend umgestellt, wiederzufinden, sondern meist auch der Inhalt wörtlich, nur mehrfach erweitert; ja selbst der in den Zusammenhang des Quadriviums des Cochläus ganz passende Schlußsatz jenes Traktats: „Interiectiones .... Ideo relinquimus eas. Ad Donati commentariolum properantes“ (vorn S. [49] oben) fehlt nicht, Lidelphus schließt mit ihm sein Werk!

Ebenso eng lehnt sich an das Quadrivium Cochläi an die zu Straßburg 1521 erschienene **Formula Declinandi et coniugandi** quam breuissima, semoto dialogo (vt moris est) sermone, primis pueritiae stipendiis merentibus tyrunculis non inutilis, vna cum casuum et temporum vernacula interpretatione, suis locis inserta [78]). Der Verfasser nennt sich nicht; wahrscheinlich ist er der Drucker Mart. Flach zu Straßburg selbst. Das Buch ist eine Zusammenarbeitung bekannter lateinischer Flexionsregeln, beziehtl. Paradigmen und einiger Rektionsregeln mit dem Inhalt des vorn S. [43]ff. abgedruckten Traktats aus dem Quadrivium Cochläi. Jenen Regeln folgt allemal „teutonica interpretatio ex Cocleo“, wie der Verfasser selbst angibt, und zwar so, daß die Anordnung des Cochläus dem Ganzen zugrunde gelegt ist.

---

2. Jahrgang (Augsburg 1875), S. 102. Er verfaßte auch ein lateinisch-deutsches Promptuarium uocabulorum, Auguste 1516 (neu aufgelegt Argentor. 1520, Augustae 1524; vgl. Weller 1028, 1620, 3100), aus dem ein Auszug: Ex Promptuario uocab. Jo. Piniciani uariarum rerum vocabula, August 1521, 1523, 1528, 1530 u. ö. erschien (Weller 1962, 2632). Auch als Übersetzer aus dem Lateinischen ins Deutsche und als lateinischer Dichter hat sich Pinician einen Namen gemacht.

74) S. die vom 6. Dezember 1512 datierte Widmung der Epitoma.

75) Z. B. Bl. f 1^a: „Adiectiua que significant commodum vel incommodum ... et generaliter omnia post que in vulgari sonat Cui (wem), cum datiuo construi possunt.“

76) Das Buch führt da den Titel Brevis institutio de octo partibus orationis. Exemplar, dem die ersten $2\frac{1}{2}$ Bogen fehlen, im Germanischen Museum zu Nürnberg.

77) 40 Bl. 4°. Exemplar in Wallerstein. Vgl. Weller Nr. 786.

78) 4 Bogen 4°. Exemplare in München und Freiburg im Breisgau. Weller Nr. 1771.

In den Jahren 1514 und 1516 ließ ein anderer baierischer Humanist zwei grammatische Werke erscheinen, welche mit Pinicians und Aventins Schriften große Ähnlichkeit haben (wenn schon das aventinische Tabellisieren fehlt), aber in der Feststellung des Prinzips über diese hinausgehen. Es war Mag. Georg Hauer aus Tirschenreut (in der Oberpfalz), den wir schon oben S. [198] und [202] erwähnen mußten [79]). Als privater Schulmeister zu Passau arbeitete derselbe 1513 **Puerilia Grammatices** (scil. exercitamenta) aus, die 1514 zu Augsburg gedruckt wurden [80]); „Senatus Angelypolitani precibus permotus" verfaßte er 1515 zu Ingolstadt eine zweite, größere Grammatik, welche ohne Titel unter dem bloßen Namen „**Hauerius**", von Urban Rieger (Rhegius) bevorwortet und dem Ingolstädter Rath gewidmet, 1516 ebenfalls in Augsburg herauskam [81]). In beiden Werken verlangt Hauer sehr bestimmt die Zuhilfenahme des Deutschen zur Erläuterung der lateinischen Grammatik als ein wesentliches Mittel zur Erleichterung des Verständnisses [82]) und läßt es selbst an entsprechendem Verhalten nicht fehlen [83]). Ausgezeichnet ist der Hauerius noch dadurch, daß sein Verfasser der erste uns bekannte Deutsche ist, welcher einer lateinischen Grammatik eine Sammlung von (283) lateinischen Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten mit sinnentsprechender deutscher Übersetzung beigefügt hat [84]). Wir kommen noch darauf zurück.

Größeren Beifall und andauerndere Verbreitung fand eine Grammatik Aventins, die, umfangreicher als dessen frühere Grammatica omnium vtilissima und mit einer kurz gefaßten Encyklopädie der Philosophie als Anhang, i. J. 1517 zu Augsburg erschien und noch 1546 emendiert herausgegeben wurde. Der Titel kennzeichnet den Inhalt: Illus. Principibus Vilelmio, Lutouico, Arionisto Literariaeque Reipublicae Boiorum Dedicatum. **Rudimenta grammaticae** De octo partibus orationis et constructione, Graecorum declinatione seorsum, De figuris, Quantitate syllabarum,

---

[79]) Über ihn vgl. noch die Allgemeine deutsche Biographie XI, 44 f.

[80]) Nach dem Schluß des Buches (Bl. i 6[a]) a Siluano Otmar calcographo ... exarata anno 1514, 16. Kalen. Aprilis. Exemplar in München. Dort auch die zweite Ausgabe: „Puerilia Grammatices exercitamenta M. Georgii Hauerii ... Denuo Impressa Et Emendata Diligentius. Appendix eorundem nuper adiecta. Epitome Sulpicii de scansione et syllabarum quantitate. Compendium de numeris ad Philippum [Turnum] nepotem." Am Ende (Bl. x 3[a]): „Excusa in officina Jo. Miller. Auguste Vindelicorum. Anno ... MDXV ..."

[81]) Nach Schluß-Bl. AA 6[a] efficta in officina Millerana Auge. vindel. sexto Nonas Maias. Exemplar in München. Vgl. Weller 4081. Das Buch wurde 1517 (Exemplar in München) und 1520 neu aufgelegt; vgl. Weller 4082 und Ottow im Serapeum, Zeitschrift für Bibliothekswissenschaften 1867, S. 330 f.

[82]) Die Stelle aus der Peroratio der Puerilia Bl. i 5[a] f. vorn S. [198], 2. In dem Instituendorum puerorum ratio überschriebenen Theile des Hauerius Bl. AA 4[a] sagt Hauer: „Quis per deum immortalem risum conhibet cum audierit miserum interpretem illo [sc. „futili glossematum] potissimum sudare? clamantem assiduo id est, id est, id est, pater id est parens genitor, mater id est genitrix, dominus id est herus ... atque sex millia talia. fidi profecto interpretis officium non est, nota ignotioribus et vsurputa receptaque vocabula antiquatis peregrinisque commutare. Respue igitur ingenue preceptor hos glossarum inutiles aceruos, *rem germana lingua aperi*, ne quoque et tu interprete egeas." S. oben S. [243] und vgl. S. [202] f.

[83]) Namentlich im ersten Theile des Hauerius: „De Partibus Orationis" Bl. A 4[a] bis G 4[a]. Z. B. Bl. A 4[a]: „Octo sunt partes orationis es seind achterlay worter die man in aller latinischer red braucht.... Nomen cognosces, cum eius teutonico commode praeponere licet ein vt homo ein mensch" .... (Vgl. Pinician und Aventin!)

[84]) Hauerius Bl. K 1[a]—M 4[b]. Sie sind verarbeitet in K. F. W. Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon (Leipzig 1867—1880). Vgl. ebenda I. Bd. Quellenverzeichnisse, S. XXXVI. [Die Zahlenangabe daselbst: 275 ist ungenau].)

Accentu, De distinctionibus, Pedibus, Carminibus, Ex Varrone Cicerone Quintil., Diome., Phoca, Aelio Donato, Seruio, Prisciano, Terentiano, Martiano Capella, collecta. Caeteris quoque clarissimis scriptoribus lectitandis obseruata. Encyclopedia orbisque doctrinarum in calce. Joannes Aventinus Thurinomarus edidit atque recognouit [85]). Nachdem schon Aventins Schüler, Herzog Ernst von Baiern, der 1516 zum Rektor der Universität Ingolstadt gewählt worden war, in seiner Rektoratsrede vom 23. Oktober 1516 Aventins Verdienste um die Erlernung der lateinischen Sprache gepriesen hatte (aus seinen Büchern könne ein besserer Unterricht als aus denen eines Perottus und Aldus Manutius geschöpft werden) [86]), wurde in den Statuten der Artisten-Fakultät jener Hochschule vom Jahre 1519 die gänzliche Abschaffung des Doctrinale Alexandri und die Einführung der Rudimenta Aventini [87]) verordnet, desgl. 1526 für das in diesem Jahre begründete „Pädagogium", zu dessen Besuche die Ingolstädter Studenten möglichst von allen Universitätslehrern aufgemuntert werden sollten, die Lektüre dieser Rudimenta [88]). Ebenso wurden 1523 in der epochemachenden „Ordnung deß Newen Studij ... yn .. Zwickaw" dem Lateinunterricht der vierten Klasse dieser sechsklassigen Anstalt die Rudimenta zugrunde gelegt. Damit waren an maßgebenden Stellen die Grundsätze gebilligt, welche Aventin hinsichtlich der Verwendung des Deutschen beim lateinischen Unterricht hegte und schon 1512 in seiner Grammatica vtilissima realisiert hatte. Denn seine Rudimenta unterscheiden sich in dieser Hinsicht nicht von der früheren kleineren Grammatik; sie geben nur mehr Stoff. Vgl. vorn die Noten zu Nr. VIII auf S. [49] ff.

Aber nach einer anderen Seite hin thut Aventin in den Rudimentis einen bedeutungsvollen Schritt vorwärts. Er stellte zum erstenmale in einer lateinischen Grammatik, freilich noch nach dem damaligen niedrigen Stande der Wissenschaft, Worte zusammen, aus denen erkannt werden sollte, daß noch zu seiner Zeit eine große Verwandtschaft zwischen der deutschen und griechischen Sprache bestehe. Wir kommen später darauf.

Zusammenfassend müssen wir sagen: das Exercitium puerorum und Aventins Schriften bezeichnen die Höhepunkte der Berücksichtigung des Deutschen in lateinischen Grammatiken der vorreformatorischen Humanisten. Der Vorzug eines grammatischen

---

85) Am Schluß Bl. Ee 6a: „Impressum Augustae in officina Milleraniana .... M. D. XVII die 8. Januarij." 132 Bl. 4°. (Exemplar in München.) Noch im Jahre 1517 folgte ein Druck Augustae ohne Tag (in München) und Basileae (im Gymnasium Gotha); weitere: Augustae Vindel. 30. September 1519 (in München 4 Exemplare, in Studienbibliothek Salzburg 1 Exemplar) und Liptzig 1522 (in München 2 Exemplare, je 1 in Zwickau und Wolfenbüttel); später besorgte M. H. Ziegler einen emendierten und mit Citaten der von Aventin angezogenen Beispiele ausgestatteten Text Ingolstadii 1542, desgl. ebenda 1546 (beide Ausgaben mit Aventins Bild und seinen Wahlsprüchen: „Nascentes morimur, Homo bulla est"; Exemplare in München, der Ausgabe 1542 auch im germanischen Museum Nürnberg). — Über die edit. princ. vgl. Jak. Burckhard, De linguae latinae in Germania ... fatis (Hannover 1713) p. 300—308. Neudruck der Rudimenta von K. v. Halm an den S. [262] f. a. O., I. Bd., S. 373—580.

86) C. v. Prantl, Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München I (1872), S. 134.

87) „De lectionibus in collegiis et contuberniis habendis. In primis volumus Alexandri grammaticam prorsus abiici neque doceri amplius, cuius locum Joannis Aventini grammatica secundario quidem et auctiore modo quam primum ab eo edita recipiatur, in qua et baccalaureandi examinandi pariter venient et promovendi." Prantl a. a. O. II, 160; vgl. S. 161.

88) Im Pädagogium sollten täglich 2 Vormittagsstunden gehalten werden, pro una hora grammaticam Aventini praelegat [magister] et quolibet septimana bis diligenter, quae praelegit, repetat. Prantl II, 177.

Unterrichtes, wie sie ihn ertheilt wissen wollten, vor dem anderen, da man sich mit bloßer Übersetzung eines lateinischen Textes begnügte, liegt auf der Hand; die Bedeutung der Vergleichung der lateinischen und deutschen grammatischen Formen für die Geschichte der deutschen Grammatik ist eine viel direktere als die jener Versionen: es wurde innerhalb des Rahmens des Lateinunterrichts Detailmaterial für eine zukünftige systematische Bearbeitung der deutschen Sprache gewonnen und der Sinn für solche systematische Bearbeitung geweckt.

Aber unserer Betrachtung dürfte der Vorwurf der Einseitigkeit gemacht werden, wollten wir nicht auch anderer Grammatiken aus der Zeit des Überganges vom Scholasticismus zum Humanismus und des älteren Humanismus gedenken. Soweit wie die bisher genannten gehen nämlich nicht alle grammatischen Schriften dieser Zeit. Eine Anzahl begnügt sich mit bloßen Verdeutschungen. Ich füge die Namen der wichtigsten mir zugänglich gewordenen (dem Versprechen auf S. [227] gemäß) hier an, ohne für die Aufzählung Anspruch auf Vollständigkeit machen zu wollen. Es sind:

Die unbetitelte, schon auf S. [226] beschriebene Grammatik des Wenzel Brack zu Constanz vom Jahre 1486; ferner das Werk, welches beginnt: „Incipit aurea grammatica puerulorum dictis fulcita fere omnium maiorum, et presertim Prisciani et Nicolai perotti sipontini, super textum doctoris irrefragabilis alexandri ...", s. l. et a. etc., wahrscheinlich zu Rostock von der Michaelisbrüderschaft 1488—1490 gedruckt [89]), desgleichen die ungemein beliebte Prima pars doctrinalis Alexandri cum sententiis notabilibus et vocabulorum lucida expositione nonnullisque annexis argumentis, deren erste bekannte datierte Ausgabe zu Straßburg 1488 erschien [90]), ebenso

---

[89]) 136 Bl. fol. Exemplar in Lübeck. Nach den Adressen der Probebriefe in der (nach Perottis Vorbild) beigegebenen kurzen Epistolographie und nach dem Datum des einen Briefes gehört das Buch dem Norden Deutschlands und der Zeit um 1490 an. (Bl. 133: „Hermannus canonicus lubicensis, Conradus studens rostockensis henrico pastori ecclesie greuismolensis, H. scolaris stettinensis." Bl. 136[b]: „Datae lubic quarto idus octobris A. sal. 1488".) Professor Deecke in Lübeck schrieb es der Congregatio domus viridis horti ad S. Michaelem in Rostock zu. — Eine andere Ausgabe ohne Epistolographie 120 Bl. fol. s. bei Hain 7859 (Exemplare in München, Zwickau, Lübeck). Auch sie stammt dem verwendeten Deutsch zufolge aus Niederdeutschland, beziehentl. Rostock. (Hain a. a. O. nennt irrig Nürnberg.) Auf dem Lübecker Exemplar steht von einer Hand des 15.—16. Jahrhunderts: „Aurea grammatica Michaelis schutten." — Die Übersetzungen (niederdeutsche) sind im Buche nicht selten und dem Text selbst einverleibt, nicht interlinear; einzelner sind Verdeutschungen folgender Art: „Aduena dicitur ille qui in aliunde venit eyn vthe mensch Et dicitur ab aduenio ... Et differunt aduena inquilinus et incola et accola. Nam inquilinus dicitur eyn varndeman qui emigrat — et non perpetuo permanet Aduena et accola eyn vthlender qui aduenit et permanet. .... Peregrinus vero dicitur quasi presente ignotus en vmbekantman vel en pelegrim." (Bl. 8[b] der ed. I.)

[90]) Hain 672—695 verzeichnet bis zum Jahre 1500 allein 24 Ausgaben (Exemplare der meisten in München). Ich benutzte den bei Hain 693 beschriebenen Nürnberger Druck von 1500 (104 Bl. 4°.). Der unbekannte Verfasser kommentiert den ersten Theil des Doktrinale (Formenlehre der 8 Redetheile) sehr ausführlich unter Heranziehung scholastischer gereimter Grammatiken: des Gräcismus, Johann von Garlandia, Heinrich von Köln, Katholicon und Brachilogus, sowie Priscians, vor allem aber unter engem, fast wörtlichen Anschluß an die Dicta prime partis Alexandri Joannis Synthen ([Deventer 1487?]; s. Campbell 115—122, vgl. Hain 14761). Der Verfasser steht, wie sich schon hieraus ergibt, noch sehr auf dem Standpunkt des Scholasticismus, doch kritisiert er öfters vorsichtig den Alexander und beschränkt sich wesentlich auf Vermittelung eines richtigen Verständnisses des Doktrinale und der gelehrten Sache, auf Beibringung von Verbaldefinitionen und etymologische Versuche. Im Zusammenhang mit diesen werden nicht selten Verdeutschungen der zu besprechenden Worte gegeben. Nicht uninteressant ist die Erläuterung der vorn S. [200] citierten Worte aus dem Eingange des Doktrinals: „Si pueri primo nequeant ... pueris layca lingua reserabit." Sie lautet: „... licet perfecte non intelli-

die Dyasinthetica [d. h. Syntax] per Mattheum herben Rectorem scholarium beati Seruatij ex eruditissimis Grammaticis professoribus Guarino atque Nicolao perotto Archiepiscopo Sipontino domino suo extracta, um 1500 wohl zu Köln gedruckt [91]). Spärlicher sind die Verdeutschungen in den Opuscula duo Joannis Murmellij ad puerorum vsum diligenter recognita extremaque manu absoluta, Vnum de verborum compositis Alterum de verbis communibus et deponentalibus, Köln 1504 [92]), noch spärlicher in den Grammaticae Institutiones Jacobi Henrichmanni Sindelfingensis, Hagenau und Pforzheim 1506 [93]) und in Joannis Murmellij Ruremundensis Nuclei (sc. de latinorum et graecorum nominum verborumque magis difficilium declinationibus), Deventer 1514 [94]).

Gänzlich frei von Verdeutschungen halten sich unter den seiner Zeit viel gebrauchten und wiederholt gedruckten humanistischen Grammatiken das Compendium aureum etymologiae des Münsterschen Schulrektors Timann Kemner (Kemenerus, Camenerus), Deventer 1502 [95]), die Institutiones grammaticae elimatissimae des Uracher

---

gunt [sc. pueri], tamen aliquid imperfecte addiscunt quid vocabula significant [sic!] per theutonicum eis propositum. Ubi est notandum, quod boni magistri scolarium hoc modo debent instruere scolares. Primo docendo eos legere doctrinam quam eis tradere intendunt. Deinde constructibilium ordinem eis proponere debent et declarare. Tandem sententias plano sermone subiungere iuxta discipulorum capacitatem. Postremo equidem vocabulorum significationes theutonice exponant iuxta magistri alexandri intentionem ..."

91) 28 Bl. 4°. Hain 8450, Exemplar in Zwickau (XXIV, XII, 11). Das Buch, eine Rektionslehre vor allem der Verba, beginnt ohne Titel: „De constructione substantiuorum in simili casu." Der oben mitgetheilte Titel ist die Subskription Bl. 28a. Verdeutscht sind die aufgezählten Verba in kölnischer Mundart.

92) 38 Bl. 4°. Vgl. Reichling, J. Murmellius, S. 132 f., wo auch über die späteren 20 Ausgaben (17 bis zum Jahre 1521; die letzte 1587) das nöthige Bibliographische. Ich benutzte das Münchener Exemplar von 1504. — Murmellius behandelt zuerst in alphabetischer Ordnung die einzelnen Verben mit ihren Zusammensetzungen in der Weise von Sinthis (s. o.) und reiht im zweiten Theile die Deponentien an ohne solche Ordnung. Verdeutscht ist nur wenig; gewöhnlich das Stamm-Verbum.

93) Panzer, Annales typograph. VI, 40. Nr. 117. Über Henrichmann (1482 bis 1561), Schüler und Freund Bebels, 1502–1506 Lehrer der lateinischen Sprache und der Rechte an der Universität Tübingen, dann bischöflicher Rath und Generalvikar zu Augsburg, einen um die Verbesserung der lateinischen Grammatik sehr verdienten Humanisten, vgl. Erhard, Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung III (1832), 315 ff. und Allgemeine deutsche Biographie XI, 782 f. Seine Institutiones erlebten bis 1520 noch 12 Auflagen. [Ausgabe Phorc. 1508 in Lübeck, Phorc. 1509 in Leipzig, Nurnberg. 1512 in Zwickau, Argentin. 1512 in Dresden.] Sie handeln in 4 Büchern „de quatuor partibus orationis declinabilibus, de quatuor partibus indeclinabilibus, de syntaxi seu constructione quatuor declinabilium partium, de latinitate partium indeclinabilium". Der Verfasser eifert namentlich gegen die barbari grammatistae cum sua maxima et vanissima glossa, die lateinischen venenosas expositiones und lateinischen glossae interlineares. Vgl. oben S. [234]. Verdeutscht hat er nur einzelne Worte, Monats-, Städte-, Vögel- und andere Namen, einige seltene Ausdrücke.

94) 28 Bl. 4°. Exemplar in Kiel. Spätere Ausgaben (bis 1520 noch 6, dazu bis 1566 weitere 3) s. bei Reichling a. a. O., S. 154 f. Ausgabe Colon. 1519 auch in Zwickau.

95) Vgl. Reichlings Recension der „Denkwürdigkeiten" von Nordhoff in Rich. Picks Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Alterthumskunde, 4. Jahrgang (Trier 1878), S. 492, 2; ebenda S. 505, 3 über spätere Ausgaben. Ich benutzte das Münchener Exemplar der Ausgabe Colonie 1509. (Das Werk handelt in 2 Büchern von der Flexion und von der Konstruktion der 8 Redetheile.) — Über Kemner, von 1500 an Rektor in Münster (bis 1530?, starb 1535), vgl. noch Reichling, Mur-

„paedotriba“ Joh. Brassicanus (eigentlich Köl), Straßburg 1508 [96]), und die Commentarii grammatici des flandrischen Schulmanns Joh. Despauterius Ninivita (Jan van Pauteren) von 1512 ff. [97]). Aber aus der Thatsache, daß diese Grammatiker in ihre Druckwerke das Deutsche nicht oder nur in beschränktem Maße aufgenommen haben, dürfen wir durchaus nicht ohne Weiteres den Schluß ziehen oder gar als gesichert hinstellen, daß sie und ihre Anhänger beim Unterricht selbst das Deutsche unbeachtet und unverwerthet gelassen hätten. Speziell an der Schule Kemners, gleichzeitig mit diesem, wirkte ja Tunicius, der, wie wir sehen werden, selbst deutsche Sprichwörter im Lateinunterricht verwendete, und wirkte Murmellius, der außer den eben genannten Schriften, die schon S. [228] ff. besprochene lateinisch-deutsche Phraseologie verfaßt hat; unter den Tübinger Humanisten war, wie wir von Bebel oben S. [203] gehört haben, das Verdeutschen des Lateinischen durchaus Sitte; Despauterius aber gibt im Vorworte seiner Commentarii [98]) ausdrücklich eine Rechtfertigung seines Thuns: „Vernaculum nusquam adieci, hanc prouinciam praeceptoribus relinquens, vt qui non nostratibus solum hoc opusculum scripsi, verum etiam Gallis, Hispanis, Anglis“ etc. Wir greifen gewiß nicht fehl, wenn wir diese internationale Bestimmung der Bücher als den Grund annehmen, welcher, ebenso wie die Scholastiker, auch viele Humanisten bewog, in ihren Grammatiken von einer Heranziehung des Deutschen zur Wort- und Sacherklärung des Lateinischen abzusehen. Dazu kommt, daß man bei den für eine höhere Unterrichtsstufe bestimmten Werken, da man auf dieser eine größere Kenntnis des Lateins voraussetzte, eine Zuhilfenahme des Deutschen in der Weise Aventins nicht allerwärts für nöthig halten mochte. Das gilt wohl z. B. von dem auf das Griechische eingehenden Sammelwerk des tüchtigen Tübinger Humanisten und Lehrers von Melanchthon: Georgii Simler Vuimpinensis Observationes de arte gram-

---

mellius, S. 31 (über den Namen Kemners). 32. 69 ff. Erhard a. a. O. III, 300 ff. Raßmann a. a. O. (im Realschulprogramm Münster 1862), S. 11 f.

96) Vgl. Panzer, Annal. typogr. VI, 40. Nr. 117. Bis 1519 erlebte das Buch noch 14 theilweise vermehrte Ausgaben. Exemplar der Ausgaben Phorc. 1510, Argentor. 1512, Basil. 1514, Tubing. 1515, Lips. 1519 und s. l. et a. in Leipzig, Tubingae 1516 in Dresden, Argentin. 1519 in Zwickau. Über den aus Konstanz gebürtigen Verfasser, später Lehrer am Pädagogium Tübingen, gestorben 1514 in Wildbad, s. Erhard III, 317 f.; Allgemeine deutsche Biographie III, 259 f. und A. Horawitz, Analekten zur Geschichte des Humanismus in Schwaben 1512 — 1518 (in Sitzungsberichten der k. k. Akademie der Wissenschaften, philologisch-historische Klasse; 86. Bd. [Wien 1877], 2. Heft, S. 262 u. 273).

97) Vgl. J. Fabricius, Bibliotheca latina mediae et infimae aetatis (Patav. 1754), II, 67. Ich benutzte die beste Ausgabe dieses für die Geschichte der Sprachmethodik wichtigen Buches, die Ausgabe Parisiis 1537 (am Ende: 1538; Exemplar in Dresden). Der Verfasser behandelt darin alle Theile der Grammatik, Poetik und Rhetorik (Rudimenta, Prima pars, Syntaxis, Ars versificatoria, De accentibus, De carminum generibus, De figuris, Ars epistolica, Orthographia — 692 S. fol., dazu Register und Errata —). Exemplar der Grammaticae Pars I, Paris 1512 und der Rudimenta de 8 partibus orationis, Lips. 1518, in Zwickau. — Über den aus Ninove in Ostflandern gebürtigen Verfasser, Lehrer in Ryssel (Lille), Herzogenbusch ꝛc., starb 1520, s. Allgemeine deutsche Biographie V, 74 u. Delprat, Die Brüderschaft des gemeinsamen Lebens, deutsch von Mohnike (Leipzig 1840), S. 27. 48. 118. Das Provinzial-Koncil zu Mecheln 1570 bestimmte die abgekürzte Grammatik des Despauter ausschließlich zum Gebrauche in den niederländischen Schulen (s. F. Nettesheim, Geschichte der Schulen im Herzogthum Geldern [Düsseldorf, Bagel 1881], S. 279). In Holland, Frankreich, Schottland hat die Grammatik in verschiedenen Bearbeitungen lange geherrscht. Eckstein: „Lateinischer Unterricht“, in Schmids Encyklopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens XI, 578.

98) Ausgabe Paris. 1537, S. 3. Das Vorwort, zugleich eine Widmung an Joh. Vineanus, ist datiert von Commines 1514.

matica, de literis graecis etc., Tübingen 1512 [99]), und von der gleichzeitigen Grammaticae artis institutio des Ravensberger Lehrers Joh. Susembrot [100]).

Andererseits läßt sich jedoch nicht leugnen, daß manche jüngere Humanisten eine Abneigung gegen das Deutsche hegten. Erasmus, der viel gefeierte „Cicero Deutschlands", rühmte sich geradezu, der deutschen, französischen und englischen Sprache unkundig zu sein und vom Italienischen ebenso wenig zu verstehen, als vom Indischen; er wies, um nicht die Reinheit und Eleganz der guten Latinität zu verlieren und um sein ganzes Denken zu latinisieren, jede lebende Sprache als verderblich oder als gemein zurück [101]). Und seine Nachfolger suchten dann, unter Vernachlässigung der Muttersprache, die Sprache Latiums wieder als eine lebendige in die Kreise höherer Bildung einzuführen. Davon später. Aber selbst das Vorbild eines Erasmus konnte die Heranziehung der Muttersprache im Lateinunterricht nicht hindern; ja Erasmus konnte nicht umhin, für gewisse Fälle wenigstens die Benutzung einer deutschen Version geradezu zu empfehlen. In seiner Institutio christiani matrimonii, Basil. 1526, wünschte er, daß die den Gottesdienst besuchenden Kinder, wenn sie der lateinischen Sprache noch nicht mächtig wären, wie dies in Deutschland der Fall wäre, solche Bücher in die Kirche mitnähmen, in welchen sie die (in lateinischer Sprache zur Vorlesung kommenden) Evangelien und Episteln in der Muttersprache lesen könnten, damit sie so den Inhalt des Vorgelesenen besser vernähmen [102]). Wir dürfen hieraus wohl folgern, daß er für den eigentlichen Lateinunterricht ähnliche Hilfsmittel nicht ganz ausgeschlossen wissen wollte, zumal wir ein ausdrückliches Verbot derselben in seinen Schriften nicht finden können, wohl aber in seiner Paraclesis ad christianae philosophiae studium 1516 (beziehentlich 1515) sogar eine Vertheidigung des Gebrauches einer muttersprachlichen Bibelübersetzung seitens des gemeinen Mannes [103]). Der Erwägung, daß zwischen der Praxis eines humanistisch gebildeten Mannes, der einen universellen Beruf in sich fühlte, und zwischen der durch das thatsächliche Bedürfnis des gewöhnlichen Lebens geforderten Praxis ein Unterschied zu machen sei, scheint sich Erasmus mithin nicht verschlossen zu haben. —

Um den Schülern den Unterschied der lateinischen Spracheigenheiten von denen der deutschen Muttersprache oder die Ähnlichkeit der Sprachen noch mehr, als es gelegentlich auf theoretischem Wege geschah, zum Bewußtsein zu bringen, um die Schüler zu üben im Nachdenken über das Verhältnis beider Sprachen und in der richtigen Anwendung der jeder Sprache entsprechenden Wortform und Ausdrucksweise, wurde zur Zeit der älteren Humanisten fleißig auf Übungen im Übersetzen gegebener Texte aus einer Sprache in die andere gehalten. Wir haben oben schon S. [202] f. über das Übersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche das Wichtigste aus der Nürnberger Ordnung von 1485, aus Agrikolas (1484) und Hauers (1516) Schriften u. s. w. mitgetheilt und haben S. [17] f. gesehen, wie das Exercitium puerorum (von 1485) das traducere in idioma maternum als ein wesentliches officium notitiae grammaticae latinae auffaßte

---

99) Exemplare in Zwickau, Dresden, München ꝛc. Vgl. über dieses namentlich für die Geschichte des griechischen Unterrichts in Deutschland wichtigen Buches meinen Artikel: „Die Zwickauer Schulordnung von 1523", in Fleckeisen und Masius, Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, 2. Abtheil. (Leipzig 1879), S. 526 f.

100) Ausgabe s. l. et a. (1518?) in Universität Leipzig und Zwickau. Über Susembrot (starb 1543) s. Jöcher.

101) Janssen, Geschichte des deutschen Volkes ꝛc. II (1879), S. 11.

102) Vgl. Nettesheim a. a. O., S. 163.

103) Vgl. Erhard II, 546.

und demgemäß ein besonderes Kapitel de modo traducendi bot und ihm nachfolgend das Compendium octo partium. Je länger je mehr forderten nun aber die älteren Humanisten auch das Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische.

Bis ins zweite Dezennium des 16. Jahrhunderts schweigen zwar sämmtliche mir bekannte Schulordnungen noch von dieser Art Übung; aber schon das Exercitium puerorum und Compendium 8 partium hatten neben dem Übersetzen aus dem Lateinischen das „idioma maternum in latinum vertere" als ein Hauptstück im grammatischen Unterricht bezeichnet und hatten gewünscht, daß den Schülern wöchentlich zweimal materiae vulgares in latinum translatandae gegeben würden (s. S. [17]). Wympfeling in seinem Isidoneus (von 1497), Kap. XX verlangte dann: „Semel saltem in hebdomoda preceptor argumentum aliquod cuiuscunque negocii honesti proponat aut legat etiam vernacula lingua cogatque in crastinum diem quemvis epistolam... exhibere." Dieses „Argument"-Machen wurde in der Folgezeit besonders beliebt; man gab den Schülern namentlich gern im Anschluß an die Lektüre lateinischer Briefe (Ciceros oder neuerer Lateiner) einen deutschen Text zu schriftlicher Übersetzung. Hauer in seiner Instituendorum puerorum ratio (1516) beschreibt das Verfahren näher [104]). Die erste Schulordnung, welche solche Übersetzungen aus dem Deutschen forderte, war die Nordhäuser von 1522 [105]). Die hergehörigen Worte schließen in sehr beachtenswerther Weise; sie lauten: „Es sollen den Schülern deutsche Exempel oder materien fürgeschrieben werden, so sie deutsch abschreiben und lateinisch nachmachen sollen, und ein jeder mit nahmen unterschreiben und den Schulmeistern, wenn sie die fordern, zu henden stellen, die sie dann übersehen, was darin geirret, emendieren und bessern sollen, damit die Schüler forder denn bisher Episteln und lateinische Briefe, auch zum theil das Deutsche recht zu schreiben geschickt werden." Die Schlußworte sind um so bemerkenswerther, als unmittelbar auf sie die Bestimmung folgt: „Die Schüler sollen auch in und außer den Schulen nichts denn lateinisch reden." Die Zwickauer Schulordnung von 1523 schreibt, sich mit Hauers Angaben berührend, Folgendes vor: es sollen aus den „besten" Epistolographen, „Cicero, Plinius, Politianus, sambt dem grossen Erasmo" „der jugendt wöchentlich zwey argument oder kurtz begriff, aufs klerst ym deutschen fürgegeben werden, das erst auffn Sontag, nach außgangg der Comedien: Wie volgen wirt: Deß

104) Bl. AA 4b a. a. O.: „Omni hebdomate scribendarum epistolarum argumentum confingas praecipiasque a singulis pueris singulas fieri, factas deinde statuto die proferre, ubi errores si quos repereris diligenter atque modeste ostendes, dilues, quoque modo declinandi sint aut sententia aliqua elegantior texenda, docebis.. (Bl. AA 5a).. Libuit hic annotare, quem ego in huiuscemodi exercitio, cum Patauiae ludum aperuissem, modum seruauerim. Epistolam Philelphi vnam, quam dies offerebat, recipiebam atque illa pro dictionis pondere, elegantiarum contextu, orationisque filo diligenter examinata, ad huius sensum (non tamen omnino verbis addictus, quod id non patiatur linguarum diversitas) argumentum scribendae epistolae teutonicis voculis proponebam, cogebantur hoc vel ad verbum effingere scholastici et in linguam latinam conuertere. hoc modo. Prima est Philelphi ex brevioribus [sc. epistolis; vgl. Hain 12951 ff.]: Quod tibi iucundissimum esse puto, nudiustertius venetias ex urbe constantinopoli aduenì etc. ex qua tale vel simile sumitur argumentum. Ich bin vor ettlichen tagen gen Ingolstadt kummen, vnd wie wol ich dein sunderlich getröst, mir in meinen sachen beystandt zu thun, so vindt aber ich dich durch vorcht des kriegs weggezogen sein, dem nach ich dich fruntlichen bitt, wolleſt vnser alten frundschafft nach, mir schreyben, wie ich in allen sachen mich halden soll ꝛc. Latine transfertur hoc modo: Salutem. superioribus aliquot diebus Angelypolim veni humanissime vir. vbi etsi praecipuo sperarem, ope me ac opera tua in rebus meis usurum, belli tamen metu perculsum te reperi abiisse. iccirco humaniter te rogo, pro inveterata amicitia nostra, litteris significes, quid mihi faciendum censeas. vale." — Handschriftlich habe ich ähnliche lateinisch-deutsche Arbeiten aus jener Zeit in Zwickau gesehen.

105) S. vorn S. [199], Anm. 3.

montags deütsch, Dinstags aber Latinisch zů beschreiben, Das ander argument auff die mitwoch, die nachuolgendenn zwen tag also wie gehört schrifftlich zůuorfassen" (Bl. B 2^a). Und so kehrt dann in allen Schulordnungen der Folgezeit die Forderung wieder, daß hebdomatim ein kurzes latinum scriptum e germanico factum von den Schülern geliefert werde [106]).

Ist der nächste Zweck dieser Übungen auch der gewesen, die Kenntnis des Lateins zu fördern, ja bei einer Reihe von Lehrern kein anderer als der, die Schüler zu perfekten Lateinschreibern, womöglich zu Ciceronianern zu bilden, so dürfen wir diese Übungen doch zugleich als eine wichtige Vorbereitungsstufe für eine unterrichtliche Behandlung des Deutschen betrachten. Sie wurden ausgesprochenermaßen auch in der Absicht gepflegt, um den Schülern den Unterschied der lateinischen Sprache von der deutschen (in grammatischer wie stilistischer Hinsicht) zum Bewußtsein zu bringen. Darum schreibt Wympfeling a. a. O., Kap. 17 (fol. VII^b): „Sepiusque interrogentur discipuli quonam modo hunc vel illum sermonem vernaculum latine loqui conveniat idque etiam atque etiam admonemus" und fügt dazu Kapitel 19 (fol. IX^a): „In copulandis vero latinis vocabulis permoneantur pueri, non omnia posse latina conformari vernaculo nostro sermoni, ne dicere assuescant: Juua mihi. Mihi hoc est oblitum. Mihi somniauit. Magister erit venire. Me friget. Me esurit. Latinum enim ydeoma non potest per omnia sequi vernaculum nostrum neque ediuerso." Der Vorzug dieser Übungen im Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische vor den umgekehrten springt in die Augen: es wird die Aufmerksamkeit der Schüler direkter auf die Eigenartigkeit der Muttersprache gerichtet; ohne ein genaues sprachliches Verständnis des deutschen Textes ist ja eine gute Übersetzung, ein gutes lateinisches Argumentmachen nicht möglich. Damit erheben sich diese Kompositionsübungen auch über die zunächst nur zu memorativer, mechanischer Aneignung bestimmten Phraseologien, von denen früher (S. [227] ff.) gehandelt worden ist. Diese Phraseologien selbst aber mußten da, wo man das Komponieren und Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische planmäßig pflegte, eine größere Bedeutung erlangen, namentlich die deutsch-lateinischen Phraseologien. Wurde auf die Phrasen zunächst nur wegen ihres praktischen Werthes und ihrer Unentbehrlichkeit für das Lateinsprechen ein Gewicht gelegt, so mußten sie im Unterricht eines verständigen Lehrers ein treffliches Mittel werden, um den Blick für die eigenthümliche und verschiedene Denk- und Ausdrucksweise des Lateiners und Deutschen, für die Abweichungen der Muttersprache zu schärfen. Und dasselbe gilt konsequenterweise von der viel geschmähten Übung im Lateinsprechen selbst, natürlich unter der gleichen Voraussetzung einer verständigen Anleitung.

Ganz besonders geeignete Hilfsmittel, um die Eigenartigkeit der deutschen Sprache zu erkennen, waren auch die deutsch-lateinischen Sprichwörtersammlungen, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts entstanden. Die Sprichwörter sind ja Produkte des Volksgeistes, die uns wie nichts anderes die originelle Art und Weise enthüllen, wie das Volk anschaut und denkt und das Gedachte in Worte faßt. Aber da die Entstehung der ältesten derartigen Sammlungen weniger in grammatischen und stilistischen Interessen seinen Grund gehabt hat, als in ethischen und historischen, so kann hier nicht auf dieselbe eingegangen werden, erst am gehörigen Orte.

Mit der sich steigernden Praxis des Übersetzens aus dem Deutschen ins Lateinische steht dagegen wohl eine andere Erscheinung im Zusammenhange, die auch in die Zeit des Humanismus fällt: das Aufkommen von deutsch-lateinischen Wörterbüchern. Daß die lexikographische Thätigkeit seit dem 8. Jahrhundert die deutsche Sprache in ihren Bereich

106) Vgl. Vormbaum, Evangelische Schulordnungen des 16. Jahrhunderts (1860).

gezogen hat, ist schon oben S. [204] ff. nachgewiesen worden. Aber die Erzeugnisse dieser Thätigkeit waren nur lateinisch-deutsche Vokabulare, mit deren Hilfe die Benutzer sich einen lateinischen Text verständlich machen konnten und sollten. Das, soviel wir wissen, älteste Werk, welches einen Fortschritt zeigt, ist der S. [206] erwähnte „Vocabularius qui intitulatur Teuthonista“ von Gerhard v. Schüren, 1475 in clevescher Mundart abgefaßt, 1477 zu Köln gedruckt und von C. Boonzajer 1804 neu herausgegeben [107]). Das Deutsche steht hier vor dem Lateinischen in alphabetischer Ordnung, und die Auswahl der deutschen Worte ist eine reiche und einsichtige, so daß das Buch, wie die Gebrüder Grimm sich ausdrücken, der deutschen Sprache ihren alphabetischen Auftritt sicherte [108]). Doch war dieser deutsch-lateinische Vokabular noch vereint mit einem lateinisch-deutschen. Losgelöst von der letzteren Art ist dagegen der umfangreichere „Vocabularius theutonicus“ oder, wie es in der Vorrede heißt, „Rusticanus terminorum“, der 1482 von Konrad Zeninger in Nürnberg gedruckt worden ist [109]), desgleichen das „Vocabularium teutonico-latinum“ (Hagenoae 1487) [110]), der um 1500 erschienene „Vocabularius incipiens teutonicum ante latinum“ [111]) und der „Vocabularius primo ponens dictiones theutonicas in lingua vernacula Postea latinas, ex quo

---

[107]) „Teuthonista of Duytschlender van Gherard van der Schueren. Uitgegeven door wyten Mr. C. Boonzajer, verrijkt met eene Voorrede van Mr. J. A. Clignett.“ (Leyden 1804.) (Nur in 180 Exemplaren gedruckt. Exemplare in München, Univ. Leipzig, Berlin.) Auf p. XCI f. Wiederabdruck der Vorrede des Teuthonista. — Vgl. S. [206], 33.

[108]) Deutsches Wörterbuch I (Leipzig 1854), p. xx.

[109]) „Vocabularius theutonicus in quo vulgares dictiones ordine alphabetico preponuntur et latini termini ipsas directe significantes sequuntur“ so lautet der Titel des Buches (310 Bl.) nach dem Kolophon. Nach dem Vorwort ist das „opusculum *Rusticanus terminorum* contitulandum quod videlicet vulgarium vocabulorum latinas significationes continuo demonstrat.“ (Exemplare in Hannover, Leipzig, München.) — Über Grund und Zweck seines Buches äußert sich der Verfasser (Konr. Zeninger selbst?) im Vorwort: „Sunt nonnulli qui litteratos se appellant. dum tamen bene cogitant pitant [?] velut ceci. Quid nominis terminorum. quod est principium scientie et rudium ad scientias capescendas inductiuum ignorantes ... Et quod in modo nostre cognitionis procedendi et scientifico nos *oportet procedere ex* nobis *notioribus ad* ea quae sunt nobis *minus nota* Prout inquit idem Aristoteles in prohemio sui libri physicorum. Cuius doctrinam in presenti opusculo volens imitari. per prius vulgare huius Germanice nationis nobis magis notum expertum latinis terminis ad placitum primi impositoris ipsum directe in speciali et vltimate ad significandum impositis proponere studui. videlicet vt cuncti nouelli et rudes scire tamen desiderantes ipsos terminos querere magis affectent clarius intelligant facilius addiscant suauius gustent et tenacius reminiscantur.“ — Der Text beginnt mit: „Ab ab ... Alberdar. iterum.“

[110]) Grimm, Deutsches Wörterbuch I a. a. O.

[111]) Das Buch erschien ganz ohne Titel s. l. et a. Panzer in den „Zusätzen“ zu seinen „Annalen der älteren deutschen Literatur“ (Leipzig 1802), S. 111—113 führt davon 3 Ausgaben an. In München sind Exemplare von 6 verschiedenen Incunabel-Ausgaben; Exemplare auch in Hannover, Darmstadt und Leipzig (letzteres von mir benutzt). Auch die Vorrede dieses Buches ist nicht ohne Interesse: „Quamquam in nonnullis immo multis voluminibus scripturarum latina vocabula ad vulgaria coaptata expositaue non paruo cum Fructu atque commoditate pro latini ideomatis clara intelligentia reperiantur. Duntaxat tamen latino stilo in alphabetico ordine obseruato propter ipsius per totum vniuersum super cetera ideomata communiorem vsum .... Qua propter non inutile immo almanis ipsis in latina lingua principiantibus proficereque volentibus commodissimum videtur alio quodam ordine nouo in hoc sequenti opusculo obseruato eadem ipsa vocabula latina in vnum recollecta fore. quo videlicet teutonica vocabula in alphabeticum ordinem redacta precedant et post se sua latina notata habeant. Cuius noue rei profectus nimiaque commoditas facile per quemque lectorem discretum perpendi ac notari potest“ ... — Der Text selbst beginnt Bl. 1^b: „Aron ist gewesen ein bruder moisi ... Abt Abbas ...“

incipiens discere poterit scire quomodo theutonica verba latine loquatur aut scribat. Ein ordenliche anzeygung, wie man yegklichs teütsch wort zu latyn reden mag" ꝛc. (Argentine 1515) [112]). Die Absicht aller dieser Schriften war noch die: Lernbegierigen die Aneignung eines korrekten und schönen lateinischen Ausdrucks zu erleichtern. Der nächste Schritt, der zu selbständigen rein deutschen Wörterbüchern, konnte nicht ausbleiben, geschah jedoch erst zur Zeit Ickelsamers und Frangks.

Das Übersetzen wurde von den Humanisten aber nicht bloß — was wir bisher besprochen haben — aus sprachlichen Gründen gefördert, sondern auch aus sachlichen. Die besten Humanisten, nur etwa mit Ausnahme des Erasmus und mehrerer seiner jüngeren Anhänger, hegten die Ansicht, daß es nicht genüge, die alten klassischen Schriftsteller und die durch das Studium derselben schon gebildeten Italiener den gleichzeitigen und zukünftigen gelehrten Ständen näher zu bringen, sondern sie wollten auch die auf die Muttersprache angewiesene Bevölkerung an der humanistischen Bewegung, an den neu erschlossenen Geistesschätzen theilnehmen lassen. Und so forderte Rud. Agricola († 1485), daß die lateinischen Geschichtsschreiber ins Deutsche übersetzt und erklärt würden, damit „das Volk sie kennen lerne und — damit man sich in der Muttersprache übe und diese Sprache vervollkommne". Wympfeling rühmt (1507) in (Bl. 17) seiner Schrift de arte impressoria [113]) Agricola ausdrücklich wegen dieser seiner Äußerung. Die Folge jenes humanistischen Bestrebens war die wachsende Literatur von Übersetzungen aus dem Lateinischen (und später auch aus anderen Sprachen) ins Deutsche, von denen die deutschen Literaturgeschichten und J. F. Degen in seinem Versuch einer vollständigen Literatur der deutschen Übersetzungen der Römer (Altenburg 1794—1797, 2 Bde.; Nachtrag, Erlangen 1799) berichten. Insbesondere war es Graf Eberhard im Barte, der erste Herzog von Württemberg († 1496), der gemäß der von seiner Mutter, der Erzherzogin Mechthild, ererbten Neigung zu Büchern und deutschen Schriftwerken „libros vernacula lingua conscriptos omnes quaesivit ac avidissime perlegit, multa ad haec praeclara opera in linguam teutonicam verti e latino curavit" [114]). Und keine Geringeren als Joh. Reuchlin und der kurpfälzische Kanzler Dietr. v. Pleningen lieferten solche Übersetzungen „gemainem nutz zu gut" [115]), Reuchlin namentlich als erster Verdeutscher griechischer Schriften hoch bewundert von seinem Freund und Gönner, dem Mainzer Bischof Joh. v. Dalburg [116]). Neben ihnen

---

112) Exemplare in München und Berlin. Vgl. Weller, Repertor. typogr., Nr. 972.

113) Handschrift (29 Bl. 4°) in Rom (?), welche Janssen laut Quellenverzeichnis zu seiner Geschichte des deutschen Volkes I (1878), p. v benutzt hat; vgl. I, 49.

114) Jo. Nauclerus, Memorabilium . . . chronici commentarii (Tubing. 1516) II, 301 (Exemplar in Stadtbibliothek Nürnberg). Näheres über die für Eberhard gelieferten Übersetzungen s. bei Chr. Fr. v. Stälin, Wirtembergische Geschichte, 3. Thl. (Stuttgart 1856), S. 760 f.

115) Wie sich Pleningen in seinem „kurtzen außzuge" aus Senecas „vom zorn" ([Landshut 1515]; Exemplare in Stuttgart und München) Bl. A 3b (vgl. A 2b) äußert.

116) S. Dalburgs Brief vom 12/12 1491 in den „Illustrium virorum epistolae ad J. Reuchlinum" (Hagenoae 1519), Bl. k 1a: „Tuas lucubrationes [wohl eine deutsche Nachbildung von Homers Iliade III, 340 ff.] maxime sumus admirati, Alemanica videlicet in lingua tam apte, tam lucide, tam suaviter et in ligata et ita ad certum numerum perstricta oratione, ea nihilo in sententiis mutato potuisse explicare, tantoque id mirabilius visum est etc." (Exemplare in Dresden u. ö. und in meinem Besitz). — Über Reuchlins Verdeutschungen s. L. Geiger, J. Reuchlin (Leipzig 1871), S. 67 u. ö. (er übersetzte Ciceros Tusculanen für den Pfalzgrafen Philipp) und meinen Artikel: Die Zwickauer Schulordnung a. a. O., S. 533 u. 634. — Über Pleningens Verdeutschungen (Sallust, Plinii Panegyricus, Auszug aus Seneca — alle 1515 gedruckt) s. Er-

sind hervorzuheben: Albrecht von Eyb (Domherr und Erzpriester zu Bamberg und Eichstätt, † 1475) [117]), Hans Nythart (ein Ulmer Bürger) [118]), Heinrich Steinhöwel und Niclas v. Wyle, als Übersetzer aus dem Lateinischen [119]).

Durch diese Verdeutschungen wurde nicht bloß das Licht des Humanismus nach Deutschland übergeleitet, der Ideenkreis des Volkes erweitert, die Dichtkunst mit neuen Stoffen bereichert, sondern auch die Weiterbildung der deutschen Prosa gefördert. Der aus zunächst sachlichem Interesse entstandene Übersetzungseifer übte eine Wirkung aus auf das sprachliche Gebiet. Aber die Bildung der deutschen Prosa ging zunächst noch nicht so vor sich, daß der Geist der deutschen Sprache selbst zu freier Auswirkung gebracht worden wäre, sondern unter Abhängigkeit von der lateinischen Grammatik und Stilistik. Je weniger genau man es mit Unterscheidung der jeder Sprache zukommenden Formen, Ausdrücke und Satzfügungen nimmt, um so mehr schleicht sich von den Eigenthümlichkeiten derjenigen Sprache, woraus man übersetzt, in die Sprache ein, in welche übersetzt wird. Doppelt aber mußte dies geschehen, je höher man den Wert der lateinischen Sprache achtete, je mehr man Kraft und Fülle, Schärfe und Klarheit der Darstellung als nachahmenswerthe Vorzüge in den alt- und neulateinischen Vorbildern fand; ein mächtiger Einfluß der lateinischen, ganz auf Regelmäßigkeit basierten, von logischen Gesetzen beherrschten Sprache auf die deutsche Prosa konnte nicht ausbleiben. Man übertrug die lateinische Syntax, lateinische Wortstellung, lateinischen Periodenbau und lateinische Redeweise auf die deutschen Worte, Sätze, Redeweise. Nicht sowohl die Vermittelung eines Wort- oder Sachverständnisses der lateinischen Grammatik, nicht der gut lateinische Ausdruck war da der Zweck der Beschäftigung humanistisch gebildeter Männer mit dem Lateinischen und Deutschen, sondern „Vervollkommnung" der deutschen Sprache selbst, wie Agricola sagte, bewußte „Vervollkommnung" oder wenigstens Bildung nach lateinischem Muster.

Der große Staatsmann Gregor v. Heimburg († 1472 in Dresden), der als Stadtsyndikus von Nürnberg (1435—1460) den klassischen Studien in dieser Stadt eine Heimath zu bereiten suchte, war wohl der Erste, der die deutsche Sprache zu reformieren strebte durch solche Nachbildung der lateinischen [120]). Geschickt und würdevoll

---

hard, Geschichte des Wiederaufblüh. ꝛc. III, 349 f. und Gödeke, Grundriß der deutschen Dichtung I² (1862), 140 f.

117) Seine „Zwo Comedien des synnreichen poeten Plauti, nämlich in Menechmo vnd Bachide. Nachuolgent ein Comedien Vgolini, Philogenia genannt. Geteutscht durch ... Albr. von Eybe", gedruckt 1511, sind die ersten Übersetzungen aus Plautus (1518, 1537 und 1570 neu aufgelegt).

118) Seine Übersetzung der Komödie Eunuchus von Terenz (Ulm 1480; genauen Titel s. bei Hain 15436; Exemplare in München und Ulm) ist die älteste auf uns gekommene Übersetzung aus Terenz (Notker Labeos deutsche Exposition der terentianischen Andria — s. Jak. Grimm, Kleine Schriften V, 190 f. — ist nicht erhalten). Sie war gefertigt zur Erleichterung der Lektüre und „zu pflantzin tugend vnd vermeydung laster". Näheres s. bei O. Franke, Terenz und die lateinische Schulkomödie in Deutschland (Weimar 1877), S. 35 ff. und C. D. Haßler, Die Buchdrucker-Geschichte Ulms (Ulm 1840), Sp. 123 f. — Die erste vollständige Übersetzung des Terenz ist die 1499 zu Straßburg von Hans Grüninger gedruckte (Hain 15434); vgl. J. Herbst, Scenen aus Lustspielen des Terenz (Gymnasialprogr. Duisburg 1843), S. 1 f.

119) Näheres über diese beiden nachher. — Bemerkenswerth ist auch die älteste Übersetzung aus Livius von Bernh. Schöferlin und Ivo Wittig: Romische Historie vß Tito liuio gezogen. Mentz 1505. Vgl. Ebert, Bibliographisches Lexikon II, 12134. Schöferlin war Kanzler des Grafen Eberhard im Bart (von 1478 an) und der Mechthild.

120) „Fürter hort ich eins mals als ich tzů Nürenberg ratschriber was von ... Gregorien heimburg ... das er sagt: das ein yetklich tütsch: das vß güten zierlichen vnd wol gesatzten latin getzogen vnd recht vnd wol getranßferyeret wer: ouch gůt zierlich tütsch vnd

übertrug die lateinischen Normen auf das Deutsche namentlich Niclas v. Wyle, noch gewandter Heinr. Steinhöwel, diese beiden Männer, von denen, um mit Lessing zu reden, unsere gedruckte deutsche Literatur anfängt. Bestimmt formulierte grammatische (oder stilistische), vom Lateinischen hergeleitete Grundsätze und Regeln sind aber von beiden nicht aufgestellt, wie überhaupt von keinem der Übersetzer, nur kurze Belehrungen über die Interpunktion. Es sind die ersten in deutscher Sprache abgefaßten derartigen Regeln und darum vorn mitgetheilt unter Nr. III und V:

III.

Heinrich Steinhöwels Interpunktionsregeln,

wohl vom Jahre 1473.

Siehe vorn S. [7]—[8].

Heinrich Steinhöwel oder, wie er sich drucken ließ, Hainricus Stainhöwel, d. h. Steinheuel (sein Wappen zeigt 2 gekreuzte Steinhauen oder Steinschlägel) ist am Anfange des 15. Jahrhunderts [121]) in der Stadt Weil an der Wirm in Württemberg geboren, promovierte 1442 zu Padua als doctor utriusque medicinae (der Medicin und Chirurgie) und wohl ebenda als magister artium liberalium und war daselbst Rektor der Artisten. Von seinem italienischen Aufenthalt datiert jedenfalls seine Kenntnis und Vorliebe für italienische Literatur. In den 40er Jahren des 15. Jahrhunderts war Steinhöwel Arzt in Eßlingen und scheint im Jahre 1449 Stadtphysikus gewesen zu sein, befreundet mit dem gleichzeitig daselbst als Stadtschreiber auftretenden Niclas v. Wyle. 1450 wurde er als Stadtarzt nach Ulm berufen (mit 100 fl. Gehalt), und hier wirkte er nun als Beförderer der von Joh. Zainer errichteten ersten Buchdruckerei, als Verdeutscher lateinischer und italienischer Literaturprodukte und als selbständiger historischer und medicinischer Schriftsteller. Er starb zu Ulm 1482. [122]) Unter den ihm zugeschriebenen Werken [122]): Tütsche Cronika (Ulm 1473 — die erste gedruckte deutsche Chronik), Verdeutschung des Äsop (Ulm s. a.), des König Apollonius (Augsburg 1471), der Griseldis Petrarcas (Augsburg 1471), des Decamerone Boccaccios (Ulm 1472?), des Buches Boccaccios de claris mulieribus u. a. m. kommt für uns das zuletzt genannte besonders in Betracht.

---

lobs wirdig, heißen vnd syn müst, vnd nit wol verbessert werden möcht." So schreibt N. v. Wyle in der „Vorred" zu seinen Translationen von 1478. — Über Heimburg vgl. A. Brockhaus, Gr. v. H. (Leipzig 1861); S. 7 daselbst ist der eben citierte Ausspruch Wyles ganz falsch dem Kurmainzer Kanzler Mart. Mayer (und zwar der „Vorrede zu seinen Translationen"!) zugeschrieben.

121) Man schwankt zwischen den Jahren 1401, 1412 und 1420.

122) Vgl. über ihn und seine Werke: Ad. v. Keller, Decameron von Steinhöwel (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, LI. Publik. [Stuttgart 1860], S. 673 ff.). H. Österley, Steinhöwels Äsop (Bibliothek des literarischen Vereins, CXVII. Publik. [Tübingen 1873]). E. L. Rochholz in der Germania, Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde, 14. Jahrgang (Neue Reihe, 2. Jahrgang [Wien 1869]), S. 411 f. K. Gödeke, Grundriß der deutschen Dichtung I (1862), 139. W. Wackernagel, Literaturgeschichte I², 454 u. ö. Chr. F. v. Stälin, Wirtembergische Geschichte, 3. Thl. (Stuttgart 1856), S. 764 f. O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des 13. Jahrhunderts I (Berlin 1876), S. 57 u. 90. Meinen Artikel: Zur

Die älteste bekannte, übrigens mit Holzschnitten ausgestattete Ausgabe (s. a.), welche zu Ulm höchst wahrscheinlich im Jahre 1473 [123]) gedruckt worden ist (Hain 3333, Exemplar in München) beginnt: „Hie nach volget der kurcz sin von etlichen frowen von denen johannes boccaccius in latin beschriben hat, vnd doctor hainricus stainhöwel getütschet." Ausgaben von Augsburg 1471 und 1473 habe ich nirgends finden können, desgl. nicht die bei Hain 3334, übrigens nicht nach Autopsie beschriebene Ausgabe, wohl aber eine von Augsburg 1479 („von ettlichen frauen"; Hain 3335, Exemplar in München) und Straßburg 1488 („von erlychten frouen"; Hain 3336, Exemplar in München). 1541 erschien das Buch zu Augsburg nochmals, aber am Schlusse etwas verändert (s. vorn S. [7], 1), als „Eyn Schöne Cronica oder Hystoriebüch, von den fürnämlichsten Weybern" (Exemplare in Nürnberg und Wolfenbüttel).

Am Schlusse der ältesten und 1479er Ausgabe findet sich ein Kapitel über die im Druck angewendeten Interpunktionszeichen, wie gesagt die älteste gedruckte derartige Anleitung. In der Straßburger Ausgabe von 1488 steht dieselbe schon auf Bl. 8 [b]. Daß nur in der ed. princ. die Zeichen durch den Druck richtig wiedergegeben sind, und über die schon in der Augsburger Ausgabe von 1479 sich findenden Abweichungen s. vorn S. [7] f. Abgedruckt sind die Regeln noch nicht, Exemplare der ed princ. scheinen ungemein selten zu sein. Ich kenne nur und konnte benutzen das genannte eine in München. Zeitlich früher abgefaßt, aber 5 Jahre später gedruckt als die Steinhöwelschen, sind die Interpunktionsregeln, die vorn mitgetheilt sind unter:

V, 1.

Interpunktionsregeln des Niclas v. Wyle,

vom Jahre 1462, beziehentl. 1478.

Siehe vorn S. [14].

Niclas v. Wyle stammte aus dem argauischen Geschlechte derer v. Wyle, die schon im 12. Jahrhundert urkundlich erscheinen, und war im 1. Viertel des 15. Jahrhunderts zu Bremgarten in der Schweiz geboren. Wahrscheinlich durch angesehene Verwandte nach Zürich gezogen, wurde er dort „Schulmeister"; wir wissen nicht, welcher und was für einer Schule. Dabei erwarb er sich die Freundschaft des ebenso edlen als unglücklichen Chorherrn Felix Hemmerlin (Hämmerlein). 1445—1447(?) war er Stadtschreiber zu Nürnberg und in näherer Beziehung zu dem trefflichen Stadtsyndikus und Staatsmann, Gregor Heimburg (dem Schöpfer der deutschen Rhetorik und dem „bürgerlichen Luther vor Luther"), darauf vielleicht als fürstlicher Gesandter in Italien und als badenscher Kanzler am kaiserlichen Hofe, wo er damals zum kaiserlichen Hofpfalzgraf ernannt worden sein mag. 1449—1469 wirkte er als Stadtschreiber zu Eßlingen (vgl. vorhin Nr. III, S. [277]) und privatim, wie schon früher zu Nürnberg, als Lehrer junger Leute in der deutschen Stilistik und Orthographie. Dezember 1469 wurde er als 2.

Biographie Niclasens von Wyle im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1879, Nr. 1, Sp. 3 u. 7. K. Haßler, Buchdruckergeschichte Ulms (1840), Sp. 97 ff. 107. Hain 15054 f., 330 f., 1294 ff., 3279 ff., 12815 ff., 15055 ff. (Exemplare in München und Wolfenbüttel).

[123]) Auf dem 24. Holzschnitt steht die Zahl 1473. Vgl. auch Keller, Decameron, S. 683 f.

(„minster") Kanzler des Grafen Ulrich V. des Vielgeliebten von Württemberg (unter sehr günstigen Bedingungen) installiert und bekleidete dieses Amt, „an den schwäbischen Höfen wie heimisch", bis ins Jahr 1478, wo er aus der Geschichte verschwindet, wahrscheinlich gestorben ist. Niclas stand in regem brieflichen und persönlichen Verkehr namentlich mit der Erzherzogin Mechthild von Österreich und mit dem großen Humanisten Aeneas Sylvius (nachmals Papst Pius II.). Als erster Sammler der wichtigen Briefe des Aeneas Sylvius (wohl Straßburg 1472) und als Übersetzer einer Reihe lateinischer Schriften, besonders novellen- und romanartiger Erzählungen hat er sich einen Namen in der Kulturgeschichte Deutschlands erworben, um die Hebung eines besseren literarischen Geschmacks, um die Einführung des Humanismus in die deutsche Prosa sehr verdient gemacht. Auch Maler scheint der vielseitige Mann gewesen zu sein und zwar einer, von welchem Aeneas Sylvius mit großem Lobe spricht [124]).

Im Jahre 1462 lieferte Niclas zu Eßlingen eine Übersetzung der Novelle „Euriolus und Lucretia" des A. Sylvius. Der Widmung dieser Übersetzung an die Herzogin Katharina von Österreich gab er eine Belehrung über die Interpunktion bei. Aber erst viel später wurde das Werk, zuerst wahrscheinlich 1477 zu Wien gedruckt (Hain 242, Exemplare in München und Berlin), leider in einer unsorgfältigen Recension [125]). Korrekt dagegen ist die Text- und Zeichen-Wiedergabe in der ersten Ausgabe der gesammelten Verdeutschungen („Translationen") Niclasens. Dieselbe erschien höchst wahrscheinlich 1478 zu Eßlingen bei Conr. Fyner (Hain 16224; Exemplare in München, Berlin, Göttingen, Heidelberg und Mainz). Eine zweite Ausgabe kam 1510 zu Straßburg heraus (Exemplar in Dresden), eine dritte zu Augsburg 1536. Aus der ed. princ. (Berliner Exemplar) ist vorn S. [14] der Abdruck bewirkt, unter Berücksichtigung der Haupt-Varianten der Ausgabe von 1510 [126]).

Zum besseren Verständnis und zur Würdigung der Regeln von Niclas und Steinhöwel sei eine

Übersicht über die Geschichte der Interpunktion

bis auf beide Männer, beziehentlich bis zur Reformation, hier eingeschaltet [1]).

Bekanntlich schreibt man dem Aristophanes von Byzanz, dem Grammatiker und Vorsteher der alexandrinischen Bibliothek um 264 v. Chr., die Erfindung eines Systems von Interpunktionszeichen zu; inwieweit mit Recht, läßt sich nicht feststellen. Jedenfalls unterschied dieser Grammatiker die Theile eines Satzes durch einen Punkt, der in dreifacher Stellung gebraucht eine dreifache Bedeutung hatte, ähnlich etwa

---

124) Vgl. über ihn und seine Werke: Heinrich Kurz, Niclasens v. Wyle 10. Translation (Aarau 1853). Cleß, Versuch einer kirchlich-politischen Landes- und Kulturgeschichte von Württemberg II, 2. S. 771 ff. Stälin, Wirtembergische Geschichte III, 765 f. Meinen in Anmerkung 123 genannten Artikel a. a. O., Sp. 1 ff. J. F. Degen, Literatur der deutschen Übersetzungen der Griechen II (Altenburg 1798), 68 ff. und die neue Ausgabe der Translationen Niclasens von Ad. v. Keller (LVII. Publik. des literarischen Vereins [Stuttgart 1861]), besonders S. 365 ff. Gödeke, Grundriß I, 139. Wackernagel, Literaturgeschichte I², 459 f.

125) A. Bieling, Das Prinzip der deutschen Interpunktion nebst einer übersichtlichen Darstellung ihrer Geschichte (Berlin 1880), S. 69 hat dieselben veröffentlicht. / . ? ( ) sind die vier Interpunktionszeichen in dem Wiener Drucke.

126) Der Abdruck bei Bieling S. 70 f. ist nicht genau.

1) Zur Orientierung vergleiche man J. Mabillon, De re diplomatica libri VI (Paris. 1681), J. Walther, Lexicon diplomaticum (Gottingae 1745—1747), K. Tr.

unserem Punkte, Komma und Kolon. Es heißt von ihm [2]): „Er setzte fest, daß die Punkte (τὰς στιγμάς) Zeichen seien nicht nur für die Rede, sondern auch für das Verständnis (σημεῖα-τῇ λέξει-τῷ λόγῳ) [3]), indem er Erholungen und Unterbrechungen für den Athem und die Stimme gewährte und denselben ihre Plätze und bestimmten Bedeutungen zuertheilte. Hinter einen abgeschlossenen Gedanken setzte er den vollen Punkt (τελείαν στιγμήν), den er oben am Kopfe des Buchstabens anbrachte, da er gewissermaßen die Kraft der Rede besitzt und die Stimme beschwert. Den aber am Fuße (des Buchstabens), welchen wir Unterpunkt (ὑποστιγμήν) nennen, bestimmte er für einen nicht abgeschlossenen Gedanken, bei dem man im Athmen erwartungsvoll etwas nachläßt, als ob man auf den Rest der Rede laure [4]). Den sogenannten Mittelpunkt (μέσην ἀμφοτέρων) ließ er zwar nicht den Gedanken abschließen, aber dazu dienen, daß der Athem derer, die in gleichmäßigem Tone gesprochen haben, am rechten Orte aussetze, wenn die Rede vielgliedrig und lang ist." Die Interpunktion sollte darnach ebenso dem Zwecke der Übersichtlichkeit und Leichtverständlichkeit des Textes dienen, wie sie den mündlichen Vortrag und die Kraft der Lunge im Auge hatte, Ruhepunkte der Stimme bezeichnen sollte. Sie war wesentlich eine rhetorische. Doch kennt das Alterthum eigentliche Tonzeichen noch nicht. — Eine Trennung der Wörter von einander durch Zwischenräume war damals auch noch nicht üblich; ja bis in das 9. Jahrhundert n. Chr. zieht sich dieser Mangel mehr oder weniger. Doch setzte man oft Punkte zwischen die einzelnen Wörter, enthielt sich aber dann aller weiteren Zeichen.

Die drei aristophanischen Punkte wurden im Laufe der Zeit die wichtigsten Interpunktionszeichen und haben sich fast bis zum Ausgang des Mittelalters behauptet. Die auf Aristophanes folgenden alten griechischen Grammatiker haben zwar noch andere Zeichen dazu erfunden, und Nikanor hat deren sogar acht; aber das einfache System des Aristophanes erfreute sich des Vorzugs und wurde von den Römern aufgenommen, wenn auch die Zeichen wohl nur in den Schulen der Grammatiker gelehrt und angewendet wurden und nicht leicht auf durchgehende Weise von den Verfassern selbst, ja nicht einmal von den Abschreibern [5]). Maßgebend in den römischen Schulen wurde Älius Donatus

---

Schönemann, Versuch eines vollständigen Systems der allgemeinen deutschen, besonders älteren Diplomatik, 2 Bde. (Hamburg 1801 f.); F. A. Ebert, Zur Handschriftenkunde (1825); W. Wattenbach, Anleitung zur lateinischen Paläographie (3 Aufl. Leipzig 1878); A. Bieling, Das Prinzip der deutschen Interpunktion ꝛc. — Daß unsere oben folgende Darstellung weit mehr als diese Schriften auf die Geschichte des Unterrichts in der Interpunktion eingeht und gar manches unbeachtet gebliebenes Wichtige berücksichtigt, wird ein Kenner bald merken.

2) S. A. Nauck, Aristoph. Byzantii fragmenta (Halis 1848), p. 189.

3) Oder ist zu übersetzen: „nicht nur für das einzelne Wort, sondern auch für die Rede, den Satz"? Inschriften der ältesten Zeit trennen bekanntlich die einzelnen Wörter durch Punkte von einander.

4) Der griechische Text ist hier sehr dunkel und verderbt: *τὴν δὲ ὑπὸ τῇ βάσει, ἣν καὶ ὑποστιγμὴν καλοῦμεν, οὐκ ἀπαρτίζειν μὲν τὴν διάνοιαν ὥρισεν, πόθεν δὲ τοῦ μέλλοντος εἰρήσεσθαι ὑφιέναι μὲν ἠέρμα τοῦ πνεύματος ὡς ὀξύτατον τὸ λεῖπον ὥσπερ τοῦ λόγου τηρίη.* Der Sinn ist oben wohl richtig wiedergegeben.

5) Wie wenig selbst in sorgfältigeren griechischen Handschriften das System praktisch durchgeführt worden ist, belegt u. A. die von C. v. Tischendorf edierte berühmte sinaitische Bibelhandschrift aus der Mitte des 4. christlichen Jahrhunderts. In dieser fehlt Interpunktion in den versweise geschriebenen Büchern ganz; sie ist sehr selten in den übrigen Theilen der Handschrift. Hie und da sind leere Zwischenräume statt der Interpunktion gebraucht. Letzteres häufiger im Cod. Vaticanus Novi Testamenti aus demselben Jahrhundert. Punkte sind hier im ganzen auch selten und ohne Gesetz verwendet; gewöhnlich

(s. vorn S. [218]). Er gibt in seiner Ars maior um 355 n. Chr. die Art der Zeichensetzung: Tres sunt positurae vel distinctiones, quas θέσεις Graeci vocant: distinctio, subdistinctio, media distinctio. *Distinctio* est, ubi finitur plena sententia; huius punctum ad summam litteram ponimus. *Subdistinctio* est, ubi non multum superest de sententia, quod tamen necessario separatum mox inferendum sit. Huius punctum ad imam litteram ponimus. *Media* [sc. *distinctio*] est, ubi fere tantundem de sententia superest, quantum iam diximus, cum tamen respirandum sit. Huius punctum ad mediam literam ponimus. In lectione tota sententia periodus dicitur, cui partes sunt cola et commata.[6]) Daß diese distinctiones die στιγμαί des Aristophanes sind, springt in die Augen. Mit seinen letzten Worten, in denen er die bei den Grammatikern längst üblichen Namen der Satzglieder [7]) in eine freilich nicht näher gekennzeichnete Beziehung zu den Trennungszeichen der Sätze bringt, scheint Donat den Anstoß gegeben zu haben zu einer neuen Benennung dieser Zeichen, welche sich zwar erst bei Isidor von Sevilla (570—636) mit Sicherheit nachweisen läßt, in Anbetracht der geringen Originalität dieses Schriftstellers aber gewiß nicht erst in den Anfang des 7. Jahrhunderts zu setzen ist. Isidor [8]) gibt nämlich den 3 aristophanischen Punkten neben den donatischen lateinischen Benennungen auch die griechischen Namen: *periodus, comma, colon,* welche der distinctio, subdistinctio, media distinctio Donats entsprechen; er überträgt damit die Bezeichnung der Perioden, resp. Satzglieder auf die von ihnen verursachten Trennungszeichen.

---

am Schluß eines biblischen Buches ein doppelter Punkt (:). Wo ähnliche Gedanken in einer Reihe neben einander stehen, da steht öfters — wie es scheint, um beim Lesen oder Schreiben eine Konfusion zu verhindern — ein Punkt (am Kopfe des Auslautes). Vgl. Novum testam. Vaticanum ed. C. Tischendorf (Lips. 1867), Prolegom. p XIX sqq.

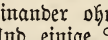
[6]) H. Keil, Grammatici lat. IV (1864), p. 372. Damit vergl. VI. 273. VII. 145. 324. 380. 428 f. Die media dist. hieß auch mora. — Was das Zeichen Sicilicus betrifft, das nach G. F. Grotefends Lat. Grammatik, 2 Bd. (3. Aufl. Frankf. a. M. 1820, S. 227) nach Abschaffung (?) des Mittelpunkts als Ober- und Untersichel (etwa = unserem Semikolon und Komma) neben Ober- und Mittelpunkt (Punkt und Kolon) getreten sein soll, so findet sich dasselbe allerdings als) in Inschriften, aber wesentlich nur als Zeichen der Konsonantenverdoppelung, zu B. AN'IVS (vergl. Mar. Victorin bei Keil, Gram. lat. VI, 22, wo es durch ∧ dargestellt ist). Eine Belehrung über das Zeichen in der Bedeutung eines Kommas habe ich nur in Marii Victorini ars grammatica lib. I, 4, 92 (Keil VI, 23) Mitte des 4. Jahrhunderts gefunden, sonst weder früher noch später.

[7]) Cicero, Orat. 62, 211. Quintilian. Institut. orator. 9, 4, 78 et 1, 8, 6.

[8]) Etymologiarum lib. I, cap. XIX: „de posituris", in Friedrich Lindemanns Corpus Grammaticorum Latin. Veterum III tom. (Lips. 1833), p. 36. Die Stelle lautet auszugsweise: „Positura est figura ad distinguendos sensus per cola et commata et periodos, quae dum in ordine suo apponitur sensum nobis lectionis ostendit. Dictae autem positurae vel quia punctis positis annotantur vel quia ibi vox pro intervallo distinctionis deponitur .... Prima positura subdistinctio dicitur, eadem et comma est .... Ubi in initio pronunciationis necdum plena pars sensus est, et tamen respirare oportet, fit *comma* id est particula sensus punctusque ad unam [richtiger Variante: *imam*] literam ponitur et vocatur subdistinctio ab eo quod punctum subtus id est ad unam [imam] literam accipit. Ubi autem in sequentibus iam sententia sensum praestat, sed adhuc aliquid superest de sententiae plenitudine, fit *colon mediamque* literam puncto notamus, et mediam distinctionem vocamus quia punctum ad mediam literam ponimus. Ubi vero iam per gradus pronunciando plenam sententiae clausulam facimus, fit *periodus* punctumque ad *caput* litterae ponimus, et vocatur distinctio, id est disiunctio, quia integram separat sententiam." — Im folgenden Kapitel XX handelt Isidor übrigens de notis scripturarum, z. B. asteriscus (zur Bezeichnung des Ausgelassenen), obelus (⟶ virgula iacens apponitur in verbis vel in sententiis superflue iteratis sive in iis locis, ubi lectio falsitate aliqua notata est), paragraphus (⏜ / ‾ ad separandas res a rebus, quae in connexu concurrunt) u. a. m.

Als Bindeglied zwischen dieser neuen und der alten Benennung haben wir wohl die Praxis anzusehen, welche gegen Ende des vierten Jahrhunderts zuerst auftauchte und den Kirchenvater Hieronymus (gestorben 420) zum Urheber haben soll, die Praxis per cola et commata zu schreiben d. h. nach den Satztheilen abgesetzt [9]). Allgemeiner eingebürgert wurde dieselbe durch den alexandrinischen Diakonus Euthalius (458), den der Wunsch, ein sinngemäßes Lesen und öffentliches Vorlesen der biblischen Bücher und Abschnitte zu erleichtern, zu dem στιχηδόν oder στιχηρῶς γράφειν, zur στιχομετρία (dem zeilenweisen Schreiben) veranlaßte [10]). Später unterließ man, wohl zur Ersparung des Raums, mit den einzelnen „Stichen" wirklich neue Zeilen anzufangen, machte aber doch den Umfang derselben bemerklich, indem man die einzelnen durch einen Punkt von einander trennte oder ihren Anfang durch eine Majuskel auszeichnete.

Isidor von Sevilla belegt, daß zu seiner Zeit die Rücksicht auf die Lunge mit der auf den Inhalt und auf die syntaktische Gliederung des Textes vereint die Setzung der Interpunktionszeichen bestimmte. Eine wesentlich grammatische war seine Interpunktion nicht, sondern eine rhetorische, grammatisch nur, sofern grammatische und rhetorische Rücksichten zusammenfallen. Und so ist es geblieben im ganzen Mittelalter.

Zur Zeit Alkuins lag die Interpunktion ziemlich im Argen. Infolge der Fürsorge Kaiser Karls für Herstellung und Benutzung korrekter Texte [11]) wurde auch auf sie größere Sorgfalt gerichtet [12]), sie nach alten Mustern und Vorschriften hergestellt und das distinguere eine wichtige Aufgabe; zugleich wurde die Worttrennung von nun an Regel. Einflußreich wurde aber namentlich die damalige Ausbildung der (rundlichen) Minuskelschrift. Je mehr sich diese entwickelte, um so weniger waren die 3 höher oder niedriger gestellten aristophanischen oder donatischen Punkte noch verwendbar, und so bildete sich ein neues System aus, das der Linien oder Striche und der Verbindung von Strichen (Linien) mit Punkten; zugleich tauchten die ersten Tonzeichen auf. In den Handschriften des 9. Jahrhunderts begegnen wir folgenden neuen Zeichen: 1) dem neben dem einfachen Schlußpunkt (.), beziehentl. statt desselben, sehr üblichen Schlußhäkchen in der mittleren Höhe des Endbuchstabens, einem Accente oder dem jetzigen Komma ähnlich geformt (ʾ), 2) einem doppelten Strichpunkt am Ende eines Verses (⁝ oder ⁘), 3) mehreren Ruhezeichen zur Bezeichnung des Rhythmus (/ ⁄ /), 4) dem Fragezeichen, welches an das Ende des Satzes oder Verses gestellt wurde (), in longobardischen Handschriften als ein über das erste Wort der Frage gestelltes oder am

---

[9]) Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter (Leipzig 1875), S. 353. Vgl. derselbe, Anleitung zur lateinischen Paläographie, S. 79.

[10]) In einer von ihm 458 besorgten und dem Patriarchen von Alexandrien dedicierten Ausgabe der paulinischen Briefe traf er die Einrichtung, daß er in die einzelnen Zeilen nur so viele Worte setzte, als hinter einander ohne Absetzung des Athems gelesen werden sollten, πρὸς εὔσημον ἀνάγνωσιν. Und einige Jahrzehnte später richtete er in derselben Weise die Apostelgeschichte und die katholischen Briefe ein. Er redet selbst von dieser Einrichtung in einer bei And. Gallandi, Bibliotheca graeco-lat. veterum patrum (Venet. 1788), tom. X, p. 199 sqq. abgedruckten Schrift.

[11]) Z. B. im Capitulare ecclesiastic. anni 789 cap. 71 (Pertz, Monument. German. III, 53): „... et libros catholicos bene emendatos (pueri habeant) ... et pueros vestros (o sacerdotes) non sinite eos (libros) vel legendo vel scribendo corrumpere, et si opus est evangelium, psalterium et missale scribere, perfectae aetatis homines scribant cum omni diligentia."

[12]) Alcuini Epistolae, ed. Jaffé, Bibliotheca rerum Germanicarum VI (1873), 457: „Punctorum vero distinctiones vel subdistinctiones licet ornatum faciant pulcherrimum in sententiis, tamen usus illorum propter rusticitatem paene recessit a scriptoribus. Sed sicut totius sapientiae decus et salutaris eruditionis ornatus per vestrae [Caroli] nobilitatis industriam renovari incipit, ita et horum usus in manibus scribentium redintegrandus esse optime videtur."

Schluß als ⁘ erscheint[13]). Natürlich bürgerten sich diese Zeichen nicht sofort und nicht allerwärts ein: die Handschriften des Hildebrandslieds (in Kassel), des Wessobrunner Gebets (in München) und des Heliand (in München) aus dem neunten Jahrhundert begnügen sich z. B. mit bloßen Punkten[14]). Selbst (lateinische) Urkunden Karls des Großen, z. B. die bei Stacke, Deutsche Geschichte, I. Bd. (1880) facsimilierte Aachener vom 9/5 813, haben nur einige Mittel- und Unterpunkte (media distinct. und subdist.). In Otfrids Liber evangeliorum (im Cod. Vindobonensis und Palatinus aus der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts) steht dagegen das Schlußhäkchen am Ende der Zeilen ziemlich häufig, ein ⸗ (etwa unser Semikolon) einigemale, ebenso ein Doppelpunkt (:) als Trennungs- oder Einschaltungszeichen, sehr selten noch das Fragezeichen[15]) — wohl ein Beleg dafür, daß dasselbe erst in jener Zeit aufgekommen ist[16]). In der Merseburger Handschrift des Fränkischen Taufgelöbnisses (neuntes Jahrhundert) wird eine kleine Pause durch ein ⸗ angezeigt (etwa gleich unserm Komma), Fragsätze schließen mit . ⁚ und Behauptungssätze mit . .. ., [17]). In der Chronik Thietmars von Merseburg aus dem zweiten Jahrzehnt des elften Jahrhunderts (Handschrift in Dresden) kommen vor 1) ein ⸗ ⸗ mit darauf folgendem großen Anfangsbuchstaben als Schlußzeichen, hie und da auch bei Appositionen, wo wir ein Komma setzen, in diesem Falle jedoch ohne folgende Initiale; 2) ein . am Fuße des Auslauts etwa in der Bedeutung unseres Kolons und Semikolons; 3) ein • in der Mitte oder (seltener) am Kopfe des Auslautes, gleich unserem Komma und sehr oft da gesetzt, wo wir gar kein Zeichen gebrauchen; 4) ein ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ gleich unserem Komma[18]). Anführungszeichen finden sich auch schon früh und in verschiedener Form vor den Zeilen, in welchen Textworte angeführt sind: , ⸗ ⸗ ⸗⸗ ⸗; doch war ihr Gebrauch nur ein sehr spärlicher.

Da eine diese Neubildungen regelnde und ein festes System durchführende Hand in der Folgezeit fehlte, so gelangte im elften und zwölften Jahrhundert der alte einfache Punkt wieder zur Oberherrschaft, aber ohne daß man die frühere dreifache Höhenstellung streng beobachtete und die Bedeutung der Pausen unterschied; man setzte den Punkt gewöhnlich an den Fuß des Schlußbuchstabens, ans Ende eines Satzganzen ebenso, wie zwischen Satzglieder[19]).

---

13) Vgl. Wattenbach, Anleitung zur lateinischen Paläographie, S. 79 f., und „Die Buchschriften des Mittelalters ꝛc." von einem Mitglied der k. k. Hof- und Staatsdruckerei zu Wien (Wien 1852), S. 27 ff. — Daß das Fragezeichen aus dem lateinischen Q (= quaestio Frage) mit darunter gesetztem Punkte entstanden sei, ist eine nicht zu begründende Vermuthung Weiskes in seiner Theorie der Interpunktion (Leipzig 1838).

14) Vgl. Facsimile bei R. König, Deutsche Literaturgeschichte (9. Auflage 1881), S. 12 und nach S. 16 u. 20. Müllenhoff und Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa ꝛc. (Berlin 1873), S. 251 u. 256.

15) P. Piper, Otfrids Evangelienbuch I (Paderborn 1878), S. [58, [60, [62, [65.

16) Im 9. Jahrhundert spricht der fränkische, nach Italien berufene Mönch Hildemar (in seinem Briefe, bei Mabillon, Annales ordinis Benedicti [1703 sqq.] II, 743) von dem Fragezeichen, ebenso von zwei anderen seitdem vergessenen: einem für die percontatio (rhetorische Frage?) und einem für die interrogatio mit verneinender Antwort.

17) Vgl. Facsimile bei König, S. 14.

18) Vgl. Facsimile bei L. Stacke, Deutsche Geschichte I (Bielefeld u. Leipzig 1880), nach S. 290.

19) Von dem Abte Wilhelm von Hirschau (um 1070) wird allerdings erzählt, daß er durch Heimo und Dietger die biblischen Handschriften habe durchsehen lassen mit der Bestimmung, ut ad antiquitatis regulam per distinctiones, subdistinctiones ac plenas distinctiones emendando perducerent (Vita Theogeri cap. 9 in Pertz, Monum. Germ. Scriptores XII, 451). Aber diese volle Rückkehr zum Aristophanes und Donat war nach den auf uns gekommenen Handschriften und Urkunden im 11. und 12. Jahrhundert durchaus nicht allgemein.

Eine sich an das alte Punktsystem anschließende, aber dasselbe abändernde Theorie der Interpunktion bildete sich um die Mitte des zwölften Jahrhunderts in der Schule der wichtigsten, scholastischen Grammatiker aus. Wir begegnen ihr zuerst bei dem französischen Kommentator Priscians, Petrus Helias. Er schreibt: „Videndum est quod tria necessaria sunt in legendis obseruanda, scilicet distinctio, subdistinctio, media distinctio. Et est media distinctio quod appellamus *punctum*, subdistinctio est quod appellamus *metrum*, distinctio vero quod dicimus *finem versus*. Et *media distinctio* fieri debet, quando perfecta una clausula nondum perfecta habetur sententia, ut: hominibus venientibus ad ecclesiam. Tunc vero debet fieri *subdistinctio*, quando iam perfecta est sententia, aliquid tamen adiungi desiderat ad maiorem sententiae perfectionem. Tunc vero debet fieri *distinctio* id est finis versus, quando ita perfecta est sententia, ut nichil amplius ad id desideret.“[20]) Hiernach vertauscht Peter Helie die Functionen der alten subdistinctio und der media distinctio und schreibt der letzteren das zu, was Isidor von der subdistinctio gesagt hatte, und umgekehrt. Die Benennung der Zeichen als punctum, metrum und finis versus mag damals erst aufgekommen sein; es spiegelt sich in ihr die Vorliebe der scholastischen Grammatiker zum versificari wieder.

Alexander Gallus (de villa dei, um 1210) definiert die media distinctio ꝛc. wie Peter Helie; aber er nennt metrum das, was Helie punctum nennt, und umgekehrt, und gestattet, daß man für die subdistinctio (sein punctum) die media distinctio (sein metrum) setze, doch nicht umgekehrt[21]). Seine Theorie hat sich mit seinem Doctrinale gehalten bis an das Ende des 15., ja bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts, und seine Regeln sind wie der übrige Inhalt des Doctrinale unendlich oft kommentiert worden[22]), aber nicht ohne daß man neben sie das gestellt hätte, was sich mittlerweile in praxi Bahn gebrochen hatte.

Schon im 12. Jahrhundert nämlich kommt statt des einfachen Punktes am Ende eines Satzes häufig ein schon im neunten Jahrhundert zur Bezeichnung des Rhythmus gebrauchter Punkt mit einer nach oben gekrümmten Linie vor (⸗ ⸗)[23]), hie und da auch in Urkunden, die sich im Übrigen nur des Punktes (der subdistinctio) bedienen, ein ⸗ in der Bedeutung unseres Kommas[24]). Geregelt ist aber der Gebrauch dieser Zeichen noch nicht und der einfache Punkt vorherrschend. Um die Wende dieses Jahrhunderts erscheinen zum erstenmale Abtheilungszeichen, nämlich zwei kurze und sehr feine horizontale Striche, ganz ähnlich denen, wie wir sie jetzt noch haben (=)[24],

---

[20]) Ch. Thurot, Extraits de divers manuscrits latins etc. (Paris 1869) p. 408.

[21]) Seine Worte im 4. Theile des Doctrinale puerorum (Vers 69 ff.) lauten:

„Pausat tripliciter lector: distinctio plena
Namque sit et media; sit subdistinctio terna.
Si suspensiua fiat constructio, quando
Pausat, tunc *media* potest *distinctio* dici.
Si sit perfecta constructio, sed tamen addi
Conuenit, ut plena sententia possit haberi,
Si lector pauset, ibi *subdistinctio* fiet.
Completo sensu fiet *distinctio plena*,
Hec est periodus mutato nomine dicta.
Est *metrum* media distinctio; *finis* habetur
Versus *periodus;* est subdistinctio *punctus*.
Pro puncto sepe metras, sed non retrouerte.
Sustentans pauses, si bis metrare recuses.“

[22]) So in „Tercia et quarta partes doctrinalis magistri Alexandri cum commento valde vtili. Impresse Nurmberge per hieronimum holczel de Traunstain Anno 1500“, Bl. ddij f. Darin wird Bl. ddij[b] zu Vers 71—77 des 4. Theiles u. a. folgendes Beispiel gegeben: „Dictarum trium pausarum patent exempla in hoc periodo. *Si quid agis.* Ecce media distinctio que alia nomine dicitur comma. *prudenter agas.* Ecce subdistinctio que alio nomine dicitur colon. *et respice finem.* Ecce plena distinctio que alio nomine dicitur periodus.“ Charakteristisch für die Druck-Praxis des Mittelalters steht überall ein und derselbe Punkt (wie im vorliegenden Abdruck).

[23]) Vgl. „Buchschriften ꝛc.“, S. 37 ff. u. 40 u. Tafel XIV.

[24]) Vgl. Facs. d. Urk. Friedr. Barbarossas, Aachen 31/3 1174 bei Stacke I, nach S. 448.

oder ein längerer Querstrich (/), welcher dem ebenfalls von nun an auftretenden feinem Auslaufstrich am Kopfe des i (í) und den Accenten bei Otfrid gleich ist[25]). [Im 14. Jahrhundert dienen dann als Abtheilungszeichen etwas längere doppelte Schiefstriche (=) oder ein ≈ [26])]. Auch diese Zeichen sind noch spärlich und beliebig benutzt.

Im 13. Jahrhundert bildet sich ein festeres System, ein System der Verbindung von Punkt und Linie aus. Mit den italienischen Rechtsschulen und der in Italien in Schulen und Kanzleien besonders gepflegten Ars dictaminis oder dictandi d. h. kunstgerechten Übung des Brief- und Geschäftsstiles (namentlich des rechtsgelehrten rhetorischen) hängt diese Ausbildung eng zusammen. Das System mit seiner Begründung ist folgendes: „Distinctionum alia suspensiua, alia constans, alia finitiua. Suspensiua est ad quam auditoris animus quasi exterius prolatione suspenditur et ab intellectus sui plenitudine retardatur, et haec punctando *puncto* plano *et virgula porrecta superius*. Constans est ad quam, si possit auditor sine suspensione quiescere, potest tamen oratio aliquid subrogare, et hec est *puncto* plano et simplici terminanda. Finitiua est qua prolata utriusque quiescit intentio, ut nec plus velit oratio addere nec auditio necesse habeat aliquid exoptare, et hec scribenda *puncto* plano *et virgula deorsum flexa*. Earum vero trium in unius peryodi serie tale habebis exemplum. Quoniam inter multiplices verum eventus fidei expertus sum puritatem ❩ exponere iam tibi animi secreta non vereor . quoniam in animi secretario te velut quibusdam brachiis intime caritatis amplector ❵[27])."

---

[25]) So in der Hohenems-Laßbergischen Handschrift des Nibelungenliedes (in Donaueschingen) aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts, in der Berliner Handschrift des Werner von Tegernsee aus dem 12. Jahrhundert u. s. w. Vgl. Facsimile bei König a. a. O.

[26]) „Buchschriften", S. 42 u. Tafel XXII. Vergl. die folgende Anmerkung 27.

[27]) So beginnen introductiones magistri Transmondi, apostolice sedis notarii, de arte dictandi aus dem 13. Jahrhundert (Handschrift Bibliothèque mazarine 585; s. Thurot, Extraits p. 414; über Transmund von Clairvaux, der um 1200 lebte, vergl. Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen XIV [Wien 1855], 55). Die Regeln stimmen wesentlich mit denen des Kardinals Thomas von Kapua († 1243) in seiner Summa artis dictaminis (vergl. Hahn, Collectio monumentorum veterum et recentium [Brunsvigae 1724] I, 293), die dann den meisten derartigen Anweisungen in den Schriften über diese ars zum Vorbild gedient haben. Vergl. die Summa dictaminis des Magister Ludolf von Hildesheim (13. Jahrhundert) bei L. Rockinger, „Briefsteller und Formelbücher des 11. bis 14. Jahrhunderts", in den „Quellen und Erörterungen zur bayrischen und deutschen Geschichte", 9. Bd., 1. Abthl., S. 369. In der 1275 abgefaßten, in Cod. lat. Monacensis 5531 (aus dem 14. Jahrhundert) erhaltenen und von L. Rockinger a. a. O. S. 417 ff. publicierten „Summa de arte prosandi compilata a magistro Cuonrado cantore ecclesie thuricensis" d. i. Konrad von Mure (1244—1281 verdienstvoller Lehrer der Stiftsschule am Großmünster zu Zürich; vergl. Ul. Ernst, Geschichte des Züricher Schulwesens [Winterthur 1879], S. 9 ff.), lautet der eingefügte „Modus de tribus pausationibus" ebenfalls ähnlich: „Prima dicitur suspensiua seu media distinctio, seu metrum, seu colon quod latine dicitur membrum. secunda dicitur constans seu subdistinctio, seu punctus, seu coma id est incisio. tercia dicitur finitiua uel plena distinctio, uel uersus, uel periodus et dicitur a peri... In *prima* suspenditur animus auditoris, et aliquid audire desiderat quod perfectum sensum ipsi generet auditori. et *acuto* accentu pronunciari debet, et scribi puncto et uirgula superius quasi a leua in dextram obliquata id est obliquo penne ductu eleuata. *Secunda* est qua audita animus auditoris non suspensus habetur set quiescit, dictantis tamen intentio manet inexpleta. et *graui* accentu pronunciari, et cum puncto plano sine omni uirgula debet scribi. *Tercia* est, qua finitur oratio, et dictantis intentio et *grauiori* accentu pronunciari, et scribi debet cum puncto et uirgula inferius quasi curuo ductu a dextra in leuam per pennam deducta...." (Rockinger a. a. O., S. 443; ebenda S. 437 Konrads Anweisung für Wortabtheilung: „Vna sillaba in scribendo

Diese Trias von Sinn- und Pausenzeichen, welche der isidorischen (comma, colon, periodus), beziehentl. der donatischen (subdist., media distinctio und dist.) und der aristophanischen entspricht, wurde nun theils reduciert auf eine Dyas theils erweitert bis zu einer Pentas; jenes geschah schon im 13. Jahrhundert, dieses meines Wissens im 14. und 15. Jahrhundert. Schon der Universitätslehrer Boncompagnus zu Bologna im 13. Jahrhundert[28]) lehrte bloß zwei Zeichen: einen „punctus suspensivus, qui *virgula* scribitur *sursum erecta*, unde sensum locutionis denotat incompletum", und einen „punctus planus, qui *virgula* scribitur *plana*, in cuius gremio legentis animus quiescit et totus versus locutionis successive terminatur"[29]). Und die Interpunktionspraxis in den Handschriften des 13., 14. und angehenden 15. Jahrhunderts beschränkte sich ebenfalls meist auf zwei Zeichen: die Virgula (/) und den Punkt.

Anders war es in den Schulen des erwachenden Humanismus. Hier suchte man unter Anlehnung theils an Isidor von Sevilla theils an die Artes dictaminis der Rechtsgelehrten und Kanzlisten ein künstlicheres, vollständigeres System von Zeichen herzustellen. An den Namen des großen Erneuerers der klassischen Studien in Italien, Francesco Petrarca (1304—1375) knüpft sich die erste Nachricht von dieser Aufstellnng. In dem Codex der Universitätsbibliothek Basel F III, 2, fol. 162^b, findet sich eine Seite, welche eine Interpunktionslehre enthält, die also beginnt[30]): „Iste est modus punctandi quem dedit pe [petrus] lůdrer poesis professor eloquentissimus[31]) Et est modus egregij oratoris francisci petrarche paduli [= paduani] poete laureati ad salutatum oratorem jnsignem." Der Modus stimmt überein mit der Ende des 15. Jahrhunderts gedruckten „Ars punctandi egregii oratoris Francisci petrarche Poete laureati ad Salutatum etc."[32]). Darnach unterschied Petrarca 4 Sinn- und Pausezeichen: 1) *Suspensiuus* [sc. punctus] est simplex virgula que solet quietis gratia poni antequam sensus clausule completus sit; in der Basler Handschrift als / dargestellt, ebenso im genannten Drucke. 2) *Colus* est punctus planus qui ponitur in fine clausule quando totus sensus clausule completur; als . abgebildet. 3) *Coma* componitur ex hijs duobus Est enim punctus planus super

---

nunquam diuidatur ... Vna dictio nunquam ita distinguatur in sillabis vt due dictiones reputentur ... si dictio scribi non potest totaliter ad finem linee, per virgulam in margine signetur huiusmodi diuisio seu imperfectio dictionis.")

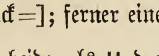
28) S. über ihn Tiraboschi, Storia della lett. Ital. IV, 463 sq.

29) Thurot, Extraits, p. 413. Übrigens schreibt Boncompagnus noch: „Quod autem dixi virgula plana non mireris, quoniam Ebrei et Greci talibus punctabant virgulis, vel quia talia puncta virgulas appellant."

30) Ich verdanke eine ganz genaue Kopie der Liebenswürdigkeit des Herrn Oberbibliothekar Professor L. Sieber in Basel. Nach dessen Mittheilungen ist die Aufzeichnung im Cod. Basil. F III, 2 im Jahre 1471—1472 geschrieben und zwar ohne Zweifel von Jakob Lauber (Louber) von Lindau, der 1466 in Basel immatrikuliert, 1470 magister artium, 1476 Rektor der Universität wurde, 1477 in die Karthause eintrat, 1480 Prior des Klosters wurde und 1500 oder 1501 starb (vgl. Basler Chroniken, Bd. I, S. 322. 326 ff. Vischer, Geschichte der Universität Basel, S. 186). — Der Modus ist auch enthalten in einer Handschrift der Wiener Hofbibliothek (Cod. Vindobon. 3244, fol. 242).

31) Über Peter Luder, den ersten humanistischen Lehrer in Heidelberg (1456), Erfurt (1461) und Leipzig (1462), aus Kislau bei Heidelberg gebürtig und zu Verona von Guarinus und in Padua gebildet, vgl. W. Wattenbach: „Peter Luder", in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheines, 22. Bd. (Karlsruhe 1869), S. 33—127.

32) Exemplare der Ausgabe 1493 s. l. (Lipsiae?) = Hain 12839, 5 Bl. 4° in München und Univ. Leipzig. Die Ars Petrarchae umfaßt das erste Blatt; Blatt 2 f. steht: „Alius compendiosus dyalogus de arte punctandi excellentissimi viri magistri *Johannis de lapide* etc." Über den letzteren s. nachher. Bl. 3—5 a. a. O. folgt ein dritter anonymer Traktat gleiches Inhalts.

quem ducitur virgula in modum puncti suspensiui Et hoc utimur in loco ubi clausula potest esse completa sed ex scribentis intentione aliquid est addendum; in der Hdsch. als ⸗/, im Druck als . [richtiger /] abgebildet. 4) *Periodus* est punctus multiplex quem in fine capituli uel totius operis solemus apponere cum uero vlterius non est dicendum; als ·) abgebildet. — Außerdem hat Petrarca noch folgende Zeichen: den punctus *interrogatiuus* [in der Handschrift ⸗/, im Druck (]; einen zweifachen *Semipunctus*, einen, quo solemus uti in epigrammatibus epistolarum loco propriorum nominum uel breuitatis gratia uel nominis quod ignoramus supplementi [. .], und einen, quem in fine linee locamus quando contingit quod ibi dictio completa non sit sed in sequentem transeat, qui quidem solet per iacentem virgulam designari [— oder //, im Druck =]; ferner einen *Exclamatiuus* [ ] und einen *Admiratiuus* [ ], die im Druck beide als II dargestellt werden. „Preter hos quam plurimi positi sunt ab autoribus sicut *obelus* [] et *astericus* [] ad sententias denotandas uel damnandas"; dazu kommt noch *Parenthesis* [(·)]; die constructio grammaticalis *Sinodoche* tali puncto supernotanda est scil. ⸗, *appositio* supernotatur ff. Ob Petrarca der Erfinder dieser Zeichen, beziehentl. der bei ihm zum ersten Male nachweisbaren ist, wissen wir nicht. Sein Ansehen hat bewirkt, daß diese Zeichen, wie die Basler Handschrift und der Druck von 1493 belegen, noch von den Humanisten der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts theoretisch gelehrt wurden. Anklang und Verbreitung in der Praxis haben sie aber nicht gefunden; sie waren zu künstlich.

Eine ganz eigenthümliche Interpunktion hatte Thomas von Kempen (Th. Hemerken de Kempis); er benutzt folgende Zeichen: 1) den Punkt mit nachfolgendem kleinen Anfangsbuchstaben, die kleinste Pause bezeichnend; 2) das Kolon (:), eine etwas größere; 3) den Hakenpunkt (⸗), eine noch größere; 4) den Punkt mit nachfolgendem großen Anfangsbuchstaben, die größte Pause bezeichnend; 5) das damals übliche Fragezeichen. Mit Ausnahme des letzteren, welches zunächst Tonzeichen ist, sind sämmtliche Interpunktionszeichen des Thomas nur Pausenzeichen, welche eine Stufenfolge von Pausen mit verschiedener Zeitdauer andeuten. Aber auch das Fragezeichen will Thomas zugleich als solches Pausezeichen und zwar mit nachfolgender langen Pause angesehen wissen; denn er schreibt das unmittelbar darnach stehende Wort allemal mit einem großen Anfangsbuchstaben. [Ein Ausrufezeichen kennt er noch nicht.][33]) Auffällig ist, daß dieses dem Autograph der Imitatio Christi vom Jahre 1441 (in Brüssel) eigenthümliche System im Mittelalter sonst nicht wiedergefunden wird, nur noch in allen von Thomas eigenhändig angefertigten Abschriften seiner unzweifelhaft ächten Werke und in einigen Handschriften, welche sich auf die Verbindung der „Brüder des gemeinsamen Lebens" zurückführen lassen. Das gewöhnliche ist es aber auch in Schriften dieser Brüder nicht, und streng durchgeführt ist es ganz allein von Thomas selbst. Es liegt die Vermuthung nahe, daß dieser, der die Schwierigkeiten einer rhetorischen Interpunktion meisterhaft in seinen Autographen überwunden hat, selbst der Erfinder des eigenartigen Systems gewesen ist.

Die Holztafeldrucke des 15. Jahrhunderts haben entweder gar keine Inter-

---

[33]) K. Hirsche, Prolegomenen zu einer neuen Ausgabe der Imitatio Christi nach dem Autograph des Th. v. Kempen, Bd. I (Berlin 1873), S. 13 ff. 89 ff.

punktion oder regellos gesetzte Punkte; ganz vereinzelt tritt ein . oder : [34]) oder ein ⁄ [35]) auf, jene Zeichen etwa in der Bedeutung unseres Kommas, dieses in der des Semikolons oder Punktes. In den ältesten Preßerzeugnissen mit beweglichen Typen fehlt ebenfalls jede Interpunktion, so in dem Drucke von Janszoon Koster aus Harlem: Catonis disticha [36]) und in dessen oben S. [210] beschriebenem Abecedarium. Auch in dem ersten datierten gedruckten Büchlein: „Eyn manung der cristenheit widder die durken" vom Jahre 1455, vermissen wir die Interpunktion; nur bei Zahlzeichen stehen Punkte, und die Silbentheilung wird hie und da durch = kenntlich gemacht [37]). In der 42zeiligen lateinischen Bibel von Gutenberg und Fust (um 1455) sind dagegen bei jedem Sinnabschnitte Zeichen gesetzt, nämlich 1) ein : (gleich unserem Komma); 2) ein . in der Unterhöhe des Endbuchstabens, da, wo wir ebenfalls einen solchen Punkt gebrauchen oder auch, wo wir ein Komma oder Semikolon oder vor Anführung direkter Rede einen Doppelpunkt anbringen; 3) ein · in der Mittelhöhe, da wo wir etwa auch ein Komma anwenden; endlich 4) ein Fragezeichen (?) [38]). In dem Fust-Schöffer'schen Psalter von 1457 finden sich folgende Zeichen in aufsteigender Ordnung: 1) ein ⸗ als kleinstes Pausenzeichen; 2) ein ⸗ in der Mittelhöhe; 3) ein : als nächst größeres — alle 3 etwa unserem Komma gleich; 4) ein eckiges ⸗, in der Bedeutung unseres Punktes oder Kommas [39]). In der Summa Joannis de Janua que vocatur Catholicon (Mainz 1460) stehen nur Punkte, aber sehr zahlreich, selbst da, wo wir jetzt keine Zeichen setzen, und zwar Punkte in der Unter- und Mittelhöhe der Endbuchstaben ohne eine bestimmte Regel [40]). Zu alledem nehme man noch hinzu, daß um dieselbe Zeit (1455 bis 1460) von Peter Luder die künstliche Interpunktionslehre des Petrarca auf deutschen Boden, in Gelehrtenschulen verpflanzt wurde (s. o. S. [286] sub 31) und anderwärts die des Alexander de villa dei gelehrt wurde.

Gegenüber diesen so verworrenen Verhältnissen zeichnet sich die erste in deutscher Sprache abgefaßte Anleitung, welche Niclas von Wyle 1462 (gedruckt 1478) gab, vortheilhaft aus: sie bietet wieder ein System, eine einfache, klare Trias von Satz- und Pausezeichen, zu denen noch das Parenthesenzeichen und das Fragezeichen (?) treten. Ganz originell ist das System nicht; man erkennt bei Niclas, dem fürstlichen Kanzler, den Einfluß des in den Kanzleien und in den artes dictaminis ausgebildeten Systems des 13. Jahrhunderts. Das Satzschlußzeichen ; dieses 13. Jahrhunderts, ebenso die dem Abtheilungszeichen des 12. Jahrhunderts gleiche virgula des 13. Jahrhunderts sind aufgenommen, und der Doppelpunkt :' erinnert an das Kolon des Thomas von Kempen und des Fust-Schöffer'schen Psalters (:) und an das kleine Pausenzeichen des 12. Jahrhunderts (.') und des genannten Psalters. Doch habe ich die Niclas'sche Form

---

34) In der ersten und zweiten Ausgabe der Biblia pauperum. Facsimile bei Falkenstein, Geschichte der Buchdruckerkunst, nach S. 28.

35) In Hartliebs Chiromantie. Falkenstein, S. 39.

36) Vgl. Facsimile bei Falkenstein, Geschichte der Buchdruckerkunst, S. 85.

37) Exemplar in München. Facsimile bei Falkenstein, S. 131. Vgl. Wagners Archiv (Wien 1874), S. 291. 443.

38) Exemplare in Universität Leipzig und in Berlin. Facsimile bei Falkenstein, S. 117. Vgl. „Buchschriften", S. 44. Ein Satz z. B.: „Dixerunt ergo ei serui sui. Queramus domino nostro regi adolescentulam virginem: et stet coram rege · et foueat eum dormiatque in sinu suo: et calefaciat dominum nostrum regem." In der 36zeiligen Bibel (zwischen 1456 und 1460 gedruckt; Exemplar in Universität Leipzig; vgl. Falkenstein, S. 133) finden sich folgende Abweichungen: „— serui sui · Queramus — in sinu suo · et — regem·" Statt des Punktes in der Unterhöhe steht also hier der in der Mittelhöhe, und letzterer ist auch bisweilen gebraucht, wo in der 42zeiligen Bibel der Doppelpunkt steht.

39) Exemplare in Dresden, Wien ꝛc. Facsimile bei Falkenstein, S. 124 und König, nach S. 202.

40) Facsimile bei Falkenstein, S. 120.

dieses Doppelpunktes (:′) vor Niclas selbst noch nicht auffinden können und zu seiner Zeit nur in der nachher zu besprechenden Münchener Zusammenstellung der Interpunktionszeichen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bemerkt.

Der Steinhöwelschen Unterweisung vom Jahre 1473 fehlt die Entschiedenheit, welcher der Niclasschen eigen ist; Steinhöwel stellt neben die von ihm eingehaltene Praxis (// .) die „etlicher" Anderer (. : . [oder ṡ]); er erleichert uns aber mit dieser Zusammenstellung das Verständnis der in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts sich vollziehenden Weiterentwickelung der Interpunktion. Es sei gestattet, auf dieselbe gleich hier einzugehen.

Der Punkt in der Mittelhöhe, den Steinhöwel noch als kleinstes Pausenzeichen neben der Virgel (/) als im Gebrauche „Etlicher" verzeichnet, schwindet in den lateinischen und deutschen Anweisungen dieser Jahrzehnte. Der Doppelpunkt (:) und das aus den früheren Jahrhunderten herübergenommene Strichkomma (⁄), die noch in B. Pergers Grammatica nova von 1482 ff. parallel stehen [41]), werden von einander geschieden, der Doppelpunkt zwischen / und ⁄ selbständig einrangiert, ein einfacher Unterpunkt zum Kolon gemacht, das bei Steinhöwel und Perger in einer von der alten Form (ȷ) abweichend gebildete Schlußzeichen (Steinhöwel ṡ und Perger ȷ́) in seiner alten Form wiederhergestellt, beziehentl. beibehalten. So entsteht aus der Trias zunächst eine Vierzahl der Sinn- und Pausezeichen, die sich bald zur Pentas erweitert.

Die Vierzahl finden wir in dem Compendiosus dialogus de arte punctandi, welchen Reuchlin anonym vereint mit seinem Vocabularius breviloquus zu Basel 1475 bis 1476 herausgab, und welchen, da er mit dem S. [286], 32 erwähnten, 1493 gedruckten Dyalogus etc. Johannis de lapide identisch ist, Reuchlins Lehrer Heynlin vom Stein verfaßt hat [42]); desgl. bei Perger a. a. O. und in einer Aufzeichnung aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, welche Thurot neuerdings aus einer Pariser Handschrift veröffentlicht hat [43]). In dem Heynlinschen Dialog und bei Perger haben mehrere Zeichen doppelte Namen: die altdonatischen neben den späteren; Name und Sache (Gestalt und Gebrauch der Zeichen) decken sich aber nicht mehr. Die Reihenfolge und Form der Zeichen bei Heynlin ist folgende: 1) Virgula oder subdistinctio (/), 2) Comma oder distinctio (⁄) [44]), 3) Colon (.), 4) Periodus (ȷ) [45]); bei Perger: 1) Virgula (/), 2) Comma oder media distinctio (⁄ oder :), 3) Colon oder subdistinctio oder punctus diuisiuus (.), 4) Periodus oder plena distinctio oder punctus diffinitiuus (ȷ́); in der Pariser Handschrift: 1) Virgula (/), 2) Comma (ˌ), 3) Colum (~), 4) Periodus (;). Über die Bedeutung der *Virgula* sagt der Heynlinsche Dialog: „Ponitur post dictiones verbo ac perfectione carentes ... virgula, dum pronuncias, paruam temporis

---

41) Perger, Gram. nova, lib. II, im Kapitel „de materia et natura punctorum" (Bl. f 6ᵇ—g 1ᵃ der von mir benutzten Ausgabe, vgl. oben S. [255]). — Dieses Kapitel ist später wörtlich aufgenommen in die Gebwilersche Ausgabe der Grammatica J. Coclei, Argent. 1515 (s. oben S. [253]), fol. C IIIIᵇ—Vᵇ.

42) Da das von Reuchlin ohne Namensnennung herausgegebene umfangreiche Werk, in welchem dieser Dialogus mit veröffentlicht worden ist, 1) eine Ars dipthongandi *Guarini Veronensis*, 2) den Compend. dialog. de arte punct. etc. enthält (vgl. vorn S. [18], 8), so konnte man den Veroneser Guarini für den Autor des Dialogs halten (so Aventin, vgl. nachher S. [294], 61). — Über Heynlin (um 1425 vielleicht zu Stein bei Schaffhausen geboren, 1469 Rektor der Univ. Paris, 1474—1478 Prediger in Basel, 1478 Professor in Tübingen, 1484 Kanonikus in Basel, † daselbst 1496) vergl. Janssen I, 94 f.; Vischer, Gesch. der Univ. Basel 158 ff. und Allg. Deutsche Biogr. XII, 379.

43) Extraits etc., p. 415.

44) Da das Zeichen weder 1475 noch 1493 im Texte eingedruckt ist, und seine Beschreibung nur lautet: „Comma est punctum cum virgula superius eleuata ad modum prime virgule", so könnte es auch so gestaltet sein, wie das Komma bei Petrarca [⁄].

45) Die Beschreibung lautet 1475: „Periodus est punctus planus cum virgula curua inferius siue deorsum ducta"; 1493 steht noch dabei: sic [fehlt das Zeichen] vel sic).

moram exigit", und Perger sagt: „Virgula denotat animum auditoris vel proferentis adhuc esse suspensum et orationem ac sensum esse imperfectum ... solet poni inter substantiua plura vel adiectiua inconiunctim posita, item inter verba finiti vel infinitiui modi, item inter orationes inconiunctim sumptas et in sententia coherentes, et generaliter in omnibus locis in quibus oratio suspenditur et non ponitur comma." Über das *Comma* äußert sich der Heynlinsche Dialog also: „Locatur congrue post dictiones habentes verbum, sed perfectionis expertes .... longuisculam moram exigit cum suspensa tamen voce", Perger also: „Ponitur ad notandum constructionem perfectam, et ideo habet punctum planum, et sententiam imperfectam, cui necesse sit aliquid addi ad constitutionem sensus perfecti, ideoque habet virgulam puncto superpositam, quo etiam lector admoneri debet vt cum huiuscemodi signum occurrat, in alto sermonem suspendat. Contrarium fieri debet circa colon, vbi vox deprimenda erit quasi intellectui per completionem sententie satis sit." Vom *Colon* lehrt Heynlin: „Tametsi recte ponatur post dictiones debitum verbum et perfectionem habentes, signat tamen orationi quidpiam non impertinens iungi posse, que quidem oratio nomen clausule sortita est; colon et periodus prolixius interuallum desiderant"; Perger lehrt: „Colon significat perfectionem orationis quantum ad constructionem et grammaticalem sententiam, licet adhuc omnino oratio non sit clausa." Das *Periodus* genannte Schlußzeichen, von dem Heynlin nicht näher spricht, denotat nach Perger, „tam auditoris quam dictatoris animum esse quietum omnino et omnia esse clausa et perfecta in oratione, vt nihil sequatur." Noch präciser heißt es in der Pariser Handschrift: „*Virgula* fit ad distincte proferendum dictiones cum quadam pausula, *coma* vero, quando oratio est suspensiva, et *colum*, quando perfecta est oratio, *periodus* autem, quando nichil illi sententie potest addi."

Eine Fünfzahl der Sinn- und Pausezeichen finden wir in der schon S. [231] und S. [257] erwähnten Grammatica Nicolai Perotti (1477 ff.) [46] und in der S. [257] erwähnten Grammatica Francisci Nigri veneti sacerdotis (1492 ff.) [47], desgl. in dem deutschen „Spiegel der waren retoric" von Friedrich Riederer (aus Mühlhausen im Elsaß), Freiburg im Breisgau 1493 ff. [48] Bei Riederer ist jedoch die Virgel anders, nämlich umgekehrt gerichtet, als sonst üblich war; ferner ist bei Perottus das Komma einfach ein Punkt in der Oberhöhe; bei Niger ist es doppelartig gestaltet, bei Riederer sogar dreifach; ebenso hat dieser 3 gleichberechtigte Schlußzeichen. Die Reihenfolge der Zeichen ist bei den 2 Lateinern diese: 1) Punctus suspensivus (die virgula /), 2) Geminus punctus (:), 3) Coma (ein Punkt in der Oberhöhe · oder ein

---

46) In der oben S. [257] Anmerkung 45 citierten Ausgabe, fol. LXII im Abschnitte „de punctis quibus oratio distinguitur."

47) In der Basler Ausgabe von 1499 lib. VII, cap. III: Punctus. Diese Nigersche Unterweisung über die Interpunktion ist wörtlich aufgenommen in den S. [284] Anmerkung 22 angeführten Kommentar zum Abschnitt de modo pausandi im vierten Theile des Doctrinale Alexandri (Nurenberge 1500), Bl. dd 3ª.

48) Hain 13914. Oft aufgelegt: Straßburg bei Prüß 1502 (Exemplar im Germanischen Museum zu Nürnberg), ebenda 1505 (im Germ. Mus. Nürnberg), Mainz 1508 (in Wiesbaden und Berlin), Straßburg 1509 (in Universität Leipzig), Straßburg 1517, Augsburg 1535 (in Wallerstein). Ich benutzte speciell die Ausgabe 1505; der Abschnitt „von punctirender maß" steht darin „Plat." xljª—xlijª. — Über das Buch (keine bloße Übersetzung, sondern eine Benutzung der rhetorischen Schriften Ciceros und der Geschäftsbücher der Stadt Freiburg), ein wichtiges gerichtliches Formularbuch des 15. Jahrhunderts vgl. Göbeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung I (1862), § 114, 6. Schreiber, Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg I (1857), 241. — Riederer war Stadtbuchdrucker und wurde von der Rathsschreiberei bei seinem Werke unterstützt.

/) [49]), 4) Colon (Punkt in der Unterhöhe .), 5) Periodus (;) [50]); bei Niederer: 1) Virgel (\), 2) Gemipunktus (:), 3) Coma (· oder / oder ʃ), 4) Colon (.), 5) Periodus (ʃ· oder . oder ;). Die beiden Lateiner unterscheiden, fast wörtlich übereinstimmend, die Zeichen folgendermaßen: *Punctus suspensiuus* (virgula) — ich citiere Perottis Worte — solet quietis gratia poni antequam sensus aliquis [Niger: alicuius] clausule haberi possit hoc modo Arma / [51]); *Geminus punctus* est quo vtimur vbi clausula maiorem quandam quietem habet et tamen sensum imperfectum hoc modo Arma / librosque meos: [51]); *Coma* est quo vtimur vbi clausula videtur esse completa et tamen imperfecta est [bei Niger: vbi sensus non est expleto numero conclusus] hoc modo Arma / librosque meos: diripuerunt milites· [51]); *Colus* ponitur in fine clausule quando perfectus est sensus [bei Niger: c. ponitur vbi sensus est a toto corpore abruptus] hoc modo Arma / librosque meos: diripuerunt milites· quanquam eos nunquam existimaui huc venturos. *Periodus* ponitur in fine clausule et quando non modo perfectus est sensus, sed etiam ipse sermo, vt quod sequitur quasi de nouo inchoari videatur hoc modo Arma / librosque meos: diripuerunt milites· quanquam eos nunquam existimaui huc venturos. verum equo animo ferenda sunt hec; [52])

Nach Niederer „bedüt die Virgel oder punkt dem lesenden wie dem redenden \ ein cleyn pauß oder vffhaltung: vnd wirt gebruchț zů vnterscheiden ʃ die vnuolkomnen teil eyner red ʃ deren teyl eyner sey allein von eim wort \ oder vonn vil worten gemachț." Der Gemipunktus „wirt gebruchț nach vßgang yedes volkomen teils". Das Koma „bedüt lenger pauß oder vnderlybung dann gemipunktus: Es wirt nach volkomen teyl der red gebruchț: in anderm vnuolkomnem \ oder volkomnem teil / doch mit bedeütung ʃ das noch ein \ oder mer teil der gantzen red harnach volgen: vnd vff die vorgónden teyl ein vffsehen haben". Ein Kolon „machț volkomner vnderlybung dann vorgemelt puncten oder virgel: angesehen \ das er syn statt hat zwüschen gantzen reden \ die dannocht zů zyten etwas zesamen dienen: vnd halț sich am vnderen teyl der linien." Der Periodus „hat aller volkomnest vnderlybung: dann er wirt gesetzț zů end eyner gantzen red: zů deren die nachuolgend red nit vffsehen hat". „Dis vnderscheids \ vnd aller vorgónden puncten nemen wir obgemelt exempel also / Hinscheyden vnd der grymm tod \ ist erschrockenlich: den menschen ʃ deren leben vnd gůter lümbd \ mit eynander hinfert. aber nit denen ʃ die gůt lob \ hinder inen verlassend: vnd inen das nieman genemen mag ʃ·"

Diese 5 Sinn- und Pausezeichen wurden von den 3 Autoren und ihren Anhängern die *„essentiales"*, „wesenlichen" genannt und wurden unterschieden von den „puncti

---

[49]) Möglicherweise (aber nicht wahrscheinlich) ist bei Niger die zweite Form nicht ein / sondern ein ✓ wie bei Petrarca, da im Drucke das Zeichen fehlt, der Text aber lautet: „Comma est punctus planus in superiore parte linee positus vel in inferiore cum virgula superius elenata." Vgl. Anmerkung 44.

[50]) Niger: „Periodus est punctus planus cum virgula curua inferius circumflexa." Bei Perottus fehlt die Beschreibung.

[51]) In den von mir benutzten Drucken stehen durchweg bei diesen Beispielen falsche Interpunktionszeichen, entweder . oder : — ein Beleg für die große Rolle, welche Setzer und Drucker in allen derartigen Dingen gespielt haben. Ich habe oben die richtigen Zeichen eingesetzt. — Auch in den mir bekannten Drucken von Heynlins Dialog ist die Interpunktion verkehrt und simpel.

[52]) Das Beispiel bei Niger ist noch instruktiver, aber auch bei diesem ist die in dem mir vorliegenden Drucke gebrauchte Interpunktion ganz willkürlich, der gedruckten Anleitung selbst nicht konform. Nachstehend gebe ich es korrigiert: „Mors / obitusque: terribilis est his / quorum cum vita: omnia extinguuntur. non his· quorum laus emori non potest;"

accidentales". „Fürter synt" — so sagt Niederer ausführlicher als Andere — „fünff vnterscheyd \ die begebend sich nit von wesen der red/ sunder synt anhangende: vnd mer in geschrifft dann in reden: wie wol die obgenanten fünff punkten sich ouch nur in geschrifft sichtbarlich begeben: sy hand aber die natur ʃ des redenden stim rûwen zelassen;" Diese Zeichen sind also in der Hauptsache Schriftzeichen, zum Theil aber auch, wie wir sehen werden, Tonzeichen. Ihre Zahl wird um 1500 derjenigen der Sinnzeichen entsprechend bis zur Pentas ausgebildet. Bei Niclas v. Wyle und Perger waren nur 2 vermerkt: 1) das Fragezeichen, „*punctus interrogatiuus*" ? und 2) das Parenthesenzeichen, „*virgula curuata*" (); bei Heynlin sind es 3: 1) das punctum interrogatiuum, 2) der bei Petrarca im 14. Jahrhundert noch semipunctus genannte *gemipunctus*(. .) ad incognitum siue nomen siue cognomen persone significandum aut etiam loci vel dignitatis, 3) der ebenfalls schon im 14. Jahrhundert (s. o.) nachweisliche *semipunctus* (=), qui fieri solet, cum in fine alicuius linee dictio scinditur in altera mox linea suscipiens complementum; ebenso hat Steinhöwel 3: das Fragezeichen, aber etwas eigenartig gestaltet, nämlich ⸮, ferner das Abtheilungszeichen = und die Parenthese (). Perottus und Niger führen 4 Schrift- und Tonzeichen an: 1) den punctus interrogatiuus ?; 2) den schon bei Petrarca und Peter Luder vorkommenden [53]) punctus *admiratiuus siue exclamatiuus*, qui admirationem cum exclamatione significat, dessen Form aber in den mir vorliegenden Drucken nicht eingedruckt ist (wahrscheinlich /| s. nachher); 3) den semipunctus (virgula quam in fine linee ponimus cum dictio imperfecta est et pars in sequentem transit lineam hoc modo =); 4) die parenthesis. In Summa sind dies 5 verschiedene Zeichen, und sie finden wir dann vereint (1493 ff.) bei Niederer. Ich theile die ganze Stelle, als die erste ausführliche in deutscher Sprache, nach dem Drucke von 1505 wörtlich mit:

„Zům ersten \ wenn im vßgang eyner linien eyn wort zům teil ʃ vnd im anfang der nachuolgenden nechsten linien das anderteil gesetzt wird: da macht man ein lygen rütlin oder zwey nebend eynander also =. Züm andern ist ein vnderscheyd ʃ der wirt gebrucht nach vßgang eyner red ʃ die eyn frag vff ir treit: vnd wirt gefiguriert \ mit eim schlechten puncten: vnd eynem krummen rütlin darob also ⸮ Etlich ubend sölichen vnderscheid zwyfaltig: namlich yetz geformierten puncten am end der gantzen volkomen fragred: begeben sich aber teil in derselben fragred: so formierend sy zwüschen den teylen zwen puncten ob eynander: vnd ein schlecht cleyn ligend rütlin über den öbersten puncten also /' [54]) Zům dritten ist ein vnderscheid der verwundrung genant exclamatiuus \ oder admiratiuus \ der wirt gebrucht \ wenn eyner in syner red verwundrende ein scharpffen vßdruckt tůt: also/ Ist der eyn sölcher man/ Zům wierden ist ein vnderscheid genant parenthesis: vnd wirt gebrucht \ wenn zwüschen die teyl eyner volkomen red \ etlich wort gemischt werden: die nichts in der verfügung sunder alleyn in sinn der red etwas tünd: vnd wenn sy nit da stönden \ so wer die red dannocht volkomen vnd verstentlich. Dis zwüschen satzung wirt betzeychnet vff yeder syten \ Namlich \ vor vnd nach mit eym halben kreiß also (Yhesus). Zům fünfften \ wenn eyner in überschrifften \ oder fust eygen namen \ oder zůnamen der menschen \ oder stett zeschryben begert: vnd die nit weißt zenemen/ so macht er (Plat. xlij.) an statt desselben namen ein zeichen zweyer puncten neben einander also .. Das wirt ouch genant gemipunctus: etlich machend dafür den büchstaben. N.

Die obgemelten vnderscheid: vnd ir zeichen werdent von etlichen anders genant \

---

53) Bei Perger heißt es trotz des Vorganges Petrarcas noch vom Fragezeichen: „Sub illo [sc. sub puncto interrogatiuo] comprehenduntur orationes admiratiue."

54) Sollte wohl ein ⸗ sein.

vnnd figuriert \ auch etwan annders dann vorlut: ze bedüten gebruch: das yedem lesenden wol ze mercken gebürt: Sölichs meld ich \ darumb das die lesenden ʃ ob sys in andern schrifften anders fünden \ sich das bas wissen darnach ze richten: vnd vrsach der zeichen ze mercken."

So wohl durchdacht und verständlich das von Riederer bis zur Dekas ausgebildete Zeichensystem war, so hat es sich doch nicht in die Druckwerke eingebürgert, ebenso wenig die Neunzahl der italienischen Grammatiker. Für Setzer und Schreiber waren diese Systeme schon zu schwierig und kompliciert; namentlich setzte der richtige und durchgängige Gebrauch der 5 Sinn- und Pausezeichen tüchtige grammatische und rhetorische Kenntnisse und Übungen voraus und nahm zu viel Zeit in Anspruch. Noch weniger Freunde konnte sich natürlich eine noch künstlichere Interpunktionslehre erwerben, wie die frühere von Petrarca oder die uns in Cod. germ. 738 der Hofbibliothek München, Bl. 157 f. aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erhaltene. Die Zeichen darin erinnern vielfach an die Petrarcas und Luders; es sind folgende: 1) Punctus *suspensiuus planus* [✓]; 2) *Semipunctus* [; oder •]; 3) Punctus *suspensiuus currens* siue pellens [⸗ oder ⸗̣], quia currit de dictione in dictionem et pellit eam ad significationem sensus. et ille punctus nunquam potest solus stare · sed cum socio. 4) Punctus *admiratiuus* [/!]; 5) Punctus *interrogatiuus* [ʃ]; 6) Punctus *interpositi* [(·)·)]; 7) Punctus *exclamatiuus* [W]; 8) Punctus *lamenti* vel planctus [ ]; 9) Punctus *gaudii cum honestate* [ ]; 10) Punctus *conclusiuus* orationis perfecti [ī oder ¡]; 11) Punctus orationis *finalis* [·)] [55]). Beachtenswerth scheint mir in dieser Zusammenstellung namentlich der Semipunktus sowohl nach Form als Name und Stellung — der nächste Vorläufer unseres jetzigen Semikolons.

Eigenartig ist der am Ende des 15. Jahrhunderts durch den Druck [56]) verbreitete „Modus punctandi ecclesiasticus nedum ad lectionum historiarumue verum etiam epistolarum euangeliorumque distinctionem inuentus." Die der Zahl nach sehr beschränkten Zeichen haben jedes eine musikalische Bedeutung, dienen dem Leser zur Andeutung einer bestimmten Art des Tonfalles: „Nota primo. tunc *Virgulam* esse tenendam. quando punctus planus ad medium littere ponitur. hoc modo · Tunc vox semper equaliter debet teneri. Secundo. tunc *Comam* esse seruandam. quando duplex punctum ponitur. ita quod vnum alteri subiacet. Hoc pacto: Tunc vox de *sol* in *mi* deprimatur. et sic fit descensus vnius tertie. Tertio. tunc *Interrogatiuum* esse obtinendum. quando oratio procedit interrogatiue. Tunc vox siue oratio interrogatiue legi siue decantari debet. Ita videlicet quod in decantando mutatur vt in plurimum (quod dico ob dictiones penultimas corripientes) silba proxima ante antepenultimam de *fa* in *mi* antepenultima de *mi* in *re* et econtra penultima de *re* in *mi* et sic habebis vltimam sursum. Quarto. tunc esse retinendum *Periodum* vel *Colon*. quando ponitur planus punctus ad infimum dictionis vltime littere isto modo. Tunc vox de *sol* in *vt* deprimatur et sic fit descensus vnius quinte. Et semper post Colon poni debet versale ad denotandam sententie perfectionem."

Die Drucker und Schreiber begnügten sich allen solchen Aufstellungen gegenüber in der Regel mit 2 Sinn- und Pausezeichen; der Virgel (/) und dem Punkt, und 2

---

55) Zu jedem Zeichen ist im Original ein Beispiel gefügt, leider in sehr flüchtiger Schrift. — Was die Zeit der Niederschrift dieser Anleitung belangt, so dürfte als solche die um 1480 anzunehmen sein. Denn unmittelbar zuvor steht Jakob Pflaums Kalender vom Jahre 1477.

56) Als Anhang zur Ars punctandi Fr. Petrarche 1493 (s. o.), Bl. A 4ª f.

Schrift- und Tonzeichen: dem Frage- und dem Parentheſenzeichen. So lehrt auch ausdrücklich Hans Nythart zu Ulm über die „virgeln vnd punckten“ in ſeiner deutſchen Überſetzung des Eunuchus von Terenz (Ulm 1486)[57]. Andere benutzten ſtatt Virgel und Punkt bloß Punkte (· : . oder : .), meiſt mit einer Unterſcheidung der kleineren und größeren Sinnabſchnitte durch Nicht-Anwendung beziehentl. Anwendung großer Anfangsbuchſtaben nach einem Punkte. Wie wenig ſich die Drucker ſelbſt bei den ihnen zum Druck aufgegebenen Interpunktionsregeln die genaue Wiedergabe der Zeichen angelegen ſein ließen, haben wir ſchon bei den Ausgaben der Regeln des Niclas v. Wyle und Heinr. Steinhöwel und sub 51 geſehen. Ordnung that noth. Neue Anregung dazu gab der Druckerfürſt Italiens, Aldus Pius Manutius zu Venedig († 1516)[58], um die Wende des 15. Jahrhunderts.

In ſeinem älteſten Druckwerke: „Constantini Lascaris Erotemata cum interpretatione latina“, Venetiis 1495[59], verwendet derſelbe im lateiniſchen Texte vorwiegend den Doppelpunkt, bei größeren Sinnabſchnitten, beſonders vor Anführungen und am Schluß der Sätze den einfachen Punkt in der Unterhöhe mit darauf folgendem großen Anfangsbuchſtaben, bei anderen Abſchnitten denſelben Punkt mit folgendem Kleinbuchſtaben (da, wo wir etwa Komma ſetzen); ferner das Fragezeichen (ſ) und bei erläuternden Sätzen mit enim und bei Einfügungen, wie „ut aiunt“, „ut spero“ die Parentheſe. Im griechiſchen Texte ſteht ſtatt des kleinen Punktes (mit folgendem Kleinbuchſtaben) das rundliche Komma (,). Im weſentlichen behielt Aldus auch in ſeinen ſpäteren Drucken dieſe Zeichen bei, nur ließ er den kleinen Punkt mehr und mehr durch das, auch in lateiniſchen Texten verdrängen. Sein Syſtem ſtellte er in ſeiner lateiniſchen Grammatik (Rudimenta 1501, Institutiones 1508), gegen Ende des IV. Buches im Kapitel de posituris dar. Es fand in Deutſchland mehrfach Nachahmung ſeitens der Drucker und gewann in unterrichtlicher Beziehung unter den deutſchen Humaniſten an Aventin den wärmſten Befürworter.

In ſeinen Rudimenta grammaticae 1517, ed. princ. Bl. X 2ᵇ f., handelt derſelbe „de distinctione scripturae hoc est arte punctandi secundum nostros“[60] und ſagt (Bl. X 3ᵃ): „Scripsere multi eruditi de hac re Petrarcha, Varinus[61] et

---

[57] Hain 15436. Exemplare in Wolfenbüttel, München und Ulm. Vgl. über dieſe älteſte gedruckte Terenzverſion O. Franke, Terenz und die lateiniſche Schulkomödie (Weimar 1877), S. 35 ff. K. Haßler, Buchdruckergeſchichte Ulms (Ulm 1840), Sp. 123 f.

[58] Vgl. über ihn J. Schück, Ald. Man. und ſeine Zeitgenoſſen (Berlin 1862) und A. Renouard, Annales de l'imprimerie des Alde (Paris 1812).

[59] Hain 9924. Exemplare in München und Zwickau. Vgl. Renouard I, 1s.

[60] Vorausgeht von Bl. X 1ᵃ an ein längerer Abſchnitt: „Ex Diomede de distinctionibus“, welcher beginnt: „In lectione *periodos* plena sententia dicitur ein ſatz, pas cuius partes sunt *commata* ſtolel et *cola* ſetzel. Quae quidam puncta esse credunt quibus lectio distinguitur, cum magis ipsa verba sint et sensiculi qui punctis distinguuntur... in versu quoque colon sunt duo liberi pedes Terruit vrbem. Comma vero quando post duos vel tris pedes superest syllaba. Arboribusque comae... De punctis aliter veteres grammatici sentiunt Atque nostri qui inter se quoque diuersi sunt, sed ea ego omnia explicabo vt lectori suum iudicium relinquatur.“ Es folgt eine ausführliche Belehrung über die 3 donatiſchen distinctiones mit Beziehung auf die Praxis der ecclesiastici und mit der richtigen Schlußbemerkung (Bl. X 2ᵇ), daß dieſe „distinctio ipsa scripturae nequaquam observata est ab eruditis, vti nostri somniant, testes sunt maximi omnia vetusta exemplaria, vetusta monumenta publica privata... at grammatici hic praecipiunt, quae lectioni accidit, quatenus est quidam flexus ac, vt ita loquar, gesticulatio ipsius pronunciationis maxime in fine sensiculi aut sensus affectibus interim et apertiori verborum intelligentiae subservit.“

[61] D. i. Guarinus. Gemeint iſt jedenfalls der ſchon beſprochene „dialogus de arte punctandi“ Heynlins, den Reuchlin mit ſeinem „Vocabularius breviloquus“ 1475 herausgab.

alii, plerique inter se pugnantia tradunt, libet in presentia sequi Aldum Manutium harum rerum curiosum perscrutatorem qui dignus est [sc. quem] et tu imiteris. *Structura* orationis 1) aut omnino *imperfecta*, annotat Aldus semicirculi dextram partem [,] ad imam literam, alii linea recta [/] hic vsi. 2) aut *structura perfecta* ex aliqua parte, sed *sensus pendet*, vbi Aldus ad summum literae adponit punctum (·), alii vsi fuere hic gemino puncto (:), video omnes hac nota vti praeter Aldum et qui sequuntur. 3) aut *structura perfecta* quidem *et sensus*, sed *adhuc aliquid* addimus vt pleniorem illam faciamus, tunc ad medium [·] vel imum [.] distinguimus simplici puncto. Aut *ad aliam transimus sententiam* et tunc ad summum et ad imum literae distinguimus gemino scilicet puncto, addita quam minima lineae portiuncula inter vtrumque punctum :— Alii vnico vtroque vtuntur puncto. [Exemplum] Ego omni officio ac potius pietate erga te, ceteris satis facio omnibus · (hic alii :) ipse mihi nunquam satis facio. tanta enim magnitudo est tuorum erga me meritorum · vt quoniam tu, nisi perfecta re · de me non conquiesti · ego, quia non idem in tua causa efficio · vitam mihi esse acerbam putem :— Interrogationem indignationem admirationem commiserationem huiusmodi variis distinctionibus ostendemus. puncto scilicet ad imam literam supra posita linea, si *interrogatio*, retorta ita ⸮ si affectus recta ita ⸫" (Bl. X 3ᵇ:) „Vidi quoque eruditos, vbi *ambiguitas* aut hyperbaton vocatiuo supponere huiusmodi notam ☌ circulum scilicet cum linea supraposita [62])."

In manchen deutschen Kanzleien hielt man sich noch im 3. Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts an das zu Ende des vorausgegangenen Jahrhunderts üblichste, zur Pentas ausgebildete und von Niederer auch den deutschen Gerichts- und Kanzleibeamten empfohlene System oder griff — ob allerwärts oder nur an einzelnen Orten, vermag ich bei dem Mangel an Beleg gebenden Schriften nicht zu sagen — auf dasselbe zurück; doch nicht ohne alle Abänderung. Insonderheit wurde ein Periodus minor in der Gestalt unseres Semikolons, aber mit der Bedeutung unseres gewöhnlichen Satzschlußzeichens innerhalb eines Schriftganzen, unterschieden von einem Periodus major, einem Halbbogen als Schlußzeichen am Ende eines großen Schriftganzen. Das noch zu besprechende Werkchen: „Formulare vnd duytsche Rhetorica/ oder der schryfftspiegel" vom Jahre 1527 — abgesehen von den neueren Auflagen des Spiegels der Rhetorik von Niederer die einzige mir aus den 3 ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts bekannt gewordene Schrift mit einer Interpunktionslehre in deutscher Sprache — gibt folgende Anleitung (Bl. E 2ᵇ f.):

„Item Eynem yclichen schriuer is nutze zo wyssenn die punterynge off (Bl. E 3ᵃ) vnderscheydynge/ die ym latyn vnd duytschen in goden wail geordenten gedychten gheſadt/ die menn tzo latyn nómet colores Rethoricales/ wie die seluen gebruicht vnd wie sy tzo latyn genómet werden/ ouch wie sy figuriert syn/ eyn ygliche nae yrer eygenschafft tzo erkennen. Suspensiuus/ Is eyn strich off virgel aen eynigen zosatz/ vnd beduyt eyn sunderinge off deylunge eyns wordes/ also wa dat an eynem orde niet gantz kunde gesat werden/ dair by zo verstain dat wat me zogehórich dair na volget/ vnd ouch eyner oracien ader rede van der anderen aen vollenkomenheit eyniges synnes/ vp dat der geist im minschen niet gemódet werde. Coma ,[63]) Is eyn punct mit dem suspensiuo vuer sich

[62]) Vgl. „Turmairs sämmtliche Werke" I, 537 f. — In keiner humanistischen Grammatik wird die Interpunktion so ausführlich besprochen wie in der Aventins. Das von ihm über das System des Manutius Mitgetheilte ist fast wörtlich aus der lateinischen Grammatik des letzteren a. a. O. entlehnt, so daß deshalb von einem Abdruck des Kapitels de posituris bei Manutius abgesehen ist.

[63]) Nach der oben folgenden Beschreibung sollte im Original nicht das rundliche Komma, sondern das ! gedruckt sein.

getzogen. Die wirt gebrucht wa eyn vnderscheit tusschen den schrifften vur vnd na gayude / also dat die eirste setzinge noch niet eynen vollenkomen syn en hait / sunder dat tzo vollenkomenheit des seluen synnes wat mer herna volgen moiß. Colon. Is eyn eynich slecht punct vnd wirt gesat wae der synn gantz vollkomenn beslossen is, also dat niet mier tzo dem seluen synne dar nae volghen sall. Interrogatiuus? Is eyn punct / vnd bauen dair ouer eyn krumme figure als eyn horn gesath / Bedudet dat die schrisste dair verstainde in vrages wyse zo vernemede is. Membrum: Synt tzwey slechte puncten / vnd sullen gesat werden dair eyn gedichte ader rede tzosamen gesoeget wirdt. Als eynn exempel die hait dat gesacht / [64]) vnd he hait wair ader recht. Parentheſis ( ) Is eyn figure als off tzwey halue maen yegen eynander stunden. Vnd wirt gesat wae eyn wort tzwey / dry / ader meir in eyner schrifft off meyninge getzogen / die doch wail mochten dair van gelaissen werden. Vnd geuen ader nemen der meyninge ader dem synne niet. [Folgt ein Beispielsatz.] Periodus minor ⸗ Is eyn punct mit eynem vnder tzogen suspensiuo. Vnd wirt gesat wan die angefangen meynunge eynes werckes / als exempel eyner Missiuen die ich in allen yren artikeln besloſſen / [65]) want dat ich gheschrieuen haue / Dat will ich vmb dich verdienen ꝛc. Periodus maior) Is eyn deil van parentheſis als hie figureirt steit / Vnd mach die setzen (Bl. Eiij [b]) So men gantz niet meir an eyn schrifft / ader oracien zo schriuen hait / Als off ich tzo eynem brieue schriue."

In der Praxis der Drucker und der großen Menge der Schreibenden überwog aber allen solchen Aufstellungen gegenüber immer wieder das Verlangen nach möglichster Einfachheit, und so begnügten sie sich und begnügten auch die nächstfolgenden deutschen Grammatiker sich mit der Virgel (oder dem Doppelpunkt oder in lateinischen Texten mit dem rundlichen Komma), dem einfachen Punkt in der Unterhöhe, dem Parenthesen-, Frage- und Abtheilungszeichen. Man vgl. dazu die betreffenden Abschnitte in Kolroß, Enchiridion von 1530, Bl. D 1 ff.; Ickelsamers Teutscher Grammatica, Bl. E 5 [b] ff.; Fuchßbergers Leeßkonst von 1542, Bl. B 5 [b] ff., vorn S. [84 ff.], [156 ff.] und [177 f.] Die zu den Zeiten Steinhöwels und Niclasens v. Wyle übliche und von diesen beiden zuerst in deutscher Sprache gelehrte und vom „Schrysstspiegel" 1527 im wesentlichen noch angenommene genaue Unterscheidung von Virgula, Komma und Gemipunktus hatte in und gemäß den Schriften um 1530 und 1540 ihre unterrichtliche Geltung verloren oder blieb wenigstens unbeachtet; nicht minder war das ⸗ als Satzschluß oder Satztheilzeichen unbeliebt oder unbekannt. — Wie sich die deutsche Interpunktion später weiter entwickelte, das haben wir hier nicht noch zu erwägen [66]). Nur eins sei noch hervorgehoben.

Waren die Texte, was selbst bei gedruckten aus dem 15. Jahrhundert sehr oft und bei solchen aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts bisweilen geschah, nicht oder nur wenig interpungiert, so war es Aufgabe der Schüler, nach Regeln, wie die mitgetheilten, die fehlenden Interpunktionszeichen mit Tinte nachzutragen, und Sache der Lehrer der Grammatik und der Schreiblehrer oder der Lehrer des „Briefdichtens" (der ars dictaminis oder der „teutschen Rhetorica"), den Schülern dabei Anleitung zu geben. So hören wir z. B. von den Lehrern unter den Brüdern des gemeinsamen Lebens zu Windsheim (in den Niederlanden) aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, daß sie die Bücher nicht bloß „fractura vel rotunda seu etiam breviatura conscribere, punctuare,

---

[64]) Hier sollte also wohl : stehen.

[65]) Es soll wahrscheinlich heißen: eyner Missiuen in allen yren artikeln besloſſen ist.

[66]) Vgl. Bieling, S. 22 ff. Doch bedarf dies Buch wie für die vorausgegangene, von uns besprochene Zeit einer bedeutenden, so für die folgende einer mehrfachen Ergänzung.

orthographialiter accentuare curaverunt", sondern auch „in singulis pausis iuxta vocum et notarum congruentiam *distincte virgulare*" [67]), und die schon S. [203] angeführten „Statuta vel Precepta scolarium" um 1500 schreiben den Schülern u. a. vor: „Textum tuum virgula ipsum et emenda || Lecta sic proficiunt ipsa repetenda. || Zeichen vnd mach gerecht dy bucher dein || Ist das sy vngerecht seyn" ꝛc. Eine der ältesten gedruckten deutschen Rhetoriken aber aus dem 15. Jahrhundert verlangt von einem, der einen „Brief" recht „dichten" und schreiben will, daß er auch recht wisse zu „orthographieren"; Orthographia aber lehre, „welcherley brief man schreibt daß man mag wissen welche wörter vnd an welche ende man die darein mit den merern büchstaben sol schreiben vnd die pauß virgulieren das man es dester bedeutlicher müg lesen des vnderscheydlicher vnd bas verstan" [68]). Und Niederers Spiegel der Rhetorik (1493 ff.) und der Schryfftspiegel (1527) zeigen, in welcher Weise man beim deutschen „Formular"- oder Briefschreibunterricht die Interpunktion berücksichtigte im Anschluß an die Aufstellungen der lateinischen Grammatiker. Damit kommen wir zurück zu unserm Ausgangspunkte.

Die deutschen Interpunktionsregeln Steinhöwels und Niclasens v. Wyle waren — das hatten wir gesehen — wesentlich Entlehnungen aus dem Lateinischen und zwar gegeben im Zusammenhange oder als Annexe von Stoffen, die nicht zunächst aus sprachlichen, sondern aus sachlichen Gründen übersetzt worden sind. Der Humanismus in Deutschland ist aber bei der Einführung solcher lateinischer Bildungsstoffe und lateinischer Regeln unter das Volk und in die deutsche Literatur nicht stehen geblieben; er hat auch nicht bloß, wie wir gefunden haben, im Zusammenhang seines Strebens nach Aneignung eines sachlichen Verständnisses der lateinischen Grammatik Detailmaterial für eine systematische Bearbeitung der deutschen Sprache gewinnen lassen, den Sinn für die deutsche Spracheigenthümlichkeit im Unterschiede von der lateinischen geweckt und geschärft, sondern er hat noch mehr gethan zur Begründung eines Lehrgebäudes der deutschen Sprache in wirklicher Wissenschaftlichkeit.

Die klassischen Studien zogen in Deutschland mehr noch als in Italien die Erforschung des vaterländischen Alterthums nach sich [1]). Mit dem Bekanntwerden der alten Schriftsteller eröffnete sich den deutschen Gelehrten der Blick auf die seit Jahrhunderten fast unbekannten und vergessenen, ursprünglichen Zustände der deutschen Völker und Länder; es erschloß sich ihnen insonderheit eine Geschichte, die den deutschen Leser mit Freuden und Stolz erfüllen mußte über die Vergangenheit seines Volkes. Die Entdeckung der Germania des Tacitus [2]) war epochemachend für die Richtung, welche

---

67) Chronicon Canonicorum Regularium Ordin. S. August. Capituli Windesemensis auctore Jo. Busch etc. Cura Heriberti Rosweydi (Antwerp. 1621; Exemplare in Dresden und München), I c. 26, p. 105.

68) Formulari darinn begriffen sind allerhand brieff/ auch rhetorik mit frag vnd antwurt/ ze geben tyttel aller ständ sandbrieff sinonima vnd colores das alles zum brieffmachen dienend ist, s. l. et a. (um 1480 ?) = Hain 7262 (in München), Bl. 7a.

1) R. v. Raumer, Geschichte der germanischen Philologie (München 1870), S. 5. 7. H. v. Sybel, Historische Zeitschrift VII, 120 ff.; XXV, 66 ff.

2) Der erste Druck („de situ, moribus et populis Germanie libellus aureus") erschien, von dem deutschen Drucker Wendelin von Speyer besorgt, um 1470 zu Venedig; die erste Ausgabe in Deutschland um 1473 zu Nürnberg. Hain 15218 ff. (in München). Ebert 22134 f. 22196. Die damals noch fehlenden 6 ersten Bücher der Annales Taciti (mit der Erzählung von Arminius) wurde 1515 zu Rom zuerst gedruckt. Ebert 22138. — Konr. Celtis besorgte um 1500 zu Wien eine Ausgabe der Germania und hielt mit Zu-

das Studium der Humanisten in Deutschland nahm: es erwachte eine Freude am Heimischen, ein Sinn für Geschichte und Sprache des Volkes auch bei denen, welche zunächst nur nach Kenntnis der klassischen Literatur und nach Reinheit der lateinischen Sprache strebten. Gelehrte Gesellschaften: die schon S. [261] erwähnte Sodalitas Danubiana zu Wien, die Sodalitas Angilostadensis, die von Celtis zu Mainz gegründete Sodalitas Rhenana, sowie die von Wympfeling und Seb. Brant zu Straßburg gestiftete Gesellschaft und die literarische zu Augsburg, deren Seele Konr. Peutinger war [3]), richteten (um 1500) ihre Thätigkeit nicht zum geringsten Theile auf die Pflege vaterländischer Alterthumskunde; Kaiser Maximilian I. förderte mit besonderem Eifer „alles, was die Vergangenheit des deutschen Volkes irgendwie aufklären konnte", wünschte die „Abfassung eines für das Volk bestimmten Geschichtswerkes, welches unter dem Titel: ‚Bildersaal deutscher Ahnen' erscheinen sollte" [4]) und beauftragte einen eigens ernannten Historiographen (Jos. Stabius, dem Ladislaus Suntheim und Jak. Manlius beigegeben wurden) mit Durchforschung deutscher, französischer und italienischer Archive [5]). Die baierischen Fürsten folgten seinem Beispiele: Aventin wurde ihr vaterländischer Historiograph. Konrad Celtis aber machte es sich geradezu zur Lebensaufgabe, die Geschichte des deutschen Vaterlandes in geschmackvoller Weise und in poetischem (lateinischem) Gewande den Gebildeten seines Volkes vorzuführen, ein großartiges Werk: „Germania illustrata" abzufassen, über dessen Vorarbeiten ihn jedoch der Tod (1508) ereilte [6]). Die erste, von einem deutschen Humanisten geschriebene, allgemeine deutsche Geschichte, Wympfelings „Epithoma rerum Germanicarum usque ad nostra tempora" (Straßburg 1505) [7]), eröffnete die Reihe immer gründlicher und vollständiger werdender Arbeiten zur deutschen Universal- und Specialgeschichte. In Zusammenhang damit entstanden damals die ersten Geographien Deutschlands: Äneas Sylvius Piccolomini (nachmals Papst Pius II., † 1464) schrieb als Ausländer in Deutschland um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine „de ritu situ moribus et condicione theutonie descriptio" (gedruckt Leipzig 1496) und Joh. Cochläus als erster Deutscher eine für den Schulunterricht bestimmte „Breuis Germanie descriptio" (Nürnberg 1512) [8]), — beides im wesentlichen geschichtlich beschreibende Werke. Ganz naturgemäß wendete sich der Eifer der Gelehrten auch zu einer historischen Betrachtung der deutschen Sprache, auf die vorhandenen und auf die alten Schätze der deutschen Literatur. Damit wurde die wichtigste und sicherste Grundlage geschaffen für sprachliche Untersuchungen, für systematische Beschäftigung mit den verschiedenen

---

grundelegung der Germania Vorlesungen über die Urgeschichte Deutschlands. Aschbach a. a. O. II, 239 f.

[3]) Vgl. Janssen I, 125. 99. 117.

[4]) Wympfeling, De arte impressoria von 1507, Bl. 12 bei Janssen I, 120.

[5]) Aschbach II, 377 f. S. ebenda S. 307 über den kaiserlichen Leibarzt und Historiographen Joh. Cuspinianus (1473—1529) und sein historisch-geographisches Werk: Austria; desgl. S. 379 über Suntheims topographische Chronik Süddeutschlands.

[6]) Aschbach II, 218. R. v. Raumer, Gesch. der germanischen Philologie, S. 14.

[7]) A. Horawitz, Nationale Geschichtsschreibung im 16. Jahrhundert (in Sybels Historischer Zeitschrift XXV, 72 ff. [München 1871]). Schwarz, Wimpheling, S. 165 bis 180. R. v. Raumer, Gesch. der germanischen Philologie, S. 11 f. — Vergl. über die damalige Geschichtspflege auch K. Hagen, Deutschlands literar. und relig. Verhältnisse im Reformationszeitalter I² (Frankfurt 1868), 292 ff.; Janssen I, 248 ff.

[8]) Vgl. oben S. [254], Anm. 37. Über diese bis jetzt sehr unbeachteten Geographien anderwärts mehr. Vgl. Anm. 5. Über die Helvetiae descriptio des Heinrich Loriti Glareanus (Zürich 1515 u. ö.), s. H. Schreiber, H. L. Glareanus (Freiburg 1837), S. 120.

Formen unserer Muttersprache in ihrer geschichtlichen Gestaltung. Dazu kam noch die damals erwachende und sich steigernde Lust nach Erweiterung der philologischen Studien: ein homo latinus, ein klassisch schreibender und redender, klassisch gebildeter Lateiner war das Ziel der ältesten Humanisten; ein homo bilinguis d. h. der lateinischen und griechischen Sprache kundig zu sein, erstrebte man in Deutschland seit Joh. Wessel und Rud. Agricola, und je länger, je weniger genügte auch dies, namentlich nicht seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts, man wollte trilinguis sein, auch die dritte heilige Sprache, das Hebräische, verstehen; kurz es begann mit der Weiterentwickelung des Humanismus die nachmalige Universalität der sprachlichen Studien, und im Zusammenhang damit wurde auch die Muttersprache immer mehr in den Kreis der linguistischen Forschung gezogen; zu dem historischen gesellte sich ein sprachliches Interesse für das Vaterländische, Deutsche. Und damit verband sich endlich als drittes das ebenfalls dem deutschen Humanismus eigenthümliche ethische Interesse; es entstand eine Vorliebe für solche sprachliche Schätze des deutschen Volkes, welche geeignet erschienen, ebenso der sittlichen wie der sprachlichen Bildung der Jugend zu dienen, ebenso durch ihre Volksthümlichkeit das Interesse (die Lust am Appercipieren) und die Freudigkeit der Schüler beim Lateinunterricht zu erhöhen wie eine gute alte, deutsche Art unter ihnen zu erhalten und zu pflegen. Geben wir kurz die nöthigen Belege.

Die ältesten Erzeugnisse dieser Richtung des deutschen Humanismus waren Sammlungen deutscher Sprichwörter [9]) mit beigefügter lateinischer Version oder freie Übertragungen deutscher Sprichwörter in das Lateinische ohne deutschen Text oder Sammlungen lateinischer Sprichwörter oder moralischer Sentenzen mit sinnentsprechendem gereimten oder ungereimten Deutsch. Schon um 1480 erschienen wohl zu Deventer die nachmals oft gedruckten, anonymen Prouerbia communia oder Prouerbia seriosa [10]), eine Sammlung von 803 niederdeutschen, im ganzen alphabetisch angeordneten Sprichwörtern mit darunterstehenden kurzen, sinnentsprechenden, lateinischen Reimen [11]). Sie wurden jedenfalls, wenn auch weder der Titel noch ein Vorwort darüber Näheres aussagt, als Schulbuch im Lateinunterricht und zwar, nach der Zahl der Auflagen zu schließen, sehr viel benutzt. Ganz ähnlich ist die sich an die Prouerbia com. anschließende, aber umfangreichere (in 12 Kapiteln 1362 niederdeutsche Sprichwörter umfassende) Sammlung: „Antonii Tunnicii Monasteriensis in germa-

9) Über deutsche, beziehentl. lateinisch-deutsche Sprichwörter vor dem Humanismus s. Müllenhoff und Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem 8.—12. Jahrhundert (Berlin 1873), und M. H. D. Suringar, Erasmus over Nederlandsche Spreekwoorden en spreekwoordelijke Uitdrukkingen van zijnen tijd (Utrecht 1873), wo auch die Spezialliteratur zu finden ist. Eigentliche Sammlungen von deutschen, dem Volksmunde abgelauschten Sprichwörtern erscheinen vor der Zeit des Humanismus nicht.

10) Der Titel der ältesten Drucke lautet: „Incipiunt prouerbia seriosa in theutonice prima. deinde in latino sibi inuicem consonantia iudicio colligentis pulcherrima ac in hominum colloquijs communia“ (Campbell 1448). Andere Ausgaben sind betitelt: „Prouerbia communia metrice conscripta secundum hunc ordinem quod primo ponatur theutonicum. deinde latinum....“ (Hain 13429, in München; eine Ausgabe, bloß betitelt: „Prouerbia communia metrice conscripta“, s. l. et a. in Universität Leipzig). Bis 1500 erlebte das Buch wenigstens 11 Ausgaben; vgl. Campbell 1448—1455. Hain 13429 f. Abdruck von Hoffmann von Fallersleben in seinen Horae Belgicae IX (Breslau 1854), p. 3—49. Vergl. Jellinghaus, Proverbia comm., mittelniederdeutsch, aus einer Bordesholmer Handschrift von 1486 (Kiel 1880). Suringar, Verhandeling over de Proverbia Communia ook Proverbia Seriosa geheten, de oudste Verzameling van Nederlandsche Spreekworden (Leiden 1864). Suringar, Erasmus etc., p. XXIX sqq., nr. 23. — Wander in seinem Sprichwörter-Lexikon hat die Proverbia communia noch nicht berücksichtigt.

11) Das erste Sprichwort mit lateinischem Vers lautet: „Achter rugghe leert men beest kennen || Dicitur absente me. quod non residente.“

norum paroemias studiose iuuentuti perutiles Monosticha cum germanica interpretatione", die zuerst i. J. 1513 in Köln gedruckt worden ist [12]). Daß die Sammlung Unterrichtszwecken dienen sollte, sagt schon das Titelblatt; das Deutsche steht auch in ihr voran, die lateinische Übersetzung (allemal ein Hexameter) folgt in der nächsten Zeile [13]). Andersartig sind die zuerst 1508 zu Straßburg erschienenen „Prouerbia Germanica collecta atque in Latinum traducta" von dem bekannten Tübinger Humanisten Heinr. Bebel [14]). Es ist dies Buch nicht, wie man nach dem Titel erwarten könnte, eine Sammlung deutscher Sprichwörter mit gegenüber- oder darunterstehender lateinischer Übersetzung, sondern eine Sammlung von 570 deutschen Sprichwörtern ohne deutschen Text nur in lateinischer Sprache und zwar in möglichst geglätteter lateinischer Form [15]), aber abgefaßt in ausgesprochenem patriotisch-historischen Interesse [16]), als ein Gegenstück zu den damals aufgetauchten Sammlungen von Sprich-

---

12) Hoffmann v. Fallersleben, „Tunnicius, Die älteste deutsche Sprichwörtersammlung" (Berlin 1870), beschreibt 2 Ausgaben: 1) Colon. 1514 mit einem „ex Monasterio quinto calendas Octobris 1514" datierten Vorwort und mit angefügtem „Eiusdem [Tunnicii] epigrammatum libellus" (Ex. in Lübeck und unvollständige in Münster und Hamburg); 2) Colon. 1515 mit einem von 1513 datierten Vorwort und ohne epigram. lib. (Ex. in Wolfenbüttel und Berlin); dazu in d. Germania, Zeitschr. ꝛc., 15. Jahrg. (1870), S. 195 ff. die edit. princ.: Colonie . . Quentell . . M. cccc. x. iij; das einzige Ex. der letzteren sei in Königsberg. Allein eine in Universität Leipzig vorhandene Ausgabe, der leider das letzte Blatt fehlt, enthält den epigram. lib. und zeigt sowohl Bl. A 1^b in dem an den jungen Joh. Drosten gerichteten Vorwort die Zahl 1513 (quinto calend. Octobr. Anno supra Millesimum quingentesimo decimo tertio) als auch Bl. G 1^a in der an den Rektor der Ludgeri-Schule zu Münster, Joh. Pering, gerichteten Widmung (13. calend. Octobr. 1513), ist mithin wohl auch ed. princ. — Über Tunnicius (Tüneken) aus Münster, um 1513 Schulmann an der Ludgeri-Schule, ist noch wenig bekannt. Vergl. Krafft und Crecelius, Beiträge zur Geschichte des Humanismus am Niederrhein ꝛc., 1. Heft (Elberfeld 1870), S. 63 f. Reichling, Murmellius, S. 33 und 82 f. (Hamelmanns und seiner Nachfolger Angaben sind unrichtig.) — Über die Monosticha vgl. noch J. Zacher, Die deutschen Sprichwörtersammlungen (Leipzig 1852), S. 5. 9. 25; desgl. darüber und über die Ausgabe von Hoffmann von Fallersleben s. Suringar, Erasmus etc., p. XXXV sqq., nr. 31.

13) Das erste Sprichwort lautet: „In allen beginsel sal men god an ropen || Principio rerum deus implorandus in omni." — Jedes der 12 Kapitel des Buches beginnt mit solchem an Gott erinnernden Spruch. Die Kapitel selbst sind bloße Abschnitte für den Leser; eine prinzipvolle Anordnung und Eintheilung der Sprichwörter fehlt. — Das auf dem Titelblatte stehende Epigramm des Murmellius (4 Distichen) „ad puerum latinitatis et honeste vite studiosum" empfiehlt das Buch u. A. so: „Hunc euolue librum dulceis hos perlege versus || Hec edisce libens verba venusta puer. || Hinc poteris linguamque tuam moresque polire || Conuictumque bonis exhilarare iocis" . . .

14) Sie wurden nie selbständig, immer mit den „Bebeliana opuscula" zusammen herausgegeben. Auf die ed. princ. (Exemplar in Dresden) folgten noch Ausgaben: Argentine, J. Grüninger 1509; Argentorati, M. Schür 1512 u. 1514; Parrhysiis 1516 und Parisiis 1526. Vgl. Zapf, H. Bebel nach seinem Leben und Schriften (Augsburg 1802), S. 171 ff. und J. Frank, Zur Quellenkunde des deutschen Sprichwortes in Herrigs Archiv für neuere Sprachen XL (1867), 53 ff. Neu herausgegeben und bearbeitet hat Suringar „H. Bebels Proverbia Germanica" (Leiden 1879). — Über Bebel selbst († 1518) vgl. Zapf a. a. O. und Geiger in der Allg. deutsch. Biographie II, 195 ff.

15) Z. B. Sprichwort Nr. 150: „Si quis ad vigesimum usque annum non formosus factus fuerit, ad trigesimum robustus, ad quadragesimum prudens, ad quinquagesimum diues, ille non facile speret se post assecuturum illa."

16) Im Widmungsschreiben Bebels zu den Proverbiis „ad Gregorium Lamparter", d. d. Tübingen d. 13. September 1507, heißt es u. A.: „Sed cum — vt institutum meum aggrediar — maiores nostri aliis virtutibus, vt supra declaraui, singulari quodam deorum munere naturalique animi bonitate fuerunt insignes, nec id assecuti vlla literaria disciplina, nemo dubitet eo tempore parentes liberos suos ad bene viuendum resque fortiter gerendas instituisse: quod non alia ratione fieri potuit quam ge-

wörtern aus den klassischen Schriftstellern [17]). Während Bebel ebenso wie Tunnicius die Prouerbia communia als eine seiner Quellen benutzt hat, lehnen sich die ersten lateinisch-deutschen Sprichwörtersammlungen an die Adagia Erasmi [17]) an, und während die 3 bisher besprochenen Werke selbständige Sammlungen geben, sind diese ersten lateinisch-deutschen nur Anneye, theils zu einer Phraseologie, theils zu einer lateinischen Grammatik. Jenes gilt von den „Protrita quedam prouerbia et latino et vernaculo sermone conscripta", welche Joh. Murmellius seinem auf S. [228 ff.] besprochenen Pappa vom Jahre 1513 ff. als Schlußtheil angefügt [18]), dieses von der Sammlung, welche G. Hauer seinem auf S. [266] erwähnten Hauerius vom Jahre 1516 einverleibt hat [19]). Neben diesen Sammlungen waren noch andere ähnliche in Gebrauch, aber die darin vereinten lateinisch-deutschen Sprüche und Verse sind nicht direkt dem Volksmunde entnommen, sondern Kunstprodukte und daher für die gegen-

---

neralibus quibusdam sententiis prouerbiisque vsitatis: quae primum ab sapiente aliquo non minus prudenter quam acute atque eleganter in vulgus exposita, suam vulgo philosophiam et speculum vitae vivendae fecit. Vt igitur intelligatur, maiores nostros suam etiam philosophiam tractasse, vt oratio nostra vel nostris adagiis optimis et verissimis (et quae multis in locis ex media veterum Graecorum philosophia exque penetralibus philosophiae deprompta iudicari debent) copiosior aliquando reddatur, pauca haec quae vides — vix enim semestri tempore collecta sunt — ex innumeris, quae in posterum investigabo, Latinitati donauimus .... In quibus si elegantiam desideraueris, cogitare debes in prouerbiis et verba rebus, non res verbis, praesertim in multis, seruire oportere, et saepe proprietatem sermonis, quae maxime hic requiritur, elegantiae non posse dare locum". — Auch auf deutsche Volkslieder richtete Bebel, der überhaupt mit dem Volke viel, wenn schon nicht immer unanstößigen, Verkehr pflegte, seine Aufmerksamkeit; doch waltete dabei das gelehrte Element so vor, daß er das Volkslied: „Ich stund an einem Morgen" nur in lateinischem elegischen Versmaß den Gebildeten seiner Zeit vorführte (am Schlusse seiner bekannten „Facetiae" in seinen „Opusculis").

[17]) Polydori *Vergilii* Vrbinatis Prouerbiorum libellus (Venetiis 1498) (in München). Hain 16009 ff. Das Buch wurde bis in die Mitte des 16. Jahrhunders etwa 15 Mal aufgelegt und die ursprünglich 200 Sprüche um 100 vermehrt. — Desid. Erasmi Collectanea Adagiorum veterum (Parisiis 1500). Während diese Sammlung nur ca. 800 Sprichwörter umfaßte, zählte die letzte von Erasmus selbst besorgte Ausgabe: „Adagiorum Chiliades quatuor cum sesquicenturia" (Basil. 1536), 4151 Sprüche mit ausführlicher Erklärung. Weiteres s. bei Suringar, Erasmus, p. III. Ebert 6864 ff.

[18]) Eigentlich kann man die kurze Zusammenstellung (in der von mir gebrauchten Ausgabe Argentor. 1521 auf Bl. l 4^b—l 5^a) gar nicht zu den genannten Sammlungen in Parallele setzen. — Das erste Sprichwort lautet: „Veritas vulgo semper est odio Die worheit ist dem gemeinen volck allzit zu haß." — Vgl. Suringar, Erasmus, p. XXXVIII sqq., nr. 32 f. (doch kennt Suringar erst die Ausgabe Dauentrie 1518).

[19]) Vgl. oben S. [266], Anm. 84. Hauer äußert sich über sein Unternehmen: „Neque incommoda videbantur Erasmi Rotherodami adagia quae proponerentur, verum cum haec hypodidascalis nostris inaudita et difficillima appareant, placuit ea teutonicis aperire. Facilius enim si, cui quadret, germanicam paroemiam habueris, illam dicterii latini nubeculam cognosces. Est et pulchrum, posse latinum prouerbium teutonico exponere, quo potissimum fieri arbitror, vt et latina magis delectent, et haereant puerorum mentibus tenacius.." (Bl. K 1^b) .. „Non autem arbitrator, ita me latina teutonicis explicasse, vt verbum verbo respondeat (quisquis enim hoc attentauerit, plaeraque et obscuriora reddet et gratiam adagii admirandam conculcabit). sed vt habeant pueri quo pacto haec vsurpentur, et quando latinae orationi aut conuictui cotidiano congruant.." (Bl. K 1^b). — Das erste Sprichwort ist: „Caliga maximini est. Der ist ein grober püffel" (Bl. K 1^a). Die deutsche Übersetzung ist öfter eine mehrfache, z. B. Bl. K 1^b: „Stateram ne transgrediaris. Hau nicht vber die schnur. Vbermachs nit. Trit nit über das zyl.... Par pari referto gleich vmb gleich. korn vmb saltz". — Vor Hauer finden sich lateinisch-deutsche Sprichwörter zu grammatischen Zwecken schon in den Composita verborum vom Jahre 1487 (s. o. S. [258]), aber nicht in zusammenhängender Reihe gesammelt, sondern nur vereinzelt verwendet.

wärtige Auseinandersetzung von geringerem Belang [20]). — Mit den im Vorausgehenden beschriebenen Werken hat der deutsche Humanismus sich das große Verdienst erworben, in der deutschen Jugend bei aller gelehrten lateinischen Bildung den Sinn für den Adel und die Kraft der deutschen Volkssprache erweckt oder bewahrt, die Jugend hingewiesen zu haben auf die in der Sprache niedergelegte, nationale Anschauungsweise, auf die inneren Beziehungen der Sprache zum Volkscharakter, zu den dem Volke eigenthümlichen Vorzügen und Tugenden, welche die Berechtigung geben, auf das eigene Volksthum stolz zu sein; und er hat damit, zwar noch unbewußt, der deutschen Sprachforschung und Sprachlehre die Aufgabe vorgezeichnet, die nach Jahrhunderten die Gebrüder Grimm, Wilhelm v. Humboldt und Götzinger vollbewußt aufgestellt haben, die Aufgabe, sich nicht mit bloßen Äußerlichkeiten zu begnügen, sondern die inneren Beziehungen der Sprache zum Menschengeist und insbesondere der deutschen Sprache zum deutschen Volksgeiste nachzuweisen. Wahrlich kein geringes Verdienst!

Direkter als die Sprichwörtersammlungen arbeitete jedoch seiner Zeit der Bildung einer deutschen Grammatik das sich steigernde linguistische Interesse der Humanisten vor. Vergleichungen zwischen dem Lateinischen und dem Deutschen fanden, wie wir gesehen haben, ziemlich früh seitens der Humanisten statt; um 1500 aber, wo die griechischen Studien mehr und mehr Boden gewonnen hatten, erwachte eine Neigung, diese griechische Sprache in Beziehung zu setzen zur Geschichte und Sprache des deutschen Volkes. Man suchte nachzuweisen, daß die Deutschen mit den Griechen verwandt seien, ja voralters unter ihnen geweilt hätten, und daß noch Spuren dieser Beziehungen in Geschichte und Sprache der Deutschen erkenntlich seien; namentlich gegenüber den Italienern und ihrer Beschuldigung, daß die Deutschen ratione linguae barbari seien (da die deutsche lingua non declinabilis sei), rühmte man sich, daß „nostra lingua proximior graeco idiomati accedit quam latina“ [21]). „Germanos olim“ — so sagt der Abt Joh. Tritheim von Spanheim († 1515) in seiner Polygraphia (s. l. 1518, Bl. q 1[a]) — „literas habuisse a graecis plurimorum opinio tenet, quos et sermone usos fuisse Graeco maxime in sacris suis constanter affirmant. Dicunt enim magnam inter graecam linguam et nostram extare consonantiam quamuis longa intercapedo temporis eam convenientiam penitus extinxerit.“ Nach dem Zeugnis desselben Verfassers (a. a. O.) sammelte der Wormser Bischof und Kanzler Joh. v. Dalberg, der bekannte Förderer des Humanismus in Heidelberg († 1503), „ali-

---

[20]) So die „Prouerbia metrice et vulgariter rytmisata Magistri Johannis *Fabri de werdea* Utriusque iuris baccalarii Collegii principis alme vniuersitatis famosissimi studii Lipczensis collegiati Necnon eiusdem insignis studii secretarii.“ S. l. et a. (nach dem Druckerzeichen am Schluß wohl von Mart. Landsberger zu Leipzig um 1495 gedruckt. Exemplare in Leipzig, Berlin, München). Sie beginnen (Bl. A 2[a]): „Quisque senectuti donabit debile corpus || Potibus atque cibis immoderatus homo || Sanus erit rectam qui scit seruare dietam || Hanc non obseruans ocius eger erit || Der yn essen vnd trincken maß kan halten || Der bleybet gesundt vnd wirt alten || Wer aber in den tzweyen vbertreten wil || Der wirt kranck vnd stirbet in kurtzem czil || Wiltu deynem alter geben starcke glidmaß || Szo halt yn essen vnd trincken rechte maß.“ — Es sind 924 lateinische Verse, meist Distichen, einige Male Tetrastichen, gewöhnlich mit vier Zeilen gereimten deutschen Textes. Über das Buch und eine Ausgabe: Auguste 1505 ohne Deutsch vgl. Suringar, Erasmus, p. XXX sqq., nr. 24. Über Fabri (aus Donauwörth, 1480 Notar und 1486 Rektor der Univ. Leipzig) s. Zarncke, Die deutschen Univers. im M. A. (Leipzig 1857), S. 258 ff.; dazu ebenda S. 155 ff. und Hain 6850. — Auch der Liber Faceti docens mores hominum precipue Iuuenum . . . per *Sebastianum Brant* in vulgare nouiter translatus (Basil.?) 149 ff. (Ex. in München; vgl. Zarncke, Seb. Brants Narrenschiff [Leipzig 1854], S. 136 ff.) und der deutsche Cato (oben S. [215] f.) gehören hierher.

[21]) Franc. Irenicus, Germaniae exegeseos volumina XII, Hagenoae 1518 (Exemplar in Dresden), lib. II, cap. 30. Vergl. vorn S. [139], Anm. 120 ††.

quot millia dictionum graecarum quae in utraque lingua graeca et germanica idem significant." Ein gleiches that, wie Aventin (an noch zu besprechender Stelle) erzählt, Tritheim selbst und Konr. Celtis († 1508). Eine ähnliche Zusammenstellung von Worten, aus denen die noch bestehende Verwandtschaft zwischen dem Griechischen und Deutschen erkannt werden sollte, führte, wie schon oben angedeutet worden ist, Aventin auch in den lateinischen grammatischen Unterricht ein und zwar als der erste der humanistischen Grammatiker. Die betreffende Stelle in der ed. princ. seiner Rudimenta vom Jahre 1517 (Bl. S 3) lautet: „Germanos veteres habuisse proprias literas adfirmant Annius et Berosus: quas graeciae intulit Cadmus. testes sunt Manethon, Archilochus, Xenophon nec omnino Caesar dissentit Galatas esse germanos, ita ab albedine dictos, et in asiam graeciamque cum amazonibus transitum fecisse et eas regiones sub tributo tenuisse ante captam et post captam troiam. Auctores habeo diuum Hieronymum, Eusebium, Strabonem, Diodorum siculum. Maximum hoc preterea est indicium, quod adhuc nostro aeuo maxima est affinitas linguae nostrae (praecipue Ingeuonum quorum pars Cimbri) cum graeca. Infinita in ein finimus, gerundium ab eisdem per articulum τοῦ distinguimus. Taceo, easdem dipthongos consimilis flexus passionesque dictionum. *De litteris.* Omitto infinita vocabula vernacula nobis, quibus graecos video scriptores vti, *thyra* [22]) ostium, *ther* fera, *hypertyron* superius limen, *Kyssein* [*Κύσσαι*, a *Κυνεῖν*, Homericum?] osculari, *reuter ryter*, eques miles arcu pugnans, *Meta* cum (Bl. S 3[b]) *Apo* ab, *Hyper* super, *Amar (?)* vas, *racos* vestis, *Hammata himation* vestis, *Tymos* furor, *euphraenein* gaudere, *Knaptos* [*κναφεύς*?] fullo, *Knaptein* laniare, *atmizein* spirare, *atma* [*ἄσθμα?*] spiritus, *politeia Belle* (b pro consonante v pronunciando vt et ipsi graeci faciunt) sagittae, *Ge Gaea* terra rus, *boethos voeth* adiutor aduocatus, *Gaeein* gloriari, *thronos* sedes, *argos* piger tardus malus, *phaulos* malus piger non bonum [bonus?], *rhabdon* virga, *echtros* hostis publicus, *Sizein* stridere apud Fabium venti est, *Lysein* soluere, *aethax* [?] lacerta, *Ictis* mustellae genus, *Cacos* malus, *despotes* dominus orientalibus germanis, Ita [item] *doma* domus, *vthar* vber, *loestos* [*λοῖσθος*] vltimus, *Cercos* cauda, *lacus* [*λάκκος*] palus stagnum, *zeugle* vincula iumentorum, *zacotos* litigiosus furiosus, *Helos* [*δειλός?*] ignauus, *Mania manos* [manicos] furiosus, *Mogein* pati, *Mochthein* facere, *Myle* mola, *Heteros* amicus (h in v mutata vt *hesperus* vesperus). *Schetlios* infestus, *Ressein* rumpere, *Typhlos Antios* caecus, *Ephialtes* incubus, *Pithos* dolium, *brotos* cibus panis, *Astatos* instabilis, contrarius, *aithros* [*αἴθριος*] serenus, *Blyssein* fluere (b apud graecos vti v consonans pronunciatur. Ita *boros* edax), *Echthein* odio prosequi, *bremein* fremere, *bombos* sonitus, *Graphein* scribere sculpere, *Aglaezein* splendere. Haec occupatissimo indicasse sat est." [23]) Ganz ähnlich äußert sich Aventin in der 1526 bis 1533 von ihm verfaßten, aber erst nach seinem Tode zu Frankfurt a. M. 1566 gedruckten, deutschen Umarbeitung seiner Annalium Boiorum libri VII, in der [baierischen] „Chronica", fol. XXV[a] [24]); er hatte darnach selbst vor, in einer besonderen

---

22) Aventin führt nur das griechische Wort an; das entsprechende, lautähnliche und sinnverwandte deutsche soll sich der Leser selbst ergänzen: Thür, Thier, Oberthür, Küssen ꝛc.

23) Vgl. den Abdruck in „Joh. Turmairs sämmtlichen Werken" I, 513.

24) Exemplare in München. Die Stelle lautet: „Fürwar die Teutsch Sprach, vnd vorauß die Sächsisch vnd Niderlandisch, vergleicht sich fast in allen dingen Griechischer zungen, gehet fast auff die Griechischen art, Man möchts auch mit Griechischen Buchstaben viel gerechter schreiben, dermassen wa ich Wein oder Wasser schriebe, daß die Schrifft gar nicht vmb ein Buchstaben verändert würd, vnd nichts dester minder lese der

Schrift deutsche und griechische Wörter mit einander zu vergleichen. Auf die Verwandtschaft deutscher Wörter mit lateinischen ging er aber nicht ein, ja er leugnete das Bestehen einer solchen und nahm dafür eine Beziehung zum Hebräischen an [25]). Tiefer in das grammatische Verhältnis des Deutschen zum Griechischen suchte Franciscus Irenicus [26]) in seinem historisch-geographischen Werke: „Germaniae exegeseos volumina XII" (Hagenau 1518), einzudringen. Im 31. Kapitel des zweiten Buches handelt er „de perfectione linguae Germanicae" und sagt u. A.: „Ex praemisso capite [27]) constat, germanicam linguam proximam graecorum idiomati accedere ob articulorum communionem, alia quoque uicinitas est, quemadmodum graecae linguae peculiare est, honesta compositione plures dictiones coaptare, ita et ger-

---

Hochteutsche Wein, Wasser, der Niderlander Wyn, Water. Es seyn noch gar viel wörter die bey vns vnd den Griechen ein ding heissen, etlich wil ich von mehrers glaubens wegen erzelen: Thür, Vberthür, Ab, ap, mit, met, rock, hemmat, brot, knap, amar, atmuzen, arm, politei, ga, voeth, doet, voethey, echter, echten, Aethav, Iltis, arg, mil, phaul, cuthar, loest, lacrom, heles, mani, veter, schetli, Typhlos, Auri, haither, Neon, tol tolner, achß, beyl, vnd vil ander dergleichen mehr. Der hochgelehrt vnd berümpt Conrad Celtis, etwan Keyserlicher Maiestet Poet vnd Geschichtschreiber, Auch der ehrwirdig Herr Johannes v. Trittenhaim, etwan Abt zu Sponheim, dergleichen der Fürst vnd Herr, Herr Johannes v. Dalburg, weiland Bischoff zu Worms, der Pfaltz am Rheyn Cantzler, haben etlich viel dergleichen tausent wort (wie ich oben am anfang gesagt hab) zusammen gelesen, so den Griechen vnd Teutschen ein ding heissen. Ich hab auch diser meinung ein Büchel zusamm gebracht, wirds, wa mir Gott das leben als lang verleihet, gar verfertigen vnd außlassen gehen. Vnser alte König vnd Keyser, nemlich, König Hilpreich der erst, vnd Keyser Carl der Groß, haben sich fast bemühet vnser Sprach in ein rechten grundt vnd weiß nach Griechischer art mit schreiben vnd reden zu bringen." — Auch in seiner „Chronica von vrsprung, herkomen vnd taten der vhralten Teutschen" (im Entwurf 1530 vollendet und 1532 latein. als Anhang zu Aventins Abacus gedruckt, im 1. Theil vollständig 1541 durch Casp. Busch zu Nürnberg herausgegeb.), Bl. 35 im Kapitel „Von Buchstaben vnd geschrift der alten Teutschen" hat Aventin eine Anzahl „wörter vnd namen" verzeichnet, „welche die Teutschen vnd Griechen zugleich brauchen", „als gleissen, beck, brot, schaden, sâlz, acker" ... S. „Turmairs sämmtl. Werke" I, 351. Vergl. nachher den Abschnitt von der „rechten art vnd kunst Teutscher Sprach" aus der baierischen „Chronica".

25) In der „Einleitung in die [baier.] Chronica", Bl. A 4a: „Das wil ich jetzt voran gemelt haben, das vnser Teutsche Sprach mehr sich der Griechischen denn der Lateinischen vergleichet, vnd kan on erkenntniß der Griechischen Sprach nicht recht, wie sie von art seyn sol, geschrieben werden, darumb rechter vnd artlicher mit Griechischen Buchstaben, denn auff die Römische art geschriben wirdt, Denn sie gar kein gemeinschafft mit der Lateinischen Sprach hat, auch in jhr kein Lateinisch wort, wol vil Griechische vnd etliche Jüdische braucht sie, Nemlich, ain, butten, bericht, siben, boßheit, axel, rith, leb, acker, born, gehet am meisten auff das Griechisch, etlicher massen auffs Hebraisch, als daß sie zwey ſ zwey z zwey ȝ hat, wie die Jüden, etc. Vnd die Buchstaben so nicht in den fünffen a e i o u begriffen werden, allein offt außspricht, wie im wort Adl vnd in mehr dergleichen, Oder das e kurtz (so die Jüden Scheua nennen, mit zwey tipfflein eins ob dem andern gesetzt, also: vnter den Buchstaben schreiben) im wang verschleicht."

26) Geboren zu Ettlingen in Baden, Rektor der Katharinenschule zu Heidelberg. Vgl. Jöcher. Die „Germaniae exegesis", wenn auch vom Verfasser im 23. Lebensjahre zu Papier gebracht, verdient größere Beachtung, als ihr zur Zeit zu theil wird.

27) Lib. II, cap. 30 de lingua Germanorum. Darin hatte Irenicus nachzuweisen versucht, daß diese Sprache „cum a graeco tum a latino fonte multum habere". Er berührt sich dabei sehr mit Aventins Rudimenta. Z. B.: „a graeco incipio, quod graeci θήρ dicunt, nos thyr, quod graeci yctis, nos yltis .... Propria quoque nomina ut δημοσθένης nos Volckart, λεωκράτης Leonhart ... easdem compositiones ut et graeci habent, in quo nostra lingua proximior graeco idiomati accedit quam latina. Item terrarum nomina, sicut quod graeci dicunt γῆ i. e. terra, nos Geu, ut Durgeu ... Item quod illi πηγή nos bach i. villa, ut Steinbach ꝛc."

manico idiomati idem familiare est, in eo tamen longe graecam quam latinam linguam germanicus tenor excedit. Nam omnis imperatiuus ac omnia paene germanica uocabula monosyllaba sunt, ut brot, fuß, biſch, der, dem, liß, morn ꝛc. et paene quidquid monosyllabam excedit, peregrinum ac non germanicum est, sicuti deller externorum est qui dellir dicunt, ita vuaſſer a peregrina lingua traductum, qua vuammasei dicitur, ita et Baret, kleinet . . .“ [28]) In der Folgezeit war es traditionell, auf die Beziehungen zwiſchen dem Griechiſchen und Deutſchen einzugehen, wenigſtens auf die vielen beiden Sprachen gemeinſamen Wörter. So ſammelte Joh. Camerarius einige tauſend ſolcher Wörter [29]), ſo ſtellte Sigism. Gelenius in ſeinem „Lexicon symphonum quo quatuor linguarum Europae familiarium, Graecae scilicet, Latinae, Germanicae ac Sclauinicae concordia consonantiaque indicatur“ (Basil. 1537), viele Wörter dieſer 4 Sprachen zuſammen, freilich „nur nach dem Gleichklang und ohne zwiſchen Urverwandtem und Entlehntem zu unterſcheiden“ [30]); Andere thaten Ähnliches [31]).

Auch das Aufblühen der hebräiſchen Studien am Anfange des 16. Jahrhunderts brachte eine ähnliche Erſcheinung mit ſich wie das der griechiſchen. Gleich in dem epochemachenden erſten Lehrgebäude der hebräiſchen Sprache, in Reuchlins Rudimenta hebraica (Phorce 1506), hat dieſer große Förderer der gelehrten Studien in eigenthümlicher Weiſe auf das Deutſche Rückſicht zu nehmen geſucht [32]). Doch fand ſpäter Derartiges nicht weiter ſtatt; die Gründe liegen in der Verſchiedenheit der Sprachen und ihrer Geſchichte [33]).

Im Zuſammenhang mit der geſchichtlichen Richtung der Humaniſten ſteht endlich die Erſchließung alter deutſcher Literaturſchätze und die Beobachtung der Unterſchiede der heimiſchen Sprache in früherer und neuerer Zeit und namentlich der Dialektverſchiedenheiten im deutſchen Volke.

Laſſen ſich auch die älteſten Drucke mittelalterlicher Dichtungen, Parcival und Titurel von Wolfram v. Eſchenbach (beide 1477 und wohl zu Augsburg bei Günther Zainer gedruckt) [34]), das Heldenbuch — Wolfdietrich, Hugdietrich, Ortnit, Roſengarten — (zuerſt

---

[28]) Im lib. II, cap. 32 De nominibus Germanicis findet Iren., daß „maxima necessitas quam cum graeco idiomate nostra lingua gerit, illa est, quod paene omnia antiquorum nomina germanica germanicam sapiunt originem ac significativa sunt, quemadmodum apud graecos“. Und nun folgt ein Verſuch der Etymologie der Eigennamen auf bert (a uerbo dicta), bart (a barba), rich (a diuitiis) u. ſ. w.

[29]) Th. Benfey, Geſchichte der Sprachwiſſenſchaft in Deutſchland (1869), S. 227.

[30]) R. v. Raumer, Geſchichte der germaniſchen Philologie, S. 41.

[31]) So Konrad Geßner in ſeinem Mithridates De differentiis linguarum (Tiguri 1555) Bl. 34[b] und Wolfg. Lazius in ſeinem De gentium aliquot migrationibus . . . linguarumque initiis etc. (Basil. 1557), S. 25 f.

[32]) Dasſelbe zu Erläuterungen benutzt, z. B.: „חמור quod nostrates Judaei vocant Gempſen“ (p. 181); „תאם . . . Male igitur apostolum Thomam aliqui non satis literati asseverant vocari didymum ob id quod dici volunt incredulum. Nam Thoma hebraice et didymos graece idem est quod geminus latine. Oritur autem error inter germanos quod eodem vocabulo teutonice dicimus incredulum et geminum Zwifling“ (p. 536). Vgl. Ludw. Geiger, Joh. Reuchlin, ſein Leben und ſeine Werke (Leipzig 1871), S. 125, 2. — Ex. der Rud. hebr. in München und Dresden.

[33]) Ich habe abſichtlich dieſem ganzen Gegenſtand etwas viel Raum gegönnt, damit der Leſer ein deutliches Bild erhalte, einerſeits von dem lebhaften Intereſſe, mit welchem man in jenen Zeiten einer beginnenden Sprachvergleichung ſich der Aufhellung der Urgeſchichte der vaterländiſchen Sprache und ihrer Beziehung zu den gelehrten Sprachen zuwandte, andererſeits von der noch unzureichenden Einſicht, welche die Humaniſten in das Weſen und die Geſchichte der deutſchen Sprache hatten. Si desint vires, tamen est laudanda voluntas — dies Wort gilt jedenfalls von den Bemühungen der Humaniſten.

[34]) Hain 6684 u. 6683. Ex. in München.

wohl 1477 ebenda)[35]), die „Hystorie van reynaert die vos“ (Gouda 1479)[36]) nicht nachweislich sicher auf die humanistische Bewegung zurückführen, und kann man auch in diesen Ausgaben, weil sie nicht die ursprüngliche Sprachform der Dichtungen bieten, nicht wohl den Anfang einer eigentlich philologischen Beschäftigung erblicken, so ist doch unzweifelhaft dem Humanismus der Eifer entsprungen, mit welchem Kaiser Maximilian I. die Denkmale nicht bloß der deutschen Geschichte, sondern auch der deutschen Sprache und Litteratur aufsuchen und sammeln ließ und so ein Beispiel gab, dem die Nachahmung nicht fehlen konnte. Diesem Kaiser verdanken wir die Erhaltung einer der schönsten Perlen mittelalterlicher volksmäßiger Hofdichtung: der Kudrun [37]). Der Humanist Johann Tritheim (s. o.) war es ferner, der [38]) zuerst aufmerksam machte auf Otfrid von Weißenburg und sein Evangelienbuch „metricum opus magnum et admirandum quod praenotavit [Otfrid] gratiam theotisce“, Dichtungen quae nemo facile nostra aetate legere et intelligere potest quantumcumque sermonis nostri peritus etc. (vgl. vorn S. [190], 7). Und der Humanist Aventin wies hin auf die „vielen alten teutschen Reime vnd Meistergesang“, die in „Stifften vnd Klöstern vorhanden“ seien[39]), und „gebrauchte“ in seinen Geschichtswerken „vnserer alten vorfordern gesang, lieder vnd geschicht zimlicher weis“ [40]). Namentlich aber versuchte sich derselbe in etymologischer Erklärung deutscher Namen und stellte Beobachtungen an über die Schreib- und Sprechweise in seiner und in der früheren Zeit und besonders über die mundartlichen Verschiedenheiten. So in seinem Briefwechsel mit Beatus Rhenanus[41]) und umfassender in seiner Chronica vom vrsprung ꝛc. der vhralten Teutschen (1530, beziehentl. 1541)[42]). Noch wichtiger ist aber ein Abschnitt in der Einleitung[43]) zu seiner baierischen „Chronica“ v. J. 1526—1533

---

35) Hain 8419. Ausgabe von 1491 (Augsburg, Schönsperger) = Hain 8420 in München.

36) Campbell Nr. 976—978. Hain 13887 f.

37) In einer einzigen Hdsch., der Ambraser (in Wien), in welche Maximilian das Kudrunlied u. a. einschreiben ließ. Vgl. F. Pfeiffer, Germania ꝛc. IX (1864), 381 ff. u. XI, 381 ff.

38) Im Cathalogus illustrium virorum etc. v. 1495 (vgl. vorn S. [190], 7), fol. 7b f.

39) Baierische „Chronica“ (Frankf. 1566), Bl. 302b.

40) Chronica von vrsprung, herkomen vnd taten der vhralten Teutschen (1530 beziehentl. 1541; s. oben S. [304], 24), Bl. 20b.

41) So in dem Briefe v. 8./3. 1526 in „Turnmairs sämmtl. Werken“ I, 647, wo es u. a. heißt: Nostro adhuc aevo observavi in germanicis locorum vocabulis aliter ex vulgo aliter in diplomatibus principum adpellari. vulgus brevitate simul et dicendi commoditate voluptati aurium subserviens diminuta pronunciat, rescripta principum integra, ut Boios Baioariosque consuetudo bair et boier vocat: hi sunt in vetustis teutonicis scriptis baiger et boiger...

42) Bl. 40 f. im Kapitel: „Erklerung etlicher teutscher namen vnd wörter“ (Turnm. s. Werke I, 358—63). „Dann das wirdt vaste dienen zu der historien vnd viel irtumben fürkomen/ denn die namen geben oft gewisse anzeigung vnd kundschaft der geschicht. So ist auch in den eigen namen/ wie in andern Dingen mer/ grosse verenderung geschehen.“

43) Einiges aus dem 1. Theile s. oben S. [304], 24. Beachtenswerth sind noch folg. Worte Aventins: „Solche Namen werden anderß vnd aber anderß von den Griechen/ Lateinern/ Frantzosen/ Wahlen vnd Teutschen/ nach art jhrer Sprach verendert. In diesem fall auch vnsere hochgelehrten sich zu hoch versteigen/ vnd kindisch schülerisch possen reissen/ in dem daß sie jhr Namen in andere Sprachen verkehren vnd bringen/ so doch solches nicht seyn soll/ Solche Namen sollen in jhren zungen bleiben/ wol mag man jhnen etliche Buchstaben nemmen vnd geben/ nach art und eigenschafft der Sprach/ darinn man sie braucht... Die alten haben vil auff die Namen gehalten/ vnd dafür geacht/ es sey viel daran gelegen/ es sey ein Göttlich gewiß anzeigen des Lebens/ Sitten/ todts/ glücks vnd vnglücks der Menschen“... — Publicirt ist das oben Folgende noch nicht, doch steht eine vollständige Publikation in Turnmairs sämmtl. Werken mit in Aussicht.

(gedruckt Frankf. 1566). Derselbe a. a. O. (Bl. a 4 ff.) führt die Überschrift: „Die alten Teutschen Namen vnd jr außlegung so allenthalben bey den Lateinern/ Griechen/ vnd Teutschen in den Historien gelesen werden/ Auch die/ recht art vnd kunst Teutscher Sprach/ wie man dieselbigen recht ihrem grundt nach schreiben möchte." Wir beschränken uns hier auf die Wiedergabe der Hauptsache des letzteren Theils des Abschnitts, der für die Geschichte der deutschen Grammatik von besonderem Werthe ist [44]).

„Die Teutschen vnd Wenden pflegen vil Buchstaben (so der keiner der fünffen/ so die Teutschen die Redner oder vocales nennen/ einer ist) zusammen zusetzen/ darzwischen die Römer vnd Griechen jhrer art nach die fünff Buchstaben/ von jhnen sein genennt [?]/ vermischen in den Teutschen Namen/ wie ich denn jetzt nach ordnung der Buchstaben etlicher maß werde anzeigen.

A Der erste Buchstaben/ hat bey den Teutschen ein große gemeinschafft mit dem O/ weicht einer dem andern/ als in dem wort/ Man/ Mon/ stehet einer für den andern/ vnd die (Bl. A 5 b) Bauren gemeinigklich o wo die Statten a brauchen [44])/ Also tage/ toge/ margen/ morgen/ Boier/ Baier/ Es sprechen auch gemeinigklich diesen ersten Buchstaben die Baiern also auß/ daß er mehr dem o gleich ist/ denn dem rechten a/ so die Schwaben vnd Wahlen reden. Die Bauren auff dem Landt vnd Vlmerischen Schwaben gemeinigklich sprechen die fünff Rüffer gar grob auß/ daß auff das o lautet.

Adl/ das l dieses worts spricht der gemein Mann besondern auß/ ohn die fünff Buchstaben/ so a e i o u seyn/ die Schreiber enden es auff ein a oder e/ als denn diese zween Buchstaben jmmer einer für den andern gesetzt werden/ nach verenderung doch in einer Zunge der Sprach vnd gegendt. . . . [Folgen: Frauennamen, abgeleitet von Adel].

Ai diese zwene Buchstaben ist bey vns ein Silben wie bey den Griechen/ ai ε/ als wir lesen Kaiser/ daß man beyde Buchstaben hört/ [45]) Die Niderländer vnd Francken wie die Griechen für ae so die alten Teutschen also schreiben Æ SÆLIGENSTAT oder å oben drauff. (Bl. A 6 a)

B den andern Buchstaben heissen vnser Teutschen Schreiber busaun/ die Niderländer vnd Sachsen nennen jn für ein lind f/ wie jn denn auch die Griechen außsprechen/ darumb die Römer dafür ein B in vnsern namen/ so sie in ihrer Sprach brauchen/ setzen/ Wenden/ Venedi/ Wandlar/ Vandali/ lieb/ liff/ Libhardt/ Liffhart. Vnser Schreiber ein zwifach B/ also/ W. als sie es nennen/ so es mehr ein zwifach v ist/ dem die alten Teutschen ein f fürgesetzt haben/ als/ wer/ fwer/ wann/ fwann.

B P Ph. Weicht eins dem andern/ werden durch einander verwechselt/ gleich wie bey den Griechen/ darumb etliche schreiben also daß mans für ein b oder p wie man wil/ lesen mag. Die Sachsen haben allein p wo wir ph haben/ pard/ bard/ perd/ pherd . . . (Bl. A 6 b.)

C/ K/ Q/ Ist ein Buchstaben im grundt wie auch bei den Griechen nur das K ist/ man gerieth der zweyer wol.

Die drey Buchstaben C G CH seind ehnlich einander/ weicht einer dem andern bey Ober vnd Niderländern/ nach art der Griechischen zungen/ weg/ weck/ wech/ oder Troc/ Trog/ Troch.

D/ t/ th/ seind auch gleich auff der zungen/ vertritt einer den andern/ wie denn auch bey den Griechen gewönlich ist.

---

44) Fast wörtlich mit diesem Satz stimmt überein eine Stelle in Aventins Chronica von vrsprung ꝛc. (1541) Bl. 40 (Turnmairs s. Werke I, 358). Für „Stetten" steht hier „die Bürger".

45) Eine ähnliche Stelle in der Chronica von vrsprung Bl. 40 (Turnmairs s. Werke I, 359) zu dem Worte „Adelper": „Das a hat auch ein gesellschaft mit dem e, als Baier Beier, etlich sprechen auch aier, kaiser, Bair, mair, etlich aber aer, keiser, Baer, maer".

E vnd I haben gemeinschafft mit einander/ weicht einer dem andern/ als Ludwig/ Ludweig. (Bl. B 1[a])

Ei/ ein Silben/ reden die Hochteutschen dermassen/ daß man beyde Buchstaben höret/ den Sachsen lauts wie ein i/ allein nach der Griechischen zungen monier.

Die Griechen haben zwey e/ ein kurtzes/ ein langes/ dieses sprechen sie wie i auß/ bey vns ein Thir/ die Lateiner lesen ein e/ die alten Teutschen schreiben thir thier.

Eu/ ist den Francken ein silben/ die Beyern verschlagen im wang das e/ Osterreicher u ist vns gleichsam oi ein silben/ Euch/ Eych/ oich.

F haben die Griechen nicht/ noch die alten Teutschen/ brauchen ph darfür/ heissen die Teutschen Schreiber den pheipher. Niderländer brauchen das alte b darfür/ Viridile/ Bride/ Brigiz.

G/ Dieser Buchstaben von seiner härte vnd schwere wegen wirdt in gemeinem brauch außgelassen. Segibald/ Seybald/ Segifrid/ Seyfrid/ Selig/ Seli/ Heylig/ Heyli . . . dergleichen in den Schrifften findt ich Baiger vnd Boiger/ so der gemein mann jetzt spricht/ Beyer etwan Boier. (Bl. B 1[b].)

H haben die alten Teutschen offt vnd dick gebraucht/ hart auf das gröbest tieff vom halß außgesprochen/ Schir/ wie jetzo das ch/ vnd die Jüden jhr härt h/ darumb die Frantzosen vnd Lateiner ch darfür genommen haben/ als auß Hlodwe/ das ist Ludwe/ haben sie Chlodoueus gemacht/ die Niderländer brauchens nicht/ wo wirs in ph brauchen/ als hilph/ hilp. Osterreicher habens ohn das c/ als Kirchen/ Kirhen/ Bücher/ Büher. (B 2[a].)

I Im anfang der silben/ so einer der fünff Buchstaben/ a/ e/ i/ o/ u/ hernach gehet, wirdt gelesen für ein g bey den Lateinern vnd Jüden/ dem vnser Schreiber jetzt nachfolgen. Dergleichen wo er zwischen zweyen der obgenannten fünff Buchstaben stehet/ wirdt gelesen für ein i vnd g/ die alten haben ein g darfür gesetzt/ wie die Griechen/ Beyer/ Beyger/ Jüd.

Luit/ Liut/ sprechen die Niederländer/ wir Leut/ ist ein Griechischer vnd Teutscher name/ kommen vil Fürsten namen davon/ die alten haben ein h für das l gesetzt/ vnd hart ausgesprochen/ daß die Frantzosen ch darfür verstanden haben.

Oe/ brauchen die Francken darfür/ vnd Schlesier å läben/ wösen/ wäsen. (Bl. B 2[b].)

Ou oder also ů/ brauchen die alten für u auch für au/ maul/ mul/ Chunrad/ gaul/ goul/ nach dem brauch Griechischer zungen/ ou in den alten Keyserlichen Brieffen in den Teutschen namen schreibt man also ů/ der gemein Bauer auff dem Land sprichts grob auß/ daß man beyd Buchstaben hören kan/ die in Stetten dehnen das u lang/ verschlagens o daß laut wie ein e/ Kue/ Kuo/ Ku/ die Niderländer lesen schlecht wie die Griechen u.

P heissen die Teutschen Schreiber den blaser/ hat gar ein klein vnderscheid vom b/ wirdt eins für das ander genommen/ als oben angezeigt ist/ die Lateiner kehrens gemeinigklich für ein b.

Ph sprechen die Hochteutschen grob auß/ als wers pf. Die Sachsen wie die Griechen recht/ als denn seyn sol. Niderländer brauchens p allein/ wo das Oberland pf hat/ Paltz/ Pfaltz/ Pferdt/ Perdt/ Pfaff/ Paff.

R heissen vnser Schreiber Hundsköpff/ die alten Teutschen im anfang des worts schreibens allweg wie die Griechen mit einem h. Rhom. R in dem eygen Tauffnamen/ wenn man dieselbigen kurtz abbricht/ wirds in ein z oder ts verwandelt/. . .

S heissen die Teutschen Schreiber die Schlangen oder Natern/ haben zwey ſ wie die Jüden sth/ sch.

T haben die Sachsen wo die andern Teutschen ſ haben/ nach dem Griechischen brauch/ Wittenberg/ Weissenberg/ Watter/ Wasser [46]).

---

[46]) Ähnlich in der Chronica von vrsprung Bl. 41. (Turnm. s. Werke I, 363): „T hat

V brauchen die alten Teutschen (wie ich denn in den eigenen Teutschen namen finde) so in den alten Lateinischen Brieffen geschrieben stehen/ für ü das ist y wie die Griechen.

Ve/ macht vns ein silben/ wie bey den Griechen ui/ dergleichen ve. (Bl. V 3ª.)

X/ ist nichts anderß denn cs/ heissen vnser Schreiber Zeyßl.

Z/ ist t vnd s/ heissen vnser Teutsche Schreiber Heuwschrecken. Die Sachsen haben allein t wie die andern Teutschen z haben/ bezalen/ betalen/ Zölner/ tölner. Etliche brauchen so gar grobreden/ das z für ein k/ als im karren/ zarren/ Wir haben zwey z wie die Jüden/ als zwey ſ/ ts/ tſth".

Geschichtliches und linguistisches Interresse sprechen gleichmäßig aus dieser Aufstellung Aventins. Nicht übersehen werden darf aber, daß Aventin wiederholt auf die Praxis und Bezeichnungsweise der „teutschen Schreiber" Rücksicht nimmt. Es macht sich damit ein Faktor geltend, der für die Entwicklung des deutschen grammatischen Unterrichts und für die Entstehung einer deutschen Grammatik höchst einflußreich gewesen ist, und zu dessen Würdigung wir gleich nachher überzugehen haben. Zuvor müssen wir von den Humanisten der 1. Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts noch einen erwähnen, der sich um die deutsche Geschichtsschreibung und Geographie namhaft verdient gemacht, auf Quellenstudien fußende Untersuchungen über das alte Germanien und seine Einwohner angestellt hat und dabei auch auf die deutsche Sprache eingegangen ist: Beatus Rhenanus, eigentlich Bilde aus Schlettstadt (geb. 1485, gest. 1547 zu Straßburg)[47]. In seinen Rerum Germanicarum libri tres [Basil. 1531] sucht er u. A. in verschiedenen Kapiteln nachzuweisen, daß „Franci Germanica sunt vsi lingua" (lib II, p. 106 sqq.), „Burgundionum popularis sermo fuit Germanicus" (II, 108), „Langobardi Germanica lingua vsi" (II, 109); er bespricht die „Provinciarum (sc. Romanarum) lingua" (II, 110 sq.) und „Germanorum lingua" (II, 112) und handelt ausführlich „de nominibus propriis veterum Germanorum" (lib. III, p. 178 sqq.). Er sagt dabei: „Veteres Francos Germanica vsos fuisse lingua, quum innumera alia argumenta probant, tum vero manifeste convincit liber ille insignis Evangeliorum Francice hoc est Germanice versus, quem nos nuper, dum comitia Romani Imperii Carolus Caesar celebraret, apud Augustam Rhaetiae superioris, Fruxini in Vindelicis (quam hodie Frisingam appellant) in Bibliotheca D. Corbiniani obiter reperimus. Eius codicis hic est titulus: Liber Evangeliorum in Teodiscam linguam versus; und nun theilt Rhenanus (p. 107) zum erstenmale, doch ohne auf Tritheims Notiz (s. o.) Bezug zu nehmen, Proben aus diesem Gedichte Otfrids von Weißenburg mit, indem er hinzufügt: hoc omittere nequeo, volumen istud egregium esse thesaurum antiquitatis. Ein andermal urtheilt er, hodie linguas omneis non nihil esse mixtas et puram nullam (II, 110), oder vom Deutschen: Sermo Germanicus longe lateque fusus est; habet tamen sua idiomata; gaudet vocibus primigeniis monosyllabis ac nonnulla a prouinciali lingua mutuatus est. Olim non scribebatur, vt diximus: proinde nihil nostratium dictionum temere reperias in vetustis spectationibus aut libris exceptis codicibus illis Francice versis, quorum ante memini (II, 112). Und in dem Kapitel über die deutschen Eigennamen, das er mit sichtlicher Vorliebe ausgearbeitet hat, gibt er

---

eine grosse gemeinschaft mit dem ſ, dann wo die Hochteutschen ſ außsprechen, setzen die Niderlender vnd Sachsen ein t darfür, als water für wasser, watau für Bassau, Wittenberg für Weissenberg."

47) Vergl. über ihn die Vita Beati Rh. a. Joa. Sturmio eleganter conscripta vor der 2. Ausgabe von Beati Rh. Rerum Germanic. libri III, Basileae 1551 (in München; ebenda auch die 1. Ausg. Basil. 1531); desgl. A. Horawitz, des Beat. Rh. litterarische Thätigkeit in d. J. 1530—47 (Sitzungsberichte d. k. k. Akademie der Wissenschaft, philos.-hist. Classe, LXX. Bd., Jahrg. 1872); R. v. Raumer, Gesch. d. german. Philol., S. 23 f.

seine Absicht dahin kund, daß er nicht die Wiederaufnahme oder Wiederherstellung der alten Namensformen anstrebe, sed ut ipsorum nominum compositiones quae Germaniae sunt, aliquo modo studiosis innotescant.

Aber während Rhenanus sich bei allen diesen Erörterungen der lateinischen Sprache bedient und sich noch entschuldigt, daß er in exponendis Germanicis vernaculas dictiones in medium affert: nam hoc est hic servare decorum, quando lingua quaeque convenientissime se ipsam interpretatur (a. a. O. III, 181), hat Aventin seine ganze Chronika und somit auch seine sprachlichen Untersuchungen und Belehrungen in der Muttersprache verfaßt und sorgt gewissenhaft für deren Reinheit und Deutlichkeit. „Ich brauche mich" — so sagt er in der Vorrede zu der baierischen Chronika (Bl. A 1[a]) — „deß alten lautern gewöhnlichen / jedermann verstendigen Teutsches / denn vnser Redner vnd Schreiber / vorauß so auch Latein können / biegen vnd krümmen vnser Sprach im reden vnd schreiben / vermengens / felschens mit zerbrochnen Lateinischen wörtern / machens mit grossen vmbschweiffen vnverstendig / ziehen gar von jhrer auff die Lateinische art mit schreiben vnd reden / das doch nicht seyn soll: Denn ein jegliche Sprach hat jhren eigenen brauch vnd besondere eigenschafft / Es laut gar vbel / vnd man heißt es Küchen Latein / so man Latein redet nach außweisen der Teutschen zungen / Also gleicher maß lauts vbel bey solcher sachen erfarnen / wo man das Teutsch vermischt mit frembder Sprach / demnachs zerbrochen vnd vnverstendig wirdt. Es hat sonst auch / der Landt vnd Leut / auch Geschichtbeschreibung / jhr art vnd besondere manier vnd mainung / von welches wegen ich mich beflissen hab deß alten natürlichen jederman verstendig Teutschen / so in gemeinem brauch ist / in den alten Sprüchen / wol gesetzten Reimen vnd Sprichwörtern / gefunden wirt / vnd ja dennoch nicht zu weit / als vil möglich ist / vnd die art der Sprachen erleiden mögen / vom Latein."

Die Aufstellung gerade dieser Norm für das Schriftdeutsch paßt ganz in den Rahmen der gekennzeichneten historisch-linguistischen Bestrebungen der Humanisten, Aventins insonderheit. Der Schritt von der Aventinschen Auffassung, von seiner im Lateinunterricht gepflogenen Praxis und seiner Beschäftigung mit der deutschen Sprache zu einer eigenen deutschen Grammatik war nun nicht mehr groß. Daß ein Humanist von der Art und aus der Zeit Aventins ihn gethan hat, erwartet man fast oder wenigstens, daß man den Versuch gemacht hat, den Schritt zu thun. Und wirklich schreibt die Überlieferung einem Humanisten einen solchen Versuch zu. Pierius Gracchus, eigentlich: Hans Krachenberger, aus Passau, ein tüchtiger Jurist und Geschäftsmann, Kaiser Friedrichs III. und Maximilians I. Rat und Protonotar und Landschreiber Österreichs, ein eifriger Förderer des Humanismus in Wien[48]), machte sich, soviel uns glaubhaft berichtet wird, daran, ein Opus grammaticale de lingua germanica certis adstricta legibus zu schreiben, ist aber, wohl im 2. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts gestorben, ohne das Werk zu vollenden. Wir wissen nicht, ob Krachenberger beabsichtigte, dasselbe in deutscher Sprache fertig zu stellen oder in lateinischem Gewande; auch das ist unbekannt, ob er die Gesetze, die er über das Deutsche aufstellen wollte, aus der lateinischen und griechischen Grammatik übertragen, oder ob er analytisch von umfassender Beobachtung der deutschen Spracheigenheiten ꝛc. aufsteigen wollte zu einer begrifflichen

---

48) Die Berufung des Conr. Celtis nach Wien (1497), das Gedeihen der von Celtis gegründeten Donaugesellschaft (s. o.) verdankte man besonders seiner Theilnahme. Von 1499—1508 führte Kr. selbst die Leitung der Gesellschaft. Vergl. über ihn Aschbach, Geschichte der Wiener Univ. II (1877), 421; Engelb. Klüpfel, De vita et scriptis C. Celtis (Friburgi Breisgov. 1827), p. 177 ff. Allg. deutsche Biogr. IV, 543 f. — Wann Kr. gestorben ist, hat noch nicht ermittelt werden können; 1515 legte er sein Amt als Landschreiber Oesterreichs in Folge leiblicher Schwäche nieder.

und systematischen Darlegung (wahrscheinlich ist mir das Erstere). In jedem Falle wäre die Ausführung des von ihm geplanten Werkes als die höchste Leistung des Humanismus aus der Zeit seiner Blüte anzusehen, und ist der Verlust oder die Nichtvollendung desselben lebhaft zu bedauern[49]).

Thun wir von dieser Höhe aus einen kurzen Um- und Rückblick! Ein eigentlicher Unterricht im Deutschen mit planmäßigem und systematischem sicheren Fortschreiten fehlt allerdings den Gelehrtenschulen bis zum Schluß der Humanistenzeit; nur gelegentlich wurde das Deutsche herangezogen und lückenhaft behandelt; der Hauptzweck war im Unterricht im Großen und Ganzen das Latein, die Aneignung der lateinischen Sprache und lateinisch überlieferten Bildungsstoffe. Aber hatte man anfangs das Deutsche unterrichtlich nur gebraucht zur Worterklärung des Lateinischen, so verwendete man es je länger je mehr zur Vermittelung eines sachlichen Verständnisses. An und neben der lateinischen Sprache wurden da die Schüler der Muttersprache mächtig, sich ihrer Formen und Eigenheiten bewußt. Durch das stete Verdeutschen, das Hinzufügen der deutschen Formen und Ausdrucksweisen beim Flectieren, Memorieren und Recitieren gewöhnten sie sich an eine schematische Anordnung des deutschen Sprachstoffes und wurden veranlaßt und sehr oft ganz geflissentlich veranlaßt zu Vergleichungen zwischen dem Deutschen und Lateinischen und selbst Griechischen. Es wurde damit Stoff zu einer systematischen Behandlung des Deutschen erworben, einer solchen vorgearbeitet. Ferner wurde durch die Bestrebungen der Humanisten der Unterricht oder wenigstens zunächst die Beschäftigung mit dem Deutschen auf historische Grundlage gestellt, und der Schüler mehr oder weniger absichtlich eingeführt in den Geist der Sprache seines Volkes. Schließlich versuchte man sich an einer grammatischen Bearbeitung der deutschen Sprache. Bei allen Mängeln anerkennenswerthe Leistungen, ein rühmenswerthes Fortschreiten!

Auffällig scheint es aber doch, daß die erste Fertigung einer deutschen Grammatik von keinem andern Humanisten als gerade von Krachenberger versucht worden ist. Zufällig ist es gewiß nicht. Schon oben bei der Besprechung von Aventins Belehrung über die „rechte art vnd kunst Teutscher Sprach" in seiner Chronica mußten wir auf das Hervortreten eines neuen Faktors in der Entwicklungsgeschichte der deutschen Grammatik hindeuten. Bei Krachenberger steht es nicht anders: Krachenberger ist zwar Humanist, aber zugleich kaiserlicher Sekretär und Landschreiber, beschäftigt in der kaiserlichen und öffentlichen Kanzlei. Und gerade dieser Umstand dürfte schwer ins Gewicht fallen bei Entscheidung der angeregten Frage, wie es komme, daß gerade von ihm die Abfassung einer deutschen Grammatik unternommen worden ist. Die Entstehung der deutschen Grammatik und der schulmäßige Betrieb des Deutschen hängt nämlich nicht bloß mit dem Betrieb und der Geschichte des Lateinunterrichts und des Humanismus eng zusammen, sondern auch mit **praktischen Bedürfnissen** des Volkes und mit der **Entstehung und Ausbildung der deutschen Kanzlei** und deutschen **Schriftsprache.** Gehen wir zur näheren Betrachtung dieser Faktoren über.

---

49) Einem anderen Wiener Humanisten, dem Hofkaplan Maximilians, Ladislaus Suntheim (aus Ravensberg in Schwaben, 1440—1512; vergl. oben S. [298]) wird die Abfassung einer Descriptio linguae vulgaris per superiorem Germaniam zugeschrieben; vergl. E. C. Reichard, Versuch einer Historie der deutschen Sprachkunst (Hamburg 1747), S. 15 f. Allein die ganze Angabe ist sehr wenig verbürgt und beruht wohl auf einer Verwechselung mit Suntheims topographischer Chronik Süddeutschlands, von der ein Theil in der Stuttgarter Bibl. aufgefunden worden ist (s. darüber Aschbach a. a. O. II, 379 u. Jahrbuch f. vaterländ. Gesch. [Wien 1861], S. 273 ff.).

Seit den Tagen der Karolinger sind außerhalb Italiens viele Jahrhunderte hindurch die Urkunden von Geistlichen, den Trägern der Bildung, geschrieben worden [1]) und natürlich auch in der Sprache der Geistlichkeit, dem Latein. Doch machte schon zur Zeit Karls des Großen der Gebrauch des Deutschen in Urkunden und bei Rechtshandlungen die ersten schüchternen Anfänge [2]), und die deutschen Könige konnten, auch wenn sie die Wissenschaft schützten, die Sprache der Gelehrten selbst nicht immer reden und verstehen [3]). Darin lag der Keim zu einem selbständigen Auftreten der deutschen Sprache im Rechts- und Staatsleben. Das dreizehnte Jahrhundert und in Sonderheit seine Mitte und zweite Hälfte wurde dann für die Geschichte der Kultur in Deutschland von größter Wichtigkeit: hatte im Verkehr der Laien natürlich stets die deutsche Prosa gegolten, so wurde es damals vielfach Sitte, sich der Mitwirkung der Geistlichen bei Ausfertigung öffentlicher Urkunden zu entschlagen und damit auch des Gebrauchs der lateinischen Sprache. Das durch die Kreuzzüge und die Thaten der Hohenstaufen genährte Selbstbewußtsein der Edelleute und Herren, die damals sich vollziehende Erhebung und Einigung der Städte (1241 Hansa) und die so geförderte größere Mündigkeit des Laienstandes bewirkten, daß die Volkssprache zu größerer Geltung gelangte, sich mehr und mehr zum allgemeinen Ausdruck des Volkslebens und der Volkssitte erhob.

Nachdem die deutschen Völker viele Generationen lang unter lateinischen Gesetzen gelebt hatten, wurde zuerst im 1. Viertel des 13. Jahrhunderts in Sachsen ein höchst gelungener Versuch gemacht, die bis dahin mündlich bewahrten Rechtsgewohnheiten des Landes nebst Reichsgesetzen in deutscher und zwar mitteldeutscher Sprache niederzuschreiben, sie in einem deutsch abgefaßten Buche zu sammeln und zu ordnen. Der Anhaltische Edelmann Eike v. Repgowe (Reppichau zwischen Dessau und Köthen) arbeitete nämlich für Hoyer v. Falkenstein um 1230 den als Quelle des deutschen Landrechts einflußreich und berühmt gewordenen Sachsenspiegel aus [4]). Etwa 40 Jahre später folgte diesem ein zweites größeres Rechtsbuch in hochdeutscher Sprache, welches von vorn herein eine Geltung für ganz Deutschland erstrebte, der Schwabenspiegel [5]). Mit diesen beiden Rechtsbüchern war ein „unablässig fort und immer stärker wirkender Anstoß zu Rechtsaufzeichnungen in der Sprache der Heimath gegeben", zunächst zu deutscher Abfassung der Stadtrechte [6]). In den im 13. Jahrhundert mächtig aufblühenden Städten Deutschlands bildete sich bei Handel und Verkehr vor allem ein reges Rechtsleben. Magdeburg und bald darnach Halle wurden damals die Hauptpfleg- und Mutterstätten des Rechts für Nord- und Mitteldeutschland; und die daselbst erbetenen

---

[1]) W. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter (2. Aufl. Leipzig 1875), S. 385.

[2]) Wackernagel, Literaturgeschichte I², 62; vgl. S. 106 u. 409. Müllenhoff und Scherer, Denkmäler ꝛc., Nr. LXIII ff.

[3]) So Otto I. Auf der Synode zu Ingelheim 948 wurden der Könige wegen die päpstlichen Schreiben in deutscher Sprache verlesen (Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen I⁴ [1877], 255). Bei der Krönung Rudolfs 21./10. 1273 mußten dem Könige die lateinisch gestellten Fragen, da er sie nicht verstand, vom Kölner Erzbischof deutsch erklärt werden (Pertz, Monum. Germ. hist. IV. Leges II, 386 f.)

[4]) Das Literarische s. bei Wackernagel, Literaturgeschichte I², 416 f.

[5]) Wackernagel I², 417 f. Der Schwabenspiegel enthält auch pädagogische Bestimmungen: Kap. 54: „Ob ein pfleger den kinden übel tut"; Kap. 158: „Der ein lerkint slehet" u. ä. H. G. Gengler, Des Schwabenspiegels Landrechtsbuch (2. Aufl. Erlangen1875).

[6]) Gaupp, Deutsche Stadtrechte des Mittelalters. 2 Bde. Breslau 1851 f. Gengler, Deutsche Stadtrechte des Mittelalters (Erlangen 1852). Vgl. Wackernagel a. a. O., S. 419. Man begann mit Verdeutschungen lateinischer Urschriften, so der Handfeste von Culm i. J. 1251. Original deutsch war schon 1253 das Stadtrecht von Ohringen.

Schöffenurteile wurden deutsch ausgefertigt [7]). Ebenso wurden im 14. Jahrhundert die sich ungemein mehrenden Stadtrechte und in den Städten aufkommenden Ordnungen, die Statuten der Gewerke u. s. w., die ja „gemeiniglich" verstanden und beachtet werden sollten, in der Muttersprache abgefaßt oder zum mindesten aus früheren lateinischen Originalen übersetzt [8]). Wie die Städte, so verfuhr auch das Land: überall wurden die Rechtweisungen durch den Mund des Landvolks, die sogenannten Weisthümer, deutsch abgegeben, wie die erhaltenen Proben vom Ende des 13. Jahrh. an bestätigen [9]).

Überhaupt wurde es seit diesem Jahrhundert mehr und mehr Sitte, sich bei allen rechtlichen Aufzeichnungen, betrafen sie nun Staats- oder Stadt- oder Privatdinge, derjenigen Sprache zu bedienen, die auch den Laien verständlich war. Vom Jahre 1239 datiert die älteste bekannte deutsche Urkunde [10]), vom Jahre 1240 die erste derartige, welche ein König, Karl IV., ausgestellt hat [11]); die 1. deutsch abgefaßte Staats- und Reichsschrift ist wohl der „Fridebrief" (Landfriede) König Rudolfs v. Habsb. 1281 [12]). Städtische Behörden begannen seit Mitte des 13. Jahrhunderts in ihren Geschäftsbüchern ebenfalls zur Anwendung des Deutschen überzugehen [13]). So kam denn dieses für öffentliche Schriften mehr und mehr in Gebrauch und hielt namentlich seinen Einzug in die deutschen Kanzleien. Natürlich nur allmählich. Denn so war es gewiß nicht, wie Aventin [14]) berichtet, daß König Rudolf (von Habsburg) geradezu verordnet habe, ut posthac ob inscitiam nobilitatis, principum et pontificum [Prälaten] privilegia teutonum lingua ederentur, quae hactenus romano sermone edita sunt. Formell ist eine solche Verdrängung des Lateinischen als Reichssprache wohl nie erfolgt [15]), und Konrad von

---

7) Vgl. Wackernagel a. a. O., S. 437 f.

8) Vgl. die S. [312], 6 citiert. Werke und Wackernagel S. 438 f. G. L. v. Maurer, Geschichte der Städteverfassung in Deutschland (Erlangen 1869 ff.) I.—III. IV, 44 ff.

9) Jac. Grimm, Weisthümer (Göttingen 1840—1842); vollendet von R. Schröder (6 Bde., 1840—1869. Register 1878).

10) Ein Schiedspruch zwischen den Grafen Albrecht IV. und Rudolf III. von Habsburg. Wackernagel, Deutsches Lesebuch I, 5. Aufl., S. 789.

11) Monumenta boica XXX, 278. Commentar. societ. Gotting. III (1753), p. 206. — Die alte Notiz Gotfrids von Köln (Godefridi monachi ad S. Pantaleon annales bei Freher, Rec. germ. script. I, 400), daß der Landfriede und die nova iura, welche Kaiser Friedrich II. auf dem Mainzer Reichstage 1235 festsetzte, teutonico sermone in membrana scripta omnibus publicata esse (vgl. Pertz, Monumenta Germaniae histor. IV, 432. 436. 448. 571), erscheint, weil vereinzelt dastehend, verdächtigt. Andere Urkunden vor 1239 gehören in ihrer deutschen Textrecension erst späterer Zeit an, nur die lateinischen Urschriften einer früheren. Vgl. Wackernagel, Literaturgeschichte I², 420. — Über den Gebrauch der niederdeutschen Sprache in Urkunden v. J. 1251 (oder 1249?) an, s. Nettesheim, Geschichte der Schulen im alten Herzogthum Geldern (Düsseldorf 1881), S. 69, 2. F. Frensdorff in den Hansischen Geschichtsblättern VI (Leipzig 1876) S. 131 ff.

12) In Wismar ist das Stadtbuch schon v. J. 1250 an deutsch abgefaßt (Frensdorff a. a. O. 135); in Hamburg wurden die Rechnungen im 13. Jahrh. allerdings noch lateinisch geführt, aber danach ebenfalls deutsch (E. Meyer, Gesch. des Hamburger Schul- und Unterrichtswesens im Mittelalter [1843], S. 22). Für die niederrheinischen Städte (z. B. Emmerich 1299) vgl. Nettesheim a. a. O., S. 69.

13) Daß im 13. Jahrh. auch der erste Versuch gewagt wurde, die Muttersprache auf historischem Gebiete zur Anwendung zu bringen, kann hier nur nebenbei erwähnt werden. Der Priester Eberhart von Gandersheim war es, der 1216 das erste Geschichtswerk in deutscher Sprache, eine Reimchronik von Gandersheim, schrieb. Allg. d. Biogr. VI, 793 f. Vgl. Wackernagel, Lit.-Gesch. I², 286, 7ª u. 285 f.

14) Annalium Boiorum libri VII (Basil. 1580, Ex. in München u. ö.), lib. VII, cap. 9. — Jac. Burckhard, De linguae lat. in Germania fatis (Hannover. 1713), p. 86 u. Andere haben dies unbesehen hingenommen.

15) In der Wahlkapitulation Karls V. vom Jahre 1519 (3. Juli), Artikel 14, wurde bestimmt: „Wir sollen vnnd wöllen auch . . . 14. Darzů inn Schrifften Handlungen deſs

Mure giebt in seiner Summa de arte prosandi v. J. 1275[16]) hinsichtlich aller Urkunden auf die Frage: Quo ydyomate litera sit apud nos scribenda (scil. barbaro id est gallico uel theotonico, item ebrayco uel greco uel latino) noch folgende interessante Antwort: Ad quod dici potest, saluo iudicio meliori, quod licet apud nos inter amicos quandoque fides adhibeatur literis et instrumentis barbarice et theotonice scriptis, quia in contractibus bona fides, in testamentis plenior, in beneficiis plenissima interpretatio debet adhiberi, tamen in foro contentioso aliquociens uidi literas theotonice scriptis etiam sub sigillis autenticis a parte aduersa et ab ipso iudice non admissas, nec aliquam fidem eis adhibitam fuisse. nec papa nec sua curia — sicut credo — ad lites consueuit huiusmodi literis fidem adhibere. unde consilium est, ut litere et instrumenta — precipue que forum sapiunt contensiosum — latino sermone conscribantur, regulis dictaminis prosaici obseruatis. et si aliquid casu uel necessitate de greco uel ebraico uel barbaro ydiomate ipsis literis est inserendum, hoc idem breue et modicum debet esse, et per latinam interpretationem expositio preponi uel subiungi debet immediate. Wir sehen daraus, daß gerade zu König Rudolfs Zeiten zur vollen Rechtsgiltigkeit von Urkunden in der Regel noch ihre lateinische Abfassung für nöthig erachtet wurde, und daß die päpstliche Curie und Kanzlei damals noch ein Haupthindernis bildete für den unbeanstandeten, allgemeinen öffentlichen Gebrauch des Deutschen zu Rechts- und Staatshandlungen. Anderseits aber bezeugen doch die auf uns gekommenen zahlreichen deutschen Urkunden, daß von Rudolf an wirklich der Gebrauch der deutschen Sprache neben der lateinischen in den Kanzleien Deutschlands immer üblicher, herkömmlich wurde[17]), und zwar gelangte, nachdem vorher im Wesentlichen die schwäbisch-alemannische Sprache, vor allem der Frankfurt-Mainzer Dialekt verwendet worden war, mit den österreichischen und bairischen Königen Deutschlands eine Sprache in der Schrift und in den Kanzleien zur Herrschaft, welche zwar die überlieferte mittelhochdeutsche Schriftsprache zu ihrer Grundlage hat, sich aber dem Neuhochdeutschen nähert und mehr nähert, als die Sprache in den Gedichten jener Zeit[18]).

Diese Thatsache nun, daß sich eine deutsche Schriftsprache nicht bloß im Umgangs-, sondern auch im Rechts- und Geschäftsleben der Städte zur herrschenden aufschwang und in den Kanzleien der Fürsten und Herren heimisch ward, ist für die Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts von höchster Wichtigkeit; sie brachte es mit sich, daß man neben der lateinischen auch der deutschen Sprache als solcher eine **selbständige unter-**

Reichs/ kein andere Zunngen noch Sprach gebrauchen lassen/ wann die Teütsche oder Latinisch Zunngen: Es were dann an ortten/ da gemainlich ain andere Sprach in vbung oder gebrauch stünd/ alss denn müssen wir/ oder die vnnsern/ vns derselben/ daselbst auch behelffen." Siehe „DJe Verschrybung/ vnnd Verwilligung/ dess Allerdurchleuchtigisten/ großmechtigisten Herrn/ Herrn Carle/ Römischer vnnd Hispanischer Künig/ ꝛc. gegen dem Hailigen Reich" s. l. et a. (1519; = Weller 1288, Ex. in Ulm [Schadsche Bibl. Nr. 1687. 6. V. E. 23] und München).

16) Vgl. oben S. [285], 27, beziehentl. Rockinger a. a. O. IX, 473.

17) Vgl. Höfer, Auswahl der ältesten Urkunden in deutscher Sprache im k. geh. Staatsarchive in Berlin 1835. Pertz, Monum. Germ. Leges II. Die älteste deutsche Urkunde im Dresdener Hauptstaatsarchiv, datiert: Plauen den 24./6. 1274, s. in meinen Mittheilungen des Alterthumsvereins zu Plauen 1880, wo noch andere deutsche Urkunden aus dem 13. Jahrhundert.

18) R. v. Raumer, Gesammelte sprachwissenschaftliche Schriften (Frankfurt 1863), S. 199 f. R. Heinzel, Gesch. der niederfränkischen Geschäftssprache (Paderborn 1873), S. 445. — Wie diese Veränderung vor sich gegangen und zu erklären sein dürfte, darüber vergleiche auch F. W. Tittmann, Gesch. Heinrichs des Erlauchten zu Meißen (Dresden 1846) II, 78.

richtliche Pflege angedeihen ließ und zwar schon vor den im Obigen besprochenen rühmenswerthen Bestrebungen der Humanisten.

Der zunehmende freie Verkehr, die steigende Gewerbthätigkeit und Selbstverwaltung der Gemeinden und Genossenschaften in den deutschen Städten und besonders in den großen Handelsstädten setzten unter den Volksschichten eine Allgemeinheit deutschsprachlicher Kenntnisse voraus[19]), zu deren Erlangung es nicht gelehrter oder Lateinschulen bedurfte, wie sie die Kloster- und Stiftsschulen waren, aber zu deren Vermittelung auch die letzteren und die Pfarrschulen wenig gewillt waren, weil damit zunächst bloß den weltlichen, bürgerlichen und nicht den von diesen Schulen vorwiegend gepflegten klerikalen und religiösen Interessen gedient wurde. Und so entstanden, vielfach unter Zusammenstoß mit der rechtlich und finanziell interessierten Geistlichkeit (den Domscholastern u. A.) seit dem 13. Jahrhundert in den Städten Deutschlands und besonders Niederdeutschlands neben den klerikalen Anstalten zunächst „kleine Schulen", welche zu jenen theils die Stellung von vorbereitenden Elementarschulen theils selbständiger Lehranstalten einnahmen.

Jener Art waren wohl schon die „kleinen Schulen" gewesen, welche Notker Labeo im 11. Jahrhundret angelegt haben und in welchen in der Vulgärsprache unterrichtet worden sein soll[20]); sicher waren es die „scolae artis grammatice pro paruulis instituendis", deren Errichtung Papst Martin IV. der Nicolai-Gemeinde zu Hamburg (den 7. Juli) 1281 genehmigte und aus denen die Schüler nach erzbischöflicher Bestimmung vom 15. April 1289, sobald sie ad maiorem cantum habiles inuenti fuerint et puerilia

---

19) Wenn auch im 13. Jahrhundert gar viele Männer aus Ständen, von denen man Bildung erwartet, nicht schreiben und lesen konnten, so: Ulr. von Lichtenstein, Wolfr. von Eschenbach, Kaiser Rudolfs I. Söhne, König Wenzel II. von Böhmen, der Abt von St. Gallen 1291 (Tittmann, Gesch. Heinrichs d. E. II S. 79 u. Wackernagel, Litt.-Gesch. I², 147. 136. 150, wo aber auch Gegentheiliges berichtet ist) und im Anfange des 15. Jahrhunderts die Landgrafen Ludwig I. von Hessen und Wilhelm d. Ä. von von Thüringen (Zeitschr. d. Vereins f. hessische Gesch. IV, 278), so muß doch sicher seit dem 14. Jahrhundert die Kunst des deutschen Schreibens und Lesens mindestens bis in die Schichten der Handwerker hinab verbreitet gewesen sein. Vgl. die Mittheilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte I (Hamburg 1878), S. 116. 114 u. 49, wornach z. B. 1382 von „breuen" die Rede ist, die einer „in de kerkoor to Stetin kleven let", und 1442 zu Stralsund von einer „ordinancie gescreuen vnde vp ere radhus gehanghen", damit „mach en islik zik vor schaden weten to hodende"; wornach ferner 1443 zu Braunschweig die Zünfte einander mit geschriebenen Spottversen verhöhnten: „wente se drogen eime up den koggelen vnde filthoden san papire, de luden aldus . . "; wornach endlich aus d. J. 1517 sich noch geschriebene deutsche Hamburger Miethszettel („desse keller is to hure", „dit hus is to hure"), erhalten haben. Vgl. dazu die Mahnung Geilers von Kaisersberg († 1510) in seiner Übersetzung von Gersons Schrift über die zehn Gebote ꝛc., man solle „schaffen, das die ler disses büchlins geschriben werd auff taflen vnd angeheftet an offenbarlichen stetten als in pfarkirchen, in schulen, in spitalen, in geistlichen stetten" (J. Geffcken, Der Bilderkatechismus des 15. Jahrh. [Leipzig 1855], Beilagen S. 36); ferner Kriegk, Deutsches Bürgerthum im Mittelalter, Neue Folge (Frankfurt a. M. 1871), S. 66, wonach im Buche der Schlossergesellen von 1417—1524 hunderte von eigenhändigen Namenseintragungen der Handwerker stehen; desgl. die Mahnung des Probstes Stephan Lanzkranna zu Wien in seiner „Hymelsstraß" (Augsburg 1484 [Ex. in Augsburg und Hamburg] Bl. 52), daß man das, was man in der Predigt höre und ohne Schrift nicht behalten könne, zuhause aufschreiben möge (Geffcken, Beilag, S. 118). — Namentlich von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gilt, was der „Selenfürer ein nutzberlich buch für yeglichen cristenmenschen ꝛc." (Mainz 1498; Ex. in Mainz) Bl. 11 sagt: „Alles volck wil in yetziger zit lesen vnd schriben", und was Joh. Busch († um 1479) von dem niederrheinischen Lande versichert: „Die Vornehmen, das gemeine Volk, Männer und Frauen haben in unserer ganzen Gegend viele deutsche Bücher, worin sie lesen und studiren" (Janssen I, 17; vgl. dazu I, 41. 42, 3. 249 ff. und die Unmasse deutscher Druckschriften bei Hain, Campbell, Weller).

20) K. Schmid, Encyklop. des ges. Erziehungs- und Unterrichtswesens I², 486.

postposuerint, zu den alten höheren Schulen bei St. Marien übergehen mußten [21]), desgl. die „scolae pueris elementariis opportunae", deren Anlegung zu Lübeck der päpstliche Legat Hugo auf Bitten des Rathes (d. 28. Juli) 1252 gestattete [22]) und deren scholares paruuli nach einer Magistratsurkunde vom 20. Mai 1262, „postquam habiles ad cantum extiterint, disponente scholastico, ad scolas maioris ecclesiae transmittentur" [23]); ferner die unter 5 Unterlehrern stehenden Knabenschulen zu Brüssel, aus denen die Knaben nach einer Verordnung des Herzog Johann III. von Brabant vom 28. Oktober 1320 auf die Brüsseler „hoge scole te komen sculdich" waren, „om aldaer geleert te sine in gramarien, in musyken ende in goeden siden" [24]).

Etwas selbständiger war die schon S. [208], 43 erwähnte Schule (richtiger: scolae) bei der Maria-Magdalenenkirche zu Breslau, deren Errichtung der Cardinal Guido am 12. Febr. 1266 der Breslauer Bürgerschaft mit der Festsetzung gestattete, daß in diesen scolis pueri paruuli doceantur et discant alphabetum ... (s. S. [208]) septem psalmis, discant etiam cantum ... audiant etiam Donatum, Cathonem et Theodolum ac regulas pueriles, daß aber pueri si maiores libros audire uoluerint, ad scolas s. Johannis in Castro se transferant uel quocumque uoluerint et eis uidebitur expedire; desgl. die dem Rathe zu Posen vom Bischofe Andreas am 30. Juni 1302 zugestandenen Schulen, deren rector usque ad Donatum et Catonem pueros docebit, quibus perlectis, qui volent, se transferant ad scolam nostram maiorem [d. i. Domschule] vel alibi, ubi eis videbitur expedire [25]); nicht minder die zwar unter dem Dom-Scholaster oder 1. Meister der hohen Schule stehenden von 4 onderrectoirs ofte onderrectoiressen versorgten nederscolen zu Brüssel, welche 1320 außer den 5 Knabenschulen errichtet wurden, omme de meiskene getrouwelec te leerne haer clein dinc totten Donaet toe ende nied voorder, und welche auch von männlichen Geschwistern mit besucht werden konnten. Noch selbständiger waren die „parvae scolae", denen wir in dem S. [213], 60 erwähnten Schulvertrage zu Ypern vom 6. November 1253 neben 3 scolae maiores begegnen, „parvae scolae, in quibus discipuli poterunt erudiri usque ad Catonem" und welche „regi poterunt a quibuscumque regere volentibus". Auch die rectores paruulorum, die z. B. 1296 zu Gotha, 1300 zu Dresden [26]), 1319 zu Plauen [27]) und anderwärts [28]) erscheinen, standen wohl „kleinen Schu-

---

21) E. Meyer, Gesch. des Hamburg. Schul- und Unterrichtswesens im Mittelalter (Hamburg 1843), S. 131 f. u. 195 f.

22) Urkundenbuch der Stadt Lübeck, herausgeg. vom Verein für Lübeck. Gesch. I (Lübeck 1843), S. 175, Nr. CLXXXIX.

23) J. Ch. Lünig, Des Teutschen Reichs-Archivs Spicilegium ecclesiasticum (Leipzig 1716) II, S. 313.

24) Belgish Museum voor de Nederduitsche Tael- en Letterkunde etc. door J. F. Willems. I. Deel (Gent 1837, Ex. in Göttingen), p. 22. F. Cramer, Gesch. der Erziehung und des Unterrichts in den Niederlanden (Stralsund 1843), S. 252 f. — Vgl. H. Heppe, Das Schulwesen des Mittelalters (Marburg 1860), S. 27 ff.

25) Codex diplomaticus majoris Poloniae, Vol. II (Posnaniae 1878), p. 211, Nr. 855. Wenn Schweminski, Entwurf z. Gesch. d. Marien-Gymnas. zu Posen (Progr. 1848), S. 3 und Andere ihm folgend von einer Urkunde aus dem Jahre 1303 reden, so beruht dies nach gef. Mittheilungen des Posener Magistrats jedenfalls auf einem Irrthum, ebenso wie in der obigen Urkunde nichts davon steht, daß in der städtischen Schule „auch polnisch und deutsch Lesen und Schreiben nebst den Anfängen der Arithmetik gelehrt" worden sei. — Alle oben genannten Schulen waren übrigens zwar städtisch, doch wahrten sich die betreff. Domscholaster überall das Recht, den Schulrektor einzusetzen.

26) F. W. Tittmann, Gesch. Heinrichs des Erlauchten von Meißen II (Dresden 1846), S. 72.

27) Meine Mittheilungen des Alterthumsvereins in Plauen 1880, S. 33.

28) Vgl. z. B. K. Pfaff, Versuch einer Gesch. d. gelehrt. Unterrichtswesens in Würt-

len" vor, nur mit dem Unterschiede, daß an jenen Orten in jener Zeit neben diesen Anstalten keine „größeren", höheren (eigentliche Latein-, Kloster- ꝛc. Schulen) nachweislich sind. (Doch ist es auch möglich, daß die Schulen, denen jene rectores paruulorum vorstanden, städtische Lateinschulen der gleich zu beschreibenden Art mit facultativem deutschen Unterricht waren, da z. B. in Plauen der rector paruulorum v. J. 1319 ein Magister war.)

In den kleinen Schulen wurde nun höchst wahrscheinlich — waren sie doch für die gewöhnlichen Bürgerskinder und auch für Mädchen bestimmt, und sollten sie ja nur bis zum Cato, beziehentlich bis zum Donat führen — die Muttersprache selbständig gepflegt, wenigstens deutsches Schreiben und Lesen. Aber diese Schulen brachten doch ihre Zöglinge noch weiter bis zu den Anfangsgründen des Latein, die jedenfalls in der oben S. [207] ff. geschilderten Weise gelehrt wurden. Auch wurden die Schüler da, wo neben solchen Schulen nicht besondere Cantoreien oder kirchliche Gesangsschulen oder höhere Stifts- oder Klosterschulen vorhanden waren, in den lateinischen, beziehentlich lateinisch-deutschen oder ganz deutschen kirchlichen Gesängen geübt, wie wir es z. B. von der Mansfelder Schule aus Luthers Jugend oben S. [208], 43 gehört haben und es im Einzelnen aus der genauen und fast vollständigen Mittheilung der betreffenden deutschen geistlichen Liedertexte u. s. w. in der S. [202] 18 schon citierten Crailsheimer Schulordnung v. J. 1480 ersehen können.

Mit diesen Anstalten in geschichtlichem Zusammenhang standen, beziehentlich an ihre Stelle traten in vielen Orten die lateinischen Stadtschulen, welche so eingerichtet waren, daß in ihrer untersten oder unteren Klasse Schüler saßen, welche theils die erste Stufe einer höhern Bildung ersteigen, theils nur die zum gewöhnlichen bürgerlichen Leben nöthigen Kenntnisse sich aneignen wollten. Da wurde entweder ein facultativer deutscher Unterricht ertheilt, oder es fiel die deutsche Elementarschule mit der unteren Stufe der lateinischen Schule zusammen. Es scheint dies sehr häufig der Fall gewesen zu sein, wenn es sich auch urkundlich zur Zeit erst für das 15. Jahrhundert nachweisen läßt. So war es z. B. zu Freiburg im Breisgau, wo unterm 24. Dezember 1425 verordnet wurde: „Es sol auch iederman sine knaben, die ob acht iaren alt sin, die man ze lere schicken wil, in die rechte schule schicken vnd nit tütsch leren, vnd welche knaben in der schule tütsch leren welent, [von denen] sol der schulmeister nemen zu dem fronvasten 2 schilling pfenning" [29]). Ähnlich war es in der lateinischen Rathsschule zu Landau in der Pfalz, deren Schulordnung v. J. 1432 im 8. Artikel gebot, daß der Lehrer auf Verlangen der Eltern die Kinder in der deutschen Sprache unterrichte, „dawidder soll der schulmeister nit sein, noch daz weren vnd er mag auch die kynde tutsche lernen" [30]).

---

temberg (Ulm 1842), S. 6 ff. F. Nettesheim, Gesch. der Schulen im alten Herzogthum Geldern, S. 79 f. Zeitschr. des Vereins für hessische Gesch. (Kassel 1846), Bd. IV, Heft 3, S. 276 f. K. Herquet, Urkundenbuch von Mühlhausen (Halle 1874), S. 77. 361 f. F. J. Mone (Über das Schulwesen des 13.—18. Jahrh., in der Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins, 2. Bd. [Karlsruhe 1851], S. 131) meint, daß man, wenn in Urkunden schlechthin von Schulmeistern die Rede sei, diese dann für deutsche Schulmeister halten könne, wenn sie in Städten lehrten, die keine Stiftskirche hatten, so daß z. B. H. rector puerorum in Marctorf 1301 und Vlricus rector puerorum in Meskilch 1272 solche deutsche Schul-Rektoren gewesen seien. Ich stimme dem insoweit bei, als ich diese rectores für Vorsteher eben solcher kleinen Schulen halte, wie die angeführten rectores paruulorum zu Gotha und Plauen.

[29]) Zeitschr. der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts- ꝛc. und Volkskunde von Freiburg, Bd. I, 1. Heft (Freiburg 1867), S. 80. — Der citierten Stelle nach haben wir in Freiburg 1425 auch eine oder mehrere deutsche Schulen für Kinder unter 8 Jahren anzunehmen, aber jedenfalls nur Privatschulen, keine städtischen. Vgl. nachher!

[30]) A. d. oben S. [208], Anm. 44 a. O., S. 270. — Auch in Überlingen müssen 1456

Für voll sah man freilich derartige deutsche Schüler in den Lateinschulen des 15. Jahrhunderts nicht an; das belegt außer dem eben Mitgetheilten ausdrücklich die „Eendracht", die „gemaket is van deme Capittele vnde Rade to Hamborch, twischen Meyster Theoderico Wichmann, alsse enem Scholastico, vnde den Borgheren, van der Scolen weghen to Hamborgh" wohl v. J. 1456 [31]), an deren Schlusse es heißt: „Wolde ock jemant in den Latinschen scholen scryfen vnde lesen leren, vmme sodane loen, alsse de Raedt in oren Scholen vpsettende werden, dat schal stan to enes iewelken egenen willen, vnde de alsse in den Latinschen Scholen scrifen vnde lesen leren willen, scolen nicht vp den bonen baven den Latinschen Scholeren sitthen, men nedden in den Latinschen Scolen vp ene sunderghen afgescheden stede sitten vnde leren, so dat see den Latinschen Scoleren vnschedelik vnde nicht to vorvanghe wesen moghen". Um die Zeit der Reformation und in mittleren Städten (in denen man auf möglichste Concentration der Kräfte und Mittel angewiesen war) scheint die gekennzeichnete Einrichtung namentlich beliebt gewesen zu sein. So bestimmt selbst die „Ordnung deß Newen Studij vnd yetzt auffgerichten Collegij yn Fürstlicher Stadt Zwickaw Auff drey hauptsprachen Hebraysch Kriechisch Latinisch Gestelt" v. J. 1523 (Bl. B 3 b) über die „Sechsser" d. h. die Schüler der untersten, 6. „Rotte" (Klasse): „Vnder den sollen auch die so allein deütsch schreyben/ lesen/ vnd rechnen zů lernen gesindt/ getzalt werden/ domit all andre schůln auffgehaben seyn sollen"; und die von Joh. Brenz verfaßte Kirchenordnung für Schwäbisch Hall befiehlt im Abschnitt „von der Schul" u. A.: „Wan nu der Jung knab die Buchstaben kent vnd ein clein wenig des Lesens bericht wurd, muste der Schulmaister prediger oder pfarrer fleyssig acht haben auff dem knaben, ob er zum latein tuglich oder nit were. So dann erfunden das Er zu dem latein vntuglich, solt man In furthin teutsch leren schreyben vnd lesen. So lang es den eltern gefiel. Were er aber zu dem latein vnd anderen sprachen tuglich, solt er im latein auffgezogen werden" [32]).

---

gleiche Verhältnisse geherrscht haben, da der dortige lateinische Schulmeister 1456 versichern konnte: „Die lexfrowe", die zu Überlingen „tutsch lert", „sol von yedem knaben dez jars für minen abgang", d. h. für den Verlust, den der Schulmeister durch diesen deutschen Unterricht der Lehrfrau erlitt, „geben vnd antwürten dry schilling pfening" (Mone, Über das Schulwesen des 13.—18. Jahrh., in der Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins, Bd. II [Karlsruhe 1851], S. 154). Desgleichen bin ich geneigt, 100 Jahre früher für die vom deutschen Orden und dem Stadtmagistrat zugleich abhängige Schule in Eger einen deutschen facultativen Unterricht anzunehmen, da „des Schulmeisters recht" vom Jahre 1350 (Vinc. Prökl, Eger und das Egerland [Falkenau 1877] II, 10) u. a. bestimmt, daß „der schulmeister keinen gesellen noch locaten noch andere fremde schuler oder schreiber sol halten auf der Schule, dann [es sei denn, daß] dieselben geloben im...." Denn unter diesen Schreibern können kaum andere als deutsche Schreiber verstanden werden. Vgl. den scole scriver an der Stadtschule zu Göttingen 1425 (Schmidt, Urk.-Buch v. Gött. II, 71).

[31]) Meyer, Gesch. des Hamb. Schulwesens, S. 226.

[32]) Vormbaum, Die evang. Schulordnungen des 16. Jahrh. (Gütersloh 1860), S. 3. — Ein Beleg für die Verbreitung dieser Art von Schulen im 15. Jahrhundert scheint mir ein gedrucktes Formular zu sein, welches sich in dem „Formulare vnd||Tutsch rethorica", Straßburg, Heinricus knoblochtzer, 1483 (s. später) findet und meines Wissens noch nicht veröffentlicht ist. Zwischen allerhand Formularen zu geschäftlichen und rechtlichen Schreiben, speziell zwischen einem „vbertrag" und einem „kurtzen bottenbrief", steht daselbst auf Bl. 108 eins: „Als man ein schulmeister bestellet." Dasselbe, in mehrfacher Hinsicht von Werth, lautet: „Wir ꝛc. bekennen vnd thůn kunt mit diesem brief Das wir mit gůter wissen/ durch vnser stat vnd der vnsern frommen vnd nutzes willen zů vnserm schůlmeister bis nechsten drů iore so nach einander koment noch datum dis briefs/ vnd dornoch so lang bis das ein teil dem andern vorhin ein halb iore abseit/ empfangen hant vnd entpfahent mit diesem brief. den wolgelerten meister. H. also vnnd in denen worten Das er in dem obgeschrieben zile/ alle vnser schůler iung vnnd alt/ fremd vnd

Freier von dem Einflusse klerikaler Bildung als die bisher genannten Anstalten waren die in Städten zahlreich[33]) vorkommenden Privatschulen, deren Entwicklung wohl theils mit einer Art Hauslehrerthum, wie es schon 1253 in Ypern geregelt wurde[34]), theils mit dem Vagantenthum von Geistlichen und Studenten, Nonnen und Beghinen, das bekanntlich im Mittelalter blühte, theils mit der Verbreitung des deutschen Schreiberthums und Kanzleiwesens zusammenhängt. Manche der betreffenden Lehrer (in diesem Falle auch Kleriker) engagirten sich als Hauslehrer und zogen dann andere Schüler zu dem Unterricht der ihnen zunächst anbefohlenen Kinder einer Familie herzu [34]). Andere Persönlichkeiten bekleideten ein bestimmtes Amt, das eines Raths- oder Stadtschreibers, und nahmen auf Wunsch Schüler an, selbst in Pension, um sie in der Kunst des

---

anheimsch rych vnd arm/ getrúlich ieglichem nach seiner stat leren vnd halten sol. alles by dem lon vnd gewonheit als das von alter herkomen ist/ onn alle geuerd. Als wir des ein sicher getreúwen zú im haben By sólichen gütten regiment wir in hanthaben schuren vnd schirmen wóllen one inebruch/ als wir bißher vnser schúlmeister beschirmt vnd befreihet haben. Vnd vmb das der vorgenant meister H. in sólichem seinem ampt vnd dienst dester williger getruwe vnnd fleissig mög funden werden So haben wir die vorgenannten von. B. im globt vnd versprochen/ globen vnnd versprechen auch mit kraft dis brifs/ im dieselben iore vß/ vnd ieglichs in sunders zú geben vnnd schaffen vßgericht werden [= und zu schaffen, daß ausgerichtet, ausgehändigt werde]/ beid vor sein hussung vnd lone. lx güter riniscber güldin Nemlich zú ieglicher fronfasten. xv guldin an gold oder aber so vil múntz do für als dann löffig vnd werschaft in vnser stat sein würt/ ongeuerd dieselbe summ im vnser seckelmeister/ der ie zú zitten ist/ betzalen vnd vßrichten soll zú yeglicher zyt als obstót gütlich vnd on abgang. in diesen dingen so haben wir dy genannten von Bern dem obgenannten meister hansen die fruntschaft gethon im gegúnnet vnd lassen vorbehalten/ ob im dheineft vor vßgang der drier ioren vnnd dornoch zú willen ston/ vnd des gemuts würd/ sich in dye hohenschúlen wo hin das were/ ze fügen/ do selbs für oder mer oder ander kunst zú studieren/ das er sóliches woll gethon mag. Dorinn wir im keinen intrag noch irrung thún sollen noch wóllen. Doch also das er vorhin vnser schúle mit einem andern erbern vnd wolgelerten man/ mit vnserm wissen vnd gütten willen versehen vnnd versorgen sol. Das wir an eim schúlmeister von seins abwesens wegen nit gebresten hettent. Vnd wan er also von hinnenkeren würde alle dan vnnd [Bl. 108b] von dem hin sollent wir im/ als von des gemelten seines lons wegen die. lx. güldin nichtz nit mer plichtig sein Sunder so móchten wir mit seinem stathalter/ noch dem der selb were vberkomen Vnd des zú worem vrkunde so haben wir die genanten ꝛc. Dem obgenannten meister H. diesen brieff mit vnser stat secret insigel versigelt Geben vff ꝛc." — Daß die „tutsche Rhetorica" ein solches gedrucktes Formular enthält, darf man doch wohl als ein sicheres Zeichen für das häufige Vorkommen von Anstellungen allgemeiner städtischer Schulmeister ansehen. — Zu unterscheiden von den gekennzeichneten Schulen sind die städtischen vollen Lateinschulen, wie sie uns z. B. die Wiener Schulordnung 1446, die Bayreuther 1464, die Ulmer aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und die Stuttgarter 1501 beschreiben, aber auch Stadtschulen, wie die durch die Nürnberger Ordnung von 1485 organisierten, in denen zwar das Deutsche für die Zwecke des Lateinunterrichts verwerthet wurde, für einen besonderen deutschen Unterricht und bloß Deutsch lernende Schüler kein Raum war.

[33]) So waren gewiß schon die 80 Knabenlehrer, welche Ende des 13. Jahrhunderts in Mailand erscheinen (K. D. Hüllmann, Städtewesen des Mittelalters IV [Bonn 1829], S. 337 f.) solche Privatlehrer; ebenso die 41 rectores („clerici quam laici") und 21 „rectrices scolarum grammaticalium" zu Paris, „scolas in arte grammatica exercentes, regentes et tenentes", welche sich am 6. Mai 1380 eidlich zu 29 interessanten Festsetzungen verstanden (Mich. Félibien, Histoire de la ville de Paris. Tom. III [Paris 1725; Ex. in Berlin u. Univ. Leipzig] p. 449).

[34]) Punkt 3 des Schulvertrags vom 6. Novbr. 1253: Quicunque burgensium liberos suos seu alios de familia sua manentes in domo propria per clericum suum in domo sua erudiri voluerit, hoc ei licebit, dummodo alios discipulos sub isto praetextu una cum praedictis ipsi clerico non liceat erudire. Warnkönig a. d. S. [213], 60 ang. O. S. 171 f. Vgl. auch nachher S. [323], 52—53.

deutschen Schreibens und Brief-Dichtens zu unterweisen, wie wir es namentlich von Niclas von Wyle wissen [35]). Das Gewöhnlichste war aber wohl, daß Leute, die Lust und Fähigkeit zum Lehren in sich fühlten, umherzogen und an ihnen geeignet erscheinenden Orten sich etablierten nnd zwar auf eigene Rechnung und Gefahr, auch ohne ein Einkommen aus Gemeinde-, Pfarr- oder Klostermitteln zu beziehen, in einem gemietheten Lokale. So waren die in Frankfurt a. M. nachweislichen Lehrer „Johannes der die kinde leret" 1364, „Johannes der schriber der die kinde lert" 1393, „Heinrice kindelerer" 1423, der 1421 f. auch als „Heincze schriber der modiste" bezeichnet ist, „Peter Dorer" und „Ysaack Jude kinderlerer" 1462 [36]), sicher Lehrer der letzteren Gattung: selbständige Privatlehrer. Auch die von Nonnen und Beghinen oder weltlichen „Matronen" oder „lerefrauwen" errichteten und geleiteten Schulen für Knaben und Mädchen oder bloß für Mädchen, die sich z. B. für Mainz schon vor 1300 [37]) für Speier 1362 [38]), für Frankfurt 1364 und 1440 [39]), für Überlingen 1456 [40]), für Tiel in Geldern 1463 [41]) belegen lassen, waren wohl in der Regel nur solche Privatanstalten und zwar mit deutschsprachlichem Unterricht [40]).

Durch Aushängeschilder oder Ankündigungsblätter wurde zum Besuche der Schule eingeladen. Aus den noch erhaltenen derartigen Bekanntmachungen erfahren wir zugleich Einiges über den in diesen Privatschulen gepflegten Unterricht. Die älteste (die z. Z. dem Autograph von Peter Eschenloers Chronik auf der Breslauer Universitätsbibliothek als Deckblatt dient und an der Seite etwas abgeschnitten ist) rührt von einem Erfurter Privatlehrer Johann Brun aus Würzburg her, dessen Name 1493—1510 in dem Verzeichnis geschoßpflichtiger Bürger Erfurts vorkommt. Professor Wattenbach hat sie zuerst publiciert [42]); sie ist lateinisch-deutsch und lautet: „Informari Volentes

---

35) „Do mir vor zyten vil wol geschickter iüngling/ erberer vnd fromer lüten kinder/ ouch etlicher baccalarij von manchen enden her zů tisch in min cost wurden verdingt/ die in obgemelter kunst schribens vnd tichtens zeinstituwieren/ zeleren vnd zevnderwysen...." Translationen 1478 Vorrede Bl. Ciij[b] (Niclas fährt übrigens fort mit der Nachricht, daß er damals versucht habe, etliche künstliche und zierliche lateinische Gedichte „ins tütsch zebringen/ vnd aller meyst die: so disen mynen iungen lustig vnd kurtzwylig wurden zelesen"). Vgl. auch vorn S. [14] f. den 2. Abschnitt.

36) Kriegk, Deutsches Bürgerthum, Neue Folge, S. 359, Anm. 62; vgl. ebenda S. 76 u. 80 f. (1413 ein Schreib- und Leselehrer zu Reval; 1417 ein „Schreibermeister" zu Andernach „eyn schrijver, der bij vns leirde vnßer burger kinder schrijben"). — Über den „Modisten" vgl. vorn S. [102] f., Anm. 72 und mein. Art. im Anzeig. f. Kunde d. deutsch. Vorzeit 1878, Nr. 8.

37) Mone, Über d. Schulwesen vom 13.—18. Jahrh. a. a. O., S. 165.

38) Mone a. a. O., S. 164. Es war eine reine Mädchenschule in einem von „Elle, genant lerefrauwe, von Spire" gemieteten Hause.

39) 1364: „Lyse die die kinde leret", 1440: „Anne die die kinder lert". Kriegk, S. 77.

40) Ein „lerfrow", die „die kind tutsch lert". Mone a. a. O., S. 154.

41) Nettesheim a. a. O., S. 86. Die Zahl der Mädchen, welchen hier eine Frau Privatunterricht ertheilte, betrug nur 4 bis 6. — Nach Nettesheim bestanden gegen Ende des 15. Jahrhunderts auch in Gouda drei weibliche Lehranstalten bei verschiedenen Klöstern und Kirchen, in welchen Frauen im Glauben, Vaterunser und anderen Gebeten und im Lesen unterrichteten. Es ist jedoch aus Nettesheims Angabe nicht klar, ob wir es da mit klerikalen Anstalten zu thun haben oder mit Privatunternehmungen. Denn bekanntlich muß man die weiblichen Klosterschulen, in denen nicht bloß zukünftige Nonnen, sondern auch andere Mädchen, aber lateinisch, beziehentl. lateinisch-deutsch unterrichtet wurden, von den privaten Mädchenschulen unterscheiden. Vgl. vorn S. [209], Anm. 44 (die Rostocker Kinderlehre) und Mone a. a. O., S. 165. A. Mayer, Gesch. der geistigen Kultur in Niederösterreich von der ältesten Zeit bis in die Gegenwart I (Wien 1878), S. 86.

42) Das Schriftwesen im Mittelalter (2. Aufl. Leipzig 1875), S. 413 f. — Ein zweites ebenda S. 414 f. besprochenes Ankündigungsblatt eines Johann vamme Haghen

Modis in diversis Scribendi Artificialiter Magistraliter [nec non?][43]) formaliter Specialiter Notulam Curiensem pro ut communiter scribitur in Curiis m[aiorum et] minorum Principum Ducum Comitum Baronum Militum etc. Insuper Textum . . Rotundum Abscisum etc. Pariter eciam in floritura et Illuminatura veniant ad m[e Joannem] Brun de Wirczpurg trahentem moram in domo sita circa sanctum Paulum que sign[ata est et] nunccupatur Zu dem bunten lawen Et informabuntur summa cum diligentia secun[dum diligen]ciam informandorum precio pro competenti. — Wer yemands der noch rechter außgemeßner kunst vnd art lernen wolde [schreyben (?), des]geleichen nach den rechten regulen der Orthographien Text aber Nottel von subtil[er art aber] Cancelleysch aber sußt van mancherley namhafftigen Notteln Igliche mit irer vndi[rscheid mit] allerley Ercze auß der federn schreyben Vnde vff gutte subtile art Illuminiren vnde [mer (?), der kom]me zu Johanni Brune wonhafftig Zcu dem bunten lawen bey sante Maria Magd[alena, do wird] eyn iglicher gutlich vndirweyseth".

Für unsere Zwecke noch instruktiver sind die zwei von Holbein gemalten Aushängeschilder v. J. 1516, welche die Basler Bibliothek aufbewahrt und Fechter beschrieben hat[44]). Sie stellen das Innere einer deutschen Privatschule dar; auf der einen Tafel sieht man Kinder mit ihren Büchern am Boden kauernd, während der Lehrmeister, die Ruthe in der Hand, einen Knaben an seinem Katheder und in der andern Ecke seine Frau ein Mädchen unterrichtet; auf der andern Tafel ist ein Zimmer abgebildet, in welchem Jünglinge unterrichtet werden. Beide Tafeln haben folgende Unterschrift:

„Wer jemand hie der gern wolt lernen dütsch schriben vnd läsen vß dem allerkürtzisten grundt den jemand erdenken kann do durch ein jeder der vor nit ein buchstaben kann der mag kürtzlich vnd bald begriffen ein grundt dodurch er mag von im selbs lernen sin schuld vffschriben vnd läsen vnd wer es nit zelernen kann so vngeschickt wäre den will ich vm nüt vnd vergeben gelert haben vnd ganz nüt von jm zu lon nemen es syg wer er wil burger oder handwerksgesellen frouwen oder junkfrouwen wer sin bedarff der kumm har jn der wirt drüwlich gelert vmb ein ziemlichen lon aber die jungen Knaben vnd Meitlin noch der fronfasten wie gewohnheit ist. 1516."

Da derartige Privatschulen, die außer der Bezeichnung „Schreiber-Schulen" (s. nachher) im 15., beziehentlich schon im 14. Jahrhundert den Namen „Beischulen"[45]), später den Namen „Winkelschulen"[46]) führten, den von der Geistlichkeit oder der städtischen Obrigkeit unterhaltenen oder unterstützten Anstalten oft Abbruch thun oder auch von den Vorstehern solcher Anstalten ohne zureichenden Grund befeindet werden mochten, so wurden die rechtlichen Verhältnisse dieser Privatschulen und Privatschulmeister,

---

aus dem Ende des 15. Jahrhunderts ist zwar höchst interessant durch die Schriftmuster, die es enthält, aber für unsere Zwecke nicht verwerthbar, da es durchweg lateinisch abgefaßt und bloß die Kalligraphie betrifft, nicht die deutsche Orthographie und den deutschen Stil.

43) In [] habe ich das durch Beschneiden des Blattes Verloren gegangene wiederherzustellen versucht.

44) Fechter, Geschichte des Schulwesens in Basel bis z. J. 1589 (Basel 1837), S. 27. Vgl. vorn S. [136], 101, wo schon Einiges mitgetheilt ist.

45) So nannte schon um 1400 zu Reval der Bischof die Privatschulen. S. Crößmann, Beiträge zur Gesch. der esthländischen Ritter- und Domschule (Reval 1869), S. 7. Kriegk a. a. O., N. F., S. 75.

46) So in den Schulordnungen Bugenhagens, der im Interesse der offiziellen Stadtschulen gegen diese Privatunternehmungen einschritt; z. B. in der Hamburger Kirchen- und Schulordnung v. 1529. Vormbaum a. a. O. S. 23. Vgl. H. J. Kämmel, Die lat. Schulen des 16. und 17. Jahrhunderts im Kampf gegen die Winkelschulen (Zittau 1855), besonders S. 5.

besonders das Alter und die Zahl der Kinder, welche diese Schule besuchen durften, und der Umfang der Unterrichtsstoffe von den bezüglichen Instanzen gesetzlich oder kontraktlich geregelt. So behielten sich 1456 die Rathsbehörden der Stadt Überlingen bei Installirung ihres lateinischen Schulmeisters ausdrücklich vor, „ob sich ain tutscher schriber in ir statt ziehen wölt mit dem sitz, kurtz oder lang zyt, das der wol tutsch schriben vnd lesen lernen sol vnd mag, wie dann ain raut mit im vberkompt“ [47]). Häufiger waren wohl, wenigstens gegen Ende des 15. Jahrhunderts, die Fälle, da den Privatschullehrern in ihrer Thätigkeit Hindernisse und Beschränkungen auferlegt wurden. Findet sich doch sogar in den gedruckten deutschen Rhetoriken, so in dem „Formalari“ ꝛc., Augsburg 1484, Bl. 39^b f. ein gedrucktes Formular zu einer Petition eines solchen Lehrers an den Landesfürsten um Erlangung des ihm von seiner Stadtobrigkeit versagten Bürgerrechts und der aus Rücksicht auf einen andern deutschen Lehrer verweigerten Erlaubnis zum Schul-„Gewerb“, zum Halten einer deutschen Schule. Ich theile das interessante, bis jetzt ganz unbeachtet gebliebene Formular-Schreiben unten auszugsweise mit [48]). In Dortrecht wurde 1422 vom Magistrat der Besuch der „buiten of bijscholen“ nur Knaben unter 7 Jahren gestattet; ältere sollten in die Pfarrschule gehen; später durften auch Knaben über 12 Jahre in die Beischulen geschickt werden [49]). In Braunschweig bestimmte schon 1420 ein Vertrag zwischen Herzog Bernhard, der Geistlichkeit und dem Magistrat: „Weret ock dat binnen Brunswick we were, bede Schriver-Schole so holden wolden, dar enschollen Se [die Geistlichkeit] de nicht ane hindern, doch Se [die Schreibschullehrer] enschollen *nemande mehr* leren in der Schriver-Schole, *wan schriven* vnd *lesen* dat Alfabet vnd dûdesche *Boke* vnd *Breve*“ [50]).

---

47) *Mone* a. a. O., S. 154. Schon die unter dem Cantor von Paris stehenden Pariser Privatlehrer (s. S. [319], 33) im Jahre 1380 müssen sich verpflichten: XVII. Quilibet magister aut magistra stabit in limitibus gratiae suae, ita quod non excedet in numero et sexu puerorum seu etiam in qualitate librorum.

48) „Bernhart hyrßfelder schreibt johannsen sigmunden herczogen von münichen“, daß er bisher mit „seiner fürsichtigen ersamen herren burgermaister vnd rât straubingen erlaubnuß“ in Straubingen „ein teütsche schûl gehalten vnd etlich von der gemein armen vnd reychen jr kinder auff jr benügen vnd danckpám gefallen gelert vnd vnderweißt hab. Deßhalben auß anndern verren vnd frömbden steten kaufleüt vnd burgers kinder gen straubingen geschickt vnd zû lernen gesandt worden seind.“ Da er sich nun aber in Straubingen bleibend „nider ze richten vnd zelassen“ und seiner „herren von straubingen armer mitburger zewerden willen hab“ und sich „söllichs gewerbs vnd schûlhaltens mit sein armen klein kindern behelffen vnd betragen“ wolle und vom Rath zu Straubingen „mit erbern personen vnd demütiger gebet ersûcht“ habe, ihn „als ein andern mitburger aufzenemen“, da habe der Rath ihm seine Bitte abgeschlagen „durch anbringen Martins . n . [der andere deutsche Schulmeister?] wie er jr burger auch selbs schulden [?] seiner narung halb nottürftig vnd jm die [sc. Schule] vormalen vnd kein andern durch die herrn von straubingen zehaben versprochen hab“ [? sei? Im Formular Straßburg 1483 (s. o.), Augsburg 1501 fehlt der Passus]. „Das aber meniklichen vnd wem jch das erzel befrempt vnd vnbillich vnd nit billich noch müglich bedunckt nach dem man ein jegklichen in herrn vnd reichsteten wer der ist burgerrecht [sc. gewährt] oder [sc. wenn er es] begert sein gelernet handtwerck treiben vnd nach notturft haben lassen“ [d. i. gelassen hat]. „Hierumm jch öwer durchleüchtige fürstlichkeit .... anrûf vnd bitt .... eür genad wölle ... besunder meiner kleiner kinder ellend vnd armût genádiklich für augen nemen schaffen vnd daran seyn damit mir meiner herrn von straubingen burgerrechte zûgesagen vnd von in geben auch bey jn teütsche schûl ze haben erlaubt vnd vergünnt werd des jch mich genczlich in eüer genaden schirm empfilch“. — Das Schreiben ist übrigens nach einem rhetorischen Schema disponiert: Wer, Wem, Was actus narrationis, Was actus petitionis ꝛc.

49) *Nettesheim* a. a. O., S. 81 f.

50) *Ph. J. Rehtmeyer*, Antiquitates ecclesiasticae . . . Der ber. Stadt Braunschweig Kirchen-Historie (Braunschweig 1707), S. 225.

Und die Braunschweiger Schulordnung v. 9. März 1478 enthält folgende Festsetzung: „Item we bischole heylde, de en schal boven teyn jungen nich holden in siner lere. vnde wan de sulven jungen edder der welk denne to seven jaren komen, so en schullen se in den bischolen nicht lengk entholden werden, sunder se schullen in eyne der schole gan de vorbenomet sin [nämlich in eine der 5 Stifts- und Klosterschulen zu Braunschweig], so forder se denne hir tor schole gan wellen“ [51]). Ähnlich stand es in Hamburg zu Anfang des 16. Jahrhunderts, wo der Domscholastikus Hinrich Bantschow ausdrücklich erklärte, daß er sich solchen Privatunterricht gefallen lassen wolle, wenn die Zahl der unterrichteten Kinder nicht 2—3 übersteige, oder wenn sie bei größerer Anzahl unter die Oberaufsicht seiner Schulmeister gestellt würden [52]).

Waren nun auch die deutschen Privatschulen im 15. (und 16.) Jahrhundert in der angegebenen Weise gewissen Beschränkungen unterworfen, so sind sie doch wohl an vielen Orten die Mutteranstalten gewesen für städtische rein deutsche Schreib- und Leseschulen. So hatte man in Hamburg um 1400 begonnen „insolitas scolas erigere et in domibus secrete pueros informare“. Auf Vorstellungen des Domscholastikus Friedrich Deys verbot Papst Bonifacius IX. durch Bulle vom 13. Mai 1402 unter Androhung des Bannes und Interdicts „aliquem uel aliquos cuiuscunque status gradus ordinis uel condicionis fuerit uel fuerint, huiusmodi secretas et insolitas seu alias priuatas scolas in dicto opido tenere seu fouere“. Aber trotzdem bestanden seit etwa 1432 in Hamburg „dudesche schrifftscholen“ mit Bewilligung des Rathes, der 1473 von sich sagte: „wy hebben von sodaner langer tyd etlike personen gesettet en macht gegeben dudesche schrifftscholen vptoholdende, so wy noch beth hertho gedan hebben vnd so wy hapen mit rechte“ [53]). Hinsichtlich dieser Schulen äußerte sich die oben sub 31 erwähnte „Eendracht“ wohl v. J. 1456: „So scholen vnde moghen nu vorbatmeer to ewighen tiden de Radt to Hamborgh binnen erer Stad hebben vnde holden veer Scryffscholen vnde dar Meystere ynsetten to erem willen, de alle de gennen, dede willen scriven vnde lesen leren vmme redelick loen, alsse de Raed darup settende wert, moghen leren, sunder des Scholastici to Hamborch hynder edder weddersprake.“ Doch ward der Unterrichtsstoff für diese Schulen dem in den deutschen Privatschulen üblichen im wesentlichen conform festgesetzt: „Ok scholen de Meystere der Scryfftscolen eren Scryfftscoleren allene dudesche scrifte, breve vnde böke vnde nenerleye Latinsche boke edder grammattiken in den Scholen leren oder leren laten, vtghenamen dat abecede moghen se en leren“ [54]). Weit früher als Hamburg scheint Lübeck städtische deutsche Schulen besessen zu haben. Bald nach 1317 mögen hier die 4 Lese- und Schreibschulen („dudeschen Scriftcolen“) entstanden sein, welche zur Zeit der Reformation in den 4 Kirchspielen als rein städtische Anstalten bestanden, jedoch seit 1418 der Oberaufsicht des Scholasticus untergeben waren, dem sie eine Abgabe („den drudden pennyngk des lones“) zahlen mußten. Auch in ihnen durfte nur deutsch ge-

51) S. meinen Art.: „Eine Schulordnung v. 1478“ in F. Manns Deutschen Blättern für erzieh. Unterr. 5. Jahrg. (Langensalza 1878), Nr. 49, S. 393.

52) Meyer a. a. O., S. 151 u. 278.

53) Meyer a. a. O., S. 143—145. 230 f.

54) Über die interessante weitere Geschichte dieser Hamburger, von der Obrigkeit unterstützten und geleiteten Schulen, vgl. Meyer a. a. O. S. 145 ff. Hier sei nur noch hervorgehoben, daß um 1472 als Gründer von deutschen Schreibschulen ein Priester Henning Bremer und 2 Laien: Joh. v. Northem und Herm. Kriven genannt werden, und daß der Rath gegenüber den Ansprüchen der Domscholastici sich u. a. auf ein juristisches Gutachten stützte, welches dem Scholasticus entschieden das Recht bestritt, es zu hindern, daß Kinder in Hamburg außerhalb der Schulen des Scholasticus scribere literas missiles in vulgari lernten, Meyer, S. 145 u. 147; vgl. S. 245 ff. (besonders 256 f.) Urk. XXVIII f.

lehrt werden[55]). Ebenso nach einer urkundlichen Bestimmung vom 19. März 1479 zu Braunschweig: „Item dejenne de scrivelschole holden, en schullen nemende holden de latinsche bouke edder scrifte leren, sunder de personen schullen dat leren in den latinschen scholen, vnde de in den scrivelscholen schal men nicht leren wen dudesche bouke vnde breve. Dit heft de Rad den scrivelmestern togesecht laten“ [56]).

Hinsichtlich der Unterrichtszeit stand es aber anders als bei den Privatschulen, und in Folge dessen konnte natürlich auch das Deutsche intensiver getrieben werden. Der auf der Züricher Stadtbibliothek noch erhaltene Züricher Kalender vom J. 1508 zeigt uns in Wort und Bild eine deutsche Schule; sein Verfasser sagt u. A.:

„Wann es [das Kind] den würt sechs jar alt
So wiß, das mir den wol gevalt
Das man sy lere schriben vnnd lesen
Mit züchten in guotem wesen,
Damit es überkompt guot vnd ere.
Dar vff sol stan all ire lere
So lang liß vff das zwelffte jar:
Denn so sol man sy fürwar
Leren vnnd vnderwysen alle tag
Wie man mit eren narung gewinnen mag.
Dieß sy geseit zuo einer lere
Gott vnd dem menschen zuo ere.“ [57])

Auch die Zahl der Schüler in den deutschen Stadtschulen war meines Wissens nicht beschränkt und in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. an manchen Orten sehr bedeutend. So gab es in Wesel i. J. 1494 fünf Lehrer, welche „der Jugend im Lesen, Schreiben, Rechnen und Kirchengesang“ Unterricht ertheilten; und 1491 beklagte sich ein „Meister der Lese- und Schreibschule“ zu Xanten, daß er mit seinem Gehilfen für die große Zahl der Schüler nicht ausreiche, und verlangte noch einen Unterlehrer, worauf der Rath der der Stadt ihm und auch dem Meister einer zweiten städtischen Schule einen weiteren Gehilfen gewährte [58]). Und von Nürnberg wird uns Folgendes erzählt: Als sich

---

[55]) Ein urkundlicher Beleg aus der Zeit um 1317 ist leider nicht vorhanden, wohl aber vom 6. August 1418 ein (selbst von Heppe unbeachtet gelassener) interessanter Vertrag (eine „eendracht“) zwischen dem „scolastico der kerken to Lubeke [Hermann Dwerghe] uppe ene unde etlyken borgheren unde inwoneren der stad Lubeke uppe der anderen syde“ zur Beseitigung der „twetracht“, die entstanden war „van der weghen, dat de erbenomeden borgher in der stad hadden vele schole, dat scryfschole synt gheheten, to vorvanghe unde schaden der rechticheyt der scolastrien, de se jeghen synen willen unde ane syn orloff helden unde in den scholen leten kynderen scryven leren unde alsus underwysen, darvan se dat loen upnemen unde in eren budel steken.“ Es ward vereinbart, „dat bynnen Lubeke, uthghenomen de schole, de aldus langhe synt ghewesen umme kindere to lerende, so scholen dar men veer schole wesen, dat scryveschole synt ghenomet, dar men allenen schal leren kinderen lesen unde scryven in dem dudeschen unde anders nerghen ane. Offt wol anders in anderen hemeliken steden wolde kyndere leren, so schal de here provest edder de deken der kerken to Lubeke sodanne en by dem banne sturen unde afkeren ... Item de tor tyd den rad to Lubeke regeren, de scholen hebben meistere in den vorscreven scholen, de den kynderen leren scryven unde lesen, dat nene wilde lude sind edder van quaden seden, de se dem scolastico tor tyd scholen vorbringhen unde presenteren ... [Der Scholasticus hatte das Bestätigungs- und Verwerfungsrecht]. ... Unde de scholemestere scholen syk wol vorseen, dat se de scholere, de en werden bevalen, also in scryvende unde lesende underwysen unde lernen in guden seden, dat se des by gode loen unde de stad Lubeke by der werld ere unde werdicheyt entfanghen.“ F. H. Grautoff, Historische Schriften. 1. Bd. (Lübeck 1836), S. 377 f. u. 381 ff.

[56]) S. meinen sub. 51 citirten Art. a. a. O. S. 393.

[57]) Neujahrsblatt der Stadtbibl., Zürich 1868, S. 7 f. Ernst, Geschichte d. Zür. Schulwes., S. 33 f. u. 36 f.

[58]) Janssen, Gsch. d. deutschen Volks I, 21.

Kaiser Friedrich III. in der Kreuzwoche des Jahres 1481 wiederholt daselbst aufhielt, „da gingen die tewtschen Schreiber mit iren Lerknaben und Lermaidlein, auch desgleichen die Lerfrauen mit iren Maidlein und Kneblein mit irem tewtschen Gesang und sungen in der Purg . . . Item darnach am Suntag nach unseres lieben Herrn Auffart, da vordert der Kaiser und pat einen erbarn Rat, es wer ihm ein groß Wolgefallen diese Kind alle pey einander sehn . . . . Und da komen pey 4000 Lerkneblein vnnd Maidlein nach der Predig unter den Vesten; den gab man inen Lebkuchen, Fladen, Wein und Pir“ [59]). Wir erkennen übrigens hieraus, daß im 15. Jahrhundert die deutschen Schulen keine strenge Trennung der Geschlechter hatten; man hielt es wohl allerwärts so, wie schon 1320 in den „niederen Schulen“ zu Brüssel (s. oben) [60]).

Ob in den Dörfern deutsche Schulen vor der Reformation bestanden, darüber läßt sich bei den geringen Nachrichten über das mittelalterliche Dorfschulwesen überhaupt, wenig Bestimmtes sagen. Die Existenz von Dorfschulen vor der Reformation zu bezweifeln, wie es manche sonst verdienstvolle Forscher thun [61]), ist nicht gerechtfertigt. Es gab, wenn auch die urkundlichen Aufzeichnungen darüber spärlich sind, wirklich Schulen für die Jugend der Landbewohner; nur dürfen wir sie uns keinesfalls überall und nicht oder nur sehr selten in einem besonderen Schulhause, das ja auch in den Städten vielfach fehlte, oder unter Leitung eines eigenen Schulrektors denken und müssen sowohl die letzten 2 — 3 Jahrhunderte des Mittelalters und besonders das 15. mit seiner Erfindung der Buchdruckerkunst von den früheren als auch das nordöstliche Deutschland bis an die Elbe von dem übrigen, namentlich von den Rheingegenden unterscheiden. Auf eine ausführliche Untersuchung müssen wir hier verzichten und uns unter Hinweis auf anderwärts Festgestelltes mit einigen Bemerkungen begnügen.

Daß schon Karl dem Großen (ebenso wie später Alfred dem Großen von England) der Gedanke einer allgemeinen Beschulung des Volkes, eines allgemeinen facultativen elementaren und eines obligatorischen religiösen Unterrichts vorgeschwebt hat, wird schwer bestritten werden können [62]). Aber die Durchführung dieser Idee wurde ge-

---

[59]) (Katholische) Zeitschr. f. Erzieh. u. Unterr., herausgeg. v. G. Kentenich, 16. Jahrg. (Köln u. Neuß 1867), S. 342. — Zu der Bezeichnung „tewtsche Schreiber“, jedenfalls = Vorsteher von deutschen Schreib- und Leseschulen, vgl. oben Anm. 30 u. sub 36.

[60]) Für Venlo weist Nettesheim a. a. O. S. 85 eine besondere „meeghden schoele“ in einem größeren städtischen Schulgebäude i. J. 1457 nach.

[61]) So K. v. Raumer, Gesch. d. Pädag. I³ (1857), 126, Anm. 2. Kriegk a. a. O., S. 74. F. Danneil, Gsch. d. evangel. Dorfschulwesens im Herzogt. Magdeburg (Halle 1876) S. 8. 22 f.

[62]) Vgl meinen S. [189] Anm. 2 citirten Artikel. Hier sei nur erinnert an Karls Capitulare Aquisgran. ann. 789 cap. 71: „Non solum servilis conditionis infantes sed etiam ingenuorum filios adgregant [sacerdotes] sibique sociant. Et ut scolae legentium puerorum fiant. Psalmos notas cantus compotum grammaticam per singula monasteria vel episcopia [sc. discant] (Pertz, Mon. Germ. III, 53 f.); an des Bischofs Theodulph v. Orleans Capitulare ad parochiae suae sacerdotes ann. 797 cap. 20: „Presbyteri per villas et vicos scholas habeant et si quilibet fidelium suos parvulos ad discendas literas eis commendare vult, eos suscipere et docere non renuant sed cum summa caritate eos doceant“ (J. Dom. Mansi, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio, Venetiis 1759 ff. tom. XIII, p. 993 sq.); an Karls Capitulare v. J. 802 cap. 12: „ut unusquisque liberos suos ad scholam mittat et ut hi eam omni diligentia visitent, donec sufficienter edocti sint“ (Pertz, Monum. German. III, p. 87); an die Beschlüsse des Concilium Mogunt. ann. 813 can. 45: „Symbolum et orationem dominicam discere semper admoneant sacerdotes populum Christianum. Volumusque ut disciplinam condignam habeant, qui haec discere negligunt sive in ieiunio sive in alia castigatione emendentur. Propterea dignum est, ut filios suos donent ad scholam sive ad mo-

hindert durch den Umstand, daß es noch an nöthigen Vorbedingungen fehlte. Der gewöhnliche Mann in Deutschland [63]) hatte zu Karls Zeiten und in den nächsten Jahrhunderten noch zu wenig Bedürfnis nach geistiger Bildung, die Zahl der Kirchen und Klöster, der fähigen Geistlichen und Lehrer war noch gering, die Pfarrbezirke und Bisthümer waren von zu großer Ausdehnung, die Entfernung der Pariochianen von den Kirchen und Klöstern meist so beträchtlich, die Lehrmittel so kostspielig oder wenigstens auf dem Lande so schwer beschafflich, daß an ein allgemeines Schulwesen in unserm Sinne nicht gedacht werden darf; das hieße wirklich Unmögliches verlangen [64]). Erst mit der Vermehrung der Pfarreien und Geistlichen und deren Organisation, mit der zahlreichen Bildung von stärker bevölkerten Dorf- und Stadtgemeinden und mit dem durch die Kreuzzüge und durch den Aufschwung des Handels und Verkehrs gesteigerten Unterrichtsbedürfnisse ward die Sorge für den Jugendunterricht so lebendig, daß diesem eine wachsende Thätigkeit zugewandt wurde. Der am frühesten christianisirte Westen Deutschlands ging den andern Gegenden voran.

Auf den Dörfern waren die ersten Schulen jedenfalls meist Pfarrschulen oder der Unterricht war Privatunterricht Einzelner von einzelnen Geistlichen oder deren Gehilfen, in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters wohl auch von fahrenden Spielleuten oder fahrenden Scholaren, Schreibern oder andern Laien ertheilt. In den scholarii oder scolares, welche schon nach einer Verordnung Karls d. Gr. v. J. 809 jeder Pfarrgeistliche als Gehilfen für seine gottesdienstlichen Verrichtungen in der Kirche, bei Kasualien und Prozessionen annehmen oder sich heranziehen sollte, und welche den Pfarrer auch als lectores (Vorleser in der Kirche) und als Katecheten vertraten, haben wir die Vorläufer unserer Dorfschulmeister und in den Chorknaben (scholares chorales, chorum frequentantes), welche die geistlichen Gesänge in der Kirche und bei sonstigen Vorkommnissen ausführten und vom Pfarrer oder seinen Gehilfen (bei Klöstern und Dom-Stiften von einem besondern Kantor oder Rektor) im Singen und Lesen (Grammatik) unterwiesen wurden, die Anfänge und den Grundstock unserer Dorfschulen zu erblicken [65]).

---

nasteria sive foras presbyteris, ut fidem catholicam recte discant et orationem dominicam, ut domi alios edocere valeant, Et qui aliter non potuerit, vel in sua lingua hoc discat (Mansi, Sacr. concil. etc. XIV, p. 74).

63) In Italien stand es besser. Vgl. für das 8., 9. u. 11. Jahrh. Giesebrecht a. d. S. [189], 3 a. O. S. 6 ff. 14 ff. (im 11. Jahrhundert viel Privatlehrer, Kleriker wie Laien). Wippo ermahnte daher den Kaiser Heinrich III. († 1056): „Tunc fac edictum per terram Teutonicorum, | quilibet ut dives sibi natos instruat onmes | Litterulis . . . . Hoc servant Itali per prima crepundia cuncti | Et sudare scholis mandatur tota iuventus | Solis Teutonicis vacuum vel turpe videtur, | Ut doceant aliquem, nisi clericus accipiatur.“ (Giesebrecht a. a. O., S. 19).

64) Ich pflichte darin vollständig bei Prof. Meister, Die deutschen Stadtschulen u. d. Schulstreit im Mittelalter (Gymn.-Progr., Hadamar 1868), S. 4 (sonst vorsichtig zu benutzen!). Vgl. Nettesheim, S. 58 ff.

65) Vgl. Anm. 62. Pertz, Mon. Germ. III, 160. A. v. Mülverstedt, Beiträge zur Kunde d. Schulwes. im Mittelalter u. über den Begriff scholaris (Magdeburg 1875, nicht im Buchhandel), S. 25 f. Mone a. a. O. 131 ff. Erzbischof Herard v. Tours bestimmte i. J. 858: „Ut scholas presbyteri pro posse habeant et libros emendatos“ (Steph. Baluzius, Capitularia regum Francor. Paris 1677, edit. nova 1780, Tom. I, p. 1286); Walter Bischof v. Orleans: „Ut unusquisque presbyter suum habeat clericum, quem religiose educare procuret, et si possibilitas illi est, scholam in ecclesia sua habere non negligat“ (Mansi XV, 506); die Synode von Nantes 895, daß jeder Geistliche mit Seelsorge einen Kleriker bei sich habe, damit dieser ihn bei Abhaltung des Gottesdienstes unterstütze, Schule halte und die Pariochanen ermahne, ihre Kinder zum Erlernen des Glaubens zur Kirche zu schicken, wo er sie selbst darin unterweise (Corpus iuris canonici c. 3 X de vita et honestate 3. 1). Vgl. auch die Wormser ordinationes seu statuta rectoribus scholarum praescripta v. J. 1260 u. 1307 bei J. F. Schannat, Historia

Als wichtigste Urkunde über den mittelalterlichen Unterricht in diesen Pfarr- und Dorfschulen führt man regelmäßig die „Sattungen des kusteren vnt schulmesteren" in der westfälischen Pfarrei Bigge an, welche der Kölner Erzbischof Engelbert II. i. J. 1270 erlassen haben soll. Darnach „sall de kuster verbunden syn, went der pastor nit ander verordnen wirtt, die kispels Jugentt in schriben untt lesen den summer morgens von siben, des wintters von achten bis teen vhren vntt nachmittdags des summers von een bis drey oder vir, des wintters bis drey vhren in egener person stetts der gestaltt unterrichten, das daruber keene klag erfolgt"; die Kirchspielseingesessenen sollen bei Strafe von 12 Mark verpflichtet sein, die Kinder nach der Schule zu schicken, „damiten der noch in vielen hertzen gliemmender heydendumb dadurch gentzlich erloschen moge"; der Schulmeister soll dem Pastor monatlich schriftlichen Bericht einbringen, wie die Schüler sich in christlichen Sitten, Schreiben und Lesen verhalten u. s. w[66]). Sind diese Satzungen echt, dann haben wir sowohl den Beleg für die Existenz wohlorganisirter Dorfschulen schon im 13. Jahrh., als auch einen Wahrscheinlichkeitsbeweis für den wesentlich muttersprachlichen Unterricht in diesen Schulen. Allein man darf sehr stark daran zweifeln, daß die Satzungen dem 13. Jahrh. angehören[67]). Beglaubigter sind dagegen folgende Thatsachen: Das 11. allgemeine Konzil zu Rom (das 3. Laterankonzil) v. J. 1179 stellte als 18. Kanon auf: Ut praelati provideant magistris scholarum necessaria. In diesem Kanon heißt es: „Ne pauperibus qui parentum opibus iuvari non possunt, *legendi* et *proficiendi opportunitas* subtrahatur, per unamquamque ecclesiam cathedralem magistro, qui clericos eiusdem ecclesiae et scholares pauperes gratis doceat, competens aliquod beneficium assignetur, quo docenti necessitas sublevetur et discentibus via pateat ad doctrinam. In aliis quoque

episcopatus Wormacensis II (Francof. 1724), 128 u. 160; das officium scholastici des Basler Domstifts v. J. 1289 bei Fechter a. a. O. S. 10 f.

66) J. Suib. Seibertz, Landes- und Rechtsgesch. des Herzogthums Westfalen 2. Bd., Urkundenbuch I (Arnsberg 1839), Nr. 351, S. 434 f. Derſ., Westfälische Beiträge zur deutschen Gesch. II (Darmstadt 1823), S. 404 ff. Vgl. Heppe, Gesch. d. deutsch. Volksschulwes. I (Gotha 1858), S. 1 f. Meister a. a. O., S. 5. Nettesheim a. a. O., S. 63 u. A. m.

67) Das Lagerbuch der Pfarrei Bigge (Amt Brilon), betitelt: Dos ecclesie in Bige etc., dem Seibertz die Satzungen entnommen hat, ist eine vidimierte Abschrift von 1586, welche erst durch Vermittelung einer Kopie von 1417 auf ein Original von 1270 zurückgeht. Die Satzungen finden sich am Schlusse des Ganzen und bezeugen sich nicht ausdrücklich als von Engelbert II. gegebene. Infolge dessen und unter Berufung auf die (allerdings ungenügenden) Behauptungen Kriegks (vgl. Anm. 61) über vorreformatorisches Dorfschulwesen hat schon K. Koppmann in den Mittheil. d. Ver. f. Hamburgische Gesch. 1. Jahrg. (1878), S. 115 die Satzungen dem 13. Jahrh. absprechen und um ihrer ausgesprochenen antipaganistischen Tendenz willen in die Zeit verlegen wollen, wo von Erzbischof Joh. Gebhard Truchseß v. Köln (1577—1583) evangelische Prediger in Bigge angestellt waren (die Tendenz sei gerichtet gegen „die dem Heidenthum entstammenden, von der christlichen Kirche etwas zugestutzten und umgemodelten Gebräuche und Vorstellungen, die sich das ganze Mittelalter hindurch erhielten und erst von den protestantischen Predigern, nicht am wenigsten um ihrer Verquickung mit dem Katholicismus willen, auf das lebhafteste bekämpft wurden"). Ich kann nicht umhin, Koppmann beizustimmen; doch habe ich außer den textlichen noch andere, vielleicht durchschlagendere Gründe für die Verdächtigkeit der Satzungen: Keins der mir bekannten zahlreichen vorreformatorischen Schulstatute u. auch kein Beichtspiegel oder Predigtbuch dieser Zeit weiß von einem Schulzwang zum Unterricht im Lesen u. Schreiben, nur die Erlernung eines religiösen Minimalmemorirstoffes läßt sich im Mittelalter als obligatorisch und zwar für alle Christen nachweisen; noch weniger als jener Schulzwang hat die ebenfalls in jenen Satzungen vom Pastor geforderte Controle der Schulpflichtigkeit mittelst der Taufbücher im Mittelalter ein Seitenstück; selbst die für den Unterricht festgesetzte Tageszeit ist auffällig und paßt nicht in ein Zeitalter, da man 11 Uhr zu Mittag aß und gleich nach dem Essen den Unterricht wieder zu beginnen pflegte.

restituatur ecclesiis sive monasterio, si retrotactis temporibus aliquid in eis ad hoc fuerit deputatum. Pro licentia docendi nullus precium exigat, vel sub obtentu alicuius consuetudinis, ab iis qui docent aliquid quaerat, nec docere quempiam petita licentia, qui sit idoneus, interdicat“ [68]). Der Erzbischof Fulco von Gnesen verordnete i. J. 1237: „Item statuimus ut omnes ecclesiarum rectores sive plebani per universam dioecesim Polonae gentis constituti habeant scolas per licentiam dominicam statutas, non ponant teutonicam gentem ad regendum ipsas, nisi sint *polonica lingua* ad *auctores exponendos pueris in latinam* polnice informati“ [69]).

Die Kölner Erzbischöfe Wigbold von Holte, Heinrich II. Graf von Virneburg und Wilhelm von Gennep forderten in ihren Provinzial- und Diöcesenstatuten von 1298, 1306 und 1362 von den Küstern (Campanariis), daß sie so viel als möglich literati sein sollten [70]). Und in den Privilegien der ältesten Dörfer des Ermlandes ist die Rede von scolares campanatorum und dem Lohne, den die Schüler dem Glöckner (Küster) zu zahlen hatten [71]). Im niederrheinischen Dorfe Straelen kommt zuerst 1368, im Dorfe Hüls 1385, in Nieukerk 1397, in Anrath 1402, im Wachtendonk 1408, in Aldekerk 1462 ein Schullehrer vor [72]); und von den Dorfschulmeistern zu Weeze bei Goch im Cleveschen um 1500 und zu Capellen i. J. 1510 wissen wir genau, daß sie sehr anständige Gehälter bezogen [73]).

Aus alledem ersehen wir, daß es vor der Reformation wirklich Schulen auf dem Lande gegeben hat, und daß in denselben jedenfalls Unterricht im Lesen ertheilt worden ist. Läßt sich nun auch der Betrieb eines selbständigen, selbstwerthigen muttersprachlichen Unterrichts in den ländlichen Schulen z. B. noch nicht sicher erweisen (nur die Auslegung und Aneignung lateinischer Texte mittelst der Muttersprache), so kann doch nicht bezweifelt werden, daß namentlich im 14. und 15. Jahrhundert der Vorgang der Städte mit der Errichtung deutscher Schulen seine Rückwirkung auf die Dörfer ausgeübt hat.

Fragen wir nun genauer nach dem deutschen Unterricht, der in den deutschen Schulen, den Schreib- und Leseschulen gepflegt wurde und ihnen ihren charakteristischen Namen verliehen hat! „Dudesche scrifte, breve vnde böcke, nenerleye latinsche bocke edder grammatiken“ sollten behandelt werden. Was haben wir unter diesen Gegenständen zu verstehen? wie ihren unterrichtlichen Betrieb zu denken? In der Hof- und Staatsbibliothek

---

68) Mansi l. l. tom. XXII (Venet. 1778), p. 227. Die Vorschrift wurde vom 12. allg. Konzil 1215 Canon 40 aufs neue eingeschärft. — Die von Friedr. Clerikus, Die Elementarschulen im Mittelalter (bei Kentenich, ꝛc. Zeitschr. 14. Jahrg. [1865], S. 106) und ihm nach von Nettesheim a. a. O., S. 62 als Beleg für das mittelalterl. Dorfschulwesen angezogene Bestimmung der Synodus Audomarensis (titulus XX, cap. 4) über Küsterschulen beziehentl. scholae parochiales in omnibus oppidis et pagis datirt nicht wie jene beiden unter Citierung v. „Hartzheim VII“ angeben, v. J. 1183, sondern 1583 — ein beträchtlicher Unterschied! Siehe J. F. Schannat und Jos. Hartzheim, Concilia Germaniae, tom. VII (Colon. 1767), p. 913.

69) Wizniewski, Polnische Liter.-Gsch. (Krakau) II, 231 bei Meister a. a. O. S. 5.

70) Statuta seu decreta provincialium et dioecesanarum synodorum sanctae ecclesiae coloniensis. Colon. 1554, p. 56. 81. 182. Seibertz, Westfäl. Beiträge, S. 407.

71) J. Braun, Gsch. d. Gymnas. zu Braunsberg (Progr. 1865), S. 7 f. (nach Voigt, Gesch. v. Preußen V, 386, 1). In Jena verlieh um 1364 die Äbtissin des Michaeliskloster's das Schulmeisteramt als regimen scolarium cum officio campanicie. Zeitschrift f. thüring. Gesch. u. Alterthumskunde V, 41 (Jena 1863).

72) Nettesheim a. a. O., S. 64 f. Im Dorfe Stommeln bei Köln soll schon in der Mitte des 13. Jahrh. eine Schule bestanden haben, in welcher ein Kleriker Leseunterricht ertheilte. Nettesheim, S. 64.

73) Näheres s. bei Janssen I, 22 f.

zu München findet sich eine Handschrift aus der 2. Hälfte (den 70er und 80er Jahren) des 15. Jahrhunderts, die bisher unbeachtet geblieben, das älteste und zugleich aus dem 15. Jahrhundert das einzige mir bekannte Werk ist, welches geeignet ist, uns eine detaillirte und ziemlich vollständige Antwort auf jene Fragen zu ertheilen. Es ist Cod. german. 216. Ich gebe eine Beschreibung des Inhalts unter Hervorhebung des für unsere Zwecke Wichtigsten. Geschrieben scheint alles von derselben Hand zu sein.

Auf Bl. 1a der Handschrift stehen unter einem Bruchstücke eines Realvocabulars zunächst kleine Bilder mit darübergeschriebenen Buchstaben, bestimmt zur Erleichterung des ersten Leseunterrichts; die Federzeichnungen (oder Tintenmalereien) sind roh und flüchtig. Die Reihenfolge ist diese: a (darunter: ein Eichenzweig mit 2 Eicheln, baierisch „acheln"), ä (darunter: ein Ei), b (eine Hand von einem Dolch durchstochen, wohl Darstellung von etwas Blutigem), c (Zelt), d (Tintenfaß), e (zwei in einander gelegte Hände, Ehe?), f (Vogelkopf), g (ein Mann mit einer Kopfbedeckung [runder Kogel], Stock in der Rechten, Kette in der Linken), h (ein Galgen mit einem daran Hängenden; Hochgericht?), i (Igel), l (das Bild ist, weil die Handschrift lädirt ist, unkenntlich; es scheint eine Hand mit einem Lineal zu sein). Die Fortsetzung zu dieser Reihe von Bildern und Namen steht auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels unter einem Entwurf eines Formularschreibens und unter einer Zusammenstellung der Zahlzeichen (j, v, x, l, c, d, M): m (darunter eine Art Kreuz mit Querbalken, ein Meß- oder Marterinstrument), n (der Oberkörper eines Narren mit Kappe und Schellen), o (das Bild fehlt), p (Beil), q (Kuh). Die weitere Fortsetzung der Reihe findet sich wieder auf Bl. 1a: r (sitzender Hund, „Rüde"?), s (Schmied, der vor einem Feuer auf einen Ambos schlägt), t (Dolch). Die übrigen Buchstaben und Bilder sind abgerissen. Bl. 1b leer.

Bl. 2a—4a folgt der vorn S. [9] ff. abgedruckte „Modus legendi" v. J. 1477, auf den wir noch zurückkommen; Bl. 5a—13b eine ebenfalls noch zu besprechende deutsche elementare Rhetorik mit dem Kolophon Bl. 13b: „Explicit Rethorica volgaris per me Kristofferum Hueber Rechktor deodunicorum [sic!] landschuete Anno 1477"; Bl. 14b—15b Anweisungen über das Aderlassen („Hie ernach mergkh von der ader lass" . . .); Bl. 15b—16a Belehrungen über die 4 Jahreszeiten und was man „dar Inn lassenn oder thun sol"[74]); Bl. 16b—17a Regeln über das Essen und Leben in den einzelnen Monaten; Bl. 17a die Sonntagsbuchstaben und goldenen Zahlen für die Jahre 1477—1521; Bl. 18b „Auslegung des aides", dann bis Bl. 19a moralische Sentenzen[75]) und die zehn Gebote gereimt[76]); Bl. 19b bis 20a Mittel gegen die Pest; Bl. 20b gerichtliche Fragstücke; Bl. 21a drei „Amen Sprüche"; Bl. 21b—22b zwei gerichtliche Schreiben; Bl. 23 ähnliches; Bl. 24a bis 73 das zwischen Markgraf Ludwig von Brandenburg und Stephan, Ludwig und Wil-

---

74) Z. B. Bl. 16a: „Von dem Sumer. Der sumer Ist warm vnnd truckn vnnd prueſt sich dan an den lewten die Rot colora da von musin dich huttn von dem das truckner natur ist vnd haisser complexion das man icht es oder trinck vnd hut dich auch vor vber essenn das dein naturlich hitz Icht werd erlesehet auch Ist in derselbigenn zeit gut ze essenn junges kalpsvleisch In ainem essig vnd kurbis vnd junge huner vnd was Sauer ist Auch ist gut padnn vnd die lieb vnd doch hut dich vor Aber lassenn es sey dan Als vill das dir sein ehaft nott sey."

75) Bl. 19a: „Drew ding machen den menschen weis an sinenn. Puecher lesen vill land eruarn vnd vill geschriben ding horn. Vier menschen kumen in armut Der geydner Der fras Der krieger Der vnkeuscher."

76) Bl. 19a: „Die Zehen pot. || Du solt gelauben in ainen got || Swer nit das ist sein gepot || Die veier tag dw veyern solt || Vater vnd mutter du Ern solt || Dw solt nyemand toden || Still nit in kainen notten || pis nit vnkeusch lebn || valsch zeugkniß solt nit gebn || beger kaines andern weib || noch frembes gut pey sell vnd leib || von gantzm hertz hab lieb got || vnd deinen nagsten. sind sein gepott."

helm, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzögen in Baiern, im Jahre 1346 zu Stande gekommene Landrecht, geschrieben von „Kristoff Hueber Teutscher Schuelmaister ze egkenfeldn 1476 am sambztag vor Oculi"; Bl. 73—77[b] Register dazu; Bl. 78[a]—150[b] ein altes „Lehnrecht"; Bl. 151—159[a]: „Hie hebenndt sich an die Synonima durch die man wolgezirt geplompte [geblümte] Red vnd kostlich Collores der Retorica formirn mag"[77], welche Bl. 159[a] schließen: „Explicuunt [sic!] Synonima Per me Kristofferum Hueber Ex landshuet 1477"; Bl. 159[b] eine Weissagung des Sternsehers Johannes von Erfurt auf d. J. 1479; Bl. 160[a] Schreiben „Machmets" [Muhameds] an den Papst und Kaiser Maximilian v. J. 1479; Bl. 160[b] über falsche Gulden u. a. Münzen; Bl. 161 eine Zusammenstellung von Münzsorten, Farben, Getränken, verschiedenen Früchten, Tucharten, Hohlmaßen v. J. 1482; Bl. 161[b] ein fürstliches Schreiben; Bl. 162[a] „der pawrn puntnuß vnd furnemen in der obern steyermarch vnd in nidern landen" (1478); Bl. 162[b]—163[b] allerhand Schreiben. Auf der Innenseite des hintern Einbanddeckels steht zunächst eine Zusammenstellung der Vocale und Diphthonge, dann eine kurze Übersicht über die vom Schreiber (Hueber) während seiner Bacchantenzeit besuchten Orte[78], rechts daneben mit rother Tinte: „Anno Domini tausenndt vierhundert vnd In dem Sechs vnd Sibenzigsten jar an Sand lorenczn̄ tag des heilignn martiris Sind die kaiserlichenn Recht vnd land Recht ze bairnn auch lehenrecht mit sambt der Stat Recht von munichen vollent wordnn zv Dingelfing teutscher schuelmaister".

Dies der Inhalt der Handschrift. Er gewährt uns einen höchst willkommnen Blick in das Leben und die Beschäftigung eines deutschen Schulmeisters in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts und wohl auch der früheren Zeit. Der Schreiber des Mitgetheilten ist der wiederholt sich nennende Christoph Hueber. Da die freundlichen Nachforschungen des H. Kreisarchivsecretair und Stadtarchiwar Kalcher im Stadtarchive zu Landshut über Hueber leider resultatlos gewesen sind, so wissen wir über den Mann und sein Leben nicht mehr, als was er uns selbst über sich in dem beschriebenen Codex überliefert hat. Und das ist nicht viel. Wenn wir die oben (nach 77) vermerkte Bezeichnung: „Hueber Ex landshuet" wörtlich zu nehmen haben, so stammte Hueber aus dieser Stadt, hat aber dann wohl in dem niederbairischen Marktflecken Eggenfelden an der Rott seinen Jugendwohnort gehabt[79] und ein Bacchantenleben geführt. Kurz vor Ostern 1476 erscheint er als deutscher Schulmeister in Eggenfeldern, im August desselben Jahres in gleicher Eigenschaft im nahen Dingelfingen und 1477 zu Landshut.

---

[77] Sie beginnen: „Sagenn, werbenn, Erzellenn, verkunden, Bedewttn . . ."

[78] Es kann hier nur ein Auszug anmerkungsweise gegeben werden: „x [10 Jahr] alt gein arding [nordöstl. von München] i iar. gein egkenfeldn i iar. gein freysing gein augspurg . . . zurch kostnez pasell . . . straspurg wider gein egkenfelden i iar. — xiii jar [sc. alt] gein Landshut dinglfing . . . passau lincz . . steyer . . . pruck an der mur . . . wienn preßburgk . . . offenn wider gein wien . . . neuburg . . . krems . . . melck . . . wider gein passaw . . . egkenfelden. gein obern perg Salzpurg . . . traunstein wasserburg . . . munchen landsperg wider gein freysing . . . landshut straubing . . . salzpurg prawnaw . . . Otting . . . straubing . . . kötzing . . . pilsenn . . . wider gein egkenfelden . . . tittmanning Salczpurg . . . Ratstatt [a. d. Ems] gmundt . . villa [Villach] . . . spenwerg [Spilimbergo] padaw verar . . . carpi florenz . . . Rom herwider . . . kastel . . . pocn . . . meran . . insprugk . . . kopstain . . dingelfing Ingolstatt piburg landshuet." — Dieses Verzeichnis ist ein zwar kurzes, aber nicht uninteressantes Pendant zu den bekannten Selbstbiographien und Bachantenreisen von Burkard Zengg (geb. 1396 in Memmingen; Abdruck bei Oefele, Rerum Boic. scriptores Vol. I, 245 ff.), Joh. Butzbach (geb. 1478 zu Miltenberg; Chronica eines fahrenden Schülers herausgeg. v. J. Becker, Regensburg 1869) und Thomas Platter (geb. 1499 im Canton Wallis; D. A. Fechter, Th. Pl. u. Fel. Platter, 2 Autobiographieen, Basel 1840).

[79] Vergl. den öfter wiederkehrenden Ausdruck: „wider gein egkenfelden" sub 78.

Es fragt sich nun, was von dem im Cod. germ. 216 Aufgezeichneten sollte der Schulthätigkeit des Schreibers dienen, was anderen Zwecken. Denn daß Hueber neben seinem Schulamte noch das einer Art von Winkeladvokaten, eines „Offenschreibers" (der für Geld Privatleuten allerlei Schreibereien besorgte) bekleidete, liegt auf der Hand.

Man meint vielfach [80]), daß der Unterricht in den sogenannten „deutschen" Schulen des Mittelalters Religion, deutsche Sprache, Rechnen, Gesang und einiges aus der Erdkunde und Geschichte umfaßt habe. Allein diese Umfangsbestimmung ist in mehreren Stücken unzutreffend. Einen katechetischen Unterricht, wie er seit der Reformation mehr und mehr in den Schulen eingeführt wurde, pflegten die Lehranstalten des Mittelalters, wenigstens die nicht-klerikalen, nicht. Schule und Familie waren mit der Kirche in so engen Beziehungen, daß von einem selbständigen Religonsunterrichte in der Schule abgesehen wurde. Nur im Sprach- und Gesangsunterricht finden wir religiöse Stoffe: dort als hauptsächlichste Stoffe der 1. Lectüre die S. [207] ff. besprochenen Minimalmemorierstoffe aus der religiösen Familien- (Eltern- oder Pathen-)Unterweisung, hier die für den kirchlichen Chorgesang nothwendigen geistlichen Gesänge. Außerdem diente die Theilnahme der Schüler an den sonn- und wochentäglichen Gottesdiensten, an Prozessionen u. ä. und der Beichtunterricht der Pflege des religiösen Interesses; doch waren dies eben Veranstaltungen seitens der Kirche zu kirchlichen Zwecken, bei denen die Schule Helferdienste that, nicht planmäßige selbständige Einrichtungen seitens der Schule. Daß in Sonderheit in den deutschen Schreib- und Lese-Schulen religiöse Stoffe in deutscher Sprache selbständig behandelt worden seien, und daß dieser Unterricht namentlich durch die Brüder des gemeinsamen Lebens eingeführt und gefördert worden sei, das sind unbewiesene Behauptungen [81]). Auf Grund von Huebers Codex läßt sich nur annehmen, daß die deutschen Schulen den Kindern einiges Moralische, Sprüche und Verschen, wie die sub 75 mitgetheilten, gelehrt und den ihnen aus dem häuslichen und aus dem Beichtunterrichte bekannten religiösen Stoff im Leseunterricht und bisweilen in poetischer Form, wie die 10 Gebote sub 76, repetirt haben. Wenn von der deutschen Schule zu Luzern erzählt wird [82]), daß daselbst „in etwa Geistliches" gelehrt worden sei, so ist diese Notiz zunächst sehr unbestimmt und gilt im übrigen, wie eine genauere Einsicht der Quellen ergibt [83]), von der Zeit nach der Reformation, von den J. 1550—1560, wo durch die Reformatoren der religiöse Unterricht allerdings dem Lehrplan der deutschen Schulen eingefügt war. Auch der Züricher Wandkatechismus, den J. Geffcken beschrieben hat [84]), und der, wenn er nicht bloß für die häusliche Kinderlehre bestimmt war, in den Schulen gebraucht sein mag, gehört der Reformationszeit, dem J. 1525

---

[80]) So noch O. Zimmermann, Zur Gsch. d. deutsch. Bürgerschule im Mittelalter (Progr. d. Realsch. II. O., Leipzig 1878), S. 14 ff. Vgl. Kriegk a. a. O., S. 81. 83 f.

[81]) Über die Brüder d. gem. Leb. vgl. K. Hirsche, Artikel „Brüder" ꝛc. in Herzog u. Plitt, Realencyklop. f. protest. Theologie und Kirche II² (Leipzig 1878), 748 ff. Wenn der „Selenfürer" (Mainz 1498) Bl. 17 ermahnt, „die schulmeister sullent die kinder mit vnderweysen in der christenlichen lere vnd den gebotten gottes vnd der kirche", so fehlt dieser Ermahnung einerseits die direkte Beziehung auf die deutschen Schulen, andererseits kann sie, da alle Schul- u. Lektionsordnungen des 15. Jahrh. eine bezügliche Bestimmung vermissen lassen, kaum anders verstanden werden als oben angegeben ist, oder von einer die pfarramtliche unterstützenden Kinderlehre seitens der Schulmeister in der Kirche.

[82]) Ernst, Gesch. d. Züricher Schulwes., S. 35.

[83]) B. Hidber, Renvard Cysat der Stadtschreiber zu Luzern, im Archiv der schweiz. geschichtsforsch. Gesellschaft XIII, 167. In der von wandernden „Lermeistern" gegründeten deutsch. Schule wurde um 1550—1560 „in tüsch vnd latinisch lesen vnd schreiben auch etwa im geistlichen" unterrichtet.

[84]) Bilderkatechismus d. 15. Jahrh. (Leipzig 1855), Beilag. p. 203—205. Der zu Zürich bei Froschover gedruckte Wandkatechismus, 14½ Zoll altfranz. Maß hoch und breit, zeigt

an. Unbewiesen ist ferner, was die Geschichten der Pädagogik von deutschen religiösen Lehr- und Kinderbüchern und ihrem Gebrauche in der Schule erzählen. Der „Seelentrost", angeblich „die erste und bedeutendste religiöse Kinderschrift des Mittelalters" [85]), der „Christenspiegel" des Dietrich Cölde von Münster (um 1470), der „Seelenführer" (1498) u. a. derartige Werke [86]) gehören zu der volksthümlichen homiletischen und katechetischen Literatur überhaupt und sind für Geistliche und häuslichen Gebrauch bestimmt, nicht zunächst für Schulen und Kinder.

Noch weniger läßt sich für die „deutschen" Schulen des 15., ja auch nicht für die des 16. Jahrhunderts ein Unterricht erdkundlicher oder geschichtlicher Art nachweisen. Die deutschen Itinerarien, Sagenbücher und Chroniken, die handschriftlich im 14. und 15. Jahrhundert abgefaßt und schon im 15. Jahrhundert vielfach durch den Druck verbreitet worden sind, bildeten Gegenstände der häuslichen, meist sehr eifrigen Lektüre und privater Studien [87]). In den deutschen Schulen hat ein Unterricht in den Realien erst viel später Eingang gefunden als in den Lateinschulen, erst seitdem Wolfg. Ratke († 1635) eine Darstellung aller Disciplinen menschlicher Bildung in deutscher Sprache dringend gefordert und selbst in Angriff genommen und Amos Comenius in seiner Didactica magna (1639, beziehentlich 1657 Kap. 39) der „Muttersprach- oder Volksschule" die Aufgabe gestellt hatte, „die allgemeine Geschichte der Welt" und „das Wichtigste aus der Weltkunde" mitzutheilen. Das älteste Elementarlesebuch, welches solchen realistischen Stoff enthält, ist meines Wissens die im 17. Jahrhundert zu Amsterdam („by de Weduwe van Giisbert de Groot") erschienene Schrift: „Trap der Jeucht, Ofte Perfecte Maniere an de Jonge Kinderen ende Oude Personen met Fondament te leeren Lesen vnd Schrijben.... Door Carel de Gelliers, Schoolmester der Stadt Leeuwarden. Vermeerdert met de Namen der Steden en Dorpen van Frieslandt, almede de van Stadt Groningen, ende Ommelanden" . . . [88]). Als Vorläufer zu diesem und ähnlichen Büchern kann man nur etwa diejenigen deutschen Elementarbücher bezeichnen, welche als Lesestoffe eine Zusammenstellung von Namen enthalten, unter denen sich auch solche von Orten oder geschichtlichen Personen u. ä. finden, wie die „Namen" in Ickelsamers „rechter weis" ꝛc. von 1534 Bl. D 3ᵇ ff. (vorn S. [62] f.) oder in dem noch zu besprechenden „Stymmenbüchlein" Jac. Grüßbeutels von

---

die Figur Mosis, der mit der Rechten die 1. Gesetzestafel, mit der Linken die 2. Gesetzestafel faßt, so daß die Tafeln seinen ganzen Leib verdecken. Auf den Tafeln stehen die 10 Gebote (I: 3, II: 7); unter denselben quer über den ganzen Bogen laufend die Stellen: Matth. 22, 37—40, Gal. 5, 14 u. 1. Timoth. 1, 5, das Vatter vnser, Ave Maria, der Gloub.

[85]) Vgl. K. Schmidt, D. Gesch. d. Pädag. II (Köthen 1861), S. 299 und ihm folgend G. Schumann in Kehrs Gesch. d. Method. I, 20. Das Buch, eine Erklärung der 10 Gebote (und in manchen Handschriften auch der 7 Sacramente) meist durch Erzählungen, ist übrigens handschriftlich schon 1406 (Handschrift im Besitz der Familie v. Arnswaldt-Hannover) und 1407 (Bibl. Oldenburg) nachweisbar.

[86]) Vgl. oben S. [315], 19 und Janssen a. a. O. I, 34 ff. Geffcken a. a. O., Beilagen, S. 47 ff. V. Hasak, Der christl. Glaube d. deutsch. Volks beim Schluß des Mittelalters, dargestellt in deutschen Sprachdenkmalen (Regensburg 1868), S. 1 ff.

[87]) Vgl. Janssen a. a. O. I, 251 ff. 243 ff.

[88]) Ein für die Gesch. des Unterrichts in den Elementarschulen des 17. Jahrhunderts werthvolles Büchlein. Exemplar in Stuttgart. Die geographischen Namen und Angaben über Friesland bilden Übungsstoff für das Lesen und folgen (Bl. B 5ᵃ—8ᵇ und C 2ᵃ) auf 3- und 4silbige Wörter. — Das erste selbständige Realienbuch für Elementarschulen war dann: „Kurtzer Unterricht I. Von Natürlichen Dingen. II. Von etlichen nützlichen Wissenschafften. III. Von Geist- und Weltlichen Land Sachen. IV. Von etlichen Hauß-Regeln. Für gemeine Teutsche Schulen im Fürstenthumb GOTHA einfältig verfasset." Gotha 1657 (Ex. in Gotha).

1534, über die sich dann die Zusammenstellung von (23 verschieden anlautenden) bloßen Städtenamen in alphabetischer Reihe in Simon Köfferls ebenfalls noch zu erwähnendem „Namenbüchlein" von 1570 Bl. 21 b als eine höhere Stufe erhebt.

Inwieweit naturkundliche und kalendarische Stoffe, wie sie Huebers Codex enthält, im Unterricht behandelt worden sind, wissen wir nicht. Es ist manches der Art bei Hueber, was uns für Kinder nicht recht passend erscheint (vgl. z. B. S. [329], 74).

Der Betrieb des Gesangunterrichts war, wie wir oben S. [315] f. gesehen haben, im Mittelalter ein Vorrecht, welches sich die lateinischen Stiftsschulen wahrten. Fehlten letztere an einem Orte, so lag die Pflege des Gesangs, der in den damaligen Schulen wesentlich geistlicher Gesang war, den Pfarrern ob, die ihre scolares chorales hielten oder den Schulmeister der höhern oder niederen lateinischen Stadtschule oder einen eigenen Cantor mit der Leitung eines Chores betrauten [89]). Lehrer von deutschen Schreib- und Leseschulen scheinen nur selten Gesangunterricht ertheilt zu haben: ich kenne z. B. nur den erwähnten Fall zu Nürnberg 1481, zu dem sich noch die Schule zu Wesel 1494 (s. o.) gesellen würde, wenn sie eine rein deutsche und nicht eine kleine Lateinschule war [90]). Ein wesentliches Stück im Lehrplane

---

89) So wurde 1484 mit dem Meister der Schule bei der Frauenkirche in Wiener-Neustadt, jedenfalls einer „kleinen" Schule (s. o.), vereinbart, er solle „das Schulmeisterambt auf das khünfftig Jar widerumb haben vnd des Chors mit Cantores, Locaten auch der Kinder vnd der Schul gutten vleiß haben." Blätter d. Ver. f. Landeskunde v. Niederösterreich X (Wien 1876), S. 126. Ganz ähnlich lautet der Vertrag mit dem Stadtschulmeister zu Hannover 1484. L. Ahrens, Urkunden z. Gesch. d. Lyceums z. Hannover 1267—1533 (Jahresbericht d. Lyc. 1869), S. 13 f. Vgl. damit die Bestimmungen über den Cantor zu St. Stephan in Wien in der Ordnung der Schule zu St. Stephan (einer höheren Lateinschule) von 1446 und in der Bestellung und Ordnung der Cantorei vom 24. September 1460 bei K. Weiß, Geschichtsquellen der Stadt Wien 1. Abteil. 2. Bd. [Wien 1879], S. 56 und 97 f. Vgl. die Stuttgarter Schulordnung 1501 bei Reyscher a. d. S. [199], 3 a. O. S. 3 ff. u. a. Ordnungen. — Der Gesangunterricht war übrigens wohl selten ein allgemeiner; so bestimmt eine Übereinkunft des Domkapitels und des Raths zu Stendal über Begehung kirchlicher Feste vom 29. Juni 1390, „dat dy scole meyster dy scolere, dy thu deme sanghe sitten, ... dar thu [sc. zur Frohnleichnamsmesse u. a.] scolen senden" (L. Götze, Gesch. d. Gymn. zu Stendal [1865], S. 311), und die Schleizer Schulordnung von 1492, daß ein Schüler 1 neuen Gr. und 8½ Pf. zu Lerlon geben soll, „vnd ist es das er in Gesange siczet, so giebt er nach aldem herkommen auf Katherin auch einen neuwen Groschen"; ähnlich die Hamburger Eendracht um 1456, daß zu Advent und in der Fasten die Lateinschüler „de to dem sange gan, twe penninghe to sanckgelde" geben (Meyer a. a. O., S. 225 f.) Und in der Wiener Stephansschule wurden 1446 die „knaben die fugsam sein zu dem kor", dem Kantor zugeschickt, und „an dem veirabent sol man etlich lernen singen, die andern das Benedicite, das Ostende, die jarzal" ꝛc. In den Nürnberger Lateinschulen dagegen mußten 1485 „die knaben im anndern vnd dritten Zirkel nach Tisch zu schul geen vnd Ein stund in musica lernen". Heerwagen a. a. O. (1863), S. 8.

90) Braun a. d. S. [328], 71 a. O. und ihm folgend Meister a. a. O. führen unter anderen Belegen für die auf das Schulwesen gerichtete Fürsorge der mittelalterlichen Kirche Statuten einer ermländischen Stadt an, welche der ermländische Bischof Hermann (1338 bis 1350) bestätigt und sämmtlichen Städten seiner Diöces zur Begutachtung mitgetheilt habe. Die bezügl. Stelle in dieser „Willkühr einer Stadt" (Rathsarchiv Braunsberg 53, Fol. 281 f.) lautet, wie mir der Magistrat zu Braunsberg gef. schreibt: „Item Es soll ein ieder frommer Bürger seine Kinder zu der Furcht Gottes undt aller Tugend undt Ehrbarkeit von Kindheit an halten, Weilen an der auferziehung der Kindheit viel gelegen, undt dieselbe zum Wönigsten in der Lehr Schule, unter frommen, gelehrten, exemplarischen Schulmeistern, mit lesen, gut Schreiben, singen undt rechnen lehren woll auferziehen lassen, damit die Stadt mit gotsfürchtigen Tüchtigen leiten gut besetzt und von Gott dadurch möge gesegnet werden. Worüber nebenst dem Pfarrherr auch Bürgermeister undt Beambte fleißige obacht haben sollen." Ganz abgesehen von der Sprache des Textes, die uns mindestens ans Ende des 16. Jahrhunderts weist und nicht den Eindruck einer Über-

der deutschen Schulen bildete der Gesang bis zur Reformationszeit gewiß nicht. Erst seit dem Ende des 3. Jahrzehntes des 16. Jahrhunderts tritt er als solches auf[91]).

Auch der Rechenunterricht darf nicht ohne Weiteres als ein solches angesehen werden, wenigstens nicht, wenn wir darunter eine Unterweisung über die 4 Spezies u. s. w. verstehen wollen. Was wir in Huebers Codex finden, ist nur eine Zusammenstellung der verschiedenen Zahlzeichen und der Münz-, Maß- und Gewichtsarten, keine Belehrung über die Rechnungsarten und -Operationen selbst. Damit vergl. man Ickelsamers „rechte weis" v. 1534 Bl. E (vorn S. [63]), Kolroß Enchiridion v. 1530 Bl. E 2^b—8^a (S. [89]ff.), Fuchßpergers Leeßkonst v. 1542 Bl. D 6^b ff. (S. [184]ff.) sowie das noch zubesprechende „Bökeschen vor de leyen vnde kinder" (oder die Layenbiblia) v. 1525 Bl. E 1^b f.; überall haben wir in diesen für die deutschen Schulen bestimmten Schriften nur einen deutschen „Unterricht über die Ziffer", über das Zählen, Zahlenlesen und Zahlenschreiben. Und wenn das älteste uns erhaltene gedruckte deutsche „Rechenpuchlein", Heinrich Petzensteiners „Rechnung in mancherley weys" (Bamberg 1483) auf Bl. 1^a im Register sagt: „Auch ein iglicher im teutschen lesen vnd in ciffren erfaren mag an alle vnterweysung von im selbs sölichs gelernen"[92]), so ist wiederum anzunehmen, daß in den deutschen Schulen der Rechenunterricht in der Regel in nichts anderem bestand, als in einer bloßen Belehrung über die Ziffern oder, wie man es nannte, über das „Numerieren". Dasselbe ergibt sich für diejenigen lateinischen Stadtschulen, in deren unterster Klasse die bloß Deutsch lernenden Schüler mit unterrichtet wurden (s. o.), aus der Zwickauer Schulordnung von 1523. Diese schreibt für die unterste (6.) Klasse als arithmetischen Lehrgegenstand nur vor „die Zyphern vnd zal"; in der 5. Klasse folgt dann „gemeyne Rechnung", in der 3. „Arithmetick"[93]). Das, was wir Rechenunterricht nennen, war für die deutschen Schüler entweder besonders zu honorierenden Lektionen oder besonderen Rechenschulen[94]) vorbehalten oder wurde privatim zuhause gelernt. So hören wir noch 1544 bei der Bestallung eines deutschen Schulmeisters zu Überlingen, daß die Kinder die „allain schreiben vnd lesen lernen" an jedem Quatember 3 Schilling Pfennige Lehrgeld zahlen sollen, „wölcher bürger aber die seinen auf der linien oder mit der ziffer zu rechnen, desgleichen cantzleyisch schreiben lernen lassen wolt, dieselben söllen sich mit mir (dem deutschen Schulmeister) vmb die belonung vergleichen"[95]). Adam Riese aber schrieb 1518 zu Erfurt sein 1. elementarstes „Rechenbuchlein, darinnen die kinder vor das erste in gemeyner rechnunge vnderwyßet, zcur begreyffunge grösserer dinge

---

setzung macht, erscheint mir der ganze Ton der Bestimmung so verdächtig, nachreformatorisch, daß ich diese für die Geschichte der deutschen Schulen bis zur 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht zu verwerthen wage. (Es ist ähnlich wie oben S. [327], 67.)

91) So sollen nach Bugenhagens Schulordnung für Braunschweig 1528 die 2 „düdeschen Scholemeister ... leren de teyn Gebot ... vnde Christlike senge". Vormbaum, Ev. Schulordn. d. 16. Jahrh., S. 17. Ebenso nach Bugenhagens Ordnung für Lübeck 1531 bei Heppe, D. Schulw. d. Mittelalters, S. 24. Nach der „Reformatio ecclesiarum Hassiae" von 1526 cap. XXX sollten die Knaben in oppidis et pagis außer legere et scribere täglich cantare psalmos et id quidem latine. Vormbaum S. 4.

92) Vgl. meinen Art.: Die ältesten deutschen Rechenbücher a. d. S. [185], 42 a. O.

93) Wenn Janssen S. 21 erzählt, daß in Wesel 1494 fünf Lehrer die Jugend „im Schreiben, Lesen, Rechnen und Kirchengesang" unterrichteten, so bedauere ich, daß er den urkundlichen Ausdruck nicht mitgetheilt hat. Entweder war dieser Rechenunterricht ein in der deutschen Schule expreß zu honorirender oder wurde in einer Rechenschule ertheilt oder die Schulen waren kleine Lateinschulen.

94) Es ist unrichtig, wenn Heppe (Das Schulwes. des Mittelalters, S. 37 ff.) von „Schreib- und Rechenschulen" ohne Weiteres als von einheitlichen Anstalten redet. Weder die von ihm angezogenen noch die von mir benutzten Quellen geben dazu Berechtigung.

95) Mone a. a. O., S. 159. Vgl. die Petition aus d. 16. Jahrh. vorn S. [171], 18.

geschickt wurden", ausdrücklich als eine Zusammenfassung des in den „Rechenschulen" üblichen Lehrstoffes, ohne irgend wie von „deutschen" Schulen zu reden[96]). Und die 1. gedruckten deutschen Rechenbücher, die „den angenden jungen" oder „schulern zu nutz" abgefaßt sind (i. J. 1514) und die 2 verschiedenen elementaren Rechenmethoden lehren, nach welchen im 15. und 16. Jahrhundert verfahren wurde, bezeichnen sich als „den Jungen angenden zu heislichem gebrauch vnd hendelen leychtlich zu lernen"[97]).

So bleiben denn, wenn wir von den Stücken gerichtlichen und mediciniſchen und curiösen Inhalts in Huebers Codex absehen, die jedenfalls der Privatliebhaberei Huebers ihre Aufzeichnung verdanken, als wesentliche Unterrichtsgegenstände der deutschen Schulen vor der Reformation die in Huebers Codex an erster Stelle behandelten, das „deutsche Lesen und Schreiben" und die „deutsche Rhetorik" (oder „budeschen breve"), kurz deutsche Elementargrammatik und deutscher Stil.

Die Methode des elementaren deutschen Sprachunterrichts schloß sich an die des lateinischen und griechischen an. Man begann natürlich mit Erlernung der Buchstaben. Die mechanische Kenntnis derselben behufs des Lesens und Schreibens ist es ja auch, was ursprünglich den Begriff der Grammatik ausmacht[98]). Die lateinischen Grammatiker unterschieden nun bei der Erlernung der Buchstaben dreierlei: „Accidunt unicuique litterae tria" — so sagt Donatus in seiner Ars major lib. I, segm. 2 — „nomen, figura, potestas; quaeritur enim, quid vocet littera, qua figura sit, quid possit[99])." Vor

---

96) Die ed. princ. scheint verloren gegangen zu sein. Die 2. Aufl. ist betitelt: „Rechnung auff der linihen gemacht durch Adam Rieſen vonn Staffelsteyn/ in maſſen man es pflegt tzu lern in allen rechenschulen gruntlich begriffen anno 1518. vleyſsiglich vberlesen/ vnd zum andern mall in trugk vorfertiget. Getruckt zu Erffordt zcum Schwartzen Horn. 1525." Ex. in Hamburg Unicum; Ex. der 3. Aufl. Erfurt 1527 — auch wohl Unic. — in Seminarbibl. Plauen. Vgl. meinen Art.: „Ad. Rieſe" im Vogtländer Anzeiger, Plauen 1880, Nr. 199.

97) Es sind: „Ain New geordnet Rechenbiechlin auf den linien mit Rechenpfeningen" ... von „Jakob Köbel, dyſſer zeit Statſchreiber zu Oppenheim" und „Ain New geordnet Rechenbiechlin mit den zyffern ... durch Joann Böſchenſtayn von Eſſlingen prieſter" ... — beide gedruckt zu Augsburg bei Erhart Öglin 1514 (Exemplar von Köbel in München, von Böſchenſtayn in Univ. Leipzig — Unica). Über beide, von denen namentlich Köbel viel benutzt worden ist (zunächst von Rieſe), werde ich in Manns Deutschen Blättern f. erzieh. Unterr. Näheres mittheilen. Ebenda auch über die älteſte Rechenlehre in deutſcher Sprache (Handschrift in cleveſcher Mundart), die Mone a. a. O., S. 136 fälschlich in d. J. 1408 verlegt und Jänicke, Geſch. d. Rechenunterr. in Kehrs Geſch. d. Methodik I, 287 gar in d. J. 1117. Hier wenigstens dies, daß dieſelbe nicht, wie Mone und ihm folgend Kriegk (a. a. O. N. F. 81 f.) u. A. aus ihrer Abfassung in deutſcher Sprache schließen, für deutſche Schulen beſtimmt zu sein scheint, ſondern höchſt wahrſcheinlich von einem Hildesheimer Stiftsſchüler um 1445 aufgeſchrieben und mit lateiniſcher Terminologie und latein. Verſen ausgeſtattet ist und weſentlich auf lateiniſchen Algorismis fußt.

98) Vgl. Lor. Grasberger, Erzieh. und Unterr. im klaſſiſchen Alterthum, II. Th. (Würzburg 1875), S. 258.

99) Vgl. Sergii in Donati artem primam commentarium: „Unicuique litterae accidit nomen, quo vocetur, character, quo figuretur, potestas, qua intelligatur anne sit vocalis an consonans an semivocalis an muta an liquida"; desgl. Probi de octo orationis membris ars: . . . nomen . . figura litterae est, qua notatur et qua scribitur, potestas qua valet hoc est qua sonat. Joſ. v. Eichenfeld und Steph. Endlicher, Analecta grammatica (Vindobonae 1837), p. 477 et 231. Ähnl. Isidori Hispalensis etymolog. lib. I, c. IV, 16 bei F. Lindemann, Corpus grammaticorum lat. veter. III, 19. Ferner vgl. die Neulateiner z. B. N. Perotti rudimenta gramm. Mediolan. 1478 Bl. A 1^b; Jo. Tortellii commentarii de orthographia, Vicentiae 1480 Bl. A 3^a (Exemplare in Dresden) u. a. m. Perottus unterſcheidet übrigens l. l. noch zwiſchen „*litterae* et *elementa*: elementa dicuntur ipsae pronunciationes, litterae vero sunt signa elementorum; abusiue tamen et litterae pro elementis et elementa pro litteris ponuntur."

Quintilians Zeiten (35—95 n. Ch.) wurde, wie es scheint, meist zuerst der Name und die Reihenfolge der Buchstaben gelehrt. Quintilian empfahl dagegen, die Kenntnis der figura vorauszuschicken, beziehentlich Gestalt und Name zugleich zu lehren [100]). Begann man demgemäß nach Einprägung der figura mit der Erlernung der nomina, so ergab sich die Buchstabiermethode; begann man, was ebenfalls möglich war, mit Aneignung der potestas, so trieb man Lautiren. Nach der bekannten Buchstaben-Tragödie des griechischen Lustspieldichters Kallias (um 400 v. Chr.) zu schließen, pflegte man in den klassischen Schulen das Buchstabiren [101]).

Die Lautirmethode scheint man, obwohl die derselben zu Grunde liegenden Prinzipe schon seit den Zeiten des Donat und des Terentianus Maurus gefunden waren (s. später), im Mittelalter nicht geübt zu haben. Ickelsamer ist jedenfalls der erste, bei dem sie sich z. B. sicher nachweisen läßt. Davon an seinem Orte. Das uns jetzt ganz natürlich erscheinende Lautieren setzt eine Einsicht in die innere Natur der Sprachelemente, eine Betrachtung derselben in Bezug auf die Sprachorgane voraus, welche zwar schon zu Zeiten des Sokrates hie und da angestrebt [102]), aber bei weitem nicht Gemeingut der klassischen Grammatisten, Elementarlehrer, war. Und so folgte denn in ihren Schulen auf die Kenntnis der Buchstaben ein buchstabirendes Zusammensetzen der Laute zu Silben, das Syllabieren. Die Silben wurden dabei nach den Konsonanten geordnet und zwar so, daß man zunächst den Konsonanten vor die alphabetisch angeordneten Vokale und Diphthonge stellte, dann nach denselben, hierauf zwei und dann mehr Konsonanten vor und nach dem Vokal und zu beiden Seiten desselben [103]). Vom Silbensprechen und -lesen schritt man hierauf fort zum Lesen von Wörtern und von da zu dem von ganzen Sätzen.

Ganz denselben Weg schlugen die lateinischen Lehrer im Mittelalter bis ins sechszehnte Jahrhundert ein. So lehrt Wympfeling in seinem Isidoneus Germanicus (1497) cap. 1 und 3 den Fortschritt der grammatischen Unterweisung folgendermaßen: zuerst praeceptor exacte tradat propriam et sinceram litterarum sonoritatem [104]), daran reihe sich legitima litterarum in sillabas et sillabarum in dictiones iunctura et compositio. Und Manutius in seinen Rudimenta Grammatices Lat. Linguae (Venet. 1501) gibt Bl. a 2ᵃ f. der Reihe nach: literae, vocales, consonantes, consonantes vocalibus praepositae (Ba be bi bo bu, Ca ce ci....), vocales consonantibus praepositae (Ab eb ib ob ub, Ac ec....), duae consonantes ante vocales (Bda bde

---

100) Institut. orator. lib. I, c. 1, 24: „Neque mihi illud saltem placet quod fieri in plurimis video, ut literarum nomina et contextum prius quam formas paruuli discant. Obstat hoc agnitioni earum non intendentibus mox animum ad ipsos ductus, dum antecedentem memoriam sequuntur.... Optime sicut hominum pariter et habitus et nomina edocebuntur."

101) Vgl. Grasberger a. a. O. 263 ff. Die Buchstaben werden in der Tragödie so zusammengestellt: *Βῆτα ἄλφα βα βῆτα εἶ βε* u. s. w.

102) Grasberger a. a. O., S. 261.

103) So schon bei Kallias, desgl. bei Plato im Kratylos (p. 424, C) und auf attischen Monumenten (z. B. schwarzer Ziegelstein zu Athen mit eingeritzten *αρ βαρ γαρ ερ βερ* u. s. w.) Grasberger, S. 270 und 266 f.

104) B. Schwarz, J. Wimpheling (1875), S. 127 findet in diesem 1. Capitel und zwar in Sonderheit in den auf die eben citirten unmittelbar folgenden Worten: „potissimum ut vocales ipsas pueri bene et pure norint explicare; nam in omni consonante vel in principio vel in fine vocalis cuiuspiam sonus coheret" die „Lautirmethode entschieden ausgesprochen" und will Wimpheling „als deren eigentlichen Erfinder betrachten". Mir ist eine derartige Exegese unbegreiflich; es liegt, zumal wenn man bei W. weiter liest, klar vor Augen, daß W. von den durch Verbindung von Vokal und Consonant gebildeten Namen der Lautzeichen und von deren reiner Aussprache redet und von nichts anderem.

bdi...), consonantes postpositae (alx elx...) [105]), darauf als 1. Lesestücke die salutatio angeli (Ave Maria) und oratio data apostolis (Pater noster) u. s. w.

Beim deutschen Elementarunterricht verfuhr man nicht anders. In dem schon S. [216] citierten Codex III. (deutsch) 1. 4°. 1. der Fürstlich Wallersteinschen Bibliothek findet sich unter andern Schriften aus dem 1. Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts als 8. auf Bl. 67ᵃ—76ᵇ ein Syllabierbuch mit fast durchweg deutschen Silben und einsilbigen Wörtern. Es ist die älteste derartige Schrift, die ich kenne [106]). Sie beginnt: Ab eb ib ob vb Ac ec ic . . . Ad ed . . . Ach . . . Aff . . . Ag . . Al . . Alm . . Aln . . Alp . . ꝛc. Ba be . . . Back . . Bach . . Bal . . .; sie schließt: . . . zwarn zwern zwirn zworn zwurn. — Ein noch vollständigeres Bild von dem deutschen Elementarunterricht im Mittelalter gibt uns

IV.

Hubers Modus legendi

vom Jahre 1477.

Siehe vorn S. [9]—[13].

Die Schrift ist bis jetzt unbekannt geblieben und dem auf S. [329] beschriebenen Cod. germ. 216 der Münchener Hofbibliothek entnommen. Das Schema auf Bl. 2ᵃ der Handschrift (vorn S. [9]) diente jedenfalls den Syllabierübungen, der Zusammensetzung der vermerkten Konsonanten mit den Vokalen und Diphthongen [107]). Und die einsilbigen Lautverbindungen auf Bl. 2ᵇ ff. schließen sich als kompliciertere (als solche, bei denen mehrere Konsonanten vor und nach den Hellauten stehen) denen von Bl. 2ᵃ in ihrer Reihenfolge genau an. Angefügt sind zum Schluß auf Bl. 4 eine Anzahl ein- und zweisilbiger Wörter zur Einübung der verschiedenen Aussprache der Vokale. In dem Mitgetheilten haben wir den Grundtypus aller Fibeln vor uns. Mechanisch mag der Unterricht freilich oft gewesen sein; aber doch scheint er in den deutschen Schulen immer noch besser und schneller zum Ziele geführt zu haben als der Elementarunterricht in den Lateinschulen [108]).

---

[105]) Manutius schaltet hier folg. Satz ein: „Erunt qui haec rideant tanquam perquam rudia, certo scio. Sed nos et ad pronunciationem et ad orthographiam facere arbitramur. Nam si bene didicerit puer, quot syllabarum sint dictiones easque tum in libro tum ad digitos syllabatim connectere, nec scribet pronuntiabitue coelli....“ — Diesen ganzen elementaren Theil der Grammatik des Man. hat fast wörtlich, nur noch etwas erweitert aufgenommen die 1509 zu Mainz gedruckte „Grammatica initialis valde resoluta... Nouiter redacta“ des „Magist. art. Florentius Diel spirensis“ (Exemplar in Zwickau). Ebenso folgte dem Manutius G. Hauer in seinen Crepundia puericiae (s. dessen Instituendorum puerorum ratio im Hauerius 1516 Bl. AA 1ᵇ f.).

[106]) Vielleicht geschrieben von dem auf Bl. 160ᵇ der Handschrift sich nennenden Joh. wissbier de gamundia 1404 vlme studens, in dem ich den nachmals berühmten Astronom Joh. v. Gmunden vermuthe. Vgl. meinen Art.: Joh. v. Gmunden im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit (Nürnberg) 1878, S. 1 f.

[107]) Es ist ähnlich dem in Fuchspergers Leekonst von 1542 Bl. C 2ᵃ; s. vorn S. [180].

[108]) Hauer sagt wenigstens in der Instit. puer. ratio Bl. AA 2ᵃ: „Plurimarum syllabarum formulas annotaui, quibus dubio procul effectum dabimus, ne tantum temporis, vt hactenus proh pudor factum est, huic tantillo negotio tribuatur exemplo ab iis

Schon frühzeitig sann man auch auf Hilfsmittel, um die ersten Schwierigkeiten beim Lesen, beim Einprägen des ABC zu erleichtern. Die Lehrer im klassischen Alterthum begnügten sich nicht damit, die Buchstaben vorzuschreiben (γράφειν), ihre Formen von den Kindern kennen lernen und aussprechen (ἀναγιγνώσκειν, μανθάνειν) und die letzteren buchstabieren und syllabieren (ἀσκεῖν sich üben) zu lassen [109]); man empfahl, irritandae ad discendum infantiae gratia eburneas literarum formas in lusum offerre, vel siquid aliud, quo magis illa aetas gaudeat, inveniri potest, quod tractare, intueri, nominare iucundum sit [110]). Selbst eine scherzhafte Buchstaben-Tragödie wurde für den Schulgebrauch gedichtet (die schon angeführte des Kallias) und von einem erfinderischen Vater (dem Redner Herodes Attikas aus der Zeit der Antonine) 24 Knaben zu Spielgefährten seines Sohnes ausgewählt und mit den Namen der Buchstaben des Alphabets belegt, um durch den Umgang mit diesen 24 lebendigen Buchstaben dem schwer fassenden Sohne die 24 geschriebenen behaltbarer zu machen [111]). Unter den Neulateinern weiß Erasmus in seiner Declamatio de pueris.. instituendis (Argentor. 1529) ähnliche Mittelchen namhaft zu machen: „Manche stellten [wie später Basedow] die Buchstabenformen in einem den Kindern angenehmen Backwerke dar, so daß sie die Buchstaben gewissermaßen verschluckten [112]). Ein erfinderischer Engländer ließ einen Bogen mit hübschen Pfeilen machen. Überall auf Bogen und Pfeile waren Buchstaben gemalt. Hierauf stellte er an der Stelle des Zieles anfangs griechische, dann lateinische Buchstabenfiguren auf; traf der Knabe und nannte er den Buchstaben, so erhielt er außer dem Beifall noch eine Kirsche oder sonst etwas, das Kinder erfreut, als Belohnung." Auch von Karten und Brettspielen mit Buchstaben berichtet Erasmus, doch unter Warnung vor derartigen Erleichterungsmitteln. Näher lag allerdings noch ein anderes Hilfsmittel: daß man zurückgriff auf die Entstehung der alphabetischen Schrift, auf Lautbilder, aus denen sich ja bekanntlich das alt-semitische und unsere von diesem abhängigen europäischen Alphabete entwickelt haben. Zum ersten Male treffen wir solche Bilder zur Erleichterung des Lesenlernens ebenfalls in Huebers Codex um d. J. 1477. Sie sind oben auf S. [329] beschrieben.

Ihre Entstehung und Verwendung hängt jedenfalls zusammen mit der großen Vorliebe für Bilder, welche das Mittelalter und namentlich das 14. und 15. Jahrh. hegten. Nicht bloß ästhetischen Zwecken nämlich, sondern auch unterrichtlichen wurde die Kunst des Zeichnens und Malens, ja selbst der Sculptur, frühzeitig dienstbar gemacht. Es ist falsch, wenn Strebel im Artikel: „Bilderbogen, Bilderbuch" in Schmids Encyklopädie des ges. Erzieh.- und Unterrichtswesens I^2, S. 696 sagt: „Der erste, der die Bilder eigentlich in die Schule einführte und für deren Zweck benutzte, war Amos Comenius" (in seinem Orbis pictus 1657). Schon in den antiken Schulen waren Lehrmittel für einen Anschauungsunterricht in Mythologie, Geschichte und Geographie in

---

accepto, qui *puellas vernacula lingua erudiendas* suscipiunt. quod si illi ea potissimum ratione pergunt, *nec* id quidem *frustra*, cur latinae linguae magistris hoc non licere arbitremur?"

109) Vgl. Grasberger a. a. O. II, 263.

110) Quintilian. l. l. I, 1, 26. Ähnlich Hieronymus im Briefe an die Läta (Hieron. Epist. fam. II, 15. Tom. I, 675): Fiant ei litterae vel buxeae vel eburneae et suis nominibus appositae; ludat in eis.

111) S. Grasberger a. a. O. II, 267.

112) Wenn A. Israel in seiner deutschen Übersetzung der Declamatio Erasmi etc. (Sammlung selten geword. pädag. Schriften im 16. und 17. Jahrh., Zschopau 1879, S. 35) zu dieser Stelle auf Horaz, Satirae I, 1, 25 f. verweist, so trifft der Hinweis kaum zu. Horaz spricht wohl von etwas Ähnlichem, wie die modernen Schulzuckerdüten, wenn er sagt: „... pueris olim dant crustula blandi Doctores, elementa velint ut discere prima".

Gebrauch, Reliefstafeln, die bei der Lektüre Homers zur Veranschaulichung des trojanischen Sagenkreises dienten (etwa aus dem Anfang der christlichen Zeitrechnung), illustrierte Schulbücher, welche Auszüge aus Dichtern enthielten (aus der Zeit um 200 n. Chr.) [113]) Unter den Christen sprach dann Papst Gregor d. Gr. in einem Brief an Bischof Serenus in Marseille den Grundsatz aus: Idcirco pictura in ecclesiis adhibetur, ut hi qui literas nesciunt, saltem in parietibus videndo legant, quae legere in codicibus non valent, ... et literarum nescii haberent, unde scientiam historiae colligerent [114]). Und demgemäß verfuhr man während des Mittelalters: der gesammte Kirchenraum wurde, wo Mittel und Künstler zu beschaffen waren, namentlich durch malerische Ausschmückung zu einem aufgeschlagenen Buch der heiligen Geschichte und Legende, welche die Unmündigen von den Wänden absehen konnten und wodurch religiöse Gefühle und Erinnerungen an die gelehrten heiligen Thatsachen in ihnen wach gerufen wurden [115]). Die weit verbreitete Biblia pauperum, deren Entstehung wohl in Ansgars Zeiten fällt, eine Art Malerbuch, in dem die Typen und Symbole des alten Bundes neben die entsprechenden Thatsachen oder Personen des neuen Testaments gemalt und durch Bibelsprüche oder Reime erläutert waren, gab viel verwerthete Motive und Vorbilder [116]). Die große Anzahl von Bilder- und Historienbibeln in Poesie und Prosa und von andern illustrierten handschriftlichen oder im 15. Jahrhundert gedruckten und mit Holzschnitten ausgestatteten religiösen Werken, von denen noch verschiedene Ausgaben in den Bibliotheken aufbewahrt werden, hatten für den häuslichen oder unterrichtlichen Gebrauch eine gleiche Bestimmung, wie jene künstlerischen Bilder an den Wänden der Kirchen, in Kreuzgängen und anderen Orten [117]), von den einzelnen Papierbildern ganz zu schweigen, die „Dutzendweise, in rohen Umrissen und vermittelst der Patronen mit Farben überstrichen, verfertigt wurden", selbst von dem Ärmsten gekauft werden konnten und an die Wände oder Thüren geklebt oder in Bücher gelegt wurden [118]). „Die bilder" — so sagt ganz ähnlich wie s. Z. Gregor, der Schulmeister Joh. Buchstab in Winterthur in seiner Schrift „von bekleidung der Priester" ꝛc. i. J. 1527 Bl. D [a] [119]) — „die bilder

---

113) O. Jahn, Griechische Bilderchroniken (Bonn 1873), S. 86 ff. Grasberger a. a. O. II, 224 ff.

114) Gregorii Opera, edit. Benedict. Venet. 1744. T. III, p. 1027 (Epistol. IX, 105); cfr. III, 1128 (Epistol. XI, 13). Ähnlich äußerte sich schon Bischof Paulinus von Nola im 4. Jahrhundert. Vergl. A. Mayer, Gesch. d. geistig. Kultur in Niederösterreich bis in die Gegenwart I (Wien 1878), S. 84.

115) Man sehe noch jetzt den Dom zu Marienwerder, zu Braunschweig u. s. w.

116) Laib u. Schwarz, Biblia pauperum (Zürich 1867), S. 5 ff. Falkenstein, Gesch. der Buchdruckerkunst, S. 27 ff.

117) Vergl. H. Merz, Bilderbibel, in Herzogs ꝛc. Realencyklop. f. protest. Theol. II², 463 ff. Janssen a. a. O. I, 175 f. Fr. Hipler, Christl. Lehre und Erziehung in Ermland ꝛc. während des Mittelalters, in der Zeitschr. f. d. Gesch. ꝛc. Ermlands, Bd. VI, 17.—20. Heft (Leipzig 1878), S. 125 ff. Gefficken, Bilderkatechismus ꝛc., S. 49 ff. — Selbst an Rathhauswänden solche Bilder: 1516 führte Luk. Kranach d. Ä. im Rathhause zu Wittenberg seine Gemälde zu den zehn Geboten aus (J. G. Schadow, Wittenbergs Denkmäler [1825], gibt Umrisse davon). — Die ältesten Holztafeldrucke waren religiöse Bilder; Texte ohne Bilder machten die Formenschneider wohl seltener. A. v. d. Linde, Gutenberg, Gesch. und Erdichtung ꝛc. (Stuttgart 1878), S. 13.

118) Fr. v. Raumer, Histor. Taschenbuch (Neue Folge), 2. Jahrg. 1841, S. 550. Der ganze Art. Sotzmanns: Gutenberg und seine Mitarbeiter, bei Raumer a. a. O. S. 529 ff. gehört hierher. Briefmaler hießen die Verfertiger der Heiligenbilder. Wattenbach, Schriftwesen im Mittelalter (1875), S. 477.

119) F. J. Schiffmann, Die Anfänge d. Schulwes. im Lande Uri, im „Geschichtsfreund, Mittheil. d. histor. Vereins der fünf Orte ꝛc.", Bd. XXXIII (Einsiedeln ꝛc. 1876), S. 278.

werden gemacht zu einer vnderweisung der vngeschickten menschen, so die geschrifften nit lesen künnen, den selbigen menschen werden die bilder für die büecher angezögt vnd fürgemacht. daß ich selbst kundschafft gibe, mich von meiner vngelerten mutter die xij stück des Christenlichen glaubens mit sampt den x botten Gottes, vß zweien gemalten briefen (an der wand klebent) gelernt haben" [120]). Also theils zum Ersatz eines schulmäßigen Unterrichts, theils zur Unterstützung desselben waren die Bilder bestimmt: imagines ideotarum libri; theils dienten sie zur Erklärung des Textes, theils der Text zu ihrer Erklärung [121]). So stand es zunächst bei der religiösen Unterweisung.

Aus der Kirche und dem religiösen Unterricht, der für allen andern Unterricht im Mittelalter vorbildlich war, fanden die Bilder ebenfalls früh Eingang in andere Gebiete [122]) und in andern Unterricht, damit Aufmerksamkeit und Lust geweckt, Gelehrtes verdeutlicht oder durch Anschaulichkeit fester ins Gedächtniß eingeprägt werde. So finden wir in Handschriften der Stiftsbibliothek zu St. Gallen, die dem 9. und 10ten Jahrhundert n. Chr. angehören, zu astronomischen, geschichtlichen u. a. Werken Federzeichnungen und kolorierte Bilder in ansehnlicher Anzahl; z. B. in Cod. 184 S. 240 eine Erdtafel, S. 244 einen Himmelskreis (beides zu einem Computus); in Cod. 248 S. 56 geometrische Figuren (zu Boethii de arithmetica libri II); in Cod. 250 S. 447 — 522 45 Figuren von Sternbildern (zu der Astrologia Arati); in Cod. 621 S. 35 eine Erdtafel, S. 37 ein Bild von Palästina, S. 42 eins von Rom (zu Orosii historia); in Cod. 855 S. 187 ff Tabellen mit Thier- und Menschenfigürchen (zu Cassiodori de VII artibus) — alles Handschriften des 9. Jahrhunderts; ferner in Cod. 197 S. 122 ein Bild des Labyrinths, Cod. 236 S. 89 eine Erdtafel, Cod. 863 S. 47, 79 u. ö. geschichtliche Bilder z. B. S. 79 eine Schlacht — alles Handschriften des 10ten Jahrhunderts [123]). Der Physiologus, eine Naturgeschichte der Thiere mit Ausdeutung aller Züge auf Christum oder den Teufel und den Menschen, in deutschen Reimen bearbeitet, erscheint im 12. Jahrhundert mit Bildern, auf welche schon die prosaische Bearbeitung berechnet gewesen war [124]); mit andern Werken dieser Zeit steht es ähnlich [125]). Als die Buchdruckerkunst die Vervielfältigung der Lehrbücher übernahm, da wurden auch im unterrichtlichen Interesse die letzteren mit größeren oder kleineren Xylographien oder typographischen Bildern und Figuren ausgestattet. Ich führe wenigstens einige der hervorragendsten Werke aus verschiedenen Lehrfächern an. Das sehr beliebte, Glaubenslehre und Weltkunde vereinende, dialogische Buch „Lucidarius", das zuerst Augsburg 1479 mit deutschem Texte gedruckt worden ist (Hain 8804; vergl. 8803 ff.), erschien sofort mit Bildern; ebenso das im 15. Jahrh. ungemein oft aufgelegte Geschichts-

120) Vgl. damit den Züricher Wandkatechismus 1525, von dem schon die Rede war.

121) Vgl. F. v. Raumer, Hist. Taschenbuch (Neue Folge) II, 546.

122) S. Janssen a. a. O. I, 144 ff. 174 ff. Wattenbach, Schriftwesen, S. 291 ff. 322 f. So wurde der Sachsenspiegel mit symbolischen Bildern ausgestattet, um das Verständnis zu erleichtern. Siehe A. Lübben u. F. v. Alten, Der Sachsenspiegel, Land- und Lehnrecht, nach dem Oldenburger Codex picturatus von 1336 (Oldenburg 1879). Selbst Rathsprotokollbücher wurden mit Bildern geschmückt. Wattenbach a. a. O., S. 322.

123) Vgl. Scherrer, Verzeichnis d. Hdschrr. d. Stiftsbibl. St. Gallen (Halle 1876).

124) W. Wackernagel, Deutsche Literaturgesch. I², 411, 23 u. 120, 9.

125) Schullehrer waren es nicht selten, die sich mit der Verfertigung und dem Verkaufe solcher illustrierter Bücher abgaben. Vorzüglich industriell war „Dijbold Läber [auch Louber genannt] zuo Hagenow [im Elsaß] schreyber lert die Kinder", bei dem nach den noch vorhandenen mehrfachen Ankündigungen kurz vor der Mitte des 15. Jahrhunderts „vil hübscher bücher geistlich oder weltlich hübsch gemolt vnd guote latinische büchere" zu haben waren. Vgl. Fr. v. Raumer, Hist. Taschenb. II, 537 u. Wattenbach, Schriftwesen S. 478 f.

werk von Werner Rolevinck, Fasciculus temporum omnes antiquorum cronicas complectens, Coloniae 1474 ff. (Hain 6918; vgl. 6914 ff.); desgl. die verbreitetste deutsche Naturgeschichte des Mittelalters, „das Buch der Natur" von Konrad v. Megenberg, Augsburg 1475 (Hain 4041; vergl. 4042 ff.); der lateinisch-deutsche Herbarius, Patavie 1485 ff. (Hain 8445 ff.). (Die späteren Ausgaben folgten natürlich diesem Vorgange.) Pomponii Melae Cosmographia, Venetiis 1482 (Hain 11019) erschien mit einer Weltkarte; die Geographia di Francesco Berlinghieri Florentino, Firenze s. a. (vor 1500; Hain 2825) enthielt gar schon 31 gestochene Karten; Joh. Adelphus, „Der weltkugel Beschreybung", Straßburg 1509 (Weller 521) brachte mehrere Holzschnitte zur Erläuterung. Johannis de Sacro busto Sphaera mundi, Venetiis 1478 (Hain 14108, vlgl. 14110 ff.) kam mit astronomischen Figuren heraus, ebenso „die Sphera materialis [des Joh. de Sacro busto] geteutscht durch meyster Conradt Heynfogel von Nürnberg", Cöln 1519 (Weller 1270) mit 26 Holzschnitten; Georg Peurbachs Theoricae novae planetarum, s. l. et a. (Nürnberg vor 1500?) und Venet. 1495 (Hain 13595 f.) mit astronomischen und mathematischen Figuren. Bilder hat ferner Avians Computus s. l. et a. (vor 1500; Hain 2195; vgl. 5596: Computus cum commento, Rome 1493), mathematische Figuren der Liber elementorum Euclidis in artem Geometriae, Venet. 1482 (Hain 6693 f.) und die „Geometria deutsch" s. l. et. a (vor 1500; Hain 7576), mannigfaltige Bilderchen das zweitälteste und umfassendste gedruckte deutsche Rechenbuch des 15. Jahrhunderts: „Behende vnd hübsche Rechenung auff allen kauffmanschafft" von Mag. Johann Widman aus Eger, Leipczigk 1489[126]). Nicht minder erschien die erste in Deutschland herausgegebene Encyklopädie der gesammten Schulwissenschaften, die schon S. [209] und [259] f. angeführte Margarita philosophica von Gregor Reisch, Freiburg 1503 ff., mit Illustrationen.

Kam dabei, der Natur der Sache nach, die eigentliche Grammatik am schlechtesten weg, so hat man doch für die Elemente derselben, den Leseunterricht, sicher schon früh ebenfalls bildliche Hilfsmittel verwendet. Der aus mehreren Blättern bestehende Holztafeldruck v. J. 1464, der ein Alphabet von Initialien, die aus menschlichen Figuren in den verschiedenartigsten Stellungen zusammengesetzt sind, enthält und den Falkenstein in seiner Geschichte der Buchdruckerkunst S. 59 unter Mittheilung eines Facsimile des Buchstaben K näher beschrieben hat[127]), kann zwar, da er gewiß nicht für den Unterricht bestimmt war, nicht als Beleg angeführt werden, wohl aber die 41 runden, 4,8 cm im Durchmesser haltenden gedruckten Abc-Bilder, welche der Ars memoriae des Humanisten Jakobus Publicius aus Florenz (bekannt als Vermittler der klassischen Literatur für Deutschland und als Professor der Poesie zu Erfurt 1466) zur Versinnbildlichung der mnemonischen Lehren des Verfassers als Hilfsmittel zum Behalten der Buchstabenformen einverleibt sind[128]). Es sind aus allerlei Gegen-

126) Exemplare der angeführten Drucke sind in München, und zwar meist Exemplare der verschiedenen Ausgaben.

127) Vgl. A. v. d. Linde, Gutenberg, Gesch. ꝛc., S. 12.

128) Das Buch erschien vereint mit anderen Schriften des Publicius: Oratoriae artis Epitomata, Ars epistolandi, Ars memoriae zuerst zu Venedig 1482, gedruckt von dem bekannten Drucker Erhard Ratdolt von Augsburg (Hain 13545; Exemplare in München, Salzburg, Dresden); dann Venet. 1485 (Hain 13546; in München und Dresden), August. 1490 (Hain 13547; in München, Salzburg, Berlin; ich benutzte das letztere Exemplar; die Bilder stehen in dieser Ausgabe Bl. h 4b—7b). Eine Separatausgabe der „Ars memorativa" s. l. et a. (Colon. Guldenschaff um 1485?) erwähnt Ebert, Bibl. Lex. I, 1250. Über das Buch und seine interessanten Bilder vergleiche F. Fossi, Catalogus codicum seculo XV impress. etc. (Flor. 1793) II, 420; Ebert II, 18265 u. Falkenstein, Gesch. d. Buchdr., S. 216. Facsimiliert sind die Bilder nach der Ausgabe von 1485 bei Th. F. Dibdin, Bibliotheca Spenceriana (London 1814), Vol. III, p. 475 sqq.

ständen des praktischen Lebens gebildete Initialen, bei denen die Gegenstände weiß auf schwarzem Grunde erscheinen. Das A wird auf dreifache Weise dargestellt: durch eine geöffnete „Arta", einen geöffneten Zirkel mit Bügel und eine aufgestellte Bockleiter mit Querleiste; das C durch ein Hufeisen und ein Horn, das I durch eine Säule, einen Fisch und einen Thurm, das L durch eine Hacke und eine Axt, das P durch einen Bischofsstab und eine Fahne, bei der das Ende des Flaggenzeuges um den Fahnenstab geschlungen ist, u. s. w. Manche Bilder sind weniger gelungen, so die Darstellung des B durch eine Gambe, des D durch einen Stierkopf mit Nasenring u. ä. Älter und die ältesten für den Schulleseunterricht überhaupt und für den deutschen Unterricht ins besondere berechneten Bilder sind die in Huebers Codex.

Das Prinzip ihrer Auswahl ist von dem bei Publicius maßgebenden wesentlich verschieden. Publicius gibt Bilder von Gegenständen, deren Gestalt derjenigen der Buchstaben ähnelt; Hueber wählt Bilder von Gegenständen, deren Name mit dem über das Bild gesetzten und zu erlernenden Buchstaben beginnt; er verfährt also wie unsere heutigen Bilderfibeln. Nur bei dem Bilde zum r ist vielleicht das Prinzip verlassen und ein neues angewendet worden: daß der abgebildete Gegenstand als Naturlaut den Laut von sich gibt, dessen Zeichen über dem Bilde steht [129]). Doch könnte auch der sitzende Hund unter dem r als „Rüde" (Hatzhund) aufgefaßt werden; dann wäre das alte Prinzip gewahrt.

In wieweit in anderen, namentlich deutschen Schulen den Schülern gleiche Erleichterungen beim ersten Leseunterricht gewährt worden sind, wie in Huebers Schule, darüber fehlen uns für das 15. Jahrh. und den Anfang des 16. Jahrh. z. Z. genaue Nachrichten und Quellenwerke. Doch lassen Huebers Praxis und die Verbreitung der Ars memoriae Publicii und die Äußerung in Ickelsamers Grammatica vorn S. [136], 106 die Benutzung ähnlicher Hilfsmittel als keine seltene erscheinen. Lassen sich ja doch selbst Wörterbücher mit Bildern zur Erleichterung des Vocabellernens nachweisen [130]). Dazu nehme man noch einen Passus aus der Zwickauer Schulordnung v. 1523 Bl. A 4a, der für die Geschichte des Anschauungsunterrichts überhaupt von hervorragender Bedeutung ist. Es heißt da: in der Schule seien „vier schöne lectoria mit ordentlichem gestül vnnd lieplichen gemelen zur vnterweysung am dienstlichsten wolgezirt /also/ das die jungsten yre silben/ Declinationes/ gebot gottes/ vnd alles was zur ehre gottes dinstlich/ hie Latinisch/ dort Grecksch/ stets vor den augen haben/ Die andern aber nach eyner yedern Rodt geschicklicheyt/ Historien/ Carmina/ prouerbia/ auch die vier disciplin/ Musica/ Geometri/ Arithmetick/ vnd Astronomei/ sambt dem vniuersal der gantzen welt" [131]). Welchen Werth für den Unterricht und speziell für den Elementarleseunterricht man selbst in Humanistenkreisen den Bildern zuschrieb, das belegt außer dieser Stelle aus der ganz vom Geiste des Humanismus durchwehten Zwickauer Schulordnung ein Ausspruch des Führers der jüngeren Humanisten selbst, des Erasmus von Rotterdam: Vidimus aetatem illam [pueros] affici voluptate, si in picturis agnoscant hominis aut animantis alteriusve rei figuram ac nomen reddant. Simili illecebra poterunt et *ad litteras agnoscendas* irri-

---

129) Vgl. zu alledem Ickelsamers Teutsche Grammatica, Bl. B. 8 f., vorn S. [135] f.

130) Vgl. das lateinisch-englische Pictorial vocabulary aus dem 15. Jahrhundert, abgedruckt mit Facsimile der freilich ziemlich rohen und kleinen Bilder (z. B. zu den Wörtern corona, cloaca, draco, ecclesia) bei Joseph Mayer, A library of national antiquites etc. I. A volume of vocabularies. Edit. by Thom. Wright 1857, p. 244—279. Jak. Grimm besaß, wie mir Prof. Weigand mittheilte, ein ähnliches deutsches Bilderlexikon aus dem 16. Jahrhundert.

131) Wer denkt nicht an den Orbis pictus Comenii!

tari[132]). Und so wird es uns nicht mehr wundernehmen, wenn wir in den ältesten gedruckten Anleitungen zum Lesenlernen für deutsche Schulen, aus den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts, bei Ickelsamer, Peter Jordan (s. später) u. A. die Bilder unter Maßgabe verschiedener Prinzipien empfohlen und verwerthet finden. Doch hegte man dabei nicht die Meinung, als ob derartige Erleichterungsmittel allezeit und unbedingt bei allen Schülern angewendet werden müßten: „Findest du welche" — so sagt Erasmus [133]) —, „die lange kleben und schwitzen über dem Kennenlernen und Verbinden der Buchstaben und jenen ersten Anfängen der Grammatik, während sie Schwieriges gelehrig schneller fassen, so ist ihr Widerwille künstlich zu beseitigen" (und nun folgt die Angabe der bei den Alten üblichen Hilfsmittel, von der wir schon geredet haben). Und unter ähnlicher Beschränkung empfahl Jordan seine Bilder zum deutschen Alphabet [134]).

Eine Erleichterung des Lesenlernens durch deutsche Reime, wie sie im 17. und 18. Jahrhundert häufig vorkam, vermag ich für das Mittelalter und die 3 ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts nicht zu belegen trotz der großen Neigung der damaligen Schulmänner zum versificari für Schulzwecke. So wenig man Joh. Gersons († 1429) Alphabetum diuini amoris varios tradens modos et vias secundum diuersos alphabeti ordinem [135]) ein solches Erleichterungsmittel für den elementaren Lateinunterricht nennen kann, ebenso wenig darf man als ein solches für den deutschen Elementarunterricht das Marien-Alphabet ansehen, als dessen Verfasser der Mönch Johannes v. Salzburg (1366—1396) gilt, und das in dem 4 Blatt umfassenden Büchlein gedruckt worden ist, dessen Titel lautet: „Gott dem aller höchsten jn der ewigen säligkeit zu eeren/ Vnd der aller rainysten . . . junckfraw Marie zu lob/ ist dyß Alphabet/ zu Augspurg jn der kayßerlichen stat in den truck geben worden 1521" [136]). Das erste mir bekannte Buch mit Reimen für den deutschen Schulunterricht ist die „Vorklaringe der anwisinge, nömlick das abc mit figuren sampt einer korten vörrede dorch Marcum Schulten . 1532" s. l., worüber später Näheres.

Eine Ansicht, zu deren fast allgemeiner Verbreitung wesentlich Kriegk [137]) Anlaß gegeben hat, geht dahin, daß der deutsche Elementarunterricht des Mittelalters „eine Art von Schreibleseunterricht" gewesen sei, „indem die Elementarlehrer des Mittelalters das Schreiben entweder vor oder doch zugleich mit dem Lesen gelehrt" hätten. Ein solcher Unterricht sei vor der Erfindung der Buchdruckerkunst im Grunde etwas

---

[132]) Erasmus, De recta latini graecique sermonis pronunciatione dialogus, Basil. 1528; in der Ausgabe s. l. et a. (Exemplar in Dresden) auf S. 54; Ausgabe von G. Siedhof (Potsdam 1832) auf S. 37. Vgl. die Worte des Erasmus in seiner Declamatio de pueris etc. instit. (Ausgabe von Israel 1879, S. 34): Fabeln und Erzählungen lernt der Knabe lieber und merkt er besser, wenn ihm der Inhalt derselben geschickt gezeichnet vor die Augen gebracht und das, was in der Erzählung gesagt wird, auf dem Bilde gezeigt wird. Das ist auch gleich vortheilhaft für die Kenntnis der Bäume, Sträucher und Thiernamen, auch für die Kenntnis der Beschaffenheit der Thiere u. s. w.

[133]) Declamatio de puer. instit. (Israel, S. 35).

[134]) Leyenschul von 1533, Bl. A 3a u. A 8a; s. vorn S. [112] u. [115].

[135]) Bis 1500 oft gedruckt (Hain 7631—7637); auch verdeutscht: Memmingen 1493 (Hain 7638; in München).

[136]) Weller Nr. 1687. Der erste Theil des 24 Strophen und 42 Verszeilen umfassenden religiösen Gedichtes ist abgedruckt bei Ph. Wackernagel, Kirchenlied [1841], Nr. 769, S. 646; das Ganze, aber in der viel besseren ursprünglichen Form, bei dems., Kirchenl. II [1867], Nr. 580, S. 440 ff. L. Greiff, Beiträge zur Geschichte der deutschen Schulen Augsburgs (Augsburg 1858), S. 131 führt das „Alphabet" mit Unrecht unter den „Schulbüchern" auf.

[137]) Deutsch. Bürgerthum im Mittelalter (Neue Folge), S. 80 f. Vgl. damit Zimmermann, Zur Gesch. der deutsch. Bürgersch., S. 14. Kehr, Gesch. der Methodik II (Gotha 1879), S. 400. Reservierter ist Wattenbach, Schriftwesen (1875), S. 224.

sich von selbst Verstehendes gewesen, werde aber auch durch bestimmte Nachrichten belegt, insbesondere durch die Benennung der Elementarlehrer und ihrer Lehrthätigkeit. Letztere werde so bezeichnet, daß das Lehren des Schreibens dem des Lesens vorangestellt werde, daß von dem Lehrer gesagt werde: er lehre schreiben und lesen, nicht wie heutzutage: er lehre lesen und schreiben. Ja, in einem Schreiben des Rathes zu Andernach von 1417 werde der Elementarunterricht überhaupt Schreibunterricht genannt, denn ein Lehrer heiße darin „Schreibermeister" und werde außerdem so bezeichnet: „eyn schrijver, der bij vns leirde vnßer burgerskinder schrijben"; und in Überlingen sei 1456 von einem „tutschen schriber" die Rede, der „tutschen schriben und lesen leren" sollte. Sehen wir von dem logischen Sprunge ab, der zweifellos vorliegt, wenn Kriegk aus der Bezeichnung des Andernacher Lehrers und seiner Thätigkeit ganz ohne Weiteres die Identität von Schreibunterricht und Elementarunterricht überhaupt folgert (daß von Schreibern und in den Schreibschulen auch lesen gelehrt worden sei, leugne ich damit nicht, nur, daß es allemal der Fall gewesen sei), so haben Kriegks Auseinandersetzungen allerdings viel Ansprechendes. Aber doch vermag ich nicht, mich seiner Ansicht anzuschließen. Ist noch heutzutage der Prozentsatz derer, die des Lesens kundig sind, höher als derjenige derer, die schreiben können, und liegt das in den gesellschaftlichen Verhältnissen und Einrichtungen, so dürfen wir von einer Zeit, wo der elementare deutsche Schulunterricht noch kein obligatorischer war, von vornherein annehmen, daß vielen von denen, die im Stande waren, Geschriebenes oder Gedrucktes zu lesen, die Fertigkeit abging, eigene oder fremde Gedanken schriftlich auszudrücken [138]). Dazu kommt, daß die mittelalterlichen Schulmeister und noch sehr viele der Reformationszeit hinsichtlich der Unterrichtsmethode wesentlich in den Fußtapfen ihrer altklassischen Vorgänger wandelten. Im Alterthume aber war es Sitte, daß die Knaben schreiben lernten, nachdem sie lesen konnten; daß gleich zu Anfang des Elementarunterrichts die Lese- und Schreiblehre Hand in Hand gegangen wäre, wie man oft gedruckt findet, läßt sich nicht erweisen [139]). Und so bestimmt denn auch die 1. Schulordnung, die etwas genauer auf den Schreibunterricht eingeht, die Nürnberger von 1485 [140]): „So dann ettlich derselben Knaben [nämlich der „jungsten", in der 3., letzten Klasse] baß geschickter vnnd lenger gein schul ganngen sind sollen sie angehalten werden das Ir Jeder alle morgen vnnd auch nachmittag ein frische schrift seiner hannd von buchstaben oder von ettlichen wortten teutsch vnnd lateinisch In wachs oder auf papir seinem locaten zaig vnnd weisse die dann derselb locat Cancelliren oder vnderstreichen vnnd die knaben zu Formierung gutter Buchstaben vnnd schriften anleyten soll." Und Erasmus antwortet auf die Frage: Qua ratione vis institui puerum? also: Primum discet expedite sonare, deinde prompte legere, mox eleganter pingere [141]). Ferner heißt es zwar, wohl weil man

---

138) Das spricht auch A. Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger I (Leipzig 1879), S. 123 f. aus, wenn er sagt: „Die Damen waren in der Regel des Lesens kundig; einige, wie die Gesellschafterin der Dame de Fayel, verstanden selbst zu schreiben."

139) Grasberger a. a. O., S. 300; vgl. 260 f. Die oft citierten Worte des Rhetors Dionysios von Halikarnaß: „Wenn wir Grammatik lernen, so nehmen wir zuerst die Benennungen für die Elemente der Stimme (τὰ ὀνόματα τῶν στοιχείων τῆς φωνῆς) in uns auf, dann ihre Form und Bedeutung (ἔπειτα τύπους τ'αὐτῶν καὶ δυνάμεις)" u. s. w. sind durchaus kein Beweis für das Schreiblesen; denn das Auffassen der figura litterarum mittelst der Augen und das Reproduzieren derselben mittelst der Hand ist zweierlei.

140) Heerwagen a. a. O. (1863), S. 6.

141) De recta lat. etc. pronunc., Ausg. Siebhof, S. 23; und ebenda S. 29: Nam sonare primum est, proximum legere, tertium scribere. Ähnlich sagt Erasmus

von altersher die Schreibkunst als die schwierigere und darum in den Vordergrund zu-stellende ansah, mehrmals in den Urkunden (s. oben), die Lehrer lehrten „scriven vnde lesen“ und in der Hamburger Eintracht 1456: „dudesche scrifte, breve vnde böke“; aber ebenso wird in der Lübecker Urkunde von 1418 das Geschäft des Elementarlehrers umgekehrt bezeichnet: „lesen vnde scryven in dem dudeschen“, und in der Braunschweiger Verordnung von 19./3. 1479 wird denen, „de scrivelschole holden“, verboten „latinsche bouke edder scrifte“ zu lehren: „in den scrivelscholen schal man nicht leren wen dudesche bouke vnde breve“. Ähnliches wiederholt sich bei den Schulordnungen von 1526, mit denen Vormbaums Sammlung von evangelischen Schulordnungen beginnt: die Ordnung von Schwäbisch-Hall wünscht „teutsch schreyben vnd lesen“, die Reformatio ecclesiarum Hassiae cap. 30 für die Knaben „in oppidis et pagis“ „legere et scribere“ [142]). Für die unterste (6.) Klasse der Zwickauer Schule aber, in der, wie wir gesehen haben, die Schüler, welche „allein deütsch schreyben/ lesen vnd rechnen zů lernen gesindt“ waren, mit den lateinischen Elementarschülern vereint Unterricht empfingen, schrieb die Ordnung von 1523 (Bl. B 3[b]) folgende Reihenfolge der Gegenstände vor: „Büch-staben vnd silben/ Zwey Latinisch vnd deütsche schrifften [vergl. Nürnberg. Ordnung von 1485]/ Zyphern vnd zal“ u. s. w. Im sächsischen Schulplan von 1528 wird von den Kindern, die schon den Donat und Cato lesen, bestimmt: „Daneben sol man sie leren schreiben, vnd treiben, das sie teglich yhre schrifft dem schulmeister zeigen“; in der Hamburgischen Ordnung von 1529 werden „die Fibellisten“ „im ringsten Loco“ unter-schieden von den Kindern „im andern Loco“, welche man u. A. „dartho holden schal, dat se jo wohl vnd recht Schriven lehren“; und nach der Wittenberger Jungfrauen-Schul-Ordnung von 1533 sollten „die jhenigen [Mädchen], so lesen konnen“, nach-mittags in die Schul kommen und „zu schreiben angehalten werden“ [143]). Man vergl. auch den Inhalt der ersten gedruckten Elementarbücher für die deutschen Schulen: sie geben vorwiegend Anleitung, beziehentl. Stoff für den Leseunterricht (M. Schulte, Vor-klaringe 1532; P. Jordan, Leyenschul 1533) oder für diesen und anhangsweise für das Numerieren (Bökeschen vor de leyen vnde kinder 1525; Jckelsamer, Rechte weis [wohl 1527]; Kolroß Enchiridion 1530; Grüßbeutel, Stymmenbüchlein 1534). Die Technik des 1. Schreibunterrichts wird nur bei Schulte und Jordan, bei diesem noch kürzer als bei jenem, berührt; in Fuchßpergers Leeßkonst von 1542 wird sie zum ersten Male in einem solchen Elementarbuche ausführlicher und zwar vor der Zifferlehre, doch wie bei Schulte nach der Anleitung zum Lesen behandelt.

So dürfen wir wohl behaupten, daß in der Regel das Schreiben nicht unmittelbar mit dem Lesen verbunden war, der Kenntnis von figura, potestas und nomen jedes einzelnen Buchstabens und der Lektüre der einzelnen Silben und Wörter nicht sofort das Schreiben derselben folgte, sondern daß man erst das ganze Alphabet lesen lehrte und vielfach noch mehr und dann erst das Schreiben. Selbst bei Peter Jordan, in dessen „Leyenschůl“ wir das Schreiblesen zum ersten Male sicher nachweisen können, heißt es noch auf Bl. A 3 [b] (vorn S. [112]): „Man sol die Schůler/ so bald sie nur die fünff Stimmende oder Laut buchstaben kennen vnd auß sprechen künnen/ von stund an auch dieselben leren schreyben vnd abmalen/ Vnnd also füran mit allen buchstaben thůn.“ Wurde zumal das Schreiben nach genetischer Methode gelehrt, wie wir sie in Fuchßpergers Leeßkonst finden, und ein guter Schullehrer mußte es eigentlich so lehren, dann

---

in der Declamatio de puer. instit. (Israel, S. 35): Die Redefertigkeit wird durch den Gebrauch erworben, daran schließt sich die Erlernung des Lesens und des Schreibens.

142) Vormbaum, Evang. Schulordn. des 16. Jahrh., S. 3 u. 4.

143) Vormbaum a. a. O., S. 6. 19. 27. Vgl. auch S. 160 die Würtemb. Ordn. 1559.

mußte entweder die Kenntnis der sämmtlichen Buchstaben zuvor vermittelt und erworben sein oder die Erlernung der letzteren in ganz anderer Reihenfolge geschehen, als sie nach allen uns darüber aufbewahrten Schriften wirklich erfolgt ist.

Wenn nun auch das Schreiben nicht von Anfang an Hand in Hand mit dem Lesen ging, so wartete man im Mittelalter doch jedenfalls (bei denen, die sich mit dem bloßen Lesen nicht begnügen wollten) nicht lange mit der Erlernung der Schrift und der Ausbildung der Schreibfertigkeit. Beleg und Gründe gibt Murmellius in seinem Opusculum de discipulorum officiis, quod enchiridion scholasticorum inscribitur, cap. 20: Puer adhuc rudis non nisi pauculos [libros] et eos quidem (si fieri potest) emendatissimos habeat, nec solum impressis chartis assuescat, sed et ipse (quod postea maximo usui erit) literas graphice formare discat et mature quae a magistro dictantur, in libello ad manum prompto notare; sic enim et orthographiam paulatim addiscet et quae ipse scripserit, multo facilius recordabitur atque in memoria diutius tenebit [144]); und Erasmus in dem De recta lat. etc. pronunciatione dialogus [145]): Olim in scholis pleraque dictabantur excipienda discipulis; ita fiebat, ut celeriter scriberent pueri, sed incommode, notulis et abbreviaturis compendium aucupantes. Nunc typographorum ars facit, ut eruditi quidam ne scribant quidem omnino . . . Plurimum ad rem facit, si puer statim discat quam optime scribere . . . etiam ob id, quod facilius ac libentius scribit, qui scite dedicit scribere. Habet enim elegans scriptura non aliter, quam insignis pictura, suam oblectationem, quae tum scribentem in opere, tum legentem in studio remoratur.

Damit sind wir schon übergegangen zum Schreibunterricht selbst. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollten wir über die Schreibstoffe in den mittelalterlichen Schulen — die tabellae eburneae (Elfenbeintäfelchen), die einfachen Holztäfelchen, das pergamenum oder charta (Pergament), die albae tabulae pergamenae (mit Bleiweiß überstrichenen Pergamenttäfelchen), die seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts vereinzelt vorkommenden petrae (Schiefertäfelchen), vor allem aber über die tabulae ceratae oder cera illitae (Wachstafeln), welche in Deutschland dem seit Mitte des 14. Jahrh. hier in allgemeineren Gebrauch gelangenden Linnenpapier allmählich weichen mußten [146]) —, sowie über die Schreibwerkzeuge — die stili (Griffel zu den Wachstafeln u. s. w.), die calami (Schreibrohre), die seit dem 12. Jahrhundert nachweislichen styli plumbei (Bleistifte), die seit dem 7. Jahrhundert n. Chr. üblicher werdenden pennae avium [147]) — des Langen und Breiten handeln. Wir beschränken uns auf die Methode des Schreibunterrichts selbst in den Schulen des Mittelalters und der 1. Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts, sonderlich in den deutschen Elementarschulen, zu deren Unterrichtsgegenständen ja „dudesche scrifte", „tütsch schriben" gehörte. Die Nachrichten über die Methode dieses Unterrichts sind auffällig gering an Zahl und Gehalt. Woher dies? Mag auch viel Quellenmaterial zu Grunde gegangen, einzelnes noch unerschlossen sein, der Hauptgrund der

---

144) Das Enchirid. erschien zuerst Colonie 1505 (Exempl. in Wolfenbüttel, Tübingen, Breslau). Ich benutzte die 3. Ausg. Colon. 1551 (Exempl. in München).

145) Ausgabe von Siedhof, S. 27 f. — Zur Sache vgl. Fuchßpergers Leeßkonst, Bl. D 3ª, vorn S. [181] nach 30.

146) Wattenbach, Schriftwesen, S. 51 f. 78 f. 93 ff. 78. 79 und Vorwort S. IV. 63 ff. u. 101 u. 123.

147) Wattenbach a. a. O., S. 183 f. 185 f. 192 f. 189 ff. Vgl. für die klassische Zeit Grasberger, S. 309 ff. — Wattenbach (S. 200) wendet sich übrigens auch mit Recht gegen die übliche Auslegung der Klage Petrarcas, daß es für ihn zu Lüttich „magnus labor fuit atramenti aliquid reperire", um eine dort gefundene Rede Ciceros abzuschreiben. Es sei ein gänzlicher Fehlgriff, diese Klage zu benutzen, um einen tiefen Verfall der Studien u. s. w. vor dem Auftreten der Humanisten anschaulich zu machen.

Dürftigkeit der Nachrichten ist wohl noch in einem anderen Umstande zu suchen. Man bemerkt selbst in gelehrten Werken des Mittelalters eine gewisse Zurückhaltung der Verfasser in der Demonstration ihrer Regeln und Lehrsätze [148]); noch viel mehr läßt sich Derartiges erwarten von den gewöhnlichen Lehrern der lateinischen und deutschen Schulen, bei denen Ehrsucht und Brotneid noch ganz anders ins Gewicht fielen als bei den Universitätslehrern oder angesehenen Privatgelehrten. Klar belegt wird dieser Übelstand hinsichtlich des deutschen Leseunterrichts durch Ickelsamer, welcher klagt, daß viele nicht wüßten, wie man die Buchstaben recht nennen solle, und dann fortfährt: „Die es aber wissen, die sind so gerne allein gelert, damit geacht vnd gesehen, das sie es niemands getrewlich leren [vor allem nicht durch irgendeine Publication] vnnd behaltens nur in jren Schulen vnd köpffen“ [149]). Dasselbe gilt von den Schreiblehrern und um so mehr, als man von altersher das Schreiben für eine schwierige, mühevolle Kunst hielt [150]). Die erste Frage, welche in Joh. Neudorffers „Gesprechbüchlein zweyer schuler, Wie einer den andern jm zierlichen schreyben vntherweyst“ (Nürnberg 1549 [s. später], Bl. a 3[a]) der eine dieser Schüler, Stephan, an den andern richtet, ist diese: „Mein Johannes, ist dein schreiben heimlich?“ (Die Antwort dieses Vertreters des großen Schreibmeisters Neudorffer lautet aber dort: „Wie kann es heimlich sein, dieweil noch vnserer Schulgesellen souil vorhanden seind“.) Aus dieser Eigenthümlichkeit der früheren Lehrer, dieser Geheimhaltung ihres Lehrverfahrens, muß — glaube ich — nicht zum geringsten Theile die Spärlichkeit der Quellen über den Schreibunterricht, speziell den deutschen, erklärt werden. Direkte ausführliche Nachrichten über die Art des letzteren vor der Reformationszeit habe ich bis jetzt nicht ermitteln können. Wir müssen uns mit Rückschlüssen und Analogien behelfen. Für die Schulen und Unterrichtsstufen, in denen Wachstafeln und Griffel üblich waren, dürfen wir gemäß einzelner Nachrichten aus dem Mittelalter und gemäß der Einheit der Schrift in lateinischen und deutschen Schriftstücken bis zur Zeit der Humanisten die altklassische Praxis als vorbildlich annehmen.

Der Schreibunterricht begann im klassischen Alterthum damit, daß der Lehrer mit dem Metallgriffel auf der Wachstafel des Schülers die Formen der Buchstaben in abgegrenzten Linien vorbildete und der Schüler die Formen in dem Raume nachbildete, welcher unter den Zeilen des Lehrers frei gelassen war. Unbeholfenen Anfängern führte der Lehrer oft selbst die Hand. Quintilian schlug statt dessen vor, die Buchstaben in hölzernen Tafeln vertieft darzustellen und den Schüler in diesen Furchen selbst der Gestalt der Buchstaben folgen zu lassen; so werde er sich nicht wie auf den Wachstafeln mit der Hand (über die Vorschrift hinaus) verirren und dadurch, daß er schneller den sicheren Spuren folge, seine Gelenke üben. [151]) Besondere Vorlagen (proposita), Wörter und eigene Wortgebilde, in denen sämmtliche Buchstaben des Alphabets zu Wörtern zusammengestellt waren, folgten bald den ersten Übungen; darauf Sätze, lehrreiche Sprüche und Verse. Die Arbeit wurde von den Lehrern korrigiert und vom Schüler nachgebessert und die, welche keiner Verbesserung mehr bedurfte, auf Pergament oder Papyrus geschrieben. Auf eine gute und zugleich schnelle Handschrift hielt man je länger

---

148) M. G. Drobisch, De Jo. Widmanni . . Compendio arithmeticae etc. (Lips. 1840), p. 18.

149) Rechte weis, Bl. A 2[b], vorn S. [53].

150) Vgl. die bekannten Hexameter: Scribere qui nescit, nullum putat esse laborem: Tres digiti scribunt, totum corpusque laborat. Wattenbach a. a. O., S. 235 f.

151) Ähnlich Hieronymus in dem citierten Briefe an die Läta. Erasmus theilt in seiner De recta lat. etc. serm. pronunciatione (Basil. 1528), Ausg. Siebhof, S. 34 übrigens mit: Hac arte didicimus et caecos nonnullos prompte scribendi facultatem sibi parasse.

je mehr, besonders Quintilian, da es bei den Studien eine Hauptsache sei, daß man schreibe, eine langsame Handschrift aber den Gedankengang selbst hemme, eine unbeholfene und verworrene aber unleserlich und unverständlich sei. Auch die Fertigkeit im Abkürzen der Worte beim Schreiben wurde geübt, mußte sich aber beim Schulunterricht auf das einfachste und am häufigsten Vorkommende beschränken. [152]) Ganz ähnlich war wohl der Unterricht im Mittelalter bei Benutzung von Wachstafeln, die wir ja nach der auf S. [344] mitgetheilten Stelle noch 1485 in den Schulen Nürnbergs finden [153]); man vergl. die von Wattenbach, Schriftwesen ꝛc. (1875) S. 222 f. 225 f. und 228 mitgetheilten Nachrichten über das Mittelalter (über Handführung, gute und schnelle Schrift, Linierung, Vorschriften ꝛc.) [154]).

Für die Schulen und Unterrichtsstufen, in denen Papier und Feder gebraucht wurden, geben besonders eine noch erhaltene lateinische Anleitung aus dem 15. Jahrhundert und eine desgl. von Erasmus eine sehr erwünschte Analogie, deren Beweiskraft durch einen Vergleich mit den 1. deutschen Schreiblehren des 16. Jahrhunderts, beziehentlich durch Rückschlüsse daraus, wesentlich erhöht wird.

In einer kleinen, sehr sauber auf Pergament geschriebenen, jetzt einem Sammelbande der Universitätsbibliothek zu Prag beigebundenen lateinischen Abhandlung aus dem 15. Jahrhundert [155]) lehrt ein Unbekannter das Schreiben in notula simplex, in der gewöhnlichen Urkundenschrift. Er nimmt der Reihe nach die einzelnen Buchstaben durch und zeigt von jedem, wie er in seinen einzelnen Theilen zu machen ist, legt die Verschlingung der Grundzüge bei der Verbindung mehrerer Buchstaben dar und schließt mit ein paar Hauptregeln über Gleichmaß in Höhe und Tiefe der Buchstaben und über ihren Abstand von einander. [156]) Eine sehr willkommene Ergänzung hierzu gewinnen wir von

---

[152]) Grasberger a. a. O., S. 301—308. Wattenbach, Schriftwes., S. 220 ff. Bei beiden sind die Quellenstellen abgedruckt und genauere Nachweise gegeben.

[153]) Vgl. auch die Funde zu Lübeck, wo beim Ausräumen einer alten zur Jakobikirchenschule gehörigen Kloake Wachstafeln mit Schülerschriften des 15. Jahrh., Tintenfässer, Messer und Dammsteine an den Tag kamen. Zeitschr. d. Vereins f. Lüb. Gesch. II (1866), 556 u. III, 8.

[154]) Hinsichtlich der Vorschriften, die namentlich bei den Brüdern des gemeinsamen Lebens gepflegt wurden, s. auch Nettesheim, S. 139: In Geldern kaufte man 1455 „ein boeck, dair die schoelre in der schoelen vit leren te schrijven". — Hinsichtlich der Einprägung der Abbreviaturen vgl. man noch derartige Anweisungen bei Ickelsamer, Kolroß, Jordan und Fuchßperger vorn S. [59] f. [79] ff. [117]. [178].

[155]) Publiciert von H. Palm im Anzeiger f. Kunde d. deutsch. Vorzeit. Neue Folge. 12. Jahrg. 1865. Sp. 49—53 u. 89—92.

[156]) Zur Erläuterung ein paar Sätze aus dem Anfang und die Schlußsätze. Pro litera formanda in notula simplici quae dicitur a fiat punctus talis ı quo facto trahatur a virgula superiori eiusdem puncti baculus directus cuius pes concordet cum pede puncti ex cuius etiam fine educatur virgula parva sursum versus dexteram magis acuens pedem hoc modo a. — Ad formandam litteram b trahatur baculus longus ab alto in pede cuius formetur punctus longior puncto a hoc modo l deinde huic puncto punctus perversus addatur scilicet talis vt sic b (b) quo facto a sumitate baculi ducatur tractus versus dexteram secundum latitudinem penne inclinatus usque ad prioris baculi medietatem. a quo reducatur virgula a dexteris ad baculum principalem hoc modo b .... Schluß: *Regule generales* sunt hec In modo scribendi: *Prima* quod b h l k equali ductu superius excedant. f f p q vero inferius equali excessu concordent, d autem superius excedat, g quoque inferius, h x y z inferius secundum subtilitatem scriptoris excedant, f f autem superius equalem excessum habere debent. Reli-

keinem Geringern als von Erasmus in seinem de recta latini graecique pronunciatione dialogus (Basel 1528). Der mehrere Seiten umfassende Abschnitt [157]) ist bis jetzt auffälligerweise ganz unbeachtet geblieben. Das Hauptsächlichste daraus theile ich wörtlich mit, nur unter Zusammenziehung von ein paar Sätzen. Ganz originell sind die Aufstellungen dem Erasmus schwerlich; derselbe war kein Schreiblehrer. Aber woher er sie entlehnt hat, vermag ich nicht zu sagen; denn Albrecht Dürer, den er am Schlusse des Abschnitts lobt, hat das nicht, was Erasmus lehrt. Wahrscheinlich hat der letztere unter Zufügung einiger eigenen Gedanken nur das theoretisch dargestellt, was er selbst in seiner Jugend erfahren und beobachtet hatte; war er ja doch jahrelang in den Schulen der Brüder des gemeinsamen Lebens unterwiesen worden, zu deren Eigenthümlichkeiten bekanntlich das eifrige Abschreiben von Büchern und die Pflege einer sorgfältigen, gefälligen Schrift gehörte. Erasmus lehrt:

Primum erit singulas elementorum figuras effingere, minusculas simul et maiusculas . . . In quattuor rebus potissimum situs est litterarum decor: in figura, contextu, serie et proportione. Figuram ostendisse non satis est. Proderit et partium ductum ostendere et, quomodo parti pars adaptetur, indicare . . . [158]) Primis initiis congruunt simplicia. Huic exercitationi [sc. figurarum] succedit contextus; refert enim, quam literam cui iungas. Quaedam enim se non sustinent contingere, quaedam gaudent contactu, quaedam sibimet implicantur, veluti p et o refugiunt . . . Post haec de serie. Intra rectas lineas decurrant versus, ne littera litteram scandat. Nihil hac inaequalitate deformius . . . Jam bona pars artis est in proportione. Ea sita est partim in partibus figurarum partim in prominentiis, partim in intervallis. In B erectae lineae seu columnae duo veluti ventres annectuntur, sed inaequali tumore, cui si desit sua proportio, offendit figura. Eadem est ratio in partibus quae prominent, aliae sursum, aliae deorsum, videlicet ut l sursum eminens et p deorsum tantum habeat longitudinis extra versus spatium, quantum intra c verbi caussa implet rectum spatium. Porro intervallum bifariam consideratur. Alterum est, quod dirimit versum a versu, alterum quod litteram a littera; adde si velis tertium, quod dictionem a dictione, comma a commate, colon a colo, periodum a periodo, simul ascriptis notulis, quibus distinguuntur . . . Expedit et huic rei [sc. distinctioni] statim assuescere puerum . . . Ad exprimendum pictura singulas figuras primum est exemplar, deinde commonstratus ipse linearum ductus, praeterea manus docentis imposita manui pueri eamque regens ac moderans . . . Praeclarus artifex varias rationes comminiscetur, quibus

---

que autem littere omnes sint conformes taliter quod una non excedat aliam nec inferius neque superius. *Alia* regula est quod inter litteras componendas semper ponendum est tantum spacium quantum vnius tractus talis littere secundum latitudinem penne factus possidet. *Alia* regula est quod omnis littera facta a pluribus tractibus secundum latitudinem penne debet habere tantum spacium inclusum quantum unus tractuum comprehendit.

157) Ausgabe Siebhof, S. 28—40.

158) Erasmus erläutert dies durch Beispiele: Alpha minusculum varie pingitur sed commodissime si primum pingas o oblongum, dorso superne veluti gibbo prominente ad dextram, deinde ab illius summo in gyrum commode flexo calamo mollem addas semicirculum, inferne nonnihil inflexum *o*, *α*. Item b minutulum si velis pingere, ducenda est ex alto recta linea. Id primum est. Huic annectendus semicirculus, hoc est inversum ɔ; quod si inferne hiet, fiet h aspirationis nota. Eidem columnae si addideris lineam infractam, erit k. Rursus eadem si inferne promineat extraversum et addideris ad dextram inversum ɔ, fiet p. Si ad laevam rectum c, erit q. Si nihil annectas sursum prominenti, erit i, nisi quod inferne paululum inflectitur, quo differat ab I maiusculo. (Siebhof, S. 31.)

puerili studio subveniat. Quarum una est, si perfectum exemplar membranae perlucidae supponatur, super quam puer calamum ducat, sequens subiectas lineas [Durchpausen einer vollständigen durchscheinenden Vorschrift?]. Altera est, si scribendi peritus stilo argenteo cupreove vestigia litterarum imprimat chartae, deinde puer per eadem lineamenta ducat calamum aut pennam atramento madentem. Eadem erit utilitas, si succo ligni cuiusdam figuras praescribas leviter purpureas, quas puer tegat atramento. [„Überzieh-Methode."] Hic prioris scripturae vestigia coarguent, quantum sit aberratum a praescripto. Jam quidem utuntur tabulis, in quibus fila fidesve glutino affixae linearum vestigia chartis admotis imprimunt. Ea res ad figurarum speciem non ita multum confert, plurimum tamen conducit ad rectitudinem versus et ad proportionem partium superne inferneve prominentium. Id commodissime fiet, si singuli versus signentur quattuor lineis aequalibus intervallis inter se distantibus, intra duas medias ducentur ipsa litterarum corpora; quae vero prominent sursum ac deorsum, intra suum modum cohibebunt extremae duae. [„Linienſyſtem."] Eadem arte licebit aequalibus spatiis dirimere versus a versu. Verum ut his adminiculis prodest exerceri puerum, ita non expedit semper his niti; sed ubi jam profecerit, consuescat absque cortice nare nec semper linearum ductum desideret. — Moris est, ut post agnitas formulas et contextas syllabas incipiant scribere nomina, mox et oratiunculas ... Licebit pueris praescribere vulgo non obvia rerum vocabula aut voces exquisitas, nonnunquam et bonae rei quippiam admonentes ... In hunc usum valebunt celebrium virorum apophthegmata, exquisitae sententiae, proverbia ac lepide dicta, cuiusmodi suppellex ad omnem dicendi facultatem plurimum habet momenti.

Die älteſte Anleitung in deutſcher Sprache, die ich kenne, gibt Marcus Schulte in ſeiner „Vorklaringe der anwiſinge, nömlick des abc." ꝛc. 1532 am Schluß (Bl. 6ᵇ). Sie beſteht nur aus ein paar Sätzen u. war beſtimmt zur Erläuterung eines gedruckten Elementarbuchs für die Hand der Schüler, das leider verloren gegangen zu ſein ſcheint. [159]) Die Sätze lauten: „Vorklaringe der anwiſinge ym ſchryuende. Vth twen boeckſtauen alſe vth dem o vnde i alle ander boeckſtauen tho maken/ ſcryff vor dy negen [wahrſcheinlich: a b d g h o p q v] o/ vnde make daruth de negen boeckſtaue de dar vnderſtan/ alſe a b d ꝛc. Dar na ſcryff vor dy xviij [wahrſcheinlich: c e f i y k l m n r ſ ſ t u w x z] i ane tüttel/ vnde make de boeckſtaue darvth de dar vnderſtan alſe c e f ꝛc. Wen du de boeckſtauen kanſt maken/ ſo lere ſe ock tho ſamen ſetten/ ſilben vnde wörde daruth tho maken/ alſe du ym leſende gedan heffſt/ dat du alſo de kunſt des leſendes vnde ſchriuendes tho nüttichеit der ſeelen vnde des lyues/ erlangen mögeſt. Amen." Eine Art „genetiſcher Schreibmethode" [160]) und ein Schreibunterricht, der auf den Leſe-

[159]) Auch von der „Vorklaringe der anwiſinge" ſcheint ſich nur ein Exemplar erhalten zu haben, im Sammelband der königl. Bibliothek Berlin Yd 7822 der 11. Druck. Über den Verfaſſer iſt gar nichts zu erfunden geweſen; ſelbſt der Druckort ſeines Buches iſt unbekannt, der Sprache nach gehört es nach Niederdeutſchland (Hamburg — Lübeck).

[160]) Nach Hey, Die Methodik des Schreibunterr. in Kehrs Geſch. d. Methodik II, 26 ſoll Albr. Dürer „der Vater der genetiſchen Methode" ſein. Allein die zu Nürnberg 1525 erſchienene „Vnderweyſung der meſſung/ mit dem zirckel vnd richtſcheyt/ in Linien ebnen vnnd gantzen corporen/ durch Albrecht Dürer zůſamen getzogen/ vnd zů nutz allen kunſtlieb habenden mit zů gehörigen figuren/ in truck gebracht" (Ex. in Dresden, München, Berlin u. ö.) iſt gar nicht ein Buch für den Schreibunterricht, ſondern ein Kunſtbuch für Bautechniker, Zeichner u. ä. Perſonen, und Dürer giebt darin nur gelegentlich eine Anweiſung, wie dieſe Perſonen Initialen innerhalb des Quadrats mittelſt des Zirkels gut proportioniert machen können. Er ſagt Bl. K 2 ausdrücklich, daß er dieſe „buchſtaben leren" wolle für die „bauleüt, auch maler vnd andere, die etwan ſchrift an die hohen gemeuer pflegen zu machen". Und auch wo er die neue „Textur" „ſchreyben will" (Bl. L 6ᵇ ff.),

unterricht, aber dem Gange desselben folgt — das sind die 2 Thatsachen, die wir in diesen Sätzen ausgesprochen hören.

Eingehender, doch immer noch abrißartig ist der Abschnitt „vom Schreyben vnd Buchstabischen zugen“ in Fuchßpergers Leeßkonst 1542 Bl. D 3[a]—6[b], der vorn S. [181] bis [184] abgedruckt ist. Weit ausführlicher und noch methodischer sind die ersten selbständigen deutschen Schreiblehren. Sie rühren von dem berühmten Schreib- und Rechenmeister Joh. Neudorffer dem ältern und dem Schreib- und Rechenmeister Wolfgang Fugger zu Nürnberg her[161]) und haben ziemlich gleichzeitig die Presse verlassen. Es sind: „Ein gute Ordnung/ vnd kurtze vnterricht/ der furnemsten grunde/ aus denen die Jungen/ Zierlichs schreybens begirlich/ mit besonderer kunst vnd behendigkeyt vnterricht vnd geübt mögen werden/ Durch Johann Newdorffer Burger vnd Rechenmaister zu Nurmberg/ seynen schulern zu merm verstandt geordnet/ Im Jar der geburt Jhesu Christi vnsers Herren vnd seligmachers/ M. D. XXX viij. Nulla dies sine linea.“ [162]) Ferner: „Ein Gesprechbüchlein zweyer schuler/ Wie einer den andern jm zierlichen schreyben vntherweyst. Durch Johan Newdorffer Burger vnd Rechenmeister zu Nurmberg/ seynen schulern gemacht/ Anno M. D. xlix.“ [163]) Drittens: „Ein nutzlich vnd wolgegrundt Formular/ Mancherley schöner schrifften/ Als Teutscher/ Lateinischer/ Griechischer/ vnnd Hebrayscher Buchstaben/ sampt vnterrichtung/ wie ein yede gebraucht vnd gelernt soll werden/ Menigklich zu nutz vnd gut In Truck verordnet/ Durch Wolffgannng Fugger Burger zu Nurmberg/ Anno M. D. Liij.“ [164]) Es kann nicht unsere Aufgabe sein, hier den Inhalt jedes dieser umfänglichen Bücher eingehend wiederzugeben. Wir müssen uns mit einer Skizze des Lehrgangs für das elementare Schreiben nach diesen Werken begnügen.

---

setzt er die Buchstaben (Minuskeln) aus lauter Quadraten zusammen und wiederum für die „Maler“ (Bl. M 2 f.). Daß er dabei vom Leichteren zum Schwereren fortschritt (i, n, m, r, u, v, w, b, y, c, e, t, l ...), versteht sich von selbst. Aber eine Anleitung zum genetischen Schreiben oder Schreibunterricht kann man das doch nicht nennen. Ein solches und einen solchen hat man sicher schon viel früher gekannt.

161) Über Neudorffer, einen Freund Dürers, dem er „half, wenn dieser eine schöne Schrift auf die Tafel haben wollte“ (geb. 1497, gest. 1563), s. W. K. Schultheiß, Gesch. d. Schulen in Nürnberg, 2. Heft (Nürnberg 1853), S. 4 ff. (S. 6 ff. eine schöne Ermahnung Neudorffers an seinen Schüler Hieron. Meichsner von 1538). N. war schon 1520 in Nürnberg Schreiblehrer, wie aus der handschriftlichen Notiz eines Hieron. Cöber v. J. 1556 auf der Innenseite des Deckels des Wernigeroder Exemplars von N.s Schrift „Ein gute Ordnung“ ꝛc. [s. nachher] hervorgeht. — Fugger war nach Bl. h 4[b] seiner Schrift Neudorffers Schüler; er nennt diesen seinen „Preceptor vnd gefatter“.

162) Das Buch kann entweder nicht vor 1543 erschienen sein oder hat mehrere Ausgaben erfahren, ohne daß auf dem Titelblatt die Jahreszahl entsprechend geändert worden ist. Wenigstens tragen in dem Exemplar der Bibliothek zu Wernigerode Bl. 4 u. 5 und einige der gestochenen Mustervorschriften die Jahreszahl 1539 und gegen das Ende des

1543

Buches das Blatt mit der prächtigen Initiale J das Signum HN [Hans Newdorffer]. Im Ex. der Münchener Hofbibliothek ist außerdem alles opulenter gehalten, Gold- und Silberschrift angewendet ꝛc. — In der Bibliothek des germanischen Museums befindet sich von J. Neudorffer d. Jüng. eine Pergam.-Handschr. v. J. 1558 mit gleichem Titel.

163) Ex. in meinem Besitz, vielleicht Unicum. Die Holzschnitte darin erreichen jedoch durchaus nicht die Pracht der Mustervorlagen in dem sub 162 genannten Werke.

164) Ex. in München. Das Buch ist inhaltlich umfassender als die 2 von Neudorffer; es lehrt die „Schrifften souil der in den Teütschen vnd Lateinischen Burgerlichen schulen/ auch auff den Vniuersiteten gelernt werden“, besonders aber „die art/ die schriefften zu stellen/ welche auß den Lateinischen auff Deütschen brauch getzogen/ vnd nun Deütsche schriefften genennet“; es ist bestimmt „für die Jungen so anfahen zu lernen/ vnd sunderlichen lust darzu haben“. S. die Widmung an Joachim Tetzel, Rathsherrn zu Nürnberg, Schwager Fuggers (Bl. a 3[a]), und die Vorrede an den Leser (Bl. a 4[a]).

„Zum Ersten ist hoch von nöten einem jeden/ so schreyben lernen will/ das er ein gute vnnd wolgetemperierte federn hab“ (Fugger Bl. a 4^b). Und so beginnen die Schreiblehren mit genauer Anweisung über Wahl der Federn, Schneiden derselben u. ä., und zwar gibt sowohl Neudorffer im Gesprechbüchlein Bl. a 4^b—6^b als auch Fugger Bl. a 4^b—b 3^a dazu Abbildungen. Neudorffer faßt die Anweisung Bl. d 4^b zusammen: „Zum ersten soll der Schreiber auff die federn sein achtung geben/ Ob die rein vnnd sauber geschabt/ gewischt/ auch eines reinen vnuermackelten rorß/ auch wie die selb temperiert/ vnd mit den theilen der zweyen spitzen/ gegen den zweyen seiten eckhen/ vnd der holen außnemung/ sambt dem end des speltleins proportioniert sey. Item ob auch der federn die scherpffung oder schneiden recht gegeben vnd das speltlein gleich in die mitte getruckt sey.“

Das Zweite war der Unterricht über die Feder- und Körperhaltung. Fugger sagt (Bl. b 3^b): „Welcher wol vnd behend schreyben will lernen/ ist not zu wissen/ wie er die federn fassen/ halten/ vnd die selb regieren/ auch wie er sich mit auffleguug des arms/ vnd streckung der finger/ halten soll/ Dann warlich/ welcher schwerlich mit dem leyb auff dem arm ligt/ also/ das der arm sampt der handt/ hart auf dem tisch (oder der tafel) auf ligt/ vnnd die federn zwischen den fingern zwicket/ auch mit dem angesicht gar nahet auf dem pappyr leit/ wirt keinen behenden vnd guten schreyber geben/ Dann er über zwen oder drey Buchstaben nit machen kan/ so muß er den arm vnd die hand rucken/ darzu ligt er im selbst im liechte.“ [165]) Fugger veranschaulicht durch ein größeres Bild eine „vngeschickte fassung vnnd fuerung der federn/ sampt einer bösen auflegung des arms“ (Bl. b 4^a) und ebenso „eine gutte fassung vnnd fuerung der federn/ sampt einer gutten aufstreckung vnd rechter Zusamenhaltung der Finger“ (Bl. c 1^a) und lehrt dabei: „Es soll der arm gleich am leib frey schweben/ also/ das der elbogen allein aufliget/ vnnd die handt auff dem klainen finger ruhet/ [166]) das man zwischen dem arm vnd dem tisch (oder der tafel) hindurch sehen mag.“ (Bl. c 1^b:) „Du solt die federn also zwischen die finger fassen/ setz den Daumen an die linck seitten linj/ vnd den zaigerfinger an die recht seitten linj (dann mit disen zweyen fingern/ muß die federn gehalten werden)/ vnnd das die federn mit der bauchlinj/ auff dem mittel finger ruhe/ dann gemelter mittel finger helt die federn auff/ das/ wann du einen strich zeühest oder machest/ dir die federn nit auß den fingern falle/ die rucklinj der federn/ soll frey gesehen/ vnd mit keinem finger berürt werden/ [167]) du solt die federn auch nit zu fast (oder zu starck) zwischen den fingern halten/ noch die federn hart auff das pappyr drücken/ dann dadurch werden die finger müed gemacht/ vnd nachmals die schriefst dest langsamer geschrieben/ Auch soltu die hand der federn sengkung nach laynen/ Damit die federn mit jrer schneyden (Bl. c 2^a) vnnd der zweyen spitzlein geleich auff dem pappyr aufstehe/ sunst würden die superficies vnuolkomenlich gemacht vnd gezogen/ Merck auch/ das du die federn zwischen den fingern nit hin vnd her weltzest/ oder etwan verwendest/ sonder/ wie du sie erstmals fassest vnnd auffsetzest/ also füre sie vnuerruckt fort/ dann die federn bringts selbst mit sich/ wo der Buchstab dick oder dünn sein sol.“

Die Haltung der Feder erfuhr noch bestimmte Modificationen je nach der Schriftart, die geschrieben werden sollte. Ueber diese unterwies man die Schüler zunächst. Fugger Bl. b 4^b: „Es werden nit alle Schriefften/ mit einerley art oder abgesengter federn geschrieben/ auch wird die federn nit einerley weyß in die finger gefasset/ dann wie vorgemelt/ so hastu dreyerley art/ (ein gerade ebne/ vnd zweyerley abgesengter) federn“.

---

165) Dazu nehme man Fuchßpergers Leeßkonst Bl. D 5^b, vorn S. [183], 37.

166) Neudorffer Gesprechb. Bl. d 4^b: „Er [der Schreiber] soll auch sehen/ das er den arm nit schwerlich auffleg/ sonder fein seuberlich auff dem kleinen vnd Goldfinger/ sambt dem elnbogen rhue/ doch nit anderst/ als hieng der gantz arm in seiner schwern an der Achsel.“

167) Was sagen unsere Schreibmeister zu diesen Regeln?

(Bl. c 1[b]) „Es sein viererley gemainer vnnd gebreüchlicher handtschriefften/ welche man Currenten nennet/ Darumb das sie behennder vnnd fertiger von der handt/ als die anndern schriefften mügen vnd können geschrieben werden/ jre namen sind/ gemain (oder gelegt)/ geschoben/ gewunden/ vnd gewelbt/ vnter welchen aber (meines erachten) die gemain oder gelegt Current/ die fertigst vnd behenndest zu lernen vnd zuschreyben ist/ wiewol die andern auch schön/ so duncken sie mich doch etwas langsamer zu schreyben sein/ yedoch mag ein jeder lernen welche er will/ vnnd jme am basten gefelt/ Darumb zu der gelegten vnd gewundnen schriefft/ brauch die federn so gegen der lincken hand gesengkt ist/ aber zu der geschobnen vnd gewelbten schriefft/ soltu die federn/ so gegen der rechten handt gesengkt ist brauchen." Eine Probe diene zur Erläuterung: gemein vnd, geschoben vnd, gewunden vnd, gewelbt vnd. In den gewöhnlichen Schreibschulen begnügte man sich jedenfalls mit diesen Current-Schriften. (S. nachher!)

Ferner belehrte man die Schüler über das, „was ein Federn zu ziehen oder zu machen vermag", „Nemlich Punckt/ Linj vnd Superficies oder flech" (Neudorffer, Gesprechb., Bl. a 4[b]). Die einzelnen Schriftzüge wurden dabei, wie schon in der lateinischen Anweisung aus dem 15. Jahrhundert, mit technischen Ausdrücken bezeichnet. „Diß synd" — sagt Neudorffer, Gesprechb., Bl. b 1[a] — „die punct vnd lini/ so mit den zweyen spitzen/ vnd der federn schneiden gezogen werden. Ein punct. Eine ebene lini — /\ Gebogne lini ⌒ ◡ ◯ Ein schlangen lini ~ ∽ ϩ ϛ Ein schnecken lini ◎ ◎ ◎ ◎ Ein circkel lini ◯ 0 ○. Dise nachuolgende flechzüg werden mit der federn braiten gezogen: Ein Rauten . - Ein gewundene Rauten ʃ ʅ ʔ Ein quadrangel X⌐I Ein gewundner quadrangel ⌐ ~ ʃ Ein runde zirckelflech O O ⌘ Ein verlengte zirkelflech O ○ ʃ ʅ Stück einer zirckelflech ʿ ʅ ʔ ʒ.[168])

In diesen Bestandtheilen der Buchstaben wurde der Schüler zuerst geübt. „Wann man nun" — so äußert sich Neudorffer, Ordnung 6[a] — „mit rechter ordnung hanndeln wolt/ So must man einen leer Jungen mit vbung diser linien vnnd flechzugen/ ehe dann er ainichen buchstaben machen lernete/ wol abrichtenn vnnd leuftig machen/ Dann es muesen Ye die stain/ ehe dann man das haus aufpaut/ vorhin gehauwen vnd Zu bereit sein." — Darauf folgte die Anleitung zum Schreiben der Buchstaben selbst. Fugger und Neudorffer empfahlen die letzteren in genetischer Folge zu lehren und theilten sie zu diesem Behufe in bestimmte Gruppen. Fugger (Bl. c 2[a]): „Schwerlich ist es/ einen schreiben zu lernen/ so man jme das Alphabeth nach ordnung der Buchstaben furgibt/ vrsach/ er macht etwan einen runden/ darnach einen langen geraden/ bald einen kurtzen lainenden/ vnd alßdann einen einer anndern art/ wie solches in der ordnung des Alphabeth zu sehen ist/ welchs etwan einen bald verdrossen machen kan." Neudorffer, Gesprechb. Bl. b 2[a] f.: „Wie wol etliche/ so andere schreiben lehren/ fürgeben/ man soll das Alphabet nach ordnung lernen nachmachen/ dem bin ich aber entgegen/ vnd sprich das es verdrießlich vnd verhinderlich sey (Dieweil die buchstaben in verwandelter form gantz vnterschiedlich in jrem ansehen sein) das b nach dem a/ vnd das c nach dem b zulernen ꝛc. vnd ist vil feiner/ lustiger vnd nützlicher/ das man die buchstaben/ so ein gemeinen anfang haben/ oder so vnter ein zug oder flech gehören/ zusamen neme/ vnd auff ein mal ziehen lern/ dann einen nach dem andern in der ordnung des Alphabets zu lernen/ Derhalben hab ich das Alphabet in sechs vnterschidliche zerstreuung gemacht." Die 6 im Original natürlich in Schreibschrift dargestellten „Zerstreuungen" sind 1. o d t a q g; 2. l b h k; 3. s f ſs st; 4. i u z ꝛ; 5. n m c e p s; 6. r v w y x ꝫ.[169])

---

168) In s. Schrift: „Ein gute Ordnung" ꝛc., Bl. 3 u. 4 ist die Eintheilung und Benennung noch spezieller: außer dem Punkt werden 12 Arten „Lini" und 20 Arten „Flech" unterschieden.

169) Vgl. die zum Theil abweichende Gruppierung (Facsimile) bei Fuchßperger Bl.

Bei der Erlernung der einzelnen Buchstaben schrieb der Lehrer vor, indem er eine Beschreibung der Buchstaben-Bestandtheile gab und genau mittheilte, wie man sie machen müsse. Neudorffer, Ordnung, Bl. 6ª: „Ich acht es aber nicht für das geringst stück in diser artlichenn vbung vnd anweysung/ das man von solichen Zusamenfuegen geschickt reden/ vnd dieselben einem leer Jungen/ mit der kurtz recht/ vnd verstenndig weysen/ vnnd einpieden kan. Als wann ich lehren wil/ Wie man ein recht schon/ wolgeformets a Ziehen sol/ So kan ich sagen/ Erstlich so mustu haben/ ein gantze Circkelflech/ sy sey schlecht oder gewunnden/ Wie sy die federn auf vnnd ab gibt/ dieselben mustu oben/ mit einer rautten beschliessen/ vnd mit einem quadrangel vnuerruckt ablenngs volfuoren. Desgleichen mag Ich auch/ von allen anndern Buchstaben vnnd Versalen kurtzlich vnd verstenntlich reden/ vnnd lehren." Darauf folgte ein „blindes" Schreiben (ohne Tinte) unter Führung der Hand des Schülers. Neudorffer, Gesprechb., Bl. b 4ª: „Johannes. Gehe her vnd setz dich neben mich gegen der rechten seiten/ Bucke dich ein wenig das ich meinen arm vber deine schultern thun mög/ faß die federn recht in die handt/ setz die handt recht auffs papir/ zwick die federn nit also mit den fingern/ laß die handt leis auff dem pappir steen/ sich yetzt leg ich meinen zeiger auff deinen zeiger/ meinen mittel finger/ auff deinen mittel finger/ meinen daumen auff deinen daumen/ Nun will ich ziehen/ vnnd dein gantze handt mit meiner handt regiren/ merck vnd sihe wie ich erstlich so ein feins verborgens abstetzlein oder schnitlein gleich wie ein reine lini mit der scherpff der federn mach . . Stephan. Es ist wahr/ hetestu mir diese blinde lini mit deiner handt nit gezogen vnd geweist/ es würd mir vil zeit darauff gangen sein biß ichs selbst gefunden het . . ."

Man begann mit den Kleinbuchstaben und lehrte bei deren Schreiben achten „auff das augenmaß/ wie die weiten oder veldung zwischen den Buchstaben (ich sage nit wörtern) steen/ das kan man im Alphabeth/ da man einem yeden Buchstaben ein N vor vnd nach setzt fein sehen"; ferner „ob die Buchstaben a c e i m n o r ꝛ s t v u w vnten vnd oben in einer höch vnd gleich sein", „ob die Buchstaben f g h p q ſ ſſ x y z vnten in einer leng vnd gleich sein", „ob die Buchstaben b d f g h k l p q ſ ſſ z einer wie der andere/ ligend/ gesenckt/ oder auffrecht [„eben"] stehe", „ob die Buchstaben a b d e g h k l o p q s v w x y z in den veldungen/ jrer löcher fein sichtig vnd weisscheinend sein" [170]) u. ä. (Neudorffer, Gesprechb., Bl. e 1 u. c 3 ff.). Ferner zeigte und übte man die Buchstaben ein, „so mit einem zug von auffhebung der federn gezogen werden" (a d f g h i k l m n q r ꝛ ſ ſſ s v u w x y z) und die andersartigen (Neudorffer, Gesprechb. c 2ª), besonders aber „die anhenckung vnd zusammensetzung der Buchstaben", „das man lern vnd wiß wie oder an welichem ort hinden vnnd fornen ein Buchstab an den andern soll gebunden werden" (Neudorffer, Gesprechb. c 1ª f.). Fugger (Bl. c 4ᵇ): „Wann nun einer die Buchstaben/ allein nach diser ordnung wol gelernt hat/ das er sie schön vnd gut machen kan/ soll alßdann die Buchstaben zusammen gesetzt/ vnnd an einander gehengt/ gelernt werden/ Dann durch die zusammensetzung vnd anhengkung der Buchstaben/ werden die wörter angetzaigt vnnd erkant/ welches sich in vnsern (der Teütschen) Schriefften sehr fein gibt/ daß in einem zuge/ ein gantzes wort getzogen vnd gemacht khan werden/

D 4ª, vorn S. [182]. In der „guten Ordnung" Bl. 7 ff. gibt Neudorffer eine genaue Beschreibung der einzelnen Gruppen, die von der obigen ebenfalls zum Theil abweichen (z. B. ist g in die 3. „Zerstreuung" gesetzt, diese selbst aber ist, abgesehen vom p, identisch mit der obigen 5. u. s. w.). Auch Fugger (Bl. c 2ᵇ—4ª) nimmt 6 „Zerstreuungen" an, die nicht ganz mit der obigen harmonieren. Beide Schreibmeister unterscheiden auch a. a. O. genau die „Zerstreuungen" der Schriftarten, Fugger: gemain, geschoben, gewunden, gewelbt; Neudorffer: gemain, gewunden, gebrochen.

[170]) Vgl. die Anweisung aus dem 15. Jahrhundert, S. [348] f., Anm. 156.

Damit du aber auch bericht werdest/ wie vnnd an welchem ende/ ein yeder Buchstab an den andern gehenngt soll werden/ siehestu hie zugegen/ an den Buchstaben mit strichlein vertzaichnet". (Bl. d 1—4ª gibt Fugger die „Anhengkung" und „Zusammensetzung" in den 4 verschiedenen Schriftarten: gemain, geschoben ꝛc.)

Darauf ging der Unterricht über zu den „Versalen", Großbuchstaben (Neudorffer, Gesprechb., Bl. c 4ᵇff.; Fugger, Bl. d 4ᵇff). Er wurde dem über die Kleinbuchstaben entsprechend ertheilt, genetisch unter Annahme von mehreren „Zerstreuungen", gewöhnlich wohl von 6. „Sechserley zůg sein/ darauß vil vnd mancherley art der Versalen gemacht werden" (Fugger d 4ᵇ). Abbildungen, Vorschriften und mündliche Erläuterungen vermittelten das Verständnis und die Fertigkeit. Auf das deutsche Alphabet ließ man dann das lateinische folgen unter ähnlicher Behandlung, wie die des deutschen war. Daß man dem Schreiben von Buchstaben bald das von Wörtern und Sätzen anreihte, ist schon aus den angeführten Worten des Erasmus ersichtlich. Täglich bekamen die Schüler ihr Schreibpensum, das am anderen Morgen vom Lehrer besichtigt und korrigiert wurde [171]).

So weit reichte etwa der gewöhnliche Schreibunterricht in den deutschen Schulen und in den Unter- und Mittelklassen der Lateinschulen [172]). Wollte sich einer in der Kunst des deutschen Schreibens weiter ausbilden, so mußte er zu geeigneten Schreiblehrern gehen, die in privaten Lektionen und gegen ein höheres Schulgeld [173]) Unterricht ertheilten, oder er mußte mittelst geschriebener oder gedruckter Anweisungen sich selbst weiter zu fördern suchen. Namentlich Kanzleibeamte scheinen sich gern mit solchem Privatunterricht befaßt zu haben; jedenfalls führte die höhere Stufe des Schreibunterrichts nach ihnen den Namen. Neben den „Current"-Schriften hatte man nämlich noch das „cantzleyisch Schreiben" [174]); außerdem unterschied man und betrachtete als unterrichtlich etwas höhere (wenn auch nicht gerade schwierigere) Arten die „Fraktur"-Schrift und die

---

171) Vgl. die oben S. [344] mitgetheilte Stelle aus der Nürnberger Ordnung 1485. Wie dort für die höhere Abtheilung der untersten (3.) Klasse Bestimmungen getroffen sind, so in den folgenden Worten dieser Ordnung für die Schüler der Mittelklasse: „Zum andern so sollen die mitteln knaben die den Donat, Regel, Alexander ꝛc. lesen lernen zusam in einen Zirckel gesatzt vnnd Ine gein nacht mit Creyden an ein Tafel ain latein nemlich ein lateinischer Verß, oder ein Spruch einer gantzen Oration alß auß den sprüchen Salomonis, Cathonis oder dergleichen, vnnd dabey zwen teutsch verß gereumt oder vngereumt gemeß der lateinischen mainung oder ein lateinischer Verß mit zwayen teutschen von dem latein das den In den dritten Zirckel gegeben wurdt, für geschrieben werden, dieselben latein sollen die knaben des abents [d. i. etwa um 3 Uhr] lernen, selbs abschreiben Iren eltern anheyms auffsagen vnnd des andern morgens In der schul von In widervmb erfragt vnd verhört werden mit besichtigung Irer Handschrift derselben latein vnnd auch mit vnderrichtung gutte Buchstaben ze machen vnnd beds latein vnnd teutsch schreiben ze lernen" (Heerwagen, Progr. 1863, S. 7).

172) Neudorffers beide Bücher gehen im deutschen Schreiben so weit, nur daß N. im Gesprechb. Bl. d 2ªf. noch als Zugabe, aber eben als solche, eine kurze Anleitung ertheilt, wie man Versalien mit dem Zirkel konstruieren könne (à la Dürer), und zur weiteren Übung ein Alphabet Versalien „aus einer Runden zirckelflech" und eins „aus einem langgewunden quadrangel" „fürmacht". — Daß man in höheren Gelehrtenschulen griechische und hebräische Schrift lernte, falls diese Sprachen gelehrt wurden, ist selbstverständlich und kommt hier nicht in Betracht. Fugger gab auch dazu Anleitung.

173) S. oben S. [334], 95 u. [171], 18.

174) Fugger schreibt über diese (Bl. e 4ᵇ): „Es ist kein sonderliche vnderschied zwischen den Currenten/ vnnd denen/ so wir Cantzley schriefften nennen/ dann das etlich Buchstaben mit einer rauten (oder Quadraten) geziert vnnd gebrochen werden/ als nemlich/ das abfgimnpqrzſsvuwxy/ derhalben auch der gemelten Cantzley schriefften/ viererley (wie der Currenten) mögen geschrieben werden/ vnnd ist doch die gelegt schriefft am gebreůchlichsten."

„Rotunda." [175]) Zierschriften in Farben, mit Gold und Silber, „allerley Erze auß der federn schreyben vnde vff gutte subtile art Illuminiren" bildeten wohl die Höhe der Kunst [176]).

Von der Technik des Schreibens gehen wir über zum schriftlichen Gedankenausdruck. In den deutschen Schulen wurden ja nicht bloß „budesche scrifte", sondern auch „budesche breue" gelehrt. Allerdings läßt sich nicht mit voller Bestimmtheit sagen, daß letztere überall zu den wesentlichen Unterrichtsgegenständen jener Schulen gehört haben, da die Thätigkeit der deutschen Schulmeister oft nur durch die Ausdrücke „deutsch schreiben und lesen" und umgekehrt charakterisiert wird, in diesen Worten aber nicht ohne Weiteres mehr zu liegen braucht, als was der Buchstabe gibt: das Schreiben als mechanische Fertigkeit. Allein man geht wohl nicht fehl, wenn man den Ausdruck „deutsch schreiben" da, wo wir selbständige deutsche Schulen und nicht bloße Unterklassen von Lateinschulen vor uns haben, in dem Sinne der früher mitgetheilten Stellen der uns erhaltenen Ordnungen für deutsche Schulen in Hamburg und Braunschweig und der Holbeinschen Ankündigungszettel (von 1516) versteht und annimmt, daß in jenen Schulen bis zur Reformation in der Regel ein deutscher stilistischer Unterricht, ein Unterricht im Briefschreiben ertheilt worden ist [177]). Ein auf die bloße Lese- und Schreibfertigkeit

---

[175]) Fugger kennzeichnet beide also (Bl. g 2b): „Ein yeder/ so ein gute Cantzley schriefft schreiben kan/ lernt gar leichtlich auch ein gute Fractur schriefft schreiben/ Dann es sind vil Buchstaben darunter/ so den Cantzley Buchstaben gemeß sein/ es ist gar ein schlechte differentz zwischen den zweyen gemelten schrieffte/ die Cantzley wirt kurtz vnnd gelegt/ aber die Fractur wirt lang vnnd aufrecht eben geschrieben/ sie wirt auch mer mit der rauten oder Quadrangel gezieret vnnd gebrochen/ als die Cantzley schriefft/ dann so ein Cantzley schriefft dermassen mit rauten gezieret vnd geschriebenn würde/ möcht sie wol ein gelegte Fractur genennt werden." (Bl. i 4b:) „Dise gegenwertige alte Rotund/ ist ein sehr schöne vnnd leßliche schriefft/ ist vor vil Jaren sehr gemain vnd gebraüchlich gewesen/ bey den Italianern/ welche jre Meßbücher/ auch die Geistlichen vnd Weltlichen Rechtbücher mit getrückt haben/ Die Ordens leuth vnd anndere mehr/ welche pflegten die Bücher zuschreyben/ (ehe die hoch löblich Kunnst des Buchtruckens erfunden wardt/) haben sich diser schriefft vil gebraucht vnd gefliessen/ es sind auch die zwu schrieffte/ so wir die Schwabacher vnd Wittenberger nennen/ nach diser Buchstaben art nachgeschnitten worden/ wie dann solchs in mererley getruckten Büchern zusehen ist/ Es ist der recht guten Regulierten schriefft eine." Diese Schriftnamen im 16. Jahrhundert erinnern an die bei den Brüdern des gemeinsamen Lebens gepflegten Schriftarten: textura, fractura, rotunda, brevitura, unter denen die textura wohl eine größere und stärkere war als die fractura, die brevitura aber die kleinste. Vgl. Hirsche, Prolegom. z. Imitatio Chr. II, 1. Hälfte, S. 6f. und die oben S. [296]f. citierte Stelle. Wattenbach, Schriftwes. S. 245.

[176]) Vgl. die S. [321] mitgetheilte Ankündigung des Erfurter Schreibmeisters Joh. Brune um 1500 und die von Wattenbach, Schriftwes., S. 415 aus dem Berliner Cod. latin. fol. 384 veröffentlichte, die ebenfalls dem 15. Jahrhundert angehört: Volentes informari in diversis modis scribendi magistraliter et artificialiter, prout nunc scribitur in curiis dominorum, scilicet in diversis textibus et nottulis necnon cum auro et argento similiter cum metallo extra pennam, venient ad me Johannem vamme Haghen, et informabuntur in brevi temporis spacio secundum diligenciam discipulorum pro precio competenti. Haghens Ankündigung enthält auch Schriftproben von folgenden Schriftarten: Textus quadratus, Textus prescisus, Nottula simplex, Nottula acuta, Semiquadratus, Textus rotundus, Nottula fracturarum, Argentum, Bastardus, Nottula conclavata, Separatus, Argentum extra pennam. Einige dieser Namen stimmen ebenfalls mit den obigen deutschen. Für die Geschichte der Schrift und des Schreibunterrichts wäre es höchst wünschenswerth, daß einmal eine gute Zusammenstellung und genaue Wiedergabe aller solcher Schriftproben in Ankündigungen und Schreiblehren der früheren Jahrhunderte veranstaltet würde.

[177]) Die Entscheidung der Frage ist nicht ganz leicht. Aus dem 15. Jahrhundert

beschränkter deutscher Unterricht wäre doch auch etwas zu wenig Eigenthümliches, zu wenig Bedeutungsvolles gewesen, als daß sich nur um seinetwillen solche Auseinandersetzungen zwischen Bürgern und Klerikern verlohnt hätten, wie sie stattgefunden haben, mag es sich dabei auch obenan um das Patronats-, Vorschlags- und Oberaufsichtsrecht und um finanzielle Vortheile, beziehentl. Einbuße, gehandelt haben. Welcher Art nun die deutschen Briefe waren, deren Abfassung gelehrt wurde, dafür wird uns ein Fingerzeig durch die Thatsache, daß vielfach städtischen Schulen, deutschen Schulen wie Lateinschulen mit fakultativem deutschen Unterrichte, Lehrer vorstanden, die zugleich das Amt von Stadt- und Rathsschreibern bekleideten [178]), und daß andererseits solche städtische Beamte oder fürstliche deutsche Kanzleibeamte Privatschulen hielten [179]). Es hängt, um es kurz zu sagen, dieses Stück des deutschsprachlichen Unterrichts in allen diesen Schulen eng zusammen mit der Praxis der deutschen Kanzleien, mit der in diesen geübten und entwickelten Kunst des „Briefdichtens". Letztere aber ruht wieder auf lateinischer Grundlage, auf lateinischem Vorbild [180]).

---

haben wir nur die oben angeführten Mittheilungen über die deutschen Schulen. Aus dem 16. Jahrhundert hören wir, wie im Jahre 1536 für Baden-Durlach bestimmt wird: „So ein Burger seinen Knaben nit zu dem Latein ziehen, sondern dieselben allein ein Namen zu lesen und schreiben in teutscher Sprache zu leren begern und volgends zu handwerken... brauchen wollten, dieselben soll der Schulmeister mit.. Vleiß teutsche Sprach zu schreiben und zu lesen vnnderweisen" (Vormbaum, Ev. Schulordn. I, 31). Darnach war der deutsche Unterricht sehr dürftig und elementar; aber es ist eben auch nicht von besonderen deutschen Schulen in jener Ordnung die Rede. Anders steht es in der „Ordenung der deutschen schulen" zu Stralsund 1560; da heißt es: „Wen sie [die Knaben] nu eine zimliche schrifft gelernt, sol jnen der deudsche preceptor eine kurtze anleitung geben, wie sie selbst gemeine sendbriue dichten sollen" (Vormbaum I, 479). Die Entscheidung liegt für mich in Huebers Codex von 1477 (s. oben und nachher).

178) So war 1388 Frider. Eybanger de Nurnberg magister septem artium liberalium nec non rector scolarium ac protonotarius oppidi Plawe (Plauen); 1398 war in der Stadt Delitzsch das Amt des Schulmeisters und Stadtschreibers vereinigt, und in Oschatz und Döbeln verwaltete der Rathsstuhlschreiber die deutsche Schule. In Roßwein war 1467 Nicol. Finke archigrammateus et ludimoderator und zugleich Stadtschreiber, und 1498 wurde daselbst Otto Verge aus Bamberg als Stadtschreiber, collaborator scholae und custos templi angenommen (Mittheil. d. Alterth.-Ver. Plauen 1880, S. 33; Mittheil. d. Freiberger Alterth.-Ver. [13. Heft] 1876, S. 1093; E. Beyer, Das Cistercienserstift ꝛc. Alt-Zelle [Dresden 1855], S. 107). Im Kurkreise fanden die Kirchenvisitatoren 1528 bis 1529 den Schuldienst in den Städten meist von den Stadtschreibern besorgt (Burkhardt, Gesch. d. sächs. Kirchen- und Schulvisitationen v. 1524—1545 [Leipzig 1879], S. 41). In Philippsburg wurden 1540 das Schulmeisteramt und die Stadtschreiberei, „die von alters her durch eine person versehen", von einander getrennt (Mone a. a. O. II, 170). Aus den Schulmeistern gingen auch sehr oft die Stadtschreiber hervor, wie der Görlitzer Lehrer Peter Eschenloer 1455 zu Breslau Stadtschreiber ward (Markgraf, Eschenl. Histor. Wratislav., p. VII, wo mehr Beispiele angegeben sind). Zu Wildenfels in Sachsen war noch 1851 der Schloßkaplan, Knabenlehrer und Stadtschreiber eine Person (Wittich, Beitr. z. Gesch. d. sächs. Schulwes., Realschulprogr. Neustadt-Dresden 1857, S. 31).

179) So waren dem Nicol. v. Wyle zu Eßlingen um 1450 ff. Knaben und Jünglinge „zu tisch in sin cost verdingt, die in obgemelter kunst schribens vnd tichtens zeinstituwieren" (s. oben S. [319], 35); vgl. vorn S. [14]. In Freiberg ertheilte noch bis 1830 der Rathsstuhlschreiber deutschen Schreib- ꝛc. -Unterricht (Mittheil. d. Freiberg. Alterth.-Ver. 1876, S. 1093).

180) Zu dem Folgenden vergleiche besonders Franz Palacky, Über Formelbücher zunächst in Bezug auf böhmische Geschichte (in den Abhandl. d. k. böhm. Gesellsch. d. Wiss., 5. Folge, 2. Bd., Prag 1843, S. 217 ff.); W. Wattenbach, Über Briefsteller d. M. A.s, (im Archiv f. Kunde österr. Gschsquellen Bd. XIV, Wien 1855, S. 29 ff.); Ludw. Rockinger, Über Formelbücher vom 13.—16. Jahrh. als rechtsgeschichtl. Quellen, München 1855; derſ., Über Briefsteller und Formelbbr. in Deutschl. während d. Mittelalters, Vortrag ꝛc., München 1861; derſ., Drei Formelsammlungen aus d. Zeit d. Karolinger (in d. Quellen u. Erörterungen

Schon seit alter Zeit bildete die Kunst des Briefschreibens einen wichtigen Theil des Unterrichts. Bekannt ist die Erzählung des Mönchs von St. Gallen über Karls d. Gr. Schulvisitation: als sich Karl die Arbeiten der Schüler vorzeigen läßt, was bringen ihm die Knaben? Epistolas et carmina. Und einen der ärmeren, der aber optimus dictator et scriptor war, nahm Karl in seine Kapelle auf, die allmählich ganz mit der Kanzlei zusammenfiel, und gab ihm später ein Bisthum. Die Kunst des Briefschreibens hieß in jener Zeit dictare. Dieses ursprünglich das Vorsagen, Diktieren bedeutende Wort hatte, da die älteren Autoren ihre Schriften sehr häufig dictando verfaßten, seinen ursprünglichen Begriff verloren und wurde für das Abfassen von Schriften überhaupt gebraucht, besonders für das mustergiltige Abfassen von Briefen und Urkunden, von Schriftstücken geschäftlichen und rechtlichen Inhalts. Für die Übung dieser letzteren Thätigkeit sowie für das Produkt derselben erscheint im Mittelalter das Wort dictamen, und die ganze Kunst hieß ars dictandi oder dictaminis. — Schon der römische Senator M. Aurelius Cassiodorius hatte um 538 n. Chr. an der Schwelle des Mittelalters auf Wunsch seiner Freunde die wichtigeren der von ihm als Geheimsekretär Theodorichs verfertigten amtlichen Schriftstücke (Erlasse und sonstige Urkunden) in den XII libris Variarum herausgegeben, zwei der Bücher (6. u. 7.) — bloße Formulare enthaltend — ausgesprochener Maßen zum Zwecke der Belehrung und Nachahmung für Formeln des eigentlichen Geschäftslebens [181]). Nach diesem Vorgange entstanden im Mittelalter eine große Anzahl ähnlicher Sammlungen mit Briefmustern und mit „formulae", d. h. Urkundenmustern. Es waren Sammlungen theils von wirklich geschriebenen Briefen und Urkunden, theils von solchen, denen man durch Weglassung der Eigennamen und sonstiger invidueller Beziehungen den Charakter allgemein gehaltener Muster zu geben suchte, theils von solchen, in welchen wenigstens ein oder einige Anfangsbuchstaben der Eigennamen beibehalten und die Titel der betreffenden Personen mehr oder minder deutlich bezeichnet waren, theils — und zwar meist in den Schulen und für Schulzwecke — Sammlungen von fingierten Briefen, theils Mischsammlungen mit verschiedenartigen solchen Musterstücken. In der Regel sonderte man dabei die Muster von Urkunden und die von Briefen von einander. Unter den ältesten Formelsammlungen in Deutschland ragen hervor das Salzburgische Formelbuch aus der Zeit des Salzburger Erzbischofs Arn (Freund Alkuins ꝛc. † 821), die vielleicht zu Fulda oder Reichenau für den Unterricht in den Klosterschulen verfaßte Briefsammlung von Tegernsee aus der 2. Hälfte des 9. Jahrh. und die für den Gebrauch in der Kanzlei eines Prälaten eingerichteten Formeln des Konstanzer Bischofs Salomon III. aus dem Anfang des 10. Jahrhunderts [182]).

Frühzeitig hatten solche Sammlungen („formulae" oder „summae dictaminis") theoretische Zuthaten: Angaben und Vorschriften über die kunstgerechte Übung des Brief- und Geschäftsstils (artes dictandi genannt); später gesellten sich dazu Bemerkungen über das ganze Wesen der betreffenden Rechtseinrichtungen und Rechtsgeschäfte mit

---

zur bayr. u. deutsch. Gesch., VII. Bd., München 1858); derſ., Briefsteller u. Formelbbr. des 11.—14. Jahrh. (in d. Quellen ꝛc., IX. Bd., München 1864); W. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter, Leipzig 1875, S. 386 ff. Außerdem s. S. F. Hahn, Collectio monumentorum veterum et recent. ineditor., Brunsvig. 1724sqq., Tom. I. G. H. Pertz, Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde, Frankfurt 1820 ff., Bd. V ff. (Hdschen angeführt). Wattenbach, Neues Archiv f. ältere deutsche Gesch. VI (Hannover 1880; darin Zeumer, Über d. älteren fränkischen Formelsammlungen ꝛc.) u. A. m. Einiges s. am gehörigen Ort genauer.

[181]) Vgl. Teuffel, Gesch. d. römischen Literatur (Leipzig 1875), § 483, S. 1144 ff. und Cassiodori Opera stud. J. Garetii, Rothomagi 1679 oder Venet. 1729 (in Dresden).

[182]) Public. von Rockinger, Quellen ꝛc. VII. Vgl. über weitere Rockinger, Briefsteller, S. 13 ff.

Regeln über schulgerechte Behandlung der letzteren (ars notariatus genannt). Von eigenen Lehrern der Kunst hören wir aber bis gegen das Ende des 11. Jahrhunderts nichts. Geistliche waren die Träger und Vermittler derselben, in ihren Händen lag seit der Zeit der Karolinger wenigstens außerhalb Italien die Korrespondenz; jeder Mann von einiger Bedeutung hatte seinen Clericus, clerk, Pfaff, der seine Briefe las und schrieb. Außer dem gewöhnlichen klerikalen Schulunterricht benutzte man ohne Zweifel die Kanzleien der Fürsten und Herren als die trefflichsten Übungsstätten, und die römische Curie war die vornehmste Schule eines die praktischen Bedürfnisse des damaligen Geschäfts- und Rechtslebens berücksichtigenden Briefstils.

Am Ende des 11. Jahrhunderts erhielt die Kunst die erste technische Ausbildung, welche sie aus dem Kreise der gewöhnlichen Schulbildung und praktischen Fortbildung heraushob: vom Kloster Montecassino aus ging eine neue Theorie der kunstgerechten Anfertigung von Briefen und Urkunden. Der durch seinen Kampf mit Berengar von Tours (1079) bekannte Diakon von Montecassino, Alberich, war ihr Urheber [183]). Die Theorie bezieht sich vorzugsweise auf die Behandlung der 5 Hauptbestandtheile des Dictamen: 1) auf die Salutatio oder die im Eingange zu setzende Begrüßung; 2) auf die Captatio benevolentiae, — welche auch als Exordium oder Prohemium u. s. w. vorkommt —, oder die Art und Weise, einen günstigen Eindruck beim Empfänger des Schreibens, insbesondere mit Bezug auf das in Frage stehende Geschäft ꝛc. hervorzurufen; 3) auf die Narratio oder die geschickte und gebührende Mittheilung bestimmter Begebenheiten; 4) auf die Petitio oder die sich Erfolg sichernde Art, Bitten oder Forderungen auszusprechen, und endlich 5) auf die Conclusio oder den zum Vorausgehenden passenden Schluß. Auch die mit frischer Kraft aufstrebenden italienischen Universitäten bemächtigten sich des Gegenstandes, der dem Rechtsstudium so nahe liegt. Von Italien aber wanderte diese Ars dictandi bald nach Deutschland [184]) und wurde, zeitgemäß umgestaltet, als Einleitung den Briefsammlungen und Formelbüchern vorangestellt, nicht selten auch selbständig behandelt, und zwar so, daß man der Lehre von den 5 Hauptbestandtheilen der schriftlichen Aufsätze oft noch 2 weitere, besondere beifügte, die von der Subscriptio, der Unterschrift, und von der Superscriptio, der Überschrift. Am genauesten wurde überall die Salutatio behandelt und bisweilen zum Gegenstand eigener gesonderter Schriften gemacht; sie bot die günstigste Gelegenheit zur Aufnahme der Titulaturen, die den verschiedenen Gliedern des weltlichen wie geistlichen Standes und des später neben diesen angenommenen gelehrten Standes in ihren 3 Graden gebührten, und zur Aufnahme einer Menge hierbei unerläßlicher Förmlichkeiten oder Curialien [185]).

Neben den genannten Hauptgegenständen der rhetorischen Einleitung zu den Formelsammlungen kamen vielfach auch Ausführungen vor über die mehr künstlerische Behandlung der sprachlichen Form, „flores dictaminis“, besonders über ornatus oder co-

---

183) Die Einleit. seines liber dictaminum et salutationum aus Münchener Hdschr. Teg. 1411 abgedruckt bei Wattenbach, Briefsteller a. a. O. 67 ff. Vgl. Rockinger, Briefst. 10 und Formelb. 25 ff. u. 40. In Cod. lat. Monacens. 14784 membr. S. saec. XII oder XIII stehen rationes dictandi, rhetorici flores und eine Schrift de dictamine, welche alle Rockinger, Form. 40, dem Alberich zuspricht. Doch sind die rationes nach Wattenbach, Deutschl. Geschichtsquellen im Mittelalter II[4] (Berlin 1878), 181, 3. Anm., jünger und lombardisch.

184) Über die Pflege der Kunst in Frankreich, wo eine förmliche Schule für sie in der Nähe von Orleans im Stifte Magdunum oder St. Lifard a. d. Loire im 12. Jahrh. vorhanden war, s. Wattenbach, Briefst., S. 54 f. (Ältere Formulare s. bei Eug. de Rozière, Recueil général des formules usitées dans l'empire des Francs du V. au X. siècle. Paris 1861—1872. 3 Bde.)

185) Vgl. Rockinger, Formelb., S. 27 ff.

lores rhetorici mit Zusammenstellungen von sinnverwandten Worten und Redewendungen; desgleichen Anleitungen, den Stoff der „Missiven" schematisch anzuordnen, bei Konrad von Mure nach der Formel: Quis, cuius, cui, quid, quo, quomodo, cur, ubi, quando [186]).

Unter den Sammlungen zeichneten sich mehrere des 13. Jahrhunderts so aus, daß sie alle früheren verdunkelten und sich in den späteren bis zum 15. Jahrhundert mehr oder weniger wiederspiegelten. Es waren zunächst zwei, welche von den Mittelpunkten der Welt ausgingen: die, in welcher der Kanzler Kaiser Friedrichs II., Petrus de Vinea († 1249), seine Briefe und Urkunden (ähnlich wie früher Cassiodor) der Welt zum Muster gab, und die populärer gehaltene, noch verbreitetere Summa artis dictaminis, welche der Cardinal Thomas von Capua († 1243) verfaßte [187]). Für die Theorie des Briefstils war die Summa de arte prosandi des Züricher Stiftskantors Konrad von Mure von 1275 von besonderer Wichtigkeit, und auf den hohen Schulen wurde gern die dem Papst Innocenz III. gewidmete Poetria nova seu ars poetica des Engländers Galfridus (oder Gaufridus) de salvo vino, welche eine Anleitung zum Versbau und zur Rhetorik nach scholastischer Weise in 2114 Hexametern gab, dem Studium zugrunde gelegt; auch eine Summa Jovis, welche eine ars dictandi in sich schloß, war zu diesem Zwecke viel gebraucht [188]). Seit dem Ende der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden die rhetorischen Einleitungen über die ars dictandi in der Regel von den Formelbüchern (Mustersammlungen) losgetrennt, jedenfalls um sie im Unterricht wie im Leben leichter verwendbar zu machen.

Der Unterricht selbst, für den es bei dem steigenden Bedürfnisse seit dem Ende des 11. Jahrhunderts eigene Schulen und berühmte Lehrer gab, scheint in den Zeiten der Scholastiker gern mit dem versificari verbunden gewesen zu sein; unterschied man ja doch ein dictamen prosaicum und metricum [189]). Auch Mädchen erlernten diese doppelte Kunst; von Isolde hören wir wenigstens im Tristan Gottfrids von Straßburg (205, 25): si kunde brieve und schanzûne tihten, ir getihte schône slihten. Naturgemäß hatte der Unterricht 2 Theile: einerseits wurden die älteren Mustersammlungen fleißig vorgenommen, ja man ließ sogar durch die Schüler Briefe auswendig lernen; anderseits mußten sich die Schüler selbst in schriftlichen Arbeiten üben. Alberich empfahl, zuerst einen Gegenstand in den einfachsten Umrissen darzustellen und dann den-

186) Rockinger, Quellen ꝛc. IX, 1. S. 414.

187) Petr. de Vineis epistolarum libr. VI, cur. J. R. Iselin, Basil. 1740 (2 Bde.; in Dresden). Die Summa des Thomas bei Hahn, Collectio etc. I, 279 ff. Vgl. vorn S. [285], 27.

188) Konrads Summa s. bei Rockinger, Quellen IX, 1. S. 417 ff.; vgl. vorn S. [285]. Galfrids Poetria s. bei Pol. Leyser, Historia Poetarum etc. (Halae 1721), S. 855 ff.; vgl. Aschbach, Gesch. d. Wien. Univ. I, 88.

189) Im Jahre 1099 übernahm der nachmalige Abt Rudolf die Klosterschule zu St. Trond zu Lüttich und pueros vix Musam declinare sciolos non tam tictamen quam metrum quoque componere docuit; von dem gleichzeitigen Abt Heribrand zu St. Lorenz in Lüttich wird gerühmt, daß er ad dictandum erat sive ad versificandum promptissimus; ein magister R. professor artis grammaticae in Neapel zur Zeit Friedrichs II. wünschte wenige, aber gute Schüler an seinen Tisch zu nehmen und sie zugleich im dictamen tam metricum quam prosaicum zu unterweisen (Wattenbach, Briefst., S. 33). Eine Ordnung der Domschule zu Speier aus dem 14. Jahrhundert bestimmt: Item quod pueri ad hoc apti versificare et dictare debent diebus alternatis (Mone a. a. O. I, 269). In der Paderborner Schule z. B. Bischof Meinwerks (1009 ff.) ludus fuit omnibus insudare versibus et dictaminibus iocundisque cantibus (Vita Meinwerci c. 160 in Pertz, Mon. Germ. Scriptor. XI). Vgl. auch den Inhalt der Poetria Galfridi und schon die Gesch. von Karls Schulvisit. oben [S. 358]. — Thom. v. Capua unterschied dictamen prosaicum ut Cassiodori, metricum ut Virgilii, rithmicum ut primatis (Hahn, Collect. I, 280).

selben wie ein Gemälde ausschmücken zu lassen. Wer schon weiter vorgeschritten war, schrieb Briefe über aufgegebene Themata, und die Korrektur dieser Briefe war es, was man vorzüglich von dem Lehrer erwartete; wurden doch einzelne Stücke gewisser Sammlungen geradezu correctoria genannt, jedenfalls deshalb, weil sie als Unterlage für die vom Lehrer zu revidierenden und zu korrigierenden schriftlichen Übungen dienten [190]). Täglich, oder wenigstens einen Tag um den anderen solche Übung seitens der Schüler zu verlangen scheint allgemeine Sitte gewesen zu sein, ebenso, daß der Lehrer mindestens einmal das Gelieferte korrigierte [191]). Rein juristische Stoffe, die früher den Formelbüchern vielfach einverleibt oder vorangestellt waren, seit dem 15. Jahrhundert aber immer selbständiger und entwickelter auftraten, wurden mit den Schülern auf den ersten Stufen natürlich nicht, und auf den höheren Stufen wohl selten getrieben; sie blieben speziellen Fachstudien von Kanzleibeamten und Notaren vorbehalten. Am meisten wurden jedenfalls die Lehre von der Einrichtung der Briefe, von den Titulaturen und ähnlichen Curialien und die Synonyma schulmäßig behandelt und geübt. Aber alles bis zum 14. Jahrhundert in lateinischer Sprache.

Als in diesem Jahrhundert jedoch die deutsche Sprache mehr und mehr im Geschäfts- und Rechtsleben des deutschen Volkes Boden gewann und das Bedürfnis gefühlt wurde, auch anderen Leuten als den Klerikern die Vortheile zukommen zu lassen, welche die Kenntnis des Briefstils und der ihn betreffenden Schriften besaß, als namentlich die deutsche Sprache in städtischen und fürstlichen Kanzleien und Expeditionen zur Herrschaft kam, da konnte es nicht ausbleiben, daß auch in den Briefsammlungen und den Brieflehren die Muttersprache Berücksichtigung fand und eigene auf Deutschland sich beschränkende Werke entstanden. Da man dem Deutsch der öffentlichen Schriftwerke im 14. Jahrhundert schon gebührende Fürsorge widmete, so daß z. B. das Braunschweiger „Degedingebuch des Sackes" im Jahre 1331 schreibt: „We oc ghelard is in deme Rade, de scal to der scrift sen vnde to deme dudeschen, dat se redhelik sin" [192]), so haben wir wohl die Anfänge solcher deutschen Brieflehren im 14. Jahrhundert zu suchen. Doch reichen die zur Zeit bekannten Handschriften nicht über den Beginn des 15. Jahrhunderts zurück. Anfangs war die Anlage der Sammlungen und die Aufstellung der Regeln noch lateinisch, aber die Briefformeln und Urkundenmuster erschienen nun Deutsch, z. B. in dem wohl der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts angehörenden Briefsteller im Cod. lat. Monac. 4162 Bl. 56 ff. Man verfuhr dabei anfangs in ähnlicher Weise, wie wir sie oben beim lateinischen grammatischen Unterricht beobachtet haben: theils stand der lateinische Text der Muster vor dem deutschen theils neben (nach) demselben. Bald aber wurden die Formeln und Muster nur deutsch gegeben und dabei oft wirkliche deutsche Urkunden benutzt [193]). Doch blieb man hierbei nicht stehen, man fand es insbesondere

---

190) Wattenbach, Briefst., S. 33. Rockinger, Formelb., S. 70, Anm. 135. (Zum Auswendiglernen diente offenbar eine mit Versen untermischte scientia dictandi im Cod. lat. Monac. 8951 chart. init. saec. XV. Ferner enthält z. B. Cod. lat. Monac. 7082 chartac. saec. XV: epistolares quasdam formulas iudicio ponentis puerorum captui non absimiles quas *correctoria* vocant easdemque extractas ex maiorum literarum missivarum collectorio scolaribus Lovanii in pedagogio lilii...)

191) So heißt es in einem „Discipuli magistro quod ad eum dictandi causa se conferant" überschriebenen Briefe: Disciplinam vestram adire volumus. ut velitis nobis corrigere bis in die (Wattenbach, Briefst. 34 nach Pertz, Archiv X, 558). Ekkehard IV. von St. Gallen (11. Jahrh.) bezeichnet seine Stilübungen als dictamina magistri diei debita (Wattenbach, Schriftwes. 387). Vgl. die Speierer Ordnung in Anm. 189.

192) L. Hänselmann, Chronik von Braunschweig (Chroniken deutscher Städte, 6. Bd.) in der Einleitung zur „Heimlichen Rechenschaft", S. 131.

193) Rockinger, Formelb. 76 f. u. 92 (wo in Anm. 176 über deutsche Urkunden aus den 60er Jahren d. 15. Jahrh. berichtet wird). Vgl. ebenda S. 76, 142. Die älteste

auch nöthig, den theoretischen Abschnitt, welcher schon bisher mit Vorliebe bearbeitet worden war, den von den Titulaturen, gleichfalls in deutscher Sprache zu geben, anfangs neben dem lateinischen Texte.[194]) Die übrigen Theile der alten ars dictandi wurden ebenfalls deutsch abgehandelt und diese „deutsche Rhetorik" der Sammlung von Formularschreiben vielfach vorangestellt. Nach der Erfindung der Buchdruckerkunst, vom Jahre 1480 an, wurden solche Schriften in immer zahlreicher werdenden Drucken weit verbreitet; sie führten meist den Titel: „Formulare vnd tütsch rhetorica" und enthielten „alles zum brieff machen dienende", indem sie zuerst die theoretischen Erörterungen boten, hiernach die „Sendbriefe" oder „Missiven" und zum Schluß „gemeine Briefe".[195]) Die Textrecension, wie sie sich datiert in den Ausgaben von Anton Sorg und von Joh. Schönsperger zu Augsburg 1483 ff. findet, wurde die Vorlage für alle nachfolgenden, auch für die nur einzelnen Stücke der Brieftheorie behandelnden Drucke im 15. und angehenden 16. Jahrhundert. Ich führe zunächst die Titel der wichtigsten Werke an und gebe dann eine kurze Beschreibung des Inhalts des Hauptwerks. Die ältesten Drucke sind:

Hye hebt an der formulari darinnen begriffen sind allerhand brieff auch rethorick mit frag vnd antwurt zegeben tyttel aller ständ sendtbrief synonima vnnd colores das alles zum brief machen dienent ist. Augspurg, Anthonius Sorg 1483. 155 Bl. 2°. (Hain 7261; Ex. in München.) [196])

Hye hebt an der Formalari ... Augspurg, Joh. Schönsperger 1483. 2°. (Ex. in Berlin, München, Göttingen und Gymnasium Gotha.)

Formulare vnd Tutsch rethorica. Straßburg, Heinr. Knoblochtzer 1483. 2°. (Ex. in Dresden und Universität Leipzig.)

Formulare vnd Tütsch rhetorica. Straßburg, Joh. Pruß 1483 (Hain 7260).

Hie hebt an der formalari ... Augspurg, Anthonius sorg 1484. 2°. (Hain 7262; Ex. in München, Wernigerode, Dresden und Universität Leipzig.)

Hie hebt an der formalari ꝛc. S. l. et a. 2°. (Hain 7258; Ex. in Berlin und München.)

Formulare vnd Tütsch rethorica. S. l. 1486. 2°. (Ex. in Germ. Museum Nürnberg.)

Formulare vnd Tütsch rethorica. S. l. 1488. 2°. (Ex. in München, Frankfurt a. M., Berlin.)

Formulare vnd teutsch rethorica Wie man brieffen vnd reden sol. Augspurg, Schönsperger 1488. 2°. (Ex. in München.)

Formalari vnd teutsch rethorica Wie man briefen vnd reden sol. Augspurg, Sorg 1491. 2°. (Hain 7264; Ex. in München.)

Formulare vnd Tutsch rethorica. S. l. 1492. „C. hist. von S." (Konr. Hist von Speier). 2°. (Hain 7265; in München und Berlin.)

---

datierte rein deutsche Sammlung von Briefformeln und Urkunden gibt wohl der von Rockinger unbeachtet gebliebene Cod. germ. Monac. 655, Bl. 444 ff. vom Jahre 1427; die darin enthaltenen Schriftstücke beziehen sich besonders auf süddeutsche Fürsten und Städte um 1400.

194) So im Cod. lat. Monac. 14958, Bl. 328 f., wo die Stände tabellarisch aufgeführt sind, zuerst die Männer, dann die Frauen. Rockinger, Formelb., S. 77 u. 30, 41. Rein deutsch sind die Titulaturen, Briefeingänge ꝛc. gegeben im Cod. germ. Monac. 655 vom Jahre 1427.

195) Früher als diese Werke gelangte ein deutsches rein juristisches Prozeßlehrbuch zum Druck: Von ordnung zereden vnd besunder zu angedingten freuntlichen rechten ꝛc., Augspurg 1473 (Hain 12070; vgl. 12066—12073. Ex. der Ausg. Augspurg 1483 und s. l. et a. in München). Vgl. auch Rockinger, Formelb. 94, 181; darnach enthält auch dieses Gerichtsbuch eine Anleitung zu Titulaturen.

196) Eine Ausgabe Augsburg 1482, die Hain 7259, übrigens nicht aus Autopsie, beschreibt, habe ich nirgends finden können.

Formu lari vnd teutsch rethorica Wie man briefen ꝛc. Augspurg, Froschauer 1501. 4°. Ex. in Basel, München, Germ. Museum und in meinem Besitz.)

Formulare vnd duytsch rhetoricca. Dat is wie men sal sendtbrieff schryuen eynen yecklichen nae synen stete. S. l. et a. (15. Jahrhundert). 4° (Ex. in Wernigerode).

Heinricus Geßler (von Freiburg), Wie man einem yecklichen was wurden vnd stads der ist/ schryben soll/ new practicirt rethoric vnd brieff formulary des adels/ stetten vnd lendern des hochtütschen yetz louffenden stylums vnd gebruchs ꝛc. Straßburg, J. Pruß, 1493 „vff den zehen tag des mertzens." 87 Bl. 2°. (Hain 7516; Ex. in München, Berlin, Hannover, Wernigerode.)

Dasselbe unter dem Titel: Formulare vnd Tütsch rethorica. Straßburg 1502. 88 Bl. 2°. (Weller 228; in Bamberg, München, Germ. Museum.)

Dasselbe Formulare ꝛc. Straßburg 1506 (in München und Universität Leipzig).

Dasselbe, Straßburg 1507 (in München).

Dasselbe, Straßburg 1511 (in Berlin).

Dasselbe, Straßburg 1519 (in München und Wernigerode).

Friedrich Riederer (von Mühlhausen), Spiegel der waren Rhetoric. Vß. M. Tulio C. vnd andern getutscht: Mit Irn glidern cluger reden Sandbriefen/ vnd formen. menicher contract/ seltzam. Regulierts Tutschs vnd nutzbar exempliert ꝛc. Friburg in Brißgaw mittwoch vor Sant Lucien tag 1493. 188 Bl. 2°. (Hain 13914; Ex. in Berlin u. Dresden.)

Dasselbe, Straßburg 1502 (im Germ. Museum).

Dasselbe, Straßburg 1504 (in Berlin).

Dasselbe, Straßburg 1505 (im Germ. Museum).

Dasselbe, Mainz 1508 (Weller 461; in Berlin und Wiesbaden).

Dasselbe, Straßburg 1509 (Universität Leipzig).

Dasselbe, Straßburg 1517 (in Berlin). [197])

Der „Formulari", das Hauptwerk des 15. Jahrhunderts, enthält nach seinen eigenen Worten — ich citire sie nach der Ausgabe Augsburg 1484 Bl. 1ᵇ — „des ersten die rethorick darinn begriffen ist warauß man lernet missiuen das seind send brieff machen vnd wie man die pfligt zeschreiben.

Darnach so volgent die titel aller stend geystlichs vnd weltliches wie einem yeden gepürt nach seinen wirden zeschreiben vnd zů eren.

Nach dem seind hierinn begriffen synonima die anczaigen manigerley wörter vnd wiewol die wörter verkert seind so bedeütent sy doch ein mainung.

Darnach so volgent die missiuen das seind sendbrieffe in welcher form man vmb ein yegkliche sache einem yeden nach sein wirden schreiben sol.

Auch volgent hienach colores rethoricales mit schönem berümtem teütsch zů der rethorick vnd missiuen dienent vnd zierent.

Vnd am letsten seind begriffen die formen allerhandt brieff.

Die „Rethorica" beginnt (Bl. 6ᵃ) folgendermaßen: „Frag/ Sag mir warauß lernet man brieff dichten? [198]) Antwurt: Auß der rethorick kunst. Frag: So man ein missiue das ist ein sendbrieff machen will durch welche ordnung mag das geschehen das sy vnstraffper geseczt werde? Antwurt: Das můß geschehen etwan durch fünff artickel etwa

[197]) Der nächste und letzte Abdruck geschah Augspurg 1535 (Ex. in Berlin u. Wallerstein). Vgl. oben S. [290], 48.

[198]) Im Original fehlt meist die Interpunktion; nur einzelne / und . kommen vor. Ich setze der Übersichtlichkeit und des Verständnisses wegen oben die modernen Zeichen ein. — Als Fragender ist der „Meister" gedacht; wenigstens beginnt später eine Antwort mit den Worten: „Lieber maister."

durch vier etwa durch drei etwa durch zwen. Darnache vnnd dye sach gestalt oder einer dem anderen gewandt ist. Frag: Wie hayssent die selben fünckel? Antwurt: Sy heyssent also. Salutation. Exordium. Narratio. Peticio vnd conclusio. Frag: Bedarff ein yegklicher sendbrieff der fünff artickel. Antwurt: Etlicher bedarff die fünf all. etlicher vier. etlicher drey" ... — Es wird nun kurz über diese 5 Stück gehandelt (eine Worterklärung gegeben und die Ordnung der Stücke besprochen). Darauf heißt es (Bl. 7a):

Frag: Was můß einer wissen daß er můg kennen allerley brief dester bas articulieren vnd die wörter eines yegklichen artickels dester bas zesamen seczen vnd auch orthographieren? Antwurt: Er můs wissen congruitates. coniunctiones. constructiones. copulationes. distinctiones. orthographiam. mutationes. alteraciones et verba superflua zeuermeiden. Frag: Warczů dienent das in den dingen?

Antwurt: Congruitas leret recht schreiben vnd reden dann wa congrue geredt oder geschriben wirt das ziert die red vnd geschrifft was aber incongrue geredt oder geschriben das wirt strasper vnd der schreiber oder redner vngelert erkennet. Coniunctio lert yegklichs artickels nottürftige wörter dem artickel zůfügen. Constructio lert was man schreiben oder reden sol eins yegklichen artickels zůgebürende wörter wol geordnet in den artickel zeseczen. Copulatio lert die wörter eines yegklichen artickels mit gůter ordnung recht gesamelt zů beschliessung der artickeln pringen. Distinctio lert allen artickeln die man schreiben. oder reden sol gůt vnderscheyd geben. Orthographia lert welcherley brief man schreibt das man mag wissen welche wörter vnd an welche ende man die darein mit den merern büchstaben sol schreiben vnd die pauß virgulieren das man es dester bedeutlicher můg lesen des vnderscheydlicher vnd bas verstan. Mutatio lert die wort in einen yeden artickel durch sinonima vnd andere wörter verwechsel mitt sölichen andern wörtern die der verwechselten wörter innhalt auß (Bl. 7b) legung mainung vnnd bedeütung seind darumb das nit zů vyl geleicher wörter in einem artickel geredt oder geschriben. auch der blům der rethorick nicht versert vnd das schreiben vnd reden nicht vnlieplich czů hören vnd auff zenemen werd. Alteratio dient von wölcher sach wegen ein concept wirt gemacht darinn man sich eins bessern besint das etliche wort verkert werden vnd die sach darumb man schreibet in ein besser form gepraucht wirt."

Wir sehen einerseits: der Formulari zeigt ganz bedeutend den Einfluß lateinischer Vorgänger, andererseits: man hielt mit Recht zu einem guten „Briefdichten" eingehendere grammatische, stilistische und rhetorische Vorkenntnisse und Übungen für nöthig. Aber der weitere Inhalt des Formulari selbst entspricht nicht genau der in letzter Hinsicht gemachten und eben mitgetheilten Aufstellung: es werden weder die einzelnen Lehren von der Congruitas u. s. w. der Reihe nach abgehandelt, noch wird bei den gebotenen stilistischen und rhetorischen Beispiel- und Musterstoffen und kurzen theoretischen Erörterungen auf diese Aufstellung im Eingange des Buches direkt Bezug genommen. Auch wird nur Stilistisches und Rhetorisches gegeben, nichts Grammatisches. Ebenso steht es in den anderen derartigen Werken des 15. Jahrhunderts. Nur bei Niederer stoßen wir, wie wir schon oben S. [290] gehört haben, auf Interpunktionsregeln, doch noch nicht in der edit. princ. von 1493, sondern erst in späteren Ausgaben. Im 3. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts treffen wir häufiger eine andere Einrichtung der hergehörigen Drucke. Davon nachher.

Der 1. in Frage und Antwort abgefaßte Abschnitt des Formulari enthält außer dem Mitgetheilten auf einigen Seiten noch Winke über die Behandlung und Anordnung des Stoffes in den Briefen und Belehrungen von vorwiegend juristischem Inhalt, z. B. über den Unterschied von „Unrecht" und „Unfůg", von „bedingtem" und „unbedingtem recht". Allgemeiner verständlich und verwendbar waren die darauffolgenden, nicht mehr in dialogischer Form gegebenen synonymen Ausdrücke, die Titulaturen, die Disposition der Sendbriefe („missiue außlegen vnd enden" nach dem Schema: Wer, wem, was — actus narrationis, actus petitionis —, wie, warumb, wo, wenn), [199]) die „colores vnd

[199]) Vgl. oben S. [360] das Schema bei Konrad v. Mure 1275. — Unter den so disponierten Mustermissiven mit vorgedruckten Dispositionsfragen: wer, wem ꝛc. steht auch das oben S. [322] mitgetheilte Schreiben des Schulmeisters Hirschfelder zu Straubing.

exempla rethoricales [!] mit hüpschen beschliessung vnd hoflichem teütschen" d. h. Phrasen aller Art [200]), die „Auffzaigung schuldbrieff" und „kauffbrieff" d. h. die bei Geldverleihung und -erborgung und bei Käufen schriftlich zu regelnden und zu fixierenden Punkte [201]), und die Formen von „Grüssen" (Anreden und Eingangsphrasen) und „conclusiones" (Schlußphrasen).

Auf diesen mehr theoretischen ersten Haupttheil des Formulari folgt als zweiter und umfangreicherer die Sammlung von Formeln d. h. vollständige Musterschreiben theils gewöhnlicher Briefe theils Urkunden, ohne theoretische Beigaben. Die gewöhnlichen Briefe werden unter dem Namen von Sendbriefen oder Missiven (wenn nicht im Texte selbst, so doch im Register) von den anderen Mustern (den Urkunden), welche als „gemeine Briefe" bezeichnet sind, abgesondert. Zu den letzteren werden die Gewaltsbriefe (d. h. Vollmachten), Quitantzen, Fehdebriefe, Schuldbriefe, Kaufbriefe, Spruchbriefe (d. h. friedensrechtliche Schiedssprüche), Geleitsbriefe, Lehenbriefe u. ä. gerechnet. Von einem Abdruck solcher die üblichsten Verhältnisse ins Auge fassenden Muster müssen wir hier absehen; sie enthalten z. Th. interessantes culturgeschichtliches Material und sollten auch für die Geschichte der Sprache und für die Lexikographie noch weit mehr ausgebeutet werden, als es bis jetzt geschehen ist. Nur einige Überschriften, beziehentlich Inhaltsangaben seien nach dem „Register" mitgetheilt. [202])

Missive: „Wie ein stat oder commun einem bischoff schreibt inen ein Capellen zů weyhen." „Als ein priester gefüdert wirt zů inuestieren auff ein cappellen." „Wie arm leüt der herrschafft schreibendt der zinß zů beyten." „Als arm hindersässer irer herschafft schreibent bey altem herkommen lassen beleiben." „Ein fürderung vmb geltschuld." „Als man vmb pawholtz pittet." „Absagbrieff der söldner vnd der diener." „Ein sandbrieff schiessenßhailb mit den pogen auff abenteüer darzů zů laden." „Wie die fürsten schreibend den markgrafen." „Ein missiue an vnsern heiligen vater den pabst." „Ein missiue an den römischen kayser." „So man gelück wünscht zů ainer wirdigkayt." „Als einer dem andern schreibt auff ein grebnuß zů kommen." „Ein vrkund einer eelichen gepurt." „Do ein maister einem knecht der bey im gelernt hat kuntschafft gibt."

Gemeine Briefe: „Gewaltsbrieff zinß zůsamlen." „Ein gewaltzbrieff einer appellatz an das kaiserlich hoffgericht." „Do ain purger gewalt gibt vor seinem richter auff das hoffgericht gen Rotweil." „Ein form einer vidimus." „So man eym purger auß ainer stat vergünnet zů ziehen." „Quitantz vmb vätterlich vnd müterlich erb." „Wie ein fürst quittiert ein stat vmb Kayserlich schatzsteüer." „Als ein herr quittiert einen amptman einer rechnung." „Ein gůt form einer vrfächt." „Form eins schuldbriefs kurtz vmb v gulden." „Schuldbrieff vmb v rohe parchant tücher." „Fast ein güte kürtze form eines schuldbriefes vmb dreyzechentaussent guldin." „Kauffbrieff vmb hauß hoff stadel vnd garten." „Kauffbrieff vmb ein schloß mit aller seiner zůgehörung vnd herrschafften vnd gerichten." „Ein kurtz kauffbriefflin vmb ein wißmad." „Ein kürtz sprüchbrieflin vmb gelt." „Form eins briefs als ein herr gelait zů schreibt." „Als ein stat einen landtherren bitt vmb gelayt iren mitpurgern ein iarmarckt zů süchen." „Als ein teilung gemacht wirt zwischen der

200) Z. B.: „Wann mich das nit vnpillich etwas fast vnd seer beschwärt vnd von euch größlich beströmbt"; „deßgleichen ist not vnd nöter nach gestalt vnd gelegenhait der sachen fürzünemen". Besonders hervorgehoben werden dabei „etlich auctoritates; die man in vodern beniuolentie mag setzen oder zů etlichen reden sub forma probationis" (d. h. loci communes z. B.: „Die lieb wächst vnd entspringet von vnd auß gaben, sy wirt aber niedergetruckt vnnd erlöschet so die gab auff höret"), desgl. „mangerlay fürderung" (d. h. Phrasen bei Petitionen zur Begründung der Bitte oder zur Aussprache der Bitte selbst unter Erbietung von Gegendiensten) u. ä.

201) „Wer ist der leyher. Was habt ir im gelihen. Vnnd wie vil. Wem hat er gelihen einer oder mer person. Wann ist die bezalung. Zů welicher zeit vnd frist. Wo sol zalung beschehen" u. s. w. Vgl. das „lernen sin schuld uffschriben" in der Ankündigung eines deutschen Schulmeisters auf dem Holbeinschen Aushängeschild zu Basel vom Jahre 1516, oben S. [321].

202) Da mir ein Exemplar der ersten Ausgaben nicht mehr zur Hand ist, so gebe ich den Wortlaut nach meinem Exemplar der Froschauerschen Ausgabe Augsburg 1501.

müter vnd kinden." „Lehenbrieff über ein mül." „Ein lehenbrieff von einem hoff wie sich der arm verschreibt gegen den lehenherrn." „Leibgedingbrieff auff vier leib." „Als vater vnd müter irem sun etlich ligend güter gebent für das heyrat güt." „Als ein fraw iren verweißbrieff hinter trewmanns hand legt." „Als zwen geistlich irrung habendt vnnd sich vereynen beyd eins ordens güter halb." „Als ein herr einen schirmet vnd freyt von seines hantwercks wegen." „Ein reuerßbrieff vmb tausent guldin." „Ein heyrat anlaß." „Als sich ein iunger gen seym maister verschreibt." „Als sich ein diern mit einem vertregt die kinder bey einander haben gebebt." „Wie sich ein arm man verschreibt gegen seinem herren der ein hoff sein lebtag von ihm besiat."

Geßlers „Formular vnd Tutsch rhetorica", wie wir das Buch der Kürze wegen nach dem Titel der späteren Ausgaben nennen wollen, und Niederers „Spiegel der waren Rhetoric", beide vom Jahre 1493 ff., unterscheiden sich von dem Formulari im wesentlichen nur wenig; sie disponieren aber ihren Stoff klarer und sorgfältiger und berücksichtigen das spezifisch Juristische mehr, halten sich überhaupt nach Inhalt und Ton etwas höher. Geßler, „schüler der kayserlichen rechtenn" zu Freiburg i. Br., hat, wie er in der Vorrede bemerkt [203]), seine „erfarenheit so vß des adels zucht/ der stetten policey/ vnd lendern gewonheiten/ durch die lantschafften schwaben vnd elsaß mit wesenheit stett übender practic jn schülen der rechts hendeln rattschlegen tagen vnd tegdingen bey den drißig jaren bißher ernietet jn diß büchly geformt/ darbey getzöugt allermeyst die nüw spülgung gewonheit vnd stylum der practic dirr jetzlouffenden zyt/ vnd nit destmynder der lentlichen jetz nüw angenomen rhethoric regel/ etlich so denn dartzů dienen mögen/ deßglych ettwas der keyserlichen gesatzten gebruch vnd artickel wa die erschiessen können darjnn geflochten" [wunderbares Deutsch eines Musterstilistikers!]. Er gibt zuerst „die rethoric des nüwen stylums vnnd practic zů missiuen supplicatzen ꝛc.", d. h. die theoretischen Anweisungen über die Theile des Briefes nebst Titulaturen und anderen Curialien [204]), dann „Formulary der brieffen" und hierauf „zu den gerichtshendeln Formen".

Niederer, der Stadtbuchdrucker von Mühlhausen, über dessen Buch schon gelegentlich oben S. [290] 28 das Wichtigste gesagt ist, disponiert: 1. Buch „Von gemeiner red maß jn manig form . . . 6 artickeln [der rede] . . zesamensatzung oder verflechtung der sachen" . . . d. h. allgemeine Theorie des Briefstils und besondere Dispositionslehre ohne Titulaturen ꝛc. 2. Buch „Von zweyenn geschlechten briefschrybender personen . . . von überschrysst vnd Titteln . . von vier teilen der vindung die wir in den episteln bruchend", d. h. von Titulaturen und sonstigen Curialien nebst entsprechenden Briefformen und einer Topik. 3. Buch „darinn warnemung in bekomniß genant Contract, vnd jr formen sich ögend", d. h. Formelsammlung mit theoretischen Beigaben. Auch Niederers Deutsch ist vielfach undeutsch, und doch war sein Buch lange und viel im Gebrauch, wenn wir nach der Zahl der Auflagen schließen dürfen (s. o.) [205]).

Neben diesen umfassenden Werken wurden noch viel begehrte kürzere gedruckt, welche sich auf eine Belehrung über die Titulaturen und die notwendigsten Förmlichkeiten beschränkten. Die wichtigsten derselben sind:

1. „In diesem püchlein vint man wie man einen yeglichen Deutschen fürsten vnd Herrn schreiben soll ritter vnd knechten Steten vnd gaystlichen". „Volendet in . . Nürm-

---

[203]) Ich benutzte die Ausgabe v. J. 1502; s. ob.

[204]) Dabei wird auch zum ersten Mal ausführlich gehandelt über „ordnung vnd gebruch ze dutzen vnd irtzen, item von dem wörtly jr, üch, dir, dich, dyn" (Bl. 3 f.) u. ä. Vgl. übrigens die 10. Translation von Nicl. v. Wyle (H. Kurz, N. v. W. 10. Transl., Aarau 1853, S. 19 f.)

[205]) Ein Brief des Humanisten Jakob Locher Philomusus aus Ehingen (1471—1528) vom 24. Febr. 1496 an Niederer, worin dieser höchlich belobt wird wegen seines „Spiegels" ꝛc., steht in Lochers Epithoma Rhetorices graphicum s. l. et a. (Hain 10156, Ex. in München) Bl. 20a.

bergk Von marxen Ayrer Jn dem lxxxvij Jare. 7 Bl. 4° (Hain 4051; in München). — Dasselbe, hie und da etwas verändert: Augspurg 1488 (Hain 4052; in München); Augspurg 1489 (Hain 4053; in München); s. l. et a. (Weller 10; in Augsburg); Memmingen s. a. (Hain 4050); Straßburg 1504 (in Berlin); Nürnberg 1519 (Weller 1173; in München); Nürnberg 1520 (Weller 1337; in Zürich); Nürnberg bei Gutknecht s. a. (1520; Weller 1338).

2. „Jn disem puchlein vint man wie man eim iczlichen schreiben sol." „Uuolendet yn... Lyepczk von kuncz kachelouen Jn dem Lxxxviij Jar." 8 Bl. 4°. (in Berlin). — Dasf. Leypczk 1489 (Hain 4054); s. l. et a. (Hain 15531 und 4049; in München).

3. „Jn diesem Tractetlin vindet man/ wie man ainen yeglichen schreiben soll die oberschrifft/ anfang/ beschluſs ains brieffs/ Teutsch/ Gaistlichen vnd Weltlichen/ Fürsten/ Herren/ Rittern/ Knechten/ vnd Steten" ꝛc. S. l. et a. 4 Bl. 4°. (Weller 9; in München).

4. „Eynn buchelein der Jnnen die tietel aber vberschrift aller stende . anfang vnd beschloß der briefe clerlich begriffen sint. tzu sampt den sieten so ein yder Cantzellschreiber an sich sal habe. auf latinisch. vnd volgend tzu dewtzsch: mit anhang eines krychischen getichtes antzeigend den schatz eynes gelerten redners". „Gedruckt tzu Erffurdt durch Wolfgangum Schencken nach Christi gepurt M. C. C. C. C. C". 28 Bl. 4°. (Hain 4055 und 15532; in Berlin, Dresden und München). — Dasselbe Liptzgk, Jac. Thanner 1501 (in Berlin).

5. „Hye nach wirt begriffen/ ein Titelbüchlein von geysilichem vnd weltlichem standt ... mit den vberschrifften/ eingengen vnd beschlüßen" ꝛc. Nürnberg 1513. 56 Bl. 4°. (Weller 803; in München und Berlin).

6. „Cantzley büchlein Wie man schriben sol: eim yeden in was würden: stadt: oder wesens er ist: geistlich vnd weltlich kurtz begriffen" ꝛc. Straßburg 1513. 60 Bl. 4°. (Weller 762; in Wernigerode, München, Wien, Freiburg). Dasselbe Augspurg 1514 (in München); ebenda 1515 (in Wernigerode, Berlin); Straßburg 1515 (Weller 855; in Emden u. Wien); Augspurg 1516 (Weller 989; in München); Straßburg 1517 (in Stuttgart); Augspurg 1519 (Weller 1174; in Freiburg und germ. Museum); Straßburg 1520 mit: „Neüw practiciert Rethorick vnd brieff Formularij" ꝛc. (Weller 1341; in München, Luzern, Frauenfeld); Straßburg 1522 (Weller 1998; in Berlin, Bamberg, München, Freiburg); Augspurg 1528 (vgl. Weller 1341; in München); s. l. et a. (in Wernigerode).

Verfaßt wurden alle diese Bücher wohl meist von Kanzleibeamten oder von den Druckern selbst unter Mithilfe solcher „Schreiber", gedruckt — was nicht übersehen werden möge — der Hauptmasse nach in Augsburg und Straßburg [206]). Bestimmt waren sie in ihrer Mehrzahl zum Gebrauche aller, welche Briefe „dichten" wollten, „zů lob vnd dienst dem gemeynen man", wie Geßler von derartigen Werken vor dem seinen sagt; sie sollten eine Art Nachschlage- und Musterbücher sein für jedermann. Niederer widmet seine

[206]) Das Erfurter Werkchen von 1500 (Nr. 4) scheint wegen seiner humanistischen Färbung (es gibt Bl. A 2f. ein lat. Gedicht Phil. Beroaldi de officio scribae, ein deutsches und ein griech. — mit griech. Lettern! — über die Sitten eines Schreibers) vom Erfurter Juristen Nic. Marschalck aus Roßla verfaßt zu sein. Vgl. meinen Art.: Die Zwickauer Schuldordn. v. 1523 a. a. O., S. 523f. — Aufgefallen ist mir das gänzliche Fehlen solcher muttersprachlicher Druckwerke in den Niederlanden. Ich habe in Campbells Annales etc. kein einziges zu finden vermocht. Die in jenen Landen schon 1400 vorkommenden „Kamers van Rethorica", „Gilden van Rethorijke", deren Mitglieder Rederijker hießen, scheinen mit der schriftlichen Rhetorik, dem Briefstil, gar nichts zu thun gehabt zu haben; es waren literarische Vereine, die sich die Pflege der Poesie und besonders das Aufführen von Schauspielen zur Aufgabe machten. W. J. Jonckbloet, Gesch. d. niederländ. Literatur. Deutsche Ausg. von W. Berg 1 (Leipzig 1870), S. 340ff. 352.

Schrift besonders „den lesenden jn gemelter schůl [d. h. in der Universität Freiburg], auch vnmteylern götlichs worts an der Cantzel" und den „fürwesern der loblichen stat Fryburg jn Rat vnd gericht". Und der Augsburger Formulari (1501 Bl. b 3 a) empfiehlt jedem, der ein „güter schreiber" sein will: „er sol nach eym güten formulari achten, darjnn er von wellicherlay sach wegen nach des landes recht oder der stet rechten brief zůmachen formen vinden můg, vnd sich desselben behelffen, darmit mag er die leůt nach jr nottürfft versorgen vnd jm selbs ein gůt lob machen vnd behalten". Die Notare, Kanzleibeamten und sogen. Stuhlschreiber oder Offenschreiber, die für Geld den im Schreiben und schriftlichen Gedankenausdruck weniger Bewanderten ihre geschäftlichen und rechtlichen Schriftstücke oder gewöhnlichen Briefe fertigten, haben wohl am meisten diese Werke benutzt.

Von all dem ursprünglich lateinisch, dann deutsch bearbeiteten stilistischen Material ging nun, wie sich erwarten läßt, das Hauptsächlichste in die deutschen Schulen über, in diese Schulen, in denen künftige Stadtbürger, Rathsmitglieder, Kaufleute, Handwerker, Schreiber u. a. ihre elementare Bildung suchten. Was es insonderheit war, das man zum Gegenstand einer unterrichtlichen Pflege in diesen Schulen machte, das ersehen wir aus dem beschriebenen Codex des deutschen Schulmeisters Hueber v. J. 1477. Er enthält meines Wissens die älteste uns erhaltene populäre deutsche Rhetorik, „**Rethorica volgaris**" für deutsche Schulen und sei daher, damit man über diesen bis jetzt nicht näher bekannten Unterrichtszweig dieser Schulen ein deutliches Bild gewinne, in der Hauptsache mitgetheilt, wenn auch das Meiste aus dem Inhalt mehr dem kulturgeschichtlichen als dem eigentlichen sprachlichen Gebiet angehört. Zuvor sei noch bemerkt, daß Hueber den Stoff kurz, bisweilen zu kurz zusammengedrängt und durch fast durchgehendes Tabellisieren übersichtlich und leicht behaltlich zu machen gesucht hat.

„Rethorica" — so beginnt Hueber Bl. 5a des Cod. germ. Monac. 216 in seinem Deutsch mit nachläßiger Orthographie — „Haisset Ein gelimpte Kunst hofflicher Red vnd kunstlicher gedicht durch die man der newen loff vnd Stillum [207]) halbn kurcz Ordennlichn missiuen Auch ander anligender vrsach werbnn vnd Erzellung begriffenn vnd lernen mag" ... „Vnd ist gesaczt Auf zwen tail. Auf dem Erstenn tail. Zu dem lert man den brieff oder die missiuen Copieren concipiern oder vermergken vnd die vermergkung geschicht durch Siben conticion scz [scilicet] wer wem was wie warumb wenn wo vnd darnach durch ein Notal hernach vollgendt. Auf dem andern taill. Jn dem lert man die Sandbrief machen vnd ein stuck auf des andernn Setzen Nach Jnhaldt des Reigisters Ordnung vnd seiner Taffell ꝛc.

wer / wem } Haltet { den namen Mit Sambtt dem Zu Namen / die wirdigkait landt Statt Slos weyler

was Halltet auf der hawbtsachnn die Maynung der geschiecht Jn der Verkundung vnd begerung Jn Sunder Ains oder sy bayde vnd wertt flechtig gesatzt auff suppositum et Appositum. (Bl. 5b)

wie Halltet Jn der hawbtsachn die gelegenhait oder die gestaldt zw Besser erlewtterung der geschicht.

warumb Halltet Jn der hawbtsachenn den vrsprung oder die bewegung der geschiecht da durch die maynung der verkundung Als begerung bester klarlicher verschriben werdt.

wenn Halltet die Zeit Frist Zill tag macht vnd weil der hawbtsachnn oder Zu der geschicht ꝛc.

wo Halltet das eundt Stat freyhait glaid freyung Da die Hawbtsachen oder die geschicht Beschehenn ist.

Item wann dw die yetz benanntn condiccionn All Sybenn vnd yedenn Jn sunder mit seiner Zugehörnndenn warttenn nach notturft verzaiche und die verkundung oder die begerung auf die Sibenn condiccionn Aigennlich vermerkt/ darnach soltw wissenn vnd suechnn bayder gradt Ob sy geistlich oder weltlich personnen sein Oder ob sy Jn dem hochstenn mittesstenn Als Niderstenn grad seyen Darnnach wastw [?] denn die salutaccion die ver-

[207]) Vgl. dazu vorn S. [15], Z. 12 v. o. Oder sind Huebers Worte ganz identisch mit dem Ausdruck: „des yetz louffenden stylums" im Titel von Geßlers Rhetorik 1493?

kundung begerung Auch die abstract wortter dar Inenn Zesetzung [?] desgeleichenn die beslieſung vnndergschrifft vbergeschrift auch aufgeschrift nach gesetzter ordnung zw brauchs nach Zu haldt des Registers ꝛc. (Bl. 6a)

Nota es sind drew stenndt {Geistlich Weltlich Gelert} [208] vnd ein yeder ist getailt In drew taill vnd grad scz. {Hochsten mitlisch Nyderrstn.

Geystlicher Stat. In dem hochstnn grad {Babst — Allerheiligstenn | Cardinall — Allererwirdigistenn | Patriarch — Erwirdigstenn | legat — durchlewchtigistnn | Ertz Bischoff — hochwirdigenn | Bischoff Groß uel gefurst Abt — Erwirdigistenn. Nota das sindt die grossenn Abbt Vber die nyemandt Zu gebietnn handt dann der babst vnd der Romisch kayser Alls die von weyssenburg der vonn feld.

In dem mittelstn grad {Klain Abbt Commnich [?] Thombrobst Thomdachand Archidiacon Thomhernn Priores Gedachant} Erwirdignn. Nota... (Bl. 6b)

In dem Niderstenn grabt { All geistlich ordenn lewt Pfarer Briester Cappellann Chorhernn Ewanngelier — Erſamen vel Erwirdigen geystlichnn | Eppistler Accolitenn — Erſamen vnd Erbrnn.

Gang Nw an dem Welltlichnn Statt. In dem hochstenn grad { Kayser Kunig — Allerdurchleichtigistenn | Pfaltzgraue Hertzog — Durchleichtigister | landgraue Marggraue — Hochgebornenn | Grossengrauen — wolgebornenn. Nota...

In den mitlsten grade { Grauenn — wolgebornenn | Freyenn — Edlln wolgebornenn. Nota... (Bl. 7a)

In dem Niderstenn grade { Ritter — Edlnn | Edellewt — fromenn vestenn | Pfleger Hoflewd Burger — fursichtignn | kauflewd, Richter — Erſamenn vnd weisenn | Burgermaister — fursichtigenn | Handwercher — Erbergnn | Pawrnn — beschaidnn.

Statt der gelerttnn. In dem Hochstenn grade { Rector der hochenn schuelnn, all doctores, licennciatenn, maister, Juristenn — Hochgelerttnn. || Nota war sach das sy ettlich Angeporenn adl der gelychenn briesterliche Wirdigkait oder Andere Ambt an Innen hiettenn die magstw Innenn auch zw schreibnn mit Sambt dem an benanten Erwortn.

In dem mitlen grade { Halbmaister, Bacularius — Gelertnn | Hoffrodnner [?] — wolberodenn | Offennschreiber — warhafftigenn | Schuelmaister, Studennttn — Erſamen. || Nota... [wie die eben vorausgegangene]. (Bl. 7b.)

In dem niderstenn grad { Locaten — Emsignn — pedagogenn Schuller — vleissigenn | Beanenn — Grobenn Rudischenn.

Stat geystlicher vnd weltlicher frawenn. Im hochstn gradt {Abbttassin Brobstin — Erwerdigenn. || Nota wär sach das die Personnen Ambts halbnn des geleichnn gepurdt halbnn gefurst warnn oder Ainycherlay Adls gebornn wärenn Nach Solicher wys Innen so vorstat zu schreibnn.

In dem mitln grade { Prioriſſin, Ambtfrawn — Erbergn. Nota...

In dem Niderstenn grade { Closterfrawnn, Petschwester — Andachtignn.

Stat weltlicher Frawenn Jungkfrawen Mergk ettlich regell. Nota wann die [= von den (?)] Welltlich frawnn das man In Zuschreibt die Erwortter Irer man desgeleichnn ain Wuttubenn So lang sy [auf dem] Wittuwenn stull vnnd vnuerheyratt sitzet das erwort irs mans Saligenn. (Bl. 8a) ... Jungkfrawenn Schreibt man nach dem geschlacht Ires vaters vnnd muetter Aber Slechter Jungfrawnn Armlewdt Kinder schreybt man nach irer Zucht erberkhait vnd frombkhait. Der {Erbernn, Zuchtignn, wolgezognn, Beschaidnen} fromen {wolkumbnn, wolgelart} Jungkfrawen.

Hie hebtt sich an der annder taill diser Kunst dar Inn man Ain yedlich stugkh des brieffs der vorvermergkn Copyenn aus Seiner besundernn hernach gesetztn figurenn setzenn vnd Nach Inhalt des Registers machen Mag.

Register { wer Halltet Innen die {vbergeschrift, vnndergeschrift, Innen.
wem Halltet die {aufgeschrift | verborgenn, kurtz grues.
was {Anfang, Enndung der verkundung | Anfang, Enndung der begerung
Beschliessung der gemain missiuen
Datum {Stat tag Jar.

Item wie das Ain yedlichs stugkh ditz Registers machnn vnd formiernn solt das vindestw yedes In seiner besundernn figurenn Hernach einander vollgennt In seinenn tafelnn [tabellarischen Zusammenstellungen].

Taffell der grues geistlicher personnen... [Es folgen tabellarisch mannigfache Gruß-

---

[208] Im Original stehen allemal größere Klammern und sind die Worte tabellenartig unter- und nebeneinander gesetzt.

formeln für den Briefeingang z. B. Vnnser grus mit durchlawchtiger lieb zw Gott. Vnnser Haylsames gebet gein Gott zuvorn.]

(Bl. 9a) Kurtzer grues der weltlichenn ... [z. B. Vnsern willigen dinst vnd alles guetts].

(Bl. 9b) Verporgenn grues der geistlichenn [d. h. Anreden z. B. Babst: Allerheyligster Inn gott Vater gnadigster herr] ... (Bl. 10a) Verporgenn grues der weltlichenn...

(Bl. 10b) Taffell der verkundung. Nota das sich die furstenn geistlich vnd weltlich selbs Irrtzen Inn Irenn brieffenn Reden vnd schreibnn desgeleichnn grauen vnd prelaten des mittlisten.

Anfang der verkundung {Furnamenn — deiner — ewer — wir oder ich} Ein verkundt wortt {zu wissen fuegenn — lassen wissenn | zu uerstan senden — senden zuuerstan | zu wissen thun — verkunden | erlewtern — erzellnn ... [noch 7 synom. Ausdrücke]} euch.

Ein taill der maynung oder der verkundung der geschiecht {hoc est Suppositum das sol nw gelewttert werdenn mit den condiccionn {wie warumb wenn wo.

Abstract {[Euer, Ihrer ...] kayserlicher maystattnn | konigklichen wirdnn | Allerdurchlewchtigkait | Durchlewchtigkait | Furstlichkait | Herlichkaidt | Hochgepornen — durchlewchtign — wolgebornen — edellnn} genaden | Haylligkait | Erwirdigsten ...} genaden | Strenngkait | hochgebornn genaden | vestigkait | fursichtigkait | weishait | Ersamkait | Erberkait. (Bl. 11a)

Taffell der Beflieſſung. Eins merern gen einem mynderen: Das well wir {gegen Euch willigklich beschulden | gegen Dir gnädigklich erkennen | kunftigklich gegen dir fruchperlich erkennen. || Eins gleichenn gegen seinem gleich ... (Bl. 11b f.) Taffell der begerung. Ein Zaichen der begerung {In solichenn | hierumb | auf auf | darumb | nach dem ...} wir oder ich {ewer | deiner} Ein abstrat wortt nach seiner wirdigkait {durchlewchkait ... weishait} Ein begerwort {fruntlich | getrewlich | emsigklich ....} Bittenn {Schaffenn | begernn | Ermanenn ....} Endung der verkundung.

Ein taill der mainung oder des actus der begerung {hoc est Suppositum das sol bedewtertt werdenn mit den condiccionn {wie warumb wenn wo} wie dan die artigkl in dem concept jnn hallten {} den andern tail der mainung {hoc est Appositum das ist der beslus der gantzenn begerung.

(Bl. 12b) Taffell der vbergeſchrifft. Den {Namen | Zunamen} [dessen] von dem der brieff gesandt wirdt. || Nota bene. Von Gottes genaden Schreibnn die furstenn vnd die prelaten des hochstnn grads. || Die {wirdigkait || das {landt Stat Slos weyler. || Romischer {kaiser | konig} allzeit merer des heiligen Römischnn Reichs.

Regulas Superscripcionum. Item das sich der Romisch kayser vber Schreibt gein Jederman Ausgenomenn gein dem babst. 2a Regula Die Edlnn der weltlichen vnd die prelaten des hochstnn grads vberschreibnn sich gegenn denn personn des mitlstenn gradts vnd des vnderstnn grads. 3a Regula Die Edlnn vnd die prelatnn des mitlisten grads vberschreibnn sich gen denn personenn des Nidristen grads. 4a Regula. Eyn yeglicher vberschreibt sich gein seinem Dieiner vnd ... [unleserlich, wohl: gegen einen, der] gleich ann wirdigkait oder Adll.

(Bl. 13a) Taffell der vnnderſchrifft. Den {Namen | wirdigkait} [dessen] vonn dem der brief wirt gesanndt. || Das lanndt Slos Stat weyler.

Regell der vnnderschrifft. Prima Regula wann sich Edlnn vnd die prelatnn des hochstnn grads vnnderschreibnn So lassenn [sie] die wortt von gottes genaden vnderwegnn Ausgenomenn So ein kunig schreibtt einem furstenn der nicht sein vndertan ist desgeleichenn So ein Ertzbischoff Schreibt ainem furstenn der nicht Sein Vndertan ist. 2a Regula Eyn yeglicher vnnderschreibt sich gein seinem gleichn auch So ain personn Zw dem hochstnn grad der geistlichnn schreibenn wer Ainer personnenn zu dem hochsten grad der weltlichen So sol er sich vnnderschreibnn ... 3a Regula. Ein yedlicher nidern vnderschreibt sich geen Einen grossernn machtigernn ....

(Bl. 13b) Taffell der aufgeſchrift. Eines nyndernn gegenn einem merern: Seinem | meinem | vnnserm} genadigen vel genadigisten herrn. || Eines geleichenn gegenn Seinem geleichen: Seinem | vnnserm | meinem} Ohaim | veter | brueder | guttn frundt vel besundern guner. || Eines merern gegenn einem nyndernn: Vnnserm | meinem | Seinem {besunden | getrewenn} liebenn.

Explicit Rethorica volgaris per me ... [u. s. w. s. oben S. 329].

Dies Huebers elementare Rhetorik. Dazu nehme man noch die auf Bl. 151 ff. des Hueberschen Codex befindliche Zusammenstellung synonymer Ausdrücke (s. o.), und der Zusammenhang mit den alten lateinischen Vorbildern und den späteren deutschen Drucken und mit der Unterrichtspraxis in der früheren Zeit des Mittelalters wird offen vor Augen liegen. Die Lehre von der Dispoſition der Briefe und von der Titulatur nebst den sonstigen wichtigsten Förmlichkeiten — ein in der gegenwärtigen

Volksschule vielfach mit Unrecht vernachlässigter Gegenstand — war früher im Lateinunterricht besonders ausgebaut und gepflegt worden; sie bildete nach Huebers Codex auch die Hauptsache des „budesche breve leren". Eben dasselbe ergiebt sich aus dem Schluß der Translationen Niclasens von Wyle von 1478, Bl. 241 (vorn S. [14]f.). Mit der Pflege einzelner Seiten des Stils beginnt also die Geschichte der deutschen Stilistik, wie bekanntlich die der lateinischen. Daß gerade die angeführten Seiten im Vordergrund standen, liegt in der Natur der Sache: der Hauptinhalt der Briefe selbst war je nach Anlaß und Zweck verschieden und mannigfaltig, der Subjektivität mußte hierbei Raum gelassen werden, allgemeine Regeln waren nicht leicht aufzustellen und für den zunächst auf das Elementare und Unentbehrlichste angewiesenen Unterricht nicht unbedingt nöthig; bestimmt geregelt war dagegen die Titulatur der Adressaten und Briefschreiber (wer einmal Urkunden des Mittelalters gelesen hat, weiß dies zur Genüge); ebenso steht die Gedankenfolge unter gewissen logischen Gesetzen, die ohne Schaden für die Sache, für die Wirkung des Schreibens nicht verletzt werden durften und auch Schulkindern klar gemacht werden konnten; Schemata boten dabei eine gute Hilfe. Selbstverständlich konnten sich aber im Unterricht selbst die deutschen Schulmeister mit solchen Gerippen von deutschen Brieflehren, wie die Huebers ist, nicht begnügen; sie mußten Fleisch und Blut hinzufügen und die Formelsammlungen fleißig benutzen, diktieren und komponieren lassen; Regel und Anwendung, Muster und Nachahmung mußten zusammengehen. Daß es wirklich geschah, läßt der Ausdruck „breve leren" erwarten. Mit Vorliebe übte man die Schüler im rhetorischen Ausdruck, gab ihnen (oder ließ sie wohl auch selbst anlegen) Zusammenstellungen sinnverwandter Worte und Redewendungen, wie in Huebers Codex Bl. 151 ff., damit ein gewisser Schmuck und Wohllaut der Sprache nicht fehle, nach unseren Begriffen freilich recht oft mit dem gegentheiligen Erfolge der Verdunkelung des Sinnes, der Formlosigkeit und Weitschweifigkeit der Rede, wodurch der Kanzleistil im allgemeinen später in Verruf kam.

Mängel hatten überhaupt die deutschen Stilistiken, wenn wir sie so nennen wollen, damals noch sehr bedeutende: nur einzelne Seiten des Stils wurden (wie schon gesagt ist) behandelt, ein tieferes Erfassen des Wesens des Stils und der deutschen Denk- und Spracheigenheiten fehlte. Der Grund lag in der damals üblichen zu gelehrten und einseitigen Behandlung der Sprache. Das Latein hatte in der Prosa geherrscht; lateinische Vorbilder waren es, nach denen man nun deutsche Stillehren abfaßte; die „latinisch rethorick" galt als „ain zaigerin alles rechten vnd lobsamen gedichts aller sprachen" [209]). Und theoretische Erörterungen waren es, mit denen man den Unterricht begann, während man hätte von der Lektüre und von der Beobachtung der mündlichen deutschen Rede den Ausgang nehmen und von den gemachten Beobachtungen zu Begriffen und Gesetzen aufsteigen und dabei das Gefundene zu den allgemeinen Gesetzen des Denkens und Gedankenausdruckes in den lateinischen Stillehren und zu den speziellen des lateinischen Ausdrucks in Beziehung setzen sollen. Aber trotz dieser Schattenseiten sind doch alle deutschen stilistischen Werke, die wir erwähnt haben, die Anfänge der deutschen Stilistik. Die Art und Weise, wie der deutsche Schreiber seinen Gedanken Ausdruck giebt, sie in Worte einkleidet und schmückt, die Worte und Sätze ordnet, trennt und verbindet, diese Art wurde doch, wenn schon unter dem Einflusse des Lateinischen entstellt, in den deutschen Rhetoriken und Formularen (Briefmustersammlungen) zum ersten Male zum Objekt eines absichtlichen Nachdenkens und Nachahmens gemacht, und zwar zu einem selbstwerthigen, dem Lateinunterricht nicht dienstbaren Objekt, und zugleich wurde

209) S. die Worte des Niclas von Wyle vorn S. [15], wo Z. 6ff. v. o. zwei Gründe angegeben sind.

dem Deutschen das Auffinden und Erörtern der Gesetze, denen die deutsche sprachliche Darstellung untersteht, sehr nahegelegt und wenigstens theilweise angebahnt. Auch die Übersetzungsübungen in den lateinischen Schulen, die oben besprochen worden sind, dienten der Ausbildung des deutschen Stils.

Es konnte nicht fehlen, daß man beim Unterricht im schriftlichen deutschen Gedankenausdruck neben stilistischen Aufstellungen auch solche grammatischer Art machte und bezügliche Unterweisung gab. Schon den lateinischen artes dictaminis und Formularien gingen öfter einfache grammatische Regeln voran, so der Tegernseer Sammlung (9. Jahrhundert) und dem Breviarium Alberichs [210]), oder sie waren gelegentlich dem Texte eingefügt [211]). Das praktische Bedürfnis trieb im deutschen Unterricht zu ähnlichem Thun. Sobald man eine Sprache zu lesen und zu schreiben anfängt, zeigt sich eben die Nothwendigkeit, gewisse grammatische Festsetzungen zu treffen, wenn es anfangs auch nur solche elementarer Art sind. Und so bemerken wir denn, wie Hueber 1477 mit seinem modus legendi derartige verbindet, und wie Niclas von Wyle 1478, beziehentlich um 1460, den Knaben und Jünglingen, denen er privatim Unterricht im Briefstil ertheilt, gleicherweise einige zur Nachachtung gibt, und wie in den deutschen Rhetoriken die „Orthographia" zum Briefdichten für nöthig erachtet wird [212]).

Huebers grammatische Aufstellungen sind die ältesten mir bekannten rein deutschen und die ältesten, welche für einen selbständigen deutschen Sprachunterricht bestimmt sind. Ein Blick auf ihren Abdruck vorn S. [10] genügt, um zu erkennen, wie das praktische Bedürfnis zur Inangriffnahme einer eigenen deutschen Grammatik trieb. Aber wie die deutsche Stilistik von Einzelheiten ihren Ausgang genommen hat, von der Behandlung einzelner Seiten des Stils, so auch die deutsche Grammatik: einzelne Beobachtungen und Festsetzungen orthographischer oder phonologischer Art waren es, mit denen die Geschichte der deutschen Grammatik in den deutschen Schulen begann (während in den lateinischen Schulen die deutsche grammatische Terminologie zuerst in Angriff genommen worden war, und zwar nicht als Selbstzweck, sondern im Dienst des Lateinunterrichtes). Ein Unterrichtsgegenstand zu sein, den man um seiner selbst willen im Zusammenhang und vollständig behandelte, davon war die deutsche Grammatik zu Huebers Zeiten und später noch weit entfernt; grammatische Belehrungen traten im deutschen Lese- und Schreibunterricht (incl. Stil) nur gelegentlich ein, da wo die Schüler einer solchen Hilfe bedurften. Derartige Hilfeleistungen konnten aber damals um so weniger ausbleiben, als die deutsche Schriftsprache selbst noch nicht festgestellt war [213]). Da der Sprachgebrauch schwankte, so schwankte auch das Sprachbewußtsein, und das so im Schüler bewirkte Gefühl der Unsicherheit bei der Wahl der Schreibweise und Sprachformen mußte beseitigt, im Unterricht etwas Festes gegeben werden. Da ist es nun interessant, daß selbst die dürftigen Regeln Huebers einen Grundsatz erkennen lassen, der in der Geschichte der deutschen Orthographie bis auf den heutigen Tag nachwirkt, den Grundsatz: „Bringe deine Schrift und Aussprache in Übereinstimmung", oder mit anderen Worten: die erste deutsche orthographische Aufstellung schlägt den Weg der pho-

---

210) Die Tegernf. Samml. enthält einen Abschnitt über Zahl und Eintheilung der Buchstaben (Rockinger, Quellen VII). Über Alberich f. Wattenbach, Briefst. a. a. O., S. 34.

211) So enthält die ars prosandi Konrads von Mure (1275) grammatische Merkverse: hec tria quis que quid genetivo dant tibi cuius etc. (Rockinger, Quellen IX, 1. S. 444) und die oben S. [285], 27 mitgetheilten Interpunktionsregeln.

212) S. vorn S. [10] f. (Hueber) u. [14] ff. (N. v. Wyle) u. [297] u. [364] (Rhetorik).

213) Vgl. über das Letztere R. v. Raumer, Gesammelte sprachwissenschaftl. Schriften (1863), S. 198 ff.

netischen Schreibweise ein. Aber nur erst sehr schüchtern zeigt sich dabei das hieraus mit Notwendigkeit hervorgehende und später lebhaft bekundete Bestreben, die Schreibung so zu ändern, daß durch sie die Aussprache getreu wiedergegeben wird, jeder Laut sein eigenes Zeichen, kein Laut mehrere besitzt und kein fremder Buchstabe in der deutschen Schrift verwendet wird. Der Gebrauch des ȝ wird z. B. untersagt, aber noch die Wahl gelassen zwischen c und z. Doch gab es schon damals, wenn nicht für alle, so wenigstens für gewisse Laute eine allgemeingiltige gebildete Aussprache und hergebrachte Orthographie, der als der „rechten kunst" Hueber ein normatives Ansehen zugesteht (vgl. die Bestimmung über p und b) und zwar auch da, wo der Grundsatz der phonetischen Schreibweise kollidiert (so bei der Bestimmung über das t, th).

Werthvoller als Huebers Regeln sind die grammatischen Anweisungen, welche Niclas von Wyle seinen Schülern ertheilt hat. Sie sind vorn abgedruckt als:

V, 2.

Orthographieregeln des Niclas von Wyle

vom Jahre 1478.

Siehe vorn S. [15]f.

Sie sind entnommen demselben Werke des Niclas und derselben Ausgabe, wie vorn S. [14] die S. [278]f. besprochenen Interpunktionsregeln desselben Autors. Waren Huebers Regeln im Zusammenhange mit dem elementaren Lese- und Schreibunterricht gegeben, so die des Niclas im Zusammenhange mit dem Unterricht im Briefdichten. Niclas hat es infolge dessen unmittelbar zu thun mit dem Deutsch der Kanzleien. In diesen drohte nun bei der Verschiedenheit der Heimat der Kanzleibeamten, des Inhabers und Ortes der Kanzlei, der Briefabsender und anderer Umstände noch ganz anders als in einer nur von einer Mundart beeinflußten deutschen Schule eine Unsicherheit im deutschen Sprachgebrauche. Die verschiedenen Mundarten Deutschlands trafen dort zusammen und kämpften um die Oberherrschaft, eine allgemeingültige deutsche Hof- und Reichssprache war erst in der Ausbildung begriffen. Was nämlich von dem schwäbischen Kaiserhause seiner Zeit an Schriftstücken ausgegangen war, das hatte sich an die schwäbisch-alemannische Sprache der mittelhochdeutschen Dichter angeschlossen. Unter den bairischen und österreichischen Kaisern drangen hierauf in die Sprache der kaiserlichen Kanzlei sehr wesentliche Änderungen ein, durch welche diese Sprache sich vom Mittelhochdeutschen entfernte und dem späteren Neuhochdeutschen näherte. Statt des mittelhochdeutschen î finden wir das neuhochdeutsche ei, statt mittelhochdeutsch û ein neuhochdeutsches au [214]), statt mittelhochdeutsch iu ein aeu. Die überlieferte mittelhochdeutsche Schriftsprache blieb jedoch dabei die Grundlage, mußte aber Eigenheiten der bairischen Mundart Eingang

[214]) Zuerst in Urkunden der Luxemburger und in der deutschen Literatur Böhmens erscheinen ei und au in den mitteldeutschen Vokalismus aufgenommen. Wichtig war dabei im 14. Jahrh. die literarische Thätigkeit des Kanzlers Karls IV., des Bischof Johann von Olmütz († 1380). Vgl. Müllenhoff u. Scherer, Denkmäler ꝛc., Vorrede XXVIII. Über die drei deutschen mundartlichen Lautreihen am Ende des 15. Jahrh.: die schweizerisch-elsässisch-schwäbische (i, ei; u, ou; ů, ů; ü), bairisch-österreichische (ei, ei; au, au; ů, ů; eü) und lothringisch-fränkisch-obersächsische (ei, ei; au, au; u, ü; eu) s. F. Zarncke, Seb. Brants Narrenschiff (Leipzig 1854), S. 273f.

gestatten; die letztere selbst wurde nicht zur Schriftsprache erhoben. In den Tagen Niclasens von Wyle sehen wir dann, wie der schwäbisch-schweizerische Dialekt sich zurückzog in die Schweiz (vgl. vorn S. [16], Z. 4 f. v. o.) und der bairisch-österreichische immer weiter von Osten her vorrückte, so daß damals in den schwäbischen Kanzleien, denen Niclas angehörte, die bairische Fassung des mittelhochdeutschen **ei**, das **ai**[215]), längst eingebürgert, ja um 1478 schon wieder in Gefahr war, von der fränkisch-obersächsischen (mit der alten mittelhochdeutschen identischen) Fassung **ei** verdrängt zu werden (vgl. S. [15], Z. 7 ff. v. u.). Denn wie vom Osten der österreichisch-bairische (vgl. S. [15], Z. 14 f. v. u.), so strebte damals von Norden her der fränkisch-obersächsische (meißnische) Dialekt den Rhein herauf, und selbst das Niederdeutsche machte sich geltend (vgl. S. [15], Z. 10 f. v. u.). Die Kanzleien Südwestdeutschlands litten also zu Niclasens Zeiten unter schwierigen sprachlichen Verhältnissen; um so lebhafter empfand man das Bedürfnis nach bestimmten Festsetzungen über die Schreibweise. Wie entschied nun Niclas, der Kanzler der württembergischen Grafen? Er will Erhaltung dessen, was „vnsers landes tutsche biß her gewesen" ist (S. [15], Z. 15 v. u.), erklärt sich gegen „ain grosse vnnütze endrung vnsers gezüngs dar mit wir loblich gesündert waren von den gezüngen aller vmbgelegnen landen" (S. [16] ob.). Die hergebrachte Sprachform und Schreibweise ist ihm die eigentlich regelrechte und normative. Demgemäß gebraucht er sogar noch vielfach die Sprachform seiner Schweizer Heimat: er setzt in der edit. princ. seiner Translationen **y** und **i** = mittelhochdeutsch i, und **v** und **u** = mittelhochdeutsch û. Er ist überhaupt ein Feind von Neuerungen, insbesondere, wenn sie gegen den Grundsatz verstoßen: „ain ding zetůn durch vil das glych als wol durch minder mag beschechen" (S. [16] Mitte); darum verwirft er energisch die unnütze Verdoppelung des **n** ꝛc.[216]). Auch gegen die Sprachmengerei erklärt er sich, empfiehlt aber rhetorischen Schmuck der Rede, sich im Schreiben „zeflyssen hüpscher worten", „sich in gedicht gůter lands tütsch zierlich zegebruchen" (S. [16], Z. 13 ff. v. u.) — eine Mahnung, die bekundet, daß er, der beim Übersetzen lateinische Normen auf das Deutsche übertrug (s. o. S. [276] f.), nur die Förderung des letzteren im Auge hatte.

Daß die Anfänge eines selbständigen deutschen grammatischen Unterrichts einerseits in den praktischen Bedürfnissen des deutschen Elementarunterrichtes liegen, anderseits eng verwebt sind mit der Ausbildung der neuhochdeutschen Schriftsprache, dieses bisher gefundene Resultat wird uns wieder bestätigt, wenn wir 50 Jahre weiter über Hueber und Niclas von Wyle hinausgehen, an das Ende des 3. Jahrzehntes des 16. Jahrhunderts. Aus der Zwischenzeit sind mir deutsche grammatische Anweisungen, abgesehen von den schon oben besprochenen Interpunktionsregeln Riederers und den Neudrucken seines Spiegels der Rhetorik und der Translationen Niclasens von Wyle, nicht bekannt[217]); nur die deutschen Brieflehren (Formulare, Rhetoriken, Kanzlei- und Titelbücher) kamen damals, wie man aus der Zusammenstellung auf S. [362] f. u. [366] f.

---

215) Womit, seitdem im 13. Jahrh. î zum Diphthong fortschob, von den bairischen Schreibern gemeinhin die alte Steigerung bezeichnet wurde. K. Weinhold, Bairische Grammatik (Berlin 1867), S. 72.

216) Zu seinem Tadel der Neuerungen auf Bl. 242 f. (v statt f, s statt ſ, doppel-n) vgl. nachher den „Schrypfftspiegel" von 1527, Bl. A 2ª.

217) Das bei Weller 3338 angeführte „Büchlein, daraus man die jungen Knaben lernet lesen. Wittemberg" habe ich nicht finden können. In Wolfenbüttel ist es trotz Wellers Verweis auf v. d. Hardts Monumente III, 132 nicht vorhanden. Vielleicht liegt eine Verwechslung vor mit dem noch zu besprechenden „Bökeschen vor de leyen vnde kinder" (Wittemberch 1525), und Weller selbst scheint nach dem Register S. 481 beide für identisch gehalten zu haben.

ersieht, immer mehr in Aufnahme, ohne daß aber auch nach dieser Seite der deutschen Sprache hin etwas besonders durchgreifend Neues zutage gefördert wurde. Die Zeit des Humanismus war viel zu sehr mit der Kultur der klassischen und hebräischen Literatur beschäftigt, mit der Überwältigung des festgewurzelten Scholasticismus und mit der Aneignung und Entfaltung der zahlreichen kräftigen Samenkörner eines neuen Kulturlebens. Und es ist nun einmal so, daß jeder Zeitraum, in dem eine bedeutende Veränderung oder Entwickelung des geistigen Lebens vor sich geht, eine bestimmte vorherrschende Richtung auf irgendeine Seite, auf irgendein Fach der geistigen Thätigkeit hat, das in hervorragender Weise kultiviert wird, und gegen welches die anderen Fächer verhältnismäßig zurücktreten. Und die Gemüter der damaligen Deutschen wurden in noch stärkerer Weise, als heutzutage, von neuauftretenden Ideen und Stoffen erfüllt, von den höchsten Ständen herab bis zu den niedrigsten Schichten der Gesellschaft. Doch haben gerade die Humanisten in Konsequenz der neuen Ideen, wie wir früher gesehen haben, auch einem Lehrgebäude der deutschen Sprache epochemachend und verdienstvoll vorgearbeitet. Dazu vollzogen sich in jener Zwischenzeit von 1478—1528 zwei für die Geschichte der deutschen Schule und des deutschsprachlichen Unterrichts bedeutungsvolle Thatsachen: die weitere Ausbildung der neuhochdeutschen Schriftsprache und die Kirchenreformation Luthers.

In den deutschen Kanzleien mußte man bei der Verschiedenheit der herrschenden Mundarten je länger je mehr das Bedürfnis einer Einheit spüren; der lebhaftere schriftliche Verkehr zwischen den einzelnen Kanzleien, der Übergang der Schreiber von einer Kanzlei in die andere drängten zur gegenseitigen Annäherung in sprachlicher Hinsicht. Sorge der kaiserlichen Kanzler insbesondere mußte es sein, Schreiber zu gewinnen und zu verwenden, welche einer allgemein verständlichen Sprech- und Schreibart sich befleißigten. Eine solche aber war naturgemäß die Sprache des mittleren Deutschlands. Die Sprache Obersachsens (Meißens ꝛc.), die Sprache seiner Gerichte, Rechtsbücher und Rechtsbescheide (s. o.) war es, die, den Schöffenstuhl von Halle, von der sie ausging, überdauernd, sich zur Schriftsprache von ganz Deutschland erweiterte. Durch die Vermittelung, welche sie zwischen Ober- und Niederdeutschen bewirkte, durch ihre Leichtverständlichkeit eignete sie sich vorzüglich zur gemeinsamen deutschen Sprache [218]). Die meisten Kurfürsten (Sachsen, Böhmen, Kurpfalz, Mainz) und die Kaiser des 15. Jahrhunderts gehörten mit ihren Kanzleien der breiten Masse des deutschen Landes an, die sich zwischen dem niederdeutschen Norden und dem alemannischen Südwesten hinzieht; die Reichstage des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts wurden fast alle in diesem Gebiete gehalten, die meisten in Nürnberg [219]); die deutschen Briefslehren und Kanzleibücher wurden vor allem in Augsburg, Nürnberg, Straßburg gedruckt (s. o.); die deutschen vorlutherischen Bibelübersetzungen, mit denen die Luthers zweifellos im Zusammenhange steht [220]), sind in der Mehrzahl zu Augsburg ausgegeben worden [221]); der deutsche

---

218) Weiteres s. bei G. Th. Dithmar, Zur Einleitung in die Gesch. der nhdn Grammatik (Gymn.-Prog. Marburg 1861), S. 11. 13. 15 f.

219) R. v. Raumer, Gesamm. sprachwissenschaftl. Schriften, S. 200 f.

220) Sie trifft oft wörtlich mit ihnen zusammen, und Geffcken (Bilderkatech., S. 6 f.), der auch Proben mittheilt, hat Recht, wenn er von einer deutschen Vulgata vor Luther redet, die eine größere Aufmerksamkeit auch in Bezug auf die Sprache verdient, als ihr bisher gezollt worden ist. Vgl. den „Codex Teplensis, enthaltend Die Schrift des newen Gezeuges, Älteste deutsche Hdschr. [aus d. 2. Hälfte d. 14. Jahrh.], welche den im 15. Jahrh. gedruckten deutschen Bibeln zu Grund gelegen" (München, Literar. Institut v. Dr. M. Huttler, 1881).

221) Vgl. Geffckens Zusammenstellung a. a. O. S. 6 und Hain 3129 ff. (sämmtl. in München; die Mehrzahl auch in Dresden). Dazu nehme man noch die deutschen

Binnenhandel koncentrierte sich besonders in derselben Stadt und in Nürnberg, Frankfurt a. M. und Breslau [222]). Durch das Übergewicht der österreichisch-bairischen und obersächsischen Gebiete drängten sich immer mehr Formen der dortigen Mundarten an die Stelle der früher herrschenden schwäbisch-alemannischen, und durch die vielfältigen Berührungen auf den Reichstagen und in den Handelscentren mußten jene sich näher stehenden Mundarten eine wechselseitige Einwirkung und Mischung bei Behandlung der Reichs- und Handelsgeschäfte erfahren. Dazu kam, daß die unter Maximilian I. getroffenen festeren Reichseinrichtungen (das Reichskammergericht, das Schreiben der Reichstagsabschiede ꝛc.) zu gewissen Festsetzungen über die Sprache zwangen [223]). In den angeführten Druckstätten aber, den wichtigsten für deutsche Bücher überhaupt, bediente man sich, wenn auch mit manchen Sonderheiten, einer der Sprache der Reichstage und Reichsurkunden nahe verwandten Sprache. Und so bildete sich von selbst ein „rechtes gemeines teutsch" als Schriftsprache aus, in dem sich die Sprache der kaiserlichen Kanzlei und die der Kanzlei der zweitmächtigsten Fürsten Deutschlands, der sächsischen, das Österreichisch-Bairische und das Obersächsische mehr und mehr verschmolzen: das Neuhochdeutsche. Und diese „gemeine" deutsche Sprache, welche nach Luthers ausdrücklicher Versicherung [224]) besonders unter dem Einflusse des Kaisers Maximilian und des Kurfürsten Friedrich von Sachsen um 1500 sich ausbildete, diese war es dann, welche die Sprache Luthers und der Reformation wurde und in Luthers Schriften, die sich durch Richtigkeit, Kraft und Adel der Sprache vor anderen auszeichneten, durch ganz Deutschland getragen wurde. Da sich so Diplomatie und Religion, diese beiden wichtigen Kulturfaktoren, in sprachlicher Hinsicht die Hände reichten, so war die neuhochdeutsche Sprache als Reichssprache, als Schriftsprache zum Übergewicht gebracht.

Die Schule und die Grammatiker waren nun vor die Aufgabe gestellt, entweder dieser Schriftsprache zur bleibenden allgemeinen Anerkennung zu verhelfen, oder das Recht, besonders das historische Vorrecht einer Mundart zu vertreten. Allgemein durchgedrungen war ja die neuhochdeutsche Schriftsprache zur Zeit von Luthers Bibelübersetzung noch nicht; im nördlichen Deutschland schrieb man noch Niederdeutsch, im südwestlichen hielt man noch Laute fest, die dem Mittelhochdeutschen näher standen als dem Neuhochdeutschen. Das Neuhochdeutsche war für manchen, der es gebrauchen, der auch nur das Neue Testament in Luthers Übersetzung lesen wollte, halb fremd, unlebendig und erst zu erlernen; es war eben nur eine Schriftsprache. Und in den Drucken von Luthers deutschen Schriften speziell trat doch der obersächsische Grund mehr oder weniger hervor, und dieses Mundartliche erweckte bei den am weitesten abweichenden Mundarten (besonders im Südwesten Deutschlands) unwillkürlich eine gewisse Abneigung oder Eifersucht und das Selbstgefühl älterer Anerkennung. Da war nun einem Grammatiker ein weites Gebiet offen. Prinzipiell stand nichts entgegen, daß er sich gegen die kaiserliche Kanzlei und Luther erklärte und für die Laute der schweizerischen Schriftsteller, die, dem Mittelhochdeutschen treu geblieben, das historische Recht auf ihrer Seite hatten [225]). Die Sprache zu machen hatten die Grammatiker nicht — das steht außer ihrer Kraft und ihres Berufes, sie sind, wie Seneca (in der 95. Epistel) sagt, nur custodes sermonis, und den Gang der Geschichte können sie nicht aufhalten —; wohl aber hatten

---

Psalter (Hain 13510 ff.) und die zahlreichen deutschen Evangelien- und Epistelbücher bis zum J. 1500 (Hain 6728—6747), die fast alle in Augsburg erschienen sind.

[222]) Vgl. Janssen a. a. O. I, 357. 360.

[223]) Vgl. R. v. Raumer, Ges. sprachw. Schriften, S. 202.

[224]) S. vorn S. [94], 12.

[225]) Wackernagel, Literar. Gesch. I[1] (die 2. Aufl. ist noch nicht so weit erschienen), S. 369 f. 372. R. v. Raumer a. a. O., S. 157 f.

sie für die praktischen Unterrichtszwecke Untersuchungen über die Sprache an- und auf Grund der Beobachtungen möglichst faßliche und allgemeingültige Regeln aufzustellen, Regeln, die nach der bisherigen Auseinandersetzung, nach der ganzen geschichtlichen Entwickelung vor allem dem Gebiete der Laut- und Formenlehre, besonders der Orthographie angehören mußten. Wir werden sehen, wie um 1530 die deutschen Grammatiker, die deutschen Schulmeister und Kanzlisten Derartiges unternahmen, wie sie einerseits zwischen dem früher herrschenden Alemannischen und der aufgekommenen neuhochdeutschen Schriftsprache zu entscheiden und anderseits die Schwankungen innerhalb der neuhochdeutschen Schriftsprache selbst zu regulieren suchten. Die lateinischen Grammatiker jener Zeit, auch die Humanisten, nur etwa mit Ausnahme von Aventin (s. o. S. [310]) sind bei aller ihrer Beachtung des Deutschen auf die Hauptsache, die sich ausbildende neuhochdeutsche Schriftsprache, nicht eingegangen; das Deutsche in ihren oben besprochenen Werken war selbst meist mundartliches und wurde in den verschiedenen Druckorten der Ausgaben von den Druckern mundartlich umgestaltet. Ergänzend zu ihren Bestrebungen mußten die der „deutschen Schreiber" und Lehrmeister treten, wenn eine wirklich deutsche Grammatik entstehen sollte, nicht bloß eine lateinisch geartete. Und sie traten dazu, als unter der von Luthers Reformation ausgehenden Anregung die deutsche Schule und der deutschsprachliche Unterricht einen neuen Aufschwung nahmen.

Zwar hat die Reformation anfangs Wirkungen mit sich gebracht, welche die Pflege der Wissenschaften und den gelehrten Unterricht der Jugend zu schädigen drohten. Durch stürmische Äußerungen Luthers (z. B. „die hohen Schulen wären werth, daß man sie alle zu Pulver machte"), durch Mißverstand seiner Lehren, namentlich der von der Freiheit des Christenmenschen, dem allgemeinen Priestertum, den Bistümern und Klöstern und der scholastischen und selbst der humanistischen Lehrweise [226]), und durch Schuld der schwärmerischen Reformer am Anfang des 3. Jahrzehntes des 16. Jahrhunderts begann unter dem Volke das Interesse für eine gelehrte Bildung, das vom Humanismus mächtig erregt worden war, zu sinken. Mit dem Sturz der Klöster und Stifter fielen auch viele Stätten, die bisher eine wissenschaftliche Bildung gepflegt hatten, mochte diese auch nur so gering sein, wie besonders am „barbaricus Albis" [227]). „Weyl der fleischliche hauffe sihet" — so klagte Luther im Schreiben „an die Radherrn aller stedte deutsches lands: das sie Christliche schulen auffrichten vnd hallten sollen", Wittenberg 1524 —, „Weyl der fleischliche hauffe sihet/ das sie yhre söne/ töchter/ vnd freunde/ nicht mehr sollen oder mügen yn klöster/ vnd stifft verstossen/ vnd aus dem hause vnd gutt weysen/ vnd auf frembde gütter setzen/ will niemand meher lassen kinder leren noch studiern. Ja sagen sie/ Was soll man lernen lassen/ so nicht Pfaffen/ Münich vnd Nonnen/ werden sollen? Man las sie so mehr leren, da mit sie sich erneren" [228]). Den religiösen Wirren folgte an vielen Orten ein zeitweiser Niedergang der Studien, der um 1524 von ernsten Männern der verschiedensten Richtungen und von Luther und Melanchthon selbst schmerz-

---

226) Vgl. K. Hagen, Deutschlands liter. u. relig. Verhältnisse im Reformationszeitalter III², 26 f. Janssen (als Katholik freilich nicht ohne tendenziöse Färbung) II, 293 f.

227) So nannte Thilonius Philymnus um 1500 den ganzen Elbbezirk und der Humanist Locher 1497 Leipzig eine barbara tellus. Zarncke, S. Brants Narrenschiff (1854), S. XII.

228) S. den Neudruck in A. Israels Sammlung selten geworden. pädag. Schriften d. 16. und 17. Jahrh. (Zschopau 1879), S. 4. Ein Bedenken der Eßlinger Prediger 1528 lautet ganz ähnlich wie Luthers Klage: „Die Eltern sprechen: Mein Kind kann kein Pfaffe, kein Mönch, keine Nonne mehr werden, auch keine fette Pfründe mehr bekommen, warum soll ichs in die Schule schicken? Reich soll es werden und sehen, daß ein Pfennig drei gewinnt." K. Pfaff, Versuch einer Gesch. d. gelehrten Unterrichtswes. in Württemberg (1842), S. 46. 33.

lich empfunden und beklagt wurde [229]). Aber so gewiß die Reformation nicht schuldlos war an diesem Rückschritt, so gewiß und schnell erkannte auch Luther die dem deutschen Volke und der Sache des Evangeliums drohende Gefahr. Und nicht sein geringster Ruhm in der Geschichte der Pädagogik besteht in dieser Erkenntnis und in der Anwendung geeigneter Mittel zur Beseitigung der Gefahr. Er ließ sein von warmer Liebe zum deutschen Volke durchwehtes, kraftvolles Schreiben „an die Radherrn aller stedte ꝛc." ergehen [230]) und bei der Kirchenvisitation 1528 ff. mit Vollbedacht die Aufmerksamkeit der Visitatoren auf die Schulen richten.

Aber da scheint es, als ob gerade die betreffende Instruktion für die Visitatoren, der sogen. sächsische Schulplan, der bekanntlich den Schluß des von Melanchthon verfaßten und von Luther bevorworteten „Vnterricht der Visitatoren ym Kurfürstenthum zu Sachssen" (Wittenberg, den 22. März 1528) bildet, einem deutschsprachlichen Unterricht in den Schulen das Grab habe graben wollen. Bei dem Rückgang der Studien und Schulen um 1523 ff. hatte derselbe am wenigsten gelitten. Luther schrieb noch 1530 in seinem „Sermon, daß man solle Kinder zur Schule halten": „Der gemeine Geizwanst veracht jetzt die Kunst so hoch und sprechen: Ha, wenn mein Sohn deutsch schreiben, lesen und rechnen kann, so kann er gnug, ich will ihn zum Kaufmann thun" [231]). Und die günstigen Handelsverhältnisse jener Zeit förderten diese Neigung. Aber auch in der theologischen Bildung hatte sich das Deutsche einen Platz erobert. Ja man hatte vielfach gemeint, daß „es genug sei zu einem Prediger, das er deudsch lesen künde" [232]), und hatte das Deutsche unter Zurücksetzung der klassischen Studien bevorzugt, so daß Heinr. Glareanus zu Freiburg 1524 in einem Schreiben an Willibald Pirkheimer in Nürnberg geklagt hatte: „Sie schreien mit großem Gebrüll, es sei nicht nothwendig, Latein oder Griechisch zu studieren; es genüge, wenn man Deutsch und Hebräisch verstehe" [233]). Die deutschen Schriften Luthers und seiner Anhänger, von Haus zu Haus kolportiert, wurden am eifrigsten begehrt, und das Verlangen nach solcher Lektüre und nach dem Besitze der Lesefertigkeit erwachte so mächtig, daß immer neue deutsche Schulen entstanden, besonders private, und selbst Erwachsene noch privatim sich ausbildeten. Vor allem waren die Eltern darauf bedacht, ihre Kinder der Segnungen der neuen Zeit theilhaftig zu machen; wohlhabendere Bürger fingen an, Hauslehrer zu nehmen; weniger Bemittelte vereinigten sich zu gemeinschaftlichem Handeln [234]). Eine deutsche Schule zu

---

229) Vgl. die Zusammenstellung bezügl. Aussprüche bei Janssen II, 294 ff. 298 ff.; vgl. 414 f. J. Döllinger, Die Reformation ꝛc. (1864) I, 354. 437 ff. Hagen III², 32. 192. Fechter a. a. O., S. 40.

230) Ohne Luthers Ehre schmälern zu wollen, muß ich mich doch gegen den weitverbreiteten Irrthum erklären, der dieses Schreiben als den „eigentlichen Stiftungsbrief der deutschen Gymnasien" bezeichnet. Grundlegend und reformatorisch für den gelehrten Unterricht sowohl hinsichtlich der Didaktik wie hinsichtlich der Schulorganisation haben die Humanisten, besonders Südwestdeutschlands und des Unterrheins, gewirkt, und für Mitteldeutschland ist epochemachend die unter ihrem Einflusse entstandene Zwickauer Schulordnung von 1523. Das Schreiben Luthers an die Rathsherren hat nur die oben gekennzeichnete Bedeutung, immerhin ein hohes Verdienst.

231) Walch, Luthers Werke X, 524.

232) Sächs. Schulplan 1528 bei Vormbaum, Ev. Schulordn. d. 16. Jahrh., S. 1 f. Vgl. auch das Schreiben an die Rathsherren 1524: „Ja sprichstu aber mal, ob man gleich sollt vnd müste schulen haben, was ist vns aber nütze, lateynisch, kriechisch, vnd ebreyisch zungen vnd andere freye künste zu leren, künden wyr doch wol deutsch die Bibel vnd Gottis wort leren" (Ausg. v. Israel, S. 10).

233) Pirckheimeri Opera ed. M. Goldast (Francof. 1610), p. 314 (nach Hagen a. a. O. III², 31 ist der Brief vom Jahre 1524, nicht 1514, wie in Pirkh. WW. steht).

234) Vgl. z. B. L. Greiff, Beiträge z. Gesch. d. deutschen Schulen Augsburgs (Augsb.

besuchen wurde in den Städten selbst seitens derer, welche noch eine höhere Bildung erstrebten, so Sitte, daß der Leipziger Schulrektor Joh. Musler 1529 in seiner Schrift „von schůlzuchte" (s. o. S. [201]), Bl. B 7 ausrief: „Es ist fast zů wundern/ was doch die eltern darzů bewegt/ souil fleis auff das teutsch zů wenden/ das jre kinder vor lateinischer vnd kriechischer zung das teutsch zůlernen mit solcher kost beuolhen werden." Und eine Einrichtung, wie sie 1528 der Ulmer Rektor Michael Brodhag für die Ulmer und andere Stadtschulen empfahl, scheint ziemlich häufig gewesen zu sein. Brodhag schreibt nämlich in der Vorrede zu dem Katechismus von Conr. Samius („Christenliche Vnderweysung der jungen/ in Fragweis/ von dem Glauben/ Vatterunser/ vnd zehen Gebotten. Geprediget zu Vlm in der Pfarr im M Dxxviij jar"): „Darumb so můßt man (meins bedůnckens) die sach also angreiffen. Die jungen flux in den kindsjaren/ so die sonst nun auff der gassen vmblauffen vnd alle büberey lernen/ zu den teutschen Schulen halten/ die man doch fleyßig vnd gut hie findt/ das sy daselbst fertig lerten schreiben vnd leesen. Darnach in welchen man befund ain gute gelirnige art/ mit denselbigen weiter gefaren. So wurde man sehen vnd innen werden/ das ein newn oder zehenjäriger Knab/ ehe er auff seine 14 oder 16 jar keme/ das latein solt künden/ lesen/ reden/ schreyben/ nach aller notdurfft. Vnd darzu in den andern zwayen [sc. Sprachen] ain solch fundament legen/ das er der strengen uebung nicht mehr bedörffte. Sonder möcht in ain vatter anfahen zu seinem handtwerck oder handel ziehen/ doch můßt man aim solchen des tags ain stund oder zwu vergönnen/ Lezgen zu hören/ damit er in uebung deſs Lateins blib vnd mit den andern zwaien [Sprachen] fürfure/ solliche wurden mit der zeyt aus Webern/ Schneydern/ Schustern ꝛc./ das sy Bischoff/ das ist wächter vnd hirten geben möchten über die gemaine gottes." Wie es scheint, mit direkter Beziehung auf eine derartige Praxis verordnete nun der sächsische Schulplan: „Erstlich sollen die schulmeister vleis ankeren, das sie die kinder allein lateinisch leren, nicht deudsch oder grekisch, oder ebreisch, wie etliche bisher gethan, die armen kinder mit solcher manchfeltickeit beschweren, die nicht allein vnfruchtbar, sondern auch schedlich ist"; und an anderer Stelle: „Es sollen die knaben dazu gehalten werden, das sie lateinisch reden, Vnd die schulmeister sollen selbs, so viel müglich, nichts denn lateinisch mit den knaben reden, dadurch sie auch zu solcher vbung gewonet vnd gereitzt werden." [235])

Wir sind erstaunt, daß Luther, der Mann einer deutschen Bibelübersetzung (1522 ff.), einer deutschen Messe (1526), eines deutschen Gesangbüchleins (1524 ff.), eines deutschen Betbüchleins (1522 ff.), Passionals Christi (1521 ff.) und Katechismus (1529), der Mann, der deutsche Sprichwörter, Reime, Lieder, Sagen und Historien hochschätzte und theilweise sammelte [236]), solche Verordnungen approbiert hat. Sollen wir Ruhkopf [237]) zustimmen, der über den sächsischen Schulplan urtheilt: „Betrachtet man ihn unpartheiisch und, wie sich versteht, im Geiste jener Zeit, so kann man von den pädagogischen Einsichten der Urheber desselben, ihren übrigen Verdiensten unbeschadet, keine hohen Begriffe fassen?" Wir müssen zugeben: die obige Bestimmung des sächsischen

1858), S. 5 f. 146. — Ickelsamer sagt um 1527, daß man das Lesen besonders darum lerne, um „Gottes wort vnd etlicher Gotgelerter menner außlegung daruber selbs lesen vnd desto bas darinn vrteylen" zu können (s. vorn S. [53], 3). Vgl. auch den Ausspruch von Kolroß im Jahre 1530 vorn S. [65], 4, worin ausdrücklich versichert wird, daß die deutsche Bibel vielen Eltern eine Anreizung sei, ihre Kinder „in die tůtsche schůl vnd leer zeschicken", ja sie selbst und andere erwachsene männliche wie weibliche Personen veranlasse, noch in ihrem Alter „tůtsch schryben vnd läßen zelernen".

235) Vormbaum a. a. O., S. 5.

236) Belege bei J. Köstlin, M. Luther, Bd. II (Elberfeld 1875), S. 433 f.

237) Gesch. d. Schul- und Erziehungswes. in Deutschl., 1. (einziger) Theil (Bremen 1794), S. 324.

Schulplans ist, wie manches andere in demselben, eine Einseitigkeit; aber wir müssen sie auch verstehen im Zusammenhange der Geschichte. Dem Bearbeiter des Visitationsbuchs, Melanchthon, dem Luther und Bugenhagen als Redacteure zur Seite standen [238]), kam es zunächst nur darauf an, einen geeigneten Nachwuchs von Lehrern des lauteren Evangeliums zu erzielen, dem drohenden Mangel an Predigern abzuhelfen, außerdem darauf, für ein tüchtiges Personal im weltlichen Regiment, dessen Beistand ja die Reformation besonders bedurfte, zu sorgen und den Sinn für eine auf beide Ämter vorbereitende Schulbildung, wie sie in jeder Stadt ermöglicht werden konnte, zu beleben. „Es sollen auch die Prediger die leute vermanen" — so beginnt ja der sächsische Schulplan —, „yre kinder zur schule zu thun, damit man leut auffzihe, geschickt zu leren yn der kirchen vnd sonst zu regiren." Darum gaben die Reformatoren im Schulplan einen Schematismus für Einrichtung von Stadtschulen, die diesen Zwecken im allgemeinen genügend dienten. Die einfache Klugheit rieth zu Vorschriften, welche die Erreichung des Ziels sicherten, eine Koncentration des Unterrichts, eine Beschränkung auf das zur Erreichung jenes Zwecks Nothwendigste in den Vordergrund stellten. Nun herrschte aber bei Luther die Überzeugung: „Die Sprachen, sonderlich die lateinische wissen ist allen nütze, auch Kriegs- und Kaufleuten, auf daß sie mit fremden Nationen sich bereden und mit ihnen umgehen können, ohne Dolmetscher." „Und wenn schon ein solcher Knabe, so Latein gelernt und darnach ein Handwerk lernet und Bürger wird, hat man denselbigen in Vorrath, ob man sein etwa zum Pfarrherrn oder sonst zum Wort brauchen müßte; schadet ihm auch solche Lehre nichts zur Nahrung, kann sein Haus desto baß regieren, und ist über das zugerichtet und bereit zum Predigtamt oder Pfarramt, wo man sein bedarf." [239]) Und so verstehen wir es, wenn die Reformatoren solche Anordnungen, wie die oben citierte des sächsischen Schulplanes, inbetreff des Deutschen und des Lateins ertheilten. Das Interesse der Kirche und des Dienstes am Evangelium stand ihnen obenan und machte sich, wie wir dies oft beim Eintritt neuer Prinzipe in die Geschichte beobachten, zunächst noch mit einer gewissen Einseitigkeit geltend, so daß es die Entwickelung der Geschichte mehr zu verneinen als zu erfüllen schien. Aber die Absicht der Reformatoren in jenen Anordnungen war durchaus nicht, daß die deutschen Schulen und die eigentlichen gelehrten Schulen mit griechischem und hebräischem Unterricht beseitigt werden sollten. Das läßt sich, was die letztere anlangt, von vornherein annehmen, da Melanchthon, der große Freund und Förderer der gelehrten Studien, der Hauptverfasser des Visitationsbuchs war, und wird ausdrücklich durch Aussprüche Luthers belegt [240]); und das zeigt sich, was die deutschen Schulen anlangt, daraus, daß Bugenhagen, der Mitredacteur des Visitationsbuchs, der frühere Treptower Stadtrektor, schon i. J. 1528 ff. in seinen Kirchen- und Schulordnungen die deutschen Schulen berücksichtigte und von den nach dem Muster des sächsischen Schulplans eingerichteten oder einzurichtenden Lateinschulen sonderte. Der sächsische Schulplan war eben nur ein Nothplan, der der Ergänzung, ein Gerippe, das der Ausfüllung bedurfte. Und Bugenhagen gab dieselbe. Und indem nun seine Kirchen- und Schulordnungen ausdrücklich über die deutschen Schulen Bestimmungen treffen, wurden diese damit als wesentliche Gegenstände der öffentlichen Fürsorge und in ihrer Existenzberechtigung und Selbständigkeit anerkannt. Ja die letztere wurde den deutschen Schulen noch mehr gesichert dadurch, daß sie einer Reorgani-

---

238) C. A. Burkhardt, Gesch. d. sächs. Kirchen- und Schulvisitationen von 1524 bis 1545 (Leipzig 1879), S. 23.

239) Walch, Luth. WW. XXII, 2238; X, 502.

240) Z. B. wenn er sagt: „Lateinisch müssen die gemeinen Pfarrherrn und Prediger können und mögen des nicht entbehren, so wenig als die Gelehrten des Griechischen und Hebräischen entbehren sollen." Walch, L.s WW. X, 502.

sation unterzogen wurden. Die protestantischen Schulordnungen forderten nämlich die Aufnahme eines Religions- und Gesangesunterrichts in den Lehrplan der Schreib- und Leseschulen und förderten die Errichtung selbständiger städtischer Mädchenschulen mit deutschem Unterricht. So setzte Bugenhagen schon in der Braunschweigschen „Christlike ordeninge", welche nach ihrem Drucke öffentlich am 6. Sept. 1528 von den Kanzeln verlesen wurde, Folgendes fest: „Den beyden düdeschen Scholemeystern, van dem Erbaren Rade angenamen, schal me des iares vth der gemeynen Schat Casten geschenke geuen. Dar vohr scholen se schuldich syn, ören iungen to etliken tiden wat gudes to leren vth dem wörde Gades, den teyn gebot, den Louen, dat Vade vnse, van den beyden sacramenten, mit korter düdinge, vnde Christlike senge ꝛc." Ferner: „Vehr iuncfrawen Scholen scholen geholden werden in vehr örden der gantzen Stadt wol gelegen. . . . De Scholemeysterinnen wil eyn Erbär Radt vorschaffen . . . den schal me ock eynner ieweliken vth der gemeynen Schat Casten geschenke geuen . . . Wente de iunckfrawen darum alleyne lesen leren vnde hören etlike düdinge vp de teyn gebade Gades, vp den louen . . . vnde leren vthwendich vpseggen etlike spröke vth dem Nyen testamente van dem louen, van der leue . . . vnde etlike hilge den iunckfrawen denende historien edder geschichte . . . dar to ock Christlike senge leren." [241]) Ähnliches bestimmte die Hamburgische Ordnung 1529 und die Lübecker 1531 und die Braunschweigische 1543 — alle drei von Bugenhagen [242]); die Wittenberger von 1533 wünschte dann für die Jungfrauen noch: „Mit der Zeit soll man sie auch lernen das Ciffern vnd etwas von der Arithmetica" und die Hannoversche von 1536 verlangte für alle, die eine deutsche Schule halten wollten, auch ein Examen vor dem Superintendenten, in dem jene bekunden sollten, daß sie „nicht allein Teutsch lesens vnd schreibens erfahren sein, Sondern auch den Catechismum wissen" [243]). Es konnte nicht fehlen, daß besondere Bücher entstanden, um diesem neuen Aufschwunge der deutschen Schule zu dienen. Und so traf um 1530 beides zusammen: die oben besprochene Ausbildung der neuhochdeutschen Schriftsprache und das durch die Reformation gesteigerte Lese- und Unterrichtsbedürfnis des gewöhnlichen Volkes in Deutschland.

Die deutschen grammatischen Anleitungen jener Zeit lassen sich demgemäß auch in 2 Klassen scheiden:

1) Solche, welche mehr mit der Ausbildung der Schriftsprache zusammenhängen, der deutschen Schreiberei dienen und deutschen Formular- oder Kanzleibüchern eingefügt oder beigegeben sind: der Schryfftspiegel 1527, Frangks Orthographia 1531, Meichßners Handbüchlin 1538 [244]).

2) Solche, welche mehr mit dem gesteigerten Lesebedürfnisse und dem Aufschwunge der deutschen Schule zusammenhängen, dem deutschen elementaren Leseunterricht dienen und besonders der Lektüre der Bibel [245]) vorarbeiten wollen und durchweg als selbständige Werke erscheinen: Ickelsamers rechte weis ꝛc., um 1527 (2. Aufl. 1534); Kolroß Enchiridion 1530; Schultes Vorklaringe ꝛc. 1532; Jordans Leyenschul 1533; Ickelsamers teutsche Grammatica um 1534; Fuchßpergers Leeßkonst 1542.

Jene ersten gehen mehr auf die Mundarten und Schreibweisen ein, diese zweiten

241) Vormbaum a. a. O., S. 17f.

242) Vormbaum a. a. O., S. 25f. 50f. Die Lübecker Ordnung s. bei Heppe, Das Schulwes. im Mittelalter, Beilage S. 24f.

243) Vormbaum a. a. O., S. 27. 32.

244) Leider habe ich die von Gottsched (Deutsche Sprachkunst, 5. Aufl. Leipzig 1762, S. 601) angeführte Schrift: „Ein nützlich Büchlein etlicher gleichstymender worther/ Aber vngleichs Verstandes/ den angenden deutschen schreyb schülern/ zu gut mitgeteylt durch Meyster Hanssen Fabritium/ Rechenmeister vnd deutschen schreyber zu Erffurth" (1531, 8°) nirgends finden können.

245) Vgl. Anm. 234 und die Citate aus Ickelsamer und Kolroß.

mehr auf das zur Erleichterung des Lesenlernens Dienende; beide aber sind von großer Wichtigkeit für den deutschsprachlichen Unterricht, insonderheit für die deutsche Phonologie und Orthographie. Besprechen wir dieselben kurz der angegebenen Reihe nach.

Den an erster Stelle genannten, schon früher (s. S. [295]) angeführten „Schryfftspiegel" habe ich leider erst aufgefunden, als die Quellenschriften vorn schon im Druck waren; sonst hätte ich das Wichtigste daraus ihnen einverleibt. So sei es gestattet, hier dasselbe mitzutheilen. Der Titel des 24 Bl. 4^0 umfassenden Buches lautet:

„**Formula-** || **re vñ duytsche** || **Rethorica**/ aber der **schryfftspiegel** ghe- || nant des neuwen stylums vñ practiken || tzo Missiuen ꝛc. nae der konst Ortho- gra- || phie/ vnnd gewonheyt der Cancelryen/ || meisterlich ögadert/ zo Eren des Geist || lichen vnd Werltlichen stantz || dienende vmb eyns ge || meynen freden ꝛc. || Gedruckt vp sent Mar || cellus straissen by Seruais kruffter." — Ex. (Unicum) in der Stadtbibl. Leipzig (Bibl. Soc. Teut. 6. 4^0).

Der Drucker ist jedenfalls Servatius Kruffter in Köln, womit auch der kölnische Dialekt des Buches stimmt. Das Druckjahr ist nicht verzeichnet, ebenso wenig der Verfasser (Kruffter selbst?). Doch ergiebt sich aus zwei Stellen des Textes, daß das Buch im Sommer 1527 vom Verfasser vollendet und zunächst einem gewissen Heinrich gewidmet ist als Hilfsbuch zum Selbstunterricht seines Sohnes [1]). Als Ort der Abfassung ist Brunßhagen genannt, ein Ort, über den ich bis jetzt trotz emsigen Suchens noch keinen Aufschluß habe erhalten können [2]). — Der Inhalt des Buches ist aus dem Anfang der nachstehend abgedruckten Abschnitte ersichtlich. Zum Abdruck gelangen nur die Stücke grammatischen Inhaltes; von den epistolographischen muß hier abgesehen werden (vgl. später Frangk), zumal sich die rhetorischen Anweisungen und die Belehrungen über die Titulaturen u. Ä. von früheren derartigen nicht wesentlich unterscheiden. Der Einfachheit halber sind einige den Textinhalt erläuternde und würdigende Bemerkungen gleich als Noten unter den Text gestellt. Dieser beginnt Bl. A 1^b mit einer Inhaltsangabe:

Tytelboich: mit gantz suuerlicher vnd nutzbarlicher vnder wisonge/ ouch sträffinge neuwer böser gewoinheit vnd mißbruchinge in dem schryuen/ wilch boich beide jongen vnd alden schriueren wail tzemet tzo hauen.

Item wie sich ein yglich/ der sich schriues anemen wyll/ halden sal/ merita vnd cir- worde/ wilche vnder den/ men vur setzen sall [Steht auf Bl. A 1^b — A 2^b].

Dair zo Tyttel vnd süerschrifft geistlichs vnnd werltlichs standes bewerlich vß dem latyn getzogen [eine allgemeine Theorie der Titulatur aus einer mir unbekannten Quelle, Bl. A 2^b — B 2^a].

Deylinge vnd formeringe eynes ederenn send brieffs/ formelich vnnd ordenlich tzo machen [die Lehre von der salutatio, narratio, petitio, conclusio nebst Formalitäten, Bl. B 2^b; dann Titelbüchlein Bl. B 2^b — E 1^b].

Punct/ virgeln/ vnderscheydynge/ die tzo latynn Colores Rhetoricales genoemet myt vyll andren antzeigongen zo gemeynem nutz/ lere vnd vnderwysonge sunderlich den genen

---

1) Bl. E 2^b: „Also lieue Hynrich haue ich nae dyner beghere/ dese Materien na mynen klenen verstande vp dat korste begriffen/ dair vyß dyn son vnd andere eyn wenich anfangs mit gotz hulpen begriffen mögen/ vnd mit anleydinge vnd vnderrichtinge anderen deses dinghes besser wyssende (den ich dyt myn gesetze hie mit bydde zo emenderen vnnd tzo verbessern) wyder tzo erfarenheit komen. Sonder dat hoichduytsch vnnd ander Materien die tzo deser seluen ouch wail dienen wirt/ sal in korte herna volgen [nämlich Bl. E 3 ff. die „Synonima" und die orthographische Anweisung]... Gegeuen tzo Brunßhagen/ am donnerstage na Anne [d. i. d. 1. Aug.]. Anno 1527." — Vgl. Bl. A 2^b. Auf Bl. E 2^b heißt es gelegentlich: „als disse vyß ganck deses boichellins der x viij. dach Julij is."

2) Auch bei E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, II. Bd.: Ortsnamen (Nordhausen 1859) und bei H. Österley, Historisch-geograph. Wörterbuch d. deutsch. Mittelalters (Gotha 1881) nicht.

die schriuens vnd dychtens sych vnderwynden vnd annemen willen [Bl. E 2a—F 1b; die Interpunktionsregeln Bl. E 2a].

Ouch dat A b c wair men eynen yglichen boichstauenn im deutschenn recht bruchen vnd setzen hoich duytsch [Bl. F 2b—F 4b; Bl. F 4b Schluß des Buches].

Int leste/ wilche worde im hoch duytschen glicher sym vnd vngelicher meynonge/ vnderscheyden gesetzt [Bl. F 2a f.; also im Text selbst nicht an letzter, sondern vorletzter Stelle].

Eyn schriuer wilcher land art der in duytzscher nacioin geboren is/ sal sich zo vur vyß flyssigen/ dat he ouch ander duitsch/ dan als men in synk land synget/ schriuen lesen vnd vur nemen moeg. Als is he eynn Franck/ Swob/ Beyer/ Rynlender ꝛc. sall [sc. he] ouch sassenscher/ merckyscher spraiche eyns deyls verstandt hauen Des gelichen wederumb/ is einer eyn Saß/ Merker ꝛc. he sal sich des hochduytzschen myt flissigen. dan eynem berömden schriuer kumpt mencher leye volck zo hant/ vnd wan als dan eynn ytlicher wulde aber sülde syngen als ym der snauel gewassen were/ so bedórfft men wail tussen eynem Beyeren vnd Sassen eyn tolmetsch [3]).

Item he sal ouch der hant lychtferdich weßen vnd gůde acht vp synn schriuen hauen/ also dat he eyn wort niet tzwey/ noch vnnutze vnnd was ouerslodiges in syner schrifft/ aber zo vil/ aber tzo wenich boichstauenn setze als hernae wijder dair van gesacht wirt. Dair zo vlyssich vnnd vn- (Bl. A 2a) uerdrossen/ gespreche/ heymlich/ treuwe/ vnd verswegen syn/ als dat die tzwey korte latynschen verß in sich hauen. Archani custos/ prudens/ linguaque politus/ Et chalamo facilis/ scriba erit eximius.

He sal ouch enen vpsyen hauen/ dat he syn duytzsch recht declinier/ vnd setze niet eyn nominatiuum vur ein genitiuum/ datiuum oder ander casum/ als ich wail in velen vpschrifften hauenn gesyen/ dat etliche/ die sich dann nich wat duncken liessen/ vnd schreuenn also [4])/ Dem hoegeboren fürstenn ꝛc. hertzoch zo Sassen/ Marckgraue zo Brandenborch. dat gar vnformlich/ dan idt steyt dat wort in nominatiuo/ vnd sulde stain in datiuo/ als Dem hertzogen/ Dem Marckgrauen. Desglichen idt ouch in allem schriuen vnd gedichtte gehalden sal werden.

Her na wil ich setzen wydder etlich neuwe gewonheiden/ aber dat ich id recht nóme myßbruchinge/ die in kurtz vnder den schrieueren vast in allen cancelyen vnd schriueryen entstanden synt vnd noch däglichs entstain vnd gebruicht/ die selnen billich straiflich angesyen/ vnd dairumb tzemlicher sulden vermyden/ dan gebruicht werden.

Tzo dem eirsten/ etliche vnd der vil/ schriuen die worde slyt/ fleisch vnd der gelichen mannicherley durch ein . v . als vlyt/ vleisch/ vrunt ꝛc. dat na vßwysong der rechtenn kunst/ durch einn f/ vnnd niet durch einn v/ recht geschreuen werden mach/ dann dat v/ heft geyn krafft eyns f/ ym en volge dann eyn vocail/ als in dem selnen worde vocail/ mach vermyrckt werden/ sust so offt eyn consonant bar na gait/ so blyfft eyn v/ vocalis/ als in denn worden/ vlixes/ vrias. Vnd wan dz na vpgeschreuener meyninge sulde gelesen werden/ so hyesch dat slixes/ frias. Des gelichen mach ich ouch sagen van dem I. dat ouch niet vur eyn g. mach gesatzt werden/ ym volge dan eyn vocail/ als Jesus Jacob Judas. vnd des gelichen mancherleye.

Tzo dem anderen male schriuenn etliche dat wort vnser/ durch eyn beslossen s. mydden ynne/ also vnser/ Tzo wylcherem dat selue s/ niet gefunden aber erdacht is worden/ dan wir in latynschen boichstauen tzweyerley s. s. vnd . v. u . der wir vns myt geburlichem vnderscheyd zo gebruchen hauen/ also dz dat beslossen. s. noch v/ nummer in der mydden stain sullen.

Tzo den drytten is nu gantz gemeyn worden vast by allen schriueren/ dat sy tzwey n schriuen/ dair an eym gnoich were/ vnd des andern zo vyl is/ dat die verstentnisse me hyndert/ dann vordert/ zo voran den genenn die des niet gewon synt/ als vnser fruntschoft lieuen/ ꝛc. der gleichen vyl/ dat ouch gar ein groiß myßbruch is. dan ein ytlicher consonant gedub- (Bl. A 2b) belt ôuer tret vnd gyfft syner stymmen zo eyn sterche. Der haluenn groiß vnderscheit/ wa he eynich steit/ off gedubelt als in den worden vppenbair schynt/ manen vnd mannen/ narunge vnd narrunge/ hopen vnd hoppen ꝛc. darumb sal men die consonanten nummer dubelen/ dair idt an eym gnoich is. Den vnderscheit man vyß den berórden worden myrcken mach. Wat auer oirsach sulcher meisterlicher schriuer/

---

[3]) Die Mundarten sind hier noch nicht von der neuhochdeutschen Schriftsprache unterschieden und dieser untergeordnet. Vgl. dagegen Frangk! Man sehe aber auch nachher den speziell „Schrifftspegell" betitelten Abschnitt.

[4]) Sehr bezeichnend für die Bildungsstufe vieler deutscheu Schreiber!

weyß ich anders niet/ dan sijt möchten achten vur eynen wailstant vnd tzyeringe der schrifft. vnd wer dat die meninge/ so möchten sy setzen dry n/ aber dry r/ so were dat noch tzyrlicher [5]).

Zo dem vierden is auer wat neuwes hervurkomenn/ dat die neuwe schryuer begynnen an tzo setzen dat h/ tusschen eym n/ aber m/ vnd eym vocail/ miner meynung gantz vnförmlich. als nhemen/ mhanen/ rhaten/ dat ich niet weiß war zo dat diene/ aber wat dat den worden also geschreuen geuen aber nemen mach. dann in desen viererley artikelenn gelich als die affen/ wa sy wat neuwes syen/ off yd schoin geynenn grunt in hait/ noch goit aber förmlich/ dannoch vassen sy dat tzo sich/ vnd nemen sich des an/ vnd schriuen vnd doin dat nae.

(Bl. E 3[a]:)

Schrifftspegell wie men eynen yglichen boichstaffen des A. b. c. im duytzschen recht vnd förmlich setzen vnd schriuen mach na franckyscher vnd ander anstossender lande gewonheit vnd spraich. Eynen yederen verstendigen der Orthographia/ Rethorica vnd anderer hertzo dyenende kunsten/ dyß volgende A. b. c. tzo verbesseren tzo der noittrufft verkurtzen aber verlengen byddende. Vnd eyns yederen landt art rechtlich leyden wil. Dyßgeflossen die boese alde gewonheit vnd her komenn in eynem lande in ôuyng/ vnnd doch vnrecht gebrucht. Ist löfflich/ billich/ nützlich/ vnd recht die aff tzo stellen/ vnd eyn bestendige gegrunte rechte ôuyng/ form/ gewonheit/ an tzo nemen. Die seluigen verbesseren zo gemeinem nutze/ sy weder gilt loyn danckſagung van Got vnd den gebruch eren. Item dat dyt tractâgen volgende in hochdûytsch gedruckt ist vrsach/ die volgende Synonima rethoricalia/ die den gelich in Düytzsche [d. i. niederdeutsche] spraich nit wail mögen gebracht werden [6]). Des gelichen die glych stymmende wort/ vnd doch vnglicher bedûdong wegen.

Synonima aber glich bedûdende wörder.

Heylliger
heillich gemachter
heillich werdiger
seliger
allerheillichster ... [u. s. w. bis Bl. F 1[b]. Auf Bl. Fij[a] heißt es weiter:]

Gelich stymmende wörther vnd vngelicher bedeuttung/ Wie man die vnd der gelich vnderscheydlich vnd verstentlich schriben sal/ Verba equisonantia genant [7]).

Irer tzwien lieffen vmb eyn kleynoit/ vnd der eyn fiel vil maile ehe er zomail quam. Der ander nur eyn mail/ Vnd geschach vp eym eben wege/ eben weyt/ Do vnser waeß ist/ da was der anfanck: vorm holtz/ das end. Da eyn enth eyer besaß/ wurden dae durch funden.

Ich will in dem tzweyten maende nechstkonstig/ dyr zu gefallen den man/ durch mynen mann niet manen laissen.

Das Radt/ had der Rath wail machen laissen/ das ghein Ratt/ dair in komen kann.

Der weyß wayß/ wan er syn weeß verkouffen sal.

Vnser moiß/ mois vyß.

Es steht dair vff. das die Stedt/ Symon van Steten tzu eynem sieden seynd vff sich laden.

Lampe der Custos/ hait eyn lamb/ das is halb lam/ noch lescht es vns die lampen vyß myt synen sprüngen.

Reyß das reyeß abe/ so man reys holet dasts niet yrre.

Gedenck vnd synn/ ob der syn dyr furgeben/ niet gut werden.

Eyn man/ hat eyn maen brieff/ ym eirsten mande her geschrebenn.

Der waes is verkoufft/ wer was vbrigs doe/ soe geburt myr ouch gelt nae antzail.

Seyn wyrd/ wirt/ dem wirth/ schuldich werden vff die tzijt.

---

[5]) Zu den drei gerügten Neuerungen vgl. Niclas von Wyle, Translationen 1478, Bl. 242[b] f. (vorn S. [15] f.).

[6]) Oder richtiger: weil sie so gut wie wörtlich übereinstimmen mit den „Sinonima oder glich beteuttende worter" in dem „Formulare", Straßburg 1483, Bl. 37 ff. Im Schryfftspiegel sind dieselben nur etwas umgestellt und in etwas neuerer Orthographie mit einigen kölnisch-mundartlichen Änderungen geschrieben.

[7]) Vgl. zum Folgenden die ähnlichen Sätze bei Meichßner (1538), vorn S. [161] f., die vor denen des Schryfftspiegels, ganz abgesehen von der neuhochdeutschen Sprache, den Vorzug alphabetischer Anordnung haben.

Man wirt/ den wierth/ zubesorgen hart straiffen.
Der arm man/ het eyn arm entzwey gefallen.
Ich wyl das dyn will dae by sy.
Dynen brieff las ich gantz breg vnd laes/ vnd er wurdt eher/ ym seyn ecr abʳnyden/ ehe ers zoleſt/ vnde er moiß/ das moiß vyßessen.
Es ist gelogen vnd eyn mehr/ das dz mehr/ me dan halff in gebrucht sy.
Hyr syn vil sell veill/ ist mit vns groisser selh gebrech/ vnd heut wirt vnser meister/ die heuth gen marck dragen.
Es gylt ouch hyr/ ein bar ochß en par gelt/ ein par gulden minder dan mit vnß.
Der wil ehr/ syn korb vol ehr/ sammen dan der ander.
Ich wyl ym eyn thonn dhon zo dem prenten weyn. Sy giessen den sust in eyn prenthen/ so/ verrucht er.
Jaspar marckgraff steht vff/ der steit niet wail mit den See stedten.
Vnser son/ sal vur der sonn/ vmb soin vnnd fried zu machenn tzo Gitelt erscheynen bis sondage.
Hcyntz kann/ kan/ den kaen vom weyn niet ablaissen/ mit eynre sew plasen in der kannen.
Cuntz weyß/ hat eyn andre wyeße/ weyße seyssen tzu machen.
(Bl. Fij[b].) Herdt herth/ is niet lichtlich zu smeltzen/ in eynem sylz huet/ hüth ist güdt/ wie man die thut.
Das klein sehre/ thut vnser junffrawen sere wee/ wer groiß zeit/ ehe der schad weyter wurd/ yr zuhelffen.
Vyß desem antzeychen kan ain klein verstendiger na prusen/ wie im derglichen vurkumpt/ den seluigen zo gut ist dyß zu samen geslagen/ Vnd niet den groissen hanßen/ dan sy der vyl an alten kleyderen versliyssen hauenn.

Volget herna das A B C: Wie men einen yglichen boichstaffen in duytschen recht vnd formlich setzen vnd schriuen sal/ aber in der prenten aber druck ouch also gebruchen mach na meisterschafft ꝛc. [8])
Der boichstaff A. A versal aber dat groiß A. sal in geynem slechten word gebrucht werden wae niet eyn neuwer syn dae mit angefangen/ noch im schriuen in eyner Orotz aber rede in der mytte in geynem worde gesatz werden/ es sy dan eyns lantz/ Stat/ aber eygen nam eyns fursten aber andern. Aber anfanck der sach/ soe die schrifft belangen ist. Will eyn yeder im lesen goder Rethoricischen vnd Cantzleyscher brieff vnd gedicht (so er achtung dair vff hait) gnochsamlich finden vnd vnderricht werden van dem Versall A. ꝛc. vnd also all andere versalia off capitalia gebrucht sullen werden wie dat A versail [9]). Dat kleyn a/ gebruchen die Francken vur ein e/ als in dem word ey/ nömen sy eyn a/ vur ein e. dat halt wie dyr ghelieffst [10]). is beyde vnstraifflich. doch wat new is dat liefft/ hindann gesetzt ringe newe gulden van golde/ da werden die alden die swar vnd wail halden (Als Sigismundus gulden) vur geliebet.
Van abbreuiaturen aber tuttel des boichstaffen. a. Item ouer geyn verschail aber capitail boichstaffen saltu tuttel machen. Dat klein a. mach viererley tuttel/ im ende eins wortz leiden/ midden im wort steit es vnformlich/ es breng dan die noit dat du eyn wort in ein tzeil niet brengen küns doch is die rechte deylong des wortz in tzwa tzylen

---

8) Das oben Folgende ist zwar etwa gleichzeitig mit Aventins „rechter art vnd kunst Teutscher sprach" (oben S. [307] f.) abgefaßt; aber, da diese erst 1566 publiziert worden ist, so hat der Schryfftspiegel den Ruhm, der erste gedruckte Versuch einer systematischen deutschen orthographischen Anleitung für Unterrichtszwecke zu sein, mag er immerhin noch unzählige Lücken lassen und zum Theil nur in dürftigen Belehrungen über Abbreviaturen bestehen.

9) Obiges ist die erste mir bekannte deutsche Theorie der Majuskeln; sie stimmt wesentlich überein mit der bisher für die erste gehaltenen in Kolroß Enchiridion 1530, Bl. D 3[b] f. vorn S. [86] f.

10) Eine bedenkliche Unentschiedenheit! (Vgl. nachher beim b, wo der jeweiligen provinziellen Schreibweise geradezu ein normatives Ansehen zugesprochen wird; s. auch beim d!) Das Obige ist ein Beleg von der Vorsicht, mit welcher die ersten deutschen Grammatiker bei der Regelung der deutschen Orthographie zuwege gingen. Doch zeigt der Verfasser bisweilen auch mehr Energie des Urtheils, z. B. in der Lehre vom f den westfälischen Schreibern gegenüber (Bl. F 3[b]).

besser. Item dat ā machstu vur an/ aber am/ die silben setzen/ dat a. mit eym krummen tuttel also a⸝ machstu vur den silben ar nemen/ vnd dat az (na alder gewoinheit) vur den silben as. da schriff eyn lang/ ſ. mit anhang eyns z. vur/ dat ſ. also ß ß am a. dair na dat dat wort ist. Etlich gebruchen dat á/ zo den worden Thenmárck aber die Márck.

Dat klein b/ mach in vyl worden/ an stat eines p/ gesatzt werden/ vnd sunderlich so du schrijffs baß/ besser/ boeser/ bald/ banth/ bynden. vnd der glichen vil. gantz vnförmlich ist eß (so du als etliche alte gedain) eyn b/ vur ein w/ nymbst/ ouch in worden sambtlich vnd besonderen mach im eyrsten dat b/ wail vur eyn p/ stain/ vnd syn beide recht. Es mach in worden/ ambt aber ambtman eyn b/ vur eyn p/ genomen werden vnd syn beide (Bl. Fiij[a]) gerecht. Auer dat b/ hauen die Cantzelschriuer in meren gebruch dan dat p. Dat halt wy dyn lant art liden wil. Item dat klein b/ hait im deutschen tzwey tuttel die in der noit gebrucht werdenn/ als im ende eyner zeyll machstu dat b/ mit eynem krummen tuttel also b_5/ vur den silben ben/ setzen als schrib$_5$. dat ander b/ mit eynem krummen vffgeworffen tuttel also b̓/ vur den silben ber/ als schrib̓/ gebruchenn. sust will gheyn tuttel am b/ ym deutschen wail stain.

C/ versal mach vur K/ versall genomen werden/ als in dem word vnd namen Catherina/ Castен/ Castner/ Cóln/ Castha/ Cuntz Culmpach. Wa dem k/ eyn a/ o/ aber u/ folgt/ mach eyn c/ vur ein k/ wail stain/ sünderlich im anfang etlicher worder. Item ch/ wirt (als die alden gebrucht) vur eyn k/ genomen als cheynem/ auer eß ist nu seir verlaissen vnd verdruckt. Item dat klein c. wirt wie daz groiß vur ein k. gebrucht in etlichen worden. Item dat klein c. hait tzwey tuttel im deutschen. so eyn z. da an hangenn ist anders niet als cz⸗. dat eirst mach in der noit am ende gebrucht werden vur den silben czen. als pflantzen dantzen. dat ander tuttel als pantz̓ vnd dantz̓ vnd der gelich. vnd in den vnd der gelichen worder saltu eyn t schriuen/ vnd eyn c lesen. nae kunst der orthographia. Der boichstaff c. groiß vnd kleyn/ wirt vur hundert in der deutscher tzael gesatzt.

Dat klein d. wirt vil myß brucht an die stat eines t. gesatzt als sted/ vest sulb eyn t. vur dat d. syn/ Dambath/ da mach th. vur dat d. genomen werden. Denmarck/ Thenmarck/ syn beyde recht. Item dat kleyn d. hait tzwey tuttell im deutschen als dat d. mach in der noit vur den silben den genomen werdenn/ als die worder stend/ send/ lend. Ouch schriuen die koufflude kurtz/ wa sy penninck schriuen sullen dat d̓. Dat ander tuttel ist also d̓. vur den silben der/ als furder. aber vur dat wort der. Ouch wirt groiß vnd klein d. vur vunffhundert in der tzael genomen.

Dat klein e. mach einfaltig gebruicht werden. so auer ein wort ein lang e. bedarff/ So nym im deutschen tzwey ee vnnd dair tuſschen eyn h. als dat wort/ ehe yener kumbt. Ouch soe man spricht/ dat is eynn eebner güder ebuer wech. Item dat klein e. hait tzwey tuttell also/ ē. vur den silben en aber em/ vnd eyn krum tuttel also/ e̓. vur den silben er/ als geuenn geue̓/ nemenn neme̓/ streben streb̓.

Dat kleyn vnd groiß f. mach an vil enden vnstraflich vur ein v gesatzt werden/ als die vnnd der gelichen worder/ falsch/ fisch/ fogel/ fest. vnd der gelichen/ mach mit eym gesloſſen/ v. vnstraeflich ouch geschreuen worden. Auer die worder den consonanten volgen/ werden straiflich mit eym v. im anfang gesatzt vnd geschreuen als vruntlich/ vleissich/ vrauwen/ vlach/ vrebich/ vnnd der vil. da nemen gemeinlich die newen westfeltschenn schriuer (Bl. Fiij[b]) vur dat ſ. eyn v. Dat is falsch vnd eyn groiß vitium. Ouch wirt ph. ouch formlich vur ein f. gesatzt/ als philip/ phebilabium vnd der meir. Eß sullen ouch nummer zwey f. als ff. da an eynem genoich is gesat werden/ sonder es beduyt dan dat recht digestis.

Dat kleyn g/ hait tzwey gewonliche tuttel im duytschenn/ als/ g⸗/ vnd g̓ mach men in der noit im ende eyner zeyl gebruchen/ als in den worden/ schuldig⸗ aber schuldig̓ Item g⸗ schrifft man in rechenschafften vur gulden.

H wirt dick mißbrucht by den Sachßen/ want wa eyn wort eyn c/ aber t/ hatt da moiß eyn h/ mit anhangen. Vnangesehen/ dat dat wort vur [sich] gantzen syn vnd verstentnus hait/ vnd dat h/ ouerflussich ist. Als men in den worden/ geben nemen/ brennen/ vnd der vyl mercken mach/ dair schriuen sy ghebben/ nhemben brhenhen. Loue ich niet dat gantz vnnd verstentlich mach geschreuen werden mit wenich boichstaffen/ dat mann dair zo ouerflussige vnnutze boichstaffen doit[11])/ Sagen eß sy yr wise vnd ein ald herkomen gewonheit. Item dat klein h hait tzwey tuttel/ also/ h⸗ schriuen die koufflaid in yrenn

---

[11]) Vgl. Niclas von Wyle, Translat. Bl. 243[a], vorn S. [16] u. S. [374].

rechenschafften vur haller. dat ander tuttel ist also h'. wirt vur her/ geschreuen/ auer hr'/ met eynem krummen tuttell is besß.

J. Wa eyn wort yn eyner Oratz aber rede mit eynem i/ anfengt/ als da syn iohan/ ienen/ ist eyn y/ vur dz klein i zo nemen. Auer die güden schriuer bruchen niet vyl y in yren schrifften/ nemen dat versal dair vur mit dem ichs halt. ieronymus schrifft men mit eynem kleynen i. auer man setzt ein h vur dat i. also Hieronymus. Des gelichen den seligen namen Jesus/ also Hiesus/ vnd in vil worden wirt dat J versal vur ein g. gesatz/ als jegen den/ mach ouch durch g. geschreuen werden. vnd dat i/ wirt in der tzail vur eyn g genomen.

K. Wirt an vyl enden vur eyn c gebruicht/ als in dem wort/ krafft dat durch eyn c. ouch formlich geschreuen werden/ als die oeffung Cantzely mach scher schrifften leren.

Dat kleyn l. hait tzwey tuttel/ die im end eyner zeyl mogenn gebrucht werden/ syn die l. l' dat eirste gebruchen kouffluid vur punt also schriuen lb/ dat ander fur den silben/ ler/ als vogl'/ Mol' ꝛc. Vnd dat groiß vnnd klein l/ wirt in der zal vur funfftzich gebrucht.

Dat klein m/ hait zwey tuttel in der noit zo gebruchen/ vnd dz dritte is mer latynsch dan duytsch/ dat eirste is also/ m₅. mach men vur den silben men nemen im end eyner zeyl vnd wortz gebruchen/ dat ander m' vur den sylben mer/ dat dritte m̃. tzo den worden marck. also m̃k. Item groiß vnnd kleynn m. werden in der zal vur dusent gesat.

Dat kleyn n. hait dry tuttel als n' vnd ñ. vnd n₅. dat eirst mach in der noit im lesten vur den sylben ner/ gesatzt werden. Dat ander der geleich in der noit vur tzwey nn. Dat dryt vur den sylben an beslluß eyner zeyl/ nyß aber nuß/ gesatzt werden. Als in den worten/ gethaner/ empfangner/ aber denn (Bl. Fiiij[a]) wenn. aber versaumbniß/ vnd der gleichen worde moegen gebrucht werden. Als einer saget/ den gib denn soe sy die arbeit gethain zu essen. vnd wen wurd ich ansprechen wenn ich wederkom. Auer her Josephs schriuer hauen gein achtung vff die ouersluissicheit der bochstaffen/ wilche wort sich vff ein n/ enden/ vnd sunderlich in den ouerschrifften/ nemen sy tzwey n. fur vnd zo tziiden eyn krum tuttel dair ouer. Sagen eß sull die schrifft tzieren. Ist yr vnuerstentlicheit dair in zu myrcken.

Item dat klein o/ hait tzwey tuttel als syn o' vnd ō. moegen in der noit tzo den worden im lesten der zeyl formlich gebrucht werden. Als vo'. vnd tho'. aber vō schō/ vnd der gleichen vil.

Dat klein p. hait vyll tuttel der men im duytschen vnd latyn gebrucht. Als pra p̃. pri p̍. pro ꝓ. per p̄/ p̄ pre. Dat eirste tuttel findet sich in p̃g/ prag/ dat ander als p̍or prior. dat drit ꝓbst probst. Dat vierbe per als p̄ment. dat funffte zo dent word schamp'. dat seeste p̄ zo dem word p̄ter preter.

Dat klein q hait im duytschen zo schriuen gein tuttel/ vnd im latyn vyl. vnd wirt im deutschen wenich gebrucht ym folg dan eyn u.

R. versal hait im deutschen gein tuttel. Wie wail etlich schriuen dat worth Römsch kurtz/ also R]. ist vnformlich/ sonder so dat R. alleyn steit mach dat dair vur verstanden werden. Item dat klein r hait tzwey tuttel. als r]. r'. mögen in der noit vnd ende eyner zeyl vur die silben ren/ rum/ aber ris gesatzt werden/ vnnd im ende eyner zeyl aber wortzs mach eß ouch vnstraifflich stain.

Die klein s. s. syn tzweyerley/ dat lang gebrucht man vur/ aber in der mitten ayns wortz. vnnd dat kurtz aber geslossenn s. am ende eins wortz. Auer in vil worden wirt eyn lang s. mit dem z. vur eyn kurtz s. gebrucht/ als huyß/ muyß/ vnd vil der gelichen. Item dat lang s. hait eyn tuttel als ſ. vnd daz kurtz s. hait ouch ein tuttel/ dat hört zo dem latyn. wie wail man yetz in Cantzleyen in vil briuen zo beschließ gebrucht der seluen kurtzong vur eyn dat] dat ouen vermelt ist alsoe stainde vt s̃. vt supra.

Dat klein t. wirt in vil worden mißbrucht vnd vur eyn d. gesatzt/ als in dem d. gesacht ist. Ouch werden in vyll wortenn tzwey tt. gebrucht/ als dat wort tuttel. werden ouch etwa in der gleichenn stat dt. als dat wort/ wurdt/ dat d. vur eyn t. der glichen weberumb t. vur d. durch eyn/ wie sich geburt zohalten/ moiß dich güder öffung in lesen güder Cantzlyscher schrifften. zo gübem verstand brengen. Item dat kleinn t. hait dry tuttel/ als t]/ t'/ t̄/ dat eirst mach vur denn sil- (Bl. Fiiij[b]) ben ten/ als in dem wort gebrat]. dat ander an dem wort geuatt'. dat dritte vur dat wort tenet. mach na der kouflaid gewonheit wail stain.

Item W/ versal dat tzweyfach hait ouch geyn tuttel. Item die kleyn v u w syn dreyerley. dat eirst formlich niet meir dan eyn tuttel, vgeben/ vsont vlösen. Vnd dat offen u/ hait eyn tuttel also/ ũ/ dat in der noit mitten zo eynem worde/ aber tzom ende eyner zeyl fur den silben un/ aber um/ wirt ghebruicht. Item dat tzweyfach w/ wirt

offt an eyns b/ stat gesatzt/ ouch fur eyn þ/ als du vorn van dem b/ vnd þ/ fyndest/ wa idt bestain mach aber niet.

Dat kleyn ɤ/ wirt an vil enden vur ck/ gesatzt/ also gyff myr eyn theyl dyns roɤ/ aber ich eße gern des vetten poɤ/ Ich loiffs niet/ sonder rocks vnd pocks/ also geschreuen/ dat halt ichs mit.

Y/ versal wirt niet gebruicht wie die anderen versal. Item dat kleyn ỿ hait tzwey tuttel ỿ' ỹ/ zo dem word zỿ'/ g]/ hỿ/ vnd nỿ/ die in der noit wie vur da van geschreuen gebrucht werden/ wirt ouch vil vur eynn lang j/ formlich gesatzt.

Z/ versal sol gebrucht werden wie die anderen. Item dat kleyn ʒ/ hait tzwey tuttel also ʒ'/ ʒ]/ als dantʒ'/ dantʒ]/ vnd brucht man vur eyn c/ im duytschen rechtlich zo den worten zal/ zoll/ vnd zynß/ ꝛc.[12]).

Zu dem Vorstehenden nehme man noch die oben S. [295] f. abgedruckten Interpunktionsregeln aus demselben Werke, die ersten deutschen, die ausgesprochenermaßen für den Unterricht bestimmt sind[13]), und man wird dem bisher ganz unbekannten Schryfftspiegel trotz seiner elementaren Natur in mehrfacher Hinsicht eine hervorragende Bedeutung in der Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts zuerkennen müssen. Noch größeren Werth würde er besitzen, wenn er die neuhochdeutsche Schriftsprache zur Grundlage und Norm seiner Aufstellung genommen hätte, wie dies geschehen ist in der zweiten hierher gehörigen Schrift, die vorn abgedruckt ist als:

XI.

Fabian Frangks Orthographia

vom Jahre 1531.

Siehe vorn S. [92]—[110].

Fabian Frangk[14]) stammte aus Aslau (jetzt Pfarrdorf mit 1000 Einwohnern) bei Bunzlau in Schlesien und mag im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts geboren sein[15]). Nach einem Formular einer „Kuntschafft Ehlicher geburt", datiert: Aslau den 12. Mai 1516 in Frangks Kanzleibüchlein[16]), waren seine Eltern Philipp und Barbara „Franck", welche beide nach dem Zeugnis der Aslauer Schöppen in jenem Formular „eines vnuerleumbten geschlechts herkommens vnd wandels, auch rechter Deutscher art" waren. Sein Bruder, für den jene „Kuntschafft" ausgestellt worden ist, war „Gorig Frangk", 1516 „Burger zu Leiptzk". Ein „Niclas Römer, Burger zu Bresslaw" erscheint in einem anderen Formular vom 22. März 1531[17]) als Fabians „lieber herr

---

12) Hiermit schließt die orthographische Anleitung und das ganze Buch.

13) Vgl. die einleitenden Worte Bl. E 1ᵇ f. oben S. [295].

14) Auf dem Titel aller Ausgaben seiner Bücher, ausgenommen die Orthographia von 1539 (vgl. vorn S. [93], 4), ist der Name so gedruckt; im Titel der Orthographia 1539 und im Text der Bücher kommt öfter die Form „Franck" vor (s. vorn S. [93], 3 u. S. [100], 53; an letzterer Stelle rechtfertigt Frangk selbst die doppelte Schreibweise).

15) Näheres läßt sich nicht angeben; die Geburtsregister in Aslau beginnen erst mit 1771. Da Frangk schon um 1520—1525 Prinzenlehrer war, so ist seine Geburt um das Jahr 1500 anzusetzen.

16) Wittemberg 1531. 8°. Bl. H 8; desgl. Wittemb. 1531. 4°. In der Ausg. Wittemb. 1539 Bl. 97 stehen statt der Namen nur Anfangsbuchstaben.

17) Cantzleybüchlin. Wittemb. 1531. 8°. Bl. B 3ᵇ.

Schwager". — Über Fabians Jugend wissen wir nichts. Daß er eigentlich gelehrte Studien gemacht habe, möchte man bezweifeln, wenn man ihn in der Vorrede zu seiner Orthographia (vorn S. [93]) von „vns vngelerten Layen" reden hört, „die wir der heubtsprachen [d. h. lateinisch und griechisch] nicht geübt noch kündig" sind; doch wird er im Titel seiner Bücher als „M. Fab. Frangk" bezeichnet und schreibt sich selbst „Magister ꝛc." und „Freyer künste Magister" [18]), zeigt auch in der Orthographia einige Kenntnis des Lateinischen [19]). Um 1520—1525 unterrichtete Frangk den jüngeren Bruder des nachmaligen Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg (geb. 1505), den Markgrafen Johann von Brandenburg (geb. 1513) in den Elementen (im „schreiben vnd lesen") [20]). Im Jahre 1531 finden wir ihn als „Burger zum Buntzlaw" und verheirathet; an seine „freundtliche liebe hausfrauw Anna Franckin burgerin zum Buntzlaw" läßt er ein Formular für ein Schreiben zwischen Eheleuten adressiert sein [21]). Wahrscheinlich besaß er schon damals in Bunzlau das Haus, das er später — wann? wissen wir nicht genau (wahrscheinlich bei seiner Übersiedelung nach Frankfurt) — um 148 Thaler an den „Burger Clemet Stigler" verkaufte [22]). In Bunzlau, dem als Geburtsort von Opitz (geb. 1597) bekannten Städtchen, verfaßte er zwei deutschsprachliche Werke, von denen ihm namentlich das eine in der Geschichte der deutschen Sprache einen bleibenden Namen erworben hat: „Ein Cantzley vnd Titel buchlin" und eine „Orthographia". Jenes kann nicht vor dem 2. Juli 1531 vollendet worden sein, da ein Formular an seinem Schlusse von diesem Tage datiert ist [23]); es muß aber schon im August bis September 1531 zu Wittenberg bei Nicol. Schirlentz gedruckt worden sein und wahrscheinlich, da die Nachdrucke desselben Jahres außerhalb Wittenbergs gleiches Format haben, zunächst in 4°. Kurz darauf gab Frangk die deutsche „Orthographia" heraus [24]). Beide Schriften widmete er dem Joh. Pflug, Herrn von Rabenstein auf Petschau, Tachau u. Schlaggenwald (im böhmischen Kreise Eger und Pilsen), böhmischen Lehnshauptmann und Hofmarschall, „als einem hochberümbten liebhaber der jhenigen, die sich beuleissen geschicklich vnd gebreuchlich zureden". Beide Schriften fanden sehr großen Beifall und schnelle Verbreitung. Noch in demselben Jahre und zwar im „Weinmonat" (Oktober) wurden beide von Christian Egenolph in Frankfurt a. M. in einem Buche 4°

---

18) Vgl. vorn S. [92], 2 u. S. [93], 3—4.

19) Vgl. vorn S. [98], 36 u. [109] sub 114—115; desgl. S. [96] sub 17—18, wo er sich den „vngelerten Layen" gegenüber stellt. — Wenn Pfarrer Schimmelpfennig in d. Allg. deutsch. Biographie VII (1878), Art. „Franck", S. 211 meint, der Titel eines Magister möge Frangk honoris causa als dem Lehrer des Prinzen Johann von Brandenburg durch einen Pfalzgrafen ertheilt worden sein, so spricht er damit den Pfalzgrafen ein Recht zu, von dem mir nichts bekannt ist. Auch läge es, wenn überhaupt derartige akademische Promotionen honoris causa für jene Zeit nachweisbar wären, viel näher, an eine Artistenfakultät oder an den brandenburgischen Landesfürsten zu denken, als an einen Pfalzgrafen.

20) Vgl. die Widmung zur Ausg. v. 1538, beziehentl. 1539 vorn S. [92], 2. Das Kgl. preuß. Haus-Archiv zu Berlin besitzt leider über den Jugendunterricht der beiden Brüder und über Frangks Thätigkeit als Prinzenlehrer keine Aufzeichnungen.

21) An d. sub 4 gen. O. Bl. F 5b.

22) Cantzleybüchlin, Ausg. 1539, Bl. 110b f.

23) Cantzley ... buchlin. Wittemb. 1531. 8°. Bl. J 1b.

24) Wenn Frangk in der Vorrede zu der letzteren von seinen „vörigen büchlin, so auff die schreibe kunst, Cantzley vnd Titelbüchlin ausgangen" redet, so kann er darunter nur das kurz zuvor im Jahre 1531 als ein einheitliches Buch erschienene „Cantzley vnd Titelbüchlin" meinen, da er nach dessen Vorrede kein derartiges Werk vorher schon geschrieben haben kann. Die Frankfurter Ausgabe 1531 hat übrigens an der betr. Stelle (s. vorn S. [93], 7): „den annemern des volgenden meines büchlin" — sehr unverständig.

unter einigen unbedeutenden Textänderungen nachgedruckt, desgl. in 8° von Nic. Schirlentz in Wittenberg neu herausgegeben, die Orthographia auch noch zu Cöln in 4° nachgedruckt. Im Jahre 1532 veranstaltete Schirlentz einen dritten Abdruck in seiner Officin und zwar in 8°. Eine Ausgabe s. a. soll zu Straßburg erschienen sein[25]).

Im Laufe der nächsten Jahre[26]) und wohl bald nach dem Regierungsantritt des Kurfürsten Joachim II. Hector von Brandenburg (1535) wurde Frangk von diesem Fürsten und seinem oben genannten Bruder, seinem früheren Schüler, nach Frankfurt a. O. berufen, „eine Ordentliche deudsche schul fur die gemeine jugent ... anzurichten“[27]). Um nicht „als ein mussig genger vnd vnnutzer knecht ... sondern als der seins berufs warnemen .. wolt“ befunden zu werden, veranstaltete Frangk in Frankfurt eine neue, aber nicht wesentlich veränderte Ausgabe seiner beiden Schriften in einem Oktavbande, die er am 3. Juli 1538 seinen beiden fürstlichen Gönnern widmete und „jnn sonders den discipeln jnn Deudschen schuln“ zum Gebrauche bestimmte[28]). Anfang 1539 verließ das Buch zu Wittenberg die Presse des Hans Frischmut.

Weiteres ist mir von Frangks Leben und Wirken mit Sicherheit nicht bekannt. Ob er zu dem berühmten Schreibmeister Joh. Neudorffer in Nürnberg und zu dem Rechenmeister Christoph Rudolf in Wien (gebürtig aus Jauer in Schlesien), die beide als Adressaten von Formularschreiben vorkommen[29]), wirklich in freundschaftlichem Verhältnisse gestanden hat, läßt sich nicht sicher angeben; auch nicht ob er noch mehr sprachliche Schriften für seine Schüler und die zukünftigen Schreiber und Kanzleibeamten herausgegeben hat, wie er am Schluß der Vorrede zur Orthographia von 1539 (vorn S. [94], 9) in Aussicht stellt.

Geben wir nun das nöthige Bibliographische über die schon erwähnten von Frangk herrührenden Schriften.

1) „Ein Cantzley || vnd Titel buchlin/ Dar= || innen gelernt wirdt/ || wie man Sendebriefe förmlich || schreiben/ vnd einem jdlichen || seinen gebürlichen Titel || geben sol. || Durch M. Fabian || Frangken. || Wittemberg. || MD XXXI.“ Am Schluß Bl. N 4ᵃ: „Gedruckt zu Wittembergk || durch Nickel Schir || lentz“. 4°. — Ex. in Wernigerode, Dresden, Göttingen.

Orthographia || deutsch/ Lernt/ recht || buchstäbig deutsch || schreiben. || Durch M. Fabian || Frangken. || Wittemberg. || MDXXXI.“ Am Schluß Bl. D 4ᵃ: Gedruckt zu Wittemberg || durch Nickel Schir= || lentz. 4°. — Ex. in Dresden und Göttingen.

2) „Teutscher Sprach Art vnd Eygenschafft. || Orthographia/ Ge= || recht Büchstäbig Teutsch || zuschreiben [Bl. IIᵃ—XIᵇ]. || NEw Cantzlei/ ietz bräuchiger/ || gerechter Practick/ || Formliche Missiuen vnd || Schrifften/ an iede Personen recht= || messig zustellen/ auffs kürtzst || begriffen || M. Fabian Frangk. || *Zů Franckfurt am Meyn*,

---

25) Handschriftliche Notiz im Berliner Ex. der Frankfurter Ausg. v. 1531. Vgl. K. v. Raumer, Gesch. d. Päd. III⁴, S. 110, 2. G. Veesenmeyer — Kleine Beyträge z. d. Culturgesch. d. teutschen Sprache, 3. Abschnitt (Ulm 1804), S. 4 — bemerkt, daß in dem Catalog. biblioth. Prieserian., P. II, p. 50, n. 839 angezeigt war: „Orthographia, heimliche vnd verborgne Cancellei (Straßburg 1540), 4°“; er meint, dies könnte wohl eine neue Auflage der Frangkschen Schriften sein. Ich habe trotz umfassender Nachforschungen nichts erkunden können.

26) Über Frangks Aufenthalt in Bunzlau ꝛc. ist im Stadtarchive Bunzlau nichts verzeichnet.

27) S. vorn S. [92], 2. Näheres über diese Berufung und über Frangks Aufenthalt in Frankfurt a. d. O. hat weder der Magistrat noch Herr Prorektor Schwarze daselbst mitzutheilen vermocht; ja nicht einmal von der Frankf. deutschen Schule 1538 wußten beide etwas.

28) S. vorn S. [92], 2 die Vorrede und S. [93], 5.

29) Cantzley ꝛc. büchlin, Wittemb. 1531, 8°, Bl. F 3.

Bei Christian Egenolph." Am Schluß Bl. L 4ᵃ(=XLIVᵃ): Zů Franckfurt am Meyn/ Im Weinmonat, || Anno D. M. [sic] XXXI. 4°. — Ex. in Stadtbibliothek Leipzig (B. Soc. Teut. 6. 4°), Wernigerode, Berlin, München, Wolfenbüttel. — Diese Ausgabe und nur diese kannte R. v. Raumer aus Autopsie und benutzte sie in seiner Geschichte der german. Philol., S. 62 f. und in s. „Unterricht im Deutschen" in seines Vaters K. v. Raumer, Gesch. der Päd. III (4. Aufl. 1873, S. 110 f.) und vor ihm G. Beesenmeyer, Kleine Beyträge, 2. Abschnitt (Ulm 1802), S. 7.

3) „Orthographia Deutsch || Lernt/ recht buchstäbisch || deutsch schreiben. || Durch H. Fabian Frangken. || M. D. XXXI." Am Schluß Bl. C 4ᵃ: Gedruckt zů Cöln vůr S. Lupus. 4°. — Ex. in Stuttgart. — Aus dieser Ausgabe, von der ihm aber ein defektes Exemplar vorlag, so daß er infolge dessen den Verfasser nicht kannte, theilte E. C. Reichard, Versuch einer Historie der deutschen Sprachkunst (Hamburg 1747), S. 34—38 Einiges mit.

4) „Ein Cantzley || vnd Titel büchlin / Darinnen ... Orthographia ..." Genauen Titel s. vorn S. [92]. Am Schluß Bl. L. 5ᵇ: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. M D XXXI. 8°. — Ex. in Wolfenbüttel in dem für die Geschichte des deutschen Schreib-, Lese- und Rechenunterrichtes höchst werthvollen Sammelbande ‚101. 24. Rhetor'."[30])

5) „Ein Cantzley || vnd Titel büchlin ... [genau wie Nr. 4]. Orthographia || Deutsch ..." [wie Nr. 4]. Schluß: ... M D XXXII. 8°. — Ex. in Berlin (Yb 2241).

6) „Das || Cantzley vnd Titelbüchlin/ || sampt der Orthographien/ || M. Fabiani francks/ || Wie man || Sendbriefe förmlich stellen/ || Idem Stand seinen gebürlich || en Titel geben/ Darzu recht || Deutsch schreiben vnd reden || soll. Anderwerts

---

[30]) Der Band enthält: 1) Frangks Büchlein (s. o.). 2) eine Verdeutschung der 1530 erschienenen Schrift des Erasmus De civilitate morum puerilium: „Züchtiger Sitten/ zierlichen wandels/ vnd höfflicher Geberden der Jugent/ In alle weg vnd nach Ordenung des gantzen leibs/ Den Jungen sich darinn zů üben/ Den Alten/ jre Kind nach solichem ebenbild/ in zucht zů erziehen/ Ein nützlich Büchlin H. Erasmi Rote. [Roterodami.] Nach der kürtze/ so vil der gemeynen Jügent dienlich/ new verteutscht." Am Schluß (Bl. C 8ᵃ): „Zů Franckfurt am Meyn, Bei Christian Egenolph, Im Hew mon, An. 1531". 3) „Teutsche Grammatica ... Valentin Ickelsamer" (s. später Näheres). 4) „Enchiridion ... Durch Joannem Kolroß ... M. D. XXX" (s. später Näheres). 5) „REchnen vnd Visieren/ so verstendtlich vnnd leicht fürgeben/ das eim ieden hierauß von sich selb wol zulernen. Durch ... H. Jacoben Köbel Statschreiber zů Oppenheym. Mit vil schönen Exempeln der Mathematic vnd Astronomei gemehrt vnd gebessert." Schluß (Bl. 107ᵇ): „Zu Franckenfurt am Meyn bey Christian Egenolffen ... 1532." 6) „Exempel Büchlin Rechnung belangend. darbey ein nutzliche Instruction/ wölicher gestaldt die vergleichnus der Elnmaß durch den Zirckel/ der Pfund durch abwegen/ der Thrayd/ Weyn vnd Olmaß ꝛc. Durch abfechtenn/ der Müntz durch ganghafften yren werdt/ gegen einander zů erlangen vnd ergründen sey. Zů Wien in Österreych/ durch Christoffen Rúdolff/ seynen schülern zů sonderer übung auch allen Handthierungen personen zů nütz vnd gůtem verfertigt. M. D. XXX." Schluß (Bl. k 3ᵇ): „Getruckt in ... Augspurg/ durch Heynrichen Stayner/ Volendet am 31. May im jar M. D. XXX." 7) „Gerechnet Büchlin. Vonn Müntz/ Gewicht/ Elen vnd Maß/ Aller Land/ gegen einander verglichen. Zoll/ Vnkosten/ Fürlohn ꝛc. Auff iede Gütter/ In Teutsch vnd Wälischen Landen. Kauffsschlag einer ieden wahr/ In allen Landen. Ordnung der frembden Geldt vnnd Silber Müntz. Die verbottene Dickpfenning/ Batzen/ Vnnd jr werdt." Schluß (Bl. D 3ᵇ): „Zů Straßburg/ bei Christian Egnolph." — Einige der wichtigsten Schriften grammatischen, stilistischen, moralischen und arithmetischen Inhalts, welche um 1532 von deutschen Lehrern und erwachsenen Personen zum Schul- oder Selbstunterricht benutzt wurden, sind also in dem Sammelbande vereint, der in rothbraunes, glattes Leder (ohne Holz- oder Pappdeckel) mit Lederklappe gebunden ist. Höhe der Textblätter: 15,4 cm; Breite: 10,4 cm.

von jm vber= || sehen/ Jnn vielen anweisungen || vnd geschlechten der vorbriefun= || gen verbessert vnd gemehret/ || Mit dem Register ꝛc. M. D. XXXVIII." Am Schluß Bl. Z 7[b]: Gedruckt zu Wittem= || berg durch Hans || Frischmut. || M. D. XXXIX. 8°. — Ex. in Berlin (Yb 2246) und Mainz. — Diese Ausgabe und zwar soweit sie die Orthographie behandelt, hat Franz Weber (in Halberstadt) beschrieben und besprochen (ohne Nennung des benutzten Ex.) in der Zeitschr. d. Vereins f. Gesch. u. Alterthum Schlesiens, 5. Bd., 2. Heft (Breslau 1863), S. 362—372.

Von einem Abdruck des „Cantzley vnd Titelbüchlin" haben wir abstehen müssen, da dasselbe wesentlich nichts anderes enthält als die früheren derartigen Werke[31]), abgesehen natürlich von den im Laufe der Zeit sich immer etwas ändernden Titeln[32]), und da es uns vor allem auf die Geschichte der deutschen Grammatik ankommt. Der Abdruck vorn S. [92] ff. giebt den Text der Orthographia (unter Auflösung der Abbreviaturen und Ligaturen) nach der seltensten Ausgabe: Wittemberg 1531, 8°, und in den Anmerkungen die wichtigsten Varianten der übrigen Ausgaben. Das Ganze wird damit zum ersten Male veröffentlicht.

Über die Bedeutung des Büchleins können wir uns, da es den Lesern vollständig vorliegt und wir keine Kommentare schreiben wollen, kurz fassen. Die „Orthographia" ist dem Titel nach bestimmt für alle Deutsche, in erster Linie für die deutschen Schreiber, die in städtischen oder fürstlichen Kanzleien beschäftigten Personen; diesen sollte sie (gemäß Frangks Worten vorn S. [93], 7) besonders eine Ergänzung zu dem Kanzlei= und Titelbüchlein sein. Im Schulunterricht hat man das Buch aber sicher auch verwerthet, da Frangk 1538 (1539) die Benutzung in der deutschen Schule geradezu als Hauptzweck seiner neuen Ausgabe ausspricht[33]). Durch seine „Orthographia" ist Frangk zwar nicht „der Stammvater der deutschen Orthographen" geworden, wie man ihn genannt hat[34]) — denn wir haben schon frühere Orthographen kennen gelernt —; wohl aber ist sein Buch das erste noch vorhandene, in welchem klar und bestimmt ausgesprochen ist, daß es „hoch von nöten weer, das ein gantze Grammatica" der deutschen Sprache „beschrieben würd, wie jnn Krichischer, Latinischer vnd andern sprachen geschein". Frangk wünscht dies um des Gehaltes und der Schönheit unserer Muttersprache willen und um ihr Ansehen gegenüber dem der gelehrten Sprachen zu heben; das Deutsche solle eine den fremden Sprachen ebenbürtige grammatische Behandlung erfahren. Und Frangk ist der

---

31) Frangk behandelt: „Was ein Sendbrieff vnd sein ampt sey", „Aus wie viel vnd welchen teiln ein Sendbrieff in gemein zusamen gefügt werd", „Vom Grufs vnd Erbieten", „Vom Eingang odder Anfang", „Von der Ertzelung odder Meldung", „Von der Bitt odder Beger", „Vom Beschlus odder Endschliessung", „Von der Vnderschriefft", „Von der Oberschriefft", „Form einer Missiuen jnn obgemeldte Teil gerichtet", „Von den Titeln vnd Oberschrifften ein gemeiner vnderricht" (eingeschaltet sind dabei Abschnitte „Von der wandlung der oberschriefften", „Ettliche Formen des Anfangs/ Ehrerbietung vnd Beschlus/ so jnn Sendbrieffen odder Supplication schriefften gebreuchig"), „Von Kuntschafften". — Quellen nennt Frangk nicht; erst in der Ausgabe 1539 citiert er „Alexander Hugen, Statschreiber, vnd Johann Helias [sc. Meichßner] gerichtsschreiber... Wirtembergischen hertzogthumbs". Von letzterem s. später. Huge war Stadtschreiber „zu mindern Basel, auch zu Pfortzheim vnd zu Calw" und gab zu Tübingen 1528 ein oft (s. a. [1531?], 1532, 1535, 1540, 1548, 1560, 1563, 1564, 1572) aufgelegtes Buch heraus (Ex. der verschiedenen Ausgaben in Stuttgart, München, Berlin, Wernigerode, Univ. Leipzig, Aarau): „Rhetorica vnd Formulare Teütsch/ der gleich nie gesehen ist/ by nach all schreiberey betreffend"... (223 Bl. Fol.). Dies meint Frangk jedenfalls.

32) Daher sagt Frangk in der Widmung: „Wer do bedencken wil/ wie die titel nach der sprach vnd land art hin vnd widder geendert werden/ der wird mein fürnehmen/ hoff ich/ nicht tadeln können."

33) S. vorn S. [93], 5; vgl. S. [95] letzten Absatz.

34) Weber a. a. O., S. 360. Schimmelpfennig in d. Allg. D. Biogr. VII, 210.

guten Zuversicht, daß, wenn auch nicht sofort, doch schließlich einmal dieses Ziel erreicht werden wird, und will an seinem Theile durch seine „Orthographia“ Anderen Anregung geben „mit ernst nachzudencken“ und das Werk in Angriff zu nehmen[35]). Dabei schlägt er, zunächst durch die praktischen Bedürfnisse des Kanzleischreibens veranlaßt, einen ähnlichen Weg ein, wie Aventin und seine humanistischen Zeitgenossen[36]): den der Beobachtung und Besprechung der mundartlichen Unterschiede in der Sprache. Und die Mittheilungen, die er in dieser Hinsicht giebt (besonders die vorn S. [106 f.] abgedruckten) sind nebst denen bei Aventin die werthvollsten aus der ganzen Zeit bis 1550[37]). Er selbst — und darin besteht ein weiteres Verdienst — scheidet klar und sicher die hochdeutsche Schriftsprache von den Mundarten. Er für seine Person will das „Oberlendisch“ lehren. Da nun aber auch diese Sprache „wiewol an jr selbs rechtfertig vnd klar“, „doch in vil puncten vnd stücken nicht einhelich“ ist (s. S. [94] den Absatz „von Deutscher sprach“), so versucht Frangk die richtige Aussprache und Schreibung festzustellen und eifert gegen eine Reihe von Mißbräuchen u. s. w. Seine wichtigsten Grundsätze sind: daß „ein jdlich wort recht vnd rein geschrieben wird, also, das kein buchstab müssig oder zuviel noch zu wenig, Auch nicht an stat des andern gesetzt, Dar zu nichts frembdes, abgethanes eingefürt werd“ und „das man vleissig auffmerckung habe auffs aussprechen eines jdlichen worts odder silben“[38]). Er bleibt freilich dem ersten Grundsatz selbst nicht immer treu, schwankt öfters oder überläßt den Schreibern oder den Gelehrten die Entscheidnng[39]). Anderseits stellt er aber Normen, an welchen die Richtigkeit der landschaftlichen Aussprache weisen gemessen werden solle, und die Autorität für die Schriftsprache in Kanzlei und Schule auf; er bezeichnet als klassische Muster: die kaiserliche Kanzlei, Luthers Schriften und die Augsburger Drucke in originali, alles dreies als identisch betrachtend[40]). Hiermit hat sich Frangk, zumal seine Schrift sofort eine ungeahnte Aufnahme und Verbreitung erlebte, in der Geschichte der deutschen Sprache und Literatur und in der der deutschen Schule bleibend einen Namen gesichert: er ist der Vater der neueren Schulsprache, des Lutherischen Deutsch.

Die dritte hierhergehörige Anleitung ist vorn abgedruckt als:

XIV.

Aus Joh. Helias Meichßners Handbüchlin

vom Jahre 1538.

Siehe vorn S. [160]—[166].

Über das Leben des Joh. Elias Meichßner ist mir nur sehr wenig bekannt. Er stammte von Eßlingen (wo auch N. v. Wyle lange gelebt hatte) und lag von früher Jugend

35) S. vorn S. [93], 6—7 und S. [110].

36) S. oben S. [306] ff.

37) Frangk muß herumgewandert sein im deutschen Reiche; er ist gut unterrichtet und kennt auch alte deutsche Handschriften (vgl. S. [106], 95 u. [108], 104.) Konr. Geßner (Mithridates. De differentiis linguarum etc. Tiguri 1555) druckte die wichtigste Stelle über die Mundarten aus Frangks Orthographia (doch ohne seine Quellen zu nennen) ab; vgl. Geßner l. l., p. 44b—45a mit vorn S. [106], Z. 15—30 v. o.; Geßner p. 45a bis 45b mit vorn S. [107] die letzten 4 Zeilen im Texte bis S. [108], Z. 21 v. o.

38) S. vorn S. [95] Mitte und S. [99] unten.

39) S. vorn S. [100], 52 u. S. [106].

40) S. vorn S. [94] Bl. J 4b.

an der Schreiberei ob, ebenso wie sein „Brůder" (Milchbruder?) Joh. Küngspach, der später „ein pundschryber im Land zů Swaben vnd volgends Ertzbischofflicher Secretarius zů Cöllen gewest". Im Jahre 1537 konnte Meichßner von sich sagen, daß er von seiner Jugend „durch vierzig jar her by Fürsten vnnd Stetten" sich in Briefen geübt habe[41]). Damals (1537) war er „Wirtembergischer hofgerichts Secretarius". Gelehrte Studien hat er wohl nicht gemacht; nennt er sich ja selbst in der Vorrede seines Buches „vngelert"; doch verstand er etwas Latein[42]). Als Hofgerichts-Secretär verfaßte er zu Stuttgart 1537 auf wiederholtes Bitten des „wirdigen vnd hochgelerten herrn Bartholomeus Amantius, der rechten doctor vnd gekrönter poet, Ordinarius der löblichen vniuersitet zu Tübingen" eine deutsche Rhetorik mit Brief-Formularen, eben sein Handbüchlein, dem Amantius, dem er dasselbe widmete, „zů dienstlichem geuallen, allen liebhabern diser hochwichtigen kunst der Rethoric zů eren, vnd den jungen angenden schrybern zů vnderricht nutz vnd gůtem"[43]). Er verwendete dabei besonders die Briefe, die sein (1537 schon verstorbener) „Bruder" Joh. Küngspach und er selbst „versamelt" hatte. 1538 verließ das Buch, dessen „Beschluß" „Stutgarten den letsten Augusti Anno Milesimo Quingentesimo tricesimo septimo" datiert ist[44]), die Presse von Ulrich Morhart zu Tübingen und fand, wie sich aus der nachstehenden Bibliographie ergibt, sehr zahlreiche Freunde, so daß noch Joh. Rud. Sattler (Gerichtsschreiber zu Basel) in seiner „Teutschen Orthographey vnd Phraseologey" 1610 auf dasselbe Bezug genommen hat[45]). Der Titel der ersten Ausgabe von Meichßners Buch lautet:

HAndbüchlin grunt || lichs berichts / recht vñ wolschry || bens / der Orthographie vnd Gramatic / sampt kurtzer || erzelung jrer anhangenden kräfften der wörter || ouch etlichen compositis / deß glych von jrrtzen vnd tutzen || aller graden / von den clauibus der Missiuen / vnder || vnd überschrifften / mit jren eigenschafften vnd exem- || peln / Synonyma / zierlichen vnd artlichen wörtern || deß weidwercks / Derglych vilerley höflicher send || vnd offner brieffs formen / von aller hand sachen || sich in Fürsten / Cantzlyen begeben / zů schimpff vnnd || ernst / in friden vnnd kriegen zů gebruchen || Darzů ouch von offnen vffschryben Bergk- || wercks / gesellschiffens vnd vielen andern allerhand || formen / wie die vnderschiedlich in dem Register || diß büchlins angezöigt werden / nitt allein jrs || kurtzen begriffs halb allen jungen Schrybern vnnd || liebhabern der waren kunst recht teutsch || schrybens / besonder ouch andern so sich der schry- || bery vnderfahen wöllen, nutz vnnd || lustig zů lesen. || Vormals derglychen im truck nie gesehen. || Durch der Schrybery erfarnen vnnd lang geübten || Johansen Helien Meichßnern Wirtembergischen hofgerichts || Secretarien zusamen getragen vnd gebessert. || Gedruckt zů Tübingen von Vlrich Morhart. || Anno M. D. XXXVIII."

---

41) Vorrede des Handbüchlins, Ausg. 1538, Bl. III[a].

42) Vgl. vorn S. [163] f.

43) Vorrede des Handbüchlins, Ausg. 1538, Bl. II[a] f.

44) Ausgabe 1538, Bl. 107[b].

45) Ausg. Basel 1610 (ed. pinc. 1607), S. 8: „So hab ich die orthographey ... der phraseologey vorsetzen vnd wa nit so viel, als vor mir der erfahren vnnd lang geübt Herr Johan Helias Meichsner, Fürstl. Wirtemb. Hoffgerichts Secretarius, deßgleichen Joh. Kolros, gewesen Teutscher Lehrmeister zu Basel, doch zum wenigsten auch vmb etwas den angenden, hierinnen dienen wöllen."

129 Bl. 4°. Ex. in Stuttgart, Weimar, Wolfenbüttel. — Auf Grund einer Anführung, welche er in Joh. Ulr. von Königs Vorbericht zum zweiten Theile von Christ. E. Steinbach's „Vollständigem deutsch-latein. Wörterbuche" (Breslau 1734) fand, erwähnt Reichard a. a. O. S. 70f. die erste Ausgabe, ohne sie selbst gesehen zu haben.

Eine 2. Ausgabe (290 Bl. 8°) erschien unter wesentlich demselben, nur in der Mitte verkürzten Titel ebenfalls zu Tübingen bei Ulr. Morhart 1541. (Ex. in München, Dresden und Berlin.) Dieselbe hat nach seinem eigenen Exemplar der Rektor Paul Daniel Longolius zu Hof (in Baiern), „Longolischen Vorraths allerlei brauchbarer Nachrichten Erstes Fach" (Schwabach 1765), S. 142—147 beschrieben unter gleichzeitigem Abdruck der Vorrede Meichßners.

3. Ausg.: Tübingen 1550. 8°. Ex. in Göttingen, Berlin, Nürnberg.
4. „ „ 1556. 8°. Ex. in Berlin, Wolfenbüttel, Gießen.
5. „ Straßburg s. a. 8°. Ex. in Göttingen.

Die folgenden Ausgaben wurden besorgt von Sebastian Meichßner von Pfortzheim, beider Rechten Doctor vnd Churfürstlicher Pfaltz Rhat ꝛc., dem Sohne Johanns Eliä, und waren angehängt dem 2., mehr juristischen Werke des alten Meichßner: Hoch oder gemainer Teutscher Nation Formular ... Sampt desselben Handbüchlin ... Frankfurt a. M. 1562 ff. Fol. Es sind:

6. Ausg.: Handbüchlin ... der Orthographie ꝛc. Franckfurt a. M. 1562. Ex. in Göttingen und Wolfenbüttel.
7. „ Handbüchlin ... der Orthographie ꝛc. Franckfurt a. M. 1563. Fol. Ex. in Mainz u. Stuttgart.
8. „ Handbüchlin ꝛc. Franckfurt a. M. 1567. Fol. Ex. in Mainz, Wallerstein, Berlin, Göttingen und Frankfurt a. M.
9. „ Handbüchlin ꝛc. Franckfurt a. M. 1575. Fol. Ex. in Mainz.

Die 10. Ausgabe wurde besorgt von dem Frankfurter Drucker Nicol. Bassäus: Thesaurus Aureus. Hoch Oder gemainer Teudtscher Nation Formular Mit einem eynverleibten ordentlichen Gerichtlichen Prozeß ... durch J. Hel. Meichßnern ... Sampt desselben Handtbüchlein. ... Disem ist auch hinan gehenckt eine Teutsche Dialectica ... durch M. Wolffgang Büttnern. Franckfurt a. M. 1588. — Ex. in Stuttgart, Wernigerode, Göttingen, Hamburg.

Der reiche und sprachlich wie kulturgeschichtlich werthvolle Inhalt des Buches ist in dem Titel der ersten Ausgaben genügend angedeutet. Der vorn S. [160] zum ersten Male publizierte Abschnitt grammatischen Inhalts folgt unmittelbar auf die Vorrede und das Register. Meichßner will, wie er sagt, in seiner „Orthographia" nur kurz „anregen vnnd das übrig den schülmeistern beuelhen" [46]); auch stellt er nicht wie Frangk die klassischen Werke für die Schriftsprache fest; doch mahnt er [47]), „das man güter exemplar warneme", gibt ähnlich, aber besser als der Schryfftspiegel (näml. unter alphabetischer Anordnung), Beispiel- oder Übungssätze für die orthographische Belehrung und ist der erste, welcher für die Zwecke eines deutschsprachlichen Unterrichtes den Schematismus und die Terminologie der lateinischen Formenlehre auf das Deutsche überträgt; er thut dies noch, ohne weitere Untersuchungen über den Unterschied beider Sprachen und über die Eigenheiten des Deutschen anzustellen [48]).

---

46) S. vorn S. [160] f.
47) S. vorn S. [160], 5.
48) S. vorn S. [163] ff. Vgl. vorn die Bemerkungen auf S. [223] f.

Die Reihe der oben (S. [385]) gekennzeichneten 2. Klasse deutschsprachlicher Bücher aus der Reformationszeit eröffnet die Schrift, die vorn zum Abdruck gebracht ist als:

IX.

Valentin Ickelsamers rechte weis ꝛc.

wohl v. J. 1527, 2. Ausgabe 1534.

Siehe vorn S. [52]—[64].

Als Geburtsort von Valentin Ickelsamer wird gewöhnlich Rothenburg a. d. Tauber genannt. Und als „Valentinus ickelsamer de rotenburgia“ und „de rotenburgk“ findet er sich in der Erfurter Universitätsmatrikel (auf der Königl. Bibliothek zu Erfurt) eingetragen. Allein ganz zweifellos ist es mir nicht, ob er wirklich in der alten Reichsstadt geboren ist, da er einmal von dem Rothenburger Stadtschreiber Thomas Zweifel i. J. 1525 unter den Mitgliedern des damaligen städtischen Ausschusses als „Valentinus Grychsendorfer“ aufgeführt ist [1]). Darnach hat Valentin vielleicht in Grychsendorf das Licht der Welt erblickt, mag aber noch in seinen Kinderjahren nach Rothenburg gekommen sein. Über das Geburtsjahr fehlen genauere Nachrichten; da er 1518 die Universität bezog, so hat man etwa das Jahr 1500 als Geburtsjahr anzunehmen. Von seinen Eltern wissen wir nichts; sie werden nie erwähnt. Auch über sonstige Anverwandte fehlen sichere Nachrichten; doch erscheinen in den Rothenburger Unruhen 1525 mehrere Männer mit dem Familiennamen: Ickelsamer [2]). Schulunterricht hat Valentin wohl in der lateinischen Stadtschule Rothenburgs [3]) erhalten. Im Herbst 1518 unter dem Rektorate des Erfurter Pastor zu Allerheiligen, Andr. Frowin, bezog er die Universität Erfurt und wurde unter den „solventes integrum“ (nicht unter den pauperes) in das Album derselben eingetragen, was auf leidliche finanzielle Verhältnisse seiner Eltern schließen läßt. Erfurt erlangte gerade in jener Zeit (in den Jahren 1518—1521) seine zweite Blüte; es „strahlte im Ruhme der Wissenschaft“; der Humanismus feierte unter Eoban Hesse, Conr. Mutian, Euricius Cordus und Joach. Camerarius seine schönsten Siege in dieser Hochschule [4]). Nennt auch Ickelsamer in seinen uns noch erhaltenen Schriften keinen seiner damaligen Lehrer mit Namen, so bezeugen doch besonders seine „Teutsche Grammatica“ und seine noch nachweislichen Beziehungen zu den Humanisten Musler und Ketzmann (s. nachher), daß er vom Geiste des Humanismus ergriffen worden ist. Am Ende des Sommerhalbjahres 1520, unter dem Decanate des Magister Phil. Komburg aus Siegen, promovierte er in der Artistenfacultät zum Baccalaureus, gleichzeitig mit „Jacobus molsheym de wesensteck“ d. i.

---

[1]) F. L. Baumann, Quellen z. Gesch. d. Bauernkriegs aus Rothenburg a. d. T. (139. Publikation der Bibliothek d. litterar. Vereins in Stuttgart, Tübingen 1878), S. 194. Siehe nachher S. [400], 19.

[2]) Bartel Yckelshaimer von Rothenburg, Claus Yckelshaimer von Elbingshofen, Claus Y. von Gailshofen, Jörg und Pauls Y. von Ohrenbach. Vgl. Baumann a. a. O., Register S. 693. — Nachforschungen, die Herr Pfarrer Lankmeyer zu Unterickelsheim in den Kirchenbüchern freundlichst anstellte, waren resultatlos; die Pfarrbücher reichen nur bis 1569 und wissen nichts von einer Familie Ickelsamer.

[3]) Vgl. über diese H. W. Bensen, Gesch. d. Gymnas. zu R. (17. Jahresber. d. histor. Ver. in Mittelfranken 1848), S. 2 f.

[4]) Kampschulte, Die Univ. Erfurt, I. Thl., S. 251 ff. Leider dauerte diese Blüte nicht lange.

Mycillus, der nachmals berühmte Frankfurter Schulmann [5]). Das Magisterium scheint J. nicht erlangt zu haben; wenigstens nennt er sich selbst nie „Magister artium liberalium", ebenso wenig andere ihn. Aber als „gelehrter Latinus" und als „vir doctissimus" und „vir humanissimus" wird er von seinen Zeitgenossen bezeichnet [6]). Und zwar muß er neben artistischen auch theologische Studien getrieben haben, da die Mehrzahl seiner Schriften letzteren Inhalts ist und sein erstes öffentliches Auftreten, von dem wir wissen, ihn als Prediger zeigt.

Theologisches Interesse, Luthers Name und Lehre, der er sich wohl schon in Erfurt zugewandt hatte, und Melanchthons gelehrte Thätigkeit, trieben ihn wahrscheinlich und zwar wohl nicht lange nach der Erwerbung des Baccalaureats (vielleicht 1521) gen Wittenberg. „Ich weyß deiner handlung vyl/ ich byn eyn weil eyn Wittenberger student geweſt" — so spricht er selbst Frühjahr 1525 in seiner an Luther gerichteten „Clag etlicher brüder" Bl. a 4^b [7]). Der große Reformator muß Eindruck auf ihn gemacht haben: „Lang bin ich" — schreibt er in derselben „Clag" ꝛc. Bl. a 2^b — „mit deinen büchlin gebunden geweſt/ daß ich nye weder dencken noch sagen hab dörffen/ daß du der sach vnrecht theteſt/ do du wyder den künig von Engelland [1522] vnd andere der gleichen vnchristliche Bischoffen schribeſt/ gefiel es mir wol/ daß du ynen so weydlich in die wollen griffeſt". Aber Andreas Bodenstein von Karlstadt zog ihn in seine Gedankenkreise. Das Bild, was er sich unter dessen Einflusse von einem Reformator und evangelischen Prediger entwarf, das Bild eines „nidrigen vnd zerschlagenen christen", eines auf weltliche Genüsse verzichtenden, von opferfreudiger Liebe gegen die Armen ebenso wie von strengster Unparteilichkeit und heiligem Eifer gegen Sündige erfüllten Predigers, fand er nun in Luther nicht nach Wunsch verwirklicht. Es war gar manches, von dem er Luthern 1525 in der genannten Schrift Bl. a 2^b versichern konnte: „das hat mich ye vnd ye an dir/ wie lieb ich dich gehabt/ geergert" [8]). Mehr als Luther ent-

---

[5]) Valentinus Ickelsamer de rotenburgk ist in der Matricula bacculariorum (et Magistrorum) Erfordiensium fol. 90 im Jahre 1520 als 5. promovierter Baccalaureus unter 66 Candidaten aufgeführt; unmittelbar hinter ihm folgt Jac. molsheym.

[6]) Vom Rothenburger Stadtschreiber Zweifel im Jahre 1525 und vom Humanisten Joh. Musler 1537 u. ö. Beweisstellen s. S. [398], 12 u. [403], 33.

[7]) In der Wittenberger Matrikel (jetzt im Archiv der Univ. Halle) habe ich seinen Namen nicht finden können; doch konnte ich dieselbe nur flüchtig durchblättern.

[8]) So „Clag etlicher brüder", Bl. a 4^b: „Ich will nit von dem gülden fingerlein/ das vyl leüt ergert/ noch von dem hübschen gemach sagen/ das vber dem wasser steht/ darin man trunck vnd mit andern doctoribus vnd herꝛ frölich war/ wiewol ich vber dißes letzt offt meinem schülgeſellen klaget/ vnd mir die sach gar nit gefiel/ daß man so vyl nötlicher sach vngeacht vnnd vnangeſehen/ bei den byrigen mocht sitzen"; aber „das gefiel mir zů der selben zeit vbel/ daß du das gotloß vnd toll Wittenbergisch leben also entschuldigeſt/ vnd sageſt/ wir künnen ja nit engell sein". (Bl. b 1^a:) „Du vnderstundeſt dich wol der hürerei mänlich zů weren/ daran man den christlichen glauben wol spüren mocht/ aber do bei merckt man/ daß falsch vnd vngleich zů ging/ daß man etlichen magistris vnd collegaten/ darzů andern/ den man wol wolt/ offentliche hürerei zů ließ/ ich hett anders zů künnen sehen." Anstoß nahm Ickelsamer auch daran, daß „man auff dem pfülmen sitzt in den gemalten stüblein (dann du wilt ye gemalten götzische bildniß bei dir haben)" [Luther hatte in seinem Zimmer ein Bild der Maria und des in ihren Armen schlafenden Christuskindes; Köstlin, M. Luther II, 497]; „eyn nidriger vnd zerschlagener christ (welcher alleyn eyn christ ist) würd freilich auch nit silbere oder güldene spangen auff dem gürtel tragen/ vnd auff der taschen/ noch grosse sack ermel von kostlichem tůch an den röcken tragen [Karlstadt ging in grobem Bauerrock einher, mit schlechtem Filzhut und einer alten rostigen Wehr in zerrissener Scheide; so holte er Holz aus dem Wald und führte es nach Wittenberg auf den Markt]/ Nimbt auch eyner eyn jar nit zweyhundert gülden daß er predig/ Warumb? Es sein der armen zů vyl allenthalben/ die nit par-

sprachen Melanchthon und Bugenhagen den Idealen Ickelsamers. „Diße zwen hab ich alwegen für trewer angesehen dann dich", ruft er Luthern (in der „Clag" ꝛc. Bl. b 1[a]) öffentlich zu. Ob es etwa auch auf Karlstadt, der ja die unmittelbare Erleuchtung durch den göttlichen Geist und den allgemeinen geistlichen Charakter der Christen über die wissenschaftliche Bildung setzte, oder auf der Karlstadtianer Einfluß zurückzuführen ist, daß Ickelsamer nicht zum Magister promovierte? Fast möchte man es glauben [9]). Sicherlich verließ Valentin, der uns nach dem Mitgetheilten als ein ernster, aber rigoristischer Christ erscheint, den Sitz der Reformation mit mancherlei unvortheilhaften Eindrücken und mit mancherlei unrichtigen Vorstellungen und Gedanken (wann? wissen wir nicht genau) [10]). Kein Wunder, wenn wir ihn im Jahre 1524 wiedertreffen als Theilnehmer an jener religiösen und sozialen Bewegung, welche schon im Anfange des 16. Jahrhunderts mehrmals unterdrückt worden war, nunmehr aber (1524—1525) ihren Höhepunkt erreichte, der unter dem Namen des Bauernkrieges ein wenig erfreuliche Episode in der Geschichte der Reformation bildet.

Die alte Reichsstadt Rothenburg a. d. Tauber, die im 14. und 15. Jahrhundert eine große Rolle gespielt hatte, war längst von ihrer Machtstellung herabgesunken; ihre Bürger und die Bauern ihrer Landschaft litten unter der Willkürherrschaft und schlechten Finanzverwaltung des aristokratischen sogenannten inneren Rathes. Auch der kirchliche Zustand in der Stadt und auf dem Lande war unerquicklich; Luthers Lehre von der Freiheit des Christenmenschen, durch Prädikanten und Flugschriften von Ort zu Ort getragen, hatte unabsichtlich die Erregung genährt. Und so waren die Bedingungen gegeben, um das Volk zum Aufstand zu reizen. Wie in allen Städten, so begann zu Rothenburg die Bewegung zunächst auf dem kirchlichen Gebiet. Ende des Jahres 1524 traten daselbst wortgewandte Redner, wie ein Dr. Deuschlin und andere wandernde Prädikanten auf. Einer von den aufgestandenen Bauern aus dem Ries predigte auf der Schützenwiese vor großer Volksmenge [11]). „So tet einer, Valentin Yckelshaimer, ein gelerter Latinus, etlich predig zu den Barfußern in dem rebental [im Refectorium des Franziskanerklosters], da dann auch vil volks zuluff." [12])

Wahrscheinlich nicht lange nach diesem Auftreten, vielleicht noch Ende 1524 oder in den ersten Monaten des Jahres 1525, übernahm Ickelsamer die Stellung, in der wir ihn nachweislich am 24. März 1525 neben Wilh. Beßmayer (oder Bessenmeier), dem „alten Schulmaister" d. h. lateinischen Stadtschulmeister, treffen: die Stellung eines „tewtschen schulmaisters". „Ich hab nu ein kleine zeit/ vß dem berüf vnd beuelch Gottes die kinder hye zu Rottenburg teütsch geleert vnnd in dem wort gottes vnterwisenn", so beginnt „Valentin Ickelschamer" die von Himmelfahrt (25. Mai) 1525 datierte Vorrede

---

tecken zů essen haben/ vnd Christus hat den predigern gar eyn kleyn vnd gering gůt gelassen". (Clag ꝛc. Bl. a 3[b] f.)

[9]) So sagt Ickelsamer in der „Clag" ꝛc. Bl. b 1[a]: „Do bei besich auch was du theteſt/ do du noch doctores zů Wittenberg hulffest promouieren/ do yr euch aller gnůgde vnd volkummenheyt götliches worts vnd des Euangeliumbs berümbte/ do du do bei wareſt/ riehtſt/ vnd wie ich horte/ schier zwungeſt/ daß Eulshamerus vnd Joannes Draco die laruen des vnchristlichen doctorats antzühen." [Joh. Eulshamer wurde 1514 in Erfurt Magister, 1522 ebenda Pfarrer zu St. Michaelis, † 1525. (Vgl. Kampschulte, Univ. Erfurt II, 144. 155 ff. 243.) Über Draconites s. Allg. deutsche Biogr. V, 371; er promovierte 1523 in Wittenberg.]

[10]) Der Ausdruck „ich horte" Anm. 9 ist wohl von eignem Hören zu verstehen. Dann wäre Ickelsamer 1523 in Wittenberg noch gegenwärtig gewesen.

[11]) Bensen, Gesch. d. Bauernkriegs in Ostfranken (Erlangen 1840), S. 57 ff. 66. Baumann, Quellen ꝛc., S. 626 f.

[12]) Baumann, Quellen ꝛc., S. 11.

zu seinem Schriftchen: „Ein Ernstlich vnd wunderlich gesprech zwayer kinder" und gibt damit selbst einigen Anhalt über Anfangszeit und Art seines Unterrichts. Evangelische Stadtbürger hatten ihn wohl zu diesem Amte aufgefordert und angenommen, da sie mit einem anderen, katholisch gebliebenen, Jos Deuscher, unzufrieden waren. Dieser hielt zwar seine Schule weiter, sah aber bald mit Ärger, wie ihm Ickelsamer Abbruch that, und suchte sich durch grobe Schimpfereien und geheime Hetzereien zu rächen. Ickelsamer charakterisierte ihn[13]) daher in dem „Ernstlich . . . gesprech" (Bl. A 2 b) mit folgenden derben Worten: Es ist „hye bey vns auch ein kinder verderber/ wie heist/ kinderleerer/ ein jschariotischer knecht/ das ich yn nit baß nenne/ der nit benügt ist/ die vnschuldigenn jugent in allerley gottes lesterung vnd vnzucht leben zu lassen/ vnnd darinn zu stercken/ Sonder wue er kan vnd mag lestert er/ vnnd schilt mit den aller scheutlichsten vnd gröbsten die kinder die zu mir geen/ das thut er auff gut pfeffisch vnd nach seiner art ꝛc. das ich nicht sag nach der art etlicher seiner patronen vnd gönner". Den Anfechtungen und mangelhaften Leistungen dieses seines Widerparts gegenüber machte Ickelsamer in der eben citierten Schrift auf eigenthümliche Weise die Leistungen seiner Schule bekannt und zwar die Erfolge seiner religiösen Unterweisung, wie „got in etlichen [seiner Schulkinder] mit seinem geyst mercklich vnd reichlich zu wirken vnnd sy selbs zu leeren angefangen" hätte, und sprach zugleich seine Ansichten über Kindererziehung aus, alles mehr oder weniger im Karlstadtschen Geiste[14]).

In dieser Schulthätigkeit mag unserem Autor die erste Anregung geworden sein, über die Methode des deutschen Sprachunterrichtes nachzudenken. Doch hat er wohl damals noch nicht erkannt, „das ihn Gott über dises sein ampt setzen wolt/ das lesewerck zů gebrauchen in seinem hof vnd regiment auff diser erden", wie er es später in seiner Teutschen Grammatica ausgesprochen hat[15]). Karlstadtsche Mystik und sozialpolitische Ideen erfüllten seine Seele damals mehr als die spezielle Unterrichtsmethodik. Und sehr bald trat er mehr hervor auf dem Schauplatz der religiös-sozialen Bewegung, die in und um Rothenburg seit Anfang des Jahres 1525 ihren Mittelpunkt fand.

Im Anfang des Jahres 1525 — der Monat läßt sich nicht genau bestimmen — ließ er die schon citierte „Clag etlicher brüder an alle christen" ergehen[16]), in welcher er

---

13) Ein anderer kann es nicht sein, da die ausführlichen Quellen keinen dritten nennen.

14) Ickelsamer läßt in der Schrift 2 Kinder, „Johans Burckle schüsters sone vnd Jacob Krebs Lutz hütters hansen", sich unterreden, über böse Kinder, die z. Z. „am maisten bey den vermeinten Christen erfunden" würden, über Gottes Zorn ob solchen Kindern, „was got für ein ernst mit den kindern zu haben beuolhen hat", und wie sich ein Kind „halten" müsse, daß es „ein liebes vnd glaubiges kind gottes werde". Die Ausführungen Ickelsamers sind dabei ernst, gemütvoll und in dogmatischer Hinsicht gut evangelisch. Auch da, wo er die Kinder über die damalige Schulmeisterei klagen läßt, bekunden die ihnen in den Mund gelegten Sätze, so sehr wir jetzt an einer derartigen Kritik vor den Kindern und durch sie Anstoß nehmen würden, doch einen tiefen Ernst und eine selbstlose Liebe zu der Jugend und zum Evangelinm. Zu den schon vorn S. [54], 7 u. [151], 194 mitgetheilten Stellen seien wenigstens noch zwei hinzugefügt: „Ein Christe zeücht seine kinder ernstlich zu gottes forcht vnd gehorsam/ die aber solches nit thunt/ es sey elter oder schůlmeister/ die sein nit Christen/ sonder teüfelische vnd gotlose leüt." (Bl. A 4 a.) „Wol schreiben vnd rechnen lernen ist nit böß/ ja so von ersten das reich gottes mit der lernung gesucht were. Aber ich merck das du weyter hynein siehest/ nemlich das die kinder mit solchen stoltzen schůlen vnd leern/ den geitz vnd hoffart erstlich ein trincken/ welchs das höchst verderbniß der juget ist." (Bl. B 4 a.)

15) Vgl. vorn S. [123], 16.

16) Der volle Titel des Buches ist: „Clag etlicher brüder: an alle christen von der grossen vngerechtikeyt vnd Tirannei/ so Endressen Bodenstetyn von Carolstat yetzo vom Luther zů Wittenbergk geschicht. Valentinus Ickelschamer zů Rotenburg vff der thawber." 2 Bogen 4° s. l. et a. Ex. in Stuttgart, Univ. München, Augsburg, Weimar, Wolfen-

für Karlstadt, der damals wegen seiner Umtriebe zu Orlamünde hatte flüchtig werden müssen, gegen Luther eine Lanze brach. Den 24. März 1525, an demselben Tage, da der Rath zu Rothenburg an den Markgrafen Casimir zu Brandenburg, Burggrafen von Nürnberg, schrieb, „sie wollten dem uffrurigem furnemen der pawrn begegnen", wurde zu Rothenburg ein neuer Gemeindeausschuß gewählt, „darein sie bey zwu vnd vierzig personen setzten, dabei Wilhelm Beßmayer alter schulmaister, Valtin Yckelshaimer tewtscher schulmaister, Cunz Kern buchtrucker". Als 3 Tage später (am 27. März), die Bauern von den Städtern Unterstützung an Geld und Waffen erbaten und ihre Beschwerden beim Rath einreichten, da sandte der Ausschuß nach Verhandlung mit dem Rathe „nach essens Cunz Oefnern, Valentin Yckelshaimern vnd andere hinaus zu der versamelten bawrschaft zu reyten", um die Bauern zu bewegen, die Beilegung ihrer Beschwerden auf den Ausspruch des Ausschusses ankommen zu lassen. Die Bauern waren schon im Aufbruch gegen die Stadt, als sie mit den Bevollmächtigten zusammentrafen; den Worten der letzteren gelang es, den Haufen zum Rückzug bis Sandhof bei Insingen zu bestimmen. Am 29. März wurde „Val. Yckelshaimer" vom Ausschuß als Bevollmächtigter an einen „raisigen zewg" geschickt, der in der Nähe der Stadt erschien. Hans Hubner und Yckelshaimer sollten diesen Zug „bitten, der pawrn nicht zu schlahen, sondern mit inen zu handeln, das sie sich uff gnad ergeben". Am 31. März schickte der Ausschuß nochmals „etlich, als nemlich Valentin Yckelshaimer, Lutz Becken vnd ander hinaus zum Schandhof zu den pawrn" und ließ sie bitten, „die sachen irer beschwerd hinder den ausschuß zu stellen vnd daruff ab vnd haim zu ziehen". Und wiederum war Ickelsamers Mission von Erfolg begleitet: die Hauptleute und der größere Theil der Bauerschaft willigten ein[17]). Da wandte sich am 10. April Karlstadt in einem Schreiben an den Rath und bat um Aufenthalt. Der Ausschuß, an den der Rath die Sache verwies, beschloß: man wolle ihn eingehen und seine Abenteuer bestehen lassen. Und an letzteren hat es dann nicht gefehlt; mit Karlstadt war der kirchliche Radikalismus in Rothenburg eingezogen und die Dauer der Bewegung besiegelt. Der Rath war machtlos; Gebieter in der Stadt wurde die Gemeinde unter Führung des ehrgeizigen Stephan von Menzingen[18]). „Am Osterabend (15. April 1525) kamen kaiserliche commissari mitsampt Hainzen Crist, Gwilhelm Beßmayern, Jos Schaden, Kilian Tuchscherern vnd Valentin Grychsendorfern [Ickelsamer][19]), die alle funf des ausschuß vnd von dem ausschuß zu den kaiserlichen commissarien zu beysitzern verordnet warn, in der pfendstuben zusamen, verhorten Stephan von Menzingen vnd ains rats verordnete nach der leng gegen ainander." ... Rothenburg bekam eine freie Verfassung.

Zwar der Bildersturm, der am Ostermontag (17. April), wo Karlstadt gegen das Sakrament predigte, erregt wurde, ließ sich durch eine Predigt Karlstadts selbst unterdrücken, und ähnlich der Weiberaufstand am 20. April. Doch so klug sich auch der regierende Rath in die Zeit zu schicken suchte, das förmliche Bündnis der Bürger mit der Bauernschaft am 15. Mai vermochte er nicht zu hindern. Die Landtage der Bauern

---

büttel. — Ickelsamer erwähnt in der „Clag" schon (Bl. b 2b) Luthers Schrift wider die himmlischen Propheten, deren 1. Theil gegen Ende 1524 und deren 2. Theil Januar 1525 gedruckt wurde und Karlstadt am 26. Februar vorlag; Karlstadt selbst aber zog nach Bl. b 2b u. 4a noch unstät herum; so mag die „Clag" ꝛc. entweder Januar oder März 1525 erschienen sein, je nachdem man unter dem von Ickelsamer erwähnten Büchlein wider die himmlischen Propheten dessen 1. oder 2. Theil zu verstehen hat.

17) Baumann, Quellen ꝛc., S. 57. 93. 96. 142 f.

18) Baumann S. 626 f. u. Bensen, Gesch. d. Bauernkr., S. 126.

19) Nach Baumann S. 194 kann nur Ickelsamer gemeint sein, da nur dieser unte den Ausschußmitgliedern den Vornamen Valentin führte.

wurden nun beschickt, ihre Hauptleute ritten in Rothenburg aus und ein[20]). Ickelsamer tritt während dieser und der folgenden Zeit, mit deren Gestaltung er nach seiner früheren Thätigkeit wohl kaum ganz zufrieden war, nicht auf dem Felde der Politik öffentlich hervor[21]). Er beschäftigte sich außer mit seiner Schule mit der schriftstellerischen Vertretung Karlstadtscher Mystik und gab am 25. Mai 1525 das schon besprochene „Ernstlich vnd wunderlich gesprech zwayer kinder" ꝛc. heraus, das er seinem „Christlichenn liebenn brüder Caſparen Weydlin büch fürer zu Nüremberg" widmete[22]). Auch auf andere Weise suchte er für Verbreitung der Lehre, besonders der Abendmahlslehre Karlstadts zu wirken. So bekannte später ein Franziskaner („der plind munch Joh. Schmid"), „das der Karelstatt, doctor Joh. Dewschel, Steffan von Menzingen, Ernfrid Kumpf vnd er, in des doctors haws vnd in Ernfr. Kumpfen haws mermals bey ainander gewest wern . . . vnd er furter daraus wider das Sacrament gepredigt vnd am maisten aus raitzung . . . Veltin Yckelshaimers . . vnd andrer mer, die im derhalben hessig brief zugeschrieben hetten"[23]).

Nicht lange aber ließ die Katastrophe auf sich warten, in welcher der Herrschaft der Schwärmer, der Bauern und des niederen Volkes zu Rothenburg ein Ende gemacht wurde. Als die Siege des Truchseß von Waldburg die Heerscharen der Bauern aufgerieben hatten, bekam der Rath wieder die Oberhand. Die Bürger, die sich an den Unruhen schuldig fühlten, fingen in der Zeit vom 12.—18. Juni an auszuwandern. Als Menzingen am 18. und Deuschlin am 23. Juni verhaftet wurden, da flohen die anderen, die sich nicht mehr für sicher hielten, unter ihnen Karlstadt und jedenfalls auch Ickelsamer. Es wurde die höchste Zeit. Denn am 29. Juni verlangte Markgraf Kasimir von Brandenburg, der tags zuvor in die Stadt eingezogen war, vom Bürgermeister und Rath die Angabe derer, „die anfenger vnd vrsacher der vffrur in der statt vnd vff dem land gewest wern", und das infolge dessen aufgestellte „Verzaichnis der vffwidler vnd schuldigen der vffrur in der statt vnd vffm land" führte u. a. auch „Valentin Yckelshaimer" auf[24]). Am 30. Juni und 1. Juli wurde das Blutgericht in der Stadt vollzogen: der alte Schulrektor Bessenmeier, Menzingen, Deuschlin u. a. wurden hingerichtet. Die Aburtheilung der Flüchtlinge erfolgte später. Am 1. März 1527 wurde als „Straf der ausgetrettnen burger" beschlossen, daß sie sollen „am gut gestraft werden vnd komen nicht wider ein [in die Stadt], sonder bleyben daws" . . . „Val. Yckelshaymer 20 guldin"[25]). Damit war Ickelsamer aus Rothenburg verbannt.

Wohin er sich mittlerweile gewendet hatte und was er getrieben, wissen wir nicht.

---

20) Benſen, Gesch. d. Bauernkr., S. 580. 235. Benſen, Kurze Beschreibung der Stadt Rothenburg (1856), S. 13.

21) Wollte doch auch schon nach Mitte Mai der Ausschuß seines Amtes quitt sein. Benſen, Gesch. ꝛc., S. 464.

22) 2 Bog. kl. 4°. Ein Druckort und -jahr ist nicht direkt genannt; doch ergibt sich aus dem Datum und der Anrede in der Widmung, daß das Buch 1525 zu Nürnberg gedruckt worden ist. Ex. in Weimar und Dresden.

23) Baumann a. a. O., S. 545. Die Zeit dieses Thuns Ickelsamers ist nicht genau bestimmbar, entweder bald nach Karlstadts Ankunft in Rothenburg oder Ende Mai.

24) Baumann, S. 539. 541. Die Anklage und Aufzeichnung ist sehr summarisch. „Dis hernach geschriben haben auch dem kaiſer, pund, fursten, herren, aim rat vnd aller oberkait vbel geredt vnd allain bey den pawrn steen vnd bleyben, sie auch herein in die statt lassen wollen, den rathherren, erbern vnd andern habhaften burgern durch die hewser zu lawfen, mit ine zu tailen offentlich getrohet vnd sich hörn lassen" — so ist das Verzeichnis, in dem sich Ickelsamers Name findet, eingeleitet. Damit vergleiche man das oben Mitgetheilte über Ickelsamers Verhalten den Bauern gebenüber und die Thatsache, daß Ickelsamers Name sich nicht unter denen findet, die sich im Mai 1525 für ein offenes Bündnis mit den Bauern erklärten. — S. Benſen, Gesch. ꝛc., S. 235.

25) Baumann a. a. O., S. 581; vgl. S. 616.

Man hat vermuthet, er habe im Jahre 1526 eine anonym erschienene Schrift abgefaßt: „Frolockung eins christlichen bruders von wegen der vereynigung/ Zwischen D. M. Luther vnd D. Andres Carlostat sich begeben. Mit annzeyg was von dem artickel des leybs vnnd bluts cristi (als mans nent) sey zu halten. M D XXVI.“[26]) Allein die Sprache des Buches erscheint mir nicht wie die Ickelsamers; auch sachlich ist vielerlei darin, was auf einen anderen Autor weist, so daß ich das Büchlein Ickelsamern nicht zuzusprechen vermag, wohl aber für ein Werk Kaspar Schwenkfeldts von Ossigk halte[27]). Daß sich Ickelsamer mit Karlstadt, der sich im November 1525 mit Luther aussöhnte und nach Kemberg bei Wittenberg ziehen durfte, in jenem Städtchen niedergelassen habe, ist mir nicht wahrscheinlich; eher möchte ich annehmen, daß er sich in das Thüringische begeben hat. Jedenfalls suchte er 1527 durch Vermittelung des Erfurter Geistlichen Justus Menius die Verzeihung Luthers für das, worin er ihm gegenüber gefehlt hatte, zu erlangen. Am 12. August 1527 schrieb Luther von Wittenberg aus an Menius: „Icolsamero scripsissem, sed capitis infirmitas non sinit me occupari studiis; dices tamen ei, me ignovisse ei omnia, etiam antequam rogaret, sicut et omnibus inimicis aliis et ignosco et misereor ...“[28]).

Da Luther hinzufügt: „Miror, quid de grammatica sua scribas, nam ad me nihil horum est delatum nec resciscere possum, ubi sit, aut quis excudat, quare nihil possum tibi super haec respondere“, so muß, wenn anders nicht etwa grammatica tua zu lesen ist[29]), Ickelsamer in jener Zeit eine Schrift grammatischen Inhaltes haben drucken lassen, die von sich etwas reden machte, aber wohl ohne Angabe des Druckortes und Druckers und jedenfalls nicht, wie Menius vermuthet zu haben scheint, in Wittenberg erschien. Es kann keine andere sein als: „Die rechte weis auffs kürtzist lesen zu lernen“, der J. ein „Christlich gesprech zweyer kinder“ („ein götliche leer“) beifügte. (Weiteres nachher.) Ickelsamer hielt, als er die Schrift abfaßte, nach seinen eigenen Worten vorn S. [54], 6 eine Schule, d. h. eine deutsche Schule, höchst wahrscheinlich zu Erfurt selbst[30]). Hier ließ er einige Zeit darauf eine Schrift ausgehen „gedruckt zu Erffordt 1529“: „Vom wanndel vnd Leben der Christen in gotlicher forchte vnd guten wercken, welchs leider noch so wenig beweysen“, eine Art von Katechismus ($1\frac{1}{2}$ Bogen 8^{0})[31]). Aber als alter Freund Karlstadts und seiner Mystik scheint er auf die Dauer

---

[26]) C. F. Jäger, Andreas Bodenstein von Carolstadt (Stuttgart 1856), S. 492; vgl. S. 493—498. Ich benutzte das Stuttgarter Ex. der „Frolockung“.

[27]) Schon der Schluß des Büchleins ist echt schwenkfeldtisch: „Glaub got/ Lieb den nechsten/ würstu dise lection von vnserm schulmeyster Cristo/ ein mal recht leren/ wirt dich sein geyst inn allen anndren woll füren.“ Vgl. das Gebet des sterbenden Schwenkfeldt für seine Anhänger am 7. Decbr. 1561: „Werde du selbst ihr Lehrmeister“ ꝛc. (O. Kadelbach, Ausführl. Gesch. K. v. Schwenkf. ꝛc. [Lauban 1860], S. 13), desgl. das „Epistolar“ ꝛc. Schwenkfeldts, 1. Thl. (Frankfurt a. M. 1566; Ex. in Wolfenbüttel), S. 140: „der rechte Schulmeister wirt dich wol weiter leeren“ ꝛc. u. ö. — Dazu kommt das Theologische, was noch mehr Schwenkfeldtischen Geist athmet.

[28]) W. de Wette, D. Martin Luthers Briefe ꝛc., 3. Thl. (Berlin 1827), S. 190. Deutsch bei Walch, Luth. WW. XXI, 1046.

[29]) So druckte J. Aurifaber in Epistolarum M. Lutheri, Tom. II (Eislebii 1565), p. 342. G. Veesenmeyer (Literaturgesch. der Briefsammlungen ꝛc. von M. Luther [Berlin 1821], S. 18) sprach sich für sua aus. Tua giebt auch effektiv keinen Sinn, ganz abgesehen davon, daß von grammatischen Arbeiten des Menius in jener Zeit gar nichts verlautet. Vgl. G. L. Schmidt, J. Menius ꝛc. (Gotha 1867).

[30]) Vgl. die Korrespondenz Luthers mit Menius, ferner die oben vor 30 erwähnten Thatsachen und nachher die Requisition des Kurfürsten Johann von 1530. Doch waren Nachforschungen im Erfurter Stadtarchive bis jetzt noch vergeblich.

[31]) Ich habe das Buch nicht finden können. Es wird angeführt von J. W. Feuer-

sich nicht in Erfurt wohl gefühlt zu haben; möglicherweise hat er dort auch für seine Mystik zu werben versucht, wie eine gleich zu besprechende Requisition des Kurfürsten Johann von Sachsen behauptet, und damit bei den strengen Lutheranern Anstoß erregt. Und so wendete er sich nach einem Orte, wo er sicherer leben und mehr Freunde erhoffen konnte. In der genannten Requisition wird derselbe nur durch den Buchstaben A. angedeutet. Es kann kaum ein anderer Ort sein als Augsburg [32]).

Hier gab er wieder Privatunterricht und zwar wahrscheinlich sowohl deutschen elementaren als auch gelehrten. Für letzteres sprechen die in den Schriften des Humanisten Joh. Musler vorkommenden Äußerungen über Ickelsamer, in denen er sowohl im allgemeinen humanissimus und doctissimus als auch insbesondere neben Joh. Ketzmann als humanissimus praeceptor des Lukas Rem, eines Sohnes des angesehenen gleichnamigen Augsburger Kaufherrn genannt wird [33]); für das erstere sprechen die Abfassung und einige Stellen seiner „teutschen Grammatica" [34]). Am 27. März 1530 warnte Kurfürst Johann von Sachsen den Rath zu „A." vor Ickelsamers Lehren und Umtrieben und ersuchte um dessen gefängliche Einziehung und eventuell Auslieferung nach Gotha [35]). Wie es scheint, erfolgte aber diese Festnahme nicht: Ickelsamer verhielt

---

lein, Bibliotheca symbolica evang. lutherana I (Gotting. 1752), p. 365, nr. 32. Vgl. Veesenmeyer, Kl. Beitr. z. d. Culturgesch. d. teutsch. Sprache, 2. Abschn. (Ulm 1802), S. 3.

32) Ich dachte wegen der Nähe von Gotha (s. nachh.) zuerst an Arnstadt i. Thür.; allein einmal ergaben die Nachforschungen daselbst und im Staatsarchiv zu Sondershausen, Gotha und Magdeburg gar keine Anhaltspunkte, anderseits spricht mehreres für Augsburg. S. oben! Auch kommt Ickelsamers Name nach Angabe des Kenners der augsburgschen Geschichte, Dr. Rob. Hoffmann in Augsburg, um 1530 in den Steuerbüchern Augsburgs vor.

33) Musler schreibt am 7. Februar 1538 in seinem Consilium scholasticum secundum ad preces prudentis Lucae Remi senioris de summae spei filio Luca (in dem „En tandem libellus ex captivitatis tenebris", Venetiis 1539 [Ex. in Zwickau], p. 408; vgl. p. 403) von diesem jüngeren, damals 16jährigen Luc. Rem, dessen Studien er, Musler, selbst damals „iam ferme biennio" in Padua geleitet hatte: *antea* humanissimos viros Valentinum Ikelsamerum et Joan. Kezmannum [von 1517 an Nachfolger des J. Cochläus als Rektor der St. Lorenz-Schule zu Nürnberg; † 1542] optimos praeceptores, iam tandem et rusticum Doctorem [d. i. Musler selbst] quinquaginta coronatorum, in singulos annos habuit. Nach dem Tagebuche des Luc. Rem sen. (1481—1541) aus d. J. 1494—1541 (herausgeg. v. E. Greiff, Augsburg 1861; Hdschr. in Kreisbibl. Augsburg) besuchte Luc. Rem jun. vom 15. April bis 25. Juli 1533 Ketzmanns Schule in Nürnberg, vorher zu Augsburg v. 18. Mai 1528 an die Schule eines Niclas Pole, 1/4 Jahr darnach die lateinische des Hans Schmidt und Valentin Egelhoff. So mag Ickelsamer um 1530 sein Lehrer gewesen sein. Doch wird J.s Name in Rems Tagebuch nicht genannt; sollte J. etwa eine Zeit lang den Namen Egelhoff angenommen haben?

34) Vgl. vorn S. [122], 15. [123], 16; besonders [129], 57. [141], 135.

35) Die Requisition scheint im Original nicht mehr vorhanden zu sein; weder im Stadtarchiv Augsburg, noch in den Staatsarchiven München, Dresden, Weimar ist über Ickelsamer etwas zu finden gewesen. Gedruckt steht die Requisition in der „Fortgesetzten Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen ꝛc." (Leipzig 1722), S. 185 f. und (nicht genau) bei Reichard a. a. O., S. 32. Ihre Hauptsätze sind: „Wolgeborner lieber Rath vnd getreuer/ wir wollen dir gnediger meynung nit pergen/ das vns angelanget/ alß ob sey einer Valtenn Ickelshayner genanth/ welcher in vergangener aufrur Im land zu Francken vnd bey den Carolstadischen pauern der fürnemlichst aufrürer vnd anleyter gewest/ dieselbige tzeit auch ein Schmehe-Buch widder die fridlichen lere des heyligen Ewangelii vnd sanderlich wieder die zwey Büchlein/ die Doctor Martin Luther wider die aufrürischen Pauern dieselbige tzeit gemacht/ durch den Druck hat ausgehen lassen/ des tittels vngefehrlich (Ein clag der Christlichen brüderschafft wider den Wittenbergischen geist ꝛc.) itzo zu A. enthalten/ vnd doselbst eine Schule angericht haben solle/ vielleicht in gemuth vnd meynung seinen schwermer geist vnd falsch aufrurisch vnd verfürlich lere des orts wie er dan an andern Enden vnd sonderlich zu Erffurdt in newlicher tzeit auch gethan/ an

sich wohl ruhig und mag den Schutz Rems erfahren haben; er lebte seinem Unterricht und seinen Studien. Die Frucht derselben wurde die Schrift, die ihm den Hauptruhm verschafft hat, die „Teutsche Grammatica", die er wohl 1534 zu Augsburg erscheinen ließ (s. nachher). Ickelsamer erkannte je länger je mehr, wie er selbst (vorn [S. 123]) sagt, daß ihn „Gott über dises ampt setzen wolt, das lesewerck zu gebrauchen in seinem hof vnd regiment auff diser erden". Eine neue Ausgabe seiner „rechten weis .. lesen zu lernen", die 1534 zu Marburg erschien (s. vorn), mag ihn ebenso beschäftigt haben, wie die deutsche Orthographie, die „seinen künstlichen Compositiones der alten teutschen wörter, Sprichwörter vnd etlicher jrer reden art vnd eygenschafften" und die deutsche Lexikographie, die Sammlung „teütscher wörter mit jrer bedeütung"[36]), die er zum Theil in der neuen Ausgabe der „rechten weis" Bl. C. 6[b] ff. verwerthet hat. — In den Jahren 1534 — 1535 hat er dann wohl die persönliche Bekanntschaft Kaspar Schwenkfeldts gemacht, der von Straßburg vertrieben bei dem Prediger Bonifacius Lycosthenes (Wolfart) zu Augsburg Aufnahme gefunden hatte und sich 1534—1535 öfter hier aufhielt. Schwenkfeldts Mystik traf bei Ickelsamer auf einen wohlvorbereiteten Boden, und wahrscheinlich ist Valentin derselben bis an sein Lebensende treu geblieben, zumal er von Schwenkfeldt in einer „grossen vnd langwirigen kranckheit", die ihn — wir wissen nicht genau wann, vielleicht im Jahre 1536 — befiel, trostreichen geistlichen Zuspruch erfuhr. Die ihm damals von Schwenkfeldt zugesandte Trostschrift gab Ickelsamer mit einem Vorwort und mit einem anderen Trostbüchlein, das er selbst verfaßt zu haben scheint, um das Jahr 1537 heraus[37]). Unter Schwenkfeldts geistigem Einflusse geschah

---

tag zu geben vnd aus zu breitten ..... So wollen wir dich ... zu verhütung dein vnd deiner vnterthanen schaden vnd Nachtheill aus Christlicher lieb hiemit vor solchem falschen verfhürischen vnd aufrhürischen geiste gnediglich verwarnet vnd begeret haben/ du wollest denselbigenn Valten Ickelshainer gefänglich annehmen/ vnd auf ansuchen vnsers Ambtmann vnd des Rathes zu Gotha daselbst hinvolgen lassen/ wollen wir dir des ein reversall daß dir vnd deine Erben solches an deynen Gerichten vnd gerechtigkeiten on Nachteill vnd vnschedlich sein soll/ geben lassen .... Datum zu Torgau Sontags Letare A. Dom. ꝛc. XXX°." — Da der Kurfürst am 11. März erfahren hatte, daß der Reichstag in Augsburg abgehalten werden sollte, und darauf Vorbereitungen zu diesem traf, so hat er mit dieser Requisition zunächst wohl nur beabsichtigt, Luthern und seine Sache vor etwaigen unangenehmen Zwischenfällen (Streitereien seitens der Evangelischen selbst) zu sichern.

[36]) Vgl. vorn S. [122], 15* u. [152], 195.

[37]) Der Titel lautet: „Trőstung aines der vnder dem Creütz Christi steht/ Das er den Tod/ Teüfel vnnd Hell nitt soll fürchten. Caspar Schwenckfeld. Ain Trostbüchlin/ allen Krancken betrübten vnd gefangnē nützlich/ darmit sy in jrer angst/ not vnd widerwertigkait/ auffrichtig biß an das end in Gott verharren mögen." S. l. et a. etc. 22 Bl. kl. 8°. (Ex. in Breslau [Ascet. I. 8°.] u. Univ. München.) Nach Koch, Gesch. d. Kirchenliedes II[3] (1867), S. 158 wäre die „Tröstung" 1537 gedruckt worden. — Bl. A 1[b] beginnt eine Vorrede, die Bl. A 2[b] unterzeichnet ist: „Val. Ickelsamer." Ickels. erklärt darin u. A., daß er den Trostbrief Schwenckfeldts „one sein gehayß vnd beuelch" habe drucken lassen, da er „gesehen hab/ das mer götlicher kunst/ nützlicher besserung/ mächtigs trosts der gewissen in disem kurtzen brieff ist/ dann in vilen vnd grossen Büchern/ deren die zů vnser zeyt allain maister vnnd lerer des volcks wöllen sein"; Schwenckfeldt selbst habe „yetzt zů diser zeyt nit lust/ vil bücher in dise böse welt zu schreiben". — Schwenckfeldts Brief reicht bis Bl. A 7[b]. Bl. A 8[a] „Volgen etliche kurtze Schlußreden/ darein sich yetzo ain yeder Christen mensch/ vnnd sonderlich wer der anderen prediger vnd lerer will sein/ wol bedencken vnd vmbsehen soll." Bl. B 1[a]—C 5[a] folgt: „Ain Trostbüchlin/ allen Krancken" ꝛc. (s. ob.), wesentlich nur eine Zusammenstellung von Bibelstellen erbaulichen Inhalts. Die Worte in der Einleitung dazu (Bl. B 1[b]): „ich hab diß klain büchlin mit etlichen schrifften verfaßt" können nicht wohl von einer andern Person als von Ickelsamer verstanden werden. Bl. C 5[b] folgt noch: „Ain Psalm Davids .... In dich hab ich gehoffet/ Herr", d. h. das Lied, das dem Schwenckfeldtianer Adam Reusner zugeschrieben wird und schon im

es jedenfalls, daß Ickelsamer der zweiten Ausgabe seiner Grammatica, die um dieselbe Zeit erschien, einige religiöse Lesestücke einverleibte und manche Stelle der ersten Ausgabe änderte, den Ton Schwenkfeldtscher Mystik anschlagend (s. nachher). Damals im Jahre 1537 war es auch, wo Ickelsamer mit Musler in Padua korrespondierte und in dessen Interesse zu Augsburg mit einem gewissen Wolfg. Hermann von Öttingen verhandelte[38]). Dies ist aber auch die letzte sichere Nachricht, die wir über ihn besitzen[39]). Sein Todesjahr ist unbekannt[40]).

Ickelsamers „rechte weis auffs kürtzist lesen zu lernen" galt bisher als verloren. Man wußte von ihr nur aus der eigenen Anführung Ickelsamers in seiner Teutschen Grammatica. Leider habe ich auch die erste Ausgabe jenes Buches trotz ausgedehntester Nachforschungen nicht finden können, wohl aber die zweite, 36 Bl. 8^0 umfassende, die 1534 zu Marburg durch Franciscus Rhode gedruckt worden ist. Sie ist vorn fast vollständig aus dem einzigen noch nachweisbaren Exemplare der kgl. Bibl. zu Berlin im Sammelband Yd 7822 zum erstenmale veröffentlicht. — Daß die erste Ausgabe vor dem Jahre 1533 erschienen ist, erhellt aus Jordans Leyenschul vom Jahre 1533, vorn S. [111], 4; desgl. aus Ickelsamers Teutscher Grammatica, deren erste Ausgabe nicht vor 1533 gesetzt werden kann (s. später) und in deren zweiter und dritter Ausgabe Ickelsamer versichert: „Nun hab ich vormals auch von der rechten weyse lesen zu lernen ettwas trucken lassen" (vorn S. [124], 17); endlich aus Fuchßpergers Worten in der Vorrede vom 10. August 1533 zu seiner deutschen Dialectica, die vorn S. [131], 76 mitgetheilt und nicht auf Ickelsamers Grammatica zu beziehen sind[41]). Daß

Augsburger Gesangbuch „Form vnd ordnung Geystlicher Geseng 1533" gedruckt worden war (Phil. Wackernagel, Das deutsche Kirchenl. III [Leipzig 1870], S. 133). Bl. C 6^af. „volgen ettlich Schlußrede von dem Leyden", wohl wieder von Ickelsamer verfaßt.

38) Der bisher unbeachtet gebliebene Brief Muslers an Hermann ist datiert „Patauij mense Febru. 20. die Anno 1537"; er findet sich unter den Epistolae scholasticae J. Musleri im Anhang zu dem „En tandem libellus" von 1539 (s. ob.), p. 32—37. Ickelsamer wird darin mehrfach erwähnt; er hatte von Musler den Auftrag „ut de Hermanno Augustae percontaretur", und hatte Muslern die gewünschte Auskunft ertheilt.

39) In dem „Verzeichnis der in Augsburg wirksam gewesenen deutschen Schulmeister" bei L. Greiff, Beiträge z. Gesch. d. deutsch. Schulen Augsburgs (1858), Schlußbl., steht als der letzte Lehrer in der Reihe der 14, welche 1537 zur Pfarrei des h. Kreuz gehörten, „Meister Valentin". Sollte dies Ickelsamer sein? — Vielleicht sind auch die „Fünff Sendbrieff an ein Gottselige betrübte person geschrieben/ vom 1534. jar an/ biß auffs 1541. jar/ da ist sie in Gott seliglich verschieden", welche sich in Schwenkfeldts „Epistolar", 1. Thl. (1566), S. 117 ff. und deren Ton einen Schulmeister als Adressaten voraussetzt, an Ickelsamer gerichtet. Dann wäre dieser 1541 gestorben.

40) Wenn wir in der Darstellung des Lebens Ickelsamers etwas ausführlich geworden sind, so hat dies seinen Grund darin, daß bis jetzt sein Leben keine sorgfältige Beschreibung gefunden hat, selbst nicht in der Allg. deutsch. Biogr. Bd. XIII, S. 739 f., und daß Ickelsamern in der Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts die hervorragendste Stelle gebührt. Schon Jac. Grimm beabsichtigte, wie mir Prof. Weigand mittheilte, eine Herausgabe von J.s Grammatica und suchte nach Material zu seiner Biographie. Ein Gleiches that Weigand selbst; unter seinen hinterlassenen Manuskripten hat sich auch eine Abhandlung über J. aufgefunden, die im antiquarischen Katalog Nr. 29 von H. Kerler zu Ulm vom Jahre 1880, S. 18 ausgeboten worden ist. Leider habe ich sie nicht erlangen und einsehen können.

41) Siehe später über die Abfassungszeit der „Grammatica" Ickelsamers. Fuchßpergers Worte setzen ein längeres Vorhandensein und Wirken eines Buches Ickelsamers voraus (s. später ihren vollen Zusammenhang, S. [411]). Wenn Fuchßperger dabei den Ausdruck „teutsche Grammatica" gebraucht, so geschieht es im allgemeinen Sinn, nach dem man darunter zunächst den elementaren Sprachunterricht verstand, und um des Zusammenhangs willen, in dem er von einer deutschen Bearbeitung der Gegenstände des Triviums und Quadriviums redet.

das Buch wahrscheinlich 1527 verfaßt worden ist, haben wir schon oben S. [402], 29 gesehen. Wodurch sich die zweite Ausgabe von der früheren unterscheidet, zeigt ihr Titel vorn S. [52] (vgl. S. [60], 14) deutlich an.

Die erste Ausgabe war die erste uns bekannte deutsche methodische Anleitung zum deutschen elementaren Sprachunterricht, so daß in diesem Sinne verstanden Fuchßpergers Ausruf volle Gültigkeit behält: „Wer hat vor Val. Ickelsamer ye ain teutsche Grammatica gelernet? kainer.“ Ickelsamers Verdienst ist aber noch größer. Er ist auch der erste, bei dem sich ein Verlassen der bisherigen Lesemethode sicher nachweisen läßt: er ist der Vater der Lautiermethode in den deutschen Schulen; durch seine „rechte weis“ und dann durch seine „Grammatica“ ist dieselbe wenigstens, sollte sie auch bis dahin hie und da geübt worden sein, im Unterrichte zur Geltung gelangt. Er ist es, der zuerst lautphysiologische Betrachtungen zur Basis der deutschen Leselehre und weiter auch der deutschen Grammatik gemacht hat, und der eine bei den „deutschen Schreibern“ schon angebahnte Erleichterung des Buchstabenlernens durch Auffassung und Ausdeutung der Laute des Alphabets als Naturlaute[42]) weiter ausgebildet und mit einer lautphysiologischen Belehrung verbunden hat. Daß ihm dabei das Studium älterer und neuerer Lateiner und eigene Erfahrungen aus dem Unterricht Anregung und Förderung gegeben haben, verräth er selbst, namentlich in seiner Grammatica.

Schon Donat unterschied, wie wir oben S. [335] gesehen, nomen und potestas litterarum; Ickelsamer gleichfalls, s. vorn S. [55] unten. Schon der Metriker Terentianus Maurus (aus Mauretanien) am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. hatte in seinen De litteris de syllabis de metris libri tres und zwar Vers 108 ff. (im lib. I) Gedanken über die Art der Hervorbringung der einzelnen Laute niedergelegt[43]), in knapperer Weise Martianus Capella (Sachwalter in Afrika [Karthago] um 430 n. Chr.) im 3. Buche seiner De nuptiis philologiae et Mercurii libri VIIII[44]), und auf beiden fußend hatte Aventin in s. Rudimenta v. 1517 Bl. S 5 f. und Erasmus in s. De recta latini graecique sermonis pronunciatione dialogus v. J. 1528[45]) gleichfalls solchen Betrachtungen Raum gegeben, Aventin sich wie Capella der Kürze befleißigend, Erasmus in gelehrter Ausführlichkeit. Ickelsamer nahm die gewonnenen Resultate, soweit sie bis 1527 vorlagen, in seiner „rechten weis“ und später in seiner Grammatica auf und zog Folgerungen für den Unterricht, verwerthete jene Resultate — was sich vor ihm von anderen nicht belegen läßt — praktisch für den ersten Sprachunterricht, und zwar für den ersten deutschen Sprachunterricht. Siehe vorn S. [56], vgl. S. [125] f. und [128][46]).

---

42) Vgl. vorn S. [307] ff., was Aventin über die Benennung der Buchstaben seitens der „teutschen Schreiber“ sagt (beim B, F, P, R, S, Z).

43) H. Keil, Grammatici latini Vol. VI (Lips. 1874), p. 328 sqq. Die Verse beginnen: Nunc singula quam possideant in ore sedem, | ictusque suos concipiant et unde rumpant, | ut quivero, versu blaterabo sotadeo.

44) Ed. Francisc. Eyssenhardt (Lips. 1866), p. 63, § 261. Vgl. vorn S. [128].

45) Vgl. vorn S. [128] u. [141], 135. Erasmus, De pronunciat., Ausg. Siebhof S. 48 ff.

46) Zu solchen Übungen der Mundstellungen und zu solchen Einprägungen der die jedesmalige Thätigkeit der Sprachorgane andeutenden Buchstabenbezeichnungen, wie sie der Zittauer Rektor Krug (1771—1843) seinen Kindern zumuthete, und zu der ernstlichen Behauptung, daß die Schrift nichts anderes als ein Bild unserer Mundstellungen sei, und zu der Forderung, daß demgemäß die Sprech- und Schreibübungen einzurichten seien, — zu solcher Behauptung und Forderung, wie sie der baierische Schulrath J. B. Graser in Bayreuth (1766—1841) aufstellte (vgl. Kehr, Gesch. d. Method. II, 394 ff. u. 408 ff.), ist Ickelsamer nicht fortgeschritten, wennschon er einmal (vorn S. [135], 95) die Vermuthung ausspricht, daß ein Zusammenhang zwischen den ältesten Lautbildern und der Thätigkeit und Stellung der Sprachorgane bestanden haben möge. — Auffällig ist aber,

Außer der theoretischen Anleitung zum elementaren Sprachunterricht giebt Ickelsamer in seiner „rechten weis“ auch Stoff für Leseübungen, theils religiösen, theils stilistischen, theils lexikographischen, zum Schluß noch eine kurze Belehrung über die Ziffern. Er berührt sich in dieser Stoffzusammenstellung mit dem ältesten noch erhaltenen deutschen gedruckten Elementarbuch: „Eyn Bökeschen vor de || leyen vnde kinder. || De teyn Bade Gades. || De loue mit eyner vthleg || gynge. || Dat vader vnse mit eyner || vthlegynge. || Dat benedicite vnde gratias. || Van der Döpe. || Van dem Sacramente. || Van der Bycht. || De dûdesche tall mit den || cifern. || Dat titel bökeschen. || Wittemberch || 1525.“ [47]) Aber während dies Böckeschen vorwiegend religiösen Stoff bietet und daneben ein trockenes Titelbüchlein, giebt Ickelsamer vorwiegend sprachlichen Stoff und keine Titulaturen, dafür aber methodische Belehrungen, die im „Böckeschen vor de leyen“ ganz fehlen. Kein Wunder, wenn er Beifall und Einfluß gewann. An seine „rechte weis“ lehnt sich zunächst direkt an das kleine Büchlein, welches vorn zum Abdruck gebracht ist als:

XII.

Peter Jordans Leyenschůl

vom Jahre 1533.

Siehe vorn S. [110]—[119].

Peter Jordan eröffnete i. J. 1532 zu Mainz die siebente Buchdruckerei. Seine Drucke findet man nur bis zum Jahre 1536. Die meisten fertigte er für den Buchdrucker Peter Quentel zu Köln [48]). Die Leyenschul ist das einzige von ihm bekannte Werkchen, das er nicht bloß gedruckt, sondern auch verfaßt hat. Denn daß er der Autor ist, ergibt die Einleitung unzweifelhaft. — Es ist nur noch in einem Exemplare nachweislich, nämlich auf der gräfl. Stolbergischen Bibl. zu Wernigerode Oc 66. Das 13,15 cm hohe und 9,3 cm breite Büchlein umfaßt 2 Bogen klein 8°. Erwähnt wird dasselbe in der Folgezeit nur von Ickelsamer in der Augsburger Ausgabe seiner Teutschen Grammatica Bl. A 5ª (vorn S. [122], 15*) als „ein feines büchlin“. Doch wurde es stark und in naiver Weise ausgeschrieben in dem „Namenbüchlein. Darinnen wirdt das

---

daß Ickelsamer die physiologische Eintheilung der Konsonanten und seine Lautunterscheidung auf S. [55] (und in seiner Grammatica vorn S. [127], 43. 44) für die Wahl und Anordnung des elementaren Lesestoffes nicht weiter verwerthet, obwohl er selbst in der „rechten weis“ Bl. A 6ª sagt, daß die Semivocales (die Liquiden und darauf die Hauchlaute) „viel leichter zu lernen sein“ als die Mutä (die momentanen oder explosiven Laute, wie sie neuerdings genannt werden). Freilich ist es selbst heutzutage noch nicht viel besser um unsere Fibeln bestellt. Vgl. T. Ziller, Vorlesungen über allgem. Pädagogik (Leipzig 1876), S. 230.

47) Ex. in Wernigerode. Weiteres über dieses in der Ausgabe „Erfforde 1527“ (in Wolfenbüttel) den Titel „Der Leyen Biblia“ führende Büchlein, das schwerlich von Luther oder Jonas, sondern wohl vom ersten Drucker Jörg Rhaw zu Wittenberg, vielleicht unter Bugenhagens Mitwirkung verfaßt ist, s. in meinem Artikel über „Luthers Tischgebete“ im „Anzeig. f. Kunde d. deutsch. Vorzeit“ 1879, Nr. 10, Sp. 292 f.

48) Vgl. C. A. Schaab, Gesch. d. Erfindung d. Buchdruckerkunst (Mainz 1830), Bd. III, S. 424. Ebenda Bd. I, S. 585 f. u. 591 über Jordans Drucke. Die Leynschul ist nicht mit genannt. — Jordans Druckerzeichen war eine Sanduhr, oben darauf eine von zwei Händen getragene Kugel, unten eine andere Kugel mit zwei Flügeln. — Daß Jordan kein Anhänger der lutherischen Reformation war, zeigen vorn S. [119] Bl. B 6 u. 7 und der bei Schaab I, 585 angeführte antireformatorische Druck.

gantze Abc. Reymweiß durchauß begriffen/ für Alte vnd Junge Personen/ auch für die/ so nicht Zeyt haben gemeine Schul zu besuchen/ Durch Simon Köfferl/ Burger vnd Rechenmeyster zu Nürmberg seinen Schulern zu gut/ in Truck verfertiget. ANNO DOMINI M. D. LXX." [49]) Siehe vorn S. [111], 5. — Neuerdings hat zuerst J. Chr. G. Schumann, Die Gesch. d. Volksschulwesens der Altmark (Halle 1871), S. 133 f. einiges aus der „Leyenschul" mitgetheilt. Ihrem vollen Wortlaute nach wird sie vorn zum erstenmale bekannt gemacht. Über das Verhältnis der „Leyenschul" zu Ickelsamers „rechter weis", über ihre Bedeutung für die Geschichte der Lautier- und Schreiblese-Methode und über ihre der Hueberschen konforme Verwendung von Bildern beim Unterricht s. vorn S. [111], 4 (vgl. mit [122], 15 **); S. [113], 10 und [119] ob.; S. [115], 13; S. [112] 8 und [113] 8 und S. [342] f. und [345].

Ebenfalls wohl in Beziehung zu Ickelsamers Anregung steht „Eyn Besonder fast nützlich stymmenbüchlein mit figuren/ welche die stymmen an jn selbs anzeygen/ mit silben vnd namen/ In welchem die Gesellen/ Ehalten/ vnd ander alte leut/ auch die kinder/ weib vnd man/ bald (als in xxiiij. stunden auff das minst) leychtlich mögen lernen lesen/ Mit eynem gegründten fast schönen Benedicite vnd Gratias zum Tisch die jungen kinder zu lernen/ Durch **Jacob Grüßbeutel** zu Augspurg. M. D. XXXiiij." [50]) Der Verfasser dieses Büchleins, aus Basel stammend, ist eine in der Reformationsgeschichte Augsburgs berühmt gewordene Persönlichkeit: der erste dasige Geistliche, der in den Ehestand trat [51]). Er lebte jedenfalls noch mit Ickelsamer gleichzeitig zu Augsburg. Sein „Stymmenbüchlein" ist zwar weder eine Theorie des Leseunterrichtes noch eine deutsch-grammatische Anleitung, wohl aber die interessanteste deutsche Fibel des 16. Jahrhunderts, so daß eine kurze Inhaltsangabe angezeigt erscheint [52]).

Bl. 1[a]: Titel; Bl. 1[b]: Das große und kleine Abc; Bl. 2[a]: 2 Bilder mit Buchstaben: a (Bild: Axt) und ei (Bild: ein, wie es scheint, mit Eiern gefülltes Körbchen), o (Bild: Fuhrmann mit Peitsche auf einem Pferd, das einen Wagen zieht) und u v (Eber); Bl. 2[b]: kleines Abc, Vokale, die Namen der Buchstaben; Bild: ein an einem

---

[49]) 4 Bogen kl. 8°. Ex. (Unikum) zu Berlin an Yh 8491. Vgl. Kehr, Gesch. d. Meth. II, 369. 351.

[50]) Am Ende Bl. 20[a]: „Jobst Gutknecht" (Nürnberg). 20 Bl. kl. 8°. Ex. in Berlin, die neunte Schrift im Mischband Yd 7822 (in demselb. wie J.s „rechte weis"). — Eine Ausgabe vom Jahre 1536, nach dem Schluß „Gedruckt zů Nürmberg durch Kunegund Hergotin" (20 Bl. 8°, Ex. in Berlin Yd 7822 Nr. 8), unterscheidet sich nur wenig hinsichtlich der Reihenfolge und Auswahl der Namen von der Ausgabe vom Jahre 1534, desgl. eine Ausgabe von „M. D. LXXXXI" nach dem Schluß „Gedruckt zu Nüremberg/ durch Christof Lochner/ vnd Johann Hofmann" (Ex. in Darmstadt). — Nach Jordans Äußerung vorn S. [111], 2 möchte man glauben, daß die ed. princ. schon 1533 erschienen sei.

[51]) Er soll eine Jungfrau (Anna) mit einer „bleyhin Nasen" geheirathet haben. Näheres über seine Hochzeit theilt ein Augenzeuge mit in der Schrift: „Der Actus vnd des geschicht: das newlich zu Augspurg durch den willen gots ain Christenlicher Priester/ zu der Ee gegryffen hat/ angesehen der vnderdruckung des Celichen standts durch mich Christoff Gerung von Memmingen In dem Jar M. D. xxiij." (Ex. in Kantonsbibl. Zürich; Abdruck bei J. G. Schelhorn, Acta Historico-Ecclesiastica Saeculi XV et XVI [Ulm 1738], 1. Theil, S. 96—100; vgl. Weller, Repert. 2438.) „Jacob Grießbuttel von Basel" erbat sich darnach vom Augsburger Bürgermeister die Erlaubnis, mit seiner Braut zur Kirche gehen zu dürfen; da ihm dies abgeschlagen wurde, richteten 32 befreundete Christen am 26. August 1523 ein Gastmahl an, bei welchem Grüßbeutel und seine Braut vor den Zeugen einander die Ehe gelobten, worauf die Versammelten ihnen den Frieden Gottes erbaten und Glück wünschten. — In den Augsburger Steuerbüchern hat ihn Herr Archivar Buff 1527 u. 1528 als „Jacob Grießbeitel" gefunden und neben seinem Namen den Vermerk, daß er nichts gegeben habe!

[52]) Vgl. Kehr, Gesch. d. Method. II, 336 f. die kurze Beschreibung der Ausg. von 1591.

Baumstamm pochender Specht, daneben: b p; neben dem Bildchen links die Silben ba be bi bo bu unter einander stehend, rechts: ab eb ib ob ub und die Figur B{a,e,o,u}ſt; Bl 3a unter einander stehend die Figuren: B{a,e,i r,o,u} B{a,e,i s,o,u} B{a,e,i rt,o,u} B{a,e,i tz,o,u}; daneben Worte: Bartholomeus Bernhart Bischoff Bolster Burkhart | Bantzer Bisemknopff Bonauentura Busaunen | Barbara Benedict Bildschnitzer Bodensee Bürgermeister | Baumheckel Bethlehem Bidermann Bononia Buerkhausen. Und so folgen weiter Bilder (4,4 cm im Quadrat) mit daneben und darunterstehenden Silben und Worten zum Lesen, so Bl. 4a: ff (Affe, der in den Apfel beißt), Bl. 4b: g (sitzender Landsknecht, der aus einem Angster [einer Art Gosenflache mit engem Halse] trinkt); Bl. 5a: h (Holzhauer), Bl. 5b: k (eine Karte, die Schellen-Neun); Bl. 6a: l (wohl ein wandernder Landmann oder Läufer?), Bl. 6b: m (schreitender Bär); Bl. 7a: n (Kuh); Bl. 7b: r (ein an einem Knochen nagender Hund); Bl. 8a: ſſ s (Schlange); Bl. 8b: ſt (eine [mit Stahl] Fleisch hackende Frau); Bl. 9a: ſch (eine Hühner vor sich hertreibende Frau); Bl. 9b: ſp (Sperber?); Bl. 10a: pf (eine von einem Hund angebellte, pfauchende Katze); Bl. 10b: ch (Schwan); Bl. 11a: w (Widder); Bl. 11b: z (zirpende Grille). Dann Bl. 12a: mit X und Q anlautende Namen; Bl. 12b: Abkürzungen für Münzen und „der Layen Zahl" (röm. Ziffern); Bl. 13a: „Die Ziffer zall" (arab. Ziffern); Bl. 13b: „Geflochten ſtymmen oder büchſtaben in den erſten ſilben" [„Bſchorn, bſchetzt" . .]; Bl. 14: „Das Benedicite zum Tiſch"; Bl. 15a: „Ein Danckſagung nach Tiſch" (beide anders als die in Luthers Katechism.); Bl. 15b bis 18a: „Das Gebett Chriſti/ ſo er vns gelehret . . . Matth. vj." [das ganze Kap. 6]; Bl. 18a f.: „Die Stück deß Chriſtlichen Glaubens" . . . [das Credo ohne Erklärung], „Sey gegrüſſet Maria" [Ave Maria]; Bl. 19a: „Die zehen Gebott" . . . [2 Moſ. 20, 1—17]. — Die Bilder Grüßbeutels erinnern sofort an die Lautausdeutungen bei Ickelsamer vorn [S. 56] (vgl. S. [406]) und an die schon bei Huebers Bildern vorn S. [342] besprochenen alten Grundsätze der Auswahl; doch sind sie nicht streng nach einem Prinzipe gewählt und gefertigt: das eine Mal sind es Bilder von Dingen, deren Name mit dem einzuprägenden Laute anlautet, das andere Mal sind es Bilder von lebenden Wesen oder Vorgängen, bei denen der zu erlernende Laut als Naturlaut vorkommt. Auch sind sie oft nicht so gewählt, daß ein Kind aus dem Bilde leicht den betreffenden Laut erschließen kann[53]).

---

53) Vgl. dagegen Ickelsamers Grammatica vorn S. [136] f. und Fuchßperger vorn S. [172] ff. — Übrigens habe ich in keiner Fibel des 16. Jahrhunderts wieder solche Bilder gefunden (Fuchßpergers Tafeln sind verloren gegangen; s. später). Weder das deutsche „Namenbüch vast nutzlich die Jugendt darinnen anfengcklich zelernen. Allein Gott die Eer. Beschrieben durch Vrbanum Weiß/ Teutscher Schulmeister. Getruckt zu Franckfurt am Mayn/ durch Eusebium Schmid. Anno M. D. LXIX." (16 Bl. 8°; von Bl. 1b an in Schreibschrift; Ex. in Univ. Leipzig), noch die leider nur in 2 Blättern erhaltene niederdeutsche Fibel „Gedrücket tho Hamborch/ dörch Hans Binder. AEHC" [d. i. 1583] (Ex. in Hamburg), noch die lateinische, die „DRESDÆ. In Officina Gimel Bergen. M. D. LXXXIX" erschien (8 Bl. 8°; Ex. in Dresden), noch Köfferls Namenbuch von 1570 (s. ob.) enthalten derartige Erleichterungen für den Leseunterricht. Die Hamburger und die Dresdner Fibeln zeigen nur auf dem Schlußblatt einen Hahn. Köfferl gibt aber

Ickelsamersche Ideen liegen ferner dem Werkchen zugrunde, das vorn veröffentlicht ist als:

XV.

Ortholph Fuchßpergers Leeßkonst

vom Jahre 1542.

Siehe vorn S. [166]—[188].

Der Verfasser, dessen Name in der Widmung des Büchleins nur in abgekürzter Form erscheint[54]), war um 1490 zu Tittmoning, einem Städtchen an der Salza in Oberbaiern (früher salzburgisch), geboren[55]). Er widmete sich auf der Universität Ingolstadt der Rechtswissenschaft und wurde daselbst Licentiat der Rechte. In Altötting gab er darauf lateinischen Unterricht und schrieb eine kleine lateinische Sprachlehre: Simplicissima puerulorum legere callentium in octo partes orationis tabellaris introductio, Landishutae 1525, welcher Aventin eine poetische warme Empfehlung beigab[56]). Um 1526 wurde Fuchßperger Hofrichter und Secretär des Klosters Mondsee und des dortigen Abtes, Joh. Hagen von Tegernsee. Letzterer, ein fein gebildeter und um den Unterricht in der Klosterschule besorgter Mann, schätzte Fuchßpergern wegen seiner Gelehrsamkeit hoch und gab ihm den Auftrag, einigen Mönchen seines Klosters in lateinischer und deutscher Sprache Vorlesungen über Logik und Rhetorik zu halten. Fuchßperger that dies mit gutem Erfolge, so daß, wie er selbst sagt, aus seinen Zuhörern stattliche Prediger wurden. In Mondsee verfaßte er 1528 eine dem Rentmeister zu Straubing, Wolfg. Scharzdorfer, gewidmete Schrift gegen die zu Mondsee zahlreich auftretenden Wiedertäufer: „Kurtze schloßrede wider den jrsall der neugerottenn Tauffer: darin der kinder tauf bestettigt vnd deshalb vnchristenlich verneurt wird. Getruckt zu Landßhut." (6 Bl. 4°.)[57]) Auf Veranlassung Hagens und anderer „herrn vnd freund" machte er sich auch an eine „Verteutschung der Dialectica" d. h. an eine deutsche Bearbeitung der Logik und gab 1533 das erste derartige Werk heraus, es unterm 10. August dem Abte und Konvent von Mondsee widmend. Das Buch erschien zu Augsburg unter dem Titel: „Ain gründlicher klarer anfang der natürlichen vnd rechten kunst der waren Dialectica/ durch Ortholphen Fuchsperger von Ditmoning/ Kaiserlicher rechten Licentiaten/ auß dem Latein ins teutsch transferiert vnd zůsammgefast/ so allen den mit schriftlichen künsten vmbgeen/ nicht weniger nutz dann not ist zůwissen." [58]) Damit

---

wenigstens da, wo Jordans Leyenschul Bilder eingesetzt hat, den Namen des eigentlich bildlich darzustellenden Gegenstandes.

[54]) Siehe vorn S. [167], 3.

[55]) Vgl. über ihn und seine Werke Adelung, Fortsetz. von Jöchers allg. Gelehrt.-Lexik. (Leipzig 1784) II, 1284. A. M. Kobolt, Bayer. Gelehrtenlexikon (Landshut 1795) I, 242 und II, 102 u. 333. Vierthaler, Gesch. d. Schulwes. und der Kultur in Salzburg (Salzburg 1804), S. 167 ff. Salzburger Intelligenzblatt 1800, Nr. XIII, S. 200 f. Prantl, Über die zwei ältesten Kompendien der Logik in deutscher Sprache (München 1856). A. J. Hammerle, Chronik d. Gesangs u. d. Musik in Salzburg, S. 29—32. Allgem. deutsch. Biograph. VIII (1878), 174 f.

[56]) Ex. in München. Nach seiner eigenen Bemerkung vorn S. [167], 5 muß Fuchßperger außerdem noch ein grammatisches Werkchen verfaßt haben.

[57]) Ex. in München und Studienbibl. Salzburg.

[58]) Ex. in München und Germ. Mus. Nürnberg. Das Buch wurde neu aufgelegt: Augsburg 1539 (Ex. in Zwickau), Zürich 1556 (Ex. in Salzburg, Wolfenbüttel).

hat F. wesentlich den Gebrauch der deutschen Sprache bei Behandlung wissenschaftlicher Gegenstände gefördert[59]). In Mondsee fertigte er auch die erste deutsche Übersetzung eines wichtigen römischen Rechtsbuches, die er den rheinischen Pfalzgrafen Wilhelm und Ludwig (unterm 5. Januar 1535) dedizierte und wie seine Dialektik bei Alex. Weyssenhorn in Augsburg drucken ließ: „Justinianischer Instituten wahrhaffte Dolmetschung" ꝛc.[60]). Auch „Teutscher Jura Regulae" (Augsburg 1538) kennen wir von ihm. Nach dem Tode seines Gönners, des Abtes J. Hagen, wurde er nach Passau berufen und zum Stadtrath gemacht. Hatte er schon in Mondsee, wie sich aus der Wid-

---

59) In der Widmung rechtfertigt er sein Unterfangen, eine Dialektik in deutscher Sprache zu schreiben, unter anderm mit folgenden Worten (Bl. 2a): „Sprichst du aber/ sie [die Dialectica] hab zůuor der teutschen sprach gemangelt/ wirdest du doch nit mögen vernainen/ das sie in der teutschen brauch nit allweg sey gewesen? Dañ wer hat vor Valentin Ickelsamer"... [s. vorn S. 131, Anm. 76 den Wortlaut bis: „verspert seind gewesen?" Dann fährt F. fort:] „Ist dañ nit auch die kunst Ciceronischer Rhetorica durch Fridrichen Ridrer von Mülhausen im Hegaw/ so köstlich in die teutsch zung transferirt/ wie treffenlich sie auch Cicero im Latein hat geschrieben/ also das kainer dem andern inn seiner sprach zůweichen wirt gesehen? Haben nit auch herr Sebastian Vierdumb weyland Priester zů Amberg/ vnnd yetzo Martin Agricola zů Maigdburg inn Sachsen/ der Musiken verporgeneſt haimligkaiten in bedeutlich teutsch gefasset? So seind vil treffenlicher gesellen vorhanden/ so die Aritmetisch vnd Mathematisch kunst in teutscher sprach verstendiger angezaigt/ dañ sie ye ain lateinischer hat beschriben. Warumb soll doch des verteutschten Kaiserspergerischen Kalenders/ darinn gar nahe aller Astronomisch grund verborgen/ oder herrn Johansen Indagine natürlich Astrologey/ darin̄ der menschen angeborn naygung/ nach der Planeten vnd zwölff zaichen lauff/ mit angeborner Germanischen sprach verstendig angezaigt/ auch diß mal nit werdē berüret? Welcher oberzelten yeglicher meiner dolmetschung halben vilfeltig möcht entschuldigen. Soltu [Sol?] die kunst in iren ersten sprachen (wie etlich vermainen) so hart verspert bleyben so můsten wir nit allein vil hochgeachter kunst vnd bücher/ den Kriechen vnnd andern nationen wider haim schicken/ sonder auch zůletst die edleſt Biblisch schrifft/ die vns Got vnser schöpffer vnd hayland erkennen lernt/ verlassen." (Bl. 2b.) „Vil hoch berümbt polytisch burgerlich vnd landsordnungen/ so auß lateinischer Juristrey/ vmb gmains nutz fridlicher ainigkait willen/ durch die glerten zůsam̄gefast/ můsten wider zůscheytert werden. So werden auch gar nahen all menschē die teutschen Ertzney bücher můssen bewainen/ durch welcher hilff so manich kranckhait vertriben/ vñ dem menschen sein gsund so in disem leben das edleſt klainat/ wider erholet. Angesehen das Doctores nit an allen orten werden befunden." — Und in der Vorrede (Bl. A 3a) sagt F.: „Etlich menschen vnserer zeit haben ain überflüssige welung inn den sprachen. Dann etlich die hebreisch/ des alten testamēts halben/ für die edleſt schetzen/ wöllen derselben/ gleichsam bring sie die not dartzů/ ainig anhangen/ die anderen sprachen all damit zůuerachten. Etlich erheben die kriechisch von wegen des Newen. Die dritten wöllen lieber an den alten translationen der Lateinischen Bibel bleiben ersettigt vnd will ain yeder sein kante sprach allein verteding vnd die andern nichts lassen gelten. Aber die andern wöllen das kain laie ausserhalb dieser dreien sprachen gelert möge werden/ noch denn rechten verstand der hailigenn schrifft in teutscher sprach begreiffen. Vnd predigen doch iren Pauren nur teutsch/ vnderstēn sich ye den weg zum Leben damit zůzeigen vnd wöllen doch daneben mainen/ ains teutschen pauren glauben gelt nit soviel als ains Lateinischen Priesters/ so doch Gott vnser Herr nit die sprach sonder den glauben (wie Paulus am 3. zum Galathern) ansiecht."... (Bl. A 4a.) „Oder solten wir die Euangeli darumben zů ruck schlagen/ das Christus dasselb in teutschen landen nitt hat gepredigt? Das wer schwer/ vnnd ain warzeichen der vngnaden Gottes. Ligen nit die Laien/ dar ain güter tail oberkait zůuerwalten haben/ dartzů ine erkantnuß der schrifft hohe von nöten/ vnd die vngelerten lateinischen Briester (Bl. A 4b) doch sonst güts verstands/ diser zeit der hailigen schrifft so hefftig obe/ darumb das sie yetzo in die bekante sprach so müselig ist verkert worden? Ist dann das wercke nit vmb soviel dester edler/ wieuil es gmainer vnd zum gebrauch menigklichen frey erlaubt wurd?"

60) Ex. in München. Neue Aufl.: Frankfurt 1535, Augsburg 1536 (München und Salzburg), ebenda 1538 (Marburg und Wolfenbüttel), Ingolstadt 1541 (Wolfenbüttel).

mung und Vorrede seiner Dialektik ergibt, zur evangelischen Lehre sich hingeneigt, so muß er in Passau mit Schwenckfeldtianern in Beziehung getreten sein (ob angeregt von Ickelsamers Schriften?). Die Vorrede an den Leser in seiner „Leeßkonst" (vorn S. [168], besonders sub 8 und am Schluß, S. [170]) und die Gebete in der letzteren auf Bl. D 2 (vorn S. [181]) dürften dies fast über allen Zweifel erheben[61]). In Passau verfaßte er eine Chronik des Bistums in deutscher Sprache und schrieb auch seine deutsche „Leeßkonst" zum Besten seines Neffen Ortholph Schaffer und seiner Geschwister und ließ dann 1542 auf Veranlassung befreundeter (vorn S. [167] genannter) Schullehrer das Schriftchen durch den Druck vervielfältigen. Auch gab er dazu nach seiner Versicherung (vorn S. [174], 24) Lesetafeln mit Bildern heraus, die leider verloren gegangen zu sein scheinen. — Das Todesjahr Fuchßpergers ist nicht bekannt.

Die „Leeßkonst" ist ein kleines, 15 cm hohes und 10 cm breites Büchlein (5 Bog. 8°) und scheint nur noch in dem einen Exemplar der Wolfenbütteler Bibl. „Ex 461. 4. Quodl." vorhanden zu sein. Erwähnt habe ich dieselbe noch nirgends gefunden. Sie wird vorn zum erstenmale veröffentlicht. — Ihr Werth liegt vor allem darin, daß sie das erste Buch ist, welches den gesammten deutschen Elementarstoff der deutschen Schulen (excl. Gesang) und die methodische Anleitung zu dessen Aneignung gedruckt enthält. Dabei behandelt sie den deutschen Sprachstoff in klarerer Disposition als andere Bücher, aber freilich ganz unter Anlehnung an die lateinische Grammatik und ihre Gliederung: littera, syllaba, dictio, oratio (s. vorn S. [171] ff.). Mit Ickelsamer berührt sich der Verfasser sehr oft. Sehr vieles hat er aber knapper, schulgerechter bearbeitet als Ickelsamer, vollständiger und geschickter dagegen namentlich den Abschnitt über die „Krafft" der Buchstaben (vorn S. [172] ff.). Kurz das Schriftchen ist für die Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichtes um die Mitte des 16. Jahrhunderts von hervorragender Bedeutung.

Eine selbständige Weise im Leseunterricht, eine eigenthümliche Art von Normalwörtermethode, schlägt der schon oben S. [343] und [350] erwähnte **Marcus Schulte** (Schulze) ein. Der volle Titel seines Büchleins (6 Bl. kl. 8°), über das schon S. [350], 159 das Nöthige mitgetheilt ist, lautet: „Vorklaringe || der anwisinge/ nömlick || des abc mit figuren/ sampt einer kor || ten vörrede/ dorch Marcum Schulten. || M. D. XXXij. Jar." Der Verfasser sagt in dem Vorwort: „Ick hebbe in kortuorgangen dagen eine anwisinge/ nömlick dat abc mit figuren/ etliken guden gesellen na erem begehr/ in egener personen dar mit tho denen/ breueswise ym druck laten vthghan/ Dewile denn der breue vnd tzedel so vele geworden synt/ dat se velichte ock in ander landt vnd stede möchten genöret vnde gebracht werden/ byn ick vororsaket worden eine lutteringe vnde vorklaringe der anwisinge (vp dat sik nemant der dünckelheit tho beklagen hedde) dorch einen bidruck ock laten vthghan"; er hofft, sein Büchlein werde „na so vele kinderbökeschen nit vnnütte vnde auerulödich" erachtet werden, sondern dazu dienen, daß „dar dorch ein iüwelick/ junck vnd olt/ so he ein mal vnderwiset wert/ by sick süluen allene kan scriuen vnde lesen leren". Bl. 2a—5a gibt er den nöthigen Lesestoff: Worte und Sätze, nach ganz originellen Grundsätzen ausgewählt. Der Anfang lautet:

„Ape/ Bene/ Cege/ Degel/ Egel/ Effel/ Gere/ Namen/ Iser/ Kale/ Elle/ Emmer/ Engel/ Ore/ Peke/ Küle/ Erwet/ Espe/ Tegel/ Vle/ Ere/ Oyge/ Zete. — Bage/ Kale/ Daler/ Fakel/ Gate/ Hake/ Iager/ Lade/ Made/ Nagel/ Pawe/ Raue/ Sale/ Fabel/

61) Vgl. oben S. [402], 27 u. [404], 37. Es ist übrigens beachtenswerth, daß gerade Anhänger der deutschen Mystik im 16. Jahrh. es sind, welche sich um Hebung des deutschsprachlichen Unterrichts besonders bemüht haben: Ickelsamer, Fuchßperger, zu denen sich der Schweizer Arzt und Basler Professor Phil. Theophrast v. Hohenheim (gen. Paracelsus; 1493—1541) gesellt, der seine Vorträge in deutscher Sprache hielt. Vgl. Allg. deutsche Biogr. XII, 676.

Vakel/ Wage. Appel/ Acker/ Adder/ Aslat/ Achte/ Altar/ Amme/ Angel/ Appel/ Arke/ Arse/ Atlas/ Austin/ Axel. Blase/ Brade/ Phasen/ Klaue/ Kralen/ Drage/ Blaten/ Braetz/ Gate/ Glase/ Gnagen/ Knake. Grade/ Plate/ Prager/ Quape/ Snauel/ Smäschen/ Schale/ Slage/ Spade/ Spraten/ Stapel/ Strale/ Swale/ Swame/ Trade/ Wrage. — Vorklaringe der boeckstauen vnde silben figuren rimeswise voruatet.

Ape ein dert dem minschen euen.	Pli. li. 11. c. 44.
Bene Christi am Crütze synt heel gebleuen.	Johaan. 19. h.
Czegen Laban weren seer fruchtbar.	Gene. 31. f.
Degel daet offer tho kaken gar.	2. Para. 35. b.
Egel am liue scarp borsten drecht.	Plini. li. 8.
Effel ym winter tho samen lecht.	c. 37.
Geren Christus rocke hadde nicht.	Johan. 19. c.
Hamer des smedes afgöde thoricht	Esaie. 44. b.
Iser dorchsneden hefft Josephs herte	Psalmo. 104.
Kale vp den sünder vallen mit smerte	Psalmo. 139." u. s. w.

(Bl. 2b): „Psalm. 7. c. Bage tho scheten gespannen van Gade.
Psalm. 17. b. Kale ym torne Godt anstickt drade.
Mar. 12. c. Daler/ ein großen heth Christus langen
Johan. 18. c. Fakel vnd lüchte Christum tho vangen" u. s. w.

Die allerdings unerläßliche Erklärung zu diesem Elementarlesestoff — übrigens dem ersten deutschen gereimten — gibt Bl. 5b f. die nachstehende „Vnderrichtinge wo me de anwysinge vorstan gebruken vnde sich daryn schicken schal/ in XX. Regeln begrepen". Die 5 ersten Regeln lehren kurz die Eintheilung der Buchstaben in 6 „luedtboeckstauen" und 17 „mitludende boeckstauen". Dann heißt es weiter:

„V. In der anwisinge werden achtentich figuren gesettet/ manck den denen xxiij den boeckstauen/ vnde de andern lvij hören tho den silben.

VI. Wol de anwisinge wil nüttichlick brucken/ vnde einen andern darvth vnderwisen/ de moth de anwisinge vth desser vorklaringe vorstaen leren vnde alle namen der figuren/ de vnbekanden mit den bekanden/ wol an mercken.

VII. De namen der söstен figuren hith effel/ vnde ys ein hochdüdesch wordt/ dat wy sassen nömen eppel/ wente keine ander figure ys tho vinden/ der name dat f so bequemelick anteken möchte.

VIII. Vp de silbe ia ys de figure nagebleuen/ iodoch yn der ordeninge der rymen angeteket/ dorch dat wort jager.

IX. In den vor angetekeden achtentich rymen wert allemal de name der figuren dar dorch de figure (Bl. 6a) bekant werde/ vor an gesettet/ vnde de volgende wörde eines itliken rymes vorklaren die namen der figuren/ Wol öuerst einen widern vorstandt der rymen begert/ de mach yn den angetekeden böken vnde Capitteln na söken.

X. Alle namen der figuren synt twisilbich/ dat ys se hebben twe lude.

XI. Wen du de erste silbe des names einer jüwelken figure allene/ dat ys dat wordt halff nömest/ so hefstu den boeckstaff edder silbe einer jüwelken figuren vth gespraken/ alse ape/ bene/ halff/ a b bage/ kale/ halff/ ba ca.

XII. Alle silben der anwysinge synt vp den ersten ludt boeckstaff/ nömlick vp tat a gerichtet/ alse ba/ ab/ bla.

XIII. So du in alle dessen silben mit dem a wol geöuet bist/ werden dy de silben der andern vyff luedtboeckstauen alse e/ i/ y/ o/ v/ licht ankamen.

XIV. De dreboeckstauige silben/ nömlick wen ein ludtboeckstaff twischen twen mitludenden boeckstauen middelt/ synt lichtlik to erkennen/ vnde vth thospreken/ so du yn den twesilbigen boeckstauen wol geöuet bist/ Des nym ein exempel/ So du kanst tho hope bringen dat b mit dem a/ alse ba/ vnde dat a mit b/ alse ab/ so volget de drüdde silbe lichtlick dar vth alse bab ꝛc.

XV. Wen du dy geöuet hefst ym a b c mit figuren/ so öue dy ock balde dar na ym a b c ane figuren/ dat du einen jüwelken boeckstaff/ yn synen egen figuren vnde gestalt wol merckest/ vnde kennen leresst.

XVI. Des süluen geliken ock schaltu dy öuen yn den silben ane figuren/ so du dy yn den silben mit den figuren wol geöuet hefst.

XVII. In der öuinge der silben ane figuren bringe de xvij mitludende boeckstauen/ tho den luedt boeck (Bl. 6b) stauen vnde silben/ einen na dem andern/ vnde mack twe boeckstauige vnde dre boeckstauige silben dar vth/ alse ba ca da bab bad/ ca cab cac da dab dac ꝛc."

Das Buch schließt mit der schon oben S. [350] abgedruckten kurzen „Vorklaringe der anwisinge ym schryuende".

Während nun dasselbe sowie die mit Ickelsamers rechter weis in Zusammenhang stehenden Büchlein sich fast nur auf das Elementarste im Sprachunterricht und auf die Technik des Lesenlernens beziehen, führt tiefer in die deutsche Grammatik, zunächst in die deutsche Phonologie und Orthographie, das schon zwei Jahre vor Schultes Vorklaringe erschienene Schriftchen ein, welches vorn publiziert ist als:

X.

Joh. Kolroß Enchiridion

vom Jahre 1530.

Siehe vorn S. [64]—[91].

Joh. Kolroß (Rhodontracius) tritt in der Geschichte auf als deutscher Lehrmeister zu Basel und zwar ganz sicher nachweislich im Jahre 1530, wo er sein Enchiridion veröffentlichte. Er stand der deutschen Knabenschule zu den Barfüßern vor, über welche der Pfarrer von St. Leonhardt und der Spitalprediger die Aufsicht übten. Weiteres über sein Leben zu erfahren ist mir nicht möglich gewesen[62]). Seine literarische Thätigkeit aber ist ziemlich bekannt. Sie ist theils eine religiös-dichterische theils eine sprachgelehrte. Am frühesten hat sich Kolroß als Kirchenliederdichter versucht. Schon 1525 erschien im Zwickauer Enchiridion eine Bearbeitung des 127. Psalms: „So Gott zum haus nicht gibt seyn gunst, so erbeyt yedermann vmb sunst" ꝛc., als deren Verfasser man Kolroß annimmt. Ferner schreibt man ihm zu die Lieder: „Ich danck dir, lieber Herre, das du mich hast bewart" (Morgenlied); „Ich sag dir lob vnd ehre" ꝛc. (Morgenlied); „Herr ich erheb min seel zu dir" ꝛc. (25. Psalm); „Ewiger Gott vatter vnd Herr mich trucket seer Min sünd" ꝛc. (Betlied um Verzeihung der Sünden)[63]). Auch als Dichter geistlicher Spiele hat er sich versucht. 1532 erschien „Eyn schön spil von Fünfferley betrachtnussen den menschen zůr Bůß reytzende/ durch Johannem Kolroßen/ vß der heiligen geschrifft gezogen/ vnd vff den ersten Sontag nach Ostern/ jm M. CCCCC. XXXJ. jar. offentlich zu Basel gehalten ... Getruckt zů Basel/ bey Thoma Wolff. Anno M. CCCCC. XXXJ." (Am Schluß: „Joh. Kolroß/ Leermeyster".) Das Spiel fand viel Beifall, wurde wiederholt gedruckt und auch anderwärts, so 1540 zu Augsburg, aufgeführt[64]). Ein zweites: „Eine herrliche tragedi wider die abgötterei vß dem propheten

---

62) Fechter, Gesch. d. Schulwes. in Basel bis 1589, S. 101. In Basel selbst war nichts Näheres zu erfahren. Kolroß soll 1558 oder 1569 gestorben sein. Koberstein-Bartsch, Gesch. d. deutsch. Nationalliter. I⁵ (Leipzig 1872), S. 284, 13.

63) Vgl. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied III, 85—89. E. Koch, Gesch. d. Kirchenlieds ꝛc. II³ (Stuttgart 1867), 53 f. — Das vorn S. [79] Bl. C 3ᵃ von Kolroß citierte Lied: „Herr Gott, der du erforschest mich" ist nicht von diesem selbst, sondern von Heinr. Vogtherr, Maler und Buchdrucker zu Straßburg, wo es schon 1527 als Einzeldruck erschienen ist. Koch a. a. O. II, 105.

64) Vgl. P. v. Stetten, Kunstgesch. d. Reichsst. Augsburg (1779), S. 530. K. Gödeke, Grundriß zur Gesch. d. deutsch. Dichtung I² (1862), § 146, 49 f.; derſ., Every Man, Homulus und Hekastus (Hannover 1865), S. 77 f. 219. W. Wackernagel, Lit. Gesch. I¹, 377, 18 u. 451, 76. Ex. der ed. princ. des Spiels in Wolfenbüttel und Zürich, einer Ausg. von 1535 s. l. (Zürich?) in Berlin und einer Ausg. von 1537 in Zwickau.

Daniel" wurde 1535 zu Basel „durch ein junge burgerschafft Gott zu lob vnd eer offentlich gehalten" [65]). Kolroß war in diesen Dramen einer der ersten, welche geistliche Gesänge auf schwierige Maße der antiken Lyrik dichteten; er legte seinem Spiele von 1532 vier vierstimmige Chorgesänge ein, in denen er die sapphische Ode nachahmte, freilich so, daß er den antiken Versen die Beachtung der bloßen Silbenzahl aufnöthigte und neben den Längen und Kürzen noch den deutschen Reim beibehielt [66]).

In seiner Thätigkeit als deutscher Lehrmeister richtete er seine Aufmerksamkeit auch auf die deutsche Sprache. Das durch Luthers Bibelübersetzung mächtig angeregte Lese- und Schreibverlangen von jung und alt einerseits und die Abweichungen der neuhochdeutschen Schriftsprache von den früher und noch in Kolroß Umgebung herrschenden alemannischen Lauten trieben ihn zu einer sorgfältigen Betrachtung über die deutsche Orthographie. Seine Ergebnisse legte er nieder in dem „Enchiridion" ꝛc., dessen 1. Ausgabe zu Basel 1530 erschien. Sie ist vorn abgedruckt und zwar zum erstenmale nach dem wohl einzigen bisher unbekannten Exemplare in dem schon oben S. [391], 30 beschriebenen werthvollen Mischband der Wolfenbütteler Bibliothek „101. 24. Rhetor." Eine 2. Ausgabe (38 Bl. 8°) erschien s. l. et a. (Nürnberg 1531 bei Fr. Peypus?):

„Encheridion. || Das ist/ hantbüchlin teüt || scher Orthographi/ Hochteütsche spräch/ artlich zeschreyben vnd lesen/ sampt || einem Registerlein über die gantze Bi- || bel/ wie man die Allegationes vnnd || Concordantias/ So jm Newen Testamēt/ neben dem Text vn̄ || sonst/ mit halbē Latinischē wortē verzaichnet. Auch || wie man die Ziffer vn̄ || teutsche zaal ver || stehn sol. || Durch Johannem Kolroß/ Teütsch || Lehermaystern zů Basel || Gemachte. || Am andern teyl dises blats sůch || Innhalt dyß Büchleins ꝛc." Ex. in Berlin Ya 7211. Diese Ausgabe hat s. Z. K. von Raumer benutzt, Gesch. der germ. Philol., S. 64; derſ., „Der Unterricht im Deutschen" in K. von Raumers Gesch. der Pädag. III[4], 111 f., wo er ganz kurz über das Buch referiert; desgl. Wild, Der Stand des deutschsprachl. Unterrichtes im 16. Jahrh. (Leipzig 1876), S. 43 f.

Eine 3. Ausgabe (40 Bl. 8°) lag Ludw. Uhland, Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder (Stuttg. 1844), Bd. I, 2. Abth., S. 986 f. (Anm.) vor; sie war nach dem Kolophon „Im 1534. jar Gedruckt zů Nürnberg durch Friedrich Peypus". Ich habe sie nirgends finden können.

Eine 4. Ausgabe in Züricher Mundart liegt auf der Stadtbibliothek Zürich: „Enchiridion: || das ist/ handbüchlin || Tütscher Orthography/ hochtüt || sche spraach artlich zeschryben vnnd läsen/ || sampt einem Registerlin über die ganze Bi || bel/ wie man die Allegationes vnnd Concor || dantias/ so im Nüwen Testament näbend || dem text vnd sonst mit halben Latinischen || worten verzeichnet. Ouch wie man die || zifer vnd Tütsche zaal ver || ston sol. || Durch Joannem Kolroß/ Tütsch || Leermeistern zů Basel. || Den innhalt diß Büchlins sůch glych || am anderen teil diß blatts. || M D L XIIII." Folgen 38 Bl. 16°. Schluß: „Getruckt zů Zürych in der Frosch || ouw/ by Christoffel Froschower. M D L XIIII."

Da das Enchiridion schon 1530 gedruckt erschien, so hat Kolroß den Ruhm, der Erste zu sein, welcher in hochdeutscher Sprache die deutsche Orthographie auf systematische, nahezu vollständige Weise behandelt hat, soweit es damals einem deutschen Lehrer ohne Kenntnis verwandter fremder Sprachen und der früheren deutschen möglich war. Von hervorragendem geschichtlichen Interesse ist sein Buch ferner deshalb, weil es zeigt, wie die süddeutschen alemannischen Grammatiker damals schon unter dem Übergewicht der neuhochdeutschen Schriftsprache, insbesondere der Lutherischen schriftstel-

65) Fechter a. a. O., S. 101 f.

66) Siehe W. Wackernagel, Deutsches Lesebuch II[2] (1840), Sp. 25 ff. und Ph. Wackernagel a. a. O., S. 89.

lerischen Darstellung der deutschen Reichskanzleisprache standen, wie sie aber doch versuchten, da, wo die Wahl zwischen den früher herrschenden alemannischen Lauten und denen der nhd. Schriftsprache noch offen war, das Alte zu behaupten. Vgl. vorn S. [69] f. Aus dem Inhalte des Buches beansprucht auch sonst manches die besondere Aufmerksamkeit der Sprachgelehrten; so die Regel über das ſ und ß vorn S. [74], 47 — Jak. Grimm (Deutsche Grammatik I² [1822], S. 497. 65. 162 ff.) verneint bekanntlich die Übereinstimmung des gothischen und niederländischen z, d. h. eines erweichten ſ und des alt- und mittelhochdeutschen z, d. h. ß —[67]); ferner die Bemerkung vorn S. [76], 56, welche beweist, daß sich bei den Oberdeutschen das Gefühl für den ursprünglich diphthongischen Laut ie länger als anderswo (namentlich länger als in Mitteldeutschland) erhalten hat[68]). Selbst inbezug auf die Eintheilung der Laute verdient Kolroß Beachtung; man vgl. nur vorn S. [66], [69], [71] mit Ickelsamers „rechter weis", Bl. B 2ᵇ und „teutscher Grammatica", Bl. A 8 oder Frangk Bl. J 6.

Über Kolroß erhebt sich endlich:

XIII.

Val. Ickelsamers Teutsche Grammatica.

Siehe vorn S. [120]—[159].

Bekannt sind mir 3 Ausgaben, und alle 3 sind bei dem Abdruck vorn verwerthet.

1) „Ein Teutsche || Grammatica || Darauß einer yō jm selbs || mag lesen lernen/ mit allem dem/ so || zům Teutschē lesen yn̄ desselben || Orthographia mangel vnd || überfluß/ auch anderm || vil mehr zů wis- || sen gehört. || Auch etwas von der rechten || art vnnd Etymologia der Teutschen || sprach yn̄ wörter/ vnd wie man die || Teütschen wörter in jre silben || theylen/ vnd zů samen || Büchstaben || soll. || Valentinus Ickelsamer." Ohne Angabe des Druckortes und -jahres und des Druckers. 4 Bog. kl. 8⁰. Das einzige bekannte Ex. dieser nach Bl. B 1ᵇ (vorn S. [129], 57) zu Augsburg verfaßten Ausgabe besaß Prof. Weigand in Gießen, wo ich es eingesehen habe. Nach Weigands Tode kam es in das Antiquariat von Heinr. Kerler in Ulm (Nr. 5 in dessen Katalog Nr. 27 v. J. 1879, Werth 200 Mk.). Den derzeitigen Besitzer hat mir Kerler nicht nennen wollen.

2) „Teutsche || Grammatica" .... (u. s. w. siehe vorn S. [120]). Ebenfalls ohne Angabe des Druckortes und Druckjahres und Druckers. 5 Bog. kl. 8⁰ (9,9 cm breit, 15,5 cm hoch). Ex. in Wernigerode, Wolfenbüttel (101. 24. Rhetor.), Berlin, Univers. München. — Aus diesem Drucke sind einzelne Stücke publiziert bei F. A.

---

67) Vgl. R. v. Raumer, Sprachwissensch. Schriften (1863), S. 267. 269 ff. K. Weinhold, Alemannische Grammatik (Berlin 1863), S. 147 ff., § 184 ff., besonders § 188. G. Michaelis, Die Ergebnisse der orthograph. Konferenz (Berlin 1876), S. 56 ff. Damit vergleiche Prisciani Institutiones (ed. A. Krehl., Lips. 1819, p. 30 et 55), lib. I, cap. VI et VIII und die darauf fußenden humanistischen Grammatiken.

68) Michaelis a. a. O., S. 30 f. Noch Seb. Helber, kaiserl. Notar zu Freiburg im Breisgau, sagt in seinem „Teutschen Syllabierbüchlein/ Nemlich Gedruckter Hochteütscher sprach Leſenskunſt" (Freiburg i. Bchtl. 1593), S. 45: „Den Diphthongen IE sind ich in zweierlei Worten. Die einen werden in allen Landen mit ie gedruckt/ die andern wenige vast bei Mitter Teutschen: vnd dise werden von anderen nur mit i ausgesprochen vnd gedruckt. Exempeln der ersten: Brief/ Krieg/ spiegel ... Der übrigen ie exempeln: Fried/ viel/ dieser ..." Ähnl. ebenda S. 25.

Pischon, Denkmäler der deutsch. Sprache, 2. Thl. (Berlin 1840), S. 600 ff. (nämlich der Abschnitt: „Volgen die mitlautenden Buchstaben" ꝛc., vorn S. [127], 40 bis [129], 59, und der Abschnitt: „Wie ainer von jm selbs mög lesen lernen", vorn S. [132], 82—[134], Mitte); Jos. Kehrein, Proben der deutschen Poesie und Prosa II (Jena 1850), S. 93 (nämlich ein Theil des Abschnittes: „Wie ainer von jm selbs mög lesen"); L. Kellner, Skizzen und Bilder aus der Erziehungsgesch. II (Essen 1862), S. 182—185 (der Abschnitt vorn S. [132], 82—[133], Z. 15 v. o., desgl. S. [133], Z. 14 v. u. — [137], 108); A. Böhme, Methoden des ersten Leseunterrichts (Berlin 1872), S. 29—31 u. 32—35 (dieselben Abschnitte wie bei Kellner); E. Sperber, Pädagogische Lesestücke aus den wichtigsten Schriften der pädagog. Classiker, 1. Heft (Gütersloh 1877), S. 75—83 (die Abschnitte vorn S. [120], 1 bis [125], Z. 2 v. o.; S. [125], 22—[126], Z. 3 v. o.; S. [127] 40—[131], 77; S. [132], 82—[134] Mitte; S. [156], 226—[157], Z. 4 v. o.; S. [157], Z. 21 (Satz 40) — Z. 12 v. u. Ein vollständiger Neudruck dieser Ausgabe ist mir jüngst, wie schon alles vorn S. [120] ff. längst gedruckt war, zur Kenntnis gekommen; er ist veranstaltet vom Unterbibliothekar der Münchener Univers.-Bibl. Kohler, Val. Ickelsamers Teutsche Gram. (Freiburg und Tübingen 1881), doch ohne allen kritischen Apparat und ohne irgendwelche neue Forschungen bibliographischer und biographischer Art. Auf der Ausg. Nr. 2 fußen auch die Besprechungen bei Reichard, Versuch ꝛc. (1747), S. 23—32; Beesenmeyer, Kl. Beyträge I (1798), S. 7 und II (1802), S. 3 f.; K. von Raumer, Gesch. der German. Philol., S. 64; derf., „Der Unterricht im Deutschen" in K. von Raumers Gesch. der Pädag. III[4], S. 113—116; Wild, Der Stand des deutschsprachl. Unterrichts, S. 45—50; E. Kehr, Gesch. der Methodik II, 365—368.

3) „Teutsche || Grammatica. || Darauß einer von jm selbs || mag lesen lernē/ mit allem dem/ so zum || Teutschen lesen vnd desselben || Or- || thographiam mangel vñ v- || berflus/ auch anderm || vil mehr/ zu wyf- || sen gehört. || Auch etwas von der rechtē || art vñ Etymologia der Teutschē sprach || vnd wörter/ vnd wie man die Teut- || schen wörter in ire silben theylen || vñ zusamen büchstaben soll. || Valentin Ickelsamer." Schluß (Bl. f 3[b]): „Getruckt zu Nürnberg durch || Johan Petreium/ anno || M. D. XXXVII." 5½ Bog. kl. 8°. Ex. in Wolfenbüttel (525. 1. Quod.), Göttingen und Universität Leipzig.

Der Text vorn ist der Ausgabe Nr. 2 entnommen, aber die Lesarten der Augsburger (Nr. 1) sämmtlich vermerkt. Diese selbst der Publikation zugrunde zu legen, war leider nicht möglich, da Prof. Weigand sich zu einer Versendung seines Exemplares nicht entschließen konnte. Die Nürnberger Ausgabe (Nr. 3) differiert von Nr. 2 inhaltlich nur in ganz wenigen Einzelheiten, die vorn notiert sind; sprachlich zeigt sie den Nürnberger Dialekt statt des in den anderen Ausgaben gebrauchten Augsburger (ai hat sie fast gar nicht, dafür ei; ebenso ů nur ganz selten und ă).

Über die Zeit der Abfassung der Grammatica haben sehr getheilte Ansichten geherrscht. Clemens Alois Baader wollte auf einem Exemplar des Antiquars Jos. Motzler in Freising folgende mit blasser Tinte geschriebene Worte gelesen haben: „Valentinus dolco dono dedit anno 1522."[69]) Schon Beesenmeyer nahm jedoch einen Irrthum an und wollte, da er mit Bezug auf Luthers Brief vom Jahre 1527 die Grammatica J.s in letzteres Jahr setzte, die Zahl 1527 gelesen wissen[70]). Dagegen

[69]) Allgem. literar. Anzeiger (Leipzig 1801), Nr. 27, S. 102. Demgemäß setzte H. Hoffmann (v. Fallersleben), Die deutsche Philologie im Grundriß (Breslau 1836), S. 139, Nr. 1992 die Abfassung der Grammatik ins Jahr 1522.

[70]) G. Beesenmeyer, Kleine Beyträge ꝛc. II (1802), S. 3.

hat R. von Raumer sehr richtig nachgewiesen, daß die Grammatica vor 1531 nicht verfaßt sein kann, wenigstens nicht die von ihm benutzte undatierte Ausgabe (oben Nr. 2)[71]. Noch weniger kann dies aber der Fall sein mit der Augsburger Ausgabe (oben Nr. 1). Denn in dieser wird nicht bloß das erst 1528 zu Basel herausgegebene Büchlein des Erasmus de recta latini sermonis etc. pronunciatione, sondern auch Jordans Leyenschul erwähnt, die erst 1533 erschienen ist[72]. Ickelsamer scheint auch Grüßbeutels (zu Augsburg) Stymmenbüchlein gekannt zu haben, von dem sich keine ältere Ausgabe als die S. [408] beschriebene vom Jahre 1534 hat finden lassen[73]. Darnach kann die Augsburger Ausgabe der Grammatica J.s nicht vor 1534 erschienen sein. Für eine noch spätere Abfassung derselben als i. J. 1534 spricht gar nichts, wohl aber die Frische der auf Jordans Leyenschul bezüglichen Worte dagegen. Es fragt sich mithin nur, ob die Augsburger Ausgabe oder die andere undatierte die ed. princ. ist?

Zunächst ist es sehr unwahrscheinlich, daß im Jahre 1537 zu Nürnberg sollte eine ältere Textrecension etwa vom Jahre 1531 oder 1532 zum Druck gebracht worden sein, wenn im Jahre 1534 eine andere erschienen war. Dazu kommt, daß die Augsburger Ausgabe weit mehr die Kennzeichen einer ersten Konception als die einer zweiten Bearbeitung, einer vermehrten und verbesserten Auflage an sich trägt. Sie ist kürzer als die anderen und doch reicher an individuellen Zügen[74] und an direkten Beziehungen zu den vorausgegangenen gelehrten Studien ihres Verfassers[75]; ferner läßt sie das Theologische zurücktreten, zeigt insonderheit fast noch gar keine Spuren eines Schwenkfeldtschen Einflusses auf den Verfasser, während in den zwei anderen Ausgaben die Schwenkfeldtsche Mystik, der Ickelsamer in seinen letzten Lebensjahren zuneigte, zum Ausdruck gebracht ist[76]. Außerdem sind die zwei anderen wirklich wesentlich vermehrte und, namentlich hinsichtlich der Disposition der zweiten Hälfte, verbesserte Ausgaben. Entscheidend scheint mir aber die Aufnahme des „kurtzen lesebüchlins" am Schlusse (S. [156]f.) zu sein. In der Augsburger Ausgabe fehlt dasselbe; dafür versichert aber Ickelsamer in dieser (vorn S. [141], 135) ausdrücklich, er habe denen „helffen vnd dienen" wollen, „die nach der rechten weiß lesen lernen wöllen" ꝛc., was sehr gut zu der Thatsache paßt, daß im Jahre 1534 eine neue Ausgabe der „rechten weis" ꝛc. erschien. Die zwei anderen Ausgaben der teutschen Grammatica geben das Lesebuchlin, um dadurch brauchbarer zu werden („damit diſes büchlin [die Grammatica] auch ain ſchůl oder leßbüchlin mög ſein"), und Ickelsamer giebt in ihnen die Erklärung, daß er „vormals auch von der rechten weyſe leſen zu lernen ettwas habe trucken

---

[71] In K. v. Raumers Gesch. d. Pädag. III[4], 113; s. vorn S. [149], 178; vgl. S. [147], 172 u. [150], 180. Dazu kommt, daß Ickelsamer an vielen Stellen polemisiert und kaum jemand anderes im Auge haben kann als Kolroß und Frangk, deren Werke erst 1530 und 1531 erschienen sind; vgl. vorn S. [154], 210 u. 215; [142], 140.

[72] S. vorn S. [141], 135 f. u. [122], 15. Eine verloren gegangene, frühere Ausgabe der Leyenschul vom Jahre 1532 anzunehmen, ließe sich durchaus nicht rechtfertigen, zumal Jordan überhaupt erst 1532 in Mainz seine Druckerei eröffnet hat. S. die Notizen zur Leyenschul.

[73] Vgl. vorn S. [125], 24; besonders S. [138], 120 †. Zwar mit Namen führt J. den Grüßbeutel nicht an, ebensowenig den Kolroß und Frangk. Doch erklärt sich dies zur Genüge aus der Gleichartigkeit der Interessen aller dieser Männer: ein Konkurrent — zumal in derselben Stadt (Augsburg) — wird nicht durch Namensnennung bekannt gemacht. Daß Jordan eine andere Behandlung erfuhr, war einfache Pflicht des Anstandes; Jordan hatte ja Ickelsamers „rechte weis" geradezu empfohlen und nachgeahmt.

[74] Vgl. vorn S. [121], 11. 12; [122], 15; [129], 57; [152], 195.

[75] Vgl. vorn S. [126], 29 f.; [127], 44; [128], 45 f.; [130], 67; [138] f., 120 f.; [141], 135 f.; [147], 169.

[76] Vgl. vorn S. [123], Mitte — [124], Mitte; S. [148], 174; [156], 226.

lassen/ aber nit so gründtlich vnd deütlich/ als yetzt in disem Büchlin", — eine Erklärung, die eben in der Augsburger Ausgabe fehlt. So bleibt nur noch die Frage offen, ob die Nürnberger Ausgabe von 1537 der Nachdruck von der zweiten undatierten oder ob das Umgekehrte der Fall ist. Die Frage läßt sich nicht erledigen. Der Augsburger Dialekt in Nr. 2 spricht für einen ursprünglichen Druck zu Augsburg, wo ja Ickelsamer 1537 als geachteter Mann noch lebte; die freilich nur an ein paar Stellen bemerkbare größere textliche Richtigkeit der Nürnberger Ausgabe scheint für die Priorität der letzteren zu sprechen[77]. Jedenfalls dürfte die zweite undatierte Ausgabe zeitlich sehr wenig von der Nürnberger entfernt sein, wahrscheinlich ebenfalls dem Jahre 1537 angehören.

In der Würdigung der Grammatica kann ich mich kurz fassen, da einestheils von R. v. Raumer a. a. O., anderntheils von mir selbst vorn unter dem Texte das Hauptsächlichste hervorgehoben worden ist. Ickelsamers Buch ist allerdings keine wissenschaftliche Grammatik im heutigen Sinne, keine Schrift, welche alle Gebiete der Sprache, die Laut-, Form-, Funktions- und Satzbaulehre umfaßt, und keine streng systematische Darstellung der sprachlichen Erscheinungen, ihres Entstehens und ihrer Gesetze. Eine derartige Schrift in jener Zeit schon erwarten hieße Riesensprünge von der Geschichte verlangen. Weder die Natur noch der Menschengeist macht solche. Aber einen höchst bedeutsamen Anlauf zu einer wirklichen Grammatik nimmt Ickelsamer. Dieser ist, wie R. v. Raumer mit Recht urtheilt, ein Mann von gründlicher lateinisch-grammatischer Bildung und ein feuriger Kopf, der voll Ideen steckt, so daß man von seinem Buche sogar hat sagen wollen, es leide an Überfülle des Stoffes[78]. Beseelt von einem warmen Patriotismus beklagt Ickelsamer die in Deutschland traditionell gewordene Zurücksetzung der Muttersprache hinter den fremden Sprachen[79]; er findet einen Hauptgrund in dem nachlässigen Betriebe des deutschen elementaren Sprachunterrichts und des Elementarunterrichts überhaupt[80]; ein guter deutscher Sprachunterricht solle dem fremdsprachlichen voraufgehen und werde letzteren wesentlich erleichtern[81]. Klarer als je einer vor ihm erfaßt Ickelsamer die Aufgabe eines deutschen Grammatikers und Sprachlehrers; seine Aussprüche darüber sind geradezu goldene Worte[82]. Er schlägt selbst den Weg ein, der schließlich zum Ziele führen mußte, den der Beobachtung der gegenwärtigen und der älteren sprachlichen Erscheinungen[83] sowie der Vergleichung des Deutschen mit anderen Sprachen, wobei er, als der Erste in einer deutschen Schrift über den deutschen Sprachunterricht, Beobachtungen anstellt, die in das Gesetz der Lautverschiebung einschlagen[84]. Doch beschränkt er sich in seinen genaueren Ausführungen noch auf das beim Sprachunterricht zunächst in Frage kommende Gebiet, die deutsche Rechtschreibung, und sucht für diese bestimmte Regeln zu geben. Als Norm bezeichnet er die „gemaine teutsche Sprache"[85]. Daß er

---

[77]) Vgl. vorn S. [142], 144; [145], 159 u. 161; [147], 171; [153], 201. Anderseits erscheinen die Korrekturen S. [143], 145 u. [150], 185 mehr als Verballhornisierungen.

[78]) R. v. Raumer in K. v. Raumers Gesch. der Pädag. III⁴, 114.

[79]) S. vorn S. [131] oben.

[80]) S. [143], 147 f.

[81]) S. [132], 81; [152], 96 f.

[82]) Siehe S. [120], nach 2 u. 5 ff.; [122], vor 14; [151] f., 194 ff.

[83]) S. [122], 15; [139]; [142] u. ö.; vgl. S. [152], 195 den Plan zu einem deutschen Diktionarium.

[84]) S. [153], 203.

[85]) S. [130] Bl. B 4ᵃ; [152] nach 199; [153] Bl. D 8ᵃ.

sich oder richtiger seinen Lesern keine klare Rechenschaft von dieser gegeben hat[86]), hängt wohl damit zusammen, daß Fab. Frangk schon auf Luthers Deutsch hingewiesen hatte und Ickelsamer selbst kein voller Freund Luthers war; sonst hätte er gewiß seine Stimme erhoben, um die Sprache des großen deutschen Schriftstellers zu Wittenberg für maßgebend zu erklären; das Zeug dazu, zur Klarheit zu gelangen und seiner Stimme Nachdruck zu geben, hatte er. So begnügt er sich mit der Regel vorn S. [132] vor 80. Aber daneben stellt er die Forderung, daß man auf „bedeuttung vnd Composition" des Wortes „fleissig auffmerkung" haben solle, und führt damit die Etymologie in den deutschen Schulunterricht ein. Er kennzeichnet im ganzen richtig „Mangel" und „Überfluß" unseres Abc's[87]), glaubt aber auch schon, daß sich die Deutschen „hierinn nit Reformiern lassen"[88]); er stellt Regeln auf über die Interpunktion und zum erstenmale ausführlich solche über die Silbenbrechung im Deutschen[89]).

Der Theil, den er selbst[90]) für den „besten vnd nützisten" erachtet, ist der, in dem er die Lesekunst behandelt, vorn S. [125] ff., „Ainen bald vnd leichtlich lesen leren", war ja der nächste Zweck seines Buches[91]). Er selbst hatte darin auffällig günstige Erfolge erzielt[92]) und schätzte den deutschen Elementarunterricht sehr hoch[93]). Seine Vorschläge auf diesem Gebiete sind zweifellos epochemachend[94]).

So war denn die Bahn gebrochen für eine gedeihliche Weiterentwickelung des deutschen Sprachunterrichts und des grammatischen insonderheit. Wenn es nicht sogleich zu einer eigentlichen deutschen und deutschgeschriebenen Grammatik und zu einem deutschen Unterricht auch in den gelehrten Schulen kam, so trägt der jüngere Humanismus der Reformation die Schuld, der im Eifer für die Erhaltung der dem reinen Evangelium dienenden gelehrten Sprachstudien das Latein wieder als eine lebende Sprache aufleben lassen wollte und zum Theil aufleben ließ. Aber kommen mußte, was Ickelsamer und Frangk ersehnten und erstrebten[95]), und worauf die ganze Entwickelung hindrängte.

---

[86]) R. v. Raumer in K. v. Raumers Gesch. der Pädag. III[4], 122.

[87]) S. [137] f.

[88]) S. [142], 140.

[89]) S. [158] f.; S. [143] ff.

[90]) S. [122], 14—15.

[91]) S. [130], 72 u. [141], 135 ff.

[92]) S. [122], Z. 14 v. u.

[93]) S. [123]; [143], 147 f.

[94]) S. [125], 21 f.; [129], 59 ff.; [132], 84; [133], 85—86; [136], 167; vgl. die literar. Notizen zur „rechten weis lesen zu lernen".

[95]) S. vorn S. [120] nach 6 u. S. [93] Mitte.

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

VICTORIA UNIVERSITY
LIBRARY